This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969

Johannes Brahms

Briefwechsel

XIV.

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten

Copyright 1920 by Deutsche Brahms-Gesellschaft m. b. H., Berlin

Johannes Brahms

im Briefwechsel mit

Breitkopf & Härtel, Bartolf Senff, J. Rieter-Biedermann, C. F. Peters, E. W. Fritzsch und Robert Lienau

---

herausgegeben

von

Wilhelm Altmann

Verlag der

Deutschen Brahms-Gesellschaft m. b. H.

Berlin

1920

M1-410
B8A2
A4

Druck von E. G. Röder G. m. b. H., Leipzig. 818020.

Einleitung.

In diesem Bande des Brahmsschen Briefwechsels sind gewissermaßen als Fortsetzung und wichtige Ergänzung zu den Briefen an die Verleger Peter Joseph und Fritz Simrock (Band IX—XII) alle mir zugänglich gewordenen Briefe des Komponisten an andere Musikverleger und deren Antworten, bzw. Anfragen zusammengestellt. Im allgemeinen wird man zu der Annahme geneigt sein, daß in derartigen Geschäftsbriefen nicht allzuviel vorkommt, was weitere Kreise von Musikliebhabern fesseln kann. In meinen ziemlich ausführlichen Besprechungen der Brahmsschen Briefe an die Inhaber der Firma N. Simrock im Jahrgang 1918, bzw. 1920 der „Allgemeinen Musikzeitung" glaube ich aber jene Annahme widerlegt und den Beweis erbracht zu haben, daß es sich meistens durchaus nicht um trockene Geschäftsbriefe handelt, daß in diesen Briefen eine Fülle bemerkenswerter musikalischer Eindrücke und Aussprüche niedergelegt ist, ja daß wir aus ihnen reichen Gewinn für die Erkenntnis der hervorragenden rein menschlichen Züge und Eigenschaften dieses großen echtdeutschen Tonmeisters gewinnen. Man muß nur diese Briefe im Zusammenhange lesen und sogar auf Kleinigkeiten, wie z. B. auf die Verschiedenheit der Anrede, achten lernen, um daraus Schlüsse zu ziehen. Mögen auch viele der im folgenden mitgeteilten Briefe von manchen Lesern nur als Geschäftsbriefe empfunden und aufgefaßt werden, so werden sie doch erkennen, daß sich im Verlaufe

des Briefwechsels in der Regel ein Band der Freundschaft um Verleger und Tonsetzer spinnt, daß dieser gar nicht dankbar genug ist, wenn auch die Frau und die Kinder seiner Verleger ihm nahetreten, daß er sogar an deren Enkelkindern regen Anteil nimmt. In dieser Hinsicht sind namentlich die Briefe an das Haus J. Rieter-Biedermann eine wahre Fundgrube.

Ich bin in der glücklichen Lage, alle hier vereinigten Briefe von Brahms ohne jede Auslassung veröffentlichen[1] zu können, so daß man sich sogar über die Honorare, die Brahms gefordert und erhalten hat, aufs genaueste unterrichten kann. Weggeblieben ist nur ein Brief, von dem er selbst ausdrücklich gewünscht hatte, daß er Dritten unzugänglich bliebe.

Dieser Brief bedeutete für manches Jahr die Aussetzung jeglicher Beziehungen zu dem Verlagshause Breitkopf & Härtel, das die ersten Werke von Brahms der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hatte und von ihm besonders hochgeschätzt und hochgehalten wurde.

Die Brahmsschen Originale, die ich in der heute üblichen Schreibweise abdrucke, habe ich, soweit sie an Breitkopf & Härtel gerichtet sind, selbst in Händen gehabt und für den Druck kopiert. Die Antwortschreiben der Firma, aus denen Gleichgültiges und Überflüssiges weggelassen und durch . . . bezeichnet ist, habe ich zum größten Teil selbst aus den Briefkopialbüchern der Firma herausgeschrieben; einige wenige Abschriften hat mir diese in liebenswürdigster

[1] Zusätze des Herausgebers stehen in eckigen Klammern. Wo eine von Brahms geschriebene Adresse vorhanden war, ist sie genau mitgeteilt, wenn auch der Wohnort des Empfängers weggelassen wurde. Die Erklärung der Personennamen ist nicht in den Anmerkungen, sondern in dem Register erfolgt.

Weise zur Verfügung gestellt, andere habe ich dem ausgezeichneten Werke „Breitkopf & Härtel. Gedenkschrift und Arbeitsbericht" von Oskar von Hase (4. Aufl. Bd. II, 1919) entnommen. Dieser hat die Beziehungen von Brahms zu seinem Hause von 1853 bis 1865 sehr ausführlich und durchaus wahrheitsgetreu, ohne jede Beschönigung dargestellt, so daß ich im allgemeinen darauf nur zu verweisen brauche. Immerhin aber muß ich auch hier darauf eingehen und wenigstens einiges Wesentliche hervorheben.

Als Brahms auf Drängen seiner Freunde und Gönner, vor allem Robert Schumanns, sich gegen Ende des Jahres 1853 entschloß, seine Erstlingswerke zu veröffentlichen, war die Firma Breitkopf & Härtel unstreitig die bedeutendste und angesehenste Musikalienverlagshandlung, nicht bloß in Leipzig, sondern auch in ganz Deutschland; unter ihren Verlagserzeugnissen befanden sich auch die wertvollsten Werke Robert Schumanns, zu dem Brahms ja mit ganz besonderer Verehrung aufblickte. Nichts lag näher, als daß der junge Tonsetzer den Wunsch hatte, mit diesem Verlagshause in Verbindung zu treten. Auf die Empfehlung Schumanns nahm dieses auch gleich die vier als op. 1—4 dann herausgekommenen Werke an und bewilligte ihm auch das geforderte Honorar, allerdings nicht ohne zu bemerken, daß es ungewöhnlich sei, solche Honorarsätze einem beim Publikum noch nicht eingeführten Tonsetzer zu zahlen.

Zum Abschluß war Brahms selbst nach Leipzig gekommen. Dort erregte er in musikalischen Kreisen solches Aufsehen, daß die Verleger Kistner und Senff von selbst an ihn herantraten. Während er ersterem gegenüber sich spröde verhielt, nahm er das Anerbieten des letzteren für sein op. 5 und 6 an. Doch obwohl dieser, auf dessen Be-

ziehungen zu dem Tonsetzer ich später noch im Zusammenhange eingehen werde, ihn „um so viel Sachen, wie“ er wolle, bat, so meldete sich Brahms, den „die wunderbar schöne und einfache Ausstattung“ seiner ersten Werke durch Breitkopf & Härtel sehr erfreut hatte, bei dieser Firma doch wieder mit seinem op. 7 und 8. Sie nahm auch diese an, sogar ohne die Möglichkeit gehabt zu haben, sie zu hören, sicherte sich auch den Verlag der Variationen op. 9, von deren Vorhandensein sie von Clara Schumann gehört hatte, obwohl sie damals (August 1854) noch keinen rechten Absatz mit seinen ersten Werken erzielt hatte. Brahms war über die ihn ehrende Zuschrift des Verlags sehr erfreut. Als er op. 9 einsandte, schrieb er, daß er diese ‚Variationen‘ für das Beste halte, was er bis jetzt geschrieben und daß er eine größere Verbreitung als bei den Sonaten op. 1 und 2 erhoffe, weil sie nicht so schwer wie diese seien.

Bald darauf erlebte er aber die Enttäuschung, daß Breitkopf & Härtel die von ihm am 30. Januar 1855 angebotene Bearbeitung des Schumannschen Quintetts op. 44 für Klavier zu 4 Händen ablehnten, weil sie zu schwer sei. Sie hatten sich diese Bearbeitung von zwei geübten Klavierspielern, die sich sogar für Schumanns Musik besonders interessierten, vorspielen lassen. Diese hatten dabei solche unübersteigliche Hindernisse und Schwierigkeiten gefunden, daß die Verleger, die bei einem derartigen Arrangement selbstverständlich im wesentlichen nur auf Käufer aus Dilettantenkreisen rechneten, es für verfehlt halten mußten. Wahrscheinlich ist es von Brahms vernichtet worden. Möglicherweise ist es aber von Clara Schumann für ihre vierhändige Klavierbearbeitung benutzt worden, die 1858 von Breitkopf & Härtel auf den Markt gebracht wurde.

Diese Firma nahm sich dann auch auf Veranlassung von Clara Schumann der Brahmsschen Klavier-‚Balladen' op. 10 an, die merkwürdigerweise von dem Verleger Bartholf Senff verschmäht worden waren.

Trotzdem der sehr unternehmungsfreudige und gediegene Schweizer Musikverleger J. Rieter-Biedermann in Winterthur für sein damals noch recht junges Geschäft Brahms im Jahre 1856 um Überlassung von Werken gebeten und dieser ihm einige, darunter auch sein Klavier-‚Konzert', op. 15, zur Auswahl zugesagt hatte, bot er, der sich immer erst spät von seinen Manuskripten trennte, im Mai 1860 dieses sowie op. 11 [jedoch aus Versehen nicht 12], 13 und 14 doch zunächst Breitkopf & Härtel an. Da der eine der Firmeninhaber verreist war, nahm der andere zunächst nur op. 11 an und vertröstete den Komponisten bis auf die Rückkehr Dr. Hermann Härtels. Brahms hob bei Übersendung dieses op. 11 hervor, daß ihm die Verbindung mit dem Verlagshause Breitkopf & Härtel viel zu wert sei, als er nicht vor allem diesem die Auswahl seiner Werke, soweit es irgend anginge, überließe, und bot noch einmal die anderen Werke, sowie auch noch die zweite Serenade op. 16 an. Härtels hatten den Wunsch, wenigstens noch einige dieser Werke zu erwerben, vor allem das ‚Konzert', da ein neues Klavierkonzert von Bedeutung gerade willkommen wäre, rieten aber, einen Teil der Kompositionen Rieter-Biedermann anzuvertrauen. Als sie aber Kenntnis von dem ‚Konzert' erhielten, sahen sie, daß es dasselbe Werk sei, das am 27. Januar 1859 im Leipziger Gewandhause Fiasko gemacht hatte, und verzichteten infolgedessen darauf, ja sogar auch auf die übrigen Werke. Charakteristisch für Brahms ist dessen Antwort: „Es tut mir leid, daß Sie so wenig

Vertrauen zu meinem ‚Konzert' haben. Doch hätte ich nicht geglaubt, daß die Wirkung desselben so gar erschrecklich sein könnte. Sie würdigen die andern mitgeschickten Werke keines Worts; ich hatte Ihnen nach meinem Glauben meine besten und praktischsten gesandt und Ihnen doch die Auswahl überlassen."

Wie wenig er aber gegen Härtels verstimmt war, geht daraus hervor, daß er ihnen gar nicht lange darauf die ‚Gesänge für Frauenchor, Harfe und zwei Hörner', op. 17, die er als sehr leicht ausführbar und gefällig bezeichnete, anbot. Sie zeigten Neigung dafür und auch für die ihnen früher schon angebotene zweite ‚Serenade' op. 16, jedoch verzögerte ihre Ängstlichkeit ihre endgültige Zusage, so daß, als diese abgegeben wurde, der Komponist bereits das Verlagsanerbieten Simrocks angenommen hatte.

Als er dann im März 1862 wieder ein Werk druckfertig hatte, das ihm besonders lieb war: die ‚Variationen über ein Thema von Händel', bot er es den Gebrüdern Härtel wieder an, betonte dabei, daß gegenüber ihrer großartigen, schönen Tätigkeit das bescheidene Zurückhalten eines jüngeren Komponisten natürlich sei, zumal wenn dieser die Furcht hege, daß seinem Talent gar wenig zugetraut würde. Die Antwort der Verlagsfirma war nicht gerade sehr warm; sie berief sich auf den bisher wenig befriedigenden Absatz der Brahmsschen Werke und auf die ungünstige Lage des Musikalienhandels, wünschte aber doch die Zusendung des Manuskripts, um dessen Umfang kennen zu lernen, nahm dasselbe aber erst an, als Brahms in eine Herabsetzung des Honorars von 15 auf 10 Friedrichsdors gewilligt hatte (16. April 1862). Diese ‚Variationen' op. 24 müssen aber sehr bald „gegangen" sein, denn am 10. Dezember 1863

forderten Breitkopf & Härtel den Tonsetzer von selbst auf, ihnen wieder ein Werk zu geben. Er sandte ihnen die ‚Motetten' op. 29 und das ‚Geistliche Lied' op. 30 — gewissermaßen als Präludium weiterer Sendungen — erst im Februar 1864; sie nahmen beide Werke sofort an und schrieben: „Mögen Sie denn wirklich mit dieser Sendung nur präludiert haben, denn wir wünschen sehr, bald weiteres von Ihnen zu hören, Großes oder Kleines, wenn's sein kann, auch wieder einmal ein Pianofortestück wie die ‚Händel-Variationen' oder wie es sich gerade fügt." Dieser Brief beweist unstreitig, wie sehr Brahms mittlerweile im Kurs gestiegen war.

Erfreut sandte er einen „lustigen u. verliebten Epilog" die Vokal-‚Quartette' op. 31, der sofort angenommen wurde, wies auch darauf hin, daß er bald ‚Variationen über ein Thema von Paganini' für Klavier [op. 35] und eine ‚Sonate für 2 Klaviere' [op. 34b] anzubieten haben werde.

Auch stellte er der Firma, der er wieder Komplimente über die schöne Ausstattung von op. 29—31 machte, für ihre „Allgemeine musikalische Zeitung" die ‚Fuge' in as für Orgel zur Verfügung, aber gar nicht lange danach mußte er es erleben, daß Härtels die ‚Lieder und Gesänge' op. 32 sowie die damals erst nur in 6 Nummern vorliegenden ‚Romanzen aus L. Tiecks Magelone' op. 33 ablehnten, weil diese Werke ihnen zu teuer waren und ihre Klavierbegleitung zu schwer erschien. Es verletzte ihn dies tief. Er ließ fast ein ganzes Jahr verstreichen, ehe er (am 16. September 1865) darauf hinwies, daß die Schwierigkeit der Begleitung die Verbreitung z. B. von Schuberts Erlkönig, Schumanns Frühlingsnacht und Beethovens Liederkreis an die ferne Geliebte nicht gehindert habe und betonte, daß

auch der schaffende Künstler nicht weniger lebhaft als der Verleger die möglichste Verbreitung seiner Werke wünsche. Gleichzeitig bot er, wie er so gern gewohnt sei, eine Anzahl neuer „unschwerer" Werke an, die ohne besondres Vornehmen so geworden seien und deshalb hoffentlich nicht schlechter, als er eben schreiben könne. Es waren dies das ‚Sextett' op. 36, die ‚Violoncell-Sonate' op. 38 und die Chorlieder op. 41, 42 und 44.

Mit aufrichtiger Freude nahmen Breitkopf & Härtel op. 36 und 38 an, nicht ohne sich zu verteidigen, daß sie seinerzeit die Schwierigkeit der Brahmsschen Klavierbegleitung so sehr betont hätten. Indem sie noch darauf hinwiesen, daß weder ein ‚Sextett' noch eine ‚Violoncell-Sonate' infolge der Natur dieser Musikgattungen großen Absatz finden könne, baten sie um gelegentliche Übersendung eines reinen Pianofortestückes.

Schon erwartete Brahms die Korrekturen des ‚Sextetts', da baten die durch Karl Reinecke stutzig gemachten Verleger ihn um eine Lösung des Vertrags. Das bewog ihn, alle Beziehungen zu ihnen abzubrechen, obwohl sie, nachdem er ihnen brieflich seine Meinung gesagt hatte, nachträglich wieder einlenkten und das ‚Sextett', welches übrigens eines der bestgehenden Verlagswerke von Simrock werden sollte, doch drucken und verabredungsgemäß honorieren wollten. Sein nicht unberechtigter Groll zeigte sich noch 5 Jahre später, als er dem Verleger Rieter-Biedermann eine Arbeit Nottebohms empfahl (Nr 161), dessen sehr freundliches Verhältnis zu den Gebrüdern Härtel sich mittlerweile auch gelockert hatte.

Diese scheinen sich übrigens längere Zeit gescheut zu haben, die Verbindung mit Brahms direkt wieder an-

zuknüpfen. Nachdem sie einen vergeblichen Versuch dazu durch Clara Schumann eingeleitet hatten, bot ihnen der Wunsch, von der mittlerweile recht beliebt gewordenen ‚Serenade' op. 11 eine Bearbeitung für Klavier zu 2 Händen zu erhalten, Veranlassung, direkt an den Komponisten heranzutreten und bei dieser Gelegenheit ihn um neue Werke zu bitten. Lebhaft beklagten sie dabei (am 26. Februar 1873), daß ihre von einem Dritten veranlaßte Zurückweisung des ‚Sextetts' op. 36 eine solche von ihnen nicht erwartete Tragweite gehabt hätte, und versicherten, wie sehr sie sich freuen würden, wenn Brahms jenes Falles vergessen und ihnen seine Gunst wieder zuwenden würde.

Erst am 8. Mai antwortete er darauf, indem er die Verspätung durch Reise- und Konzertunruhe entschuldigte, und zwar durchaus erfreut und freundlich, aber doch ablehnend, wenn er auch schrieb: „Leider kann ich nicht sofort durch die Tat beweisen, wie willkommen (Ihre Briefe) mir waren. Ich schreibe wenig Druckwürdiges, und freundschaftliches Verhältnis zu bisherigen Verlegern hält mich von Versprechen ab". Auch die gewünschte Bearbeitung seines op. 11 lehnte er ab.

Eine Korrespondenz, die wegen des Bezugs der Fortsetzung der großen Bach-Ausgabe nötig wurde, bot Breitkopf & Härtel am 25. Februar 1875 noch einmal erwünschte Gelegenheit, Brahms wieder um Überlassung einer oder der anderen seiner Tonschöpfungen zu bitten; gleichzeitig überreichten sie ihm die Gesamtausgabe seiner bei ihnen erschienenen Klavierkompositionen op. 1, 2, 4, 9, 10 und 24, die sie in einem schmucken Bande gerade veröffentlicht hatten. Als er ihnen dafür dankte, und zwar nicht gerade umgehend (Nr 215), bedauerte er, daß bei

dieser Neuausgabe von ihnen nicht einige Fehler, die teils er, teils der Stecher verschuldet hätte, verbessert worden wären. „Indes, die Sachen", fügte er in seiner großen Bescheidenheit hinzu, „beanspruchen so viel Nachsicht, daß sie auch diese Fehler tragen können." Seine Verehrung für das „schöne" Verlagshaus und dessen Inhaber versprach er durch Überlassung von Kompositionen zu betätigen, wenn ihm größerer Fleiß und mehr Muße hierzu Gelegenheit geben würde. Also wieder ein freilich sehr höflicher Korb.

Jedoch verpflichtete er sich, als er wieder einmal in Leipzig war, der Firma Breitkopf & Härtel, in die nach dem am 4. August 1875 erfolgten Tode Dr. Hermann Härtels Dr. Oskar von Hase eingetreten war, für die Gesamtausgabe der Werke Mozarts das Requiem zu revidieren und fand sich auch nach der Aufforderung vom 31. Januar 1877 bereit, an der großen Chopin-Ausgabe rege mitzuarbeiten. Er gab auch mit die Veranlassung, daß Breitkopf & Härtel die Herstellung einer kritischen Gesamtausgabe der Werke Robert Schumanns in die Hände von dessen Witwe legten. Andererseits weigerte er sich aber (am 14. Juli 1877) die vierhändige Klavierbearbeitung seiner ‚Händel-Variationen' op. 24 zu übernehmen und empfahl dafür Theodor Kirchner.

Daß sein Verhältnis zu dieser Verlagsfirma sich aber wieder sehr freundschaftlich gestaltet hatte, kann man daraus ersehen, daß er ihr — und zwar mit Erfolg — am 27. Juli 1877 empfahl, Werke von Iwan Knorr zu verlegen. Aber ihren Wunsch, für sie ein ‚Konzert ohne Orchester' für Klavier zu schreiben, wollte oder konnte er nicht erfüllen, ebensowenig wie ihre Hoffnung, er würde nach einem ihm von ihr zugestellten Text von Felix Dahn eine Oper oder

ein Oratorium schreiben. Denn der geschichtliche Stoff paßte ihm nicht (vgl. Nr 259); auch hatte er gar so viel Zeit mit Opernplänen vergeudet, daß er nur schwer auf neue hörte.

Aus dem Verlauf des weiteren Briefwechsels mit der Firma Breitkopf & Härtel, die übrigens sehr gern die erste ‚Symphonie' von Brahms erworben hätte (was mir durch Frau Geheimrat Emma Engelmann-Brandes bekannt geworden ist), aber nicht direkt darum bat, erwähne ich noch, daß Brahms auf die Mitarbeiterschaft Liszts bei der großen Chopin-Ausgabe ungemeinen Wert gelegt hat. Er verkehrte auch bisweilen wieder bei Raimund Härtel, dessen zweite Gemahlin, die Pianistin Luise Hauffe, auf größere Geselligkeit, vor allem mit Künstlern, Wert legte. Daß Brahms sich auch gelegentlich um die große Schumann-Ausgabe gekümmert hat, erhellt z. B. aus Nr 281 und 291.

Die Orgel-‚Fuge' in as sollte 1880 in einer neuen Ausgabe von Breitkopf & Härtel herausgebracht werden, doch verzögerte sich dieser Neudruck, den Brahms als „wunderschön" bezeichnete, offenbar durch seine Saumseligkeit bei der Durchsicht der Korrektur bis 1883. Bereits im Jahre 1882 ließ die Verlagsfirma die ‚Lieder' op. 3 auch mit englischem Text neu stechen. Damals nahm Brahms namentlich bei Nr 2 einige Änderungen vor (Nr 320). Er korrespondierte auch mit Breitkopf & Härtel über Nottebohms Nachlaß, lehnte es aber ab, statt dieses Forschers die Fortsetzung der großen Bach-Ausgabe zu übernehmen, da ihm dafür die nötigen Kenntnisse fehlten (Nr 324), und lieferte ihnen endlich 1883 den versprochenen Revisionsbericht über das Mozartsche Requiem, der aber erst 1884 zur Veröffentlichung gelangte.

Gegen Ende 1883 ließ er sich bestimmen, auch an der großen Schubert-Ausgabe mitzuarbeiten, und zwar übernahm er die Symphonien; vor allem vermittelte er, daß hauptsächlich Eusebius Mandyczewski die Schubert-Ausgabe anvertraut wurde. Seine Mitarbeiterschaft veranlaßte ihn noch zu manchem Brief an Breitkopf & Härtel, die auch ihm für die Revision jeder Platte nur das auch für die damalige Zeit nicht gerade hohe Honorar von 1,50 Mk (vgl. Nr 358) zahlten. Dagegen konnte er sich nicht entschließen, für sie 1885 die Revision der beiden neuentdeckten Kantaten aus Beethovens Jugendzeit zu übernehmen (Nr 360).

Etwas verstimmt scheint es ihn zu haben, daß Breitkopf & Härtel 1888 seine bei ihnen verlegten Werke an Simrock verkauften, ohne mit ihm selbst darüber zu verhandeln. (Vgl. Nr 376 A. 4) Er hat dann aber doch noch 1893 für den Verlag Breitkopf & Härtel das Supplement zu Schumanns Werken herausgegeben, ohne jedoch selbst Briefe in dieser Angelegenheit (vgl. Nr 418) zu schreiben.

Sicherlich hat er wie kaum ein andrer Verständnis für die Wichtigkeit der von Breitkopf & Härtel unternommenen großen Gesamtausgaben (vgl. aber Nr 338) gehabt und sie gefördert. Daß aber dieser Verlag es nicht verstanden hat, sich auch die Brahmsschen Werke von vornherein für eine Gesamtausgabe zu sichern, war eine mindestens ebenso folgenschwere Unterlassungssünde wie das kaum zu begreifende ähnliche Verhalten der Gebrüder Härtel gegen Richard Wagner.

Der zweite Verleger, zu dem Brahms sehr bald nach seinem Abschluß mit Breitkopf & Härtel in Beziehungen trat, war Bartholf Senff, gleichfalls in Leipzig. Leider hat mir keiner von dessen Briefen an Brahms vorgelegen. Vergeblich habe ich auch nach den Kopialbüchern der Firma Senff, die 1907 an Simrock verkauft worden ist, geforscht. Dagegen wurden mir die Briefe von Brahms an Bartholf Senff, soweit sie in den Besitz des Musikalischen Museums von Wilhelm Heyer in Köln gelangt sind (vgl. aber Nr 14a), in liebenswürdigster Weise von dessen hochgelehrtem Konservator Georg Kinsky zur Abschriftnahme übersandt.

Bei seinem Aufenthalte in Leipzig im November 1853 war der junge Komponist von Senff ersucht worden, ihm möglichst viele Werke in Verlag zu geben, jedoch keine Violinmusik. Er erhielt die dritte ‚Sonate' für Klavier op. 5 und die ‚Lieder' op. 6 und muß es verstanden haben, sehr gemütlich mit Brahms zu verkehren, der dann auch in seinen Briefen an ihn einen fast burschikosen, humoristischen Ton anschlug. Er korrespondierte auch mehrfach mit ihm im Auftrage Clara Schumanns und verwendete sich, freilich vergeblich, bei ihm dafür, daß er ein Grädenersches Werk in Verlag nehme. Aber bald mußte auch er erleben, daß Senff seine ‚Balladen' für Klavier op. 10 zurückwies, nachdem er ihn damit längere Zeit hingehalten hatte. Dies scheint den Komponisten ziemlich verschnupft zu haben, noch mehr aber, daß in der von Senff herausgegebenen Zeitschrift „Signale für die musikalische Welt" sein ‚Konzert' op. 15 nach der Leipziger Aufführung vom 27. Januar 1859 in liebloseſter Weise besprochen worden war. Jedenfalls bot er Herrn Senff kein Werk mehr an. Dieser scheint sich auch jahrelang nicht darum bemüht zu haben. Erst

Anfang November 1868 schrieb er an Brahms. Dieser antwortete ihm am 16. desselben Monats äußerst entgegenkommend, was ich nachzulesen bitte (Nr 141), und datierte seine Schuld an Manuskripten ihm gegenüber auf 15 Jahre zurück, aber ein Werk eigner Komposition gab er ihm doch nicht mehr, offerierte ihm freilich bereits am 30. Januar 1869, um den guten Willen zu zeigen, die beiden ersten unter dem Titel ‚Studien' dann herausgekommenen „Klavierwitze", Bearbeitungen nach Chopin und Weber. Freudigst erklärte Senff seine Bereitwilligkeit, diese zu drucken und bat auch Brahms, ihm doch einige ungedruckte Schubertsche Werke zu verschaffen. Dieser gab ihm den damals noch völlig unbekannten, in seinem Besitz befindlichen, hochbedeutenden ersten Satz des Quartetts in c-moll von Schubert, von dem dieser nur noch einen Teil des Adagios sonst komponiert hat, und versprach ihm auch am 12. Februar 1869 eine Fortsetzung der ‚Studien'. Nach dem Briefe Nr 162 könnte man beinahe schließen, daß er daran gedacht habe, Herrn Senff das ‚Triumphlied' in Verlag zu geben, das aber dann doch dem mittlerweile zum Lieblingsverleger avancierten Simrock zufiel. Gern aber gab Brahms im Jahre 1871 Herrn Senff die von diesem erbetene Klavierbearbeitung der ‚Gavotte aus Glucks Iphigenie in Aulis' und erinnerte sich 1878 daran, daß er ihm eine Fortsetzung der ‚Studien' versprochen hatte. Als er diese, drei Stücke nach Bach, darunter die ausgezeichnete Übertragung der berühmten Violin-Ciaconna für die linke Hand allein, einsandte, bezeichnete er sie als „dem Pianisten so nötig und nützlich wie ein Butterbrod dem Menschen" und scherzte auch darüber, daß er noch immer nicht Abonnent der „Signale" sei. Damit aber endigten seine Beziehungen zum

Verleger Senff, der bekanntlich eine Ehre darin suchte, möglichst viele von den von Brahms gar nicht geschätzten Kompositionen Anton Rubinsteins auf den Musikalienmarkt zu bringen. Senff, der fast 10 Jahre älter als Brahms gewesen ist, überlebte diesen übrigens um etwas mehr als 3 Jahre. Als im Jahre 1888 Simrock versuchte, sämtliche Werke von Brahms für seinen Verlag anzukaufen, hatte sich Senff völlig ablehnend verhalten, offenbar, weil die wenigen Werke von Brahms, die er in Verlag hatte, insbesondere die Sonate op. 5, ihm ungemeinen Gewinn abwarfen oder der Stolz seines Katalogs waren.

Weit innigere freundschaftliche Bande als mit Breitkopf & Härtel und Bartholf Senff verknüpften den Komponisten mit dem dritten Verleger, der zu ihm in geschäftliche Beziehungen trat, mit Johann Melchior Rieter-Biedermann, der seinen 1849 in Winterthur (Schweiz) begründeten Verlag sehr bald zu Ehren brachte. Diese freundschaftlichen Beziehungen, die durch Besuche des Verlegers eingeleitet waren und auch zu mehrfachen Besuchen des Tonkünstlers in dem gastlichen Winterthurer Hause zum Schanzengarten führten, erstreckten sich auch auf die Gattin dieses trefflichen vornehmen Musikverlegers und besonders auch auf seine jüngste Tochter Ida und deren Gemahl Edmund Astor und selbst auf deren Kinder. Herr Astor leitete die bereits 1862 in Leipzig errichtete Filiale des Verlags und übernahm später das Geschäft unter der alten Firma, die aber 1884 in Winterthur gelöscht wurde, selbständig, nachdem sein Schwiegervater am 25. Januar 1876 und dessen am Geschäft beteiligter Sohn Karl Rieter 1883 gestorben waren.

Da Herr Rieter und sein Nachfolger mit Brahms oft zusammengewesen sind, läßt sich ihr geschäftlicher Verkehr nicht bis ins kleinste aus den mir sämtlich bis auf einen vorliegenden, von der Familie des Empfängers sorgsam als Schatz gehüteten Briefen des Komponisten verfolgen. Die meisten hat mir Herr Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. His in Berlin, der Gatte der in den Briefen an Edmund Astor als Prinzessin Schneewittchen bezeichneten Tochter dieses Musikverlegers, im Original anvertraut, etwa ein Dutzend, die im Besitz von in Winterthur lebenden Verwandten sich befinden, in sorgfältigen Abschriften verschafft. Daß die Briefe von Brahms an Frau Rieter auch abgedruckt worden sind, bedarf wohl keiner Begründung.

Sehr bedauerlich erscheint es mir, daß dem auch als Menschen hervorragenden Winterthurer Verleger nicht hier in seinen eigenen Briefen ein Denkmal gesetzt werden konnte. Einen guten Teil seiner sehr intimen, dem Freunde auch seine Sorgen mitteilenden Briefe hat Brahms vernichtet; einige befinden sich versiegelt in dessen brieflichem Nachlaß, der erst 1927 geöffnet werden darf. Meine Hoffnung, daß es Herrn Geheimrat His gelingen würde, mir die Kopialbriefbücher der Firma J. Rieter-Biedermann zugänglich zu machen, war auch vergeblich. Sie scheinen vernichtet worden zu sein, sind jedenfalls ebensowenig wie die Originalbriefe von Brahms in den Besitz der Firma C. F. Peters gelangt, als diese 1917 den Verlag J. Rieter-Biedermann ankaufte.

Dessen Begründer, der übrigens durchaus musikalisch war, hatte von den bei Breitkopf & Härtel sowie bei Bartholf Senff verlegten Brahmsschen Werken einen so vortrefflichen Eindruck erhalten, daß er 1856 den Kom-

ponisten ersuchte, mit ihm in Geschäftsverbindung zu treten. Dieser hatte von dem Winterthurer Verlag, der u. a. 13 meist größere Werke aus Schumanns Nachlaß sein Eigen nannte, durch seinen Freund Karl Graedener schon Vorteilhaftes gehört und antwortete sehr entgegenkommend am 3. September. Bald darauf nahm er Gelegenheit, Herrn Rieter, der ein Album von Tonschöpfungen zu Schumanns Andenken plante, diesen Plan auszureden. In diesem Briefe (Nr 23) finden sich mit Bezug auf Schumann die sehr bemerkenswerten Worte: „Das Beste, was meine Feder vermag, möchte ich dankbar liebend seinem Namen vorsetzen, doch das würde dann wohl wenig geeignet für ein Album sein." Als Rieter von Brahms im März 1858 noch immer nicht ein Werk zum Verlag erhalten hatte, ersuchte er ihn nochmals darum. Brahms stellte ihm am 18. April für den Herbst mehrere Werke, vor allem sein ‚Konzert' op. 15 in Aussicht und schickte ihm die den Kindern Robert und Clara Schumanns gewidmeten ‚Volks-Kinderlieder mit hinzugefügter Klavierbegleitung', die aber ohne Nennung seines Namens erscheinen sollten. Herr Rieter stattete sie so reizend aus, daß Brahms wahre Freude daran hatte. Wohl war mittlerweile der Herbst 1858 herangekommen, aber Brahms konnte sich von seinen Manuskripten nicht trennen, stellte aber Herrn Rieter wenigstens Sonaten der jüngeren Bachs in Aussicht, deren Veröffentlichung jedoch bis ins Jahr 1864 sich hinausschob, obwohl sie von Brahms bereits am 2. April 1859 übersendet wurden.

Aber trotzdem er in diesem Briefe Herrn Rieter wieder eine Anzahl eigner Werke zur Auswahl versprochen hatte, bot er diese, darunter auch, sicherlich nur aus Vergeßlichkeit, das ‚Konzert' op. 15, doch am 17. Mai, bzw. 2. Juni 1860

erst Breitkopf & Härtel an, wies freilich darauf hin, daß er einige davon auch Herrn Rieter geben wolle. Da Härtels erst Anfang August sich dafür entschieden, die meisten dieser Werke, vor allem das ‚Konzert', nicht zu übernehmen, bot Brahms diese, nämlich op. 12 ‚Ave Maria', op. 13 ‚Begräbnisgesang', op. 14 ‚Lieder und Romanzen' und das ‚Konzert' op. 15 am 13. desselben Monats Rieter an, und zwar mit dem Bemerken: „Es sind die praktischsten Sachen, die ich Ihnen anbieten kann, die ‚Lieder' fürs erste meine besten." Rieter griff zu und erfüllte auch den Wunsch des Komponisten, diese Werke möglichst bald erscheinen zu lassen; von dem ‚Konzert' druckte er zunächst nur die Klavierstimme. Daß er bei den Chorwerken die Alt- und Tenorstimmen im Violinschlüssel stechen ließ, war dem Komponisten gar nicht recht, der bei Gesangsnoten den Alt- und vor allem den Tenorschlüssel für unbedingt nötig hielt (Nr 52).

Erst zu Anfang 1862 erhielt Rieter wieder ein Verlagswerk, nämlich, da op. 16—21 an den nunmehr immer ernstlicher als Mitbewerber auftretenden Verlag Simrock übergegangen waren, die ‚Marienlieder' op. 22, deren Textgestaltung im einzelnen einen längeren Briefwechsel zur Folge hatte. In dem letzten der davon handelnden Briefe vom 15. April 1862 schreibt Brahms: „Es freut mich, daß mein ‚Konzert' einigermaßen zu bleiben weiß in der Welt; dann ist mir eigentlich für die andern Sachen gar nicht bange. Ich hätte eher für das erstere gefürchtet."

Bald darauf wünschte der Verleger sogar ein vierhändiges Arrangement dieses ‚Konzerts'. Brahms fand dieses durchaus nicht praktisch und fügte hinzu: „Es würde enorm schwer zu spielen sein und, wollte man den Inhalt noch so sehr verdünnen, doch unverständlich und unklar klingen".

riet vielmehr zu einer Bearbeitung für 2 Klaviere. Gern hätte Rieter die ‚Variationen und Fuge über ein Thema von Händel' op. 24 gehabt, allein, als er darum bat, hatte Brahms dieses Werk bereits Härtels gegeben. Dafür aber erhielt Rieter op. 23, die ‚Variationen über ein Thema von Robert Schumann' für Klavier zu 4 Händen. In dem Briefe vom 3. November 1862, worin Brahms sie ihm zusagte, findet sich die Äußerung: „Für meine beiden ‚Klavier-Quartette' [op. 25 und 26] hat mir Herr Simrock seinen Verlag angeboten [was übrigens auch der Wiener Verleger C. A. Spina getan hatte], und ich habe wohl recht, wenn ich annehme, daß Ihnen an diesen weniger liegt? Sie teilten mir wenigstens kürzlich mit, daß Sie fürs erste nicht gern größere Werke übernehmen".

Sehr gern hätte Rieter auch bei diesen ‚Quartetten' zugegriffen, aber es war zu spät. Brahms suchte ihn zu beruhigen, zumal er zunächst mit dem ‚13. Psalm' op. 27 und den ‚Duetten' op. 28 den Verleger Spina[1] befriedigen mußte, der ihm zu seiner größten Freude Autographe von Franz Schubert überlassen hatte.

Solche verschaffte er auch Herrn Rieter für seinen Verlag, freilich nicht in der Ausdehnung, wie dieser es wünschte; denn dieser hatte sogar auf die Oper ‚Fierrabas' Appetit, nahm aber dann doch davon Abstand. Am 16. Dezember 1863 erhielt er die Nachricht, daß Brahms an die Bearbeitung des ‚Konzerts' op. 15 für 2 Klaviere gehen (die jedoch erst 1872 fertig und gedruckt wurde) und auch versuchen wolle, „ob sich's vierhändig einigermaßen praktisch und genießbar herstellen" lasse.

[1] Briefe von Brahms fanden sich nicht in dem Archiv dieser jetzt Aug. Cranz in Leipzig und Brüssel gehörenden Firma.

Obwohl er noch am 10. Januar 1864 sich sehr zweifelhaft über dieses letztere Arrangement ausgesprochen hatte, konnte er doch schon am 11. Februar an Rieter schreiben: „Zu meiner eignen und vielleicht auch Ihrer Überraschung sende ich heute ein vierhändiges Arrangement meines ‚Konzerts' an Sie ab. Ich habe bei der Arbeit nur an Sie gedacht, und dürfte, denke ich, prahlen, wie praktisch und geradezu leicht spielbar das Arrangement geworden ist". Er fügt dann noch hinzu: „Viel Geld möchte ich dafür haben! Absonderlich, weil ich's höchst nötig habe. Doch überlasse ich dies ganz Ihnen und bitte gelegentlich um beliebige klingende Antwort".

Aber die drei nächsten Werke, die er für den Druck bestimmte, op. 29—31 erhielt nicht Rieter, sondern die Firma Breitkopf & Härtel. Wohl aber fielen ersterm die ‚Volkslieder' für Chor zu, die in Konzerten der Wiener Singakademie Aufsehen erregt hatten. Als Rieter sich darum bemühte, schrieb ihm Brahms am 18. Februar: „Nun drängt mich Spina sehr um dieselben, und ich will nicht verschweigen, daß dieser Herr überhaupt weit mehr bezahlt, als ich draußen im Reich oder in Ihrer Republik bekommen kann ... Ich brauche nicht auseinanderzusetzen, weshalb ich trotzdem usw. Ich schachere nicht mit meinen Sachen. Doch läßt mich oben erwähnter Zustand meiner Finanzen bedenken, daß die ‚Volkslieder' eben ein sonderlicher Anlaß sind, ihm abzuhelfen, und so frage ich denn, ob Sie viel Vertrauen zu dem Erfolg derselben haben".

Rieter hatte das Vertrauen, mußte freilich auf die Zusendung noch einige Zeit warten; er nahm auch auf Wunsch von Brahms die Erstlingswerke von Heinrich von Herzogenberg in Verlag, dessen Schaffen später

sein Schwiegersohn Astor besondere Aufmerksamkeit und Förderung zugewendet hat.

Als merkwürdigerweise Breitkopf & Härtel die ‚Lieder und Gesänge' op. 32 und die damals erst in 6 Nummern vorliegenden ‚Romanzen aus L. Tiecks Magelone' op. 33 verschmäht hatten, nahm Rieter, der im November 1864 Brahms in Wien besucht hatte, nicht bloß diese beiden Werke, sondern auch op. 37 ‚Drei geistliche Chöre' für Frauenstimmen sofort in Verlag und ließ sich auch das ‚Klavierquintett' op. 34 und die ‚Variationen über ein Thema von Paganini' für Klavier op. 35 versprechen. Diese beiden Werke erhielt er freilich erst am 22. Juli 1865 zugesandt, wobei Brahms wünschte, daß auch die Veröffentlichung von op. 34 als ‚Sonate für 2 Klaviere' im Auge behalten würde. In diesem Briefe teilte ihm der Komponist auch mit, daß er demnächst ein neues ‚Sextett' [op. 36] und eine ‚Violoncell-Sonate' [op. 38] probieren wolle.

Doch scheint Rieter um diese Werke sich nicht bemüht zu haben, da sie von Brahms den Gebrüdern Härtel angeboten und nach dem oben geschilderten Zerwürfnis mit diesen Simrock anvertraut wurden. Darüber steht nichts in den nächsten Briefen an Rieter aus dem Beginn des Jahres 1866, die die Es dur-Messe von Schubert und die beiden aus Schumanns Nachlaß stammenden Klavierstücke Scherzo und Presto passionato und auch die von Rieter begründete „Leipziger allgemeine musikalische Zeitung" zum Gegenstand haben. Letztere, mit deren Haltung Brahms keineswegs immer einverstanden war, wird in dem späteren Briefwechsel noch öfters berührt.

Am 15. April 1866 erhielt Rieter von Brahms wieder ein Werk, das in zahlreichen Bearbeitungen für seinen

Verlag besonders gewinnbringend geworden ist, die ‚Walzer' für Klavier zu 4 Händen op. 39, die der Komponist später auch zweihändig, und zwar sowohl schwer wie leicht gesetzt hat.

Er arbeitete dann im Laufe des Sommers eifrigst an dem ‚Deutschen Requiem' op. 45, und zwar in Zürich, von wo aus und woselbst zwischen ihm und dem Verleger ein reger persönlicher Verkehr, auch gemeinsame Bergwanderungen stattfinden. In dieser Zeit sorgte übrigens Frau Rieter „ganz mütterlich" für die Wäsche des Komponisten, was dieser dankbarlichst jeden Morgen empfand (vgl. Nr 114). Er hatte in diesem Sommer Herrn Rieter übrigens auch die ‚Zwölf Lieder und Romanzen' für Frauenchor überlassen, die als op. 44 nach vor dem an Simrock gekommenen ‚Trio' op. 40, auch noch vor op. 41 und 43, die Rieter später erhielt, und vor dem letzten an C. A. Spina gelangten Werk, den ‚Drei Gesängen für 6stimmigen Chor' op. 42 veröffentlicht wurden. Der deutsch-österreichische Krieg hat das Erscheinen dieser Werke in der richtigen Reihenfolge unterbunden.

Von den freundschaftlichen Beziehungen gibt auch der humoristische Brief Kenntnis, den Brahms anläßlich seines und Joachims bevorstehenden Konzertierens in der Schweiz am 6. Oktober 1866 in den Schanzengarten sandte.

In dem Briefe vom 17. Januar 1867, worin er Herrn Rieter den Plan ausredete, bis dahin unbekannte Schubertsche Symphonien in vierhändigem Klavierarrangement erscheinen zu lassen, bietet er ihm seine ‚Männerchöre' op. 41 an, da er diese, die teilweise Kriegslieder waren, „nicht gern durch den Titel preußisch oder österreichisch machen", d. h. weder Simrock noch Spina geben wolle. Einen

Scherz machte er sich dabei, indem er schrieb: „Sie wissen von einem Heft ‚Männerchöre' von mir und reflektieren nicht gern darauf." Selbstverständlich nahm Rieter diese ‚Männerchöre' sehr gern in Verlag, zumal er eben Brahms nicht ohne Mühe zu den schon erwähnten 2händigen Arrangements der ‚Walzer' op. 39 bewogen hatte. Er erhielt auch, freilich erst im August, die ‚Vier Gesänge für eine Singstimme' op. 43, deren dritte Nummer eine Bearbeitung des ersten Männerchors aus op. 41 ist.

In dem Briefe vom 20. März 1867 aus Wien lesen wir: „Für mein ‚Requiem' ist es hier leider jetzt zu spät" und „Ich glaube, ich mache mir den Spaß und führe es für mein Geld den Frühling in Zürich oder Basel auf, das mir geeignete Orte für solchen Spaß zu sein scheinen". Am 10. November bekommt dann Rieter zu lesen: „Am 1. Dezember mache ich hier bei Herbeck etwa die Hälfte von meinem ‚Requiem'. Die Basler sind von einer so unpraktischen Weitläufigkeit, daß wohl nichts wird. Und ich wäre gar gerne zum Frühling in Ihre Gegend gegangen. Dagegen will man das ‚Requiem' in Bremen durchaus aufführen und — drucken!" Letztere Bemerkung war natürlich nur ein Scherz, denn es stand längst fest, daß es dem Rieterschen Verlage gehören sollte, obwohl sich beide Simröcker redlich Mühe gegeben hatten, ihn darum zu bringen. Erst am 24. Mai 1868 schickte es Brahms, nachdem es zweimal in Bremen aufgeführt war, mit dem Bemerken: „Es ist allen Ernstes außerdem ein Opfer der Freundschaft; meinethalb blieb es lieber liegen. . . . Praktisch an dem Werk ist wohl vor allem, daß man durchaus jeden Satz einzeln aufführen kann."

Über die Drucklegung des Werkes, das gerade als Heiligtum des Verlags galt und dessen größtes Kleinod war, und die

Aufführung des nachkomponierten Satzes mit Sopransolo entstand eine längere Korrespondenz, in der Brahms u. a. schrieb: „Ich glaube sicher, Belgien und Frankreich sind keine Verschimpfierung des Werkes wert." Damit meinte er die Hinzufügung einer französischen oder gar lateinischen Übersetzung des Textes, die Rieter vorgeschlagen hatte. In demselben Briefe vom 5. Juli sagt er ihm op. 43 und eine Fortsetzung der Magelone-Romanzen' op. 33 zu, spricht auch von der vierhändigen Bearbeitung des ‚Requiems', die Rieter lebhaft wünschte. Bald darauf muß dieser hören, daß Simrock gleich die vier ‚Lieder'-Hefte op. 46—49 erhalten hat, bekommt aber selbst endlich am 10. August op. 43 zugesandt, das Brahms gar nicht rasch genug in „die Welt geschafft" wissen wollte. Dieser dankt am 13. November für die Zusendung des gedruckten ‚Requiem', meldet, daß er erst $1^1/_2$ Satz von der vierhändigen Bearbeitung desselben fertig gemacht hat und daß er sich nach dem Verbleib der ‚Sonate für 2 Klaviere' op. 34 b auf die Rieter längst Anspruch hatte, erkundigen will. Sie lag nämlich verkramt bei der Landgräfin Anna von Hessen, der op. 34 gewidmet war, und wurde erst Ende September 1871 zum Druck befördert.

Mittlerweile (am 19. Januar 1869) mußte Brahms den Winterthurer Verlagsherrn, der Anspruch auf die ‚Ungarischen Tänze' zu haben glaubte, darüber beruhigen, daß diese bei Simrock erschienen. Gern aber ersah Rieter aus dem Briefe vom 31. Januar, daß Brahms das ‚Requiem', sein „unsterbliches Werk auch für vierhändige Seele genießbar" gemacht habe. In sein humoristischer Weise tröstete dieser auch seinen Verleger (am 25. März 1869) über die nicht allgemein günstige Beurteilung des ‚Requiems' gelegentlich der Leipziger Aufführung. Eine kleine Differenz

hatte er mit Rieter, als dieser verlangte, er solle den von Otten gefertigten Klavierauszug des, Fidelio' durchsehen und spielbarer machen. Um so mehr erfreute er aber den Verleger, als er ihm am 17. Juni Heft 3—5 der ‚Magelonen-Romanzen' zustellte und ihm am 28. Oktober meldete: „In Karlsruhe spielte ich kürzlich unser ‚Quintett'. Wenn die Zuhörer aller Orten so gütig gegen mich und das Stück wären, würde ich damit reisen". Andererseits wurde Brahms, freilich erst 1870, durch die Nachricht erfreut, daß Kirchner die dritte Person sei, die das ‚Konzert' op. 15 öffentlich spielen werde.

Erst im Oktober 1871 erhielt Rieter, dem gegenüber Brahms die Existenz des ‚Rinaldo' op. 50, der ‚Rhapsodie' op. 53 und des ‚Schicksalslieds' op. 54, nicht aber der gleichfalls wie diese Werke Simrock überlassenen ‚Streichquartette' op. 51 und ‚Liebeslieder-Walzer' op. 52 brieflich erwähnt hatte, wieder neue Verlagswerke in Gestalt der beiden ‚Lieder'-Sammlungen op. 56 und 57, welche Zahlen jedoch bald in 58 und 59 geändert wurden, da die sogen. ‚Haydn-Variationen' (Verlag Simrock) die Opuszahl 56 erhielten. Diese ‚Lieder' mußte Rieter verhältnismäßig hoch bezahlen (Brahms war mittlerweile von Simrock an hohe Honorare gewöhnt worden.) Das hielt ihn aber nicht ab, im nächsten Jahre das ‚Konzert' op. 15 in der Ausgabe für 2 Klaviere, die er endlich von Brahms erhalten hatte, sowie einen Klavierauszug des ‚Requiems' mit englischem Text zu veröffentlichen.

Er wechselte in der Folge eine Anzahl von Briefen mit Brahms über Angelegenheiten seines Verlags, über die Verlobung seines Sohnes usw. und hatte leider auch gelegentlich recht Ungünstiges zu berichten, auch über seinen

Gesundheitszustand. In dem Antwortschreiben vom 21. April 1873 von Brahms taucht zum erstenmal der Name des Geschäftsnachfolgers Rieters auf. Als dieser angefragt, ob das Gerücht von der Verlobung von Brahms wahr sei, antwortete dieser am 17. Mai 1873: „An dem Gerede mit Fräulein Ambros ist denn wieder nicht das Allergeringste! Allein mit rotem Haar hätten gar manche Mädchen mehr Anspruch darauf, so in den Mund der Leute zu kommen." Rieter muß auch wieder um neue Werke gebeten haben. Am 3. Oktober übersandte ihm Brahms die ‚Lieder und Gesänge' op. 59 mit den launigen Worten: „Es ist schändlich aufgeräumt bei mir, und damit das nicht bis zur völligen Null [für Sie] geht, schicke ich hier pro novitate zur Ansicht einige besonders liebliche, empfehlenswerte, angenehme, nur stellenweise diffizile, moralische, gottesfürchtige, kurz Lieder prima Sorte." Es sollte dieses 59. Werk das letzte sein, das Rieter zuteil wurde.

Im Herbst 1874 trat dieser an den Komponisten mit dem Wunsche heran, transponierte Ausgaben seiner ‚Lieder' zu erhalten, ein Wunsch, der auch, freilich nur allmählich, in Erfüllung ging. Gegen Ende dieses Jahres wurde auch der bis dahin immer noch fehlende Stich der Partitur des ‚Konzerts' op. 15 fertig und zum erstenmal bei einer Aufführung des Werkes durch den Komponisten in Breslau gebraucht.

Im Sommer 1875 riet Brahms im Hinblick auf die mächtige Konkurrenz der Edition Peters Herrn Rieter dringend ab, Bachsche Kantaten in größerer Anzahl im Klavierauszuge erscheinen zu lassen. Am 22. September 1875 antwortet er ihm auf seine Klage, daß ihm noch immer kein neues Werk zum Verlag wieder anvertraut

sei: „Nicht das Geringste habe ich über Sie zu klagen und andres als Freundliches zu sagen. Daß ich keine Nova anbiete, hat seinen Grund in der — Zudringlichkeit Ihrer Herren Kollegen. Kistner[1] hätte ich so gern etwas gegeben. ... Aber Simrock und Peters greifen fürchterlich zu — überbieten sich dazu in einer Weise, daß ich nicht einladen mag, sich daran zu beteiligen. Aber an meinen Briefen dürfen Sie niemals etwas übel nehmen! Ich schreibe wie telegraphiert".

Am 6. Oktober desselben Jahres erteilte Brahms seine Zustimmung dazu, daß Kirchner sein ‚Quintett' op. 34 vierhändig für Klavier bearbeitete, verhielt sich aber bald darauf ablehnend gegen den Plan, eine neue Ausgabe seiner ‚Magelonen-Romanzen' mit Illustrationen und Textauszügen aus dem Tieckschen Phantasus zu verzieren.

Wenige Monate später mußte er Frau Rieter sein Beileid anläßlich des Todes ihres Mannes, seines lieben alten treuen Freundes, aussprechen (Nr 227), konnte aber andererseits in demselben Jahre zur Geburt des neuen Stammhalters der Firma Rieter-Biedermann Glück wünschen. Dann schweigt er sich länger als ein Jahr aus, um erst am 12. November 1877 an Karl Rieter jr. zu schreiben: „In die Klage, daß so lange nichts von mir bei Rieter erschienen ist, stimme ich bei. Aber sie geht zunächst meinen Fleiß an, der viel zu wünschen läßt. Das Wenige, das von mir erscheint, befriedigt noch nicht einen Berliner Verleger, und ich bin verlegen manchem seiner Leipziger Kollegen gegenüber!"

[1] Dieser hatte sich schon seit Ende 1853 um Brahmssche Werke bemüht, wohl meist persönlich. Briefe von Brahms an Kistner sind im Archiv dieser Firma nicht vorhanden.

Sicherlich war es aber ernst gemeint, wenn Herr Astor, der Brahms dem Herkommen nach mit den wichtigsten Neuheiten der Firma versorgt hatte, am 11. Mai 1878 die Zuschrift erhielt: „Schicken tue ich auch jedenfalls außer den transponierten ‚Liedern'." Bei der Übersendung dieser Transpositionen am 1. Juli schrieb Brahms: „Meine ‚Lieder' sind nicht zu Haus; sonst hätte ich mir wohl erlaubt, auch ein neues Heft beizulegen. Ich kann es nächstens schicken, nur bitte ich dringend, in dieser Sache ganz ungeniert und freundschaftlich zu handeln. Ich kann ‚Lieder' nicht wohl billiger geben als 150 Taler das Stück! Das ist horrend, und ich rate Ihnen nicht im geringsten, so viel zu riskieren".

Dieser Preis scheint der Firma, wohl weniger Herrn Astor als Karl Rieter jr. zu hoch gewesen zu sein; mit letzterem muß Brahms überhaupt eine kleine Differenz gehabt haben (vgl. Nr. 288), wodurch jedoch sein persönliches freundschaftliches Verhältnis zu Herrn Astor, dessen Frau und Schwiegermutter völlig unberührt blieb. Er antwortete übrigens Karl Rieter auf die Frage nach Nottebohms Nachlaß am 5. Dezember 1882, mußte freilich bereits im Juli des folgenden Jahres Frau Rieter anläßlich des Todes dieses ihres einzigen Sohnes brieflich zu trösten suchen. Erst im Jahre 1886 kam es wieder zu einem Briefwechsel zwischen Herrn Astor und Brahms, zunächst über Nottebohms Nachlaß. Im Anschluß daran muß der Verleger wieder um ein Werk gebeten haben, erhielt aber am 15. Oktober den Bescheid: „Wenn ich für ein armes Opus von Simrock freikomme, muß ich durchaus bei Peters ein uraltes Wort einlösen, das mir schwer auf dem Gewissen liegt". Vergeblich war auch der Versuch

Astors, den Tonsetzer zu bewegen, ein Bildnis durch den Kupferstecher Krause von sich herstellen zu lassen. Dagegen nahm Brahms gern die Hilfe Astors an, um zu ihm erwünschten Autographen zu kommen, korrespondierte auch mit ihm über eine Hilfsaktion für Kirchner und beriet ihn auch bei einer Verlagsangelegenheit, freilich in der ihm eigenen unbestimmten Ausdrucksweise (Nr 547), fand es dann 1888, als Simrock an die Firma Rieter-Biedermann mit dem Ansinnen herantrat, ihm die von ihr verlegten Brahmsschen Werke zu verkaufen, begreiflich, daß Herr Astor sich ablehnend verhielt. Im Sommer 1888 besuchte er noch einmal die von ihm so sehr verehrte Frau Rieter, die damals zu seinem Bedauern nicht im Schanzengarten, sondern in Bönigen bei Interlaken weilte.

In den folgenden Jahren hatte er sich noch einige Male bei Herrn Astor für die Zusendung von Neuigkeiten zu bedanken, empfahl ihm auch ein Werk von Robert Fuchs und wünschte, als wieder einmal einige Lieder in transponierter Ausgabe erschienen, daß die ursprüngliche als Original-Ausgabe auf dem Titelblatt besonders bezeichnet würde. Hört dann für 1891 und für $^5/_6$ des Jahres 1892 Brahms mit Zuschriften an Herrn Astor auch auf, so beweist die Herzlichkeit seines einzigen Briefes aus letzterem Jahre doch, daß nicht die geringste Verstimmung gegen die Firma Rieter-Biedermann bei ihm herrschte. 1893 schwieg er sich wieder ganz aus, hatte aber 1894 den Wunsch, daß einige Stellen in den ‚Magelonen-Romanzen' geändert und die von Reinthaler stammenden Metronom-Bezeichnungen im ‚Deutschen Requiem' getilgt würden, Wünsche, die natürlich erfüllt wurden und, soweit sie die ‚Magelonen' betrafen, auch noch zu Briefen im Jahre 1895 führten.

Das Musikfest, das ihn im Oktober dieses Jahres nach Zürich zog, bewog ihn, Frau Rieter dahin einzuladen, um sie wieder einmal zu sehen. Seine überhaupt letzte Mitteilung an Herrn Astor, die durch eine Anfrage veranlaßt wurde, war vom 3. Mai 1896; er erklärte darin, der Société des auteurs et compositeurs in Paris nicht anzugehören.

Als eigentlicher Verleger von Brahms kommt der Leipziger Ernst Wilhelm Fritzsch eigentlich nicht in Betracht, wenngleich der Tonsetzer ihm für das von ihm herausgegebene „Musikalische Wochenblatt" zwei ‚Kanons' sowie ein ‚Choralvorspiel und Fuge' für Orgel und für seine „Blätter für Hausmusik" das später als op. 70 Nr 4 bei Simrock veröffentlichte Lied ‚Abendregen' und auch ein bis dahin noch ungedrucktes Lied von Schubert anvertraut hat. Wohl aber werden die Briefe und Postkarten von Brahms gerade an diesen Verleger wegen der darin enthaltenen Herzlichkeit und mancher wichtigen Einzelheit lebhaft interessieren. Sie haben, da sie meist gar nicht datiert sind, mir manches Kopfzerbrechen bereitet. Zur Abschrift anvertraut wurden sie mir von dem Sohne des Empfängers Willibald Fritzsch, dem es nicht vergönnt war, den von seinem Vater (geb. 1840, † 1902) begründeten wertvollen Musikverlag weiter fortzuführen, der freilich Mitinhaber und bald auch alleiniger Besitzer der Musikalienhandlung seines Oheims Paul Pabst geworden ist. Er hat leider das Erscheinen dieses Briefbandes nicht mehr erlebt, da er vor einigen Monaten ein Opfer der Grippe geworden ist. Leider haben mir keine Briefe von E. W. Fritzsch vorgelegen. Ob er seine Briefe hat kopieren lassen, ist mir

unbekannt geblieben. Sind Kopialbücher seines Musikverlags vorhanden gewesen, so hätten sie eigentlich an dessen Käuferin, die C. F. E. Siegelsche Musikalienhandlung in Leipzig, übergehen müssen.

Da, wie schon gesagt aus den Briefen und den meist humoristischen Postkarten an Fritzsch für die Verlagsgeschichte der Brahmsschen Werke so gut wie nichts zu entnehmen ist, so möchte ich hier nur darauf hinweisen, daß Brahms, wenn er in Leipzig war, seitdem er Fritzsch kennengelernt hatte, außerordentlich freundschaftlich mit ihm verkehrte und zu den eifrigsten Lesern des „Musikalischen Wochenblatts" gehörte, es auch dazu benutzte, um Nachrichten über sich in die Welt gelangen zu lassen. (Vgl. auch Nr 295.) Fritzsch, der bekanntlich der (erste) Verleger der „Gesammelten Schriften" von Richard Wagner gewesen ist, durfte das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, ein ebenso begeisterter Anhänger des Bayreuther Zauberers und der Brahmsschen Muse zu sein, was sich sehr wohl vereinigen läßt, wenngleich dies von manchen törichten Leuten auch heute noch bestritten wird. Vielleicht war Brahms deswegen so besonders herzlich zu Fritzsch, weil er ihm so wenig für seinen Verlag geben konnte. So waren die ‚Haydn-Variationen', als Fritzsch darum ersuchte, schon an Simrock vergeben. „Ich komme eben schwer aus dem Netz, in dem ich einmal gefangen bin", antwortete Brahms gewissermaßen entschuldigend. Man lese auch nach, was Brahms mit Bezug auf den Verlag seiner Werke an Fritzsch in Nr 226 schreibt. Dieser bewog ihn übrigens, Mitglied des Allgemeinen Deutschen Musikvereins zu werden, was Brahms eigentlich längst vorgehabt, aber aus Abneigung gegen das Vereinswesen und infolge seiner

Entfernung von Deutschland bis dahin unterlassen hatte (Nr 198).

Die letzten in diesem Bande stehenden brieflichen Äußerungen von Brahms sind übrigens an Fritzsch; sie geben davon Kunde, wie wenig erfreut der Künstler in dem Jahre vor seinem Tode über Einladungen zu Konzerten gewesen ist und wie selten er diese überhaupt einer Antwort gewürdigt hat.

Der letzte Verleger, der es verstanden hat, sich Werke von Brahms zu sichern, war Dr. Max Abraham († 1900), der Besitzer des seit 1800 bestehenden Musikverlags C. F. Peters. Er hat sich durch die von ihm 1867 ins Leben gerufene ausgezeichnete Ausstattung, größte Korrektheit und ungemeine Billigkeit vereinigende „Edition Peters" und durch die von ihm 1893 begründete „Musikbibliothek Peters" bekanntlich unsterbliche Verdienste erworben. Simrock hat es oft verdrossen, daß ihm Brahms bei jeder Gelegenheit die billigen Preise Dr. Abrahams als vorbildlich anpries und nur zu oft geneigt war, Werke an diesen seinen größten Konkurrenten zu geben, was der Berliner Verleger freilich meist schließlich noch zu hintertreiben verstand. Dr. Abraham war in der Honorierung von Brahms übrigens auch wohl noch großzügiger als Simrock, der ihn freilich zu überbieten suchte. Allerdings passierte es Herrn Dr. Abraham, als er Brahms daran erinnerte, daß ihm dieser durch Clara Schumann Manuskripte in Aussicht gestellt hatte, und sich um den Verlag der damals noch nicht vollendeten ersten Symphonie am 15. Mai 1873 bewarb, daß er für diese so wenig bot, daß Brahms einige Monate später an Rieter (Nr 190), von dem er

eine diesem ungewohnte hohe Honorierung forderte, zu deren Begründung schrieb: „Überhaupt ist leider die Weltgeschichte über das neuliche Angebot von Peters ganz rücksichtslos zur Tagesordnung übergegangen, und ist es ein Märchen geworden, bei dem keinem Kind mehr gruselt". Auch über die Honorarforderung für die Klavierbegleitung zu den von Chrysander herausgegebenen Händelschen Duetten bestand zwischen Brahms und Dr. Abraham eine Meinungsverschiedenheit (vgl. Nr 298 ff.), aber konnte man vornehmer handeln als Dr. Abraham am 24. September 1891? Da schreibt er nämlich: „Damit jedoch künftig in unserer Korrespondenz von Honorar gar nicht mehr die Rede ist, bin ich so frei, einige Formulare beizufügen, die Sie gefl. unter Angabe des Honorars jedesmal ausfüllen und mit den Manuskripten übersenden wollen, worauf Ihnen sofort das Honorar ohne weitere Bemerkung zugehen wird". Brahms machte jedoch von diesen Blankoformularen keinen Gebrauch, wie aus Nr 400 zu ersehen ist. Nachdrücklichst möchte ich auch darauf hinweisen, daß Dr. Abraham am 2. November 1891 an Brahms geschrieben hat: „Sie können überzeugt sein, daß mir bei Ihren Kompositionen der Gewinn — gestatten Sie den Ausdruck — vollständig Wurst ist, dagegen wünsche ich allerdings, gewiß so wie Sie selbst, daß dieselben möglichst viel gesungen werden".

Nur ein Teil der Briefe Dr. Abrahams, bzw. der Firma C. F. Peters lag mir in Abschriften vor, die aus den Kopialbüchern der Firma mir zur Verfügung gestellt wurden. Mancher von Dr. Abraham auf Reisen geschriebene, darum nicht kopierte und mir daher nicht zugängliche Brief liegt wohl noch in dem bis 1927 versiegelt zu

haltenden brieflichen Nachlaß von Brahms in Wien. Dessen Briefe an die Firma Peters und ihren damaligen Inhaber sind mir von dem jetzigen Besitzer in sorgfältig verglichenen Abschriften übermittelt worden.

Nur 5 Werke sind es', die Brahms außer der Bearbeitung der Händelschen Duette dem Verlag C. F. Peters gegeben hat; dieser hatte freilich von dem ursprünglichen Verleger Spina die ‚Duette' op. 28 für seine Edition schon vorher im Jahre 1874 erworben. Dies gab den äußeren Anlaß, daß Brahms sich seines Herrn Dr. Abraham schon 1872 gegebenen Versprechens erinnerte und ihm am 5. Oktober die ‚(Neun) Lieder und Gesänge' op. 63 sowie die ‚(Drei) Quartette für vier Solostimmen mit Pianoforte' op. 64 übersandte. Beide Werke wurden umgehend von dem hocherfreuten Verleger in die Notenstecherei befördert. Dieser, der 1879 eine transponierte Ausgabe von op. 63 erscheinen ließ, erhielt zwar im Februar 1881 die Händelschen Duette, die zu einem längeren Briefwechsel führten, von Brahms, mußte sich jedoch bis in den Herbst desselben Jahres gedulden, ehe für ihn trotz aller guten Absichten des Tonsetzers das kleine Werk für Chor und Orchester, die ‚Nänie' op. 83, abfiel, über die verhältnismäßig viel korresponbiert wurde.

In dem Briefe, der die erste Meldung von dieser ‚Nänie' brachte, sind auch ‚Kanons' von Brahms erwähnt, die dieser seinem alten Freunde Julius Stockhausen für seine vom Petersschen Verlage erworbene damals noch nicht druckfertige Gesangsschule überlassen hatte. Vor dem Stich wünschte sie der Komponist noch einmal zu sehen; es kam aber das Jahr 1884 heran, ehe dies möglich wurde. Brahms war sehr ärgerlich, als er wahrnahm, daß die

von Stockhausen weitergegebene sogen. Stichvorlage nur eine Kopie seiner einzelnen, nicht einmal numerierten und in dieser Form gar nicht druckfertigen Manuskriptblätter war, und ließ diese ‚Kanons' liegen, zumal er auch wohl wissen wollte, was für andere Musik außer der seinigen diese Gesangsschule noch bringen würde. Diese mußte daher oh e diese ‚Kanons' von Brahms erschienen.

Sehr gern hätte dieser es gesehen, wenn im Jahre 1888 die übrigens auch 1891 wieder in Frage stehende Aufnahme recht vieler seiner Werke aus dem Simrockschen Verlag in die Edition Peters zustandegekommen wäre, noch lieber, wenn Dr. Abraham für die von Simrock angeregte Gesamtausgabe der Brahmsschen Werke die seinigen verkauft hätte. Aber es kam weder zu dem einen noch dem andern. Dagegen nahm Dr. Abraham auf Empfehlung von Brahms im Jahre 1890 ein Werk von dessen Schützling Robert Fuchs in Verlag, konnte sich aber nicht entschließen, den von einer Dilettantin gearbeiteten, vom Komponisten jedoch durchaus gebilligten vierhändigen Klavierauszug der ‚Nänie' zu veröffentlichen.

Als er dann Anfang August 1891 wieder einmal ein neues Werk von Brahms erbat, erhielt er trotz Simrocks auch wirklich sehr bald die ‚Sechs Quartette für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Pianoforte' op. 112 und die ‚13 Kanons für Frauenstimmen' op. 113. Über die sehr schwierige Drucklegung dieser ‚Kanons', die nicht etwa identisch mit den oben erwähnten für Stockhausen geschriebenen und vom Komponisten wohl vernichteten sind, mußte noch mancher Brief gewechselt werden. Nach ihnen hat aber Brahms die wenigen Werke, die zu veröffentlichen ihm noch beschieden war, an Simrock gegeben, scheint auch

keine Briefe mehr mit Dr. Abraham gewechselt, ihn freilich noch manchmal gesprochen zu haben.

Als dieser im Herbst 1880 die von ihm damals herausgebrachten Partituren von Schumanns „Genoveva“ und Boieldieus „Weißer Dame“ Brahms übersandt hatte, war dieser hocherfreut über diese höchst dankenswerte Verlagsunternehmung und empfahl auch die endliche Veröffentlichung der Partitur von Spohrs ihm sehr ans Herz gewachsenen Oper „Jessonda“. Dieser Anregung gab der Verleger bereits ein Jahr später statt und ließ sich auch von Brahms in seinem Plane bestärken, auch von weiteren deutschen Meisteropern, wie Lortzings „Zar und Zimmermann“ sowie Nicolais „Lustigen Weiber von Windsor“, von Marschners „Hans Heiling“ die Partituren im Stich herauszubringen, freilich ohne zunächst davon Gewinn zu haben. Mit Staunen wird jeder lesen, was er darüber am 23. Oktober 1882 an Brahms geschrieben hat. Wir aber wollen hoffen, daß dieser Idealismus eines deutschen Verlegers auch in Zukunft sich wiederholen und solche herrliche Früchte tragen möge.

Die nicht gerade zahlreichen Briefe, die zwischen Brahms und Robert Lienau sen., dem erst kürzlich hochbetagt gestorbenen langjährigen Besitzer der Schlesingerschen Musikhandlung in Berlin und des ebenso berühmten Haslingerschen Musikverlags in Wien gewechselt sind, hat mir dessen Sohn Herr Robert Lienau jr. in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt. Leider waren gerade die beiden wichtigsten Briefe von Brahms nicht mehr in dem Album, in dem sie aufbewahrt worden sind, und war zur Zeit nicht festzustellen, wem sie zur Einsicht anvertraut waren. Ihr

Inhalt ergibt sich aber aus dem Antwortschreiben Lienaus, der sich diese aus dem Nachlaß von Brahms hat zurückgeben lassen. Obwohl er viel mit diesem zusammengewesen ist, ist es ihm doch nicht geglückt, von ihm ein Werk für seinen Verlag zu erhalten. Als er — erst im Jahre 1875 — wie es scheint, zum erstenmal an den damals schon hochberühmten Tonsetzer schrieb, wollte er ihn veranlassen, ein der Ilias entnommenes Opernlibretto des mit ihm befreundeten dramatischen Dichters Dr. Julius Leopold Klein (1810—1876), dessen großangelegte „Geschichte des Dramas" auch heute noch für sehr wertvoll gilt, zu vertonen und hoffte dabei, diese Oper für seinen Verlag sich zu sichern, allein die Antwort des Komponisten fiel nicht gerade ermutigend aus, wenngleich er sich wenigstens das Szenarium ausbat; jedenfalls kam aber auch dieser Opernplan nicht zur Ausführung. Nicht gut zu sprechen war Brahms auf die in Lienaus Verlage erscheinende musikalische Zeitschrift „Echo", dagegen war er hocherfreut, als dieser ihm die Tänze des Walzerkönigs Strauß in einem schönen Einbande verehrte. Auch sonst spendete ihm Lienau, der, wenn er in Wien war, sich zur Tafelrunde im „Roten Igel" gern einfand, manches aus seinem Verlag, was dankbar angenommen wurde. Brahms nahm es übrigens nicht übel, daß seine Empfehlung eines Werkes von Robert Fuchs bei Herrn Lienau erfolglos blieb. Er hatte übrigens einmal ein von diesem geliehenes älteres Werk verkramt und wußte sich dann sehr hübsch zu entschuldigen, als er es endlich (1890) zurückgeben konnte.

Das ist alles, was über diesen Briefwechsel zu sagen wäre.

Endlich enthält dieser Verleger-Briefwechsel-Band noch eine Postkarte von Brahms, den Dank für eine Gefälligkeit seitens des Musikverlegers Richard Linnemann (1845 bis 1909) der die von ihm 1870 übernommene C. F. W. Siegel-sche Musikalienhandlung zu größtem Ansehen gebracht und eine führende Rolle in dem Verein der Deutschen Musikalien-händler gespielt hat. Er hat übrigens mit Rücksicht auf seinen Freund Astor Brahms niemals um ein Werk für seinen Verlag gebeten.

Wohl aber haben dies die Leipziger Verleger Fried-rich Kistner und Robert Seitz getan (vgl. Register), doch liegen darüber mir keine Briefe vor. Das Geschäft von Seitz, der ursprünglich der erste Leiter der Leipziger Filiale von Rieter-Biedermann gewesen ist, ist längst an Ries & Erler in Berlin übergegangen. Daß ein Briefwechsel von Brahms mit dem Wiener Verleger C. A. Spina nicht stattgefunden zu haben scheint, ist (S. XXIII A. 1) schon erwähnt. Nach Mitteilung des Verlags Adolph Fürstner in Berlin, der die allem Anschein nach wenig be-achtete vierhändige Bearbeitung des Schumannschen Klavier-quartetts durch Brahms veröffentlicht hat, liegt darüber kein Brief von ihm vor. Fräulein Elise Augener sagte mir am 14. Dezember 1919 zu, die Briefe von Brahms, die an ihren † Vater, seinen Londoner Verleger, geschrieben worden und durch den Verkauf der Firma an B. Schott's Söhne in Mainz nicht an diesen Musikverlag gelangt sind, herauszusuchen, sobald ihr dies möglich sei, aber ich habe seitdem nichts mehr von ihr gehört.

Sicherlich hat noch mancher Verleger an Brahms ge-schrieben, vielleicht sogar von ihm eine Antwort erhalten, die sich meiner Kenntnis entzogen hat. Jedenfalls wäre

ich für etwaige Nachträge und Berichtigungen zu diesem Briefbande sehr verbunden.

Allen, die mir durch Überlassung des Materials die Herausgabe ermöglicht haben, sei auch an dieser Stelle dafür herzlichst gedankt; ebenso auch der Deutschen Brahms-Gesellschaft dafür, daß sie mir nun schon zum zweiten Male die Herausgabe eines Bandes übertragen und bei diesem gestattet hat, in Äußerlichkeiten der Drucklegung nicht unerheblich von dem bisherigen Brauche abzuweichen.

Die Erklärung der im Texte vorkommenden Personennamen ist nicht in den Anmerkungen, sondern im Register erfolgt.

Berlin-Friedenau im Juli 1920.

Prof. Dr. Wilh. Altmann,
Direktor der Musikabteilung (Deutschen Musiksammlung) der Preußischen Staatsbibliothek.

1

[An Breitkopf[1] & Härtel]

(8. Nov. 1853)

Euer Wohlgeboren

erlaube ich mir hiemit einige meiner Kompositionen[2] zu übersenden, mit der Bitte, dieselben durchzusehen und mir dann gütig sagen zu wollen, ob ich meine Hoffnung erfüllt sehen kann, dieselben durch Ihren Verlag zu veröffentlichen.

Es ist nicht eigne Kühnheit, sondern mehr der Wunsch künstlerischer Freunde[3], denen ich meine Manuskripte mitteilte, welcher mich zu dem Schritte führt, mit denselben vor die Öffentlichkeit zu treten.

Damit mögen Sie, hochgeehrter Herr, diese Zeilen entschuldigen, falls Ihnen deren Inhalt nicht willkommen ist.

In verehrungsvoller Ergebenheit

Johs Brahms

Hannover den 8. Nov. 1853
(Papenstieg No 4, vor dem Egidientor).

[1] Diese Firma ist zuerst wahrscheinlich von Liszt (vgl. Brahms, Briefwechsel V², 4), sicherlich von Robert Schumann auf Brahms aufmerksam gemacht worden; vgl. dessen Briefe vom 8. und 15. Oktober 1853. In letzterem Briefe nennt Schumann als Kompositionen, die Brahms herausgeben möchte, Klavierstücke, Sonaten für Pianoforte, dann eine Sonate für Violine und Pianoforte, ein Trio, ein Quartett, dann viele Lieder. Vgl. auch die Briefe von Brahms an Joachim vom 17. Oktober 1853 (Briefwechsel V², 13). Am 3. November 1853 schreibt dann Schumann noch an Breitkopf & Härtel: „Mancherlei habe ich Ihnen heute mitzuteilen, den Aufsatz über Johannes Brahms (in der Neuen

Zeitschrift für Musik vom 23. Oktober) und dann etwas Bestimmteres über die Werke, welche er zunächst zu edieren wünschte. Es sind: ein Quartett für Streichinstrumente (op. 1), ein Heft von 6 Gesängen (op. 2), ein (großes) Scherzo (op. 3), ein Heft von 6 Gesängen (op. 4), und eine große Sonate (in C dur) für Pianoforte (op. 5). Ich führe noch an, wie er die obengenannten Kompositionen honoriert wünschte, Quartett und Sonate, jedes zu 10 Louisdor, das Scherzo zu 8, die Liederhefte jedes zu 6. Haben Sie nun gutes Vertrauen, so schreiben Sie mir, natürlich ohne sich, ehe Sie die Manuskripte gesehen, zu etwas zu verpflichten. Dann werde ich Ihre Bestimmung ihm mitteilen und er sich persönlich mit Ihnen in Verbindung setzen ... Umgehend erwiderten Breitkopf & Härtel: Zunächst die Werke des Herrn Brahms anlangend, so sind wir wohlgeneigt, dieselben zu drucken ... Wenn Sie daher an Brahms schreiben und ihn zur Einsendung der bezeichneten Werke veranlassen wollen, so werden wir Ihnen dafür dankbar sein ... Vgl. O. v. Hase, Breitkopf & Härtel II, 126f. Dort ist S. 128 dieser erste Brief von Brahms an die Firma faksimiliert mitgeteilt. Abgedruckt ist er in: Kalbeck, Johannes Brahms I³, 131. Vgl. auch den Brief von Brahms an Joachim vom 17. Oktober und dessen Antwort (Briefwechsel V³, 13ff.). Das oben von Schumann genannte ‚Trio' war darnach eine Phantasie in d (Largo und Allegro); in dem Briefe an Joachim ist auch die Violin-Sonate in a, das Streichquartett in h erwähnt. Die Trio-Phantasie und das Quartett hat Brahms leider unterdrückt und später vernichtet, die Violin-Sonate ist verlorengegangen.

[3] Welche das waren (nicht alle die von Schumann erwähnten) ergibt sich aus der Antwort und aus dem Briefe von Brahms an Schumann vom 16. November 1853 (Kalbeck I³, 134), einem rührenden Beweis seiner Bescheidenheit und strengen Selbstkritik.

[4] U. a. auch Joachims, bei dem Brahms in Hannover weilte.

2

Breitkopf & Härtel an Brahms

Leipzig 22. November 1853

Wir[1] haben uns in Erwiderung Ihrer ... Zuschrift vom 8. d. Mts aus Hannover noch über die Verlagsübernahme der mit derselben uns mitgeteilten Manuskripte auszusprechen. Indem wir uns nun zu derselben sehr gern

bereiterklären, sind wir zugleich mit den Honoraren einverstanden, welche Herr Dr. Schumann uns als die von Ihnen gewünschten bezeichnet hat; denn wenn es auch wohl ungewöhnlich ist, solche Honorarsätze anzunehmen, solange der Verleger noch keinen Entgelt dafür an der Teilnahme des Publikums hat finden können, so behandeln wir doch gern solche Gegenstände auf freiere Weise. Nur möchten wir Sie bitten, die jetzt festzustellenden Honorare als feststehende anzusehen, während Herr Dr. Schumann den Wunsch ausgesprochen hat, es möchte Ihnen, wenn der merkantilische Erfolg Ihrer Werke sich [als] bedeutend herausstellte, eine Nachzahlung vorbehalten bleiben. Dies ist aber eine für den Geschäftsgang sehr beschwerliche Bestimmung, auf die wir nicht wohl eingehen können, und wir setzen voraus, daß Sie selbst kein Gewicht darauf legen werden. Herr Dr. Schumann hat uns von einer Sonate, einem Quartett, dem Scherzo und zwei Heften Liedern geschrieben. Sie haben uns zwei ‚Sonaten', das ‚Scherzo' und ein Heft ‚Lieder' mitgeteilt. Wir möchten Ihnen nun vorschlagen, vorläufig eine ‚Sonate', das ‚Scherzo' und das ‚Lieder'-heft zu publizieren[a]; mit dieser kleinen Reihenfolge würde die Gunst des Publikums wohl zu erproben sein, und dann könnte man sich über eine zweite Reihe vereinigen. Die Honorare würden nach Herrn Schumanns Mitteilung sein: 10 Louisdor für die ‚Sonate', 8 Louisdor für das ‚Scherzo', 6 Louisdor für das ‚Liederheft'. Sie haben wohl die Güte, uns wissen zu lassen, ob dies mit Ihrer Rücksprache mit Herrn Schumann übereinstimmt. Morgen nachmittag 4 Uhr wird Herr [Karl] Schneider, Sänger am hiesigen Theater, uns in unserem Kontor besuchen, um uns Ihre ‚Lieder' hören zu lassen. Wollen sie so freund-

lich sein, sich zu derselben Zeit zu uns[3] zu bemühen, so würde es uns sehr freuen. Vielleicht lassen Sie uns dann auch die zweite[4] ‚Sonate' hören. Jedenfalls aber erbitten wir uns eben zu jenem Besuche das ‚Liederheft' durch Überbringer dieses.[5]

[1] Abgedruckt bei O. v. Hase, Breitkopf & Härtel II, 129.

[2] Die Sonate in C erhielt die Opuszahl 1; das bereits im August 1851 vollendete ‚Scherzo' in es (vgl. Kalbeck I², 83) wurde op. 4, das ‚Liederheft' op. 3. Opus 2 wurde für die ‚Klavierſonate' in fis (vgl. unten Brief Nr 4) freigehalten.

[3] Auf Anraten von Schumann war Brahms nach Leipzig gereist, um seine Kompositionen dort selbst vorzuführen. „Sein Spiel gehört eigentlich zu seiner Musik; so ganz eigentümliche Klangeffekte erinnere ich mich nie gehört zu haben" (Schumann an Breitkopf am 9. November 1853).

[4] Die erste in C hatte Brahms bei Härtels ebenso wie das Scherzo schon am 19. November vorgespielt; vgl. Brief an Joachim vom 20. November (Briefwechsel V², 18), woselbst er von den Brüdern Härtel sagt: „sie sind doch köstliche Leute, so herzlich und warm."

[5] Den Verlagsschein unterzeichnete Brahms am 24. November, bereits am 21. Dezember konnten ihm die Freiexemplare von op. 1 und 3 nach Hamburg zugesandt werden. O. v. Hase II, 129.

3

(26. Dez. 1853)

Geehrter Herr Senff![1]

Hiermit erhalten Sie endlich die versprochene ‚Sonate' [op. 5]. Ich habe sie[2] fein sauber gewaschen, so daß sie sich jetzt wohl vor Leuten sehen lassen darf. Mögen Sie entschuldigen, daß es so lange währte. Die Korrektur bitte ich mir nach Hannover zu schicken. Ich bleibe bis zum 3ten Januar hier; sollte sie schon zu diesem Tag hier in Hamburg sein können, so bleibe ich deshalb noch einige Tage länger hier (das Honorar 10 Friedrichsdor dito).

Das beiliegende Heft von Marks bitte ich Sie, freundlichst dem Herrn Hofrat [Ernst Ferd.] Wenzel mit einem schönen Gruß von mir zu geben.

NB. Ich habe die ‚Sonate' schon zugesiegelt und mag mich nicht mehr aufhalten; so bitte ich Sie folgenden kleinen Vers über das erste Andante in Parantheſe klein setzen zu lassen. Es ist zum Verständnis des Andante vielleicht nötig oder angenehm:

(„Der Abend dämmert, das Mondlicht scheint,
Da sind zwei Herzen in Liebe vereint
Und halten sich selig umfangen.")

Sternau.

NB. Über das erste Andante; es sind zwei in der ‚Sonate'.

Tausend Grüße an Jahr und ebensoviel Dank für sein schönes Geschenk; es hat mich köstlich erfreut.

Ich möchte Jahr wohl bitten, an Härtels gelegentlich zu sagen, wie lange ich hier bleibe; sie baten mich neulich, es ihnen zu schreiben, und ich habe so wenig Zeit.

Mit dem besten Gruße

Ihr

Johs Brahms

Hamburg den 26ten Dezember 53

[1] Als Brahms im November 1853 in Leipzig war, hatte ihn Herr Senff kennen und schätzen gelernt. Vgl. den Brief von Brahms an Joachim vom 20. November: „Herr Senff bittet mich um so viel Sachen, wie ich will. Ich denke, die F moll-Sonate' und die ‚Lieder' [op. 6] ihm zu geben; nicht wahr? Da möchte ich Dich denn bitten, inständigst, die ‚Sonate' noch einmal scharf durchzusehen. Ich muß jedenfalls ändern, sonderlich am Finale." Vgl. auch den Brief an Joachim vom 7. Dezember 1853: „Da Senff keine Violinsachen druckt, so wird er warten, bis ich die F moll-‚Sonate' geändert habe." Diese Bemerkung betr. Violinsachen bezieht sich darauf, daß Brahms ursprünglich (vgl.

seinen undatierten Brief an Schumann bei Kalbeck I², 139) Herrn Senff die später verloren gegangene ‚Violin-Sonate' in a als op. 5 übergeben hatte. — Die ‚Lieder' op. 6 hatte Senff schon vor der ‚Sonate' erhalten; sie waren bereits vor Weihnachten 1853 gedruckt in den Händen Schumanns; Joachim erhielt sie am 25. Dezember.

[2] „Allegro, Scherzo und Finale (Satz 1, 3 und 5) wurden im Oktober 1853 komponiert. Das Andante und das mit ihm korrespondierende, Rückblick überschriebene Intermezzo (Satz 2 und 4) waren früher entstanden, vielleicht unterwegs auf seiner Rheinreise oder noch in Hamburg." Kalbeck I², 120.

4

[An Breitkopf & Härtel]

(5. Januar 1854)

Sehr geehrte Herren!

Falls Sie Korrekturen[1] für mich haben sollten, so ersuche ich Sie, mir dieselben nach Hannover, Papenstieg No 4 vor dem Egidientor (oder per Adresse des Herrn Konzertmeisters Joachim) zu schicken.

Zugleich melde ich dankend den Empfang der ‚Sonate' und ‚Lieder' op. 1 und 3.

Die wunderbar schöne und einfache Ausstattung erfreute mich sehr. Ich sehne mich, die andere ‚Sonate' [op. 2] zu sehen.

Mit Hochachtung verbleibe ich

Ihr ergebener

Johs Brahms

Hannover, [5.][2] Jan. 54

[1] Nämlich von op. 2 und 4.

[2] Dieses Datum nach dem Poststempel von den Empfängern notiert.

5

Hannover d. 8, Januar 54

Geehrter Herr Senff!

In tiefer Wehmut ergreife ich die Feder, um Ihnen anzuzeigen, daß ich leider nicht in Leipzig bin, sondern hannöverſches Pflaſter trete⊕. Beiläufig, d. h. das iſt eigentlich die Hauptſache, bitte ich Sie ſehr ergeben, mir die Korrektur der F moll-‚Sonate', wenn dieſelbe ſoweit fertig iſt, hieher nach Hannover zu ſchicken unter meiner eigenen Adreſſe: Papenſtieg 4 vor dem Egidientore, Hannover.

Ferner komme ich — nein, ich komme nicht, ſondern ich bitte, ſeien Sie ſo gütig und ſchicken Sie mir einen photographiſchen Abzug meines photographiſchen Portraits, wovon ja ohnehin ſchon einiger Ableger in die Welt geſetzt ſind. —

Und dann hätte ich Sie noch mit der Bitte zu beläſtigen — ich wage es kaum, ſie auszuſprechen — wenn Sie keinen Schritt darum zu gehen brauchen — etc. etc. etc. —: d. h. wenn es möglich iſt, ſo könnten Sie mir den Gefallen tun und mir die Reimersſchen Karrikaturen des Leipziger Gewandhausorcheſters ſchicken, d. h. ſie ſind bei Blau und Compagny[!] zu haben, gedruckt.

Den Betrag bitte ich für beide Sachen vom Honorar abzuziehen, das Sie einſtweilen gütigſt für mich in petto haben.

⊕Pflaſter trete. Anmerkung: d. h. ich, Brahms, proteſtiere gegen das hannöverſche Pflaſter: meiner innerſten Überzeugung nach gibt es hier kein Pflaſter, ſondern nur Schneewaſſer und Dreck, was beides ſo eingerichtet iſt, daß man ſich 5mal täglich naſſe Füße holt. —

7

Schließlich entschuldigen Sie! Grüße[1] an alle!!!

Jean de Krösel le jeune.[2]

J. O. Grimm.

Secretarius und Plenipotentiarius des divino Giovanni Brahmino-Kröselino juniore.

L. S. Das L. S. ist das glühende Wachs, auf das der Ruß sein Siegel drückt zur Bestätigung des Seeleneinklanges — Amen —.

[1] Von hier ab von Grimm geschrieben.

[2] Kreisler junior oder der junge Kreisler oder Johannes Kreisler II pflegte sich Brahms zu nennen; vgl. Kalbeck I², 103 und ‚Des jungen Kreislers Schatzkästlein. Aussprüche von Dichtern, Philosophen und Künstlern'. Zusammengetragen durch Joh. Brahms. Hrsg. v. Carl Krebs. Berlin: Deutsche Brahmsgesellschaft 1909.

6

(11. Februar 1854)

Geehrter Herr [Senff].

Hiermit die Korrektur zurück.

Ich muß um Entschuldigung bitten der vielen Änderungen wegen, die ich [in op. 5] gemacht habe. Sie sind ganz unumgänglich notwendig; ich denke, sie werden fehlerfrei gestochen!

Zum Schluß des ‚Scherzos' wird wohl der Platz ein wenig eng werden; ich kann's nicht helfen; es geht einmal gar nicht anders.

Ich habe das Wenzelsche ‚Scherzo'[1] von Härtels bekommen; ich brauche es dem lieben Freund wohl nicht zurück nach Leipzig zu schicken.

Auch bitten Sie ihn doch, mir den schicklichen Brief zu erlassen; ich wünsche, es möge ihm noch einige Zeit recht wohl gefallen.

Grüßen Sie ihn doch recht herzlich von mir.

Hat Ihnen der reisende Handlungsdiener Franz Wüllner gesagt, daß ich sehnlichst von mir noch ein Porträt wünsche?

Wie gefällt Ihnen Herr Wüllner, haben Sie sich op. 106[2] in B vorspielen lassen?

Ende Januar hätten Sie hier das Leben sehen sollen! Schumanns, Wilh. Clauß, Grimm etc. waren hier. Alle liebten sich, herzten und küßten sich jedoch leider nicht.

Dann ging erst Fräulein Clauß fort, dann Schumanns, dann Wüllner; jetzt kneipen Joachim, Grimm und ich, die letzten der Mohikaner, allein, lassen es uns aber doch schmecken, essen und trinken sehr viel.

Aber ich wünschte doch, es hörte dieses Einsiedlerleben bald auf, und der Mai führte uns alle wieder am Rhein zusammen.

Leben Sie recht wohl und grüßen Sie alle Freunde von der kleinen Hannöverschen † † † Kolonie.

Ihr

Johs Brahms

Hannover 11ten Febr. 54

[1] Brahms op. 4 ist Wenzel gewidmet.

[2] Beethovens sogen. Hammerklavier-Sonate, bekanntlich eine der schwierigsten Aufgaben für die Klavieristen.

7

[An Breitkopf & Härtel]

(19. Mai 1854)

Ew. Wohlgeboren

erlaube ich mir hiermit ein ‚Trio' (op. 8)[1] und ein Heft ‚Lieder' (op. 7) zur gefälligen Durchsicht zu übersenden und

Sie zu bitten, mich gütigst zu benachrichtigen, ob Sie geneigt wären, dieselben in Ihren geehrten Verlag zu nehmen.

Als Honorar habe ich für das ‚Trio' 12 Louisdor und für das ‚Liederheft' 8 Louisdor festgesetzt.

Noch sehe ich mich genötigt, Ew. Wohlgeboren um die Güte zu ersuchen, mir sobald als möglich Ihre Entscheidung mitteilen zu wollen — sowie auch, ob Ihnen die Bedingungen zusagen.

Einer gütigen Gewährung dieser Bitte entgegensehend, verharre ich als

Ew. Wohlgeboren hochachtungsvoll ergebenster

Johs Brahms

Düsseldorf d. 19. Mai 1854 (Schadow-Platz 16)

[1] „Wie leid tut es mir, daß ich nicht mit Euch zuhören konnte, als endlich das H dur-‚Trio' lebendig wurde!" schreibt Joachim an Brahms am 25. März 1854. „Das ‚Trio' hätte ich auch gern noch behalten, da ich jedenfalls später darin geändert hätte" schreibt Brahms am 19. Juni an Joachim. Klara Schumann hat übrigens in ihr Tagebuch (Litzmann II, 355) geschrieben: „Später spielte Johannes noch sein ‚Trio' (H dur), dem ich nichts wünschte als einen andern ersten Satz, denn ich kann mich mit diesem nicht befreunden, wohl aber finde ich den Anfang herrlich! Der zweite, dritte und vierte Satz sind ganz würdig des genialen Künstlers." Bekanntlich hat Brahms später dieses ‚Trio' (1891) umgestaltet, namentlich den ersten Satz, aus dem er die Fuge entfernt hat, aber auch den dritten und vierten Satz. Nach Kalbeck I[2], 148 spiegelt dieses ‚Trio' Erlebnisse des rheinischen Sommers von 1853 wieder, sind Skizzen dazu wohl schon unterwegs entstanden, während die eigentliche Ausarbeitung in der verhältnismäßig sehr kurzen Zeit von kaum 3 Wochen im Januar 1854 erfolgt ist.

8

Breitkopf & Härtel an Brahms

10. Juni 1854

. . . Wir würden Ihr . . . Anerbieten vom 19. Mai schon früher beantwortet haben, hätten wir nicht gewünscht,

Ihr ‚Trio' vorher zu hören. Dies war uns auch in Aussicht gestellt, verzögerte sich aber von einem Tage zum andern und ist bis jetzt nicht möglich geworden, ja wir haben nicht einmal Ihre ‚Lieder' hören können. Doch mögen wir unsere Antwort nicht länger aufschieben, sondern erklären uns zur Übernahme der beiden Werke bereit und behändigen Ihnen hierbei das Honorar derselben . . .

9

[An Breitkopf & Härtel]

(18. Juni 1854)

Geehrteste Herrn!

Empfangen Sie meinen ergebensten Dank für die freundliche Übernahme meiner Werke 7 und 8 und entschuldigen Sie gütigst die Verzögerung der Quittungen, die ich hier beilege.

Sehr geehrt durch Ihre günstige Beantwortung meiner Anfrage, empfehle ich mich Ihrem gütigen Wohlwollen als Ihr

ergebener

Joh. Brahms

Düsseldorf [18.[1]] Juni 54

[1] Am 20. Juni in Leipzig eingetroffen.

10

[An Breitkopf & Härtel.]

(3. Juli 1854)

Geehrte Herrn!

Es tut mir leid, daß ich Ihnen noch einmal mit einer Bitte, mein ‚Trio' etc. betreffend, beschwerlich fallen muß.

Es ist mir nachträglich eingefallen, daß ich in meinen Briefen nie der Korrekturen erwähnt habe, und da ich dringend wünschte, dieselben durchzusehen, so erlaube ich mir, Sie ergebenst zu bitten, mir die Korrektur, sobald es soweit ist, gütigst übersenden zu wollen.

Eine gütige Erfüllung meiner Bitte hoffend, verbleibe ich, geehrte Herrn,

in Hochachtung und Ergebenheit

Johs Brahms
(Schadowplatz 16)

Düsseldorf [3.[1]] Juli 54

[1] Am 5. Juli in Leipzig eingetroffen.

10a

Dr. Hermann Härtel an Brahms

23. August 1854

Frau Dr. Schumann hat mir neulich mitgeteilt, daß Sie ‚Variationen über ein Thema von Schumann' geschrieben haben, welches sie selbst eben so behandelt hat, und daß es Ihnen angenehm sein würde, wenn Ihre ‚Variationen' gleich denen von Mad. Schumann [op. 20] bei uns erschienen. Da ich erfahren habe, daß Mad. Schumann ins Seebad nach Ostende gereist ist, so wende ich mich mit der Antwort direkt an Sie, um Ihnen zu sagen, daß wir auch dieses Werk sehr gern übernehmen werden und Sie nur bitten, da bisher ein bestimmter Erfolg Ihrer Werke im Publikum, was den Absatz und den davon abhängigen Calcul des Verlegers betrifft, sich noch nicht herausgestellt hat und bei der Kürze der Zeit noch nicht hat herausstellen können, die Honorarbedingungen möglichst mäßig zu stellen.

11

[An Breitkopf & Härtel.]

(2. Sept. 1854)

Sehr geehrte Herrn!

Ich beeile mich, Ihnen die Korrektur der ‚Lieder' [op. 7] zurückzuschicken, zugleich um Vergebung bittend, daß ich nicht eben so eilte, Ihnen meinen besten Dank zu sagen für Ihre mich ehrende Zuschrift vom Ende vorigen Monats.

Die Variationen[1] habe ich einem auswärtigen Freunde geliehen, von dem ich sie täglich erwartete, um sie Ihnen überschicken zu können. Möchten Sie deshalb die verspätete Antwort gütigst entschuldigen.

Daß Sie mich hoch erfreuten durch Ihr gütiges Anerbieten und daß ich es dankend annehme, brauche ich wohl nicht zu versichern.

Noch will ich Ihnen schreiben, da es Sie interessieren wird, daß wir Frau Schumann den 7. oder 8. d. M. zurückerwarten, doch fürchte ich, wir sehen sie nicht so wohl wieder als vorhin. Während ihres ganzen Aufenthaltes in Ostende scheint die verehrte Frau unwohl gewesen zu sein.

Den 26. August gab Frau Schumann ein Konzert in Ostende.

Die Nachrichten von Herrn Schumann sind fast immer dieselben. Er ist sehr ruhig, ißt und schläft gut, geht viel spazieren, auch außerhalb der Anstalt[2]; auch schreibt er viel; der Herr Arzt kann jedoch die Handschrift nicht lesen.

Irre Gedanken haben ihn natürlich noch nicht ganz verlassen, doch gibt es sehr häufig Beweise von rückkehrendem Gedächtnis.

So kennt Herr Schumann Porträts von Dichtern etc., zeigt in Liedersammlungen die von ihm komponierten etc.

Ich habe nicht widerstehen können, Ihnen dies Wenige über die Teuren zu schreiben, da, wie es scheint, oft ganz falsche Gerüchte in Leipzig erzählt werden.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit verbleibe ich

Ihr

Johannes Brahms

Düsseldorf d. 2. Sept. 54

[1] Variationen für das Pianoforte über ein Thema von Robert Schumann op. 9.

[2] Seit dem 4. März befand sich Schumann in der Privatheilanstalt des Dr. Richarz in Endenich bei Bonn.

12

[An Breitkopf & Härtel]

Geehrte Herren!

Hier endlich die versprochenen ‚Variationen' [op. 9]; verzeihen Sie die lange Verzögerung; sie ist nur zum Teil meine Schuld.

Aus einem Grunde, der sehr naheliegt, möchte ich wünschen, daß mein Werk gleichzeitig mit dem der Frau Schumann[1] erschiene; ich weiß jedoch nicht, wie Sie darüber denken, und ob sich das mit Ihrem Vorteil vereinigen läßt.

Da ich die ‚Variationen' für das Beste halte, was ich bis jetzt geschrieben, da sie außerdem nicht schwer etc. sind und deshalb wohl eine größere Verbreitung finden könnten als die ‚Sonaten' [op. 1 und 2], so glaubte ich sie mit 12 Louisdor nicht zu hoch honoriert.

Ihr letzter Brief jedoch veranlaßt mich, den Abzug von 2 Louisdors Ihrem Gutdünken zu überlassen, falls Ihnen der oben erwähnte Preis zu riskiert scheinen sollte.

Frau Schumann beauftragte mich, Ihnen die Korrektur ihrer Variationen[2] zu schicken, die ich hiemit beilege.

Mit Hochachtung und Ergebenheit

Johs. Brahms.

Düsseldorf [23.][3] Sept. 1854
(Schadowplatz 16.)

Nachschrift. Dürfte ich Sie ersuchen, mir mit Nächstem 2 Exemplare meiner C dur-‚Sonate' [op. 1] zu schicken; ich bitte den Preis vom Honorar abzuziehen. J. B.

[1] op. 20, Variationen über dasselbe Thema von Rob. Schumann, das dem 9. Werke von Brahms zugrundeliegt.

[2] Diese Variationen, sowie sein ‚Trio' op. 8 und seine ‚Variationen' op. 9 erhielt Brahms vom Verlage am 9. November 1854 zugesandt.

[3] In Leipzig am 25. September eingegangen. Die 4 ersten Absätze dieses Briefs bei Kalbeck I[3], 176.

13

Breitkopf & Härtel an Brahms

9. Oktober 1854

... Mit bestem Dank für die Übersendung Ihrer ‚Variationen' stellen wir Ihnen hierbei das Honorar derselben zu ... Wenn irgend möglich, suchen wir Ihr Werk mit dem von Madame Schumann gleichzeitig herauszubringen ...

14

Düsseldorf 1. Januar 55.

Lieber Herr Senff!

Ich freue mich, daß mir ein Auftrag der Frau Schumann Gelegenheit gibt, Ihnen meine besten Grüße zu sagen, noch besonders jetzt zum neuen Jahr!

Frau Schumann läßt nämlich durch mich bei Ihnen anfragen, ob es Ihnen recht wäre, wenn sie jetzt Ihnen

das Konzertstück[1] für Pianoforte und Orchester (über das Sie schon mit ihr gesprochen) sendete. Frau Schumann reist in spätestens 8 Tagen wieder fort, bittet Sie also, baldigst zu antworten. Seien Sie freundlich von ihr gegrüßt; sie bedauert, bei ihrer letzten Anwesenheit in L[eipzig] nicht Zeit gehabt zu haben, Sie zu besuchen.

Auch ich sage Ihnen die herzlichsten Grüße, Ihnen und allen Leipziger Freunden. Sie kennen die Namen, wollten Sie die Grüße ausrichten?

Wie sieht's denn bei Helbig aus? Ich habe gehört, Dietrich kneipt mit Ihnen. Das freute mich. Ich möchte gern einmal von Ihnen allen hören; ist's nicht möglich?

Mit bestem Gruß

Ihr

Johannes Brahms

(NB. Besonders an Wenzel, David, Dietrich, Jahr etc. das Schönste.)

[1] Concert-Allegro mit Introduktion von Robert Schumann op. 134 (Brahms gewidmet); vgl. unten Nr 17.

14a

Düsseldorf 3. Januar 1855[1]

Lieber Herr Senff!

Geehrter Herr.

Ich habe Ihnen nichts zu danken. J. B.

Ich danke Ihnen für Ihre Sendung.

(Ich behalte beider nicht. J. B.)

Ich behalte die „Deutschen Tänze" von Schubert, sowie dessen op. 121, 35, op. 84 Nr 2 und die Variationen von Beethoven.

[Brahms erbittet dann verschiedene Musikstücke, u. a. Schuberts 4händige Fantasie in F moll [op. 103, die Sendung ist zu machen] an den hochwohlgeborenen Herrn Joh. Brahms Bilkerstr. 1032 Düsseldorf.

Verschiedner Unsinn kommt auf meine Rechnung. Mit bestem Gruß

Joh. Br.

[1] Dieser in übermütigster Laune geschriebene Brief liegt mir nur in dem Auszuge vor, den das Leipziger Kunstantiquariat C. G. Börner in Katalog 104 (1911 Mai; Autographen-Sammlungen Dr. Carl Geibel . . .) unter Nr 946 veröffentlicht hat. Dort ist der Brief ins Jahr 1857, jedoch mit einem Fragezeichen gesetzt. M. E. kann er nur 1855 geschrieben zu sein, nicht zu einer Zeit, wo (1857) die sehr herzlichen Beziehungen zwischen Brahms und Senff nicht mehr bestanden.

15

[An Breitkopf & Härtel]

(30. Januar 1855)

Geehrte Herren!

Anbei folgt eine vierhändige Bearbeitung des Schumannschen Quintetts [op. 44], das [!] ich Ihrer geneigten Durchsicht empfehlen möchte.

Ich sprach Herrn Schumann selbst davon und mit seiner Erlaubnis darf ich es Ihnen zur Veröffentlichung[1] anbieten.

Als Honorar glaubte ich 6 Louisdors nicht zu hoch gesetzt.

Darf ich Sie bitten, mir Ihren Entschluß gütigst hierher, Bilkerstraße 1032, mitteilen zu wollen.[2]

Ihrer gütigen Antwort entgegensehend, verbleibe ich

Ihr ergebener

Johs Brahms

Düsseldorf [30.?] Januar 1855

[1] Brahms schreibt am 12. September 1854 an Joachim: „Morgen, den 13. ist ihr [Klara Schumanns] Geburtstag; ich habe ihr einen langjährigen Wunsch erfüllt und das Quintett von Schumann zu vier Händen arrangiert. Während sie in Ostende war, habe ich das Manuskript heimlich aus dem Schrank genommen, so daß sie nichts ahnt. Ich habe mich immer tiefer hineinversenkt wie in ein Paar dunkelblauer Augen (so kömmt's mir nämlich vor)." Nach demselben Briefe hat Brahms das Scherzo aus diesem Quintett für Klavier allein für Frau Schumann arrangiert (ungedruckt geblieben.) „Sie lacht über so etwas".

[2] In Leipzig am 1. Februar eingegangen.

16

[Breitkopf[1] & Härtel an Brahms]

Leipzig 20. Februar 1855.

Wir vermochten nicht, Ihnen früher auf Ihr wertes Anerbieten des vierhändigen Arrangements von Schumanns Quintett zu antworten, weil es uns sehr wünschenswert erschien, dieses Arrangement erst praktisch kennen zu lernen, die Gelegenheit, es zu hören, sich aber nicht so bald finden wollte. Vor einigen Tagen nun hat Herr Dietrich nebst einem anderen hiesigen Musiker die Gefälligkeit gehabt, es uns vorzuspielen, und wir säumen nun nicht, Ihnen zu antworten. Leider freilich hat uns das Anhören und Ansehen des Vortrages die Überzeugung aufgedrängt, daß das Werk in dieser Form nicht erscheinen kann und darf. Zwei geübte Spieler, und die sich für Schumanns Musik wesentlich interessieren, fanden so unübersteigliche Hindernisse und Schwierigkeiten, daß wir voraussetzen müssen, das Publikum werde sich überall abschrecken lassen, und daß wir überhaupt noch nicht einsehen, wie die Ausführung erfolgen soll, wenn nicht etwa solche, welche die größten Schwierigkeiten zu überwinden wissen, ein besonderes und längeres Studium darauf wenden. Hierzu

kann aber ein solches Arrangement unmöglich bestimmt sein, und so erlauben Sie uns, Ihnen offen zu sagen, daß wir den Zweck für verfehlt halten, weil er nicht erreichbar ist, und deshalb auf die Herausgabe[2] verzichten müssen.

[1] Abgedruckt bei O. v. Hase II, 130.

[2] Ein vierhändiges Arrangement von Klara Schumann ist später (1858) vom Verlag veröffentlicht worden. Was ist aus dem Brahms'schen geworden? Wenig bekannt ist, daß ein vierhändiges Arrangement des Klavierquartetts (op. 47) von Schumann durch Brahms bei Ad. Fürstner in Berlin im Jahre 1887 erschienen ist.

17

[Poststempel: Düsseldorf 19. Juni 55]

Geehrter Herr Senff!

Ich muß Sie noch einmal des Konzertstücks[1] von Herrn Schumann wegen bemühen. Wir bekamen die letzte Revision, die Sie geschickt, erst dieser Tage vom Arzt zurück. Herr Schumann ist leider nicht wohl genug gewesen, sie genau revidieren zu können; ich sah bei flüchtigem Durchlesen gleich mehrere Fehler und vor allem, daß die Seiten 11, 12, 13, 14 fehlen. Möchten Sie nicht die Güte haben, dieselben noch hieher zu schicken? Ich würde Ihnen dann den folgenden Tag alles zurückschicken.

Frau Schumann, die verreist ist, bittet mich, dies zu besorgen, auch Sie zu grüßen.

Nun habe ich Ihnen noch etwas vorzutragen.

Herr Grädener[2], ein sehr begabter Mann, der schon mehreres verlegte, z. B. Quintett, Violin-Sonate etc. bei Härtel, hat den Wunsch, etwas in Ihrem geschätzten Verlag erscheinen zu sehen.

Er hat Klavierstücke geschrieben, kurz und nicht zu schwer, die er unter dem Titel „Fliegende Blätter für Piano-

forte“ herausgeben wollte. Namentlich dies Werk möchte er Ihnen anbieten, und ich Ihnen empfehlen.

Schon ein Heft solcher „Fliegender Blätter“ hat er veröffentlicht, leider aber in Hamburg bei Jowien[3]; es ist wohl kaum über die Grenze gekommen.

In diesem 2ten Hefte nun ist z. B. das 2te Stück von einer ganz besondern Schönheit, einfach und ganz tief empfunden, fast antik klingend.

Darf ich sie Ihnen zur Ansicht senden mit dem „Konzertstück“, oder ist es durchaus unnötig?

Herrn Grädeners Bedingungen würden wohl sehr bescheiden sein, ja, sie würden vielleicht einmal ganz verschwinden können, da er das gewöhnliche Malheur junger Künstler hat, keine Verleger finden zu können.

Noch bitte ich Sie, mir auch zu schreiben, ob ich Ihnen meine ‚Balladen‘ [op. 10] mitsenden soll; es wäre mir große Freude, würden sie durch Ihren Verlag[4] veröffentlicht.

Mit bestem Gruß

Ihr

Johs Brahms

Herrn Wenzel und allen, die sich meiner erinnern, viele Grüße, Jahr, Holstein etc.

[1] Vgl. oben Nr 14.

[2] „Ich habe Grädener jetzt kennen lernen, soll auch seine Werke zur Durchsicht bekommen; ich bin sehr begierig, d. h. ich freue mich darauf.“ Brahms an Joachim Okt. 1854.

[3] op. 5; bei Jowien erschien auch das zweite Heft dieser „Fliegenden Blätter“ op. 27, da Senff darauf verzichtete.

[4] Geschah nicht. Breitkopf & Härtel druckten diese ‚Balladen‘, über die Robert Schumann in seinem Brief an seine Frau vom 6. Januar 1855 auf Grund des Manuskripts sehr treffend und gehaltvoll sich geäußert hatte.

18

(24. Juni 1855)

Geehrter Herr Senff!

Hier endlich die Korrektur des „Konzerts[tückes]“ von Schumann; einige unangenehme Fehler sind noch darin.

Meine ‚Balladen‘ lege ich bei; sie sind sehr schlecht, unpraktisch abgeschrieben; gut hören können Sie sie nicht gut nach diesem Exemplar.

Sie sind nicht sehr schwer, noch weniger schwer zu verstehen.

8 Friedrichsdor glaubte ich ein nicht zu hohes Honorar. Leider muß ich Ihnen jedoch bemerken und dringend ans Herz legen, daß ich nicht lange auf das Geld warten könnte; ich habe es wirklich dringend nötig; wenn Sie mir eine Zeit (höchstens dächte ich 4 Wochen) bestimmten?“ Wann sie herauskommen, ist mir mehr gleich.

Wollten Sie freundlichst mir recht baldige Antwort zukommen lassen, womöglich geneigte?

Mit bestem Gruß

Ihr

D[üssel]d[or]f den 24ten Juni 55 Brahms

Recht herzliche Grüße an Jahr, Wenzel etc. Auch von Dietrich.

19

D[üssel]d[or]f [12.[1]] Juli 55.

Geehrter Herr Senff!

Ihrem letzten Brief hätte ich doch nur zu antworten, Sie möchten die ‚Balladen‘ behalten und mir gegen den Winter das Honorar senden, wenn dieses Ihnen sonst recht ist — 8 Friedrichsdor.

Sehr lieb wäre es mir, wenn Sie (ungefähr) die Zeit bestimmen könnten, wann ich das Geld bekomme. So lange pumpen können Sie es mir wohl nicht?

Wenn Sie die ‚Balladen'[2] noch nicht zu drucken denken, möchte ich mir sehr dringend das Manuskript für kürzere oder längere Zeit wieder ausgebeten haben. Ich habe es nicht nach Wunsch korrigieren können.

Recht ernstlich muß ich jedoch bitten, mir das Geld so bald als irgend möglich zu senden, da ich dessen immer sehr benötigt bin.

Fräulein Wittgenstein trägt mir auf, folgende Noten bei Ihnen zu bestellen und bittet, sie per Adr. Frau Dr. Schumann hierher zu schicken: „Konzert" c moll von Beethoven, Kadenzen dazu von Moscheles, „Kreisleriana" von Schumann, 2tes Heft der Cramerschen „Etüden", „Quintett" von R. Schumann. Nota beizulegen!

Ich bekomme wohl wegen der ‚Balladen' recht bald Antwort? Ich wünschte, sie erschienen bei Ihnen; jedoch weiß ich nicht, wie ich das Geld so lange entbehren soll; ich bitte Sie, hierin Ihr Möglichstes zu tun.

Mit herzlichen Grüßen an Sie und alle Leipziger Freunde

Johs Brahms

[1] In Leipzig angekommen 13. Juli.
[2] Senff nahm die ‚Balladen' nicht in Verlag. Vgl. Nr 20/1.

20

[An Dr. Hermann Härtel]

(22. Oktober 1855)

Geehrtester Herr Doktor!

Frau Schumann[1] teilte mir mit, Sie wären geneigt, meine Balladen für Pianoforte [op. 10] in Ihren ge-

schätzten Verlag zu übernehmen; so nehme ich mir denn die Freiheit, sie Ihnen hiermit zu übersenden.

Sollten Sie mir deshalb noch irgendeine Mitteilung zu machen haben, so bitte ich, es bis zum 27. Oktober hierher und später nach Hamburg, Lilienstraße 7, zu tun.

Vielmals bitte ich der schlechten und viel korrigierten Abschrift wegen um Entschuldigung, die der gar zu unmusikalische Abschreiber verschuldet hat.

Mich Ihnen hochachtungsvoll empfehlend, verbleibe ich

Ihr ergebener

Johannes Brahms

Düsseldorf [22.[2]] Okt. 1855

[1] Vgl. Litzmann II, 385.

[2] In Leipzig am 24. Oktober eingegangen.

21

Breitkopf & Härtel an Brahms

25. Oktober 1855

. . . Ihre ‚Balladen' für Pianoforte übernehmen wir sehr gern. Wir behändigen Ihnen hierbei das Honorar dieses Werkes[1] nach dem von Madame Schumann uns angegebenen Betrage (8 Louisdors)...

[1] Die fertiggestellten Druckexemplare wurden am 29. Febr. 1856 an Brahms geschickt.

22

[An J. Rieter]

Gersau in der Schweiz [3.[1] September 1856]

Sehr geehrter Herr!

Ich hatte gehofft, Sie bei meiner Reise hierher in Winterthur aufsuchen zu können; deshalb verzeihen Sie das

lange Ausbleiben meiner Antwort. Ich reise nicht allein[2], kann also nur hoffen, daß es mir auf der Rückreise möglich werde.

Einstweilen den herzlichsten Dank für Ihren freundlichen Brief; nach diesem und dem, wie mir z. B. Herr Grädener in Hamburg von Ihnen sprach, kann es mir nur erwünscht sein, mit Ihnen in nähere Verbindung zu kommen. Es ist ein Unterschied, mit wem man in geschäftlichem Verkehr steht.

Mit meinen Manuskripten sieht es ziemlich unordentlich aus; ich denke, den Winter einiges zu veröffentlichen, wo ich dann mir die Freiheit nehmen werde, Ihnen, geehrter Herr, etwas zuzuschicken.

Briefe kommen mir immer zu durch die Adresse der Frau Dr. Clara Schumann in Düsseldorf. Nur für die nächsten Wochen nicht.

Vielleicht und hoffentlich ist es mir möglich, Sie in Winterthur persönlich kennen zu lernen; im andern Falle schicke ich Ihnen, sobald ich etwas zur Ruhe und Ordnung gekommen bin, einige Noten zu. Verzeihen Sie die Eile, in der ich schreiben muß, und seien Sie der vollkommensten Hochachtung gewiß

Ihres ergebenen

Joh. Brahms

[1] Die in eckigen Klammern stehenden Daten der Briefe an die Firma J. Rieter-Biedermann sind, wenn nichts andres darüber gesagt wird, seinerzeit vom Empfänger auf den Briefen notiert worden.

[2] Er reiste mit seiner Schwester Elise, Frau Schumann und deren zwei Söhnen; vgl. Kalbeck 1, 294 f.

23

[An Rieter]

Hamburg 3. Dezember 56

Sehr geehrter Herr!

Herr Musikdirektor G. D. Otten, welcher hier alljährlich sehr achtungswerte Konzerte gibt, wünscht in seinem 3. diesjährigen, am 31. Januar, die Ouvertüre zu „Hermann und Dorothea“ [von Robert Schumann] zu machen, und richte ich denn in seinem Namen die Bitte an Sie, denselben baldmöglichst zu benachrichtigen, ob die Ouvertüre bis dahin (Partitur und Stimmen) gestochen ist, oder ob Sie wohl ihm für diese Aufführung die Ouvertüre ungedruckt überlassen würden.

Zu Überfluß noch die Bemerkung, daß Frau Dr. Schumann die ungedruckte Ouvertüre gern Herrn Otten schon geliehen hätte, so lange sie ihr Eigentum war.

Herrn Ottens Adresse ist Hamburg, St. Georg, Lindenstraße 7.

Da ich nicht weiß, ob Herr Joachim Ihnen genügend geantwortet Ihres projektierten „Albums“ wegen, so will ich Ihnen meine Gedanken darüber doch mitteilen, die durch ein Gespräch mit Herrn Joachim nur befestigt sind.

Ich würde mich nie entschließen, ein Albumstück, wie wir sie in „Albums“ zu finden gewohnt sind, Schumanns Andenken zu widmen.

Das Beste, was meine Feder vermag, möchte ich dankbar liebend seinem Namen vorsetzen, doch das würde dann wohl wenig geeignet für ein „Album“ sein.

Herr Joachim denkt ebenso, und hoffentlich und wahrscheinlich die wenigen Künstler, die wir auffordern könnten, gleichfalls.

Dann sehe ich nicht, wie auch das „Album" werde, ob es dem angestrebten Zweck eines Denkmals (dem andern ebensowenig) nützen könne (da das Unternehmen allein steht).

Eine Sammlung, wie wir sie wohl seinem Andenken wünschten, würde, abgesehen von der großen Schwierigkeit der Unternehmung, wohl nicht die geeignete Form haben, um den geringsten buchhändlerischen Nutzen zu erzielen.

Sie können schon aus den Programmen der diversen Totenfeiern absehen, was ich meine.

Ich hoffe, Sie mißverstehen mich nicht und denken eben nur, daß unsre Liebe für ihn zu groß ist, als daß wir ihr ein andres als das bestmöglichste Zeichen geben möchten.

Etwaige Briefe von Ihnen finden mich wieder in Düsseldorf.

NB. Sollte „Hermann und Dorothea" gestochen sein, so wünschte Herr Otten sie an seine Adresse direkt; der 4 händige Auszug würde genügen.

Ihr ergebener

Johannes Brahms

24

Herrn Musikverleger Ryter[!]-Biedermann,

Winterthur

Düsseldorf [21.] April 57

Geehrter Herr!

Hierbei folgt die Partitur „vom Pagen und der Königstochter" [op. 140 von R. Schumann], die ich nach dem Manuskript so sorgfältig wie möglich korrigiert habe.

Die Singstimmen erhielt ich vom hiesigen Gesangverein; es ist Ihnen doch recht, daß ich sagte, Sie würden dieselben oder dafür gedruckte zurückschicken?

Die Orchesterstimmen sollen Schumanns Eigentum geblieben sein; ich kann sie jedoch nicht finden.

Kann Frau Schumann, die schon nach England abgereist ist, mir sie schaffen, so schicke ich sie Ihnen sofort zu.

Frau Schumann wünscht, daß ich, im Fall sie in der Zeit noch in England ist, mindestens die letzte Korrektur übernehme.

Da ich nun doch für den Sommer nicht so bestimmt meinen Aufenthalt angeben kann, so wüßte ich gern, um welche Zeit ungefähr der Druck beendet ist.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebner

Johs Brahms

25

[An Rieter]

(18. April 1858)

Sehr geehrter Herr!

Wollen Sie gütigst verzeihen, daß ich nicht schon früher Ihnen schrieb. Ihr Erbieten, mehrere meiner neuen Werke zu verlegen, freut mich sehr, und nehme ich es gern an. Nur kann ich mich nicht entschließen, Ihnen davon gleich oder in nächster Zeit zu überlassen. Ich wünsche mein ‚Konzert' [op. 15] im nächsten Herbst noch einmal zu hören, werde es Ihnen jedoch dann nebst andern Sachen übersenden und Sie bitten, nach eigner Auswahl davon zu behalten.

Die ‚Volks-Kinderlieder' (14) schicke ich hiermit. Leider kann ich nicht hoffen, ein 2.[1] Heft folgen zu lassen, da ich durchaus nicht mehre [!] so schöne und geeignete Volkslieder finden kann.

Sie wissen wohl durch Frau Schumann, daß und weshalb ich meinen Namen hierbei nicht genannt[2] wünsche.

Als Honorar erbitte ich mir 6 Friedrichdors, und haben Sie wohl die Güte, dies hierher an die Adresse der Frau Dr. Schumann zu senden, da ich noch einige Zeit mich hier aufhalte.

Mit vollkommener Hochachtung

Ihr ergebener

Johs Brahms

Düsseldorf d. 18. April 1858

PS. Ich möchte noch bemerken, daß ich eine Teilung der Lieder in 2 Hefte[3] weder schön noch praktisch fände.

Frau Schumann dankt für Ihren freundlichen Brief, hat aber vom „Pagen[4] und der Königstochter" bis jetzt noch nichts bekommen.

[1] Von diesen ‚Volks-Kinderliedern mit hinzugefügter Klavierbegleitung', die den Kindern Robert und Clara Schumanns gewidmet wurden, ist kein zweites Heft erschienen.

[2] Diese Volks-Kinderlieder erschienen auch wirklich, ohne daß der Name des Bearbeiters genannt war. Wie bescheiden Brahms über die Volks-Kinderlieder dachte, erhellt aus einem Briefe an Frau Schumann vom 25. Juni 58, worin er sagt: „Meine Volkslieder sieh' nur nicht für mehr als die flüchtigsten Studien an; sonst würdest Du höchst unbefriedigt sein. Bei einigen geht Dir aber vielleicht eine Ahnung auf. Du solltest die Begleitung bessern, freier zu machen suchen."

[3] Sie erfolgte nicht, wohl aber später eine Ausgabe in Nummern.

[4] Vgl. oben Nr 24.

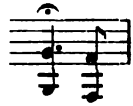
26

[An Rieter]

[Detmold] Nov. 58

Sehr geehrter Herr!

Für die Übersendung der ‚[Volks-]Kinderlieder' meinen Dank. Sie sehen so reizend aus, daß man wahre Freude hat.

Wahrscheinlich sind Sie schon aufmerksam geworden oder gemacht auf einen Stichfehler, der gar zu unschön gleich am Anfang steht. Es muß im 3. Takt des ersten Liedes im Baß heißen: 

Der Fehler ist so arg und entstellend, daß ich wünschen möchte, es gingen nicht viel Exemplare mit ihm in die Welt. Läßt sich etwas tun? Er kann unmöglich bei der Revision stehengeblieben sein.

Auch für das „Zigeunerleben" [von Schumann op. 29] meinen Dank. Mit dem Exemplar zugleich kam ein andres aus Leipzig mit Orchesterstimmen [1].

Ich führe es morgen hier bei Hof auf.

Wenn es Ihnen recht ist, warte ich mit den Ph. Em. Bachschen Sonaten [2], bis ich (wahrscheinlich im Januar) nach Hamburg komme. Wenn ich sie mir schicken ließe, wäre ich nicht sicher, alle und (vielleicht verschiedene) Dubletten zu bekommen, Wie es mit dem Eigentumsrecht steht, weiß ich nicht. Es ist wohl zu beanspruchen, da gewiß einige Zusätze [3], Ausführungen, Bezeichnungen nötig sind.

Daß ich immer keine eignen Manuskripte sende, bitte ich Sie dringend, nicht unrecht deuten zu wollen.

Meine Unentschlossenheit ist Schuld daran, die Hoffnung, ich könnte Besseres schicken.

Mein Versprechen bleibt das alte. Über kurz oder lang mögen Sie sich wählen unter meinen Sachen.

Mit besten Wünschen für Ihre Gesundheit und herzlichsten Grüßen

Ihr ergebener

Johs Brahms

[1] Die Instrumentation für kleines Orchester statt der ursprünglichen Klavierbegleitung hatte Karl G. P. Grädener kurz vorher für den Rieterschen Verlag geliefert.

[2] Die Herausgabe dieser Sonaten, von denen in späteren Briefen noch öfter die Rede ist, kam erst 1864 zustande.

[3] Dieses Wort hat Brahms ausgestrichen.

27

[An Rieter]

[5. Februar 1859]

Sehr geehrter Herr!

Ihren werten Brief bekam ich heute und eile, Ihnen zu antworten.

Das Manuskript des „Glücks von Edenhall", nach dem Ihre Abschrift gefertigt ist, ließ ungewiß, ob Schumann [op. 143] sich schließlich für die größere Länge des Chores oder der des Nachspiels entschieden hatte, und so taten einige Freunde und ich dieses, ohne freilich den Klavierauszug gesehen zu haben.

Nach meiner Meinung lassen wir's am besten bei der Änderung, richten also darnach Stimmen und Klavierauszug ein.

Frau Schumanns Adresse ist in Wien bei Herrn Lickl, Schottenhof, 6. Stiege, 4. Stock. Fragen Sie also beim höchsten Tribunal an, damit entschieden werde.

Ich besorge bereits eine Partitur-Abschrift von 2 Sonaten mit Violine von Philipp Emanuel und 1 Sonate für 2 Klaviere von Friedemann Bach.

Sobald diese fertig, und ich alles genauer angesehen, schicke ich Ihnen die Sachen zur Ansicht und zum Druck, wenn Sie wollen. Finde ich mehrere des Druckes wert, so besorge ich sie.

Meine eignen Opera werden auch schon folgen, und will ich denn nur wünschen, sie verdienten einigermaßen Ihr freundliches Drängen.

Herzlich grüßend verbleibe ich

Ihr ergebner

Hamburg,
hohe Fuhlentwiete 74.

Johs Brahms

28

[An Rieter]

[2. April 59]

Sehr geehrter Herr!

Hier kommen einige Sonaten von den jüngern Bachs.

Ich halte sie wohl wert, einmal (oder noch einmal?) gedruckt zu werden. Fragen Sie auch andre und entschließen Sie sich, wozu Sie wollen[1].

Die Echtheit dieser Sonaten kann ich weiter nicht verbürgen, als daß sie mir so klingen, und daß die alten Handschriften, nach denen diese Kopien gemacht sind, aus dem Nachlaß Ph. Em. Bachs stammen. Herr Avé-Lallemant hier, der eine ganze Menge besitzt, könnte Ihnen das Nähere schreiben.

Die Richtigkeit der Manuskripte kann ich auch nicht verbürgen.

Auf der Berliner Bibliothek möchten vielleicht die Autographen hierzu sein. Wollen Sie dort vergleichen lassen? Mir ist nichts Fragliches aufgefallen außer in der Sonate von Friedemann Bach einige Kleinigkeiten.

Die[se] Sonate für 2 Klaviere brauchte nach meiner Ansicht nur in Stimmen gedruckt zu werden. Diese Sonate steht im Gerber[2] verzeichnet; ich fand meine alte Abschrift bei einem Antiquar.

Carlo Filippo Emanuele heißt der andre [Bach], wie ich beifügen will.

Wollen Sie mir gelegentlich mitteilen, ob Sie die Sonaten behalten oder mir zurückschicken wollen.

Auf neue Werke von Kirchner freue ich mich und bitte Sie, mir gütigst diese zukommen zu lassen.

Sie herzlich grüßend,

verbleibe ich

Ihr ergebner

Johs Brahms

(Hamburg, hohe Fuhlentwiete 74)

[1] Vgl. oben S. 30 A. 2.

[2] Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler von Ernst Ludwig Gerber 1791/2.

29

[An Raimund Härtel.[1]]

Hamburg den 17. Mai 1860

Sehr geehrter Herr!

Ich beabsichtige in nächster Zeit einige neue Werke zu veröffentlichen[2] und fühle lebhaft den Wunsch, einige derselben in Ihrem geehrten Verlage erscheinen zu sehen.

Ich nehme mir also die Freiheit, die Anfrage an Sie zu richten, ob Sie geneigt sind, die Herausgabe der unten verzeichneten Werke oder einige derselben zu übernehmen. Zugleich füge ich die dringende Bitte bei, mir recht bald eine Antwort zukommen zu lassen, da ich sehr wünsche, dieser geschäftlichen Angelegenheiten bald überhoben zu sein, sowie auch die Werke bald erscheinen zu sehen.

Die Werke, welche ich Ihnen anbieten möchte, sind folgende:

‚Klavier[3]-Konzert' d moll [op. 15] 12 Friedrichdors.

Eine ‚Serenade' in D dur [op. 11] für vollständiges Orchester[4], das vierhändige Arrangement derselben 16 Friedrichdors.

‚Begräbnisgesang' [op. 13] für gemischten Chor mit Blasinstrumenten[5], Klavierauszug desselben 12 Friedrichdors.

‚Lieder' [op. 14] für eine Stimme mit Pianoforte 10 Friedrichdors.

Manches andre noch biete ich Ihnen vorläufig nicht an, da ich nicht annehmen kann, daß Sie so viele Werke von mir in kurzer Zeit erscheinen lassen würden.

Zugleich mit obengenannten Werken werde ich u. a. noch eine 2 te ‚Serenade' [op. 16] und einige Gesangssachen [op. 12, 17] veröffentlichen.

Eine Partitur der ‚Serenade' im Stich oder Überdruck wäre freilich wünschenswert, doch genügte meinetwegen die Anzeige, daß Abschriften vorrätig seien.

Dies wünschte ich jedoch auch beim ‚Konzert'.

Beim ‚Begräbnisgesang' schließlich ist eine gedruckte Partitur notwendig. Doch ist das Werk kurz und wird, wie ich denke, Freunde finden.

Nochmals wiederhole ich die Bitte um eine recht baldige Antwort.

Mit besonderer Hochachtung und meinen Empfehlungen an Ihren Herrn Bruder[6]

verbleibe ich

Ihr ergebener

Johs Brahms

[1] Veröffentlicht: O. v. Hase II, 131.

[2] An Joachim schrieb Brahms am 19. März 1860: „Ich will mich rasch entschließen und an Härtels schreiben, ‚Konzert' oder ‚Serenade' anbieten. Ich muß endlich die Sachen vor dem Sommer los sein.

Ganz entschieden". Joachim, der in Leipzig war, berichtet an Brahms am 15. Mai: „Dr. Härtel ist in Genua; doch habe ich seinem Bruder gesagt, was über Deine Sachen zu sagen ist, und halte ihn für reif, eine Deiner ‚Serenaden' zu drucken. Freilich ließ er merken, daß er auch gern kleinere Sachen dabei druckte. Kannst Du ihm nicht ‚Lieder' mit anbieten? Fürs ‚Konzert' war er schwerer zugänglich ... Ich hoffe, Du schreibst ihm bald".

[3] Ursprünglich als Sinfonie gedacht; es hat den Komponisten jahrelang beschäftigt; vgl. seinen Briefwechsel mit Joachim. Erstaufführung 22. Januar 1859 in Hannover. Großer Mißerfolg bei der Aufführung in Leipzig, die 5 Tage darnach stattfand. Brahms hatte wohl vergessen, daß er dieses ‚Konzert' am 18. April 1858 dem Verleger J. Rieter-Biedermann ins Aussicht gestellt hatte (oben Nr 25). Vgl. übrigens unten Nr 35.

[4] Sie war in dieser Fassung schon 1858 fertig; vgl. Brief an Joachim vom 24. Februar 1858. Zur Umarbeitung vgl. Brief an denselben vom 8. Dezember 1858. Zum ersten Male wurde sie unter Joachims Leitung in Hamburg am 28. März 1859 aufgeführt; danach änderte Brahms wieder; vgl. Brief an Joachim von Mitte Dezember 1859 und 31. Januar 1860. In der endgültigen Fassung führte Joachim das Werk am 3. März 1860 erstmalig in Hannover auf.

[5] Ursprünglich waren dazu auch noch Bässe und Violoncelle; vgl. Brief an Joachim vom 18. März 1859.

[6]) Am 18. Mai hat Raimund Härtel im Briefbuch der Firma vermerkt: „Akzeptieren die ‚Serenade' in D dur und behalten uns weiteres bis zur Rückkehr unseres Dr. [Hermann] Härtel vor".

30

[An Raimund Härtel[1]]

Düsseldorf d. 2. Juni 1860

Sehr geehrter Herr!

Ihr werter Brief hat mich sehr erfreut, und wäre nicht die Reise zum Musikfest dazwischengekommen, ich hätte bälder die Revision der beiliegenden Stimmen besorgt und auf einige Fragen und Bedenken in dem Brief geantwortet.

Ich bemerke vor allem, daß ich noch über keines meiner neuern Werke verfügt habe, mir auch die Verbindung mit

Ihnen viel zu wert ist, als daß ich nicht vor allem Ihnen die Auswahl, soweit es irgend angeht, überließe. Auch bitte ich Sie, zu glauben, daß, wenn ich Ihnen aus den Ihnen doch unbekannten Werken einzelne empfehle, dies mit solcher Rücksicht geschieht, daß Bedenken, wie die von Ihnen angedeuteten, durchaus unnötig sind.

Nach der längeren Zeit, in der ich nichts veröffentlichte, und die Ihnen hoffentlich in gewisser Hinsicht nur wie eine Bürgschaft erscheinen kann, halte ich für nötig, daß einige größere Werke zugleich erscheinen.

Es sind dies vor allem 2 ‚Serenaden' und ein großes ‚Klavier-Konzert'. Wie ich glaube,[2] empfahl ich Ihnen schon ein ‚Ave Maria' [op. 12] für Frauenchor mit Orchester oder Orgel oder Pianoforte und einen ‚Begräbnisgesang' für gemischten Chor mit Blasinstrumenten. Beides, wie ich denke, leicht zugänglich.

Diese 5 Werke und etwa ‚Lieder', ‚Duette', ‚Chorlieder' wünschte ich zugleich oder doch innerhalb einiger Wochen veröffentlicht. Es sind mir mehrfach Anträge gemacht; ich möchte nur auf die des Herrn Rieter-Biedermann besondre Rücksicht nehmen; ich versprach ihm seit Jahren von meinen Werken.

Die erste ‚Serenade' [op. 11] ist ziemlich umfänglich, die 2te [op. 16] nicht so. Diese[3] ist nur für Blasinstrumente, Bratschen, Celli und Bässe. Eine gedruckte oder doch autographierte Partitur wäre doch wohl bei beiden wünschenswert und praktisch.

Bei der 2ten sind nur 8 Liniensysteme nötig; also besonders im gewöhnlichen Notenformat kann die Seite geteilt werden. Die Partitur zur 1ten steht zu Ihren Diensten.[4]

Ich wüßte nichts mehr zu schreiben. Sehr gern wäre

ich einen Tag in Leipzig, denn wieviel leichter wäre alles zu zeigen und zu besprechen.

Ich bitte noch, Sie möchten sich nicht meine ‚Serenade' nach meinem Manuskripte 4 händig vorspielen lassen, da es nach der vielfach korrigierten und undeutlichen Schrift nicht anständig möglich wäre.

Schließlich ersuche ich Sie, mir Ihre Antwort gütigst durch Herrn Musikdirektor Albert Dietrich in Bonn zukommen zu lassen und zu glauben, daß ich auf alle Weise streben werde, mir Ihr Vertrauen zu meinem Talent zu erwerben. Mit besonderer Hochachtung

Ihr ergebener
Johs Brahms

[1] Veröffentlicht: O. v. Hase II, 131.

[2] Das ‚Ave Maria' hatte Brahms noch nicht angeboten, dagegen den ‚Begräbnisgesang'. Es ist, als ob er den Inhalt seines Briefes vom 17. Mai fast ganz vergessen hätte.

[3] „Ich habe der Tage meine 2. ‚Serenade' für vier Hände gesetzt. Lache nicht! Mir war ganz wonniglich dabei zumute. Mit solcher Lust habe ich selten Noten geschrieben. Die Töne drangen so liebevoll und weich in mich, daß ich durch und durch heiter war. Nun kann ich aufrichtig beifügen, daß mein seliges Gefühl nicht dadurch erhöht wurde, daß ich an mich als Schöpfer dachte. Aber lächerlich war 's doch." An Joachim, 5. Mai 1860.

[4] Darnach sieht es beinahe aus, als hätte Brahms vergessen, daß die 1. ‚Serenade' von der Firma Breitkopf & Härtel unter dem 18. Mai (vgl. Nr 29 Anm. 6) angenommen worden war.

31

[Dr. Hermann Härtel an Brahms[1]]

Leipzig 4. Juli 1860.

. . . Es ist unser aufrichtiger Wunsch, noch einige davon zu erwerben, doch war die Erwägung nicht leicht, und dadurch hat unsere Antwort sich etwas verzögert. Am liebsten würden wir von den größeren Werken das ‚Konzert'

übernehmen, denn ein neues Pianofortekonzert von Bedeutung würde in gegenwärtiger Zeit wohl willkommen sein. Ein großes ‚Konzert' ist aber nicht die leichteste Aufgabe für den Verleger, und wir möchten Sie wohl bitten, uns durch Mitteilung des Manuskriptes eine Einsicht in dasselbe zu gestatten, wodurch wir von dem Umfange, der Schwierigkeit der Ausführung usw. einige Kenntnis nehmen könnten. Wollten Sie uns auch einige der kleineren Stücke beifügen, so wäre das doppelt erwünscht, während, da Sie auch Herrn Rieter-Biedermann und noch andere bedenken wollen, die übrigen Orchesterstücke und ein Teil der kleineren Werke vielleicht dort ihre erwünschte Stelle fänden. Schicken Sie uns das ‚Konzert', so fügen Sie wohl zugleich die Honorarbestimmung[2] bei, damit wir auch aus diesem Gesichtspunkte die Möglichkeit der Verlagsübernahme übersehen können. Das Honorar der übernommenen ‚Serenade' stellen wir Ihnen inliegend zu, indem wir um Unterzeichnung der beiliegenden in üblicher Form ausgestellten Papiere bitten. Die Partitur des Werks lassen Sie uns wohl gelegentlich zugehen.

[1] Dieser bei O. v. Hase II, 132 in obigem Auszug abgedruckte Brief enthielt in seinem ersten Teile die Mitteilung von der Übersendung des Honorars für op. 11 und die Bitte, die Partitur dieses Werkes gelegentlich einzusenden. Dieser Brief hat sich mit dem folgenden von Brahms gekreuzt.

[2] Diese hatte Brahms schon am 17. Mai 1860 (oben Nr 29) mitgeteilt.

32

[An Raimund Härtel]

Bonn d. 5. Juli 1860

Sehr geehrter Herr!

Schon vor längerer Zeit hatte ich die Ehre, Ihnen

Stimmen und Klavierauszug meiner 1ten ‚Serenade' zu übersenden.

Da ich leider bis jetzt immer noch nicht erfahren habe, ob Sie dieselben empfangen, so erlaube ich mir, Sie dringend zu ersuchen, mich umgehend hiervon zu benachrichtigen, sowie auch Ihren Entschluß betreffs der andern Kompositionen, welche ich Ihnen anbot, mitzuteilen.

Sollten Sie sich zum Verlag auch der 2ten ‚Serenade' etc. entschließen, so wäre mir dies freilich eine besondre Freude; im andern Falle könnte ich Ihnen ‚Lieder' [op. 19], ‚Variationen' für Klavier [op. 21[1], 24] etc. anbieten.

Ich schrieb Ihnen wohl schon, daß bei der 2. ‚Serenade' eine Partitur nötig sei. Das Werk ist jedoch bei weitem nicht so umfangreich wie die erste: die Besetzung[2] verlangt nur 8 Notensysteme; es könnten also, würde die Partitur auf gewöhnlichem Notenformat gestochen, 2 Kolumnen auf die Seite kommen.

Schließlich ersuche ich Sie, mir zu schreiben, ob Sie die Partitur der 1. ‚Serenade' zu stechen, zu autographieren oder in Abschrift vorrätig zu halten beabsichtigen. Nach meiner Einsicht und Erfahrung möchte das erste wohl praktisch sein.

Die Opuszahl bitte ich Sie in 11 zu verändern (statt 18).

Ich wiederhole meine dringende Bitte um recht baldige Antwort und verbleibe mit besonderer Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Johs Brahms

(Bonn, Mechenheimerstraße 29)

[1] Diese ‚Variationen' stammen schon aus dem Jahre 1856; vgl. Brief an Joachim vom Januar 1857.

[2] Die folgende Bemerkung stand schon im Briefe vom 2. Juni, oben Nr. 30.

33

[An Breitkopf & Härtel]

Bonn [14.[1]] Juli 1860

Sehr geehrte Herren.

Indem ich dankend den Empfang des Honorars für meine ‚Serenade' [op. 11] bescheinige, schicke ich zugleich die Partitur derselben.

Es tut mir leid, Ihnen noch unverhoffte Mühe mit dem Werk zu machen. Ich konnte die Partitur nicht fortgeben, ohne vorher noch einen schärfern Blick hinein zu tun, und so muß ich Sie bitten, die Stimmen noch einmal nach der Partitur genau revidieren und, wo es nötig, ändern zu lassen.

Durch „Eselsohren" habe ich deutlich gemacht, wo sich jedenfalls Differenzen finden.

Ich hoffe, Sie finden die letzte Korrektur beim Abschied begreiflich und verzeihlich; nützt mir doch bald die beste Einsicht für dies Werk nichts mehr.

Ich lege auf Ihren Wunsch noch sonst einiges bei:

Vom ‚Konzert' [op. 15] die Klavierstimme; die Orchesterstimmen erwarte ich der Tage.

Den ‚Begräbnisgesang' [op. 13], zu dem eine gestochene Partitur nötig ist.

‚Ave Maria' [op. 12] für Frauenchor mit Orgel oder Orchester und im Klavierauszug. Die Orgelstimme wird separat gedruckt.

Ferner ein Heft ‚Lieder' [op. 14].

Für jedes der erstern drei Werke dächte ich 10 Friedrichsdors nicht zu hoch[2] und für die 8 ‚Lieder' 12 Frd.

Die nötigen Chor- und Orchesterstimmen kann ich sogleich überschicken.

Ich bitte mir Ihren Entscheid baldmöglichst mitteilen zu wollen und erführe auch gern, ob Sie die Partitur der ‚Serenade' zu stechen oder autographieren denken. Ich muß dies nach allem, was ich auch von andern höre, entschieden für praktisch halten.

Die Partitur des ‚Begräbnisgesangs' muß ich mir jedenfalls für kurze Zeit zurückerbitten, auch für den Fall Sie ihn zu verlegen dächten.

Um eine Revision des Gestochenen bitte ich jedenfalls.

Mit der Anzahl der Freiexemplare halten Sie es wohl wie gewöhnlich? Ich verzichte jedoch auf Stimmen.

Ihrer recht baldigen gütigen Antwort entgegensehend
mit besonderer Hochachtung

ergeben

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 16. Juli eingegangen.

[2] Er hatte in Nr 33 für op. 13 und 15 mehr, für op. 14 weniger gefordert.

34

[An Breitkopf & Härtel]

Bonn [8.[1]] Aug. 60

Ew. Wohlgeboren

ersuche ich, Briefe für mich von jetzt ab nach Hamburg, Hohe Fuhlentwiete 74 adressieren zu wollen.

Ich darf wohl hoffen, dort recht bald Ihre gütige Antwort zu empfangen.

Mit Hochachtung ergeben

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 10. August eingetroffen.

35

[Breitkopf[1] & Härtel an Brahms.]

Leipzig 11. August 1860

Ihre soeben eingetroffene Nachricht, daß Sie Ihren Aufenthalt wieder in Hamburg nehmen wollen, mahnt uns an die Beantwortung Ihrer werten Verlagsanerbietung. Wir hätten wohl schon früher geschrieben, wenn wir Ihnen angenehmer hätten schreiben können. Wie wir in unserem letzten Briefe wohl auch ausdrückten, war es namentlich das ‚Konzert', auf welches wir unser Augenmerk richteten, indem es in der Tat sehr wünschenswert wäre, den Spielern wieder einmal ein Werk bieten zu können, das sie gern und oft hören ließen, da ja seit langer Zeit wirklich nichts Bedeutendes in dieser Gattung erschienen ist. Wir suchten nun das ‚Konzert' etwas genauer durch den Vortrag kennen zu lernen und erfuhren dadurch erst spät — wodurch sich unsere Antwort auch verzögert hat —, daß es dasjenige ist, welches Sie vor $1^1/_2$ Jahren hier im Gewandhaussaale[2] vortrugen. Nun möchten wir Ihnen nicht gern mit hergebrachten Verlegerredensarten antworten, sondern sprechen es lieber offen aus, daß wir nicht hoffen dürfen, mit diesem ‚Konzerte' im Publikum durchzudringen. Wir mögen darin vielleicht irren, können uns aber von der Ansicht nicht wohl trennen und müssen daher, so wünschenswert es uns gewesen wäre, zu der übernommenen ‚Serenade' noch einige größere Werke von Ihnen zu erwerben, doch zu unserem Bedauern für dieses Mal darauf verzichten. Wir stellen Ihnen die uns mitgeteilten Manuskripte hierbei mit größtem Danke zurück und, indem wir Sie bitten, unsere offene Aussprache nicht übel zu deuten, empfehlen wir uns Ihnen.

[1] Dieser Brief abgedruckt bei O. v. Hase II, 132f.

[2] Der Mißerfolg des am 27. Januar 1859 von Brahms selbst im Leipziger Gewandhaussaale vorgetragenen ‚Konzerts' war so groß gewesen, daß man es dort erst wieder am 4. Dezember 1874 zum Vortrag durch Clara Schumann zuließ. Nur die „Neue Zeitschrift für Musik" (S. 74) hatte das Werk 1859 in Schutz genommen, es für ein unverkennbares Zeugnis einer bedeutenden Schöpfungskraft von echt poetischer Ursprünglichkeit erklärt und hinzugefügt: „Dem abfälligen Urteile einer gewissen Seite des Publikums und der Kritik gegenüber betrachten wir es für unsere Pflicht für diese anerkennungswerten Seiten des genannten Werks einzustehen und gegen die wenig achtbare Art und Weise seiner Beurteilung zu protestieren. „Zur Belustigung unserer Leser sei hier angeführt, was der Kritiker der „Signale für die musikalische Welt", deren Verleger bekanntlich der für Brahms doch ursprünglich sehr eingenommene Bartholf Senff war, damals über dieses ‚Konzert' geschrieben hat (S. 71): „Es ist ... dieses Stück gar nicht danach angetan, daß es irgend eine Befriedigung und einen Genuß gewähren könnte; nimmt man den Ernst des Strebens und die Tüchtigkeit der musikalischen Gesinnung hinweg — und diese sollten doch bei keinem eigentlich noch als Verdienste hervorgehoben zu werden brauchen —, so bleibt eine Öde und Dürre, die wahrhaft trostlos ist. Die Erfindung hat auch an keiner einzigen Stelle etwas Fesselndes und Wohltuendes; die Gedanken schleichen entweder matt und siechhaft dahin oder sie bäumen sich in sieberkranker Aufgeregtheit in die Höhe, um desto erschöpfter zusammenzubrechen; ungesund mit einem Worte ist das ganze Empfinden und Erfinden in dem Stücke. Geben nun diese blassen und schemenhaften, nur hier und wieder von hektischer Röte angehauchten Gedanken an sich schon einen traurigen Anblick, so wird die Sache noch trübseliger durch die Art und Weise, wie sie vorarbeitet und verwendet werden. Teils werden sie mit Gewalt ausgerenkt, daß ihnen die armen Glieder knacken, teils wird ihnen die Brust zusammengeschnürt, daß sie nur mit Mühe atmen können; hier müssen sie die verwunderlichsten Kapriolen machen und die ausgelassensten Streiche treiben, dort wieder müssen sie wie arme Sünder einhergehen und die kläglichsten Mienen annehmen. Und alles dies geschieht unvermittelt neben und durcheinander; von einer organischen Entwickelung und einem logischen Fortspinnen ist gar selten die Rede: Wie die Infusorien in einem unter dem Mikroscop besehenen Wassertropfen verschlingen die Gedanken einer den andern, kaum geboren, vergehen sie auch schon wieder. Und dieses Würgen und Wühlen, dieses Zerren und Ziehen, dieses Zusammenflicken und wieder Auseinanderreißen von Phrasen und Floskeln muß man über Dreiviertelstunde lang

ertragen! Diese ungegohrne Masse muß man in sich aufnehmen und muß dabei noch ein Dessert von den schreiendsten Dissonanzen und mißlautendsten Klängen überhaupt verschlucken. Mit vollstem Bewußtsein hat überdies auch Herr Brahms die Prinzipalstimme in seinem Konzert so uninteressant wie möglich gemacht; da ist nichts von einer effektvollen Behandlung des Pianoforte, von Neuheit in Passagen, und wo irgend einmal etwas auftaucht, was den Anlauf zu Brillanz und Flottheit nimmt, da wird es gleich wieder von einer dichten orchestralen Begleitungskruste niedergehalten und zusammengequetscht."

36

[An Breitkopf & Härtel]

[Hamburg] d. 13. Aug. 60

Sehr geehrte Herren!

Ich empfange soeben Ihren werten Brief und meine Manuskripte.[1]

Es tut mir leid, daß Sie so wenig Vertrauen zu meinem ‚Konzert' haben.

Doch hätte ich nicht geglaubt, daß die Wirkung desselben so gar erschrecklich sein könnte. Sie würdigen die andern mitgeschickten Werke keines Worts[2]; ich hatte Ihnen nach meinem Glauben meine besten und praktischsten gesandt und Ihnen doch die Auswahl überlassen.

Ich habe leider durch Ihren Brief nicht erfahren, ob ich eine gestochene Partitur der ‚Serenade' [op. 11] erwarten kann.

Ich habe dies, wie mir jetzt fast leid tut, nicht zur Bedingung gemacht, doch höre ich, daß es Ihr Grundsatz ist, kein Orchesterwerk ohne Partitur erscheinen zu lassen. Wollten Sie mir nachträglich eine Zeile darüber schreiben, so würden Sie mich sehr verbinden.

Ich fand den letzten Bach[3]-Band hier vor und erlaube

mir inliegend den Beitrag für das kommende Jahr zu überſenden.

Mit beſonderer Hochachtung

ergeben

Johs Brahms

[1] op. 12—15. Vgl. Nr 33.

[2] An Joachim ſchreibt Brahms am 13. September: „Du weißt, daß Härtels mein ‚Konzert‘ mit Proteſt und dabei (vielleicht aus Zartheit) andre Sachen ohne ein Wort zurückgeſchickt haben“.

[3] Wie ſehr Brahms die große Bach-Ausgabe ſchätzte, geht daraus hervor, daß er bei einem Beſuche, den ihm Dr. O. v. Haſe noch kurz vor ſeinem Hinſcheiden machte, unter den drei Dingen, die ihm das Leben lebenswert gemacht hätten, das Aufſteigen Bachs in dieſer großen Ausgabe anführte.

37

[An Rieter]

Hamburg, d. 13. Aug. 60

Geehrter Herr!

Meinem Verſprechen gemäß biete ich Ihnen hier einige meiner neuern Werke zum Verlag an.

Es kommt mir vor allem darauf an, raſche und entſchiedene Antwort zu empfangen, damit die Werke jedenfalls zum Winter erſcheinen können.

Ich lege deshalb dieſelben gleich bei, damit Sie den Umfang etc. überſehen können und im günſtigen Falle gleich mit dem Stich beginnen laſſen können.

Es erſcheinen außer dieſen noch einige andre Sachen bei Härtel und Simrock. Ihnen biete ich folgende[1] an:

‚Klavier-Konzert‘ in dmoll [op. 15], wofür ich 10 Friedrichsdor als Honorar wünſchte.

‚Ave Maria‘ für Frauenchor [op. 12] etc. dito 10 Friedrichsdor.

Eine Partitur wäre wohl angenehm (nicht kostbar), aber nicht dringend nötig. Die Orgelstimme wird separat gedruckt.

‚Begräbnisgesang' [op. 13] für gemischten Chor etc. dito 10 Friedrichsdor.

Hier ist eine gestochene Partitur notwendig.

‚Lieder und Romanzen' [op. 14] 12 Friedrichsdor.

Die 3 letzten Sachen sonderlich wünsche ich zum Beginn des Winters herauszugeben.

Es sind die praktischsten Sachen, die ich Ihnen anbieten kann, die ‚Lieder' fürs erste meine besten.

Ich ersuche Sie jedenfalls um umgehende Antwort. Im Fall Ihnen mein Anerbieten konveniert, stehn die nötigen Stimmen sogleich zu Diensten. Ist Ihnen ein oder das andre Werk nicht recht, so erbitte ich es mir baldmöglichst zurück. In jedem Fall hoffe ich recht bald von Ihnen zu hören und verbleibe mit besonderer Hochachtung

Ihr ergebener

Johs Brahms

Hamburg, hohe Fuhlentwiete 74.

[1] Diese vier Werke wurden sämtlich vom Adressaten verlegt; vgl. Brief vom 29. August. Brahms hatte von Rieter dasselbe gefordert wie zuletzt von Breitkopf & Härtel; vgl. Nr 33.

38

Breitkopf & Härtel an Brahms

15. August 1860

. . . Die Partitur Ihrer ‚Serenade' [op. 11] gedenken wir durch Überdruck herzustellen, wie wir dies jetzt öfters tun, indem die Publikation der Partitur dadurch einigermaßen erleichtert wird . . .

39

[An Rieter]

[Hamburg 24. August 1860]

Sehr geehrter Herr!

Viel länger, als ich hoffte, muß ich auf Ihre Antwort warten. Ich hoffte mindestens die beiden Chorsachen [op. 12 und 13] noch vor dem Winter gestochen zu sehn. Wollen Sie doch gütigst jetzt Ihren Entscheid oder Ihre Auswahl treffen und mir umgehend Noten oder Antwort zukommen lassen.

Im günstigen Fall bitte ich die genannten Sachen recht beeilen zu wollen, da ja dies auch Ihr Vorteil ist.

Ich habe die wohl gerechte Furcht, Sie seien nicht in Winterthur, und daher die Verzögerung Ihrer Antwort.

Also nochmals bitte um möglichst baldige Antwort.

Mit größter Hochachtung Ihr ergebener

Joh. Brahms

40

[An Breitkopf & Härtel]

[Hamburg 26.[1] August 1860]

Sehr geehrte Herren!

Da ich in Ihren Briefen keine darauf bezügliche Antwort finde, so erlaube ich mir, Sie zu erinnern, daß ich Sie um eine Revision meiner ‚Serenade' bat; ich hoffe, diese jedenfalls erwarten zu können.

Ich zweifle, daß ich dem Werk eine Opuszahl vorgesetzt habe, und so bitte ich Sie, nachträglich die Zahl 11[2] beizufügen. Sollte es schon mit einer andern bezeichnet sein, so bitte ich, diese in 11 zu verwandeln.

Ferner bin ich zweifelhaft, ob ich geschrieben habe:

‚Serenade' für großes Orchester. Es ist dies besser, um sie einfacher von einer andern für kleines Orchester [op. 16] unterscheiden zu können.

Fehlt also „großes" auf dem Titel und ist es noch zu beschaffen, so wäre es mir lieb.

Ich bitte diese Mühen gütigst entschuldigen zu wollen.

Außer den Ihnen zur Ansicht mitgeteilten Werken entschließe ich mich noch ‚Lieder für Frauenchor mit Harfe (Pianoforte) und 2 Hörnern' [op. 17] herauszugeben.

Sie sind sehr leicht ausführbar und gefällig, wie ich denke.

Sollte Ihnen nun vielleicht dies Werk konvenieren, so bitte ich, es mir gütigst mitteilen zu wollen.

Mit besonderer Hochachtung

Ihr ergebener

Johs Brahms

[1] Am 28. August 1860 in Leipzig eingetroffen.

[2] Vgl. oben den Brief vom 5. Juli 1860.

41

(An Rieter)

[Hamburg 29. August 1860]

Sehr geehrter Herr!

Ich empfange soeben Ihren werten Brief und beeile mich, die Stimmen abgehen zu lassen.

Es fehlen: die Paukenstimme zum ‚Grabgesang' und Oboen und Klarinetten zum ‚Ave Maria'. In den letztern muß man die Wiederholung des ersten Teils ausschreiben und stechen; bei der Wiederholung werden die kleinen Noten geblasen, die in der Partitur stehen.

Sonst, denke ich, ist alles in Ordnung.

Die Opuszahlen sind:

op. 12 ‚Ave Maria'.

op. 13 ‚Begräbnisgesang' (diese Änderung des Titels ist mir recht).

op. 14 ‚Lieder und Romanzen'.

op. 15 ‚Konzert'.

Ich glaube, daß das ‚Konzert' ein etwas schwierigeres Unternehmen ist. Noch dazu gehören die tüchtigern Pianisten jetzt fast durchweg der neudeutschen Schule an, die sich vielleicht nicht um meine Sachen bekümmert. Die Klavierstimme bleibt wenigstens hoffentlich nicht liegen. Ob Sie die Orchesterstimmen durch Überdruck vielleicht verbreiten? Von meiner Seite habe ich nichts dagegen.

Sind die andern Sachen zu Anfang Winter gedruckt und gefallen nicht und werden nicht gekauft, so weiß ich nicht, worauf ich hoffen soll. Ich habe zum öftern ihre Wirkung erfahren und erwarte das Beste.

Sie sind sehr leicht ausführbar, und ihr Effekt ging immer, so bei einer öffentlichen Aufführung hier, weit über mein Hoffen.

Täusche ich mich über den Erfolg der Sachen, so versteht es sich von selbst, daß ich das bei neuen bessern Sachen nicht vergessen werde. Sie sehen, bester Herr Rieter, wo das hinaus will.

Ich bekäme gern 40[1] Friedrichsdor für die 4 Werke und kann nicht glauben, daß ich damit zu sehr bloß meinen Vorteil bedenke.

Jedoch überlasse ich [Ihnen] gern noch einen kleinen Abzug, wenn Ihnen dieser nötig scheint, recht sehr gern.

Ich bitte Sie, mir jedenfalls von allem eine Revision zukommen zu lassen.

Suchen Sie doch ja zu betreiben, daß op. 12 und 13 recht bald erscheinen. Sie wissen selbst, wie nötig und praktisch dies ist.

Gehen Sie also ungeniert noch etwas unter 40 Friedrichsdor hinunter, wenn Ihre Bedenken zu groß werden, und seien Sie herzlich gegrüßt von Ihrem

sehr ergebenen

Johs Brahms

Den Gruß an Grädener werde ich bestellen; ich bitte den meinen Herrn Kirchner zu sagen.

[1] Im Briefe vom 13. August hatte er 42 gefordert.

42

Breitkopf & Härtel an Brahms

7. September 1860

. . . Nach Inhalt Ihres letzten . . . Briefes werden wir Ihrer ‚Serenade' die Opuszahl 11 geben, während Sie dieselbe im Manuskript mit op. 18 bezeichnet hatten. Die Bezeichnung „großes Orchester" fand sich bereits auf dem Titel.

Für das Anerbieten Ihrer ‚Lieder für Frauenchor mit Harfe und Hörner' danken wir Ihnen bestens. Wird auch die Ausführung derselben mit Harfe bei der Seltenheit dieses Instruments sehr schwierig werden, so haben Sie ja selbst schon das Pianoforte in Parenthese gesetzt, und wir haben also vorauszusetzen, daß die Chöre auch mit Klavier sehr wohl gesungen werden können. Da würde es sich nun fragen, ob die zwei Hörner obligat sind oder auch weggelassen werden können, ohne die Wirkung allzusehr zu schwächen, so daß man die Lieder unter Dilettanten singen

könnte, während natürlich die Harfe und die Hörner zur vollständigen Ausführung derselben unerläßlich bleiben. In solchem Falle würden wir Sie bitten, uns eine nähere Mitteilung über den Umfang des Werkes und das Honorar desselben zu machen .... Wollten Sie sich dabei zugleich über den Umfang und das Honorar der ‚kleinen Serenade' äußern, falls Sie nicht über dieses Stück schon anderwärts verfügt haben, so werden wir Ihnen auch dafür verbunden sein ....

43

(An Rieter)

Hamburg, [12.] Sept. 60

Geehrtester Herr!

Ich empfange soeben Ihren werten Brief.

Zu der neuen Veränderung des Titels kann ich mich gar nicht entschließen. Es muß mindestens ‚Begräbnisgesang' bleiben, nicht ‚Grabgesang'.

‚Gesang zum Begräbnis' ist sogar eigentlich das Beste, steht auch im Winterfeld. Wir singen nicht (bloß) am Grab und nicht vom Grab, sondern zum Begräbnis und zum Andenken an das Begräbnis. Doch Gründe kann ich nicht sagen; das Wort mutet mich nicht an. Lassen wir's doch beim ‚Begräbnisgesang'.

Geschriebene Stimmen zum ‚Konzert' sind mir recht. Hoffentlich nötigen die Umstände, es nicht dabei zu lassen; sonst wär' mir's einerlei.

Im ‚Ave Maria' bitte ich Sie dringend, die Wiederholung des 1. Teils nicht ausstechen zu lassen. Es hat durchaus keinen Sinn. Ich bin überhaupt gegen dieses ärmliche (von des Komponisten Ärmlichkeit Zeugnis gebende)

Ausstechen, und hier würde das unnützste Beispiel von der Welt gegeben.

Wenn besondre Verleger-Rücksichten nicht gar zu laut schreien, so unterlassen Sie es ja, ich bitte.

Wenn die Musik des ‚Begräbnisgesangs' darnach ist, so braucht sie gar nicht selten gemacht [zu] werden; hier hat im vorigen Jahr eine Aufführung desselben merkwürdig durchgeschlagen.

Die Noten des Tutti im ‚Konzert', auch die größern Tuttis werden doch mit kleinen Noten gestochen?

Was frühere Anzeigen meiner Werke und alles mögliche Geschäftliche angeht, so bitte ich Sie, nach eignem Gutdünken zu handeln.

Mit besonderer Hochachtung, werter Herr Rieter, bin ich Ihr ergebner

Johs Brahms

Könnten Sie nicht meine ‚Lieder' [op. 14] einem andern Stecher geben? ich wünschte, sie kämen bald.

44

[An Breitkopf & Härtel]

Hamburg [19.[1]] Sept. 60

Sehr geehrte Herren!

Es muß mir lieb sein, durch mancherlei so lange abgehalten zu sein, Ihnen zu schreiben. Erst jetzt ist mir nämlich die Idee gekommen, daß ich zu meinen ‚Harfenliedern' [op. 17] einen Klavier-Auszug beigeben kann. Es wäre freilich vor allem die Partitur zu stechen. Die Lieder[2] sind so einfach, daß ganz passable Pianisten recht gut Horn- und Harfenstimmen zugleich spielen können, da-

her mir auch nur die Idee des Klavier-Auszugs gekommen. Jedenfalls wird man sie lieber aus der Partitur begleiten.

Die Hörner sind freilich obligat, die Harfe auch, doch kann man ja eben alles mit Klavier machen.

Ich wünschte nicht, daß das Pianoforte auf dem Partitur-Titel genannt würde, damit entschiedener auf die Harfe und eben überhaupt auf den Klang aufmerksam gemacht würde. Hörner herbeizuschaffen macht doch dem kleinsten Kreis in keiner Weise Umstände. Hier haben wir die Lieder sehr häufig in Privatkreisen gesungen.

Ich erwarte die ‚Lieder' dieser Tage und werde dann einen Klavier-Auszug machen.

Im Fall dies nun Ihre Bedenken aufhebt, so bitte ich Sie, mir dies zu schreiben.

Es sind 3 kurze Lieder und ein längeres, Gesang aus dem Ossian.

Wie ich denke, möchte die Partitur etwa 12 Druckseiten lang werden, doch verstehe ich mich nicht hierauf.

Als Honorar wünschte ich 10 Friedrichsdor.

Meine 2te ‚Serenade' [op. 16] hat Herr Simrock schon zum Verlag übernommen.

Ihrer gütigen Antwort entgegensehend, bin ich mit besonderer Hochachtung

Ihr sehr ergebener
Johs Brahms

[1] In Leipzig am 21. September eingetroffen.
[2] Vgl. den sehr ähnlichen Brief an Simrock: Briefwechsel IX 21 f.

45

Breitkopf & Härtel an Brahms

10. Oktober 1860

... Ihr letzter Brief aus der zweiten Hälfte September

ſagt uns näheres über die ‚Lieder mit Harfe und Hörnern'. Daraus ſehen wir freilich, daß Sie auf dieſe Inſtrumente noch mehr Gewicht legen, als wir nach Ihrem früheren Briefe vermuteten .... Jetzt ſprechen Sie von einem beizugebenden Klavierauszug. Das ſoll doch wohl heißen: es ſoll nun eine beſondere Ausgabe mit Pianofortebegleitung neben der Partiturausgabe erſcheinen? Dies würde auch unbedingt nötig ſein, denn während Sie ſagen, ein Paar Hörner ſeien überall leicht herbeizuſchaffen, ſo müſſen wir dagegen einhalten, daß dies gegen hundert Fälle, wo ein Klavier zu Händen iſt, kaum einmal der Fall ſein wird, woraus ſich ergibt, daß, wenn die ‚Lieder' eben nur mit Harfe und Hörnerbegleitung erſcheinen ſollen, die Herausgabe geradezu unmöglich fallen würde. Haben wir Sie nun in obigem recht verſtanden, ſo erklären wir uns zur Übernahme des Werkes ſehr gern breit ....

46

[An Breitkopf & Härtel]

[Hamburg, 14.[1] Oktober 1860]

Sehr geehrte Herren!

Es tut mir leid, nun doch nicht, wie ich wünſchte, die ‚Harfenlieder' aus Ihrem geehrten Verlag hervorgehen zu ſehn.

Längſt erwartete ich Ihre günſtige Antwort nicht mehr und mochte nicht noch einmal darum drängen. Da ich nun von verſchiedenen Seiten um die baldige Herausgabe derſelben gebeten wurde, die ‚Lieder' u. a. in Dresden an einem beſtimmten Tag gebraucht werden ſollten, ſo entſchloß ich mich raſch, das Anerbieten des Herrn Simrock, ſie ſofort zu drucken, anzunehmen.

So gingen die ‚Lieder' grade [ab], als mir Ihr werter Brief kam, und bitte ich Sie sehr um Entschuldigung, daß ich, durch so mancherlei getrieben, Ihre etwas späte Antwort nicht abwartete.

Vielleicht paßt Ihnen gelegentlich ein andres Werk und erscheint Ihnen auch praktischer.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 16. Oktober eingegangen.

47

Breitkopf & Härtel an Brahms

27. Oktober 1860.

... Hierdurch übersenden wir Ihnen Revisionsabzug [der ‚Serenade' op. 11] zu 4 Händen nebst Manuskript .... An der Partitur und den Orchesterstimmen wird mit aller Kraft gearbeitet ....

48

[An Breitkopf & Härtel]

[Hamburg 29.[1] Oktober 1860]

Sehr geehrte Herren!

Es folgt hierbei die Revision des 4händigen Auszuges meiner ‚Serenade' [op. 11] zurück. Ich bedaure auf einen recht großen Fehler aufmerksam machen zu müssen, dessen Verbesserung wohl einige Umstände machen dürfte.

Es fehlen am Schluß des ersten Satzes 29 Takte.

Beim Zeichen ⊕ waren 4 Takte einzufügen, und es sind diese irrtümlich für die Schlußtakte gehalten worden. Ich hätte eine Notiz dabei setzen können, allein wenn Sie die Stelle ansehen, so werden Sie finden, daß man dieselbe nicht für nötig halten konnte.

Es ist weder hinter den einzufügenden 4 Takten ein Schlußstrich, noch sind die weggelassenen 29 Takte durchstrichen.

Ein ähnliches Mißverständnis hat durch 6 Takte des 1. Teiles des 4. Satzes einen Fehler veranlaßt, der jedoch leicht zu verbessern sein wird.

Ich vermißte ferner auf dem Titel des Manuskriptes „für großes Orchester", hoffe jedoch, daß für den gestochenen Titel gesorgt ist.

Grade beim 4händigen Auszug möchte die nähere Bezeichnung wünschenswert sein.

Es ist wohl möglich, daß ich noch einen Abzug des Auszugs zur Ansicht bekommen kann? ich habe doch einige Angst weiterer Mißverständnisse wegen.

Hochachtungsvoll ergeben

Johs Brahms

[1] Am 31. Oktober in Leipzig eingetroffen.

49

Breitkopf & Härtel an Brahms

13. November 1860.

... Hierbei erhalten Sie einen zweiten Revisionsabzug des vierhändigen Arrangements Ihrer ‚Serenade'. Ihr Manuskript war für den Stich kopiert worden, und der Kopist hatte dasselbe mißverstanden, daher die Irrungen...

50

An Breitkopf & Härtel

[Hamburg, 10.[1]] Dez. 60

Sehr geehrte Herren!

Indem ich hiermit die revidierten Orchesterstimmen [der ‚Serenade' op. 11] zurücksende, ersuche ich Sie, mir von diesen kein Exemplar zukommen zu lassen. Falls ich sie einmal wünschen sollte, darf ich mir vielleicht nachträglich die Bitte erlauben.

Es ist dagegen vielleicht möglich, daß ich die mir zugedachten Exemplare des Klavier-Auszuges und der Partitur noch vor Weihnachten erhalte? Es würde mir dies sehr lieb sein.

Mit besonderer Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 12. Dezember eingegangen.

51

Breitkopf & Härtel an Brahms

19. Dezember 1860

... Infolge Ihres ... letzten Schreibens senden wir Ihnen ... Exemplare Ihrer ‚Serenade' sowohl Partitur als auch Klavierauszug ....

52

[An Rieter]

[Hamburg 22. Dezember 1860]

Sehr geehrter Herr!

Hiermit kommen die Revisionsabzüge dreier meiner Werke.[1]

Es sieht alles sehr gut aus, und habe ich mich besonders des hohen Formats der Partituren gefreut.

Manches hat mich leider nicht so freudig überrascht, und ich teile Ihnen dies mit, wenn auch nur für den Fall, daß Sie später vielleicht andre Werke von mir in die Welt führen wollten.

Vor allem kann ich mich gar nicht zufrieden geben, daß in den Klavierauszügen und namentlich in den Partituren die Alt- und Tenorstimmen in den Violinschlüssel gesetzt sind.

Die Schlüssel haben ihre Berechtigung und sind nicht zu entbehren bei Gesangssachen. Wie sieht erst der Tenor aus, wo die Noten gar auf einer andren Stufe stehen, als sie erklingen.

Das mag bei „Männergesängen" gehn, aber es ist unmusikalisch und dilettantisch. Wir werden übrigens diesen Zopf los, Sie finden ganz allgemein wieder die alten Schlüssel benutzt.

Wer eine Partitur lesen kann, liest auch die Schlüssel. Sonst müßte man ihm ja auch Bratsche und Violoncello transponieren, und gar die Klarinetten, Hörner etc.

Zu ändern ist wohl keinenfalls, der Tenor etwa?

Ferner ist im ‚Ave Maria' doch die Wiederholung des ersten Teils ausgestochen. Sie werden jetzt selbst sehen, wie wenig das paßt, wenigstens nicht mehr, als wenn der erste Teil eines Sonatensatzes ausgestochen würde.

Zu ändern ist das wohl nicht?

Aber vielleicht später, wenn Sie zu merken glauben, daß es sich lohnt, dem Werke die Güte zu tun.

In der 2ten Klarinette zum ‚Begräbnisgesang' ist ein erheblicher Fehler, den ich freilich verschuldet habe.

Ich wollte Sie noch fragen, ob Sie vom ‚Konzert' nicht

Partituren in Abschrift (vielleicht 2) halten wollten? In diesem Falle könnte ich es wohl hier am besten besorgen.

Habe ich Ihnen gedankt[2] für 20 Louisdors, die ich vor langem in Form eines Wechsels erhielt?

Die „Präludien" von Kirchner [op. 9] werde ich mit großem Dank annehmen; überhaupt erfreuen Sie mich, wenn Sie mir gute Neuigkeiten zukommen lassen, z. B. bäte ich gern um Berlioz[3] „Romeo und Julie", wenn es nicht unbescheiden ist. Ich wage die Bitte eher, weil ich eigentlich Kopialkosten für die Sonaten der jüngern Bachs[4] getragen habe und gerne noch welche trüge.

Diese Sonaten würde ich drucken. Ich habe wohl etwas bescheiden und unsicher geschrieben; sie existieren nicht.[5] Ich bin eben ziemlich bewandert in der Musikliteratur und weiß ziemlich gewiß, daß sie weder in alten noch in neuen Drucken da sind.

Es hätte überdas niemand ein Eigentumsrecht daran, und auch Sie haben das wohl nicht, wenn Sie es nicht durch beigefügten Fingersatz und Vortrag erzwingen, wofür freilich sonst nichts spräche. Übrigens beschützt der Fingersatz nur sich selbst und verhütet nicht den Nachdruck der Noten, so viel ich weiß.

Schließlich bitte ich, mir keine Exemplare der Sing- und Orchesterstimmen zukommen zu lassen. Dagegen hoffe ich recht bald vom Übrigen mein bescheiden Teil zu empfangen.

Verzeihen Sie die Ausstellungen vorne und überhaupt den eiligen schwatzhaften Brief.

Mit herzlichem Gruß

Ihr ergebener

Johs Brahms

[1] op. 12, 13 und 14. Vgl. oben Brief von Brahms (Nr 41) vom 29. August 1860.

[2] Wahrscheinlich nicht. Jedenfalls ist ein schriftlicher Dank nicht vorhanden.

[3] im Klavierauszug von Th. Ritter.

[4] Vgl. oben Nr 28 vom 2. April 1859.

[5] nämlich: gedruckt.

53

[Hannover 30.] Jan. 1862.

Geehrter Herr Rieter!

Ich sende hiermit dankend die Quittung zurück; ohne mich der Verspätung wegen zu entschuldigen, geschiehts halt nimmer.

Sehr wünschte ich, Sie könnten mir den veränderten Text des oder der ‚Marienlieder' [op. 22][1] recht bald nach hierher schicken, damit ich mit Herrn Joachim die Sache besehen und überlegen kann.

Ich werde mich noch etwa 14 Tage hier aufhalten und bitte durch die Adresse des Herrn Joachim zu schreiben.

Daß Sie einen Mann wie Herrn Pfarrer Oser fragen können, ist mir freilich sehr lieb. So finden sich vielleicht einige stellvertretende Worte, die der Poesie keinen Eintrag tun. Ich habe einigen Eigensinn in solchen Sachen und auch mehr Respekt vor so schönen alten Liedern als vor der matten Prüderie, die Anstößiges darin findet. (Verleger-Bedenken begreife ich jedoch selbstverständlich).[1]

Nach 14 Tagen etwa werde ich wieder in Hamburg sein.

Indem ich Sie bestens grüße

Ihr ergebener

Johs Brahms

[1] Am 3. Oktober 1861 hatte Brahms an Joachim (Briefwechsel 5[2], 309) geschrieben: „. . . das Warten hat auch sein Übles. So soll ich jetzt

meine ‚Marienlieder' an Rieter schicken, und während ich früher vergnügt wurde, wenn ich sie hörte, sehe ich sie jetzt wie ein leeres Stück Papier an, mag sie nicht fortschicken, könnte sie nicht anders machen, kurz, ich wünschte, ich wäre sie los." Diese ‚Marienlieder' waren schon im Juni und Juli 1859 entstanden; vgl. Kalbeck I[3], 383. Im September 1860 hatte sie Brahms vergeblich Simrock zum Verlag angeboten. Wahrscheinlich ist der Brief von Brahms nicht mehr erhalten, in dem er Rieter die ‚Marienlieder' angeboten hat.

54

[An Breitkopf & Härtel]

[Ham bei Hamburg 25.[1]] März 62

Geehrteste Herren!

Im[2] Begriff ein neues Werk zu veröffentlichen, das mir besonders lieb ist, mag ich nicht unterlassen, Ihnen dasselbe zum Verlag anzubieten.

Es sind 25 ‚Variationen und Fuge über ein Thema von Händel' (op. 22[3] und Preis 15 Friedrichsdors). Sie sind Ihnen vielleicht durch den Vortrag der Frau Dr. Schumann bekannt geworden.

Ich würde mir öfter die Freiheit nehmen, Ihnen derlei Anfragen zu senden, allein wenn schon gegenüber der großartigen, schönen Tätigkeit Ihrer Firma das bescheidene Zurückhalten eines jüngern Komponisten natürlich ist, so doppelt bei mir, der ich außerdem die Furcht hege, Sie möchten meinem Talent gar wenig zutrauen.

Irrte ich mich in etwas hierin, und könnte es Ihnen irgend recht und angenehm sein, machte ich Ihnen zuweilen einfache Anzeige von druckfertigen Sachen, so wäre mir das natürlich besonders erfreulich.

Ich ersuche Sie, Ihre Antwort gütigst adressieren zu wollen:

Ham (bei Hamburg),

Schwarze Straße bei Frau Dr. Röſing.

Für das Lexikon[4] jedoch, daß Sie herauszugeben beabſichtigen, bitte ich, im Fall Sie eine genauere Adreſſe wünſchen, meine gewöhnliche in Hamburg, Fuhlentwiete 74, zu benutzen.

Indem ich Ihrer gütigen Antwort entgegenſehe, verbleibe ich mit beſonderer Hochachtung

ergeben

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 27. März eingegangen.

[2] Von hier bis „beſonders erfreulich" abgedruckt: O. v. Haſe II, 133.

[3] Sic! Veröffentlicht als op. 24. Komponiert September 1861; vgl. Kalbeck I[2], 459.

[4] Es iſt nicht herausgekommen.

55

[An Rieter]

[Hamburg 25. März 1862]

Geehrteſter Herr!

Ihr Brief hat leider etwas auf mich warten müſſen, da ich verreiſt war (nach Oldenburg).

Ich danke Ihnen ſehr für die Mühe, die Sie ſich meinetwegen machen, und bitte Sie auch, in meinem Namen Herrn Pfarrer Oſer den herzlichſten Dank zu ſagen.

Ich möchte am liebſten, um Ihnen weitere Mühe zu ſparen, einfach „Ja" zu dem geänderten Lied ſagen. Das reizende Lied iſt mir jedoch zu lieb; ich will noch einmal hineinreden.

Ein eignes Mißgeſchick, leicht durch die Partitur möglich, hat wohl Herrn Pfarrer Oſer zu dem Glauben gebracht, ich habe den 4. Vers ausgelaſſen.

Nun iſt es wohl unſchwer, andre Worte und Reime

zu finden, doch wird Ihnen nicht entgangen sein, daß es schwer ist, nicht dem Gedicht eine Zartheit, eine Schönheit dadurch zu rauben. Der 4. Vers singt:

„Dein Leib, der soll gebären
Gar ein klein's Kindelein"

und der 5. Vers singt wiederholend und mit lebhafterm und stärkerm Ausdruck:

„Dein Leib, der soll gebären
Ein Kindlein ohne alle Mann,
Welch's Himmel und auch Erden
Einsmals bezwingen kann."

Diese schön verstärkte und veränderte Wiederholung derselben Worte gibt etwas eigen Freudiges; man hört es singen, wenn man's nur liest.

In der Musik ist der Effekt natürlich noch mehr hervorgehoben; die tiefen Stimmen singen Vers 4 und die hohen setzen più forte den 5. ein.

Dies geht durch unsre einstweilige Änderung verloren, und es wäre schön, wenn Sie Herrn Ofer noch einmal angehen könnten. Ich wollte mich hier umtun und, wenn Sie es wünschen, kann ich es; indes schien mir nach seinem Brief, daß Herr Ofer die Sache, Änderung eines Volkslieds, ernsthaft ansieht und so auch vielleicht freundlich noch ein zweites Mal.

Ich bitte Sie dringend, mir eine Zeile darüber zu schreiben. Ich drücke mich natürlich sehr unklar aus, aber wenn Sie das Lied ansehen und vielleicht die Partitur, werden Sie leicht fühlen, was ich meine.

Sehr eine Zeile erwartend, auf die ich gleich antworten werde

Ihr ergebner

Johs Brahms

56

Breitkopf & Härtel an Brahms

27. März 1862

... Wie großen Teil und welches Interesse wir an Ihnen und Ihren Werken nehmen, das glauben wir Ihnen durch Übernahme einer Reihe der letzteren bewiesen zu haben und fügen hinzu, daß es uns große Freude machen würde, dies auch fortsetzen zu können und zu solchem Zwecke auch gelegentlich von Ihnen zu hören, was Sie zur Veröffentlichung bestimmen.

Freilich können wir dabei nicht verhehlen, daß die geschäftlichen Erfolge, die wir bisher mit Ihren Werken gehabt haben, bisher wenig befriedigend waren, und daß es stets der Überlegung bei den einzelnen Werken bedürfen wird, ob — unter Berücksichtigung der von Ihnen geforderten Honorare — die Publikation möglich ist. Leider hat sich in den letzten Jahren der Musikhandel namentlich durch die Berliner Schleudereien so ungünstig gestaltet, daß, selbst wo gar kein Honorar gezahlt wird, jetzt dreimal so viele Exemplare abgesetzt werden müssen als vor etwa 15 Jahren...

Was nun die ‚Variationen' [op. 24] anlangt, so erinnern wir uns derselben sehr wohl von der Zeit, wo Frau Schumann sie hier spielte; um aber uns darüber entscheiden zu können, fehlt uns ein Faktor für den Kalkül, die Kenntnis der Plattenzahl, die das Werk füllen wird.... Wollen Sie uns also das Manuskript, nicht um dessen Inhalt, sondern dessen Volumen kennen zu lernen, auf einen Tag zur Ansicht gestatten, so würden wir Ihnen dafür dankbar sein ....

57

[An Rieter]

[Hamburg 28. März 1862]

Sehr geehrter Herr!

Ich beeile mich, Ihnen zu schreiben, daß ich mit den Änderungen im „Jäger" [op. 22, 4] einverstanden bin.

Den 4. Vers hatte ich wohl gesehen, doch vielleicht vergessen zu schreiben, daß ich der etwas matten Wiederholung „Kind-Kindelein" wegen wohl eine Änderung wünschte.

Nun mag's so fahren. Ein andres Mal werde ich frühzeitig aufmerksamer auf dergleichen anstößige Stellen sein; man fände doch vielleicht zufällig etwas, das dem Gedicht noch weniger Schaden täte.

Verzeihen Sie, daß ich ein Narr bin und immer nicht einfach ja sage.

Ich habe mir hier die letzte, übermäßig sorgsame Korrektur meiner ‚Konzert'-Stimmen [op. 15] bewahrt. Wann es Ihnen nun recht wäre, könnte ich danach ein Exemplar derselben revidieren. Alles Angezeichnete sind nämlich keine Fehler, aber man könnte jetzt gut die Stimmen korrekt machen.

Ich bitte Sie, mir ja die Korrektur der ‚Marienlieder' [op. 22] zu schicken, jedoch bitte ich mir seinerzeit keine Stimmen zu schenken, sondern nur 6 Exemplare der Partitur.

Herzlich grüßend Ihr ganz ergebener

Johs Brahms

58

[An Breitkopf & Härtel]

[Ham bei Hamburg 1.[1] April 1862]

Sehr geehrte Herrn!

Indem ich Ihnen bestens danke für Ihr geehrtes freund-

liches Schreiben, sende ich hiermit zugleich die ‚Variationen' zur Ansicht.

Ich habe ein paar Tage gezögert mit dem Absenden, damit Sie, falls Ihnen die Übernahme des Werks konveniert, das Manuskript gleich behalten könnten.

Geht dieser mein Wunsch in Erfüllung, so möchte ich wohl noch den zweiten aussprechen, daß die ‚Variationen' recht bald erscheinen möchten.

Es erscheinen nämlich in dieser Zeit einige andre[2] Werke von mir, und diese ‚Variationen' wären ein guter Schluß. Später würden sie etwas einsam in die Welt gehen, da anderes für's erste noch nicht im Stande ist, sie zu begleiten.

Das Thema steht im 2. Händel-Band S. 66, und könnte danach die Schreibart gebessert werden, nur habe ich bisweilen *tr* statt ~~~ mit Absicht gesetzt.

Ich wünschte nicht, daß Wiederholungen der Teile ausgestochen würden.

Ihrer geehrten Antwort entgegensehend, mit größter Hochachtung Ihr ergebener

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 8. April eingegangen. Teilweise gedruckt bei Kalbeck I[2], 463.

[2] op. 17, 18, 19 und 22; vgl. Brief an Simrock vom 21. April 1862 (Briefwechsel IX, 37).

59

Breitkopf & Härtel an Brahms

4. April 1862

Wir empfingen gestern Ihre . . . Zuschrift nebst dem Manuskript der ‚Variationen' und haben nach angestelltem Kalkül Ihnen heute zu unserem Bedauern zu sagen, daß

es uns nicht möglich ist, die Herausgabe unter den obwaltenden Verhältnissen zu übernehmen.

Wir würden ... bei dem von Ihnen geforderten Honorar von 15 Friedrichsdor fast 1000 Exemplare absetzen müssen, um nur auf unsere Kosten zu kommen, und dazu ist — das wollen Sie uns nicht übel deuten — keine Aussicht, wenn schon wir hoffen, daß neuere Werke von Ihnen im allgemeinen besseren Absatz haben werden als die früheren und z. B. die, welche wir bisher von Ihnen verlegten.

Es bleibt uns sonach nichts übrig, als Ihnen das Manuskript ... zurückzusenden[1] ....

[1] Vgl. über das Schicksal dieser ‚Variationen' op. 24 unten Nr 62, 64 und 65.

60

[An Breitopf & Härtel]

[Hamburg 5.[1] April 1862]

Hochgeehrte Herrn!

Nach längerer Abwesenheit bin ich erst kürzlich hierher zurückgekommen, sonst hätte ich Ihnen früher beifolgende Kopie der Beethovenschen As dur-Sonate op. 110 gesandt.

Ich tue es jetzt noch, hoffend, es sei nicht zu spät, das augenscheinlich genau von Beethoven revidierte Exemplar zum Vergleich[2] zu benutzen.

Die Sonate steht Ihnen natürlich, solange Sie wünschen, zu Diensten.

Noch füge ich bei, daß die Kopie früher im Besitz des Herrn Cranz (Musikhändler) war und erst durch die dritte Hand mir zuteil wurde.

Mich Ihnen bestens empfehlend und in Eile

Ihr sehr ergebener

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 7. April eingetroffen.
[2] Für die Ausgabe in Beethovens sämtlichen Werken.

61

Breitkopf & Härtel an Brahms

8. April 1862

. . . Nehmen Sie unsern wärmsten Dank, daß Sie in bezug auf unsere Ausgabe von Beethovens Werken an uns gedacht haben. Wir haben die Abschrift der Sonate op. 110 erhalten und zweifeln nicht, daß die leider mit Tinte überzogenen Korrekturen von Beethovens Hand eingetragen sind, da derselbe den Titel des Exemplars geschrieben hat. Jedenfalls wird letzteres interessant zur Vergleichung sein. Wir übergeben es zu solchem Zwecke an Herrn Kapellmeister Reinecke . . .

62

[An Breitkopf & Härtel]

[Ham bei Hamburg 14.[1] April 1862]

Sehr geehrte Herrn!

Noch einmal bin ich so frei, meiner ‚Variationen' [op. 24] wegen Ihnen zu schreiben. Ich möchte nicht so schnell meinen Wunsch aufgeben, dies, mein Lieblingswerk, bei Ihnen erscheinen zu sehen. Wenn also vor allem das zu hohe Honorar Sie hindert, das Werk zu übernehmen so bin ich gern bereit, Ihnen dasselbe für 12 Friedrichsdors oder, falls Ihnen auch dies durchaus zu hoch erscheint, für 10 Friedrichsdors zu überlassen.

Ich hoffe sehr, es kommt Ihnen nicht der Gedanke, ich habe das erste Honorar ganz willkürlich gewählt.

Ich halte das Werk für viel besser als meine früheren und auch für viel praktischer und also leichter zu verbreiten,

schätzte daher in bezug auf jene das geforderte Honorar als das ganz angemessene.

In meinem Exemplar der Beethovenschen Sonate [op. 110] ist wohl besonders ein più moto zu bemerken, das hier wohl, wenn auch nur durch fortlaufende Striche, die richtige Stelle bezeichnet, während es in der neuen Original-Ausgabe gar zu entschieden und unangenehm beirrend an einer falschen steht.

Ihrer gütigen Antwort entgegensehend
mit größter Hochachtung
ergeben
Johs. Brahms

[1] Am 16. April in Leipzig eingetroffen. Teilweise gedruckt bei Kalbeck I², 483.

63

[An Rieter]

[Hamburg 15. April 1862]

Sehr geehrter Herr!

Ein hiesiger Dichter, Herr Dr. Endrulat, schlägt mir folgende Änderung des „Jägers“ [1] vor, die mir wirklich recht wohl gefällt:

4

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Dein Schoß soll hegen und tragen
Ein Kindlein zart und klein.

5

Dein Schoß soll hegen und tragen
Ein Kindlein zart und klein,
Das Himmel und auch Erden
Einstmals wird nehmen ein.

Sollte Ihnen diese Lesart wie mir besser als die vorige gefallen, und die Gefälligkeit des Herrn Oser Sie nicht verpflichten, so möchte ich bitten, diese Worte unterzulegen.[2]

Die Noten müssen so geändert werden:

Es freut mich, daß mein ‚Konzert' [op. 15] einigermaßen zu bleiben weiß in der Welt; dann ist mir eigentlich für die andern Sachen gar nicht bange. Ich hätte eher für das erstere gefürchtet.

Herrn Kirchner bitte ich Sie herzlichst zu grüßen.

Der ich in aller Eile bin

Ihr herzlich ergebner

Johs Brahms

[1] Vgl. Brief vom 28. März.

[2] Das geschah auch.

64

Breitkopf & Härtel an Brahms

16. April 1862

. . . Es hatte uns . . . außerordentlich leid getan, Ihre ‚Variationen' [op. 24] nicht übernehmen zu können. Sie haben nun die Freundlichkeit, den Gegenstand noch einmal zur Sprache zu bringen, und wir gehen jetzt gern auf das Honorar von 10 Friedrichsdor ein. Erlassen Sie uns, den Gegenstand schriftlich noch weiter zu erörtern. Es findet sich wohl einmal Gelegenheit, Ihnen die Sachlage mündlich darzulegen. Freilich würde das keine Freude für Sie sein, aber Sie stehen in solcher Beziehung durchaus nicht vereinzelt. Der Verleger möchte sich jetzt fast ganz auf die Stücke der Verstorbenen beschränken, und diese wieder windet ihm der widerrechtliche Nachdruck zu neunundneunzig Hundertteilen aus den Händen. Es ist ein schlimmer Zustand...

65

[An Breitkopf & Härtel]

[Ham bei Hamburg 20.[1] April 1862]

Sehr geehrte Herrn!

Bestens dankend für Ihren Brief, den ich gestern empfing, überfende ich hiermit das Manuskript der ‚Variationen'.

Sollte ich meinen Aufenthaltsort ändern, ehe ich die Revision des Werks empfing, so werde ich Ihnen dies jedenfalls anzeigen, damit durch diese keine Verzögerung geschehe.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 22. April eingegangen.

66

[An Breitkopf & Härtel]

d. 14. Mai 62

Sehr geehrte Herrn!

Es beunruhigt mich doch einigermaßen, daß, nachdem ich Ihnen vor mehr als 3 Wochen meine ‚Variationen' zuschickte, ich nichts von Ihnen hörte.

Da es leicht möglich wäre, daß Ihnen meine Sendung oder mir ein Brief von Ihnen nicht zugekommen wäre, so erlaube ich mir, hierdurch deshalb bei Ihnen anzufragen.

Mit besondrer Hochachtung

ergeben

Johs Brahms

Ham bei Hamburg
Schwarze Straße 7

67

Breitkopf & Härtel an Brahms

15. Mai 1862

. . . Wir ersehen aus Ihren Worten . . ., daß Sie in Sorge sind wegen des Manuskriptes Ihrer ‚Variationen'. Dasselbe ist uns seinerzeit richtig zugegangen, und wenn wir Ihnen solches nicht erst besonders meldeten, so geschah dies, weil es füglich war, dasselbe sogleich zum Stich zu geben, und so dachten wir Ihnen die Revision zugleich als Empfangsanzeige zu senden. Diese wird aber doch erst in etwa 8 Tagen versendbar . . . .

68

[An Rieter]

[Hamburg 28. Mai 1862]

Sehr geehrter Herr!

Ihr werter Brief vom 6. d. kam mir erst am 25. zu trotz des „Eilt" auf demselben; wie ich vermute, kam er wohl durch einen hiesigen Musikhändler.

Ein vierhändiges[1] Arrangement meines ‚Konzerts' [op. 15] kann ich durchaus nicht praktisch finden. Es würde enorm schwer zu spielen sein und, wollte man den Inhalt noch so sehr verdünnen, doch unverständlich und unklar klingen.

Ich muß bestimmt denken, Herr Köhler meint ein Arrangement für 2 Klaviere, und muß ich da freilich bekennen, daß es sehr praktisch gewesen wäre, hätte ich es gleich so herausgegeben, daß man auf einem 2. Klavier die Orchesterbegleitung spielen könnte, immer freilich noch mit Hilfe des Solisten, und deshalb ist leider das Versäumte nicht so leicht zu bessern.

Vielleicht dürfte man gelegentlich das Adagio einzeln[2] in dieser Weise herausgeben, und schafft sich das Werk

einige Anerkennung, so werden Sie wissen, ob Sie es riskieren können, das Ganze in solcher Ausgabe zu veröffentlichen.

Soeben empfange ich einen neuen Brief von Ihnen und ersehe zu meiner Freude, daß Herr Pfarrer Ofer nicht gekränkt ist, und ferner, daß Ihnen mein ‚Sextett'[3] [op. 18] gefällt, und daß ich gar auf der großen Ausstellung[4] paradiere.

Mit dem 4händigen Arrangement [von op. 15] weiß ich nicht anders zu raten als eben, es zu lassen.

Es wäre auch ein Beethovensches Konzert nicht 4händig zu setzen; sonst hätten wir's ja längst[5].

Mit dem herzlichsten Gruß

Ihr ergebener

Johs Brahms

Ihr letzter Brief ist aus Winterthur geschrieben und aus Leipzig gekommen! Ich weiß nicht recht, wohin die Antwort.

[1] Dazu entschloß sich Brahms erst später; vgl. unten den Brief vom 16. Dez. 1863 und 11. Febr. 1864.

[2] Das unterblieb, hingegen erschien das ganze Werk im Arrangement für 2 Klaviere, jedoch erst 1873; vgl. auch unten Nr 79.

[3] Es war bei Simrock erschienen.

[4] in London.

[5] Ein kleiner Irrtum von Brahms, da Beethovens Konzert op. 58 seit 1856 bereits in einer 4händigen Bearbeitung von Aug. Reißmann vorlag.

69

[An Breitkopf & Härtel]

[Hamburg 8.[1] Juni 1862]

Geehrteste Herren!

Im Begriff nach Köln abzureisen, will ich noch die Revision der ‚Variationen' [op. 24] zur Post besorgen, be-

merke jedoch zu meinem Bedauern, daß ich die Papiere, die ich zu unterzeichnen habe, draußen in Ham vergaß. Sie erlauben wohl, daß ich Ihnen dieselben bei meiner Rückkehr zusende und, einstweilen hiermit dankend, den Empfang des Honorars anzeige.

In größter Eile

Ihr hochachtungsvoll ergebener

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 10. Juni eingegangen.

70

[An Rieter]

[Hamburg 5. Juli 1862]

Sehr geehrter Herr!

Hierbei die Revision der ‚Marienlieder' [op. 22], die ich rasch besorgte.

Wäre es noch möglich, so möchte ich auf dem Titel das Wort „gemischt" gestrichen haben und einfach „für Chor". Indes wird wohl das Titelblatt schon fertig[1] sein, und für den Fall will ich nichts gesagt haben.

Ihre freundliche Anfrage bezüglich meiner ‚Händel-Variationen' [op. 24] muß ich, so gern ich sie sonst bei Ihnen hätte erscheinen lassen, ablehnend beantworten. Sie sind bereits fertig gestochen und werden dieser Tage (bei Härtels) erscheinen.

Wollen Sie Stockhausen, wenn Sie ihn sehen, freundlichst grüßen. Ich schrieb ihm derzeit nicht, weil ich sehr in Versuchung war, in die Schweiz zu gehen.

Herr Avé-Lallemant, bei dem ich eiligst schreibe, läßt Sie bestens grüßen.

Herzlich ergeben Ihr Johs Brahms

[1] Das war der Fall.

71

[An Breitkopf & Härtel]

[Hamburg 8.[1] Juli 1862]

Sehr geehrte Herrn!

Von meiner Reise soeben zurückgekehrt, sende ich hiermit die Papiere, meine ‚Variationen' [op. 24] angehend. Sollten dieselben zum Versenden fertig sein, so ersuche ich Sie, mir meine Exemplare hierher senden zu wollen.

Ich war in Versuchung, um einen zweiten Revisions-Abzug zu bitten, da sich in dem ersten recht viele Stichfehler fanden, und ich deshalb fürchtete, welche zu übersehen; jetzt wird das jedenfalls zu spät sein.

Ich ersuche Sie ferner, mir doch künftig wie Herrn Avé-Lallemant die Lieferungen der Bach- und Händel-Ausgaben gegen Postvorschuß senden zu wollen, und zwar, wenn ich auch abwesend sein sollte, immer durch die Adresse Hamburg, hohe Fuhlentwiete 74.

Mich Ihnen bestens empfehlend

hochachtungsvoll ergeben

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 10. Juli eingetroffen.

72

Breitkopf & Härtel an Brahms

29. Juli 1862

. . . Hierbei haben wir das Vergnügen, Ihnen einige Exemplare Ihrer ‚Variationen und Fuge über ein Thema von Händel' zu übersenden.

Den 11. Jahrgang von Bachs Werken werden Sie in der durch Ihr letztes . . . Schreiben vorgezeichneten Weise erhalten haben. . . .

73

[An Rieter]

[Wien 3.] Nov. 62

Sehr geehrter Herr!

Für das neuliche Schreiben Ihres Herrn Sohnes bestens dankend, hätte ich zu erwidern, daß ich mit großer Freude die gewünschten[1] ‚Variationen' [über ein Thema von Robert Schumann für Pianoforte zu vier Händen, op. 23] in Ihrem Verlag erscheinen sehe, und sie Ihnen zur Verfügung stehn.

Als Honorar erbäte ich 10 Friedrichsdors.

Wann ich sie abschicken mag, weiß ich nicht; ich muß sie darauf ansehen; dann gehen sie jedoch nach Winterthur.

Für meine beiden ‚Klavier-Quartette' [op. 25 und 26] hat mir Herr Simrock[2] seinen Verlag angeboten, und ich habe wohl Recht, wenn ich annehme, daß Ihnen an diesen weniger liegt? Sie teilten mir wenigstens kürzlich mit, daß Sie für's erste nicht gern größere Werke übernehmen.

Für die reizend herausgegebenen ‚Marienlieder' [op. 22] noch meinen besten Dank und inliegende Quittung.

In Eile Ihr herzlich ergebener

Johs Brahms

[1] Kirchner hatte wohl davon gesprochen; ihm muß Brahms diese ‚Variationen' bereits im August zugesandt haben, vgl. Litzmann 3, 128.

[2] Vgl. auch Brahms an Simrock vom 4. Nov. und 1. Dez. 1862: Briefwechsel 9, 38 ff.

74

[Wien 22. November 1862]

Sehr geehrter Herr Rieter!

Da ich sie selber doch noch nicht schicken[1] kann, so schicke ich ihren Titel, nämlich den da: ‚Variationen über ein

Thema von Robert Schumann für das Pianoforte zu 4 Händen komponiert und Fräulein Julie Schumann gewidmet von Johannes Brahms'.

Sie wissen, daß dies Thema der letzte musikalische Gedanke Schumanns war; mir scheint es wohl angemessen, daß man das Publikum dies in einer Notiz (auf der ersten Notenseite) wissen lasse, doch scheint es Frau Schumann[2] nicht so zu scheinen. Einstweilen, denn ich erwarte ihren bestimmten Beschluß.[3]

Da in diesem Falle nun wohl bei der Komposition des Titelblattes Rücksicht darauf genommen wird, so wollte ich gebeten haben, daß eine zu düstre Färbung vermieden werde.

Die Melodie klingt sanft und leise, wie ein freundlich-wehmütiger Abschiedsgruß; also möge der Titel möglichst zart, ruhig und einfach gehalten sein.

Die Werkzahl wäre 23.

Mit herzlichem Gruß und nächstens mehr

Ihr ganz ergebner

Johs Brahms

[1] Ungefähr gleichzeitig verspricht Brahms seinem Freunde J. O. Grimm (Briefwechsel 4[2] S. 110) ‚4händige Variationen', die er nächstens an Rieter schicken wolle.

[2] Sie schrieb ihm am 3. November (Litzmann 3, 130): „Nun zu den Variationen: daß Du dieselben nicht herausgeben solltest, ist mir nie eingefallen; nur wegen des Themas war ich uneinig, finde es aber so einfach, daß Du nur sagtest: Variationen über ein Thema von R. Sch. Kein Datum, nichts weiter. Die Leute brauchen das nicht zu wissen, wohl aber Deine Variationen zu kennen. Wie kannst Du nur denken, daß ich es auf mein Gewissen nehmen würde, der Welt ein solches Werk von Dir vorzuenthalten . . ."

[3] Davon findet sich nichts bei Litzmann; vgl. aber den Brief von Brahms an Joachim vom 29. Dezember 62 (Briefwechsel 5).

75

[Wien 18. Februar 1863.]

Lieber Herr Rieter!

Für Ihren gar freundlichen Brief, der mich herzlich erfreute, meinen besten Dank. Sie haben eine so gute Meinung von meinem Talent und sagen mir so viel Schönes, daß ich wirklich beschämt bin und lieber — den Augenblick still — schweige. Jedenfalls werde ich mit einem der nächsten Werke versuchen, Ihrem Verlag Ehre zu machen.

Vorerst werde ich wohl hier, wenigstens Herrn Spina, einiges[1] lassen müssen, der schon vergebens die ‚Quartette' [op. 25 und 26] gewünscht hatte. Eine schöne Sache ist hier, daß die Verleger Schubertsche Manuskripte gar als Beilage geben können, was denn freilich sehr verlockend für unsereinen ist!

Überhaupt verdanke ich die schönsten Stunden hier ungedruckten Werken von Schubert, deren ich eine ganze Anzahl im Manuskript zuhause habe. So genußvoll und erfreuend aber ihre Betrachtung ist, so traurig ist fast alles, was sonst daran hängt. So z. B. habe ich viele Sachen hier im Manuskript, die Spina oder Schneider gehören, und von denen es nichts weiter als das Manuskript gibt, keine einzige Kopie! und die Sachen werden bei Spina so wenig als bei mir in einem feuerfesten Schrank aufbewahrt.

Zu unglaublich billigem Preis kam neulich noch ein ganzer Stoß ungedruckter Sachen zum Verkauf, den zum Glück noch die Gesellschaft der Musikfreunde erwarb. Wie viel Sachen sind zerstreut, da und dort bei Privatleuten, die entweder ihren Schatz wie Drachen hüten oder sorglos verschwinden lassen.

Beifolgende Revision kam mir an demselben Tag mit Ihrem werten Brief. Das Honorar ist seinerzeit gekommen; ich bitte um Verzeihung, daß ich's nicht anzeigte.

Schließlich möchte ich Sie bitten, daß Sie mir Ihr Bild als Visitenkarte schicken und womöglich auch das von Freund Kirchner, den ich herzlich zu grüßen bitte.

Sollten Sie wie ich dieser modernen Liebhaberei auch pflegen, so steht natürlich mein Bild zu Diensten.

Ich wäre Ihnen recht herzlich verbunden, wenn Sie mich dadurch erfreuten.

Mit freundschaftlichem Gruß

Ihr herzlich ergebener

Johs Brahms

[1] Spina erhielt zum Verlag op. 27 ‚Der 13. Psalm' und op. 28 ‚Duette'. Beide Werke erschienen 1864. Vgl. auch den Brief vom 18. Febr. 64.

76

[An Rieter]

[Wien 22. März 1863]

Geehrter Herr!

Ich ersuche Sie, wenn es irgend angeht, mir einen Abzug meiner ‚4händigen Variationen' [op. 23] möglichst umgehend zukommen zu lassen.

Ich gebrauche sie am nächsten Sonnabend den 28.; können sie bis dahin nicht hier sein, so bitte ich Sie, sich nicht zu bemühen. Je früher jedoch, je lieber vor dem Sonnabend.

Titel etc. ist natürlich nicht nötig. Ich denke, es werden schon Abzüge fertig sein.

Adressieren Sie das Heft gefälligst an Dr. Eduard Hanslick, Wien, Stadt, Grünangergasse 832, 2. Stock.

Im Voraus sage ich Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre gütige Bemühung und bin mit besonderer Hochachtung

ergeben

Johs Brahms

77

[Hamburg 15. Mai 1863]

Lieber Herr Rieter!

Mir fehlten seinerzeit photographische Bilder, und so kommt mein Dank für die Ihrigen[1] und die pflichtschuldige Erwiderung etwas spät. Die ‚4händigen Variationen' [op. 23] empfing ich noch in Wien und freute mich daß ihres schönen Aussehens. Zum Glück freuten sich andre denn auch zugleich am Innern und Äußern.

Wegen Schubert und einer möglichen Verknüpfung des schönen Namens mit dem Ihren habe ich vielfach gesprochen mit Besitzern Schubertscher Handschriften.

Nun findet sich jedoch in dem Kontrakt, den Spina mit Ferdinand Schubert gemacht hat, die Klausel, daß ihm das Verlagsrecht gehöre von allen Schubertschen Werken, die jetzt in seinem Besitz sind und die sich irgendwann und wo finden mögen!

Dies soll vor Gericht nicht durchzuführen sein, wie mir Fachleute sagen, und Spina selbst die Unhaltbarkeit des Kontrakts belächeln. Der Besitz des Manuskripts allein gibt aber doch auch kein Recht zur Herausgabe? Und so müßten Sie vor allem selbst wissen, wie weit Sie vor Spina Rücksicht nehmen.

Der Schwestersohn von Schubert ist ein Doktor der Rechte Eduard Schneider, Wien, Josefstadt, Schlössel-

gasse Nr 2. Dieser besitzt sehr viel Handschriften (6 Sinfonien etc.) und ist sehr geneigt, mit Ihnen zu korrespondieren. Einen Brief von Ihnen muß er wohl nicht empfangen haben, denn er sagte mir nichts davon. (Ich vergaß zu fragen.) Ich habe ihm oft von Ihnen gesprochen, und haben Sie Lust, so schreiben Sie nur an ihn. Er ist sehr liebenswürdig und musikalisch und hat das uneigennützigste Interesse für die Sache.

Ein andrer Doktor der Rechte, Endres, hat z. B. ein Dutzend reizender Tänze, die er ohne weiteres (doch vielleicht für kleines Honorar) zum Druck überläßt. Da ist nur von Ihrer Seite Spina zu bedenken. Wie dies denn überhaupt das Hauptbedenken ist. Eine Anfrage bei ihm halte ich für sehr unnütz. Er hält es für eine Art Ehre, der Schubert-Verleger zu sein, nimmt wohl auch alles an und legt's zu den übrigen Sachen in den Schrank.

Nun aber versteht sich, lieber Herr, daß ich dies alles nur Ihnen und ganz im Vertrauen sage. Gehen Sie vor in der Sache, so höre ich vielleicht davon. Es interessiert mich höchlichst.

Eine nach der ersten Ausgabe revidierte Ausgabe der „Müllerlieder" z. B. wäre eine wohl praktische und nützliche Sache. Es ist nämlich fast jedes Lied später mehr oder weniger verunstaltet. Vielleicht könnten Sie für 1867[2] derlei vorbereiten.

Meinen herzlichsten Gruß einstweilen. Ich bleibe für's erste hier (Fuhlentwiete 74).

Mit freundlichen Empfehlungen an Herrn Kirchner und Sie Ihr ganz ergebner

Johs Brahms

Hermann Levi war zu meiner Freude einige Tage hier.

[1] Vgl. den Schluß des Briefes vom 18. Februar.

[2] Das Jahr, in dem Schubert sein 70. Lebensjahr vollendet hätte. Herr Rieter hat keine Neuausgabe der „Müllerlieder" herausgebracht.

78

Breitkopf[1] & Härtel an Brahms

Leipzig 10. Dezember 1863

Sie leben seit Ihrer Übersiedelung nach Wien etwas weiter von uns entfernt, aber wir dürfen wohl hoffen, daß Sie uns deshalb persönlich und musikalisch nicht ferner treten werden. In diesem Sinne klopfen wir wieder einmal an mit der Frage, ob Sie uns ein oder das andere Werk Ihrer Kompositionen zum Verlag überlassen wollen. Seit dem Erscheinen Ihrer ‚Händel-Variationen' [op. 24] ist schon mehr als ein Jahr verflossen, und wir würden uns sehr freuen, wenn die Pause nicht noch länger dauern müßte. Lassen Sie denn bei guter Gelegenheit etwas Freundliches hören; es soll uns sehr willkommen sein.

[1] Abgedruckt: O. v. Hase II, 134.

79

[An Rieter]

[Wien 16. Dezember 1863]

Verehrtester Herr!

Ich bitte dringend, Sie mögen mir verzeihen, daß eine Antwort von mir so lange ausbleibt. Leider sind alle meine Schreibereien, Noten und gar Briefe in die irgend möglichste Unordnung geraten, und ich komme schwer zum Nachholen.

Was vor allem den Ph. Em. Bach[1] angeht, so habe ich natürlich keinem andern Verleger in der Sache was versprochen und kann die Herausgabe auch jetzt nur emp-

fehlen. Namentlich der 2 Sonaten (in h moll und c moll), die ich Ihnen sandte. Gedruckt sind sie keinenfalls bis jetzt. Eine Abschrift auch grade dieser beiden ist hier auf der K. K. Bibliothek vorhanden, was aber höchstens Herr Nottebohm weiß. Kürzlich spielte ich in Hellmesbergers Quartett die aus c moll mit Hellmesberger, und wir hatten großen Beifall und ich Anfragen auch von Verlegern. Ich würde gern eine Revision durchmachen und dabei auch die hiesige Kopie vergleichen. Finde ich mehre [!] Sonaten von ähnlicher Schönheit, so schaffe ich sie Ihnen auch und schicke sie jedenfalls, ohne anzufragen.

Dr. Schneider hat freilich einen Brief von Ihnen empfangen — ich habe ihn lange nicht gesehen, sonst würde ich gewiß Entschuldigungen und was sonst mitzuteilen haben. Er hat leider von Schubertschen Werken nur den „Fierrabas", eine große historische Oper, zu verkaufen! Und davon ist die Ouvertüre bereits vorzeiten bei Spina erschienen! Die Musik ist freilich schön, aber der Text jedenfalls ganz umzuarbeiten[2] — das ganze Unternehmen wäre sehr weitläufig, denn wenn man zugleich an Aufführungen dächte, müßte die Umdichtung vorher geschehen. Ich könnte Ihnen eine schöne Sammlung „Walzer" geben (50 fl. erbäte ich mir, die ich für die Manuskripte gab). Vor allem stehen 12 „Walzer" auf einem Blatt in Reih und Glied, die ganz allerliebste Gesichter haben. Ein und ein halber finden sich schon gedruckt, und müßte Spina des Zusammenhangs wegen die Erlaubnis zum Wiederabdruck geben.

Doch wie ist es überhaupt mit Spina? Soll ich, ohne ihn zu fragen, Ihnen die Tänze überlassen, oder wollen Sie oder soll ich ihn fragen, ob er Ihnen quasi etwas abtreten will, was ihm gehört oder auch nicht ge-

hört? Ich möchte Rücksicht auf Spina[3] nehmen, und Sie vermutlich noch mehr.

Mein ‚Konzert' [op. 15] angehend, so würde ich und werde ich wirklich die nächsten ruhigern Tage wahrnehmen und ein Arrangement für 2 Pianoforte[4] machen. Ich dächte, das wäre wohl praktisch, die Solostimme und ein 2. Pianoforte als Orchester? Auch werde ich sehen, ob sich's 4händig[5] einigermaßen praktisch und genießbar herstellen läßt.

Herzlich beklage ich Ihr schlimmes Augenleiden und wünsche, es möge sich bessern. Wollen Sie für heute mit diesen eiligen Zeilen vorlieb nehmen und meine Dienste, was Bach, Schubert und mich angeht, in Anspruch nehmen, so oft's gefällt.

Mit besten Grüßen

Ihr Johs Brahms

[1] Vgl. oben Nr 26—28.

[2] Da Rieter doch auf diese Oper Lust hatte, wandte sich Brahms im Februar 1865 an Levi mit der Bitte, sie gemeinsam mit dem Karlsruher Intendanten Eduard Devrient in bezug auf ihre Aufführbarkeit zu prüfen, den Text zurechtzustutzen. Levi antwortete umgehend: „Ich habe mit Devrient gesprochen; er ist zu allem bereit; wenn nur der musikalische Inhalt eine Aufführung rechtfertigt — den Text wird er schon zurechtstutzen. Rieter soll nicht gradezu die Partitur stechen, sondern warten, bis wir sie durchgelesen." Das Resultat dieser Durchsicht ist aus dem Briefwechsel nicht zu ersehen: es war ungünstig. Die Partitur blieb ungedruckt, bis sie später Aufnahme in die Gesamtausgabe der Schubertschen Werke fand.

[3] Dieser nahm die Tänze selbst in Verlag.

[4] Es erschien erst 1873; vgl. oben S. 72 A. 2.

[5] Vgl. oben Nr 68, unten Nr 80 (Schluß) und 81.

80

[Wien 10. Januar 1864]

Lieber Herr Rieter!

Ich werde morgen die beiden Sonaten von [Ph. E.] Bach an Sie abgehen lassen. Auf der K. K. Hof-Bibliothek hier

ist eine Abschrift derselben (und mehrerer), die aus derselben Zeit und vollständig gleichlautend mit meiner ist. Das wäre die dritte, die ich verglichen, und somit wohl nicht zu denken, daß wir, ohne das Manuskript gesehen zu haben, etwas riskieren. Hier, wie gesagt, sind noch mehr, und ich selbst habe in Hamburg mehrere, doch glaube ich nicht, daß Sie deshalb Platz auf dem Titel zu lassen brauchen, denn ich finde keine, die mir wie diese Interesse abgewönnen, und im übrigen erscheint allmählich doch genug zum Sattwerden von Philipp Emanuel.

Den Titel meine ich auch einfach: Sonate für Klavier und Violine. Doch schlüge ich die aus h moll als Nr 1 vor, des interessanten ersten Satzes wegen.

In einer kurzen Vorrede[1] (auf der Rückseite des Titels) könnte etwa gesagt werden, daß im Original der Titel heißt: Trio per il Cembalo etc., auch etwa, daß der bezifferte Baß auf die allereinfachste Manier ausgesetzt worden ist, eben für die allereinfachsten Spieler; die andern werden's schon anders machen, und deshalb meine ich, müssen die Zahlen außerdem stehenbleiben.

So gern ich's Ihnen zu Gefallen täte, kann ich mich doch nicht entschließen, die Mode mitzumachen und meinen Namen auf eine Sache zu setzen, zu der ich so eigentlich gar nichts tue.

Was weitere Antiquitäten angeht, so hoffe ich, Ihnen mindestens mittelbar dienen zu können. Herr Gustav Nottebohm hier beschäftigt sich viel und eindringlich mit derlei Sachen nnd verspricht, für Sie zusammenzusuchen. Finden wir Geeignetes, so schreibe ich.

Für die übersandten Novitäten besten Dank, und bin

ich für weiteres im voraus dankbar, z. B. wäre es z. B. gern für Büllners[2] 4händige Variationen.

Nun hätte ich eine Bitte. Frau Dietrich schreibt mir, daß ihr Mann, der sich auf dem Weg der Besserung befindet, als passende Beschäftigung die Stimmen meines ‚Konzerts' wünschte, um sich dasselbe darnach in Partitur[3] zu setzen. Ich selbst habe keine, und so bitte ich Sie um die Freundlichkeit, ein Exemplar derselben nach Oldenburg an Frau Dietrich zu senden. Sie werden es nach dem Gebrauch zurückerhalten.

Wegen der Schubertschen Tänze werde ich mit Spina sprechen, doch fürchte ich, er ist an dieser Stelle kitzlich.

Etwas hoffnungslos habe ich derzeit einen Blick auf mein ‚Konzert' geworfen, an ein spielbares Arrangement zu 4 Händen[4] denkend.

Durch Herrn Gotthard kommt mir alles zu. Meine Adresse ist einstweilen Singerstraße 7, 7. Stiege, doch könnte sie sich ändern.

Hoffend, es gehe mit Ihrer Gesundheit besser, und Sie herzlich grüßend

Ihr ergebener

Johs Brahms

Ich werde den Bach an Ihr Haus in Leipzig schicken.

[1] Sie lautet im Druck: „Die hier zum erstenmal erscheinenden Sonaten für Klavier mit Violine schrieb C. Ph. Em. Bach (laut Verzeichnis des musikalischen Nachlasses S. 40) im Jahre 1763 und zwar die erste im h moll in Berlin, die zweite in c moll in Potsdam. Auf den zum Drucke vorgelegenen alten Handschriften sind dieselben „Trios a Cembalo e Violino" benannt; eine Änderung des Titels „Trio" in „Sonate" erschien jedoch angemessen und der Bachschen Terminologie nicht widersprechend. Im übrigen hielt man sich genau an die Vorlagen; nur muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die in

der Klavierstimme in kleinen Noten gedruckte Begleitung nicht vom Komponisten herrührt, sondern vom Herausgeber beigefügt wurde und somit nicht als bindend zu betrachten ist." Als Herausgeber hat sich Brahms (vgl. auch oben den 4. Abschnitt, anfangend: „So gern") nicht genannt; daß er es gewesen ist, ist auch nur wenig bekannt geworden. In der neuen Ausgabe, die von der Firma C. F. Peters, der jetzigen Besitzerin des Verlags Rieter-Biedermann, 1919 durch Hans Sitt veranstaltet worden ist, fehlt auch jeder Hinweis auf Brahms als ersten Herausgeber.

[2] op. 11. Sechsundzwanzig Variationen über ein altdeutsches Volkslied.

[3] Die Partitur von op. 15 erschien erst 1875.

[4] Vgl. oben S. 72 A. 1 sowie den Anfang von Nr 81.

81

[An Rieter]

[Wien 11. Februar 1864]

Geehrtester Freund.

Zu meiner eignen und vielleicht auch Ihrer Überraschung sende ich heute ein 4händiges Arrangement meines ‚Konzerts' [op. 15] an Sie ab.

Ich habe bei der Arbeit nur an Sie gedacht und dürfte, denke ich, prahlen, wie praktisch und gradezu leicht spielbar das Arrangement geworden ist.

Wieder jedoch habe ich die Bitte: Sie nennen meinen Namen nicht als Bearbeiter!

Es ist schließlich eine bloße Schreiberei, und sieht nicht schön aus, wenn der Meister selbst aus seinem Werk so ein unförmliches Monstrum fabrizieren kann, wie das notwendig ein 4händiges Konzert ist!

Ferner habe ich auch zu oft Ihren statt meinen Vorteil bedacht und es für's Spielen und nicht (wie es jetzt stark Mode) zum Lesen gemacht.

Sie sehen übrigens, daß z. B. bei Simrock ‚Sextett'

[op. 18] und 2. ‚Serenade' [op. 16] ohne meinen Namen [4händig] erschienen sind, und beide Sachen werden gern gespielt.

Viel Geld möchte ich dafür haben! Absonderlich, weil ich's höchst nötig habe. Doch überlasse ich dies ganz Ihnen und bitte gelegentlich um beliebige klingende Antwort.

Dem Stecher und Korrektor empfehlen Sie doch die gestochene Pianoforte-Stimme mit zur Hand zu nehmen, und ich erbitte mir einen Revisions-Abzug nicht auf einzelnen Blättern, sondern so, daß ich ihn zum Spielen gebrauchen kann. Bitte, nicht zu vergessen.

Mit Schubert ist es nichts! Ich frug neulich Spina der Walzer[1] wegen, und er erbittet sie sich selbst dringendst, spricht von Gesamtausgabe und was alles — das leider in seinem Munde wenig zu bedeuten hat.

Jedenfalls ist jetzt, da er davon weiß, eine Umgehung seiner nicht möglich.

Die Büllnerschen Variationen[2] machen außer mir noch vielen Freude, und hoffe ich, daß die Leute Werk und Namen behalten. Daß Kirchner hier gern gehört und gespielt wird, werden Sie wohl gemerkt haben?

Einstweilen herzlichen Gruß und besten Wunsch für Ihre Gesundheit

Ihr ergebner Johs Brahms

[1] Vgl. oben Nr 79.
[2] Vgl. S. 85 und S. 86 A. 2.

82

[An Breitkopf & Härtel]

[Wien 11.[1] Februar 1864]

Geehrteste Herrn!

Schon[2] längst wünschte ich Ihren letzten Brief, der

mich besonders erfreute, auf gebührende Weise zu beantworten. Das unruhige, zerstreute Leben hier läßt mich nicht dazu kommen.

Auch heute präludiere ich nur, indem ich anfrage, ob Sie geneigt wären, 2 Werke mit folgenden Titeln zu übernehmen:

‚2 Motetten' für 5stimmigen gemischten Chor (alla capella, jedoch mit unterlegtem Klavier-Auszug) [op. 29].

Ein ‚geistliches Lied von Flemming' für 4stimmigen gemischten Chor mit Orgel oder Pianoforte.

Wenn nun, wie ich hoffe, die geistlichen Titel nicht hinreichen, ihnen eine gastliche Aufnahme zu verweigern, so füge [ich] bei, daß die Sachen recht gefälligen Charakters sind, unschwer zu singen, nicht lang und einiges Interessante an künstlichen Formen haben wie z. B. Doppel-Canon in der None, Canon per augmentationem.

Doch entschließe ich mich wohl einfacher, Ihnen die Noten selbst zu senden, wo Sie dann selbst betrachten und bedenken mögen.

Als Honorar wünschte ich für die drei Stücke zusammen 15 Friedrichsdors, wobei ich jedoch, wie ich denke, ihr geistlich Gewand bedacht habe, da ich sie sonst für recht umgänglich und praktisch halte.

Ihre gütige Antwort erbitte ich mir jedoch umgehend und zugleich für den günstigen Fall, daß Sie die erste der beiden ‚Motetten' sogleich in Angriff nehmen und mir eine Anzahl Stimmen und 2 Partituren schaffen, da sie für das 4. Konzert der Akademie[8] hier bestimmt ist. Auf die Ausstattung käme es natürlich bei diesen Exemplaren nicht an, auch nicht auf sorglichste Korrektur, sondern nur auf möglichste Eile.

Der Titel für Opus 30[4] lautet:

‚Geistliches Lied'

von

Paul Flemming

für 4stimmigen gemischten Chor mit Begleitung

der Orgel oder des Pianforte

komponiert von J. B.

Ich werde sorgen, daß die beiden Sachen heute noch an Sie abgehen, und darf ich Sie wohl bitten, Ihren Entschluß möglichst bald zu fassen und mir mitzuteilen.

Meine Adresse ist Singerstraße No 7, 7. Stiege, 4. Stock.

Mit Versicherung ausgezeichnetster Hochachtung

Ihr

sehr ergebener

Johs Brahms

[1] Am 13. Februar in Leipzig eingegangen.

[2] Von hier bis „praktisch halte" abgedruckt: O. v. Hase II, 134.

[3] Brahms war seit Herbst 1863 Dirigent der 1858 begründeten Wiener Singakademie, gab aber diese Stelle im Frühjahr 1864 wieder auf.

[4] Dieses Werk war schon 1856 fertig; vgl. die Joachimsche Kritik darüber in seinem Briefe an Brahms vom Juni 1856.

83

Breitkopf & Härtel an Brahms

Leipzig 16. Februar 1864

[Nehmen[1] op. 29 und 30 an, senden Honorar und die üblichen Verlagszessionspapiere, wollen den Stich bald beginnen trotz der gegenwärtigen Überhäufung der Offizin.]

Mögen Sie denn wirklich mit dieser Sendung nur präludiert haben, denn wir wünschen sehr, bald weiteres von Ihnen zu hören, Großes oder Kleines, wenn's sein

kann, auch wieder einmal ein Pianofortestück wie die ‚Händel-Variationen' oder wie es sich gerade fügt.

[1] O. v. Hase II, 134 f.

84

[An Rieter]

[Wien 18. Februar 1864]

Werter Herr.

In aller Eile meinen Dank für Ihre Zeilen. Vom 2.[1] d. (Febr.) habe ich jedoch keinen Brief von Ihnen, und auch Gotthard weiß von keinem!

Ihre Rechnung bitte, wie gesagt, nach Gutbefinden zu machen; wenn ich bat, in für mich möglichst günstiger Weise, so geschah's, weil wirklich mein Geldbeutel seit geraumer Zeit ein elendes Dasein fristet, womit auch folgende Offenheit zu entschuldigen bitte.

Sie fragen nach den ‚Volksliedern'. Sie haben vielleicht erfahren, daß hier in 2 Konzerten deren aufgeführt und zwar mit bestem Erfolg. Nun drängt mich Spina sehr um dieselben, und ich will nicht verschweigen, daß dieser Herr überhaupt weit mehr bezahlt, als ich draußen im Reich oder in ihrer Republik bekommen kann, was ich an zwei Kleinigkeiten[2] erfahren, die bei ihm erscheinen.

Ich brauche nicht auseinanderzusetzen, weshalb ich trotzdem u. s. w. Ich schachere nicht mit meinen Sachen.

Doch läßt mich oben erwähnter Zustand meiner Finanzen bedenken, daß die ‚Volkslieder' eben ein sonderlicher Anlaß sind, ihm abzuhelfen, und so frage ich denn, ob Sie viel Vertrauen zu dem Erfolg derselben haben.

Ich dächte einstweilen ihrer 10 zusammenzutun und für 4stimmigen gemischten Chor und zugleich einstimmig[3]

mit Pianoforte zu geben. Also 2 Hefte für Chor, 1 stimmig ad libitum.

Nun denke ich jedoch bis zu 30, 32 Friedrichsdors hinauf und frage, ob Ihnen das denkbar scheint.

Ich habe die Zahl der Lieder, die Art der Herausgabe, auch Verpflichtung, die ich gegen Härtels habe, kurz alles Mögliche noch wenig bedacht und bitte Sie, dies nur für eine ganz vorläufige Anfrage zu halten.

Bei dem Anklang, den die Lieder hier gefunden, kann ich nicht lassen, einigermaßen an meinen Vorteil zu denken.

Wollen Sie von dieser ganz flüchtigen Anfrage und Andeutung Notiz nehmen, so bitte ich mir darüber zu schreiben. Die Lieder werden wohl fast ohne Ausnahme zum erstenmal mit Begleitung[3] erscheinen. Eine Fortsetzung ist immer möglich.

Ich ersuche Sie, nicht übel zu deuten und mit den eiligen Worten fürlieb zu nehmen.

NB. Ein Wechsel auf Leipzig möchte mir Umstände machen, und bitte entweder in Talern oder durch Gotthard mir das ‚Konzert'-Honorar[4] zukommen zu lassen.

Sie schreiben von ‚Variationen', vermutlich sich auf einen Brief vom 2. beziehend?

Herzlich grüßend

Ihr

Johs Brahms

[1] Vgl. unten den Schluß des Briefes vom 11. Mai 64.
[2] op. 27 und 28.
[3] Dieser Plan wurde nicht ausgeführt.
[4] für die 4händige Bearbeitung von op. 15.

85

[An Breitkopf & Härtel]

[Wien 27.[1] Februar 1864]

Sehr geehrte Herrn.

Zugleich mit den gewünschten Dokumenten sende ich einen kleinen Epilog zu op. 29 und 30, der sich, lustig und verliebt wie er ist, ganz wohl schicken wird, denke ich. Die ‚3 Quartette'[2], namentlich das erste, haben sich beim Exekutieren immer erstaunlich warme Freunde erworben. Sie könnten natürlich einzeln und zusammen erscheinen.

Für die Unordnung des Übersandten bitte ich sehr um Entschuldigung.

Ich würde eine reinliche Abschrift von allem besorgen, wenn ich nicht die Kopisten, die ich auftreiben kann, gar zu nötig anderweitig zu beschäftigen hätte.

Bei diesen ‚Quartetten' können wohl dem Publikum zu Gefallen die Stimmen durchweg im G-Schlüssel stehn, bis auf den Baß natürlich. In der Partitur und den Stimmen.

op. 29 und 30 angehend bemerke [ich] jedoch, daß es mir sehr erwünscht wäre, wenn in den Partituren mindestens der Alt- und Tenor-Schlüssel[3] beibehalten würde! In den Stimmen dafür der Violinschlüssel.

Die Wiederholungen im 1. ‚Quartett' werden in der Partitur wohl besser nicht ausgeschrieben.

Als Honorar für die ‚Quartetten' wünschte ich 12 Friedrichsdors und hoffe, daß Ihnen dies genehm ist.

Nun, da die Bemerkungen so konfus durcheinander stehn, wie die ‚Quartett'-Stimmen liegen, so wende ich mich denn jetzt wieder zu den ‚Motetten' und bemerke, daß ich von der ersten ‚Es ist das Heil uns kommen her'

45 Sopran, 40 Alt, 25 Tenor, $\left.\begin{matrix}20\\20\end{matrix}\right\}$ Bässe sobald[4] als möglich zu besitzen wünsche. Je eher, je erwünschter wären sie mir, doch möchte ich mindestens bis 24., 25. März darauf bestimmt rechnen können.

Ist die Partitur bis dahin gestochen, so bitte ich 2 Exemplare beizulegen, im andern Falle jedoch jedenfalls eine Kopie derselben. Auf die Ausstattung kommt es natürlich hierbei nicht an.

Ich bitte das Paket an Wessely & Büsing zu adressieren und die Nota beizulegen oder mit diesen Herrn zu berechnen.

Sobald ich etwas Muße haben werde, schreibe ich des weitern, wie ich denn auch Pianoforte-‚Variationen' (‚über ein Thema von Paganini') [op. 35] anzubieten habe und z. B. eine große ‚Sonate' für 2 Klaviere[5] [op. 34b], welche ich grade heute hätte [spielen] sollen und wirklich ehestens mit Karl Tausig zu spielen beabsichtige — worüber ich Herrn Bagge bitte, nicht in Ohnmacht zu fallen

Ihrer gütigen Antwort auf dieses entgegensehend

Ihr sehr ergebener Johs Brahms

[1] In Leipzig am 29. Februar eingetroffen.

[2] ‚Drei Quartette für vier Solostimmen (Sopran, Alt, Tenor und Baß) mit Pianoforte komponiert.' Nr 1 ‚Wechsellied zum Tanz', Nr 2 ‚Neckereien', Nr 3 ‚Der Gang zum Liebchen'.

[3] Vgl. hierzu oben Nr 52.

[4] Vgl. oben Nr 82.

[5] Deren Herausgabe erfolgte erst 1872; vgl. übrigens die Anm. 1 zu dem Briefe vom 22. Juli 1865 (Nr 101) und vom 12. Januar 1866 (Nr 108).

86

Breitkopf & Härtel an Brahms

Leipzig 1. März 1864

[Annahme[1] der Quartette op. 31.] Die ‚Variationen'

und die ‚Sonaten', welche Sie in Aussicht stellen, bitten wir uns jedenfalls frei zu halten Diese Werke sollen je eher, desto erwünschter kommen. Ihre Schlußnachricht haben wir Herrn Bagge mitgeteilt; er versichert noch zu leben, und wir können dies bestätigen.

[1] O. v. Hase II, 135.

87

[An Breitkopf & Härtel]

[Wien 14.[1] März 1864]

Sehr geehrte Herrn.

Ich bin in diesen Tagen so beschäftigt mit Korrekturen und Arrangements des Weihnachts-Oratoriums [von Joh. Seb. Bach], das ich am 20. aufführen soll, daß ich die Revision der ‚Motette' [op. 29 Nr 1] fast unbesehen zurücksandte.

Da sie mir nun je früher, je lieber kommt (ich könnte sie am 21. gut gebrauchen), so ersuche ich Sie, mir einstweilen das Nötige[2] drucken zu lassen und alsdann eine zweite Revision [mir] zukommen zu lassen, die schnell und gut besorgt werden soll.

Wollen Sie die Übersendung durch die Herrn Wessely & Büsing nur wie jedes andre Geschäft behandeln; da die Akademie das Werk kauft, so will es mir nicht wohl in den Sinn, daß meine Noten billiger gekauft werden als andre, und verzichte ich daher auf die 50%.

Ihre freundliche Antwort samt klingenden Inhalt, die ‚Quartette' [op. 31] angehend, habe ich zu meinem Vergnügen empfangen und danke bestens.

Sie erlauben wohl, da mir ein Couvert mangelt, das alle Dokumente aufnehmen könnte, daß ich sie der nächsten Korrektur-Sendung beilege.

Ich schreibe sehr in Eile und bitte damit auch die durch Notenschreiben gemißhandelte Feder zu entschuldigen.

Mit vorzüglichster Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 16. März eingegangen.

[2] Vgl. Nr 85.

88

[Wien 26. März 1864]

Wertester Herr Rieter.

Ich erschrecke, daß ich Ihr letztes wertes Schreiben ohne Antwort soll gelassen haben. Ich kann leider nicht behaupten, daß ein Brief von mir verloren sein müsse, da ich nicht Buch führe und mir freilich einiges in der Hinsicht zutrauen kann. Also bitte ich jedenfalls um Entschuldigung und danke nachträglich für das wohl angekommene Honorar von 40 Talern.[1] Auch mit den ‚Volksliedern' bleibt es zu meiner Freude beim Alten, und muß ich einmal nächstens zusammensuchen, was etwa schicklich und passend. Ich hoffe sehr, Sie haben mir meinen durchaus freundschaftlichst gemeinten Brief [vom 18. Februar] nicht übel oder falsch gedeutet! Ich kann höchstens allzu flüchtig und undeutlich oder allzu offen geschrieben haben, wollte jedoch nichts andres, als Ihnen die Sache einfach sagen und Sie nicht genieren im Entschlußfassen. Wie Sie denn überhaupt von meiner aufrichtigen Achtung und Freundschaft Ihnen gegenüber überzeugt sein mögen und glauben, daß es mir wahre Freude ist, kann ich Ihnen dienen und meine Sympathie zeigen.

‚Variationen über den Rakoczi-Marsch' gibt es nicht von mir. Frau Schumann hat ihn wohl einfach für

Klavier gesetzt von mir, in welcher Weise er jedoch schon von verschiedenen veröffentlicht ist, also nicht weiter einem längst gefühlten Bedürfnis abhelfen[2] kann.

Hier ist ein junger Mann, Herr Heinrich Freiherr von Herzogenberg, ein Schüler des Kapellmeisters Otto Dessoff, von dem ich recht artige Lieder gesehen, und der den lebhaften Wunsch hat, sich gedruckt zu sehen. Vor Ihrer Firma, wie sich von selbst versteht, die größte Achtung habend, wünscht er, daß ich bei Ihnen anfrage. Auf Honorar macht er keinen Anspruch, jedoch habe ich ihm begreiflich gemacht, daß Sie fürs erste wohl Bedingungen machten, und so wärs ihm denn auch recht, vielleicht durch Übernahme einer Anzahl Exemplare oder sonst das Geschäft annehmbar zu machen. Wollen Sie vielleicht die Güte haben, mir ein Wort zu schreiben[3], unter welchen Bedingungen sie ein op. 1 annehmen.

Ich sah eine ziemliche Anzahl Lieder, jedoch ziemlich verschieden von Wert, die meisten recht leicht auszuführen und einige von recht einfach gefühltem Ausdruck. Ich werde mich gelegentlich genauer orientieren und höre vielleicht von Ihnen, ob Sie überhaupt geneigt sind.

Die Sonate für 2 Pianoforte von [Wilhelm] Fr[iedemann] Bach[4] bitte ich mir zu senden; vielleicht finde ich gar auf der Hofbibliothek eine gute Vorlage.

Ich lege einen Zettel bei, der die Vorrede[5] zu den 2 Violin-Sonaten [von Karl Philipp Emanuel Bach] bedeutet; ich dächte, sie könnte auf der Rückseite des Titels ihren Platz finden.

Mit bestem Gruß

Ihr

Johs Brahms

[1] Für das 4händige Arrangement von op. 15.

[2] Die Brahmssche Bearbeitung ist nicht veröffentlicht worden.

[3] Herr Rieter, dessen Schwiegersohn Astor später der Hauptverleger Herzogenbergs wurde, übernahm von diesem zunächst die „Sechs Lieder" op. 1 und die Ballade „Der verirrte Jäger" op. 2.

[4] Vgl. oben Brief vom 2. April 1859 (Nr 28).

[5] Vgl. oben S. 85. A. 1.

89

[An Rieter]

[Wien April 1864]

Geehrtester Herr.

Gestern empfing ich Ihre Sendung und bedaure, daß ich nicht, wie ich wünschte und erinnerte, einen spielbaren Abzug meines ‚Konzertes'[1] empfangen.

Es ist mir solcher nötig, da mein Manuskript zu unleserlich zum Probieren. Ich ersuche Sie daher, mir doch umgehend einen zweiten Abzug senden zu wollen, der nicht wie dieser auf einzelnen Blättern gedruckt ist.

Von der Sonate [W. F. Bachs] wäre mir's zwar auch lieb; indeß will ich Sie nicht darum bemühen.

Sie erhalten dann alles so bald als möglich zurück.

Schließlich bitte ich, Ihre Sendung frankieren zu wollen, was mit der letzten wie gewöhnlich nicht[2] geschehen.

In Eile wie gewöhnlich

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

[1] in der vierhändigen Bearbeitung; vgl. oben Brief vom 11. Februar 1864.

[2] Vgl. auch unten den Brief vom 14. Okt. 1864.

90

[An Breitkopf & Härtel]

[Wien 11.[1] Mai 1864]

Sehr geehrte Herren!

Ich sende heute die empfangenen Korrekturen zurück und habe wohl das 3. ‚Quartett' [op. 31] und den ‚Flemming' [op. 30] noch zu erwarten.

Die erste ‚Motette' (Partitur und Stimmen) entnahm ich der Akademie[2]. Sie haben wohl die Güte, gelegentlich ein Exemplar durch Herrn Büsing für dieselbe zurückzusenden.

Der Diener vergaß die 2. Baßstimme. Es wird jedoch kein Fehler darin sein; nur bitte ich, auch hier das „poco a poco più sostenuto" zum Schluß zu beobachten.

Die Quittung über die ‚Quartette' lege ich bei, finde jedoch keine über die ‚Motetten' und nehme an, daß ich sie Ihnen wohl schon sandte.

Mit hochachtungsvollen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 13. Mai eingetroffen.
[2] der Wiener Singakademie, vgl. Nr 85.

91

[An Rieter]

[Wien[1] 11. Mai 1864]

Werter Herr.

Die mir zugesandten Korrekturen bekommen Sie jedenfalls so bald als möglich; vom ‚Konzert' mußte ich mir leider erst einen zweiten spielbaren Abdruck[2] nachschicken lassen.

Auch empfing ich 40 Taler durch Gotthard für noch zu liefernde ‚Volkslieder'.

Ich habe doch Recht gehabt, die Sendung mehr für einen Scherz zu halten und brauche doch keinenfalls zu fürchten, Sie hielten es nötig, mich dadurch an mein Versprechen[8] zu halten.

Vor allem war mir's jedoch lieb, daß ich den Augenblick kein Geld nötig habe, denn ich kann mich einmal schwer entschließen, die ‚Lieder' loszulassen. Ich kann nicht genug tun für die Sache und möchte fast mich entschließen, einmal ein Jahr zu opfern und energisch nach allem suchen, was mich anlockt.

Die Notiz zum Bach[4] lege ich bei. Das Buch[5] ist so wenig selten, daß eine Angabe, wo es zu finden, wohl überflüssig.

Ich weiß von dem Ansuchen, das Ihnen bezüglich der Grädenerschen Sinfonie gemacht ist, und kann nicht unterlassen, Ihnen im Vertrauen und freundschaftlich zu sagen, Sie möchten sich nicht übereilen in der Sache.

Der junge Mann (Jul. Großer), der sich eben lebhaft für Grädener und diese Sache speziell interessiert, ist sehr vermögend, geneigt und imstande, alles Mögliche auch zu tun.

Ich selbst habe nun keine Idee, was etwa dazu gehört, in solchem Fall den Verleger sicher zu stellen. Wir sprachen davon, daß die Partitur autographiert werden könnte, er hiervon eine Anzahl Exemplare und vom 4händigen Auszug etwa 50 Exemplare nehmen würde.

Ob das irgend genügt, weiß ich nicht, jedoch wäre auch über viel mehr zu reden, und Hamburger Freunde (Lallemant) würden auch was tun.

So sehr mir nun Grädener lieb ist, so habe ich doch nicht schweigen wollen Ihnen gegenüber, und da doch kein Schade für Sie[6] irgend nötig ist.

Mit Herrn v. Herzogenberg[7] haben Sie sich auch hoffentlich gut arrangiert; ich habe leider so wenig Verständnis vom Geschäftlichen, daß ich nie Bestimmtes zu raten oder anzugeben weiß, und Ihnen gegenüber wünschte ich, es zu können.

Das „Requiem" von Schumann[8] habe ich in meiner [Sing]-Akademie fleißig geübt, und hat es den Sängern sehr gefallen; zur Aufführung werden wir es wohl nicht bringen, jedoch kann sie hier nicht unterbleiben.

Ob Ihr Brief vom 2. Februar[9] verloren ist, kann ich jetzt nicht mehr behaupten; was darin steht, ist mir jetzt natürlich nicht mehr neu.

Ich muß jedoch schließen und wünsche Ihnen, sonderlich Ihren Augen alles Gute.

In herzlicher Ergebenheit

Ihr

Johs Brahms

[1] Vom Empfänger hinzugefügt.

[2] Vgl. oben Brief vom April 1864.

[3] Vgl. Brief vom 18. Febr. 64.

[4] Muß etwas anderes sein als die Vorrede zu den Violinsonaten von C. Ph. E. Bach; vgl. Brief vom 26. März 64; bei der Sonate für 2 Klaviere von W. Fr. Bach findet sich keine Vorrede.

[5] Welches?

[6] Rieter verlegte diese Sinfonie von C. G. P. Grädener nicht; von diesem erschien erst 1872 ein derartiges Werk als op. 25.

[7] Vgl. S. 96.

[8] op. 148, Verlag Rieter.

[9] Vgl. den Brief von Brahms vom 18. Febr. 64.

92

[An Breitkopf & Härtel]

[Wien 2[1]. Juni 1864]

Geehrteste Herrn.

Ich sende heute die Revision[2] zurück und hierbei denn endlich auch die unterzeichneten Formulare.

Bei der wegbleibenden Bemerkung an der Spitze des ‚Liedes' von Flemming fällt mir ein, ob ich denn auch in der 2. ‚Motette' („Schaffe in mir Gott") eine gleiche (Canone per augmentationem) gestrichen habe.

Darf ich Sie bitten, dies sonst nachträglich tun zu lassen? Und sollte es vielleicht für schon fertige Exemplare zu spät sein, so doch für die folgenden.

Auf dem Titel des ‚Flemming' steht die Bemerkung doch keinenfalls?

Ich denke in der nächsten Zeit nach Hamburg zu gehn und bitte, jedenfalls meine Exemplare der neuen Sachen nach der „Fuhlentwiete 74" zu adressieren.

Sollte jedoch Herr Bagge mir zu schreiben wünschen, so bitte ich durch Wessely & Büsing einstweilen.

Die gewünschte Beilage[3] zur [Allgemeinen musikalischen] Zeitung steht jeden Augenblick zur Verfügung, und ich denke, sie wird einigermaßen zufriedenstellen können.

Hochachtungsvoll ergebenst

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 4. Juni eingetroffen.

[2] von op. 30 und op. 31 Nr 3 [vgl. Nr. 90]; die Korrekturen waren vom Verlag am 26. Mai abgesandt worden.

[3] Vgl. den folgenden Brief.

93

[An Breitkopf & Härtel].

[Hamburg 16[1]. Juli 1864]

Geehrteste Herren.

Erlauben Sie, daß ich zugleich mit dem Dank für die Übersendung[2] meiner letzt erschienenen Werke [op. 29—31) Ihnen sage, daß mir diesmal wie jedesmal die Ausstattung derselben die größte Freude machte. Ich glaube Ihnen schon geschrieben zu haben, daß auf der 1. Seite von op. 29 Nr 2 das „Canone per augmentationem" nur aus Versehen stehen blieb, und ich es wegwünsche.

Mit vielem Vergnügen erwarte ich meine Beilage[3] Ihrer Zeitschrift und danke ich bestens, daß Sie mir erlaubten, ausführlicher zu sein, als wohl sonst üblich.

Wird jene Nummer der Zeitung mit der Beilage einzeln verkauft, so bitte ich um 6 Exemplare; ist dieses jedoch, wie ich mir denke, nicht der Fall, so bitte ich, mir 12 Exemplare zu gestatten.

Mit Versicherung ausgezeichnetster Hochachtung

Ihr sehr ergebener Johs Brahms

[1] In Leipzig am 18. Juli eingetroffen.

[2] War am 9. Juli erfolgt.

[3] ‚Fuge' (as) für die Orgel, erschienen in Nr 29 des Jahrganges 1864 der „Allgemeinen musikalischen Zeitung" (Herausgeber: S. Bagge); in neuer Ausgabe 1883. Diese ‚Fuge', die ursprünglich noch ein Präludium hatte, stammt aus dem Jahre 1856; vgl. Brahms an Joachim vom 5. Juni 1856.

94

Breitkopf & Härtel an Brahms

20. Juli 1864

. . . Hierbei übersenden wir Ihnen 6 Nummern der „Allgemeinen musikalischen Zeitung", welche Ihre ‚Fuge'

enthält, und außerdem 12 einzelne Exemplare dieses Musikstückes, indem wir so Ihrem letzten Briefe am besten nachzukommen gedenken .... Zur Vollständigkeit bemerken wir noch, daß es allerdings hergebracht ist, jede Nummer der Zeitung zu einem gewissen Preise einzeln abzugeben, und daß wir in solchen Fällen nicht werden umhin können, auch die Beilage mitzuliefern. Für die Überlassung derselben wiederholen wir Ihnen unsern besten Dank ....

95

[An Rieter]

[Baden-Baden 18. September 1864]

Geehrter Freund.

Sie werden sich baß verwundert haben, als dieser Tage ganz unerwartet ein Haufe loser bekritzelter Notenblätter bei Ihnen ankam — kein Titel — kein Bescheid dazu! Hier ist er.

Das sind, wenn Sie wollen, 2 Hefte ‚Volkslieder' für Chor[1]. Ich hätte Ihnen (von den meisten wenigstens) Stimmen mitschicken können, aber ich habe meine Sachen nach Wien geschickt und bin selbst hier hängen geblieben!

Nun bitte ich folgende NB. zu bemerken und deshalb diesen Brief einstweilen aufzuheben.

Als Honorar bitte ich um 20 Friedrichdors für das Heft. Es stehen Ihnen jetzt gleich noch 2 oder 3 zu Dienst[2], dagegen sind Sie aber an diese beiden noch dadurch an folgende gebunden. Für 40 Taler habe ich schon zu danken; das übrige Geld erbitte ich mir jedoch in Gold oder preußischem Papier. Den Titel denke ich:

‚Deutsche[3] Volkslieder' oder:
‚Deutsche Volks- und geistliche Lieder'
für vierstimmigen[4] Chor gesetzt von
Johannes Brahms.

Die Hefte und Nummern habe ich bezeichnet mit I, 2 bis II, 6 etc. Jedes Heft hat 7 Nummern.

Die Stimmen werden natürlich (den Baß ausgenommen) in den G=Schlüssel gesetzt.

In der Partitur kann dies auch geschehen; es ist Ihnen lieber, wie ich glaube, sonst bäte ich auch noch für den Sopran um den C=Schlüssel.

Nun bitte ich, daß keine Verse ohne Not ausgestochen[5] werden, hierin genau nach dem Manuskript verfahren werde.

Ferner bitte ich, daß Sie mir jedenfalls die Revision zukommen lassen und zwar in einem Zustand, daß ich darnach singen lassen kann; es ist mir wichtig, daß ich die gedruckten Stimmen probiere; ich bitte deshalb auch um 2 Exemplare der Stimmen bei Gelegenheit der Korrektur!

Eine kleine Anmerkung[6] möchte ich vorausschicken; sie kommt wohl am besten auf die Rückseite des Titels oder auf die erste Notenseite; ich sende sie entweder mit oder bald nach (circa 50 Worte).

Ich bitte, daß Sie mir etwaige Bemerkungen mitteilen wollen und sonst genau nach dem Manuskript stechen lassen.

Darf ich Sie bitten, mir von den Bachschen[7] Sachen nach Wien an Spina zu schicken und, wenn es nicht unbescheiden ist, vielleicht 2 oder 3 Exemplare.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, die Sonate für 2 Klaviere [von W. F. Bach] in 2[8] Ausgaben zu geben? Es ist ja ganz gebräuchlich, sich mit einer zu begnügen, und muß dies ja die Sache Ihnen sehr verteuert haben?

Kurze Zeit bin ich noch hier (p. Adr. Frau Schumann). Ich schreibe Ihnen jedenfalls, wenn ich nach Wien gehe, damit die Revision nicht verzögert werde.

Einstweilen Ihrer Antwort entgegensehend, mit herzlichstem Gruß Ihr Joh. Brahms

[1] Vgl. die Briefe vom 18. Febr. und 26. März.

[2] Es blieb aber bei den 2 ursprünglichen Heften.

[3] Dieser wurde gewählt; vgl. Brief vom 1. Okt.

[4] Dahinter wurde noch „gemischten" gesetzt, trotzdem Brahms früher (am 5. Juli 1862) sich gegen dieses Wort ausgesprochen hatte; vgl. auch seinen Brief vom 14. Okt. 64.

[5] Vgl. oben den Brief vom 12. Septbr 1860.

[6] Davon wurde aber Abstand genommen.

[7] Gemeint sind die beiden Klavier-Violin-Sonaten von K. Ph. E. Bach und die gleich erwähnte Sonate von W. Fr. Bach.

[8] Die I. Klavierstimme enthält die Noten der II. in kleinerem Druck und umgekehrt, während sonst beide Stimmen in gleichem Druck in Partitur zu erscheinen pflegen.

96

[An Rieter]

[Baden-Baden 1. Oktober 1864]

Werter Freund.

Ich danke Ihnen, daß Sie mir durch Ihren Brief auf die Sprünge helfen. Ich wußte, es müßte allerlei zu überlegen sich finden, und bitte Sie, freundlichst mir doch weiter zu helfen, indem Sie mir einfach Mitteilung [machen], in welcher Art der Stich betrieben wird.

Der Titel also: ‚Deutsche Volkslieder', Opuszahl — keine.

Die Verse müssen in der Partitur sämtlich ausgestochen sein und zwar Vers 1 unter Sopran, 2 unter Alt, 3 unter Tenor, 4 unter Baß; mehr als 5 sind wohl kaum in diesen 2 Heften, und der fünfte muß eben mit.

Es ginge doch nur bei Sachen, wo es weder auf Text noch Musik ankommt, daß man nur einen Vers in die Partitur setzt.

Wo der Text zerstückelt wird, genügt es ja, unter der betreffenden Stelle an einem Vers dies zu zeigen.

Mir wäre es auch genügend, wenn übrige Verse (wie in der Schrift) einfach unter der Partitur abgedruckt würden, welches jetzt freilich gar nicht gebräuchlich.

Ausgeschriebene Stimmen habe ich von einigen dieser Lieder in Wien, doch fehlen wieder andre, und diese sind nicht übereinstimmend mit der Partitur. (Bei mir liegt nichts lange, ohne bekritzelt zu werden). Ich besitze auch kein Exemplar der Partitur mehr, und so hielte ich für das Beste, Sie ließen die Partitur ordentlich in gedachter Weise für den Stich ins Reine schreiben und danach die Stimmen. Dies wäre jedenfalls das Beste und, da die Lieder auf einzelne Blätter geschrieben, leicht und schnell zu besorgen.

Die kleine Anmerkung [1], die wohl angemessen, könnte auf die Rückseite des Titels kommen. Hierin will ich jedoch grade den Dirigenten auf den Text aufmerksam machen, und ist immer das Wichtigste, daß dieser in der Partitur deutlich steht; lieber möchte ein Lied zweimal ausgestochen sein mit je einigen Versen.

In den Wiener Stimmen ist wohl die Hälfte dieser Lieder, dann wieder andre. Andre Exemplare sind wieder anders, und ich bin nicht sorgsam im Aufbewahren.

Das Honorar bitte ich immerhin an Frau Schumann zu senden, wann es sei.

Ich werde wohl nächstens nach Wien gehen und jedenfalls sehe ich Sie, wenn Sie Ende Oktober dorthin kommen, worauf ich mich herzlich freue.

Mit bestem Gruß

Ihr eiliger und sehr ergebner

Johs Brahms

[1] Vgl. S. 105 A. 6.

97

[An Breitkopf & Härtel]

[Baden-Baden 5.[1] Oktober 1864]

Geehrteste Herren.

Im[2] Begriff von hier abzureisen, kann ich dem Koffer die kleine Erleichterung schaffen und beifolgende ‚Lieder' an Sie adressieren, indem ich ergebenst anfrage, ob Sie geneigt sind, dieselben Ihr Eigen nennen zu wollen.

Es sind op. 32

‚Lieder und Gesänge von Platen und Daumer
für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte'

und op. 33

‚Romanzen aus der Magelone von Tieck
für eine Singstimme mit Pianoforte'
komponiert und Julius Stockhausen zugeeignet
von J. B.

Als Honorar wünschte ich für op. 32 18 Friedrichsdors und für op. 33 16 Friedrichdors.

Die erste Sammlung enthält 9 Lieder, doch geben diese, wie ich denke, kein zu umfangreiches Heft. Sollten Sie sie zu teilen wünschen, so bitte, die ersten 4 und die übrigen 5 beisammen zu lassen. Ich glaube jedoch, da die Lieder wohl auch einzeln erscheinen, sie bleiben besser zusammen.

Die ‚Magelonen-Romanzen' wünschte ich in 2[3] Hefte [!] zu je 3 Nummern herauszugeben.

Ihre geneigte Antwort erbäte ich mir nach Wien durch Herrn Spina oder die Herren Wessely & Büsing. Ich werde in den nächsten Tagen dort ankommen und wohl den Winter daselbst zubringen.

Sollten Ihnen die Manuskripte nicht konvenieren, so bitte ich, sie an Frau Schumann, Baden-Baden Lichtenthal 14 rücksenden zu wollen.

Andre[4], größre Sache, deren Herausgabe ich wünschte [op. 36], nehme ich doch noch wieder weiter mit und hoffe, sie desto leichtern Herzens Ihnen in nächster Zeit vorstellen zu können.

Mit hochachtungsvollen Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

Johs Brahms

[1] In Leipzig am 7. Oktober eingegangen.
[2] Von hier bis „16 Friedrichsdors" bei O. v. Hase II, 135.
[3] Später kamen noch weitere 3 Hefte von je 3 Nummern hinzu.
[4] Dieser Satz bei O. v. Hase II, 135.

98

Breitkopf[1] & Härtel an Brahms

Leipzig 10. Oktober 1864

Wir brauchen Ihnen nicht zu sagen, mit wie großem Interesse wir Ihre Arbeiten verfolgen, und wie angenehm es uns ist, uns Ihre Verleger nennen zu dürfen. Wir haben Ihnen dies auch erst kürzlich bewiesen. Mit diesen neuen Kompositionen aber bringen Sie uns in große Verlegenheit. [Nebensächlich wird das Verhältnis des Honorars zum Umfang gestreift.] Wir sagen zu dem Umfang, nicht zu dem künstlerischen Wert, über den wir als Laien uns ein Urteil nicht gestatten. Es kommt aber hier noch hauptsächlich ein zweiter Faktor dazu, der uns zu unserem größten Leidwesen diesmal nötigt, auf die Ehre des Verlags zu verzichten, und zwar sind dies die Schwierigkeiten, welche die Begleitung[2] der Lieder in Ihrer Ausführung bietet. Nur wenn der Komponist, abgesehen von dem

Geiste seiner Dichtung, bei Liedern auch dahin strebt, daß sie sangbar sind und nicht sonst große Schwierigkeiten bieten, nur dann, die gute Wahl der Texte vorausgesetzt, ist es dem Verleger möglich, mit Liedern überhaupt nur geschäftlich durchzukommen. Fehlt eins oder das andere von diesen Momenten, dann gibt es wohl einzelne, die den Vortrag ermöglichen und die sich am Geiste der Komposition erfreuen, aber ein Geschäft in dem Bezug, wie wir dies nehmen müssen, ist dann unter keinen Umständen zu machen. Und wir meinen, daß es nicht nur möglich, nein, daß es sogar richtig sei, daß, wenn bei ‚Liedern und Romanzen', wie sie hier vorliegen, der Komponist seinem Publikum solche gewiß nicht ungerechtfertigte Konzessionen mache.

[1] Abgedruckt: O. v. Hase II, 136.

[2] Bald darauf schrieb Brahms an Clara Schumann (Litzmann III, 168): „A propos, Härtels sind die ‚Lieder' nicht bloß zu teuer gewesen, sondern hauptsächlich die Begleitung zu — schwer. Sie schreiben nicht etwa von den ‚Magelonen' expreß! Ich komme nur nicht dazu [erst am 16. September 1865 schrieb Brahms wieder an Härtels], sonst möchte ich sie fragen, welches Lied denn auch Bagge nicht vom Blatt spielen kann, und was etwa dem [Schubertschen] Erlkönig die Oktaven geschadet haben". Auch Hermann Levi muß von der ablehnenden Haltung der Gebr. Härtel Kenntnis erhalten haben, denn er schrieb am 9. Nov. 1864 an Brahms, über dessen ‚Klavierquintett' op. 34 er sich sehr lobend und eingehend dabei äußerte: „Härtels wirst Du hoffentlich nichts mehr geben. Die knauserigen Philister, die philisterischen Knauser!" (Briefwechsel VII, 14.)

99

[An Rieter]

[Wien 14. Oktober 1864]

Geehrtester Freund.

Gestern hier angekommen, beeile ich mich, Ihren werten Brief, wenn auch nur in aller Kürze und Eile, zu beantworten.

Für das Frau Schumann übersandte Geld besten Dank.

Die Textesworte „zu[1] dir versieh", „gen[2] der ich List" scheinen mir richtig; ein Buch ist mir den Moment nicht zur Hand.

Der $^6/_4$-Takt im „Emmerano"[3] muß wirklich mit dem vollen Takte beginnen, da sonst der vorige Takt unvollständig.

Im „Täublein[4] weiß" heißt es: „Der heilig' Geist den Garten besser hat".

Ich habe kein 2. Manuskript der übersandten Lieder und kann daher nur ungewiß schreiben.

Ich erinnere [mich] im „Morgengesang"[5] aus Schicklichkeitsrücksicht geändert zu haben: (Vers 2) „bei deinem Hemd und weißen Kleid" [in] „bei deinem leichten[6] weißen Kleid". Da müßte dann der Baß folgendermaßen singen:

Daß öfter die Melodie zweimal ausgedruckt werde, leuchtet mir denn doch ein, so wenig ich es im allgemeinen liebe.

„Täublein weiß" womöglich nur 2mal.

Sind die Textworte gekürzt, abgebrochen unter die verschiedenen Stimmen gesetzt, so ist es doch durchaus nicht immer notwendig, unter jede Stimme alle Verse zu setzen. Meistens möchte es genügen, unter jede Stimme den betreffenden Vers mit der gehörigen Abänderung allein zu setzen.

Also wären wohl Nr 3, 4, 7, 8 zweimal zu stechen.

Ich überlasse Ihnen also doch alles Mögliche[7] und bitte nur, immer freundlichst zu bedenken, daß ich es durchaus nicht liebe und nicht nötig finde, daß unter eine Stimme

mehr als ein Vers kommt, ausgenommen muß durchaus eine Schwierigkeit des Verständnisses gehoben werden.

Das Wort „4stimmiger Chor" wäre wohl zu vertreten, absonderlich wenn man wie ich doch selten mehrstimmig schreibt.

Das Wort „Chor" sagt schon, daß Sopran etc. als Begriff etc. etc.

Ich liebe das Wort „gemischter[8] Chor" gar nicht und finde keinen Sinn darin.

Wollen Sie verzeihen: man musiziert, während ich schreibe, und ich bin ganz konfus vom Herumlaufen.

Für die Freiexemplare der Bachschen Sonaten[9] mußte ich wieder 1 fl. 2 kr. bezahlen und möchte Sie doch wiederholt[10] bitten etc. etc.

Volkslieder mit Pianoforte-Begleitung[11] herauszugeben, kann immer gelegentlich geschehen, wahrscheinlich jedoch andre. Ich werde derzeit überhaupt fleißiger auf Notenpapier sehen.

Kämen Ihnen vielleicht neue ‚Lieder für eine Stimme mit Pianoforte' [op. 32[12] und 33] von mir recht?

Herzlichen Gruß

Johs Brahms

[1] Im 2. Vers von Heft 1 der ‚Volkslieder' Nr 1.

[2] Im 3. Vers von Heft 1 Nr 1.

[3] Vom heiligen Märtyrer Emmerano, Bischofen zu Regenspurg, Heft 1 Nr 4.

[4] Heft 1 Nr 5.

[5] Heft 2 Nr 5.

[6] Diese Brahmssche Änderung ist auch gedruckt worden.

[7] Im allgemeinen hat Rieter die Vorschläge des Tonsetzers befolgt.

[8] Vgl. Nr 70.

[9] Vgl. S. 104.

[10] Vgl. den Schluß von Nr 89 (April 1864).

[11] Vgl. S. 90/1 A. 3; solche Volkslieder hat Brahms erst 1894 (bei Simrock) herausgegeben.

[12] Diese beiden von Breitkopf & Härtel (Nr 98) abgelehnten Werke übernahm Herr Rieter bei seinem Wiener Aufenthalt (vgl. den Schluß der Nr 100).

100

[Wien 20. November 1864]

Wertester Herr Rieter.

Ich sandte eben die Revision [der ‚Deutschen Volkslieder'] zurück und will noch einiges erinnern.

Im „Schnitter[1] Tod" könnten Sie noch meine Änderung „auf den wir alle warten" streichen[2], doch ist sie wohl besser und macht vielleicht nicht zu viel Mühe.

In „Die Wollust[3] in den Maien" heißt es einmal „von Herzensliebe scheiden". Wollen Sie doch dafür setzen: „von herzer[4] Liebe scheiden".

Ich habe leider Wackernagels Kirchenlied[5] oder andres nicht hier und zur Hand, doch täuscht mich mein Gedächtnis wohl nicht. Sonst ist alles schön und gut.

Ich lege die ‚Kirchengesänge[6] für Frauenchor' bei. Leider geht die Sopran-Solostimme ab, die grade eine Sängerin (Frau Wilt) zu Haus hat.

Die deutsche Übersetzung kommt, wie ich denke, am besten (in der Partitur bloß) unter den 2. Alt — ganz klein gedruckt. Der lateinische Text kommt jedoch auch unter diesen 2. Alt.

Gesungen wird er gewiß nicht, und sollte jemand durchaus Verlangen tragen, so kann er ihn in die Stimmen schreiben.

Ich denke, er ist nur für den Dirigenten, von dem

jetzt nicht so entschieden wie zu Mattheſons Zeit Latein und Griechisch verlangt wird.

In der Partitur muß der Altschlüssel bleiben. Ein unterlegter Klavierauszug wäre sehr überflüssig.

Für Ihren Besuch hier noch schönsten Dank; ich vermisse ordentlich den gewohnten Morgengruß. Nun hoffentlich sehen wir uns, wenn's wieder grünt, noch vergnügter und — ruhiger in Baden-Baden.

Möchte nur Herr Spina Ihnen jetzt beweisen[7], daß die wohlbekannte Wiener Liebenswürdigkeit auch mehr bedeutet als ein bloßes Aushängeschild.

Es geht Ihnen hoffentlich gut?

Herzlichen Gruß

Ihr

Johs Brahms

[1] Heft 2 Nr 6.

[2] Rieter hat diese Änderung (gegen den Schluß des 4. Verses) nicht gestrichen.

[3] Heft 2 Nr 4.

[4] Diese Änderung (am Schluß des 1. Verses) fand den Beifall Rieters.

[5] „Das deutsche Kirchenlied von den ältesten Zeiten bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts" Bd 1 (1863).

[6] ‚Drei geistliche Chöre für Frauenstimmen ohne Begleitung' (O bone Jesu. Adoramus. Regina coeli) op. 37. Die Abmachungen über den Verlag dieses Werkes sind während Rieters Anwesenheit in Wien erfolgt.

[7] Durch Überlassung Schubertscher Werke. Vgl. unten Brief vom 12. Okt. 1865 A. 1.

101

[Baden-Baden 22. Juli 1865

Lieber Herr Rieter.

Hier kommen denn ‚Quintett',[1] ‚Variationen'[2] und einige Randbemerkungen.

Vor allem bitte ich nochmals den Stich möglichst zu beschleunigen und vom ‚Quintett' mir sobald als möglich (vielleicht nach der 1. Revision) ein brauchbares Exemplar zukommen zu lassen. Joachim kommt noch hierher, und überhaupt möchte es gespielt werden.

NB. Die Stimmen vom ‚Quintett' müssen noch nach der Partitur korrigiert werden.

Ferner möchte ich, wir behielten das Werk auch als ‚Sonate[3] für 2 Klaviere' in Aug' und Sinn. Es ist mir und allen, die es gespielt oder gehört, doch einmal besonders lieb in dieser Gestalt, und möchte ein interessantes Werk für 2 Klaviere doch wohl gern empfangen werden. Ein 4händiges Arrangement kann ich Ihnen jedenfalls (für spätere Herausgabe jedoch) geben.

Gefällt Ihnen der Titel der ‚Variationen' so? („In zwei Heften").

Für einen etwaigen äußern Umschlag bitte ich dringend drucken zu lassen: ‚Variationen über' etc.

Ferner bitte ich, daß der Stecher sich möglichst genau nach der Vorlage richtet — ja nicht etwa (Wiederholungen[4]) Teile ausstricht!! Auch wünschte ich, daß bisweilen solche Figuren [5] beibehalten würden.

Ich muß mich heute entschließen, ob ich, wie ich meine, dem 2. Hefte [der ‚Variationen'] nicht wieder das Thema vordrucken[6] lasse.

Schließlich hätte ich den großen Wunsch, keinen Wechsel zu empfangen, sondern womöglich Gold oder preußisches Papier. Vielleicht haben Sie französisches Gold? Das mir ganz recht wär'.

Nächstens denke ich in Mannheim ein neues ‚Sextett, [op. 36] zu probieren und eine ‚Violoncell-Sonate' [op. 38].

Können Sie Ihre Frau Gemahlin nicht verlocken, den Sommer noch einmal mit Ihnen nach Baden zu fahren?

Frau Schumann grüßt Sie wie ich herzlich.

Ihr ergebener

Johs Brahms

Soeben kommt noch Ihr Brief. — Nächstens mehr.

Die Opuszahlen bitte einstweilen 34, 35. Die ‚Frauenchöre' können sich darnach richten,[7] falls sie in die Welt spazieren.

[1] op. 34. Es war ursprünglich für 2 Violinen, Bratsche und 2 Violoncelle, was deutlich aus dem Briefe von Brahms an Dietrich von Anfang September 1862 („Ich gehe also Montag nach Wien. ... Die C moll-Symphonie ist nicht fertig, dagegen aber ein ‚Streichquintett', 2 Violoncelli, in F moll, das ich am liebsten Dir schickte und mir darüber schreiben ließe, aber ich will's doch lieber mitnehmen") und aus dem Briefe Joachims von Ende Januar 1863 hervorgeht. In dieser ursprünglichen Gestalt hatte es Brahms, der es wohl in einem vierhändigen Arrangement schon Klara Schumann mitgeteilt hatte (vgl. deren Briefe an ihn vom 29. Aug. und 3. Septbr. 62; Litzmann 3, 127 f. u. a.: „wie schön für die Instrumente; wie sehe ich sie da ordentlich streichen"), Ende September 1862 an Joachim geschickt; vgl. Briefwechsel 5², 321 ff. Vgl. Joachims Kritik vom 15. April 1863. Wahrscheinlich hat er dieses ‚Streichquintett' Brahms Anfang Mai 1863 in Hannover vorgespielt; vgl. den Brief von Brahms an J. vom 29. April. Sehr wichtig ist, was Klara Schumann am 10. März 1864 als Antwort auf einen bei Litzmann nicht abgedruckten Brief von Brahms an diesen schreibt: „Was Du mir von Deinem ‚Quintett' schriebst, begreife ich nicht recht. Hast Du es aufführen lassen, und ist es durchgefallen? Und weshalb hättest Du ein Duo daraus gemacht? Es muß Dir selbst doch in seiner ursprünglichen Gestalt oder vielmehr im Klange nicht behagt haben? Hättest Du das nicht leicht ändern und doch als ‚Quintett' lassen können? Es waren doch nur Stellen, die nicht gut klangen, vieles aber wieder so ganz quartettmäßig! Wohl möchte ich es mit Dir spielen; das wird aber bis nächsten Winter dauern,

wo ich nun doch wirklich mal nach Wien will." Im Juli spielte Frau Schumann diese ‚Sonate für 2 Klaviere' mit Rubinstein und auch mit Levi [vgl. Nr 85]; vgl. ihre Briefe darüber und ihr Urteil in ihren Briefen vom 19. und 24. Juli 1864. Gegen Ende Oktober 1864 schreibt Brahms an Frau Schumann: „Seit ein paar Tagen sitze ich jede ruhige Stunde, das ‚Quintett' Euch schicken zu können", nämlich in der Umarbeitung als ‚Klavierquintett'. Am 3. November bestätigt sie ihm den Empfang und fügt hinzu: „Levi und David sitzen wie angenagelt beim Kopieren, und Levi erzählt mir, wie wundervoll es instrumentiert sei." Am 10. November berichtet sie dann, daß sie es probiert habe, und äußert sich ausführlich darüber; sie wünschte eine Änderung im Schlußsatz.

[2] op. 35, ‚Studien. Variationen über ein Thema von Paganini'. Diese ‚Variationen' hatte Klara Schumann schon im Juli 1864; sie schickte sie im April 1865 an Brahms zurück und äußerte sich zu ihm ziemlich skeptisch darüber am 1. Mai 1865.

[3] Erst am 23. September 1871 schickte Brahms diese ‚Sonate' an Rieter. Er hatte sie mit Tausig am 17. April 1864 in Wien öffentlich gespielt.

[4] Vgl. Nr 43.

[5] Nur auf S. 48 der Partitur hat Rieter einmal eine der letzteren ähnliche Figur stechen lassen.

[6] Dem zweiten Hefte wurde das Thema wieder vorgedruckt.

[7] Sie erhielten aber die Zahl 37!

102

[An Breitkopf[1] & Härtel]

[16.[2] September 1865]

Geehrteste Herren.

Ich nehme mir die Freiheit, bei Ihnen anzufragen, ob Sie etwa geneigt wären, ein neues ‚Sextett' für Streichinstrumente [op. 36] in Ihren Verlag zu übernehmen. Es geht dies ‚Sextett' aus G dur und ist es wie das vorige, das Ihnen vielleicht bekannt, recht heiter und leicht spielbar sowohl für die 6 Instrumente als auch im 4händigen Arrangement.

Sollten Sie mir durch die Annahme des Werkes Freude machen wollen, so bemerke ich, daß alles druckfertig daliegt, und ich gern zum Winter wenigstens Stimmen und Arrangement gedruckt sähe. Als Honorar erbäte ich mir (inklusive Arrangement) 20 Friedrichsdor.

Ferner will ich immerhin für den Fall, daß Sie es nicht gar ungern hören, melden, daß Ihnen mancherlei zu Diensten stände. U. a. eine ‚Sonate für Pianoforte und Violoncello' [op. 38], die durchaus unschwer für beide Instrumente ist (12 Frd.), ‚Lieder für Frauenchor' [op. 44], die bei öffentlichen Aufführungen besonders gefielen, ‚Lieder für gemischten [op. 42] und Männerchor' [op. 41], falls Sie hierzu Lust hätten.

Wenn ich nun hier von lauter „unschweren" Sachen schreibe, so brauche ich hoffentlich nicht zu versichern, daß sie ohne besonderes Vornehmen so geworden sind und deshalb hoffentlich nicht schlechter, als ich eben schreiben kann. Einige Werke von freilich bedeutender technischer Schwierigkeit (‚Quintett' [op. 34], ‚Variationen' [op. 35]) erscheinen der Zeit in anderm[3] Verlag.

Denn ich will schließlich bekennen, daß mich fast ein unbeantworteter Brief daran hindert, meine neuen Werke, wie ich es so gern gewohnt bin, vor allem Ihnen[4] anzubieten. Diesen Ihren letzten Brief vom vorigen Jahr[5] zu beantworten, brauchte ich wohl nur auf die allerbeliebtesten Lieder zu verweisen, auf Schuberts „Erlkönig", Schumanns „Frühlingsnacht", Beethovens „Liederkreis" etc., um zu zeigen, daß das schwierige Akkompagnement die Verbreitung des Liedes nicht hindert. Doch hatte Ihre Bemerkung darum etwas Kränkendes für den Künstler, weil sie ihm nicht zutrauten, alles Nötige bedenken und

berücksichtigen zu wollen oder zu können. Da Sie nun aber nicht lebhafter als wir die möglichste Verbreitung unsrer Werke wünschen können, so —

Doch will ich Ihnen durch langes Geschwätz nicht die Laune verderben, sondern vor allem für diesen Brief auf eine möglichst umgehende und günstige Antwort hoffen.

Mit größter Hochachtung
Ihr sehr ergebner
Johs Brahms

Baden-Baden, Lichtenthal 136.

[1] Abgedruckt: O. v. Hase II, 136 f.

[2] In Leipzig am 18. September eingetroffen.

[3] Bei J. Rieter-Biedermann. Vgl. vorige Nr.

[4] Dieselben Werke hatte Brahms in einem sehr ähnlichen Briefe bereits am 6. September Simrock angeboten; dieser lehnte zuerst das ‚Sextett' ab, worüber ihm Brahms am 2. Oktober sein Befremden ausspricht; vgl. Briefwechsel IX, 45 ff. Am 10. Oktober überreicht aber Brahms, nachdem sich dessen Verhandlungen mit Breitkopf & Härtel zerschlagen hatten, dem Verleger Simrock auf dessen Wunsch ‚Sextett' und ‚Violoncell-Sonate'; vgl. ebendort 47 f.

[5] Nr 98 vom 10. Okt. 1864.

103

Breitkopf[1] & Härtel an Brahms

Leipzig 18. September 1865

Es freut uns aufrichtig, daß Sie wieder an uns gedacht haben, und wir erklären uns ohne alle Umschweife gern bereit, sowohl das ‚Sextett' als die ‚Sonate für Pianoforte und Cello' zu übernehmen. Haben Sie denn die Güte, uns das Manuskript derselben zu übersenden.

Was Sie uns über den Punkt der Schwierigkeit schreiben, verkennen wir gewiß nicht und haben es ebensowenig verkannt, als wir Ihnen zuletzt schrieben. Wie Schuberts

Erlkönig durch das Anstrengende der Begleitung nicht gestört worden ist, werden wir auch das Gleiche bei andern Werken vorausgesetzt haben und noch voraussetzen, von Beethovens Liederkreis gar nicht zu reden, bei welchem ja Ähnliches wohl nicht stattfindet. Wir hatten, als wir Ihnen schrieben (und nicht nach unserem, sondern nach musikalischem Urteil und zwar solcher, die Sie hochschätzen) allerdings eine andere Art von Schwierigkeit im Sinne, doch geben wir zu, daß wir vielleicht besser davon gar nicht gesprochen hätten, da eine Verständigung darüber wohl kaum möglich ist. Wir gehen auch heute auf die Sache nur ein, um die Voraussetzung abzuwenden, als hätten wir von Ihnen nur eben etwas „Leichtes" gewünscht.

Daß ein ‚Sextett' und ein ‚Duo für Pianoforte und Violoncello' keinen großen Absatz finden können, liegt in der Natur der Gattungen. Wollten Sie uns daher gelegentlich auch wieder einmal ein reines Pianofortestück zum Verlag übergeben, so würde uns das sehr angenehm sein.

[1] Abgedruckt: O. v. Hase II, 137.

104

[An Breitkopf & Härtel]

[Baden-Baden 22.[1] September 1865]

Geehrteste Herrn.

Ich sende mit bestem Dank für Ihren geehrten Brief denn sogleich das ‚Sextett' ab, da ich doch wünschte, es möchte recht bald erscheinen. Auch werde ich mich daran machen und übrige Sachen noch letzte Revue passieren lassen, daß sie sich alsdann um die Aufnahme in Ihren schönen Verlag bewerben können.

Vom vorigen ‚Sextett' [op. 18] gab Herr Simrock

ohne meinen besondern Wunsch sogleich die Partitur heraus. Bei diesem möchte ich's wohl wünschen und auch nötiger finden. Ich meine jedoch, in früheren Briefen von Ihnen gelesen zu haben, daß Sie überhaupt die Herausgabe der Partitur praktisch[2] finden.

Um eine Revision bitte ich natürlich und seiner Zeit bitte ich mir keine Exemplare der Stimmen, sondern nur wie gewöhnlich 6 Partituren und 6 vierhändige Auszüge zu schicken.

In vollkommenster Hochachtung

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

[1] In Leipzig am 24. September eingetroffen.

[2] Vgl. Nr 36.

105

Breitkopf & Härtel an Brahms

29. September 1865

Bitten[1] unter dem ausdrücklich ausgesprochenen Einfluße eines Dritten um Lösung von ihrer Zusage für dieses zweite ‚Sextett'. Sie richten diese Bitte an den Tonsetzer, nicht ohne Anhalt an fremdes Urteil, da ein eigentliches musikalisches Urteil ihnen selbst nicht zustehe, aber freilich bewußt, es äußerlich vertreten zu müssen. Sie hoffen jedoch früher oder später durch ein anderes Werk im Gegensatz zu dem in Rede stehenden wahrhaft erfreut zu werden.

[1] Das Folgende, da mir der Wortlaut des Briefs nicht zugänglich war, entnommen aus O. v. Hase II, 137. Derselbe fährt fort: „Brahms fühlte sich beleidigt und tiefgekränkt, bat aber aufs entschiedenste, daß das Schreiben unter ihnen bleibe. Das muß deshalb auch hier geschehen." Zu dieser Angelegenheit vgl. den folgenden Brief, sowie den Brief vom 26. Februar 1873. Hermann Levi schreibt am 7. Oktober 1865 an Brahms (Briefwechsel 7, 25): „Die Härtelsche Geschichte steckt mir

noch immer im Kopf. . . . Am meisten ärgert mich noch die höfliche Manier; warum sagen die Feiglinge nicht gerade heraus: Die Herren Reinecke und Bagge halten Ihr ‚Sextett' für verruchte Musik, die man unterdrücken soll? Ich bin begierig zu erfahren, welche Schritte Du getan hast."

106

Breitkopf & Härtel an Brahms

7. Oktober 1865

(Suchen[1] sich zu rechtfertigen.) „Sie selbst sagen, man habe das Werk von anderer Seite verlangt, und Ihre praktischen Bedenken schwänden dadurch. Hierauf läßt sich die Sache vielleicht noch zu allseitiger Zufriedenheit ausgleichen. Wir stellen Ihnen das Manuskript hierbei vorläufig zurück, damit Sie es, wenn Sie vorziehen, es einem willigeren Verleger, und der mit Freude an die Herausgabe gehen kann, zu übergeben, sogleich in Bereitschaft haben, jedoch mit dem selbstverständlichen Bemerken, daß, wenn Sie es uns zurücksenden, die Honorarzahlung auf Verlangen umgehend erfolgen wird."

[1] O. v. Hase II, 137. Brahms antwortete hierauf nicht. Er übergab das ‚Sextett' und die ‚Violoncell-Sonate' Simrock (vgl. S. 118 A. 4) und hat von da ab nie mehr ein Werk seiner Komposition Breitkopf & Härtel überlassen.

107

[An Rieter]

[Baden-Baden 12. Oktober 1865]

Werter Freund.

Ich habe also augenblicklich das Credo[1] durchgespielt — eben des Spielens wegen! Nach sonstigen Fehlern habe ich nicht geangelt, da ich Ihre fleißige Hand sah.

Ich habe immer noch nicht nach Zürich geantwortet,

aber mir ist alles recht: ‚Serenade', ‚Konzert', Solo und Quartett-Soiree. Ich würde das G dur-Konzert von Beethoven vorschlagen, aber vorher doch erinnern und meinen, das Schumannsche wäre praktischer, weil es kürzer ist! Die ‚Serenade' [op. 11] ist so lang, und nun vorher möchte ein Beethoven die Leute etwas mitnehmen.

In Bern wären wohl auch 360 Francs am Platze und vom Platze zu holen? Doch bitte: Lieber verehrter Ullmann[2], machen Sie, was Sie wollen; meine Finger tanzen dann, wie Sie pfeifen.

Im Mozart-Katalog von Köchel Nr 405 finden Sie 5 Fugen aus dem „wohltemperierten Klavier" [von Bach] notiert, für Quartett von Mozart arrangiert. Im Besitz von Jul. André[3] in Offenbach.

Wir plaudern weiter über dies und das und jenes und welches, und mit welchem ich die Ehre habe zu sein und zu bleiben dero J. Brahms

[1] Der Messe in Es von Schubert, die Rieter auf Veranlassung von Brahms nach gütlicher Vereinbarung mit Spina (vgl. oben Brief vom 20. November 1864) erstmalig veröffentlichte.

[2] Man sieht an dieser Anrede, wie sehr Rieter von Brahms als Impressario geschätzt worden ist. Vgl. auch S. 135 A. 2.

[3] Auch jetzt (1920) noch ungedruckt.

108

[An Rieter]

Hamburg [12. Januar 1866]

Lieber Freund.

Daß ich gestern hier eingerückt und Ihre Sendung, ‚Quintett' [op. 34] und ‚Variationen' [op. 35], vorgefunden, melde Ihnen dankend. Falls Königliche Hoheit[1] artige

Worte erwidert, lassen Sie mich es doch wissen! Es wäre wohl eigentlich ihre Schuld Ihnen gegenüber.

(Ich finde keine Feder und muß mit dieser zum Besenstiel abgestumpften fortschreiben.)

Wenn sich nun auch meine Bibliothek freuen und bedanken mag, daß sie so gütig von Ihnen bedacht ist, so kann ich mich doch gar nicht freuen, daß Sie Umstände mit mir machen und voreilig den zu hoffenden Gewinn verschleudern! Übrigens wird es höchst flott gehen mit der Messe [in Es von Schubert]; ich weiß schon Bestellungen für dies und das nächste Jahr. Cöln konnte doch in gewünschter Eile bedient werden?

Wollen Sie mir nun das freundlich zugedachte Bibliothekstück sogleich hierher an Avé schicken, so trifft mich's noch hier, und wäre mir das am liebsten. Auch die 50 Francs, die Hegar meinem Geldbeutel nicht entziehen will, kann ich wohl am leichtesten hier lassen oder von hier mit fortnehmen.

In Oldenburg ging mein ‚Konzert' vortrefflich, und was ich in Versen und Prosa schriftlich habe! man war auch zufrieden damit.

Auch das Horn-‚Trio' [op. 40] machte ich in einer Soiree.

Eben kommt ein Brief von Frau Schumann.[2] Ich habe freilich von dem größern der beiden Stücke[3] eine Handschrift, aber leider liegen die bessern Manuskripte in Baden. Ich werde nun sogleich im Koffer suchen und bestmöglichst sorgen, daß ich Ihnen die Sachen recht schnell druckfertig schaffen kann — wenn irgend möglich Ich komme doch in Bälde nach Karlsruhe (auf dem Weg in die Schweiz), und da kann ich in Baden doch wohl die Handschrift nachträglich benutzen.

Ihre Zeitung[4] sah ich leider noch nicht.

Mit recht herzlichem Gruß an Sie und Ihre Familie ganz ergeben Ihr

J. Brahms

[1] Die Frau Prinzessin Anna v. Hessen, eine Tochter des Prinzen Karl v. Preußen; ihr ist das ‚Quintett' op. 34 gewidmet; sie hatte es als ‚Sonate für 2 Klaviere', zu der das ursprüngliche ‚Streichquintett' (vgl. oben S. 115 A. 1) umgeformt worden war, ehe es in ein ‚Klavierquintett' verwandelt wurde, lange Jahre im Manuskript bei sich; vgl. unten Brief vom 15. Okt. 1870 und 23. Septbr. 1871.

[2] Dieser Brief nicht bei Litzmann.

[3] Scherzo und Presto passionato von Robert Schumann. Beide Stücke erschienen 1866 bei Rieter. Vgl. unten Nr 120, besonders Anm. 2.

[4] Allgemeine musikalische Zeitung, die in 17 Jahrgängen von 1866 bis 1882 im Rieterschen Verlag herausgekommen ist; es versteht sich, daß darin dem Brahmsschen Schaffen besondere Aufmerksamkeit und auch viel Raum gewidmet worden ist.

109

[Karlsruhe 12. März 1866]

Lieber Herr Rieter.

In aller Kürze melde [ich], daß ich schon seit einiger Zeit hier bin und auch noch einige Zeit bleibe. Es wäre sehr liebenswürdig, wenn Sie Ihre Reise über Karlsruhe machten; eine ganz gemütliche Pause würden wir[1] Ihnen dann hoffentlich schaffen.

Zugleich wiederhole ich meinen herzlichen Dank für die übersandten herrlichen Neune.[2] Sie liegen bei mir nicht müßig.

Bruyck über Schubert[3] habe ich gelesen und meine, er sollte und dürfte doch eigentlich nur über seine eignen Sachen quatschen — außerdem freilich möglichst wenig komponieren.

Ihre Grüße werden freundlichst erwidert, und da ich Sie doch wohl auf der Durchreise erwarten darf, so wär's ja wohl genug des Schreibens.

Melden Sie uns doch den Tag Ihrer Ankunft, grüßen Sie die Ihrigen herzlich und seien Sie selbst gegrüßt von

Ihrem ergebnen J. Brahms

[1] D. h. Brahms und Hermann Levi.

[2] Die Beethovenschen Symphonien in Partitur.

[3] Die Besprechung der Es dur-Messe in der Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung Jahrg. I (1866), 37 ff. Trotz dieses abfälligen Urteils von Brahms hat Debrois van Bruyck auch später noch ebendort 349 über Schuberts „Ossian-Gesänge" und in Jahrg. II (1867) 136 ff. über Schuberts „Lazarus", „Rosamunde" usw. geschrieben. Man beachte übrigens, daß Brahms an Reinthaler im August 1868 (Briefwechsel 3[2] S. 23) schreibt: „im ganzen (Rieterschen) Blatt wird so viel gegen allen Verstand gesündigt, daß man auf gut Glück die verehrlichen Komponisten ditto mißhandelt glaubt." Vgl. auch den Brahmsschen Brief an Schubring: Briefwechsel VIII S. 210, sowie unten Nr 148.

110

[Karlsruhe 15. April 1866]

Werter Herr Rieter.

Ehe ich abreise, sollen es doch die ‚Walzer' [für Pianoforte zu vier Händen op. 39] tun. Hier sind sie. Ich habe am Montag in einem Hofkonzert mitzuspielen und fahre dann nach Basel; von da fahre ich am Donnerstag weiter. Durch Fritz Riggenbach-Stehlin bitte ich mir einstweilen Briefe zu schicken und, wenn es Ihnen sonst gefällig ist, zunächst 20 Friedrichdors.

Trotz allem und der letzten Raffschen[1] Predigten mache ich Sie damit zum alleinigen Eigentümer — ich habe keine Lust, auch noch mit Paris und London zu schachern. Dafür jedoch, hoffe ich, ist Ihnen der Preis auch genehm und angemessen.

Für den Fall ich nun nicht die ‚Walzer', sondern das Gold bei Riggenbach finde, will ich noch einige Notabenes herschreiben.

Keine Teile[2] ausstechen.

Die Zahlen (von 1—16) nicht über den einzelnen ‚Walzern', sondern bescheiden vor dem System.

Primo und Secondo statt Neumodischem.

Tempobezeichnungen wünschte ich klein gedruckt und (es geht doch?) mit kleinen Anfangs-Buchstaben.

Mehr fällt mir nicht ein, doch bitte ich zu sagen und zu fragen, wenn Ihnen was einfällt.

Wann kommen Sie in die Schweiz zurück?

NB. Ich behalte mir durchaus ein 2händiges Arrangement der ‚Walzer' vor, denn das wird wohl anders ausschauen als diese.

Somit für's erste addio. Jedenfalls sehe ich Sie noch in Ihrer schönen Leihanstalt.

Herzlich ergeben

Ihr

Johs Brahms

[1] Offenbar hatte sich Raff sehr dafür eingesetzt, daß die deutschen Tonsetzer sich das Eigentumsrecht an ihren Werken für den Verkauf an das Ausland vorbehielten, wenn sie mit einem deutschen Verleger abschlossen.

[2] Vgl. S. 114 A. 4.

111

[Zürich 7. Juni 1866]

Lieber[1] Herr Rieter.

Chor und Orchester[2] mögen einstweilen pausieren; denn ich habe notwendigst Ihnen und Ihrer lieben Familie einen recht herzlichen und freundlichen Gruß zu senden.

Meine Komponierhöhle ist wirklich reizend; nur kommt sie mir etwas wie ein Witwensitz vor, welche unangenehme Empfindung ich entschieden Ihnen zu danken habe. Ach und was sonst noch alles zu danken! Aber das Papier hat hier ein Ende, die schönsten Verse finden keinen Platz mehr. Denn hier habe ich Ihnen zu sagen, daß wir[3] Sie am Sonnabend erwarten und schon deshalb die schönste Einladung von der berühmten Primadonna[4] ausgeschlagen haben.

Ich wohne außerhalb Fluntern, recht hoch, desto niedriger die Zimmer, recht weite Aussicht, desto enger die Zimmer. Doch werden Sie ja sehen.

Nun lassen Sie den kurzen Gruß genügen und recht ofte gegenseitige Besuche im Auge haben.

Das Herzlichste und Schönste dem ganzen Haus!

Ihr

Johs Brahms

[1] Bis „Platz mehr" und von „Ich wohne" bis „enger die Zimmer" abgedruckt bei Kalbeck II, 218.

[2] Brahms arbeitete am ‚Deutschen Requiem'.

[3] Brahms und Kirchner und wohl auch Billroth.

[4] Marie Schmidt, die 1868 Kirchners Frau wurde.

112

[Zürich 29. Juni 1866]

Lieber Herr Rieter.

Herzlichen Dank für Ihren freundlichen Brief — Sie sollen nicht mehr lang auf mich warten.

Nur kommt für den nächsten Sonntag noch dieser Brief — dafür bin ich jedoch nicht gebunden, an einem Sonntag zu kommen. Für dasmal muß ich mit Kirchner, der sich darauf verlassen, zu Riggenbachs.

An welche Mozartsche Melodie soll ich denn erinnert werden? „Reich mir die Hand"? „Treibt der Champagner"? Für das eine fehlte mir der Keller, für das andre das ganze Haus.

Ich lege ein Programm ein für Ihre Frau — von wegen der Wohltätigkeit, der ich so gern mit meinem geringen Kunsttalent diene.

Herzlichsten Gruß dem ganzen Haus und ganz nächstens auf Wiedersehn.

Ihr ergebener

J. Brahms

113

[An Rieter]

[Zürich 20. Juli 1866]

Werter Freund.

Ich fand heute Ihr Paket bei Kirchner und schreibe eilig ein paar Zeilen. Wüßte ich, daß Sie etwa erst Montag reisen, so käme ich für Sonnabend und Sonntag hinüber; so aber will ich doch (für den Fall Sie uns die Freude eines kurzen Besuchs zudachten) schreiben, daß ich für Sonntag mit Billroth etc. nach Rapperschwyl wollte. Morgen und am Montag fänden Sie mich; wie leid war mir's, daß Sie neulich vergebens hier waren! Ich war in Einsiedeln.

Sie wissen doch, daß Levi auf dem Rigi ist?

Die Korrektur[1] muß ich doch wohl aus Höflichkeit und auch überhaupt an Frau Schumann schicken? Also bekommen Sie es [!] dann von ihr zurück.

Ich glaubte schon, die Reise nach der überstandnen fürchterlichen Hitze möchte Ihnen nicht grade recht kommen.

Ich denke noch nicht an's Weggehen, und so promenieren wir doch noch vielleicht zusammen durch Schnee und Eis.

Ihrer Kur wünsche ich das beste Gedeihen und Fräulein Ida viel lustige und unterhaltende Badegesellschaft.

Herzlich grüßend

Ihr

Johs Brahms

[1] der beiden Klavierstücke von Rob. Schumann; vgl. Brief vom 12. Januar 66.

114

[Zürich[1] August 1866]

Liebe Frau Rieter!

Seit geraumer Zeit denke ich mit gewohnter Entschiedenheit morgen abzureisen.

Da es nun wohl auch am nächsten Morgen nicht dazu kommt, so bäte ich Sie gern, mich doch wissen zu lassen, wie es denn bei Ihnen steht. Von Herrn Rieter habe ich gar nichts direkt gehört. Ich denke, dies abscheuliche Wetter treibt ihn vielleicht nach Haus, und da würde ich so gern noch einmal im Schanzengarten[2] guten Tag und Lebewohl und Dank sagen.

Dies vor allem; denn ich empfinde jeden Morgen dankbarlichst, wie freundlich und ganz mütterlich Sie dafür gesorgt haben, daß es mir — zwar nicht wohler in meiner Haut — aber außerordentlich wohler in meiner Wäsche ist, und ich nicht immer lange das rechte Loch zu suchen habe, in das meine Gliedmaßen fahren sollen.

Ich meine noch kurze Zeit nach Baden zu wollen, meine, eigentlich nach Wien zu wollen; mich hält oder zieht ja, Gott sei Dank und leider, gar nichts! Ob man das Wetter abwarten kann für eine kleine Tour?

Kurz, jedenfalls wüßte ich doch gern, ob Ihr Mann noch ganz unbestimmt auf dem Rigi bleibt, und wie seine Gesundheit ist.

Ihrem Herrn Sohn bitte zu sagen, daß von den ‚Chören' noch keine Korrektur gekommen ist. Dagegen ist die Opuszahl 44, und vor allem bitte ich dringend, daß auf dem Titel geändert wird: „mit willkürlicher Begleitung des Pianoforte". Ich weiß nicht, ob der Titel schon fertig ist. aber das Wort muß heraus.

‚12 Lieder und Romanzen
für Frauenchor a capella'
(mit Begleitung des Pianoforte ad libitum)

Oder ähnlich!

Herzlichen Gruß also und bis auf weiteren Bescheid von Ihnen

Ihr ganz ergebener
Joh. Brahms

[1] Datum vom Herausgeber ergänzt.
[2] Rieters Wohnhaus in Winterthur.

115

[Zürich 16. August 1866]

Lieber Herr Rieter.

Warum muß Ihre Depesche denn grade heute kommen? Ich habe gepackt und fahre morgen früh 6 Uhr nach Baden-Baden.

So lang habe ich darauf gewartet, das Wetter möge sich ändern, ich von Ihnen hören, Sie noch in Winterthur sehen und noch Alpen besteigen. Jetzt macht Ihre Depesche mich noch in den letzten Stunden unruhig — aber trotz allem Verlockenden will ich denn doch linksum machen.

Ich denke etwa 4 Wochen in Baden zu bleiben; vielleicht macht es sich noch, daß ich Sie hernach in der Schweiz sehe. Im allgemeinen denke ich nach Wien zu gehn, doch einigermaßen bestimmt weiß ich immer nur, was morgen geschieht.

Es tut mir weit mehr, als ich in der Eile sagen kann, leid, daß ich Sie nicht mehr sehe — am liebsten doch im Schanzengarten!

Gestern noch hätte ich mich nach dem Rigi locken lassen. Für heute bin ich zu eilig. Grüßen Sie Fräulein Ida und sein Sie selbst herzlich gegrüßt von

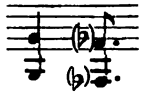
Ihrem

J. Brahms

116

[Baden-Baden 6. September 1866]

Lieber Herr Rieter.

Sie warten auf das as[1]; a muß mir heute zu meinem Schreck einfallen. Lassen Sie doch das b in Klammer setzen  Leider so verspätet diese Notiz, so verspätet käme auch jetzt wohl die Anfrage und Bitte, ob ich bis zum 12.—13. September ein fertiges Exemplar [der ‚Walzer' op. 39] haben könnte. Es wäre doch für Frau Schumann[2] an ihrem Geburtstag eine Freude.

Mögen Sie mir eine zweite Verlags-Session für die ‚Frauenchöre' op. 44 schicken, gelegentlich — die erste hat sich so lange bei mir herumgetrieben, daß sie gar zu unreinlich für den Schanzengarten ist — wo alles so reinlich und zweifelsohne.

Ich habe meine alte Wohnung hier, die Sie kennen (Lichtenthal 145), und wenn doch Ihre Augen und Ihr Kopf noch Schonung bedürfen, sollten Sie sie einmal wieder besehen.

Wenn Sie Kirchner sehen, so grüßen Sie ihn herzlichst; hätte ich schon je einen Brief geschrieben, der nicht Frage oder Antwort gewesen wäre, so würde ich ihm eine lange Epistel schreiben.

Aber so lange habe ich nicht den Briefkasten Ihrer Zeitung gelesen! Bekomme ich gelegentlich einen ganzen Stoß?

Grüßen Sie die Ihrigen herzlich und seien Sie selbst bestens gegrüßt.

Ihr Joh. Brahms

[1] Vergebens habe ich mich bemüht festzustellen, worauf sich dies bezieht.

[2] Sie erwähnt davon nichts, weder in ihrem Tagebuche noch in einem Briefe; dagegen schreibt ihr A. Dietrich am 11. September: „. . . die ‚Walzer', die ich gleich nach ihrem Erscheinen durch die Buchhandlung erhielt; gestern bekam ich sie zu meiner größten Freude direkt von Johannes zugeschickt . . ."

117

[An Rieter]

[Baden-Baden 16. September 1866]

Lieber Freund.

Anbei die Revision [von op. 44].

Die Stimmen zu sehen, wäre mir wohl erwünscht gewesen, weil keine eigentlichen Vorlagen sind, hauptsächlich des Textes wegen.

In Nr 2 müßten in den Alten Stichnoten sein bei „Leis rauscht" und „Wohin".

Aber die „willkürliche Begleitung" ärgert mich schrecklich!

Ich hatte das so hingeschrieben und erschrack, als ich's auf dem Kontrakt von Ihnen geschrieben wieder fand. Hoffentlich kommt doch ein andres Wort dafür.[1]

Die Opera 41—49 sind nun des Krieges wegen doch noch nicht da. Es sind 3 ‚6 stimmige Chöre', 1 Heft ‚Männerchöre' und ‚Lieder', die ich derzeit Simrock mit dem ‚Harntrio' [op. 40] angeboten.[2] Seit dem Frieden[3] habe ich noch kein Geld nötig gehabt.

Ich freue mich, daß Ihnen meine ‚Walzer' [op. 39] Freude zu machen scheinen.

Es bleibt immer dabei, daß ich Sie vielleicht noch den Herbst sehe.

Doch ich habe Besuch, und die Feder und die Tinte machen mir keine Lust und Freude, also herzliche Grüße allen zu Haus.

Joachim spielt am 8. Oktober in Basel, kommt also auch wohl in den Schanzengarten!

Ihr J. Brahms

[1] Der Titel blieb aber (vgl. den folgenden Brief): ‚Zwölf Lieder und Romanzen für Frauenchor a capella oder mit willkürlicher Begleitung des Pianoforte'.

[2] Von Zürich aus am 18. Juni 1866; Simrock hatte nur das ‚Trio' op. 40 genommen; später hatte er noch für die ‚sechsst. Chöre', op. 42 Interesse gehabt (vgl. den Brief von Brahms vom 28. Nov. 1866), aber sie doch nicht genommen; sie erschienen bei Spina 1868.

[3] von Prag, 25. August.

118

[Baden-Baden 25. September 1866]

Lieber Herr Rieter.

O meine unselige Sparsamkeit! Immer zu wenig Buchstaben im Brief! Meine ganze Aufregung über den Titel [von op. 44] geht nur das Wort „willkürlich" an.

Das soll fortbleiben! Also: ‚Lieder für Frauenchor a capella'.

Weiter womöglich auf den Titel nichts! Oder wenn Sie sehr gewünscht hätten: „mit Begleitung des Pianoforte ad libitum".

Mir scheint das eine Wort gar so zwei- oder drei- oder vierdeutig und etwas lächerlich, und [ich] hatte wohl nur den Moment ein deutsches Wort für „ad libitum" gesucht. Doch schließlich viel Lärmen um eine kleine Dummheit, und ich kann sie schließlich mit vielen andern auch auf meinen Buckel nehmen.

Für heute genug.

Herzliche Grüße dem ganzen Volk vom Schanzengarten

Ihr J. B.

119

[Baden-Baden 6. Oktober 1866]

Lieber Herr Rieter.

Sie[1] tun trotz meiner wiederholten Anspielungen gar nicht desgleichen, und ich muß mich noch an Ihre Frau [wenden], um für den Schanzengarten eingeladen zu werden.

Ich komme eben, Sie mögen nun wollen oder nicht.

Doch kurz zur Sache, lieber Herr Rieter![2] Joachim[3] spielt den 21., 23. und 27. in Basel, Zürich und Bern, am 15. November in Paris. Bis zum 7., 8. November ungefähr wünschten wir beide nun, zusammen Konzerte[4] zu geben bei Ihnen. Da nun 3 Städte schon mit Joachim bedacht sind, so dächte ich, wir blieben in Winterthur und geben da abwechselnd für die Synagoge, das neue Schulhaus, das Krankenhaus, die Maladen von der Grenzwache etc. Konzerte. Die resp. Stiftungen garantieren die Kosten, vom

Gewinn kriegen wir jeder etwa 120 %; so wird sich die Sache wohl machen.

Ihrer Frau wird das nun wohl alles recht sein, und was Sie meinen, haben Sie vielleicht die Freundlichkeit, mir mit einer Zeile zu melden.

Im Ernst, wie, was, wo, warum sollen wir machen? Ich weiß nur eine bescheidene Antwort auf das letzte.

Wir spielen natürlich lauter Sachen aus Ihrem Verlag, mindestens aus Ihrer Leihanstalt. Dr. Ziegler lade ich direkt ein, wenn Sie nur gütigst für seine Mitwirkung sich verwenden wollen. Haben Sie die Violin-Sonate von Weber[5] in Z[ürich] schon gedruckt, oder müssen wir uns das Manuskript erbitten?

Doch — nun kommen Sie, wenn Sie mögen; verfügen Sie ganz über uns „zu jedem reinlichen Geschäft“ und sonst schreiben Sie einen Absagebrief.

Allen herzliche Grüße.

Ihr

J. Brahms

Mögen Sie Inliegendes[6] in den Kasten werfen?

Herr Graban hat sich nicht sehen lassen?

[1] Bis „Absagebrief“ nicht ganz genau abgedruckt bei Kalbeck II, 223.

[2] Ursprünglich hatte Brahms dafür Ullmann (vgl. oben S. 122 A. 2.) geschrieben.

[3] Vgl. dessen Brief an Brahms von Anf. Oktober 1866 (Briefwechsel 6², 41) und oben S. 133.

[4] Wie wenig dies ernst gemeint gewesen ist, ergibt sich auch aus dem folgenden Briefe.

[5] Eine Violin-Sonate von Gustav [?] Weber ist bei Rieter-Biedermann nicht erschienen. Die 1886 bei Gebr. Hug in Zürich herausgekommene von Gust. Weber op. 8 kann auch nicht die gemeinte gewesen sein.

[6] Brief an Th. Kirchner?

120

[Baden-Baden 20. Oktober 1866]

Lieber Herr Rieter.

Morgen früh gehn Joachim und ich nach Basel; einige Worte noch. Joachim ist wirklich kein Verlagsartikel wie etwa Brahms oder Naumann; ich glaube immer, Sie brauchten diesmal nicht durch die dunkel gefärbte Brille zu sehen.

Es versteht [sich], daß wir nur Konzerte geben, wenn und wo man Lust zeigt, uns zu hören. Klassisch ist leider nicht alles, was wir spielen, aber doch möglichst gut und ernst gemeint.

Sollten Sie etwa nach Zürich kommen, so sagen Sie doch bei Hug ein Wort von der Möglichkeit einer Attake auf das Publikum; fragen Sie etwa auch, ob Hug einen schönen Flügel hat uud geben würde. Mehr aber nicht und auch das nur, wenn Sie, wie ich glaube, doch schließlich sich in die Eisenbahn setzen, um Joachim zu hören.

Die Zeit ist doch so kurz, wir beide grade nicht rührig, daß wohl Ihre Prophezeiung diesmal nicht weiter erprobt wird.

Die Stücke von Schumann[1] sind angekommen. Auch diesmal habe ich mich hinterher zu ärgern. Das Publikum wird sich nämlich wundern und fragen, warum denn ich die Worte[2] unterzeichnet habe. Wollen Sie doch Bagge veranlassen[3], bei einer Anzeige der Stücke kurz und deutlich zu sagen, daß ich sie eben aufgefunden, und vorher niemand, auch Frau Schumann nicht, von ihrer Existenz gewußt.

Ich bitte sehr, dies nicht zu vergessen; es scheint mir nötig, damit man keine Unschicklichkeit in dem J. B. findet.

Einstweilen herzlichen Gruß; wir sehen uns wohl jedenfalls.

Ihr

J. B.

[1] Vgl. oben S. 124 A. 3.

[2] In dieser mit J. B. unterzeichneten Vorrede ist gesagt, daß das Scherzo in einer Handschrift der Sonate op. 14 sich vorgefunden hat, während das Presto ursprünglich der Schlußsatz der Sonate op. 22 gewesen ist.

[3] Hermann Deiters, der in Nr 27 der Allgemeinen musikalischen Zeitung vom 3. Juli 1867 diese Schumannschen Klavierstücke besprochen hat, hat diesem Wunsche von Brahms Rechnung getragen.

121

[Wien 17. Januar 1867]

Lieber Herr Rieter.

Wie lange habe ich keinen „Briefkasten" gelesen! Und während andre glücklichere Sterbliche mit Lust schon am reichen Inhaltsverzeichnis [der Allgemeinen musikalischen Zeitung] saugen, seufze ich seit Monaten nach „Briefkasten"!

O über meine Faulheit! Schelten Sie, aber schreiben Sie, wie es bei Ihnen geht und im gemütlichen Winterthur aussieht. Ich säße gern dort und im Schanzengarten, denn hier ist's nicht gemütlich, und einem vernünftigen Menschen kann's nicht wohl werden. (Die Wiener sind recht wohl und lustig.)

Kirchner ist wohl in Zürich? Ich hörte, er wolle nach Frankfurt?

Ich bekenne mich schuldig, Ihnen noch antworten zu müssen auf ihr Geehrtes vom 25. hujus a. c.

Ich war damals sogleich zu Dr. Schneider gerannt (denn in allem außer Schreiben bin ich ein ganz passabler Mensch), leider war er sehr unschlüssig — oder eigentlich schlüs-

sig, die Sinfonien [Schuberts] nicht herausgeben zu wollen. Nun fragt er mich freilich, aber auch ich mag nicht ja sagen und zwar durchaus auch in Ihrem Interesse.[1]

Will Spina für Schubert ein Übriges tun, so kann er es sehr wohl. Erfolg ist nämlich nicht anzunehmen.

Einzelne Sätze wären für Orchester interessant genug, vieles à 4 mains; wer will aber hineinschneiden? Ich nicht. Vor allem ist die gewohnte Länge der Sachen bedenklich etc. etc.

Schneider wollte Ihnen 4 Klavierstücke[2] schicken, aus verschiedenen Zeiten, von verschiedenem Wert und entschieden etwas skizzenhaft.

Das wird aber mit Spina zu bereden sein. Auf einen Brief von Dr. Schneider brauchen Sie nicht zu warten.

Die Handschriften des Musikvereins[3] hat Spina für 1500 fl. gekauft d. h. das Recht der Herausgabe.

Sie wissen von einem Heft ‚Männerchöre' [op. 41] von mir[4] und reflektieren nicht gern darauf. Das eine[5] der Lieder kommt gelegentlich in einem Heft einstimmiger ‚Lieder' mit Pianoforte. Dies und weil ich das Werk nicht gern durch den Titel preußisch oder österreichisch machen will, veranlaßt mich noch einmal, zu Ihnen zu kommen.

3 von den 5 Liedern sollen nämlich vielleicht im nächsten Konzert des hiesigen Männergesangvereins gesungen werden. Nächster Tage ist die betreffende Entscheidung, und ich ließe nicht gern die Stimmen schreiben, sondern schaffte lieber dem resp. Verleger gleich den Absatz.

Im Fall nun im Komitee Ja gesagt wird, hätten Sie Lust, das kleine Werk zu übernehmen, und könnten Sie uns ganz rasch die nötigen Stimmen besorgen? Späte-

stens bis Mitte Februar? Das Konzert ist am 17. März. 12 Napoleons oder auch 10 von der Sorte würde ich für den Fall recht gern annehmen und weiter besorgen.

Genieren Sie sich jedoch nicht, und sagt das Komitee wegen Text oder Musik nein, so ist's ohnedies nichts.

NB. Von Herrn Haeseler weiß ich mit Mühe den Namen; auf mehr kann ich mich durchaus nicht besinnen (unter uns).

Nun grüßen Sie aber das ganze Haus herzlichst und auch sonst herum. Ihr J. Brahms

[1] Vgl. auch das ungünstige Urteil von Brahms über die ersten 6 Symphonien Schuberts in dem Briefe an Breitkopf & Härtel vom 26. März 1884 (unten Nr 338).

[2] Vgl. unten Brief vom 10. November 1867.

[3] d. h. der „Gesellschaft der Musikfreunde"; vgl. Brief vom 18. Febr. 1863 (Nr 75).

[4] Vgl. Brief vom 16. Sept. 1866 (Nr 117).

[5] ‚Ich schell' mein Horn' op. 41 Nr 1 = op. 43 Nr 3. Vgl. unten Brief vom 9. Aug. 1868.

122

[Wien 7. Februar 1867]

Lieber Herr Rieter.

Am liebsten schickte ich ein lautes Donnerwetter in den friedlichen Schanzengarten über die verfluchten Arrangements und sagte: holt sie Euch, wo Ihr wollt, und hole sie und Euch der Teufel.

Aber schließlich, ehe Sie dann mitsammen die Höllenfahrt antreten, kommt Ihr doch zu mir, und ich habe mit Eurer Toilette mehr Mühe und Ärger, als wenn ich sie gleich selbst mache.

Also: ich setze Ihnen die ‚Walzer' [op. 39] für 2 ordentliche Hände d. h. mehr „brillant" als „facile" — halte

es aber durchaus für geraten, wenn Sie mit der Herausgabe warten! Gewiß es ist durchaus und in jeder Hinsicht praktisch.

Eine Kinderausgabe würde ich Ihnen außerdem sehr billig liefern, aber da müßte denn natürlich auf dem Titel stehen Marcks[1], [E. D.] Wagner, Oesten oder was sonst.

Für das ordinäre Arrangement, das ich schnellstens liefern wollte und langsamst zu drucken bitte, wünschte ich 10 Napoleons.

Für den Franzosen[2] das Orchester liefern, ist nicht so einfach. Mit viel gran casse und Tromboni sollen die kleinen ‚Walzer' in den Ausstellungspalast?

Ihr Geschäft mit besagtem Franzosen sieht ja recht kläglich aus. Ist es so, so bitte ich, mir im übrigen die Sache zu überlassen. Ich hatte der Tage wieder einen Antrag von Maho[3], der nicht so hoffnungslos klingt und mich sehr wünschen läßt, ich hätte meine Werke für Frankreich zur Verfügung.

Meine ‚Männerchöre' [op 41] konnten in der Fasching-Zerstreuung die Eile nicht vertragen, und so habe ich es gelassen. Wollen Sie sie trotzdem, so sind sie zur Abreise bereit[4], und ich halte das Geschäft sehr für praktisch. Sie kommen mindestens ebenso unerwartet wie die ‚Walzer'.

Von den Schubertschen Liedern würde ich doch Spina die Titel mitteilen und anfragen. Einige Lieder könnte auch ich beisteuern; vielleicht teilen Sie mir die Berliner mit und erlauben mir ein Wort[5], wie sich etwa zusammenstellen und einfügen läßt.

Das verfluchte Arrangement!

Es wäre viel besser, Sie hätten gewartet, bis ich oder ein andrer gelegentlich welche mehr „frei bearbeitet"

gemacht hätte. Warten Sie mit der Herausgabe! Vierhändig mögen sie ganz amüsant sein, aber 2händig verdirbt's den Effekt.

Schneider und Gotthard werde [ich] besorgen.

Grüßen Sie nur die Ihrigen herzlich und leben Sie recht wohl. Ihr J. Brahms.

Postgasse Nr 6, 4. Stock.

Für inliegenden Brief[6] bitte um gütige Besorgung.

[1] Bekannte Verfertiger von leichten Potpourris und Transskriptionen; des Namens G. W. Marks hatte sich Brahms in seiner Jugendzeit bedient, als er derartige Frondienste dem Verleger Aug. Cranz in Hamburg leistete; vgl. Kalbeck I, 58 u. 71.

[2] L. C. Fr. Hachette, Paris.

[3] Die Firma J. Maho, jetzt J. Hamelle, in Paris übernahm op. 38 für den Vertrieb in Frankreich, später auch die ‚Ungarischen Tänze'.

[4] Brahms schickte sie am 8. März.

[5] Vgl. den Brief vom 8 März.

[6] An Kirchner?

123

[Wien 12. Februar 1867]

Lieber Herr Rieter.

Ohne Ihre Antwort abzuwarten, sende ich schon wieder ein kurzes Geschreibsel.

Ich kann Ihnen von den ‚Walzern' ganz treffliche Ausgaben zu 2 Händen liefern und zwar am besten und liebsten 2, eine für vernünftige Hände und eine — vielleicht für die schöneren. Eigentlich schwer ist keine! Am Sonntag fange ich wahrscheinlich an, Konzerte zu geben (in Graz) und ich bin Ihnen ordentlich dankbar für den Anstoß; ich denke, für die Programme die praktischsten Nummern dadurch zu haben. Doch nun —

Sie können die ‚Walzer' als 2händiges Original-

werk herausgeben; unten wird gesetzt: Erleichterte Ausgabe — Tal. — Sgr.

Mehr Mühe habe ich, sie elegant für 2 Hände zu setzen als 4händig.

Kein anderer macht sie Ihnen irgend praktisch und gut.

Sie sind —

Es ist —

Durchaus wird —

Deshalb jedoch möchte ich sie durchaus auch wie ein Originalwerk bezahlt haben. Die Hälfte müßten Sie einem andern auch geben.

Also für das vernünftige Arrangement durchaus 20 Napoleons — für das 2te würde ich mir einen geringern Preis gefallen lassen, wenn Sie meinem Wort nicht trauen, daß beide sehr gut und käuflich werden.

Beide sind sehr selbständig — auch in den Tonarten etc. verschieden, und von allem habe ich mehr Mühe als vom Original, es für andre als meine Finger zu schreiben.

Etc. etc. Ich hoffe, Sie finden dies alles in Ordnung und angemessen.

Von der Orchestrierung für Paris hörte ich wohl ganz gern Näheres, obwohl ich glaube, es wird nichts für mich und meine ‚Walzer' sein. Für hier würde ich recht gern veranlaßt[1] sein, sie zu setzen.

Also, werter Herr Rieter, so ist es und hoffentlich scheint's Ihnen auch so zu sein, und Sie subtrahieren mir nicht, feile ich doch auch so fleißig daran, als ob ich's noch Chopin und Mendelssohn nachtun wolle.

Grüßen Sie im Haus und in der Stadt recht herzlich und lassen Sie mich bald hören. Ihr J. Brahms

[1] Dazu ist es nicht gekommen.

124

[Wien 8. März 1867]

Bester Herr Rieter.

Der Kopist bringt mir eben von den ‚Walzern' [op. 39] die — brillante [2händige] Ausgabe[1], die übrigens von jedem Mädel zu bewältigen[2] ist. Fräulein Ida braucht gar nicht auf die leichte Ausgabe zu warten. Ich schicke Ihnen die am Montag.

Ferner lege ich die ‚Chöre' [op. 41] bei, deren baldige Herausgabe ich empfehle!

Weiter die (recht schwachen) Schubert-Lieder. D'Espagne hat Ihnen wohl die Abschrift besorgt — woher denn die unglaubliche Fehlerhaftigkeit. Bis auf Nr 1 sind sie alle recht bedenklich[3]. Die Kopie unbrauchbar. Statt der vielen kleinen sic könnte ein großes dem Espagne beigesetzt werden.

Die Zeitungen liegen nicht für Herrn Bagge bei! Sie sollen nur sehen, daß ich die ‚Walzer' spiele, und daß sie beliebt.

Nächsten Sonntag werden sie vermutlich von den Schwestern Taussig und Brabely im Redoutensaal auf 2 Klavieren gespielt; ich habe sie expreß für die hübschen gesetzt[4].

An eben dem Tag habe ich hier mein erstes Konzert (den 17.) mit einem entsetzlichen Programm[5].

Ich bitte doch, mir das Gold in natura zu schicken!

Können Sie Frau Wesendonk meinen begeisterten Dank mitteilen, oder muß ich ihn selbst in Verse setzen?

Der Franzose[6] soll ja kein Esel sein und beide Ausgaben der ‚Walzer' stechen. Die schwere ist nicht schwer, und die leichte wirklich leicht. Sie können sich darauf verlassen, daß beide höchst praktisch sind.

Mein Hauptärger ist, daß ich aus Faulheit oder was (Schüchternheit) mein ‚Requiem'[7] nun doch habe liegen lassen.

Ich habe keine Zeit noch zu plaudern.

NB. In Paris können sie recht wohl meine ‚Serenade' aufführen; ich kann nicht wissen oder ahnen, wie, wo und wieso meine ‚Walzer' besetzt und aufgeführt werden. Jeglichen Saal und Spektakel können sie nicht vertragen.

Grüßen Sie sich selbst und die Ihrigen herzlich. Die Kinder-Ausgabe kommt in den nächsten Tagen.

Apropos, wie soll der Titel werden? Ich denke, es kommt gleich unten mit der Preisangabe zu stehn:

dieselben: erleichterte Ausgabe Tal. Neugr.
zu vier Händen " "

Vergessen Sie nicht den Dr. Hanslick auf dem Titel; der hat schon eine wahre Angst, daß ich für die neuen Ausgaben ein paar hübsche Mädchen ausgesucht habe.

Kennen Sie W. Rust in Berlin nicht? Der wäre für Schubert etc. zuverlässiger. Ein Mann, der Ihnen beiliegende Kopie schicken kann, mit dem läßt sich gar nicht reden. Die [Schubertschen] Lieder sind bedenklich schwach!

J. Brahms

[1] Eine solche hatte Bagge in einer Besprechung in der Leipziger Allgemeinen musikal. Zeitung I (1866), 223 bereits gefordert.

[2] Sollte Brahms hier darauf angespielt haben, daß E[rnst?] R[udorff?] im 1. Bande der Rieterschen Leipziger Allgem. musikal. Zeitung S. 65 ihm den Rat gegeben hatte, leichter zu schreiben?

[3] Rieter verzichtete auf die Herausgabe. Vgl. auch oben Nr 122.

[4] In dieser Bearbeitung sind nur 5 Walzer, und zwar erst im Jahre 1897 erschienen.

[5] Mitgeteilt in der Leipziger Allgem. musikal. Zeitung II, 116.

[6] Hachette; vgl. oben S. 141 A. 2.

[7] Erste Erwähnung des ‚Requiems' in diesen Briefen.

125

[Wien 20. März 1867]

Lieber Herr Rieter.

In Anbetracht, daß ich mir viel Mühe gegeben, Kopien bezahlt, die ‚Walzer' gar im Redoutensaal und nächstens im Kärnthner Tor-Theater[1] gespielt werden — ich jetzt für Sie und anstatt Schneider die Kopiatur der Schubertschen Klavierstücke besorge und bezahle (ich bringe diese heute zu Dr. Schneider, und er schickt sie Ihnen) — bitte ich noch um 20 Napoleons.

Das Wort Arrangement kommt wohl nicht auf den Titel? Ich denke einfach:

Walzer für Pianoforte zu 2 Händen

und dann unten: erleichterte oder leichte Ausgabe.

Die Schubertschen Sachen (einige) werde ich in meinem 2. Konzert hier spielen. Mein erstes, Sonntag den 17., ging baumhoch über meine Erwartungen gut und, wenn ich Esel nicht so spät damit gekommen wäre, so dürfte ich nebenbei Ihre Honorare belächeln.

Aber Ihre Frau Gemahlin hätte auch lieber halb so viel freundliche deutsche Worte schreiben können als so viel französische, an denen ich doch nur die freundliche Mühe anerkenne. Ich soll mich doch nicht um den Preis bewerben?

Und jetzt vergesse ich bald das schöne Gold, das mich am Morgen nach meinem lustigen Konzert noch im Bett überraschte! Ich lege die Zessionen nebst meinem Dank bei.

Ich wünschte, Sie wären in dem Konzert gewesen: Sie hätten Ihre Freude gehabt. Auch die ‚Paganini-Variationen' [op. 35] habe ich gespielt und was alles!

Für mein ‚Requiem' ist es hier leider jetzt zu spät.

Hätte ich mir den Erfolg früher verschafft, ich hätte es so leicht aufführen können. Ich glaube, ich mache mir den Spaß und führe es für mein Geld den Frühling in Zürich oder Basel auf, das mir geeignete Orte für solchen Spaß zu sein scheinen.

Herzlichen Gruß der ganzen Familie. In Eile

Ihr J. Brahms

[1] Selbstverständlich ist dies nur im Scherz gemeint.

126

[Wien 8. April 1867]

Lieber Herr Rieter.

Sonderbar — kam nicht Ihr voriger Goldbrief am Morgen nach meinem Konzert wie heute früh ein gleicher nach meinem gestrigen zweiten?

Vor allem meinen Dank für das Geld und mehr noch für das freundliche Plaudern von Ihnen und Ihrer lieben Frau.

Ei — aber dankbar genug habe ich die französische Kopie empfangen! Nur bedauert, daß nicht statt ihrer ein deutsches Original zu lesen war.

Der Titel zu den ‚Walzern' ist so recht.

Nach den Schubert-Stücken[1] hat sich Spina schon bei mir erkundigen lassen, ebenso nach dem Quartett-Satz[2], den ich besitze. Ich steckte wie Vogel Strauß den Kopf in einen Busch und denke, Sie mögen tun, was Sie wollen. Ob Sie ihn nicht aber doch fragen — oder benachrichtigen möchten, weiß ich nicht.

Mein erstes Konzert hier hatte einen außerordentlichen Erfolg. Programme[3] lege ich bei, bin sogar in Versuchung, zu häuslicher, erbaulicher Lektüre Zeitungen beizulegen.

Gestern war's drückend voll, alles ausverkauft — 199 über den letzten Platz.

Wären Sie Pianist, Sie würden die Programme mit einigem Respekt ansehen. Morgen geht's nach Preßburg, und Ostermontag habe ich in Pesth Konzert.

Ich habe keine Zeit — seien Sie alle recht schön gegrüßt. Die gemütlichen Briefe waren ein Genuß beim Frühstück, herzlichen Dank der Frau. Adressieren Sie jetzt lieber an Spina!

Ihr herzlich ergebener

Johs Brahms

[1] Vgl. unten Brief vom 10. November 1867.

[2] In c moll; Brahms übergab ihn 1869 dem Verleger Senff zur Herausgabe; vgl. unten die Briefe vom 26. 1., 12. 2. u. 11. 4. 1869 sowie 11. 11. 70.

[3] Vgl. oben Nr 124 Anm. 5.

127

[Wien 22. Mai 1867]

Lieber Herr Rieter.

Nur zwei Worte — jedoch durchaus im Vertrauen und unter uns!

Lassen Sie sich keinen Durante, Scarlatti, Bruyck, Palestrina oder Cramer durch den fraglichen Herrn[1] besorgen!

Eine derartige Sammlung[2] hat entweder ein ordentlicher Gelehrter zu besorgen und die Sache philologisches Interesse oder ein Kapellmeister und soll das Praktische vorwiegen.

Zu beidem ist besagter Hammel nicht zu gebrauchen. Durchaus nicht.

Er schwärmt wirklich je 8 Tage abwechselnd für einen andern Klassiker, aber genau in obiger Reihenfolge! Er

wird Ihnen allen Ernstes nächstens empfehlen, Cramersche Sonaten neu herauszugeben.

Kürzlich sind bei Härtel Fugen aus dem „wohltemperierten Klavier" für Geigen[3] herausgekommen — ohne irgend Sinn [als] einen zweiten Namen auf dem Titel zu tragen etc. etc. Kurz, der Mann ist sowohl unpraktisch als auch durchaus unzuverlässig in derlei Dingen. **Unter uns.**

Von meinen ‚Walzern' [in der 2händigen Bearbeitung] sehe ich doch eine Revision?

Ob ich wohl den Sommer in die Schweiz und in den Schanzengarten komme?

Und jetzt wird mir ganz wehmütig, und ich denke, wie Frau und Fräulein doch Erlaubnis haben, die Briefe zu öffnen und jetzt diesen beäugeln.

Ob ich nicht den ganzen Sommer hier Staub atme, ich weiß nicht recht.

Inliegendes Briefchen bitte in den Kasten zu werfen — ich schrieb's, damit Herr Rieter nicht schlechten, unartigen Umgang[4] haben soll.

Doch jetzt habe ich keine Zeit mehr. Die herzlichsten Grüße allen im Haus; ich hoffe doch, mir den Schanzengarten auch diesen Sommer zu besehen.

Ihr Johs Brahms

[1] C. Debrois van Bruyck; vgl. auch den Brahmsschen Brief vom 2. August 1867.

[2] Rieter übertrug sie H. M. Schletterer, der unter dem Titel „Classische Clavierkompositionen aus älterer Zeit" (deutsche, französ. u. italienische Schule) 8 Hefte herausgab.

[3] 8 Fugen und 4 Präludien aus J. Seb. Bachs wohltemperiertem Klavier als Trios für Violine, Viola und Violoncell arrangiert von C. van Bruyck.

[4] Natürlich spaßhaft gemeint; der Brief war wahrscheinlich an Frau Wesendonk gerichtet.

128

[Wien 2. August 1867]

Lieber Herr Rieter.

Ehe ich nun morgen abfahre ins schöne Grüne, will ich doch einen Gruß und eine Zeile in den Schanzengarten schicken. Und zwar vor allem eine recht herzliche Gratulation zur neuen Enkelin und ein ganz kleines Gratulationönchen zur Pariser Medaille.

Wie D[ebrois] v[an] Br[uyck] werden Sie jetzt einsehen, daß es besser ist, Sonaten und Konzerte von Cramer[1] zu bestellen als Scarlatti!

Willmers? Ich weiß nur, daß er hier und in Pesth sehr dringend, aber vergebens seine Sachen[2] ausbietet und ist doch seinerzeit Ehrenbürger in Ungarn geworden!

Dr. Schneider hat Ihnen jetzt wirklich die Schubertschen[3] Sachen geschickt! Doch muß jedenfalls Ordnung und alles Mögliche recht sorglich bedacht werden. Ich habe aus Rücksicht nicht redigiert, weiß aber auch nicht, was und wie er es gemacht.

Es wäre mir übrigens eine Freude, wenn seinerzeit H[ermann] D[eiters][4] über meine ‚Männerchöre' [op. 41] sich ausließe. Freilich, sie allein sind's wohl nicht wert.

Doch ich muß packen. Ich denke sehr bald zurück zu sein, wenn ich nicht in die Schweiz gehe. Ja.

Also herzliche Grüße Ihnen allen von Ihrem

J. Brahms

(Was hat denn Stockhausen für ein Lied[5] von mir gesungen und was und wie und warum und wieso?)

[1] van Bruyck hatte im 2. Bande (1867) der Leipziger allgemeinen musikalischen Zeitung einen sehr enthusiastischen längeren Artikel „Zur Erinnerung an J. B. Cramer“ veröffentlicht; er war aber auch im 1. Bande derselben Zeitung (S. 229) sehr warm für Scarlatti eingetreten.

[2] Von Willmers hat Rieter nichts in Verlag genommen.

[3] Vgl. oben S. 138 und die folg. Nr.

[4] Dieser hatte in Bd I (1866) der Leipziger Allgemeinen musikal. Zeitung die von Brahms herausgegebenen beiden Sonaten für Klavier und Violine von Karl Ph. Em. Bach, sowie die Sonate für 2 Klaviere von W. Fr. Bach und das Brahmssche Klavierquintett op. 34, in Bd II das Brahmssche Sextett op. 36 ausführlich angezeigt.

[5] op. 43 Nr 3 und 4 (damals noch ungedruckt); vgl. unten Brief vom 26. Juni 1868.

129

[Wien 10. November 1867]

Lieber Herr Rieter.

Ich fahre den Abend nach Graz — einige Zeilen will ich Ihnen doch vorher schreiben, damit Sie nicht glauben, ich sei etwa verduftet.

Die ‚Walzer‘[1] und ‚Chöre‘[2] habe ich erhalten und danke sehr, wünsche auch viel Vergnügen.

Übrigens erzähle ich bei der Gelegenheit, daß ich vor einiger Zeit bei Spina einen Bestellzettel auf 6/7 Exemplare der ‚Walzer‘ (4ms) gesehen habe, der von Leipzig zurückkam mit dem Bescheid, daß die ‚Walzer‘ erst wieder in einiger Zeit zu haben sei[e]n. Ich verstehe nun nichts vom Geschäft, begreife aber nicht, wie das möglich ist, und meine, es Ihnen beiläufig notieren zu sollen.

Ich denke Ihnen seinerzeit deutlich geschrieben zu haben, daß ich die Schubertschen Sachen[3] sehr gern vor dem Druck sähe, um möglicherweise auf Dr. Schneider in irgend einer Weise einwirken zu können.

Ich traue mir nicht zu, für Stichfehler ein besseres Auge zu haben als Sie. Aber ich sehe jetzt, daß ein zweiter Redakteur nicht unnütz gewesen wäre. Von Schneider erfahre ich, daß er aus Bescheidenheit für seinen Onkel z. B. ein Stück[4] weggelassen, welches ich z. B. oft öffentlich gespielt habe. Bedeutend ist nichts in der Sammlung, und dies Weggelassene gehörte ganz gut hinein. Was sonst noch geschehen sein mag, weiß ich nicht.

Wie gesagt, ich hätte am liebsten die Stücke früher gesehen; übersehe sie jetzt auch ganz gern. Und möglicherweise zögern Sie ein wenig mit der Herausgabe, und läßt sich das genannte Versehen oder andre mögliche noch gut[5] machen?? ! !?

Chrysander ist gestern (zu unserm Konzert) gekommen, und soeben haben wir viel gesprochen über sein Unternehmen.[6]

Zum neuen Redakteur[7] wünsche viel Glück; aber wenn Bagge Ihren ersten Musik-Gott Berlioz[8] nicht gehörig veneriert hat, so wird dieser gar eine Menge Götzenbilder aus Ihrem Tempel werfen — mir setzen Sie nur gleich einen kleinen Denkstein bei Ihren schönen Kastanien und opfern Sie und Fräulein Ida bisweilen und summen an den ‚Walzern'.

Am 1. Dezember mache ich hier bei Herbeck (etwa die Hälfte) von meinem ‚Requiem'. Die Basler[9] sind von einer so unpraktischen Weitläufigkeit, das wohl nichts wird. Und ich wäre gar gerne zum Frühling in Ihre Gegend gegangen. Dagegen will man das ‚Requiem' in Bremen[10] durchaus aufführen und — drucken[11]! Für heute Addio — kommen Sie doch über heuer! Überlegen Sie es!

Sei[e]n Sie schön gegrüßt. Brahms

[1] Die 2händige schwere und erleichterte Ausgabe von op. 39.

[2] op. 41.

[3] Drei Klavierstücke (es, Es & C). Vgl. den vorigen Brief.

[4] Doch wohl das Adagio in E, das der Verlag Rieter-Biedermann 1869 noch veröffentlicht hat.

[5] Konnte nicht mehr geschehen.

[6] Die Gesamtausgabe der Werke Händels.

[7] Arrey v. Dommer, der aber neben Bagge nur den Jahrgang 1868 der Allgemeinen musikalischen Zeitung herausgab.

[8] Bagge druckte im 2. Bande der „Zeitung" S. 31 ff. die sehr ungünstige Kritik ab, die Ed. Hanslick über die Wiener von Berlioz selbst geleitete Aufführung von „Faust's Verdammnis" geschrieben hatte.

[9] In Basel wurde das ‚Requiem' erst am 27. Februar 1869 aufgeführt.

[10] Vgl. den Briefwechsel (Bd III) mit Reinthaler.

[11] Natürlich nur Scherz.

130

[Hamburg 24. Mai 1868]

Lieber[1] Herr Rieter.

Ich nehme eine neue Feder, um Ihnen zu schreiben, daß ich das ‚Requiem' schicke. Es ist allen Ernstes, außerdem ein Opfer der Freundschaft; meinethalb blieb es lieber liegen.

Ich schicke die Stimmen gut korrigiert. Die Partitur und den Klavier-Auszug von Köln aus, wohin ich zu Pfingsten gehe, Sie vielleicht auch sehe?

Es ist nun eine 7. Nummer hinzugekommen, Nr 5, Sopransolo mit 16 Takt Chor etwa. Diese werde ich überhaupt erst später schicken, da ich sie erst ausschreiben lassen muß und einen Ort suchen, wo ich sie für Geld und gute Worte mir vorspielen lassen kann.

Deshalb notiere ich, daß sie in meiner Partitur 17 und im Klavier-Auszug 6 Seiten lang ist; also können Sie sich danach einrichten.

Soll im Klavierauszug der C-Schlüssel für Sopran, Alt und Tenor beibehalten werden? d. h. darf er? kann er? Mir wär's lieb.[3] Ich meine, der Text muß der Partitur und dem Klavier-Auszug vorgedruckt werden. Und zwar genau nach beiliegendem Textbuch — strophenweise!!

Die Posaunen können oft auf ein System kommen, müssen bisweilen 2 einnehmen.

Jedenfalls wenden Sie bisweilen einen Brief daran, mir Ihre Gedanken mitzuteilen, was den Stich angeht.

Nun schließlich möchte ich 100 Napoleons Honorar; damit dies aber ungefähr Honorar heißen kann, möchte ich Sie bitten, noch 10 Napoleons als kleinen Beitrag zu meinen Kosten zu geben. Diese wird mich leicht Nr 5 kosten, und Sie können leicht rechnen, wie viel Unkosten ich sonst gehabt, da ich 3 Klavier-Auszüge, 12 faches Quartett, 200 Singstimmen nötig hatte. Diese könnte ich zwar jetzt in Wien und Bremen verkaufen; das möchten wir aber beide wohl nicht. Was ich an Stiefel[n] in Winterthur und Baden durchlaufen, um den berüchtigten[5] Orgelpunkt [in Nr 3] zu finden, rechne ich noch nicht.

Praktisch an dem Werk ist wohl vor allem, daß man durchaus jeden Satz einzeln aufführen kann. Bei der Wiederholung in Bremen waren wir lange zweifelhaft — es wurde schließlich ganz gemacht.

NB. 10 Napoleons darf ich ja einfach für den neuen Satz annehmen, der hoffentlich erst recht ein Ganzes aus dem Werk macht.

Frau Schumann bittet mich, Ihnen zu schreiben, daß sie die „sinfonischen[4] Etüden" nicht herausgeben will. Dies ihre Willensmeinung; ihre Gründe sind nicht die meinen.

Schließlich wünsche ich Ihnen recht viel Freude an

dem neuen Verlagswerk; ich habe mir mein Teil Mühe redlich gegeben.

Herzliche Grüße der ganzen Bewohnerschaft des Schanzengartens. Pfingsten per Adresse Hiller oder Königslöw, sonst wie gewöhnlich Anscharplatz 5.

Ihr

J. Brahms

Die Orgelstimme fehlt noch, und bin ich zweifelhaft, ob sie auch in die Partitur[5] kommen soll.

Recht sehr möchte ich bitten, mir leibhafte Napoleons zu schicken. Ehrensold muß Gold sein, nicht Papier.

[1] In der Hauptsache gedruckt bei Kalbeck II, 253 f.

[2] Vgl. oben den Brief vom 22. Dezbr 1860 (Nr 52) und unten die folgenden Briefe.

[3] So nennt ihn Brahms, weil er bei der ersten Wiener Aufführung, wo der Pauker viel zu laut schlug, nicht die beabsichtigte Wirkung ausgeübt hatte.

[4] Darüber findet sich nichts bei Litzmann. Die in Schumanns Nachlaß befindlichen 5 „sinfonischen Etüden", eine Ergänzung zu seinem Opus 13, sind erst 1893 von Brahms in dem Supplementbande der Gesamtausgabe von Schumanns Werken herausgegeben worden.

[5] Sie kam (leider) nicht hinein; vgl. auch Brief vom 26. Juni und 9. Aug. 1868. Gedruckt (worüber in den Briefen an Rieter nichts steht) lag sie [erst?] im März 1871 vor; vgl. den Brief an Reinthaler (Briefwechsel III).

131

(Bonn) [13.] (Juni 1868)

Lieber Herr Rieter.

Heute früh gehen Partitur und Klavier-Auszug des ‚Requiem' an Sie ab. Nr 5 liegt an Ort und Stelle; in Oldenburg, Karlsruhe u. a. war jetzt keine Probe möglich, und so will ich die Sache nicht aufhalten. Dagegen ersuche ich Sie, von dieser Nummer mir vor der Ausgabe des Werks eine Probe möglich zu machen, d. h. schaffen

Sie mir Partitur, Klavierauszug, Orchester- und Chorstimmen, sobald Sie können, damit ich, falls es nötig, korrigieren kann. Violinen und Chor 2- oder 3fach.

Ich bitte, daß Sie dies nicht vergessen und möglichst zeitig mich wissen lassen, wann ich das Nötige bekomme.

Die Chorstimmen werden natürlich im Violinschlüssel gestochen.

In der Partitur bleibt aber durchaus der C-Schlüssel für Sopran, Alt und Tenor. Dagegen werden Sie nichts haben.

Ich wünschte dies nun auch für den Klavierauszug. Deshalb aber frug ich Sie!

Bei der Harfe muß bemerkt werden, daß eine mindestens 2fache[1] Besetzung wünschenswert und nötig ist.

Die Posaunen können meistens mit einem System fertig werden, aber auch bisweilen auf 2 oder 3 oder 4 sich breit machen.

Ein lateinischer Text ist nun durchaus nicht am Platz bei diesem Stück. Sie werden das selbst einsehen, wenn Sie ein wenig die Sache überlegen. Anstatt des lateinischen [Requiem] kann es ja überhaupt in den Kirchen nicht gesungen werden. In Holland singt man alles deutsch. An Frankreich denken wir nicht. So bleibt nur England und ein englischer Text, der freilich ganz gut anginge und schon von selbst allerwärts paßt. Joachim will das gern besorgen. Im Fall Sie es also wünschen, wenden Sie sich an ihn. Ich meine zwar nicht zu sehr auf eine englische Aufführung rechnen zu dürfen.

Die Orgelstimme fehlt einstweilen, ist aber bei Gelegenheit der Korrektur zu beschaffen und kann ja gern nachgeliefert werden.

Ich wohne einstweilen für vier Wochen Bonn, Kessenicher Weg Nr 6 bei Frau Endemann.

Ich erinnere nochmal an einen Probeabzug von Nr 5, an die C-Schlüssel in der Partitur ohne ? und C-Schlüssel im Klavierauszug mit ?.

Herzliche Grüße an Sie und alle im Schanzengarten

Ihr

Juni 68 J. Brahms

[1] Vgl. auch unten den Brief vom 21. Sept. 1868.

132

[Bonn 26.] Juni 68.

Lieber Herr Rieter.

Der C-Schlüssel muß in der Partitur durchaus stehen bleiben! Den „Paulus" [von Mendelssohn] habe ich grade zu Haus, und ich bitte weiter bei anständigen Leuten nachzusehen. Daß der lateinische Text wegbleibt, will ich nicht noch dankbar anerkennen müssen! Ich habe nur nicht Geduld viel zu schreiben — aber, bester Herr Rieter, wofür heißt's denn ‚Deutsches Requiem'? Wer braucht den lateinischen Text, und wo wollen Sie ihn hernehmen? Den kann man nicht beliebig übersetzen, und er paßt schwer unter die gleichen Noten etc. etc. Der englische paßt dagegen leicht, und wenn's nötig werden sollte, wie gesagt, erbietet sich Joachim.

Titel recht; nur bitte statt op. 50 etwa 45[1], wenn das nicht besetzt, was Sie besser als ich wissen; sonst op. 48. Statt der Harfe ist stillschweigend Klavier erlaubt, Violinen kann man nur stellenweise [dafür] gebrauchen.

Die Orgelstimme kann ich nicht schicken, weil ich ja keine Noten vom ‚Requiem' da habe. Sie ist übrigens

auch zum „Paulus“ und „Elias“ erst nachträglich erschienen.

Das 4händige Arrangement will ich wohl besorgen und mache es doch wohl so gut oder besser wie andre.

Riggenbach hat mir geschrieben — aber ich antworte nicht jedem so prompt wie Ihnen.

Seit Neujahr entbehre ich die Lektüre Ihrer Zeitung, und jeder in Ihrem Haus weiß, welches Labsal[2] sie mir ist. Hier fand ich sie nun und möchte Sie wohl freundlich bitten, mir doch 2 Exemplare von den 3 Nummern zu schaffen in denen über mein ‚Requiem‘[3] berichtet wird.

Ich möchte Sie fragen, ob Sie sehr auf die beiden Lieder[4] reflektieren, die Stockhausen in Zürich sang.

Ich habe dem jungen Simrock lange was versprochen und kann eine Anzahl ‚Lieder‘ schlecht ordnen, wenn ich so 2 aus der Mitte herausnehme.

Beide Simröcker haben sich übrigens redlich Mühe gegeben, Sie um das ‚Requiem‘ zu bringen.

Wenn ich nur wüßte, wo ich zur Sommerszeit Nr 5 probieren kann. Schreiben Sie mir ja zeitig, wann es fertig ist. Partitur brauchte ich wohl nicht.

Recht freundliche Grüße an alle.

Ihr J. Brahms

Ich möchte mir die bescheidene Anfrage erlauben, weshalb Sie und Ihr Herr Sohn, die Sie sich beide keiner bequemen Handschrift erfreuen, sich auf löschendes Papier kaprizieren.

[1] 45 wurde gewählt; vgl. unten den Brief vom 9. August 1868.

[2] Vgl. aber oben S. 125 A. 3

[3] In Nr 51 von Jahrgang 1867, in Nr 1 (ganz kurz), 19 und 20 von 1868 finden sich Besprechungen über die Aufführung in Bremen.

[4] Vgl. den Brief vom 9. Aug. 1868: op. 43 Nr 3 und 4.

133

[Bonn 5. Juli 1868]

Lieber Herr Rieter.

Die Posaunen sind in der Partitur richtig und müssen in den Stimmen korrigiert werden.

Ich glaube sicher, Belgien und Frankreich sind keine Verschimpfierung des Werks wert. Wollen Sie jedoch, falls das Stück einigermaßen nach unserm Wunsch einschlägt — einen Klavierauszug und Stimmen mit englischem und lateinischem Text zusammen — herausgeben?

Ohne irgend eine Vorlage kann ich das 4händige Arrangement nun doch nicht machen; [es] möchte aber auch andern schwer fallen.

Ich bin dabei ein Häuflein ‚Lieder' zu ordnen und, da ich Ihnen gern die gewünschten [1] 2 gebe, so werde ich wohl die Dichter überhaupt durcheinander werfen. Ich meine es sogar praktisch zu finden, die übrigen ‚Peter' [2] und Magelonen' dazwischen zu tun, oder riskieren [3] Sie es mit der Fortsetzung?

Können Sie nicht erfahren, ob eine Probe [für Nr 5] in Zürich [4] möglich ist. Das Orchester vollzählig (Holzbläser und 2 Hörner). Ein sehr hoher Solo-Sopran wäre nötig? Fräulein Marie Schmidt?

Und nun! Wie können Sie Kirchners Verlobung in einem Postskript abfertigen! Auch Ihre Frau Gemahlin hat nicht die Freundlichkeit, das in einem langen Briefe zu erzählen!

Ist das denn die Primadonna Fräulein Marie Schmidt [5]? Und in welchem Wasser liegt dann der Kapellmeister Hugo Senger?

Übrigens bin ich in diesem Fall immer zur herzlichsten Teilnahme geneigt und zum ernstlichsten Wunsch.

Für heute

Ihr eiliger

Grüße an alle. J. Brahms

[1] Vgl. oben S. 157 A. 4.

[2] Graf Peter spielt in den Romanzen von der schönen Magelone eine Hauptrolle.

[3] Rieter riskierte es, so daß zu den beiden ursprünglichen Heften der ‚Magelonen' op. 33 noch drei weitere erschienen. Vgl. übrigens unten die Briefe vom 17. und 24. Juni 1869. Brahms ließ sich mit der Absendung von Heft 3—5 Zeit. Vgl. Brief vom 17. Juni 69.

[4] Hegar gab dort tatsächlich im September Brahms, in dessen Gesellschaft sich dessen Vater gerade befand, Gelegenheit, den nachkomponierten ‚Requiem'-Satz zu hören. Frau Suter-Weber sang das Sopran-Solo.

[5] Brahms hatte richtig geraten.

134

[Bonn 9.] Aug. 68

Lieber Herr Rieter.

Da ich nun wohl bald eine Revision vom ‚Requiem' erwarten kann, so möchte ich Sie ersuchen, doch gleich dann 2 Exemplare abziehen zu lassen und zwar in spielbarem Zustand. Ich könnte dann sofort den 4händigen Klavierauszug und die Orgelstimme machen! Auf Stichfehler kommt es ja dabei nicht an. Kurz, veranlassen Sie doch, daß ich 2 Exemplare kriege.

Ferner kriegt das ‚Requiem' die Zahl 45, und nun werde ich Ihnen morgen ein ‚Liederheft' als op. 43 schicken.

Der junge Simrock hat 4 Hefte op. 46—49 endlich bekommen à 20 Friedrichdors. So erbitte ich denn auch von Ihnen 20 Friedrichdors oder Napoleons für op. 43, das die gewünschten[1] zwei, ein langes ‚vom Herrn von Falkenstein' und

eines enthält, das nach Nr 1 der ‚Männerchöre' [op. 41] gesetzt ist, aber durchaus auch so dem Publico gezeigt werden muß.

Ich bitte aber die ‚Lieder' gleich stechen zu lassen!!!

Hiller[2] hat Ihnen von 4händigen Variationen[3] geschrieben? Dies ist nun wirklich ein — gar nicht Hillersches Werk und ganz reizend, angenehm, praktisch, sogar etwas Schubertisch. Nur ziemlich lang. Unter uns! Ich halte es für recht empfehlenswert anderm gegenüber, was Hiller herausgibt.

Hiller bittet mich um einige meiner Sachen; vielleicht mögen Sie ihm einige schicken? Namentlich das ‚Quintett' [op. 34], ‚Marien'- [op. 22] und ‚Volkslieder', von denen er auch wohl singen lassen wird. (Ich bitte es dann hierher an mich zu schicken.)

Herr Ehrlich in Berlin bittet, ihm doch — zur Ansicht — Klavierauszug oder Partitur vom ‚Requiem' zu schicken; er möchte einigen Lärm schlagen, was er, glaube ich, besser als andre versteht.

Ich zweifle, daß ich jetzt in die Schweiz komme, da ich ja auch vielleicht im Winter hin muß.

Können Sie mir gelegentlich das anwachsende Gold schicken, so ist es mir auch recht.

Stockhausen reist Dienstag nach Interlaken.

Vergessen Sie nicht 2 Exemplare der Revision und seien Sie schönstens gegrüßt. An Frau Rieter meinen besten Dank für das freundliche Heirats-Geplauder[4].

Eilig und herzlich

Ihr

J. Brahms

Wie ist die Reise bekommen?

[1] Vgl. oben S. 157.

[2] Diesen Absatz hat Brahms durchgestrichen und daneben geschrieben: Die eilige Feder schreibt durchaus Ungehöriges und Unschickliches!

[3] op. 124. Thema und Variationen für Pianoforte zu vier Händen; erschienen bei Rieter erst 1870.

[4] Über Kirchners Hochzeit.

135

[Bonn 10. Aug. 1868]

Lieber Herr Rieter.

Allerdings bitte ich Nr 5 [des ‚Requiems'] hierher zu schicken; ich hoffe in Köln die Probe haben zu können; in Zürich fehlt ja doch der Sopran[1]. Aber Sie werden doch nicht eher Exemplare versenden, als bis ich Revision gehabt habe? Ich schrieb Ihnen gestern und sende heute die ‚Lieder' op. 43. Das Heft[2] wird wohl etwas stark? Lassen Sie nur ja nichts Unnützes ausstechen[3]!

Besten Gruß.

J. Brahms

[1] Vgl. oben Anm. 4 zu Nr 133.

[2] Erschien am 23. Dezember 1868.

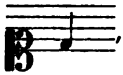
[3] Vgl. hierzu die Äußerung im Briefe vom 12. Sept. 1860.

136

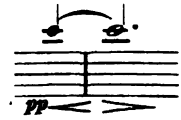
[Hamburg 21. September 1868]

Lieber Herr Rieter.

Da ich Nr 5 wohl nicht wiederkriege, so merke [ich] noch an, daß S. 116 die erste Note im Sopran d statt h sein muß



, und daß S. 124 in den 4 letzten Takten Klarinetten und Flöten so bezeichnet werden müssen

Klar. B Fl. (2te) 

Durchaus muß doch im Text das Verhältnis des Chors zur Soloſtimme deutlicher dem Leſer gezeigt werden. Wollen wir nicht die Bezeichnung Arie mit Chor, ſo muß doch ein Strich die beiden trennen, eine Klammer oder wenigſtens Anführungszeichen ſein.

{ „Ich will euch tröſten,
wie einen ſeine Mutter tröſtet."

Etwas muß geſchehen!

In Nr 1 fehlt doch ja nicht die Bezeichnung zur Harfe: „mindeſtens doppelt[1] zu beſetzen"?!

Wir[2] ſind geſtern Abend hier angekommen und fanden Hamburg in ganz enormer Aufregung und auf's feſtlichſte geſchmückt — dem König von Preußen zu Ehren. Leider war dabei das gewohnte ſchauerliche Regenwetter.

Nr 2 und 4 ſende ich doch Ihnen zu. Ich werde gleich fleißig und vorſichtig dabeigehn.

Herrn Riggenbach habe ich noch abends um 9 und morgens um 6 geſehen; ſonſt ſind wir eilig hierher gefahren.

Mein Vater empfiehlt ſich Ihnen beſtens, und ich grüße herzlich Sie ſamt Frau und Fräulein.

Ihr J. Brahms

Von Frau Weſendonk fand ich hier einen ſo freundlichen Brief vor (der lange wartete), daß es mir recht leid ſein muß, ſie nicht aufgeſucht zu haben.

[1] Vgl. oben den Brief vom 13. Juni 1868.
[2] d. h. Brahms und ſein Vater.

137

J. Rieter-Biedermann an Johannes Brahms

Leipzig 24. September 1868

...Beifolgend erhalten Sie wieder ein Stück Reviſion

Ihres ‚Requiems' sowie auch nochmals einen Abzug des nunmehr revidierten 5ten Satzes. In einigen Tagen werde Ihnen den Rest senden können und hoffe ich, sonach das Werk bald herauszubringen ....

pr J. Rieter-Biedermann
R. Seitz.

138

[Hamburg 27. Sept. 1868]

Lieber Herr Rieter.

Mit dem[1] ist also Nr 5 und der Klavierauszug von Nr 3 gekommen!! Das klingt doch eher, als würde man ausgelacht, aber nicht, als wenn wir das ‚Requiem' wirklich nun im Laufe des ganzen Winters[2] herausbrächten!

Für Nr 5 muß ich Sie sehr ersuchen, meine 2 Briefe anzusehen. Es ist ja überhaupt manches früher Angezeichnete gar nicht korrigiert!

Die diesjährigen Aufführungen werden wohl überhaupt ins Wasser fallen[3], denn jeder Kapellmeister muß sich doch das Werk erst ansehen können.

Die Revisionen werden doch aufbewahrt? Ich möchte sie mir zur Ansicht dann zeigen lassen, ob und wie korrigiert wird.

Freundlichen Gruß

J. B.

[1] Auf demselben Bogen, auf dem der vorstehende Brief der Firma stand, hat Brahms diese seine Antwort geschrieben.

[2] Am 13. November (vgl. den Brief von diesem Datum) hatte Brahms die fertigen Exemplare in Händen.

[3] Brahms behielt damit Recht. Erst vom Februar 1869 ab kam es zu Aufführungen in Leipzig, Köln, Basel usw.

139

[Hamburg 1. Oktober 1868]

Lieber Herr R[ieter].

Partitur S. 117 T. 4 Sopran (d nicht f) braucht kein ♮.
T. 5 steht vor dem d bereits ein ♮ (es ist C-Schlüssel).
T. 5 braucht im Alt vor e kein ♮.
119 T. 3 Sopran g braucht kein ♮.

Klavierauszug S. 16 T. 11 as
22 T. 6 b vor d
S. 64 T. 5 Alt braucht kein ♮ vor g

Nr 5 M.[1] M. ♪ = 104.

Nr 2 „Die Erlöseten" ♩ = 108. Aber hier muß in meiner Partitur schon eine Zahl stehn, die, ich wette, ganz anders ausschaut!

Überhaupt entweder jedes Jahr neu metronomisieren oder gar nicht.

Von Riggenbach erwarte Brief.

Der fragliche Hamburger [Otten] ist durchaus nicht der Mann für Ihr Festgeschenk.[2] Ich kenne ihn ganz gut und sehr gern, sage also bloß aufrichtig, daß weder der Klavierspieler noch sonst wer in ihm dafür da ist.

Bülow wäre wohl der Mann, so etwas tüchtig und gewissenhaft zu machen und mit einem renommierten Namen in die Welt zu schicken.

Wann mögen denn jetzt wenigstens die Chorstimmen [des ‚Requiems'] kommen?

Schaffen Sie meine ‚Lieder' [op. 43] in die Welt!

Inliegendes bitte an Frau W[esendonk].

Herzlichen Gruß an alle. Ihr J. B.

[1] Daß die Bezeichnungen nach Mälzels Metronom von Reinthaler herrühren, nicht von Brahms selbst, schreibt dieser seinem Verleger am 14. Februar 94, indem er zugleich um Tilgung bittet.

[2] den von Rieter geplanten Pracht-Klavierauszug von Beethovens „Fidelio", der in der Bearbeitung Ottens 1870 veröffentlicht wurde.

140

[Hamburg 13.] Nov. 68

Lieber Herr Rieter.

„Das ist eine späte Antwort", werden Sie schelten! Aber ich kann's nicht helfen, ich hatte gar viel Abhaltung.

Das ‚Requiem' habe ich heute bekommen, und wir (Sie hauptsächlich) haben doch so schön aufgepaßt, daß mir bei flüchtiger Ansicht gar nicht sogleich ein Fehler in die Augen springt.

Über den hiesigen Einfall Habenden[1] meine ich geschrieben zu haben. Er ist mir persönlich ganz lieb, und werde ich recht gern seine Arbeit ansehen; hineinmachen wird sich schwerlich was lassen, wenn er auch nicht „jede Verunreinigung" verbieten sollte.

Es tut mir leid, aber mir scheint, ein Name wie Bülow[2] ist so wichtig als alles andre dabei.

Vom 4händigen Auszug [des ‚Requiems'] habe ich $1^1/_2$ Satz gemacht. Ich weiß nicht, ob ich fauler bin, wenn ich's fertig mache oder wenn nicht. Eile hat's ja aber nicht!!!?

Wegen ‚Sonate[3] für 2 Klaviere' erkundige ich mich, da ich sie nicht besitze.

Frau Schumann läßt Sie bitten, alles für sie nach Baden-Baden, Lichtenthal 12, bei Pastor Schwartz zu adressieren.

(So werde ich morgen früh fortfahren, Punkt für Punkt zu antworten.)

In Basel werde ich im Januar und hier im März mein ‚Requiem' einstudieren.

Wollen Sie nicht jetzt (vor Weihnacht) das ‚Requiem' etwa in den „Hamburger Nachrichten" und dem „Wiener Fremdenblatt" anzeigen lassen? Schicken Sie doch an Hanslick einen Klavierauszug und später etwa die ‚Lieder'; ich habe ihm versprochen, Sie darum zu bitten.

Von Schumannschen Männerchören mit Harmonie weiß ich nichts[4].

Das Letzte das Beste. Den beiden Fräuleins danke ich sehr für ihren lieben Brief. Ich schäme mich zu sehr, so spät zu erwiedern; lieber schäme ich mich noch fort.

Ich war diesen Abend bei A. Cohen (ich schreibe nämlich um Mitternacht). Er läßt sehr grüßen, auch Frau und Fräulein.

Seitz hat mir der Tage um Verlagsartikel geschrieben — auch Senff!

Ich denke, Ihnen keine Antwort schuldig geblieben zu sein, und bedaure, daß durch dies pflichtschuldige Antworten mein Brief entsetzlich langweilig zu lesen wird.

Herzlichen Gruß und auf Wiedersehen.

Ihr J. Brahms

[1] Otten; vgl. den vorstehenden Brief.
[2] Vgl. den vorstehenden Brief.
[3] op. 34 b. Vgl. Anm. 1 zu den Briefen vom 22. Juli 1865 und 12. Jan. 1866.
[4] Solche gibt es auch nicht.

141

[An Bartholf Senff]

[Poststempel: Hamburg 16. 11. 68]

Geehrtester Herr.

Ihr werter Brief hat mich herzlich gefreut; daß er erst jetzt kommt, ist das wenigst liebe daran. Es ist dies wohl

auch der einzige Grund, weshalb so lange keine Noten von mir zu Ihnen gekommen sind. Ein schreibfauler Komponist und ein so schweigsamer Verleger kommen schwer zusammen. Und erstern hat vielleicht noch bisweilen scheu gemacht, daß der freundliche Signalisto[1] gar so bärbeißige Mitarbeiter hat, absonderlich da man seinem Blatt doch sonst grade keinen Fanatismus anmerkt.

Nun ist versprechen und halten zweierlei, und ich kann leider bekennen, daß ich ersteres Verlegern gegenüber stets vortrefflich verstanden habe. Ich bin arg in der Schuld bei alten und neuen Verlegern.

Meine Schuld Ihnen gegenüber datiere ich nun hierdurch feierlich 15 Jahr zurück. Ich habe den ernstlichen Wunsch, Ihnen recht bald Noten schicken zu können. Leider bin ich halb Virtuose und halb Komponist.

Nur wer das Brod mit Tränen aß, weiß, was es heißt, jetzt auf dem Klavier, dann auf dem Papier die rechten Noten zu haben.

Ich reise nach Wien, in die Schweiz. Doch hören Sie von mir und sehen. Mir kommen immer Briefe zu: Hamburg, Anscharsplatz 5.

Für heute Ihr eiliger und sehr ergebener J. Brahms

[1] In Senffs Verlag erschien die Zeitschrift „Signale für die musikalische Welt", in der u. a. das ‚Konzert' op. 15 so sehr schlecht besprochen worden war. Vgl. oben A. 2 zum Briefe von Breitkopf & Härtel vom 11. Aug. 1860.

142

[Wien 19.] Jan. 69

Lieber Herr Rieter.

Ich schreibe gleich ein paar Zeilen auf, daß Sie nicht länger Nachteiliges von mir denken, als nötig ist.

Ich bin nicht wortbrüchig gewesen. In den ‚Ungrischen', die jetzt herauskommen sollen, ist nicht eine Note von denen, die früher Frau Schumann hatte und öffentlich spielte. Diese waren wirklich von mir komponiert; jene neuen sind Ungrische National-Melodien, von mir nur gesetzt. Simrock hörte sie in Bonn quasi in der Wiege singen und adoptierte sie. Wenn ich gleichwohl weder ihm noch Ihnen so recht ernsthaft ja oder nein sagte, so geschah das, weil ich wirklich nicht an Herausgabe dachte.

Bei jenen alten war ich ernsthafter, und es gibt in der Welt kein Exemplar mehr!

Vom 4händigen Arrangement des ‚Requiem' habe ich wirklich $1^1/_2$ Satz gemacht. Es ist eine verdrießliche Arbeit. Wissen Sie einen zuverlässigen dafür? Ich sehe und korrigiere aber durchaus nicht die Arbeit eines andern, denn dadurch hätte ich mehr Mühe und keinen Lohn, als wenn ich's selbst[1] mache.

Könnte mich etwa besagter Lohn locken? Mögen Sie mir sagen, was Sie etwa dafür bezahlen wollten?

Dr. Schneider sehe ich nicht und habe wirklich keine Zeit, ihn oft zu suchen; außerdem ist ja schwer mit ihm was in Ordnung zu bringen.

Daß ich die Orchesterstimmen [des ‚Requiem'] gar nicht sah, ist mir nicht ganz recht. Sie sind bisweilen zu gewissenhaft. In den Stimmen steht manchmal etwas, das absichtlich in der Partitur fehlt, und umgekehrt.

Die Basler haben einstweilen aufgeschoben; vielleicht schieben sie weiter[2].

Herzlichen Gruß dem ganzen Schanzengarten

Ihr

J. Brahms

[1] Vgl. dazu unten den Brief vom 15. Oktober 1870.

[2] Erste Aufführungen des ‚Requiem' in Basel 27. Februar und 24. März 1869.

143

[An Barthold Senff]

[Wien 20.] Jan. 69

Geehrter Herr.

Damit ich einstweilen meinen guten Willen[1] zeige, offeriere ich Ihnen einige Klavier-Witze

‚Studien für das Pianoforte'.

1. Etüde nach Chopin.

2. Rondo nach Weber[2].

Die Etüde (f moll op. 25) ist zu einer Sexten- und Terzen-Etüde geworden. Wegen dieser wäre vielleicht mit den Herren Härtels[3] zu reden. Doch könnte es nicht wohl Anstand haben, da sie sehr schwer und auch länger geworden ist. Es sind weder in der rechten noch linken Hand dieselben Noten.

Das ‚Rondo' ist für die linke Hand obligat arrangiert und eine treffliche Etüde.

Beide Witze sind schon recht bekannt geworden und, wie mir Herr Kleinmichel erzählte, die Etüde schon in Kopenhagen recht ungeschickt nachgemacht[3] und gestochen. Um den Autorruhm dieser Witze will ich nun nicht kommen.

Die Herren Lebert und Stark bitten mich um einen Beitrag zum 3 ten Teil ihrer Schule. Würden Sie es nicht nachteilig, vielleicht vorteilhaft finden, wenn die ‚Chopin-Etüde' dort auch[4] erschiene? Natürlich nur mit der ganzen Schule zu verkaufen.

Als Honorar wünschte ich 20 Friedrichdors, bei Annahme zu zahlen, 6 Freiexemplare; nun, das sind ja löbliche Eigenschaften der Herrn Verleger.

Meine Adresse ist Hotel Kronprinz an der Aspernbrücke.

Ich bitte um eine Zeile Antwort, ob Ihnen die Kleinigkeit konveniert. Ich bin wirklich so verschuldet (werten Verlegern), daß ich's nicht absehe.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

ergeben

J. Brahms

Für das Presto der Feder bitte um Entschuldigung!

[1] Vgl. den Brief vom 16. 11. 68.

[2] Finale der Klavier-Sonate op. 24, das sogen. Perpetuum mobile.

[3] Breitkopf & Härtel hatten das Verlagsrecht der Etüden von Chopin.

[3] von Edmund Neupert, jetzt Verlag Wilh. Hansen, Kopenhagen.

[4] Senff fand es nicht unvorteilhaft, infolgedessen findet sich diese Etüde im 3., (neuerdings) 4. Teile der „Großen theoretisch-praktischen Klavierschule für den systematischen Unterricht" von S. Lebert und L. Stark (in vielen Auflagen bei Cotta in Stuttgart erschienen).

144

[Poststempel: Wien 26. 1. 69]

Werther Herr Senff.

Anbei folgen denn die beiden ‚Etüden'. Ich wünschte wohl, daß mein Name nur auf den äußern Umschlägen stände, innen über den einzelnen Nummern nur: nach Weber, nach Chopin.

Eine Revision lassen Sie mir doch zukommen. Bis Ende Februar bin ich hier.

Ich denke, die ‚Etüde' von [!] Chopin brauchen Sie nur mit dem Original zugleich den Herren Härtel zu zeigen, und diese werden unmöglich irgend Bedenken haben.

Von Schubert gibt's freilich noch wohl mancherlei, doch scheue ich mich etwas, mich wieder darin einzulassen.

Die „Es dur-Messe“ verschaffte ich derzeit Herrn Rieter; eine „As dur“, die ich zugleich geben wollte, soll jetzt — seit der ganzen Zeit — bei Spina[1] gedruckt werden etc. „Tänze“ habe ich noch ungedruckte, doch die Manuskripte nicht zur Hand. Das letzte Heft bei Spina kam auch von mir.

Einen ersten Streich-Quartett-Satz[2] könnte ich Ihnen wohl zum Druck anbieten und empfehlen. Im Adagio bricht die Handschrift leider ab. Der Satz ist ganz unbekannt. Ich besitze ihn. Wenn Sie wünschen, schaffe ich Ihnen die Stimmen, die ich glaube in Hamburg zu haben. Die Handschrift der Partitur steht zur Korrektur zu Dienst.

Im Fall Sie den Satz alsdann zu drucken wünschen, kann dies für mich natürlich eigentlich kein Geschäft sein. Doch möchte ich's etwas dazu machen — recht sehr sogar.

Würde ich dafür mir aus Ihrem schönen Verlag in recht unbeschränkter Weise aneignen dürfen? Ich denke hier namentlich an Schubert und Rubinstein.

Wünschen Sie mein Bild zu eigenem Besitz oder zum Verkauf? Für letztern Zweck dürften wohl die Bilder von Jul. Allgeyer in Karlsruhe die besten sein.

Von Unterschriften kann ich Ihnen dann ja eine Auswahl auf Blättchen schicken. Möchte übrigens auch um die gehörige Antwort bitten — als will sagen, dero wertes Konterfei.

Verzeihen Sie die Schmiererei!

Ihr ergebener

J. Brahms

Inliegendes bittet in den Briefkasten geworfen zu werden.

[1] Vgl. unten Brief vom 19. April 1870.

[2] Diesen prachtvollen Schubertschen Satz in C moll hatte sich Rieter entgehen lassen; vgl. oben Brief vom 8. April 1867 und unten vom 11. April 1869.

145

[Wien 31.] Jan. 69

Lieber[1] Herr Rieter.

Etwas gelacht habe ich bei Ihrem Brief, der so tut, als ob Sie den Baslern für Ihre Aufführung nicht bloß die Orchesterstimmen, sondern auch das 4händige Arrangement des [‚Requiems'] schaffen wollen. Doch hat er meine Freundschaft warm gekitzelt und mich an dem Schreibtisch festgehalten. Ich habe mich der edlen Beschäftigung hingegeben, mein unsterbliches Werk auch für 4händige Seele genießbar zu machen. Jetzt kann's nicht untergehen. Übrigens ist es ganz vortrefflich geworden und außerdem sehr leicht spielbar, wirklich ganz und gar leicht und flott zu spielen. Fräulein Ida wird es nicht bloß leichter ablaufen als die Gebirge mit ihrem Papa, sondern ihr göttlicher[2], nein, doch götziger[3] Meister wird sie gar nicht im Andante-Schritt halten können.

Die Hölle[4] ist absolviert, und ich denke, der Tage es Ihnen zuzuschicken. Wenn ich mir nun 30 Napoleons dafür ausbäte, so scheint mir, es hätte auch kein Schlechtster die vielen Noten dafür geschrieben oder vielmehr die wenigen aus den vielen herausgesucht.

Wie es scheint, werde ich das Ding den Winter nicht zu hören kriegen trotz aller Einladungen. Ende Februar kommt hier mein ‚Rinaldo', und im März soll ich leider nach Holland.

NB. Im Arrangement könnte es endlich nach meiner Liebhaberei immer heißen: Nr 1 „Selig sind die". Ferner ist der Text wohl durchweg in beiden Stimmen fortlaufend zu drucken, überflüssige Wiederholungen ausgenommen.

Instrumente werden nicht angegeben, und die Buchstaben können wegbleiben.

Womit ich die Ehre habe, zu sein Dero und sonderlich Dero werten Damen

gehorsamster Diener J. Brahms

Hier ist übrigens meine Adresse: Hotel Kronprinz an der Aspernbrücke.

[1] Abgedruckt bis auf den NB.-Satz („Im Arrangement" ... bis „wegbleiben") bei Kalbeck 2, 272 A.

[2] Das „licher" hat Brahms aus Versehen durchgestrichen, vorher stand ursprünglich schon „Götzig".

[3] Hermann Götz (bei dem Ida Rieter Klavierunterricht hatte).

[4] D. h. der vorletzte (6.) Satz, in dem die Worte vorkommen: „Hölle, wo ist dein Sieg?"

146

[An Senff]

[Wien[1] 12. Februar 69]

Für heute, nur in Eile bestens dankend, die nötige Antwort auf Ihren Brief. Eine Fortsetzung der ‚Studien' ist ja so möglich[2] als wahrscheinlich. Den Augenblick habe ich nur Photographien, die selbst für meine geringe Eitelkeit, jedenfalls aber für Ihr schönes Album zu schlecht sind. Mit nächstem. Korrektur erbitte durch Gotthard.

Wünsche wohl zu leben.

Dero ergebener J. Brahms

[1] Vom Empfänger notiert.

[2] Sie kam erst 1879.

147

[Wien] Febr. [vielmehr: 1. März] 69

Lieber Herr Rieter.

In aller Konzert-Eile: Sie täten mir einen großen

Gefallen, wenn Sie den Wechsel auf 30 Napoleons meinem Vater nach Hamburg, Anscharplatz 5, schickten.

Ist dies Honorar „nicht wenig" [für das 4 händige Arrangement des ‚Requiem'], so kann es auch nicht viel sein, mit andern verglichen, z. B. Nottebohms Arrangement[1] der großen Messe von Beethoven.

Übrigens ist es so gut spielbar, daß es Ihnen gewiß hernach lieb sein wird.

Ich gehe nicht nach Holland, bleibe einstweilen hier, Hotel Kronprinz. Pakete an Gotthard, Revision exemplarmäßig.

Ich hoffte immer, die Simrockschen und Ihre ‚Lieder' würden gemeinsam durch Dr. Deiters besprochen[2]!

Für den fraulichen Brief besten Dank. Das Krankenbett ist hoffentlich verlassen, und die letzte Brille[3] lustig mit gemacht.

Inliegendes gelegentlich an Kirchner.

Schreiben Sie mir über Basel[4].

Recht herzliche Grüße für heute.

J. Brahms

[1] Erschienen bei B. Schott's Söhne in Mainz.

[2] Deiters besprach in der Allgem. musikal. Zeitung 1869 (vom 7. April) nur die bei Simrock erschienenen ‚Lieder' op. 46—49.

[3] Rieter war öfters augenleidend; doch ist mir dieser Satz mit der Brille nicht recht verständlich. Der Hrsg.

[4] Hier war Rieter zur Aufführung des ‚Requiem' gewesen.

148

[Wien] April [vielmehr 25. März] 69

Lieber[1] Herr Rieter.

Mir muß ein Brief von Ihnen nicht zugekommen sein, denn ich vernehme heute zum ersten Mal Ihr gewaltiges Geschrei über die Leipziger ‚Requiem'-Beurteilung[2].

Ich habe sie gelesen, aber sie war mir gar nicht weiter aufgefallen —. Sie kennen mein rohes Gemüt wohl! Nur eins fällt mir jetzt wieder auf: wie unpraktisch es ist, wenn ein Verleger und ein so zärtlicher wie Sie eine Zeitschrift herausgibt!

Wie wenn nun Chrysander mein Werk nicht loben möchte und dann irgend einen Hasenfuß den Stellvertreter sein ließe!

Ich küsse der Frau die Hand, daß sie mir all' den schönen Honig aufs Brod geschmiert d. h. höchst zierlich auf Papier geschrieben. Haben Sie Bedürfnis, Ihren Verlags-Artikel gelobt zu sehn, so lassen Sie sich nur die „Neue[3] evangelische Kirchenzeitung" kommen: Nr 11, 13. März, Berlin, Fr. Schulze.

Jetzt hätten aber die Basler doch die Wiederholung[4] etwas aufschieben können für den Dom und meine Mitwirkung.

Lassen Sie doch meine Simrockschen ‚Lieder' [op.46—49] durch Deiters besprechen[5]. Es kostet Sie nur ein Wort an diesen: die ‚Lieder' stehen ihm zur Verfügung.

NB. Lassen Sie mich ja die 4händige [‚Requiem'-] Revision in exemplarmäßigem Zustand bekommen, denn ich muß sie durchaus spielen können.

Addio und grüßen Sie Ihre Weiblichkeiten und lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen über ‚Requiem'-Verächter, zu denen sich zu zählen fast die Ehre hat

Ihr ergebener

J. Brahms

Ich danke sehr für die prompte Besorgung des Wechsels nach Hamburg.

[1] Die 4 ersten Absätze (bis Fr. Schulze) abgedruckt bei Kalbeck 2, 273.

[3] in der „Allgemeinen musikalischen Zeitung" vom 17. März;

eine zweite Besprechung (aber wieder nicht von Chrysander), die gegen die erste Stellung nimmt, ebendort in der Nr vom 9. April.

[3] Der Verfasser dieser trefflichen und durchaus sachgemäßen Beurteilung war Paul Kleinert, der länger als 50 Jahre praktische Theologie und altes Testament an der Berliner Universität vorgetragen hat.

[4] Sie fand am 24. März statt.

[5] Diese Besprechung muß, als Herr Rieter diesen Brief empfing, wohl schon in seinen Händen, bzw. in denen der Redaktion gewesen sein, da sie bereits in der Nr vom 7. April abgedruckt ist.

149

(An Rieter)

[Wien 3.] April 69

Verehrter Herr, Gebieter und Verleger.

Hier kommt der Klavierauszug [von Beethovens Fidelio[1]] unbesehen zurück, der nur durch Mißverstandenes mir zugekommen sein kann.

Ich habe überhaupt keine Zeit, dann keine Partitur der Oper hier.

Vor allem aber — kann nnd will ich es nicht im geringsten von meinem Urteil oder meiner Mitarbeit abhängen lassen, ob der fragliche Klavierauszug gedruckt wird. Wenn Sie von Otten eine Arbeit angenommen haben, so werde ich dem werten Freund gern mitteilen, was mir etwa auffällt. Im mündlichen Gespräch natürlich, und ohne daß meiner Meinung irgend weitergehende Bedeutung beigelegt werden kann und soll. Schriftlich dies tun, während noch Bedenken wegen der Annahme existieren, dazu habe ich weder Zeit noch maße ich mir irgend das Recht zu Otten gegenüber.

Einige Oktaven streichen kann denn noch nicht einen etwa sonst bedenklichen Klavierauszug spielbar machen etc. etc.

Lieber Rieter.

Obiges dürften Sie eigentlich abschreiben an Otten als Zitat aus meinem Brief. Lesen Sie gefälligst meine

wohl immer zu eiligen aphoristischen Briefe doch genau. Mein erster über Otten muß notwendig deutlich gewesen sein.

Weiter aber bin ich durchaus nicht mehr der Mann, der einem Winterthurer Baal irgend Unangenehmes sagen würde. Weshalb muten Sie mir zu, Otten „Unumwundenes“ zu sagen??!!!

Oktaven streichen nützte nichts. Bülow darf den Klavierauszug viel schwerer schreiben, und alle Welt spielt ihn gern. Kirchner ganz anders, noch schwerer, und die Damen würden schwärmen! Und Otten kann alle Oktaven streichen — und möglicherweise spielt ihn kein Mensch.

Kurz, ich habe in gewohnter Freundschaft Ihnen gleich Anfangs meine ehrliche Meinung über Otten und die fragliche Ausgabe geschrieben. Jetzt verlangen Sie Unmögliches. Ist der Klavierauszug schlecht, so erzürne ich Otten und kann's doch nicht besser machen, habe tausend Weitläufigkeiten.

Hol' der Teufel all' die Schreibereien!

Aber Reinthaler hat ja immer noch keine Partitur des ‚Requiems‘!

Und meine Handschrift[2] habe ich auch noch nicht!

Wann ich von hier reise und nach Hamburg, weiß ich nicht.

Herzliche Grüße dem Haus. Ihr J. Brahms

[1] Vgl. oben die Briefe vom 1. 10. und 13. 11. 1868.

[2] Sie gehört jetzt der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

150

[Wien 11.] April 69

Lieber Herr Senff.

Hier übersende ich den Quartettsatz von Schubert zu beliebigem Gebrauch. Lassen Sie sich ihn von David vor-

spielen, den ich dazu herzlich grüße. Meint dieser und meinen Sie, daß der einzelne Satz druckenswert ist, so tun Sie es.

Wäre das Quartett so fertig gemacht, da wär's keine Frage.

Ich habe keine Abschrift von der Partitur, und diese schicke ich natürlich nicht gern. Für eine Probe und auch für den Stich genügen die korrekten Stimmen.

In der gedruckten Partitur würde oben stehen:

komponiert den .... so und so.

Die Handschrift im Besitz des Herrn J. B.

Der Titel müßte wohl heißen

Quartett-Satz c moll

oder Quartett (unvollendet)

erster Satz c moll oder . . .

Die Original-Vortrag-Bezeichnungen genügen wohl. Bleifederzusätze sind von Hellmesberger.

Wie schon gesagt[1], benutzte ich diese Gelegenheit gern, um in Ihrem Verlag ungeniert rauben zu können. Zunächst ließ ich mir gern die D moll-Quartett-Partitur und die Lieder von Schubert schicken. Sehr gern würde ich mir dies Rauben besser verdienen, und kommt mir sonstiger Schubert vor, so will ich's nachträglich.

Im Fall Sie nun nicht den Satz drucken, erbitte ich mir die Stimmen zurück und jedenfalls bitte eine Zeile Antwort.

Ihr eiliger sehr ergebner J. Brahms

[1] Vgl. oben Brief vom 26. Januar 1869.

151

[Wien 13. April 1869]

Lieber Herr Rieter.

Hiermit die Revision [des 4händigen Klavierauszugs des ‚Requiems'].

In der Handschrift ist die Textunterlage anders gedacht, und mir ist nicht ganz recht, wie es jetzt steht.

Stellenweis oder meistens hat namentlich der Second nur Fetzen von Text.

Es läßt sich vielleicht in der angedeuteten Weise ändern. Wo er zu den Worten paßt, bleibt er zwischen den Systemen, und das Übrige kommt über oder unter den Noten. Es kann dann beliebig eng gedruckt werden.

Herr Deiters schreibt mir, daß er einen Aufsatz über mein ‚Requiem' geschrieben habe und ihn anzubringen suche. Können Sie[1] ihm nicht helfen, mich laut zu loben? Das interessiert und freut Sie ja auch.

Adressieren Sie an Gotthard.

Haben Sie an Reinthaler gedacht? und mein Manuskript bitte ich mir aufzubewahren.

Eilig und herzlich

Ihr

J. Brahms

[1] In der Rieter gehörenden „Leipziger allgem. musikal. Zeitung" und zwar in Nr 34 und 35 gelangte dieser Deitersche Aufsatz zum Abdruck.

152

An Senff

[Wien[1] 23. 4. 69]

Hier das Allerneueste. Die gehörige Antwort (Dero wertes Konterfei) erwartend. Für die ‚Studien', die gestern gekommen, besten Dank. Das Schubertsche Quartett ist Ihnen zugekommen?

Bitte durch Gotthard zu schreiben.

J. Br.

[1] Poststempel der Postkarte.

153

[Baden-Baden 17. Juni 1869]

Werter Herr Rieter.

Hier kommt unerwartet und ungehofft wie alles Gute der Reſt ‚Magelone' [op. 33, Heft 3—5], 3 Hefte, Summa ſummarum $5 \times 3 = 15$.

Bei ‚Sulima' und ‚Verzweiflung' wünſchte ich die Überſchrift beibehalten. Dieſe Unregelmäßigkeit wird Sie außer ſich bringen, aber Sie können öffentlich erklären, daß ich ſotane ‚Lieder' und auch dieſe Liederlichkeit allein zu verantworten habe; auch können Sie ſich ja einen Abzug vorher machen laſſen.

Das Honorar anlangend, bleiben wir wohl beim Alten und laſſen die neueren Weltereigniſſe an der ‚Magelone' unbeachtet vorbeiſtürmen. Ich glaube, 16 Napoleons[1] bekommen zu haben. Alſo könnte ich jetzt hier mit 48 Napoleons die Bank zu ſprengen verſuchen.

Darf ich Sie dringend bitten, noch eine kleine Konfuſions-Pille zu verſchlucken. Möchten Sie, wenn, wie ich hoffe, noch Zeit iſt, im ‚Requiem' Partitur Seite[2] nach der Beilage[3] zu[!] ändern. Natürlich im Klavierauszug und in der Singſtimme dasſelbe.

Bis jetzt ſtimmen Partitur und Chorſtimmen auch nicht, einer nachträglichen Änderung wegen. Dieſe zweite nachträgliche wünſche ich dringendſt.

Ich würde in dem Werk gewiß gern mit dem Rotſtift einiges wüten — zu Ihrem Glück habe ich es aber nicht da.

Hat Chryſander über unſre ‚Lieder' geſchrieben[4]? Möchten Sie mir nicht das Blatt und ſonſt gelegentlich ein beſonders intereſſantes ſchicken. Mir geht die „Zeitung" nach Wien.

Frau Schumann geht Ende Monats nach St. Moritz. Ihnen geht es hoffentlich wieder übermütig wohler, und muß Fräulein Ida Ihren rüstigen Wanderschritt gehörig erleiden und beneiden.

Sehen Sie Kirchner öfter und können Sie von seinem jetzigen Zustand[5] erzählen?

Grüßen Sie ihn, Hegar, der sich ja mit meinem ‚Requiem' schöne Mühe[6] gegeben haben muß.

Mich herzlich Ihrer Familie und Ihnen empfehlend

Ihr

J. Brahms.

Frau Schumann trägt mir ihre Grüße auf.

[1] Aus den vorhergehenden Briefen ergibt sich dies nicht, wie denn überhaupt brieflich über die Übernahme der beiden ersten 1865 erschienenen Hefte ‚Magelonen' (die vorher vergeblich Breitkopf & Härtel angeboten waren; vgl. dazu Brief vom 10. Oktober 1864) durch Rieter nicht verhandelt zu sein scheint. Vgl. den Anfang des folgenden Briefs. Die Fortsetzung der ‚Magelonen' hatte Brahms am 5. Juli 1868 bereits angeboten.

[2] Hier hat Brahms eine Lücke gelassen.

[3] Liegt dem Briefe nicht mehr bei.

[4] Nein.

[5] nach seiner Heirat (vgl. Brief vom 5. Juli 1868) oder nach der Geburt seines Sohnes

[6] Aufführungen in Zürich waren am 26. und 28. März gewesen.

154

[Baden-Baden 24.] Juni 69

Lieber Herr Rieter.

Ihre Bücher schaffen mir eine schreckliche Aufklärung! Mit den ‚Magelonen'[1] könnte ich freilich bessere Geschäfte machen und möchte doch fragen, ob Sie das Honorar nicht irgend wohin abzurunden gedächten.

Jene Summe muß Ihnen denn jetzt doch auch zu gering erscheinen.

Daß Kirchner die Schubertsche Sinfonie[2] arrangieren will, ist ja sehr schön; ich habe natürlich nichts dagegen.[3]

Ihrer lieben Frau herzlichen Dank für den Brief.

Ich zweifle, daß ich sobald in die Schweiz komme. Für's erste scheue ich die Ausgabe, da ich sonst deren habe, dann die Unruhe, deren ich als Virtuose so viel genieße, daß ich fast fürchte — zu viel. Da will ich aber nicht vergessen zu sagen, daß ich keinen bessern Reisegefährten wünsche als Sie. Das müssen Sie doch auch empfunden haben, wenn wir zusammen marschierten — oder anders herum kann man ja auch rechnen.

Frau Schumann weiß noch nicht bestimmt, ob sie nach [St.] Moritz geht, vielleicht mit dem jüngsten Sohn.

Ich habe gar keine Pläne und, da ich nach der Karlsruher Aufführung[3] [des ‚Requiem'] einmal hier hängen blieb — so hänge ich eben. Sonst dachte ich eigentlich nach Zürich zu gehen für den Sommer. Einstweilen ist ja nun das Wetter so grausam schlecht und macht so gar keine Anstalten, mehr als grün bepinselter Winter zu sein, daß doch an keine Schweizer Reise zu denken ist.

Für heute Addio und besten Gruß Frau und Fräulein.

Ein Frankfurter Wechsel ist mir recht, da Sie ja doch einmal dem Postboten nicht anvertrauen.

Grüßen Sie doch auch Kirchner und Hegar.

Ihr

J. Brahms.

[1] Heft 3, 4 u. 5 von op. 33; vgl. den vorigen Brief.
[2] Dieser Rieter'sche Plan gelangte nicht zur Ausführung.
[3] Am 12. Mai hatte Brahms selbst die Wiederholung dirigiert.

155

Wien 28. [Oktober 1869]

Lieber Herr Rieter.

Ich möchte nur in aller Eile Ihnen anzeigen, daß ich seit gestern Abend hier Station genommen. Wien, Musikhandlung Gotthard.

Die werte Zeitung fort zu lesen, die ‚Magelonen' zu empfangen und von Ihnen zu hören, sehr begierig.

In München hörte ich, Sie seien dort gewesen.

In Karlsruhe spielte ich kürzlich unser ‚Quintett' [op. 34]. Wenn die Zuhörer aller Orten so gütig gegen mich und das Stück wären, würde ich damit reisen.

Von meinem 4händigen ‚Requiem' möchte ich mir die 4 restierenden Exemplare hierher recht bald ausbitten. Ich bekam nur 2.

Für heute nur meinen herzlichen Gruß Ihnen und den Ihrigen.

Ihr eiliger

J. Brahms.

156

[An Rieter]

[Wien 12. Februar 1870]

Lieber Freund.

Für Ihren gemütlich plaudernden Brief will ich doch sogleich mit einigen Worten danken, denn es ist entsetzlich, wie alt sonst Briefe bei mir werden können.

Namen wie Winterthur und Zürich machen mich ganz sehnsüchtig. Es ist doch trostlos, sich in einer großen Stadt so gar unnütz herumtreiben [zu] müssen, in einer kleinen ginge das wohl gar nicht. Aber warum will man uns Poeten denn so zu gar nichts gebrauchen?

Schreiben Sie mirs doch ja gleich, wenn etwa Reiter oder Hegar ihre Lage verändern — durch Nervenfieber oder sonst. Einige wenige Jahre schaue ich noch aus nach „gesicherter[1] Stellung".

‚Magelone', Sinfonie[2] u. a. habe ich seinerzeit bekommen. Um „Fidelio" hätte ich nicht zu bitten gewagt meiner anscheinenden Ungefälligkeit[3] wegen. Ich nehme ihn dankbar an, und Sie sehen, daß ich mit O[tten] sehr Recht hatte. Zum Glück hat Ihre Beharrlichkeit denn doch gesiegt.

Vielleicht legen Sie das Manuskript[3] meines ‚Requiems' bei, was Sie, so viel ich weiß, noch haben.

Kirchner bitte ich gelegentlich zu grüßen. Das neueste Opus[4] ist denn doch das Erfreulichste für die etwa bedenklichen Freunde.

Ich werde unterbrochen. Für heute also herzlichsten Gruß den Männlein und Fräulein im Schanzengarten.

Ihr ganz ergebener

J. Brahms

[1] Noch 1876 erwog Brahms ernstlich, ob er als städtischer Musikdirektor nach Düsseldorf gehen sollte. Er wünschte sich eben „beständigen Umgang mit Chor und Orchester", wie er gelegentlich schrieb. Vgl. Briefwechsel III[2], S. 119, auch 156 und 102.

[2] von Alb. Dietrich op. 20.

[3] Vgl. oben Brief vom 3. April 1869.

[4] Der Kirchner geborene Sohn?

157

[Wien 10. März 1870]

Lieber Hr. Rieter.

Ich lasse das ‚Konzert'[1] gleich heute abgehen, erbitte es mir hernach zurück. Sollten Sie die Partitur zu besitzen wünschen, so müßten Sie sie sich schon kopieren lassen.

Kirchner ist wohl der 3te außer mir und Frau Schumann, der dem Konzert die Ehre erzeigt, es zum Tanz aufzufordern.

Hier will nächstens Epstein in seinem Konzert das Adagio daraus spielen.

Mit dem „Fidelio“[2] haben Sie mir große Freude gemacht. Auch bewundern ihn die Damen, die in meine Klause kommen, außerordentlich. Übrigens habe ich jetzt eine sehr hübsche Klause.

Ich wohne Wien III Ungargaße 2. III bedeutet die Vorstadt Landstraße, wo ich im ersten Haus wohne und die Aussicht auf die Stadt und namentlich den Stadtpark habe.

Apropos „Fidelio“, muß der Klavierauszug doch jetzt gut genug sein. Ich konnte natürlich nicht unterlassen, daraus zu spielen, und es war mir ganz behaglich.

Eigentlich untersucht habe ich ihn nicht, doch fiel mir nichts besonderes auf — folglich werden Ottens Spuren gut getilgt sein.

Daß meine ‚Rhapsodie‘ [op. 53] gemacht wird, interessiert mich besonders. Schreiben Sie mir doch, wie energisch sie durchfällt.

Ich glaubte, die Viardot würde allein damit bleiben. Sie sang sie kürzlich in Jena[3].

Also die Grimmsche kanonische Sinfonie[4] ist keine Mythe.

Zur Münchener Aufführung[5] könnte ich eigentlich hinreisen.

Was sonst uns in diesem Jahr beschieden sein mag, ist mir verborgen; auch kann ich für heute nur diese eiligsten Worte schicken.

Also die Partitur erbitte, wenn Sie sie nicht mehr gebrauchen, zurück.

Herzliche Grüße nach Zürich und Winterthur.

Ihr
Joh. Br.

[1] op. 15 in der damals noch ungedruckten Partitur.
[2] Vgl. den vorstehenden Brief.
[3] Am 3. März.
[4] Erschien u. d. T. „Suite in Kanonform" als op. 16 bei Rieter 1871.
[5] dieser Grimmschen Suite, über die ein Bericht in der Allgem. musikal. Zeitung 1870 S. 165 steht.

158

[Wien 12.] April 70

Lieber Herr Rieter.

Inliegend schon wieder ein Glückwunsch, den ich in den Briefkasten zu werfen bitte. Unter uns einstweilen, hat sich auch Freund Gotthard verlobt und zwar recht gut und solide, was mich denn auch des Geschäfts wegen beruhigt — man traut der Wiener Solidität so wenig.

Ihr Schachner wird hier sehr als Baumeister empfohlen. Die liederlichen Neubauten stürzen nämlich gern ein, und Sie haben vielleicht von dem neulichen schrecklichen Fall gehört. Ihm würde das nicht passieren, ihm fällt gewiß nichts ein.

Ich habe nur sein Oratorium[1] angehört und kann nur nachdrücklich davor warnen. Schon der Text ist unglaublich schwach und schlecht und nur anzuerkennen, daß er zu der Musik paßt. Schachner wird Ihnen sein Werk nach der hiesigen Aufführung freilich noch mehr empfehlen können, aber wer kann gegen Schwindel und Unverstand!

Selbst der Kaiser, der nie Konzerte besucht, war drin, und die Rezensenten scheinen sich gehörig blamieren zu

wollen. Mich hat es gelockt, mir einmal dieſe babyloniſche Geſchichte genauer anzuſehen.

Falls Sie die Texte zum „Iſrael“, „Maccabaeus“, „Samſon“ und „Saul“ [von Händel] zu Hauſe haben, möchten Sie ſie mir nicht in Kreuzband ſchicken?

Apropos Herrn Lauber; muß ich geſtehen, daß ich den Weg von der Schwarzenberggaſſe über Winterthur in die Ungargaſſe etwas weit und unpraktiſch finde.

Freilich hat Herr Lauber mich in einem Konzert gelegentlich begrüßt und eingeladen. Beglückte ihn mein Beſuch aber ſo ſehr, warum ſuchte er mich nicht auf? Bei mir weiß er doch, wen und was er findet; von ihm weiß ich nicht mehr als jetzt den Namen, und daraufhin kann man in einer großen Stadt keine Beſuche machen.

Wie hat denn Hegar ſchon wieder die Mehlig losgelaſſen? Fräulein Volkart[2] und ihn grüßen Sie aber gelegentlich und Ihr ganzes Haus natürlich herzlich.

Ihr

Johs Brahms

[1] „Iſraels Rückkehr von Babylon.“ — Rieter hat nichts von Schachner in Verlag genommen.

[2] Albertine Volkart, die ebenſo wie Anna Mehlig Klavierſpielerin war, wurde ſpäter Hegars Gattin.

159

[Wien 19.] April 70

Lieber Herr Rieter.

Es iſt eine dumme Sache mit der [Asdur]-Meſſe[1] [von Franz Schubert], und ich fürchte, es wird nicht Geſcheidtes dabei herauskommen.

Die Partitur (von Ferd. Schubert) und den Klavierauszug habe ich — Schneider scheint sie mir durchaus lassen zu wollen. Dagegen aber meint er, habe er der Direktion[2] gelegentlich das Versprechen gegeben, die Messe solle nicht durch ihn zum Druck oder nur zur Aufführung kommen. Das Letztere habe ich nicht eingehalten, Teile sind in Karlsruhe aufgeführt. Ihnen aber darf ich sie nicht schicken, und so wird Spinas Erlaubnis nichts nützen. Mit der Direktion wird nichts anzufangen sein.

Wollen Sie noch an Dr. Schneider schreiben?

Es ist ärgerlich. Alles liegt in schönster Ordnung bei mir. Der Klavierauszug gut revidiert etc.

Wenn nur Schneider über sein Bedenken zu bringen wäre.

Pohl könnte nach dem Manuskript revidieren, ohne daß die Direktion irgend was zu wissen brauchte. Was von Rechten geschwefelt wird, ist natürlich reiner Unsinn.

Ich weiß weiter nicht zu raten und hoffen kann ich ebenso wenig.

Die Notiz über die ‚Rhapsodie' [op. 53] las ich zufällig (mein Exemplar[3] erwarte ich noch). Doch freute ich mich gerade über die Bedenken des Referenten.

Es wäre schlimm, wenn ich nicht selbst Bedenken gehabt hätte oder bedacht hätte, das Fragliche hinzuschreiben.

Wer[4] wars denn? Eschmann doch nicht? Kirchner aber muß fleißig gewesen sein! Seine Novitäten[5] habe ich noch nicht sehen können. Wie kamen denn die zu Hug statt in den Schanzengarten?

Ich habe schon früher gesagt[6], daß ich bezüglich der Schubertschen Symphonieen eigentlich nicht zu raten weiß.

Hat Kirchner[7] etwa davon 4händig gesetzt?

Der Frühling wird denn Ihrer Gesundheit wieder gut tun, und ich wünsche das Beste.

Herzliche Grüße den Ihren und Ihnen.

Joh. Brahms

[1] Vgl. oben Brief vom 31. Januar 1869.

[2] der „Gesellschaft der Musikfreunde" in Wien.

[3] der Allgem. musikal. Zeitung Nr 15.

[4] Die Besprechung ist mit h—z gezeichnet.

[5] op. 11 Skizzen. Kleine Klavierstücke; op. 12 Adagio quasi Fantasia für Klavier.

[6] Vgl. Brief vom 17. Januar 1867.

[7] Vgl. Brief vom 24. Juni 1869.

160

[Wien 20. Juni 1870]

Lieber Herr Rieter.

Es wäre doch ja sonderbar, schriebe man nach Winterthur und grüßte nicht den Schanzengarten. Da käme man am Ende auch hin und wohnte beim Küster statt beim Organisten.

Könnten Sie nicht Kirchner gelegentlich bitten, daß er mir seine neuen Sachen[1] schickt? Ich kann sie hier noch nicht bekommen. Unter uns: freue ich mich nicht besonders, daß er mein ‚Quintett' arrangiert, da ich für den 4händigen Satz meine besonderen Liebhabereien habe — die mir seine à 4 ms nicht geben. Da man aber so ehrenvolles Arrangiertwerden doch zu schätzen weiß — so würde ich höchstens bitten: daß Sie ihn nicht treiben. Vielleicht genügt das schon.

Goetzs Quartett[2] hat mir viel Freude gemacht. Ich hätte das Stück nicht erwartet. Hat er denn schon geheiratet[3] und — hat er noch seine Schwindsucht? Oder fantasiert mein schlechtes Gedächtnis?

Ich hoffe doch sehr diesen Sommer endlich einmal wieder in die Schweiz und auch in Ihr gar zu gemütliches Heim zu kommen.

Herzlichen Gruß für heute

Ihr
J. Br.

[1] Die bei Hug erschienen waren; vgl. Anm. 5 des vorstehenden Briefs.

[2] Klavierquartett op. 6, Brahms gewidmet. Komponiert 1867; 1870 im Verlag Breitkopf & Härtel erschienen; neue Ausgabe in der Edition Peters 1911.

[3] Seit 22. September 1868 war Hermann Goetz verheiratet. Mit diesem war Brahms durch den gemeinsamen Freund Jos. Viktor Widmann bereits 1865 bekannt geworden.

161

[Wien 15.] Okt. 70

Lieber Herr Rieter.

Reisen und Schreiben ist dies Jahr sehr in's Stocken geraten. Mir war doppelt leid, daß ich durch mancherlei bis jetzt abgehalten war, in Deutschland mit zu jubeln, doch hoffe ich die rückkehrenden Sieger[1] zu sehen.

Heute vor allem eine recht ernsthafte dringende Bitte. Simrock hat mir denselben Streich wie Sie gespielt und kürzlich ein arrangiertes ‚Quartett' [op. 25] mit meinem schönen Namen als Arrangeur geschickt. Durch meinen eiligen Protest[2] werde ich nun wohl verhüten, daß sonst wer sich über diese meine edle Beschäftigung wundert — aber jetzt geht's an Sie! Ich bitte dringend (und verlangend, da ich beständig[3] daran gemahnt), daß Sie vom ‚Konzert' [op. 15] und ‚Requiem' jetzt baldmöglichst meinen Namen als Arrangeur zu 4 Händen tilgen!

Kassieren Sie die vorrätigen Titelblätter, und ich

zahle gern, was die neuen kosten. Ich kann das ‚Requiem' nicht sehen, ohne mich zu ärgern.

Daß Sie nicht begreifen, welche Lächerlichkeit in diesem Wiederkäuen der eignen Werke liegt! Ich habe es ja niemals aus Liebhaberei getan, sondern nur um die Taler selbst zu verdienen, und weil mir fremde Arrangements jedenfalls geschickt würden und noch viel mehr Arbeit machten. Daß ich die Arbeit doch gut mache, und daß sie gespielt werden, zeigen ja ‚Sextett' [op. 18], ‚Serenaden' [op. 11 und 16] und was ohne Meldung des Wiederkäuens erschienen.

Erfreuen Sie mich doch gleich durch die Meldung, daß die nötigen Schritte getan, um der häßlichen Sache gleich abzuhelfen!

Ich habe bis jetzt vergebens[4] versucht, mir mein ‚Quintett' [op. 34] (für 2 Pianoforte) zu verschaffen, doch hoffe ich, es nächstens zu haben.

Ich wünschte nämlich doch, daß Sie lieber dies Stück als ‚Sonate für 2 Pianoforte' herausgeben. Unten auf dem Titelblatt nach dem ‚Quintett' op.?

Ich glaube, es wird so gern gespielt werden, wogegen ein 4händiges Arrangement jedenfalls äußerst unbequem, unspielbar und undeutlich würde. Natürlich würde nur eine Partitur gedruckt, sodaß zum Zusammenspiel zwei gleiche Exemplare gehörten, wie z. B. bei der 9. Sinfonie [von Beethoven], von Liszt arrangiert[5].

Sie haben in Ihrer Zeitung „Beethoveniana" von Nottebohm gebracht. Ist es Ihnen bekannt, daß N. höchst gründliche und bedeutende Arbeiten über Beethoven fertig hat? So viel ich weiß, sind es 3 besondre Werke. Eins über die Studien Beethovens von Seyfried und ihre

Unechtheit, ein jedenfalls sehr gehaltvolles über Beethovens Studien bei Haydn und Albrechtsberger und schließlich eine Sammlung kleinerer Sachen (wie in der Zeitung), die doch in Buchform erscheinen müßten. Ein sehr freundliches Verhältnis zu Härtels hat sich nun (wie bei jedem) auch bei ihm so gelockert, daß er ihnen die Sachen noch nicht angetragen hat. Hätten Sie[6] nicht Lust? Ich bin nicht Gelehrter; meine Empfehlung darf ich Nottebohms Arbeiten nicht anhängen, aber Sie können überzeugt sein, daß es Resultate eines immensen Fleißes und von höchstem Interesse für Künstler, Kenner und Liebhaber sind. Daß er außerdem unverdrossen für lichtvolle Kürze und guten deutschen Stil sorgt, zeigt Ihnen z. B. sein „Skizzenbuch Beethovens". Ich meine, Sie sollten sich die Sachen nicht entgehen lassen und überhaupt mit Nottebohm „anbandeln", auch für neue Ausgaben alter Werke (der Scarlatti bei Härtel ist von ihm herausgegeben).

Die ‚Lieder' habe ich mir die Freiheit genommen, für mein Geld (oder mein Schuldigbleiben) bei Gotthard zu nehmen.

Nach Gotthard frägt mich mancher wie Sie. Ich scheue mich natürlich, etwas zu antworten, da ich doch auch nicht genauer vertraut mit seinen Verhältnissen bin. Er hat ein Mädchen aus einem vermöglichen[7] Haus (Kaufmanns-) geheiratet; selbst hatte er wohl nichts. Ein Konsul Renkin hat ihm das nötige Geld gegeben; er meint damit für seinen heranwachsenden Sohn zu sorgen, der viel Lust zur Musik hat etc.

Bedenklich viel druckt Gotthard und schlimme Sachen. Trauen tue ich keinem Geschäftsmann in Wien — und so hätte ich möglichst konfus berichtet.

Nun vergessen Sie aber über die lange Plauderei nicht meine Bitte, die zu Anfang steht!!!

Frau und Fräulein bitte ich schönstens zu grüßen und verbleibe

Ihr allzeit getreuer und dienstfertiger J. Brahms

[1] Brahms hat dem Einzug der siegreichen Truppen in Stuttgart am 29. Juni 1871 beigewohnt, vgl. übrigens den Brief vom 11. Nov. 1871.

[2] Vgl. Briefwechsel IX Nr 64.

[3] Wohl öfters mündlich; schriftlich freilich am 11. Februar 1864 beim ‚Konzert'.

[4] Vgl. den Brief vom 23. September 1871.

[5] Diese Bearbeitung schon 1853 erschienen.

[6] Rieter hatte Lust; bei ihm erschienen 1872 als Buch Nottebohms „Beethoveniana", denen aus Ns. Nachlaß 1887 die „Zweite Beethoveniana" folgte, sowie 1873 der erste und einzig gebliebene Band von „Beethovens Studien", enthaltend Beethovens Unterricht bei J. Haydn, Albrechtsberger und Salieri.

[7] Vgl. auch oben Brief vom 12. April 1870.

162

[Wien] Okt. [Poststempel 11. 11.] 70

Lieber Herr Senff.

Das Quartett von Schubert[1] kommt mit diesem zurück.

Ich habe absichtlich nur die Partitur mit dem Manuskript verglichen und nur hierin korrigiert. In die Stimmen sind namentlich Vortragszeichen und Finger hineingekommen; ob unabsichtlich oder nicht, weiß ich nicht. Aus der Partitur bleiben sie natürlich besser weg! Die Stimmen sind aber vielleicht von Meister David bezeichnet, und jedenfalls überlasse ich ihm und Ihnen gern, was Sie hier für nötig erachten.

Der Stich der Partitur ist von allen, die ihn gesehen, außerordentlich belobt und bewundert worden! Er ist in der Tat ausgezeichnet schön.

Ich habe für heute nichts weiter zu melden, aber im Laufe des Winters werde ich jedenfalls melden und wahrscheinlich und hoffentlich werde ich es in Person tun.

Einstweilen lebt auch der Musiker gern für das Jahr, und diesem großen muß wohl jeder einen Tribut[2] geben. Ich hoffe den Einzug[3] unsrer Soldaten zu sehen — und auch mein eigenes Hurrah dazu zu rufen. Wir erlebten den Anfang zusammen. Was ist seitdem geschehen! Gott gebe dann, daß die Deutschen so leicht und schön mit sich fertig werden wie mit den Franzosen.

Besten Gruß einstweilen.

Ihr
J. Brahms

[1] Der Quartettsatz in C moll; vgl. Brief vom 11. April 1869.
[2] Brahms schrieb sein dem Kaiser Wilhelm gewidmetes ‚Triumphlied' op. 55.
[3] Vgl. Anm. 1 zum vorherstehenden Briefe.

163

(Lichtenthal bei Baden-Baden) 1. Juni 71

Lieber Herr Rieter.

Herzlichen Dank für den wiederholten Gruß — zu schelten brauchen Sie mich nicht, das besorge ich genug allein.

Ob ich in die Schweiz komme, will ich nicht gar zu bestimmt sagen; daß ich es wünsche und vorhabe, versteht sich.

Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Ihre neuen Einrichtungen in Leipzig recht nach Wunsch ausfallen mögen; überarbeiten Sie sich nur nicht!

Da Sie an der Quelle sitzen, könnten Sie vielleicht für Ihre Zeitung meine Adresse angeben: Lichtenthal bei Baden-Baden.

„Salve Regina" und jegliches von Haydn ist mir sehr willkommen. Wie steht's mit den Streich-Trios[1]?

Die Schubertschen Sinfonien erscheinen[2] ja jetzt bei Peters? Die tragische sah ich und eine in B dur, die ich gar nicht kenne! Während in Wien (Schneider) noch eine andre aus B liegt!

Sie wissen, daß ich immer Partitur und Klavierauszug der As dur-Messe[3] [von Schubert] haben will und, falls Sie einen frevelhaften Entschluß fassen sollten, Ihnen ruhig diese Messer für Spinas Brust in die Hand gebe.

Einstweilen eilig und herzlichst

Ihr

J. Brahms

[1] Rieters Absicht, Haydns Streichtrios durch Joachim herausgeben zu lassen (vgl. den Brief von Brahms vom 2. Dez. 71), kam nicht zur Ausführung.

[2] Von der „tragischen" erschien ein vollständiger Klavierauszug zu 4 Händen von Hugo Ulrich 1871, das Andante daraus in Partitur und Stimmen 1872, die Partituren der großen in C und der unvollendeten in h 1871 bei Peters; dagegen hat dieser Verlag die in B (Nr 5) nicht veröffentlicht. Rieter hatte sich mit dem Plan der Veröffentlichung der Schubertschen Sinfonien für Klavier zu 4 Händen getragen. Vgl. oben Brief vom 19. April 70.

[3] Diese Messe erschien erst 1875 in Partitur, Klavierauszug und vierhändiger Klavierbearbeitung bei Friedr. Schreiber in Wien, der die Firma Spina 1872 übernommen hatte. Vgl. oben die Briefe vom 31. Januar 1869 und 19. April 1870.

164

[Baden-Baden 23. September 1871]

Lieber Herr Rieter.

Ehe ich von hier gehe, habe ich denn doch [es] dahin gebracht, unser ‚Quintett' [op. 34] als ‚Sonate für 2 Klaviere' Ihnen schicken zu können.

Ich werde keine Manuskripte wieder bei Prinzessinnen[1] lassen!

Haben Sie nun Lust, auch in dieser Form das Ding zu drucken, so bitte, sich nicht zu genieren. Es wird natürlich bloß einfach in Partitur herausgegeben, so daß 2 gleiche Exemplare zum Zusammenspiel gehören. Ja nicht wie Fr. W. Bach[2]! Sie wissen, daß ich ein 4händiges Arrangement[3] für schwer möglich und unpraktisch halte, dagegen ist dies immer mit viel Passion gespielt.

Ich hätte mir gern dafür 20 Napoleons und einen ausgebeten. Den 21. nämlich, damit Sie etwas von der schönen, aber sehr teuren Kopiatur mir bezahlen helfen.

Ich denke immer abzureisen, und es unterbleibt von Tag zu Tag. Von Wien oder noch von hier schicke ich Anderes, namentlich ‚Lieder', wenn Sie wollen.

In Eile und mit besten Grüßen an Ihre Familie

Ihr

J. Brahms

[1] Landgräfin Anna von Hessen; ihr wurde diese von ihr offenbar in der Handschrift verkramte ‚Sonate für 2 Klaviere' ebenso wie das Quintett' gewidmet. Vgl. übrigens die Briefe vom 27. Febr. 1864, 22. Juli 1865, 12. Jan. 1866 und 13. Nov. 1868.

[2] Vgl. oben A. 8 des Briefes vom 20. Juli 1864.

[3] Vgl. Brief vom 22. 7. 65, 20. 6. u. 15. 10. 70.

165

[Lichtenthal] Sept. [vielmehr 5. Oktober] 71

Lieber Herr Rieter.

Für das gar so freundliche Briefkleeblatt danke ich von Herzen. Eigentlich müßte ich doch durchaus zum Dank dafür hier eine Stunde plaudern — aber verzeihen Sie mir alle drei; es geht den Augenblick nicht.

Über Winterthur werde ich leider nicht reisen. Ich hätte es getan, aber mein Kommen nach Wien verspätet sich gar so sehr. Ich warte nämlich noch ein Konzert in Karlsruhe ab (den 18. Oktober), um ein neues Stück [das ‚Schicksalslied'] von mir zu hören.

Titel Nr 1 ist mir nun leider nicht recht, ungefähr Nr 2. Mit der Widmung[1] halten Sie es nach Belieben.

Also vom 15. — bis 18. Oktober bin ich in Karlsruhe, dann Wien (Gotthard).

Für die St. Galler Kriegs-Chronik von Götzinger[2] wäre ich freilich immer noch dankbar — ich kann's in dem Badeneſt hier nicht kriegen. Aber Sie selbst hätten es längst haben sollen!

Kirchner wird aber gut geschult[3]! Wenn ich gleich an Fräulein Idas Bericht von der — Kinderwäsche doch zweifle.

Frau Schumann hat leider in einer Beziehung keinen fröhlichen Sommer gehabt. Das Fußleiden, an dem sie schon in St. Moritz litt, hat sich nicht gehoben, und so kann sie keinen Schritt ausgehen. Sie entbehrt nun dadurch nicht bloß ein Vergnügen, sondern es ist doch auch bedenklich für den kommenden Winter und die Anstrengungen, die von ihr verlangt werden.

Doch ich muß aufhören; nochmals besten Dank für die angenehme Zugabe zum Geschäftsbrief und herzlichen Gruß von Ihrem Johs Brahms

[1] der ‚Sonate' op. 34b an die Landgräfin Anna von Hessen.

[2] Warhafftige nuwe Zeittung des jungst vergangnen tutschen Kriegs. Ze Sangallen in der loblichen statt, diz büchlin Ernst Götzinger getichet hat im jar do nach des heylandes geburt achtzechenhundert und LXXI gezellet wurd. 20 S. in 3 Auflagen 1871 bei Zollikofer in St. Gallen erschienen.

[3] von seiner Frau; vgl. oben den Brief vom 17. Juni 1869.

166

[An E. W. Fritzsch]

[Karlsruhe[1] 19. Oktober 1871]

Sehr geehrter Herr.

In einer Anzeige[2] Ihres Blattes versprechen Sie den Lesern eine Probe meiner Handschrift. Vielleicht verschuldet es die Gewöhnung, alles zum Druck Bestimmte sorgsamer vorzubereiten, daß unsereiner empfindlicher oder ängstlicher dem sonst Veröffentlichten gegenüber ist.

Kurz ich kann den Wunsch nicht unterdrücken, zu erfahren, womit denn und wieso meine ungezogene Schrift öffentlich ausgestellt werden soll.

Mir möchte es doch angemessen scheinen, daß diese Beilage Ihrer Zeitung mindestens den Reiz der Neuheit hätte, und wäre ich recht gern bereit, irgend ein kleines Stück Ihnen zu schicken.

Ich bin unterwegs nach Wien und bitte die Eile zu entschuldigen. Möchten Sie mir gütigst Näheres mitteilen, so wäre ich Ihnen sehr dankbar. Durch die Musikhandlung Gotthard empfange ich sicher.

Mit Versicherung ausgezeichneter Hochachtung

sehr ergeben

J. Brahms

[1] Datum ergibt sich aus dem nächsten Briefe an Fritzsch (Nr 168). Vor dem Konzert am 18., an dem das ‚Schicksalslied' aufgeführt wurde, dürfte dieser Brief nicht geschrieben sein.

[2] Wo erschienen? Vielleicht ein Prospekt. Im Fritzschschen „Musikalischen Wochenblatt" selbst habe ich darnach vergeblich gesucht.

167

[Wien 23.] Okt. 71

Lieber[1] Herr Rieter.

Während einiger unruhigen Tage in Karlsruhe haben Levi und ich ‚Lieder' für Sie zusammengesucht — leider freilich nur aus meiner[2] Fabrik! Zum ordentlichen Fortschicken kam es nicht, und nun kann's Konfusion geben, falls Sie sie nicht vielleicht einfach retour schicken.

Es sind 16 Lieder, je 8 auf ein Opus und zwar 56, 57[3]. Sie können nun in 2 Heften oder in 4 (zu je 4) erscheinen. Das erste hieße: ‚Lieder und Gesänge von G. Fr. Daumer', das zweite bloß ‚Lieder und Gesänge' von J. Br.

Ich wünschte nun für das Heft 20 Friedrichsdor, also im ganzen 80 Fr. Ich verlasse mich dabei auf die Freunde und Sänger, welche behaupten, ich sei sehr guter Laune gewesen, als ich die ‚Lieder' machte.

Ist Ihnen nun ein Opus oder beide recht, so adressieren Sie der Abwechslung halber einmal wieder Wien, Hotel Kronprinz an der Aspernbrücke, Leopoldstadt.

Etwas besorgt macht mich die Reihenfolge, die Levi vielleicht vergessen (den betreffenden Zettel verloren) oder die ich — doch falls Sie die ‚Lieder' behalten, werden wir das rasch ordnen können.

Ich bin erst 6 Stunden in Wien und etwas konfuse von der Reise, also nächstens mehr.

Kirchner fuhr neulich durch Karlsruhe, und das war uns allen recht ernstlich leid, solchen Freund und solchen Musiker vorbei reisen zu sehen, wenn man meint, recht gut für ihn aufgetischt zu haben!

Beste Grüße den Ihrigen. Herzlich ergeben J. Brahms

[1] Abgedruckt bei Kalbeck II, 371.

[2] Hermann Levi hatte bei Rieter seine „Sechs Lieder" op. 2 im Jahre 1861 verlegt; von diesen ist Nr 6 „Der letzte Gruß" (Eichendorff) ungemein beliebt geworden, auch in mancherlei Arrangements von den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ab erschienen.

[3] Diese Zahlen wurden in 57 und 58 geändert; vgl. unten Brief vom 10. Nov. 1871.

168

[An E. W. Fritzsch]

[Wien 24.] Okt. 71

Geehrtester Herr.

Vor allem möchte ich einen General-Pardon erbitten für alle Briefe von mir, die später kommen, als es sich schickt!

Ich schrieb[1] in Karlsruhe an Sie, ohne von Ihren Briefen hierher zu wissen. In Karlsruhe und Heidelberg jedoch vergaß ich die Briefkästen und so gab ich meinem Brief gleich bei meiner Ankunft hier ein zweites Kuvert.

Allerdings habe ich so flüchtig gelesen und geschrieben — als besorgt! Ich dachte wohl unwillkürlich an eine Art Beilage von mehr musikalischem Interesse und bedachte nicht, daß die Liebhaberei der Leser für Autografe doch nur mit 2 Worten oder Takten gespeist werden kann. Für diese kleine Gefälligkeit stehe ich natürlich ebenso gern zu Diensten und bitte Sie nur, mir anzugeben, in welcher Weise ich die neu geschnittene Feder dann benutzen soll. Vielleicht ist es aber das Einfachste, wenn Sie mir jene Nummern der Zeitschrift[2] zusenden möchten, in denen bereits Autografiertes steht. Ich werde mich alsdann bestmöglichst danach richten.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebener Johs Brahms

[1] oben Nr 166.

[2] Im „Musikalischen Wochenblatt" 1871 hatten bis zur Absendung dieses Briefes Faksimiles von Chopin, Weber und Berlioz gestanden.

169

Telegramm

Wien 6. 11. 1871

Musikhandlung Bartholf Senff, Leipzig.

Alles recht. Wegen Titel bitte Brief abzuwarten, der unterwegs ist. Brahms

170

Wien Okt. [6. November] 71

Lieber Herr Senff.

Wie gesagt: Alles recht — obwohl mir die Geschichte gar nicht recht ist. Ich habe so manches lustige Experiment auf dem Klavier gemacht und bin doch immer glücklich dem Corps der Arrangeure fern geblieben und nun —?

Mir scheint, der Titel darf nicht wohl so bleiben; denn nur ganz im Geheimen sind mir die Pianistinnen sehr gleichgiltig; ich darf mir aber doch nicht förmlich auf dem Titel verbitten, von ihnen gespielt zu werden.

Jedenfalls bitte ich möglichst groß:

Gavotte
von
C. W. Gluck.

Dann etwa dazu:

für das Pianoforte gesetzt
und Frau Cl[ara] Sch[umann] zugeeignet
von
Johannes Brahms.

Ich habe schon durch Frau Schumann gesagt: am liebsten wäre mir, und am hübschsten und zierlichsten sähe mir aus, wenn auf dem Titel bloß stände

Gavotte von Gluck
aus dem Konzert-Programm
von Frau Schumann

und innen über den Noten:

Für Frau Schumann gesetzt von J. B.

Überlegen Sie es doch und tun Sie hiernach das Beste, mir scheint das Letztere.

Ich muß auch sofort auf die Bibliothek; denn, unter uns, ich habe die Partitur der Oper[1] seit Jahren nicht gesehen. Hoffentlich hat mir mein festes Gedächtnis keinen Streich gespielt. Verzeihen Sie die Eile und das schaudervolle Geschmiere

Ihrem ergebnen J. Brahms

Nochmals:

Gavotte
von
C. W. Gluck
für das Pianoforte übertragen

(unten:)
Aus dem Konzert-Programm der Frau Clara Schumann
(innen an der Seite rechts:)
für Frau Clara Schumann gesetzt von Johannes Brahms

[1] „Iphigenie in Aulis", aus der die obige Gavotte stammt. Der Titel wurde in der von Brahms zuerst angegebenen Fassung gewählt.

171

Wien Okt. [vielmehr: 9. November] 1871

Lieber Herr Rieter.

Mit Ihrer Erlaubnis in aller Eile und Kürze:

Die Reihenfolge der ‚Lieder' [op. 57 u. 58] ist recht. Wenn Sie 4 Hefte daraus machen, so kommen doch in jedes 4? Dann paßt es recht gut.

‚Lieder und Gesänge' ist wohl als Titel recht. ‚Lieder und Romanzen' habe ich lieber und deshalb werde ich einmal wieder ‚Romanzen' schreiben. Der fragliche Dichter heißt M. Grohe. Der andre heißt Ad. Friedr. von Schack.

Ihre Anspielung wegen „junger Mädchen" weise ich zurück — ich habe ja Zensur geübt und, was nicht in eine Mädchenpension paßt, zurückbehalten!

Das ‚Schicksalslied' [op. 54] ist schon gedruckt[1].

Aber gern hätte ich über die Verlobung Ihres Fräulein Tochter[2], zu der ich von ganzem Herzen Glück wünsche, Näheres gehört.

Freilich mag ich es Ihnen nicht gern zumuten, da Sie ohnedies Ihre Augen zu viel anstrengen.

Dem armen Pohl geht es etwas leidlicher. Es war ein Jammer, ihn zu sehen.

Herzlichen Gruß den Ihren

von Ihrem ergebnen

J. Brahms

[1] Es ist, wohl zu Rieters Kummer, bei Simrock erschienen.
[2] Vgl. unten Brief vom 2. Dzbr 1871.

171a

[Wien 10. November 1871]

Lieber Herr Rieter.

Ich vergaß gestern und hoffe Ihnen keine oder ganz kleine Ungelegenheit zu machen, wenn ich heute noch um eine kleine Änderung in der Reihenfolge der ‚Lieder' bitte.

In den Daumerschen wünschte ich statt Nr 5, 6, 7, 8 also 7, 6, 5, 8.

Damit es gewiß keine Irrung gibt, schreibe ich die Ordnung beider Hefte her und sagen wir op. 57 und 58.

Also 57 1 Von waldbekränzter Höhe
2 Wenn du nur zuweilen
3 Es träumte mir
4 Ach wende diesen Blick
5 In meiner Nächte Sehnen
6 Strahlt zuweilen auch
7 Die Schnur, die Perlen
8 Unbewegte laue Luft
op. 58 1 Blinde Kuh
2 Während des Regens
3 Die Spröde
4 O komm', holde Sommernacht
5 Schwermut
6 In der Gasse
7 Vorüber
8 Serenade

Vor Weihnachten bekommt man wohl die ‚Lieder' nicht? Sonst wär's recht angenehm. Vielleicht wären doch einige vorläufige Abzüge möglich?

Herzlichen Gruß.

Ihr J. Brahms

172

[Wien] Nov. [vielmehr 2. Dezbr] 71

Lieber Herr Rieter.

Vor allem herzlichen Dank für die freundlichen Briefe von Ihnen und Fräulein Ida. Ich hatte mir so was[1] gedacht und freue mich sehr des guten Ahnungs-Vermögens!

Doch heute kann ich nur in Eile einiges ausrichten. Für's erste beste Grüße von Pohl, dessen Zustand sich fortdauernd bessert. Ich las ihm Ihren letzten Brief vor

und hoffe, Sie werden die Indiskretion nicht übel nehmen. Nun möchte ich Sie für die Gluckschen Pläne[2] recht dringend nach Karlsruhe verweisen! Dort gibt man sich ausnahmsweise Mühe mit der Aufführung dieser Opern und vor allem mit der Übersetzung. Der alte und junge Devrient haben sehr fleißig und vorzüglich daran gearbeitet. Schreiben Sie doch an Levi — aber packen Sie ihn als einen schreibefaulen Mann derb an. Für Haydn wäre freilich Röntgen ein geeigneter Mann; es ist sehr schade, daß Joachim die Sache läßt.

Romanzen dürfen wir meine neuen ‚Lieder' nicht nennen, weil keine darin sind. Also doch beide Sammlungen ‚Lieder und Gesänge'.

Für den Text sorge ich gut.

Da ich im Hotel wohne, so werde ich sofort nach Empfang des Geldes dies melden! Vorsicht ist die Mutter der Porzellanschale!

Sehen Sie doch, daß ich einige Exemplare [von op. 57 und 58] vor Weihnacht bekommen kann.

Und nun grüßen Sie die werte Familie und verzeihen die gewohnte Eile.

Ihr

J. Brahms

Soeben kommt die Korrektur von op. 34 [b] und soll bald möglichst besorgt werden.

NB. Ich bitte dringend, Pakete durch Gotthard zu senden der Zollumstände wegen.

[1] Verlobung Ida Rieters mit Edmund Astor, der Prokurist der Firma J. Rieter-Biedermann in Leipzig war.

[2] Sie kamen nicht zur Ausführung, ebensowenig wie der weiter unten erwähnte Plan einer neuen Ausgabe der Haydnschen Streichtrios; vgl. auch den Brief vom 1. Juni 71.

173

[Wien 11. Dezember 1871]

Lieber Herr R[ieter].

Zur „Tigrin“[1] wollte Levi mir wenn möglich einen geänderten Text von Paul Heyse verschaffen. Wollen Sie doch deshalb bei ihm anfragen und jedenfalls veranlassen, daß nach den ersten Abzügen vielleicht ein neuer Text nachgetragen werden kann.

Freundlichen Gruß dem ganzen Haus.

J. Brahms.

[1] Das aus dem Calabrischen stammende Lied „Die Sprödе“ op. 58 Nr 3 fängt an: „Ich sah eine Tig'rin“; vgl. Nr 50 u. 51 in dem Briefwechsel zwischen Brahms und Levi (Bd. VII); insbesondere die Worte „Heyse hat denn seine Sache so vortrefflich gemacht“.

174

[Wien 12. Dezember 1871]

Lieber Herr Rieter.

Für das soeben empfangene Paket besten Dank und anbei die Blutscheine[1] [über op. 57 und 58] zurück.

Wegen Gluck[2] bitte sich einstweilen an Levi zu wenden, da ich nicht weiß, ob der Direktor Ed. Devrient oder der junge Otto Devrient über Gluck entscheiden werden.

Das Verhältnis der Mitarbeiter Ihrer „Zeitung“ sehen Sie natürlich von Ihrem Standpunkt an. Doch können Sie leicht ausrechnen, daß man mit Stundengeben mehr verdient als mit Aufsatzschreiben. Sind diese gar wichtiger, bedeutender. — Ach, wie stimmt das Honorar dazu! Ein Gelehrter verlangt wohl nicht viel zum Leben, aber wollte er gar zu viel „entgegenkommen“, wovon sollte er leben? Die Feuilletons der politischen Zeitungen sind

wohl der größte Feind der Fachzeitungen[3] — — und freilich auch ernsthafter Untersuchungen.

U. s. w. Ich will ja gar nicht briefschreiben, sondern nur das Haus Rieter grüßen.

Ihr J. Brahms.

[1] So pflegte Brahms mit Vorliebe, besonders Simrock gegenüber, die Zessionsurkunden seiner Werke an die Verleger zu nennen.

[2] Vgl. oben Brief vom 2. Dezbr 1871.

[3] Diese Bemerkung trifft auch im Jahre 1920 noch zu.

175

[Poststempel: Wien 15.] Dez[ember] 71

Lieber Herr Senff.

Ist denn mein schönes Eigentum in England noch so gut wie bar Geld?

Ich hätte wohl längst sollen, was ich heute tue, Sie bitten: das wichtige Entd Stat. Hall doch für mich zu besorgen. Ich war nicht in London, weiß die dicken Bücher nicht, von denen ich habe erzählen hören. Haben Sie doch die Freundschaft und sagen Sie mir ein Wort darüber, ob alles in Ordnung oder ob ich etwa irgend etwas dabei zu tun habe. (Hoffentlich macht die Sache Ihnen weiter nicht Umstände!)

Zum Glück ist es kein Trauermarsch[1]; der käme Ihren Kollegen in England gar zu recht!

Sehr dankbar bin ich Ihnen, wenn ich höre, daß diese Bitte nicht zu spät kommt, und Sie sie erfüllen.

Mit bestem Gruß

Ihr ergebner

J. Brahms

[1] Die ‚Gavotte' (vgl. Brief vom 6. Nov. 1871) sollte gegen Nachdruck in England geschützt werden.

176

[Wien Dezbr. 1871]

[An E. W. Fritzsch]

Für die Verspätung dieser Zeilen aufs angelegentlichste um Entschuldigung bittend — etc.

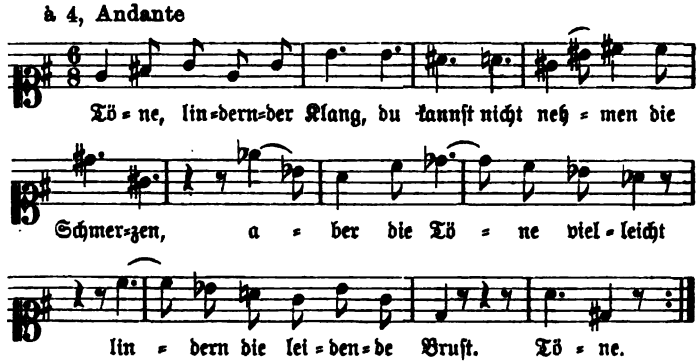
Verehrtester. Da Sie einmal beim Autografieren[1] sind, täten Sie gewiß ein nützlicheres Werk, ließen Sie mir 100 Briefbogen mit obigem Satz anfertigen! Hoffentlich genügt beiliegender Zettel; mir scheint ein dergleichen ‚Albumblatt' etwas passierbarer für unsereinen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Johs Brahms

[1] Ich nehme an, daß es sich hier um den ‚Kanon' handelt, der mit Brahms' Unterschrift im „Musikalischen Wochenblatt" 1872 Nr 3 vom 19. Januar erschienen ist. Der Ausdruck ‚Albumblatt', den Brahms in diesem Briefe gebraucht, könnte allerdings auf den 1881 nicht in Autographie, nur J. B. unterzeichnet, veröffentlichten Kanon „Mir lächelt kein Frühling" hinweisen, den Brahms ‚Albumblatt' genannt hat, aber ich glaube, daß meine Annahme die richtigere ist. Übrigens habe ich noch keinen Briefbogen von Brahms zu sehen bekommen, auf dem etwas Autographiertes gestanden hat.



177

[22. Februar 1872]

Lieber Herr R[ieter].

Sei[e]n Sie doch so gut, sofort eine Orgelstimme zu meinem ‚deutschen Requiem' an Kapellmeister Wüllner[1] in München zu schicken.

Weiteres nächstens und besten Gruß

J. Brahms

[1] Dieser führte am 27. März 1872 mit der „Musikalischen Akademie" das Werk erstmalig in München auf! Vgl. Allgem. musikal. Zeitung 1872 S. 354.

178

[Lichtenthal bei Baden-Baden 13. Juli 1872]

Lieber Herr Rieter.

Ich weiß nicht, ist es mein schwacher Kopf, der keine Daten festhält, oder habe ich das Datum wirklich nie gewußt — aber ich hätte doch gern noch dem Fräulein Ida Addio gesagt, ehe ich sie „gnädige Frau" anzureden habe. Jetzt können schon die Kuchen für die Hochzeit des Sohnes[1] gebacken werden, und ich komme zu spät. Und wer weiß, auf welchen Berg gar Ihnen dieser Zettel nachfahren muß?

Ich denke mir nämlich, Sie spazieren auf Selisberg oder wo mit schönen Frauen und lassen Ihr wertes Verlags-Vieh — lauter Merino-Schaafe — derweile allein grasen. Da ist nun mein armes ‚Konzertchen' [op. 15] auch auf die Wiese gelaufen und hört kein Glöckchen, findet kein Futter; und am Ende hat's noch gar keinen Stall gefunden?

Im Ernst, ist besagtes ‚Konzert' (Partitur und für 2 Pianoforte) angekommen? Ich schickte es vor manchen Wochen in den Schanzengarten und hatte nicht geschrieben, ob es gesund geblieben.

Nun hoffentlich liegt's nur mit vielem andern druckhungerigen Vieh und wartet auf die Zukunft des Herrn d. h. die Zurückkunft.

Wenn's verloren wäre, und ich müßte es noch einmal schreiben! Brrr!

Für Wien ist wohl [Händels Dettinger] „Te Deum" und „Saul" bestellt? Es ist dort außerdem so viel zu schreiben und autographieren, daß ich fürchte, alles in schönster Konfusion zu finden, wenn ich komme.

Das ‚Konzert' wird freilich in dieser Gestalt den Leuten am angenehmsten sein — ich denke, wir warten dafür mit der Partitur noch?

Dagegen wäre es mir natürlich angenehm, wenn Ihr Kennerauge mit Wohlgefallen auf der Euter oft besagten ‚Konzert'-Viehes ruhte und Zutrauen zu seinem Milchreichtum faßte. Simrock zahlt mir 30 Friedrichsdor für ein Quartett-Arrangement — nun weiß ich nicht, wie fest Sie im Glauben sind!

Frau Schumann reist heute mit Lazarusens ab in die Schweiz, zunächst nach Interlaken.

Ich grüße schließlich bestens die ganze Familie und bitte um ein gelegentliches Wort.

Herzlich Ihr

J. Brahms.

NB. Sie wollten mir doch die von mir komponierten Gedichte von Daumer schicken? Von Simrock habe ich das Betreffende und möchte jetzt gern dem alten Herrn alles schicken. (Die früheren ‚Platen und Daumer' und die neuesten.)

[1] Karl Rieter war aber damals noch nicht verlobt; vgl. unten Brief vom 15. April 1873.

179

[Lichtenthal 17.] Juli 72

Lieber Herr R[ieter].

Ich empfing heute Ihre beiden Briefe zugleich und danke für alles herzlichst.

Doch kommen werde ich nicht wohl können. Aus 1000 Gründen; ich habe viel für den nächsten Konzertwinter in Wien zu arbeiten[1] und hin und her zu besorgen; ich müßte hier meine Wohnung bezahlen und wer weiß, ob ich zurückkäme. Zuletzt hält mich der Tage denn, wie es oft kommt, ein kleinster Grund ab. Simrock kommt mit seiner Familie morgen an, um hier 6 Wochen zu bleiben. Nun gehöre ich wohl nicht zur balsamischen Luft, derenthalb man kommt, aber es wäre doch sonderbar, reiste ich gleich ab, da ich vorher kein Wort davon gesagt. Ebenso hat Frau Sch[umann] mich genug überreden wollen, mitzugehen — Sie sehen, ein kleiner Stoß könnte mich zum Abfahren bringen. An Daumer habe ich denn gleich heute das Übrige für Zürich geschickt und danke Ihnen, daß Sie Ihr Teil besorgt.

Die ‚Konzert'-Partitur müßte [vor dem Druck] sehr revidiert werden.

Von dem ‚Konzert' [in der Bearbeitung für 2 Klaviere] schicken Sie mir doch einen exemplarmäßigen Abzug zur Korrektur!

Ich möchte nur wünschen, ich ginge nächstes Jahr Anfang Mai in die Schweiz! Das nehme ich mir fest vor und will dabei bleiben.

Recht herzliche Grüße Ihnen und Ihrer Frau.

Ihr J. Brahms.

[1] Vgl. unten Brief vom 21. Dezbr 1872.

180

[Lichtenthal 23.] Juli 72

Lieber Herr R[ieter].

Anbei mit bestem Dank die Verlags-Zession.

Es wäre freilich schöner, auf hohen Bergen herumzusteigen, als hier in der schwülen weichlichen Hitze auszuhalten — aber — u. a. kommt dieser Tage Reinthaler[1], der nun wirklich mich zur Luft mitrechnet und nicht denkt, ich könne fort sein. U. s. w. Nächstes Jahr möchte ich Ihre Berge ausgenießen.

Ich habe keine Bibel da und kann nicht bestimmt angeben, woher die fragliche Stelle[2] ist. (Jesaias?) Am leichtesten erfragen Sie es wohl bei Ihrem Pfarrer, der doch auch eine Konkordanz hat.

Den englischen Text[3] möchte ich wohl sehn — d. h. sehen lassen, wenn ich grade jemand wie Reinthaler zur Hand habe.

Die ‚Konzert'-Partitur[4] möchte ich mir doch nach Wien ausbitten, wo ich eine bessere zum Vergleich habe.

Aber seien Sie recht von Herzen gegrüßt — die Feder und die Tinte tun's nicht mehr.

Ganz Ihr Joh. Brahms

[1] Am 27. Juli kam Reinthaler; vgl. die Briefe, die ihm Brahms vorher geschrieben hatte (Briefwechsel III[2] S. 49 ff.).

[2] im ‚Requiem'.

[3] des ‚Requiem', von dem ein Klavierauszug mit englischem Text erscheinen sollte

[4] Die Partitur von op. 15 erschien erst 1875 im Druck.

181

Herrn J. Rieter-Biedermann,
Musikalienverlag, Leipzig

Wien[1] 2. 11. 72

Möchten Sie nicht die Freundlichkeit haben, per Kreuzband an Herrn Gotthard zu senden mein op. 43 Ori-

ginal-Ausgabe und op. 43 Nr 1 und 2 in 2 Exemplaren hoch[2]? — denn so viel ich [mich] erinnere, sind die beiden Lieder doch in hoher Ausgabe erschienen?

Mit bestem Gruß

sehr ergeben

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Irrtum von Brahms; diese beiden Lieder erschienen erst 1876 in hoher Ausgabe.

182

[An Rieter]

[Wien 21. Dezember 1872]

Mein lieber Freund.

Die Korrektur[1] habe ich gestern abgesandt mit Manuskript.

Nur in Eile 2 Worte und zunächst die Bitte um Verzeihung für das versäumte Briefschreiben.

Die Tempo-Angaben im ‚Requiem' sind mir nicht ganz recht. Jetzt wo der deutsche da steht, will mir nie der rechte italienische Ausdruck einfallen. Warum ist denn das nicht englisch gesagt? Ich lege den Zettel wieder bei.

Auf weitere Kirchner[2] freue ich mich, aber wie geht's ihm selber bei Durchlauchtens[3]?!?! Ich habe eine Wette gemacht, daß er im nächsten Jahr wieder in Zürich ist — oder aber es ihm schlecht geht!?

Mit meiner Stellung[4] geht es über Erwarten gut und wünschenswert. Für's nächste Jahr bleibe ich wohl hängen.

Daß Julie[5] Schumann in Paris gestorben, werden Sie seit Ihrer Frage denn als gewiß erfahren haben. Den Sommer schon ließ es ihr Aussehen und Zustand nicht bezweifeln.

Frohe Weihnacht brauche ich Ihnen nicht erst zu wünschen! Grüßen Sie aber herzlich die Ihrigen in Winterthur und Leipzig!

Ganz der Ihre

J. Brahms

[1] der Sonate op. 34 b oder der Romanze op. 33 Nr 9 (tief)?

[2] Brahms hatte dessen op. 13 Lieder ohne Worte und op. 14 Fantasiestücke für Pianoforte von seinem Verleger erhalten.

[3] Kirchner war damals Musiklehrer der Prinzessin Maria in Meiningen; nach Jahresfrist ging er als Direktor der Königl. Musikschule nach Würzburg, wo er bis 1875 aushielt.

[4] Direktor der Gesellschafts-Konzerte (Konzerte der Gesellschaft der Musikfreunde).

[5] Zum Tode Julie Schumanns, die mit dem Grafen di Marmorito seit 1869 unglücklich vermählt war, vgl. Litzmann III S. 278 und 281 ff. Nach den Einzeichnungen in ihrem Tagebuch vom 16. Juli und Ende Septbr 1869 hat Klara Schumann die Ansicht gehabt, daß Brahms ihre Julie geliebt hat und über ihre Heirat sehr unglücklich gewesen ist.

183

[Wien 8.] Febr. 73

Lieber Herr Rieter.

Wir haben am 1. März den Händelschen „Saul" und wünschen dazu von Ihnen 2000 (2 Tausend) Texte. Nun steht auf Ihrer betr. Anzeige, daß diese 2 Groschen netto kosten. Mein Komittee meint nun, wir müßten sie für einen Silbergroschen haben — es redet von Nachdruck — ich mag Ihnen gar nicht all' das gottlose Zeug wiederholen!

Aber für 1 Groschen könnten wir sie wohl drucken, und da ich ziemlich streiche, so kostet das Ausstreichen so noch Geld. Kurz schreiben Sie mir, daß die 2 ein Druckfehler oder daß wir eine Ausnahme oder — u. s. w.

Über die Chorstimmen hätte ich große Klage zu führen! Einige praktische Dinge würde ich doch künftig bedenken.

Stichnoten und Angabe der übrigen Sachen: Rezitativ, Arie, Nummer; dann kann man den Sängern anzeigen, wonach sich zu richten. Sehen Sie beispielsweise Nr 19 in Tenor oder Baß; was singen Sie als Chorsänger an — wenn Sie überhaupt riskierten, sich für Tenor oder Baß zu entscheiden!

Ihr Schanzengarten wird Ihnen etwas einsam[1] vorkommen? Hoffentlich lesen Sie immer recht vergnügte Briefe aus Leipzig.

Meinen besten Gruß!

Ihr J. Brahms

[1] Weil Rieters letzte Tochter Ida nach Leipzig geheiratet hatte.

184

Breitkopf & Härtel[1] an Brahms.

26. Februar 1873

... Mehrfach wurde bei uns nach einem Arrangement Ihrer ‚D dur-Serenade' für Pianoforte solo gefragt, und obschon wir von Ihnen selbst ein solches zu 4 Hände besitzen, so möchten wir jener Frage gern entgegenkommen, obschon es ja seine Schwierigkeiten hat, ein solches Werk in den schmalen Rahmen zu bringen, den ein 2händiges Arrangement bietet. Wir halten aber für wichtig, daß wir zunächst an Sie selbst die Frage richten, ob Sie nicht die Bearbeitung auch dieses Arrangements für uns übernehmen möchten, da Sie doch allein eigentlich nur befugt sind, sich bei der Bearbeitung diejenigen Freiheiten zu nehmen, resp. diejenigen kleinen Änderungen, Auslassungen etc. vorzunehmen, welche nach Befinden nötig werden dürften, um das Ganze mindestens klaviermäßig, wenn auch natürlich nicht leicht werden zu lassen. Von Ihrer Güte hoffen wir eine gef. hoffentlich

zusagende Antwort, eventuell dahin gehend, wem Sie wohl, wenn Sie selbst abgehalten sein sollten, die Bearbeitung am liebsten anvertrauen würden.

Wir benützen aber diese Gelegenheit dazu, um Ihnen, wie dies schon einmal durch Frau Dr. Schumann geschehen, zu sagen, wie sehr wir uns freuen würden, wieder Kompositionen von Ihnen zum Verlag zu erhalten. Wir wissen wohl, daß wir uns dieser Ihrer Gunst vor nun schon längerer Zeit dadurch verlustig gemacht, daß wir Ihr ‚Sextett' [op. 36] nicht herausgegeben haben. Leider ließen wir uns hierzu durch eine Äußerung bestimmen, die von einem sonst sehr tüchtigen Musiker[2] getan wurde und die uns um so bestimmender schien, als wir denselben als einen Ihrer wärmsten Verehrer kannten. Ihm schien es damals in Ihrem Interesse zu liegen, daß das Werk noch nicht zur Veröffentlichung käme. Lebhaft beklagen wir jetzt diesen Umstand, dem wir eine solche Tragweite damals nicht beschieden glaubten, und um so mehr würden wir uns freuen, wenn Sie jenes Falles vergessen und uns Ihre Gunst wieder zuwenden würden. Sie haben sicher wieder Manches, Größeres und Kleines, niedergeschrieben oder zum Niederschreiben fertig . . . .

[1] Erster Brief dieser Firma nach der Differenz mit Brahms Ende September und Anfang Oktober 1865. Vgl. oben Nr 105/6.

[2] Karl Reinecke; vgl. oben Nr 105 A. 1.

185

[Wien 15.] April 73

Lieber Herr Rieter.

Schon wieder eine frohe Botschaft[1], und — ich habe noch für die vorige, die Verlobung Ihres Sohnes, meinen Glückwunsch zu sagen! Also von Herzen für beides zugleich

— wird das ein Gewimmel im Schanzengarten geben, wenn immer mehr Enkel den Großpapa besuchen.

Noch mehr aber möchte ich zu Ihrer bessern Gesundheit gratulieren; ich lese sie mit Vergnügen aus jedem Brief heraus; Sie brauchten es nicht einmal besonders zu sagen.

Kirchners neue[2] Stellung bedeutet leider auch nicht viel, und wenn ich nicht annähme, es möchte eine Station auf dem Weg nach München sein, könnte ich wieder auf Zürich wetten.

Für das Nottebohmsche Buch[3] besten Dank; ich hoffe denn, es möchten bald recht viel Leute lernbegierig werden!

Dürfte ich Sie wohl bitten, mir 2 Exemplare meiner ‚Paganini-Variationen' [op. 35] zu schicken? Ich mußte sie neulich einem außerordentlich tüchtigen jungen Pianisten (Smietansky) schenken und merkte bei der Gelegenheit, daß ich sie selbst nicht habe. Daher gehe ich auch so zurück im Klavierspiel — kein einziges der herrlichen Studienwerke[4] aus Ihrem mit so viel Recht renommierten Verlag benutze ich!

Ich bin jetzt frei, aber weiß leider nicht, wohin meine Schritte lenken; es spricht so manches mit. Zur Ausstellung werden Sie mich nicht finden, es müßte denn im September — Oktober sein.

Dagegen finden Sie dort 2 Klaviere, die ich[5] ausstelle!

Also besten Gruß und herzlichsten Glückwunsch Ihnen und den neuen Eltern.

Ganz Ihr

J. Brahms

Schicken und adressieren Sie doch: IV., Karlsgasse 4.

[1] Geburt des ersten Kindes bei Astors.

[2] Vgl. S. 214 A. 3

[3] Beethovens Studien. I. Bd. Beethovens Unterricht bei J. Haydn, Albrechtsberger und Salieri. 1873.

[4] Damals waren bei Rieter-Biedermann von derartigen Studienwerken für Klavier bereits erschienen: Michel Bergson op. 61, Julius Eggbard op. 84, Louis Köhler op. 60, 63, 94 und 196, Anton Krause op. 9.

[5] In dem „Officiellen General-Katalog, Weltausstellung 1873 in Wien" findet sich Brahms als Aussteller von 2 Klavieren nicht genannt. Rieter hatte seine Verlagswerke ausgestellt, darunter sicherlich auch die ‚Sonate' op. 34b von Brahms. Vielleicht spielt dieser in obiger Äußerung hierauf an.

186

[Wien 21.] April 73

Lieber Herr Rieter.

Ich soll anzeigen, daß ich Ihren Brief empfangen habe. Könnte ich nur eben so leicht und deutlich aussprechen, wie sehr mich sein Inhalt bewegt und ganz in Anspruch genommen hat.

Das ist freilich eine häßliche schwarze Wolke[1], die Ihnen recht verdrießlich die schönste Gegend verhüllen will.

Ich erschrecke, daß ich in Bilder gerate! Aber damit fingen Sie an, und jetzt werden wir beide schließlich hoffen und wünschen, die Wolke ziehe schnell vorüber, und Ihre rosige Landschaft — samt Kindergewimmel erfreue wieder Ihr Herz.

Ich habe eigentlich auf Ihre Einladung für den Sommer wohl nie recht geantwortet! Weil ich mich doch nach rechter Ruhe sehnte, einen unruhigen Winter hinter und vor mir, viel zu tun und vorzubereiten für den nächsten — da wollte ich mich vor der Verführung hüten, aber gradezu abschreiben konnte ich noch weniger. Ich denke mir nächstens Graz zu besehen und möglicherweise dort zu bleiben.

Am meisten betrübt mich aus Ihrem Brief die Nachricht von Ihrer Gesundheit! Herr Astor wird doch genug für Sie arbeiten, daß Sie die nötige Ruhe haben trotz der besondren Verwicklungen? Sie müssen doch durchaus und

trotz allem alles tun, Ihre Gesundheit auf den bessern Weg zurückzubringen und zu erhalten!

Doch, verehrtester Freund, ich muß schließen, denn der Tag hat einen bösen Abend (Singvereins-Vergnügungs-Abend), und ich habe noch viel zu besorgen.

Vor allem lassen Sie mich jede bessere Nachricht immer sogleich hören — ich hoffe doch, recht sicher nicht zu lange darauf warten zu müssen. Auf meine Diskretion können Sie selbstverständlich so sicher rechnen als auf die Freundschaft

Ihres

J. Brahms

[1] Geschäftliche Sorgen finanzieller Art oder ein Prozeß? Vgl. unten Brief vom 17. Mai 1873. Darüber, daß Herr Rieter vor Brahms kein Geheimnis hatte, vgl. unten dessen Brief vom 15. Dez. 1877.

187

[An Breitkopf & Härtel]

[Wien 8.[1]] Mai 73

Sehr geehrte Herrn.

Recht dringend erbitte ich Ihre Verzeihung, daß meine Antwort[2] sich so arg verspätete. Mancherlei Reise- und Konzert-Unruhe ließen mich aufschieben und lassen mich auch jetzt nur flüchtig und eilig schreiben.

Ich habe indes seiner Zeit oft und rückhaltslos meine Gesinnungen Ihnen gegenüber ausgesprochen, und wie sehr ich bedauerte, daß ohne meine Schuld ein gewünschtes gutes Verhältnis gestört wurde. So erlauben Sie, daß ich heute in kürzesten Worten Ihnen meinen verbindlichsten Dank sage für Ihre Briefe. Leider kann ich nicht sofort durch die Tat beweisen, wie willkommen sie mir waren. Ich schreibe wenig Druckwürdiges, und freundschaftliches Verhältnis zu bisherigen Verlegern hält mich von Versprechen

ab. Die D dur-‚Serenade' [op. 11] für Klavier zu 2 Händen zu arrangieren, kann ich mich leider auch nicht entschließen, doch findet sich zu solcher Arbeit wohl ein geübter Musiker[3].

Nochmals bitte ich die Verspätung und Flüchtigkeit dieser Zeilen zu entschuldigen und die unveränderten hochachtungsvollen Gesinnungen zu glauben

Ihres sehr ergebnen

J. Brahms

[1] Am 10. Mai in Leipzig eingetroffen.

[2] auf den Brief vom 26. Februar.

[3] Der Verlag beauftragte Friedrich Hermann mit dieser Bearbeitung, die 1874 erschien.

188

Dr. Abraham an Brahms

Leipzig den 15. 5. 1873

Im vorigen Jahre hatten Sie infolge freundlicher Vermittlung von Frau Dr. Schumann die Güte, mir die Überlassung von Manuskripten in Aussicht zu stellen. Da ich nun zufällig erfahre, daß Sie eine ‚Sinfonie'[1] fast vollendet haben, so richte ich an Sie die ergebene Bitte, mir dieselbe in Verlag geben zu wollen. Ich würde es mir zur besonderen Ehre anrechnen, die musikalische Welt mit diesem Werke bekannt zu machen, für dessen Verlagsrecht ich ein Honorar, von tausend Talern[2] zu offerieren mir erlaube.

Geneigter Antwort entgegensehend . . .

[1] Am 18. Nov. 1874 schreibt Brahms an Simrock (Briefwechsel IX, 187): „Keine Sorge wegen ‚Symphonie', die doch einmal unter unsrer Firma kommen muß".

[2] Simrock zahlte für die erste ‚Symphonie' op. 68 einschließlich des 4händigen Klavierauszugs M. 15 000.

189

(Tutzing) [17. Mai 1873]

Lieber Herr Rieter.

Meine Adresse ist: Tutzing am Starnberger See, Baiern. Auch für Ihre Zeitung, die mir gar zu mühsam nachreist.

Ihr werter Brief vom 25. April wurde mir heute von Pohl nachgeschickt. Freilich hatte ich lange nicht geschrieben und dann den Brief über München reisen lassen. Ich hoffe immer noch, Ihre Sache gehe bälder einen günstigen Gang. Am wenigsten lieb ist mir, was Sie von Ihrer Gesundheit schreiben. Herr Astor müßte Sie doch recht ersetzen können, und Sie sich schonen.

Möchten Sie mir nicht mit einem Wort schreiben, ob Sie den „Salomo" von Händel[1] in Klavierauszug und Chorstimmen herausgegeben haben und, wenn, mir ein Exemplar (auch Stimmen) schicken? Natürlich auf Rechnung meiner Gesellschaft. Ebenso bitte ich um „Alexanderfest", falls Sie es gestochen[2] haben.

Wenn Sie „Salomon" noch nicht herausgaben, würden Sie damit etwa Ihre Sammlung fortsetzen, und wir zum Herbst die Stimmen haben können?

Können Sie mir weiter ein Wort über „Messias" sagen? Wann der in der großen Ausgabe[3] erscheint, ob es sonst eine passable Ausgabe und Übersetzung gibt?

An dem Gerede[4] mit Fräulein Ambros ist denn wieder nicht das Allergeringste! Allein mit rotem Haar hätten gar manche Mädchen mehr Anspruch darauf, so in den Mund der Leute zu kommen.

Gern hielte ich Ihnen eine Predigt, daß es das Nötigste für Sie sei, sich zu schonen — aber ich bin gar zu arger

Dilettant in Geldsachen und daher vielleicht zu sehr für Gemütlichkeit, die da ja aufhört.

Ich freue mich begierig darauf, bessere Nachrichten von Ihnen zu hören.

Von Herzen Ihr Johs Brahms

[1] Vgl. den Brief vom 12. Nov. 1873. Die Herausgabe erfolgte 1874.

[2] Vgl. den Brief vom 3. Okt. 73.

[3] Der „Messias" ist in der Chrysanderschen Gesamtausgabe erst 1902 erschienen.

[4] von Brahms' Verlobung.

190

Wien Sept. [vielmehr 3. Oktober] 73

Lieber Herr Rieter.

Es ist schändlich aufgeräumt bei mir, und damit das nicht bis zu völliger Null geht, schicke ich hier „pro novitate", „zur Ansicht" einige besonders liebliche, empfehlenswerte, angenehme, nur stellenweise difficile, moralische, gottesfürchtige, kurz ‚Lieder' prima Sorte. op. 59, 2 Hefte wünschte ich damit zu liefern, kann aber leider nicht wohl das Heft unter 40 Friedrichdors geben, also 80 Friedrichdors zusammen. Überhaupt ist leider die Weltgeschichte über das neuliche Angebot von Peters[1] ganz rücksichtslos zur Tagesordnung übergegangen, und ist es ein Märchen geworden, bei dem keinem Kind mehr gruselt.

Nun geht aber die Post auch von Winterthur hierher, nimmt sowohl Geld als auch ‚Lieder'! Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten; es versteht sich, daß Sie tun, was Ihnen den Augenblick bequem und angenehm ist!

Die Hefte sind an Umfang verschieden; ich wünschte aber doch die Ordnung so zu lassen, die Sie eine Unordnung nennen werden.

Im übrigen sitze ich in lieblicher Konzertwirtschaft, hoffe bald Klavierauszug zu [Händels] „Alexanders Fest“ zu haben und grüße Sie und Ihre liebe Frau von Herzen.

Ganz Ihr

Johs Brahms

[1] vom 15. Mai, vgl. oben Nr 188.

191

[Wien 12.] Nov. 73

Lieber Herr R[ieter].

Beschleunigen Sie doch den Klavierauszug und die Stimmen des „Salomo“ [von Händel] möglichst. Wann kann ich wohl beides haben?

Ich habe den Wunsch, daß wir den Text selbst drucken, hauptsächlich der bedeutenderen Striche etc. wegen. Es wäre wohl nicht möglich, daß wir einen ordentlichen gebrauchen könnten. Ich versetze auch Nummern, schließe früher etc.

Ich hoffe nun, Sie sind da gentil und machen wenig oder keine Umstände. Dagegen werde ich Ihnen[1] viele, sehr viele Klavierauszüge verkaufen, wenn wir sie zeitig haben. Ich will sie im Singverein gradezu feilbieten lassen, daß sie statt der Chorstimmen gebraucht werden.

Meine ‚Lieder‘ [op. 59] bleiben wohl den Engländern[2] zu Gefallen liegen?

Herzliche Grüße an Sie und die Ihrigen.

J. Br.

[1] d. h. für Sie.

[2] Sie erschienen gleich mit einer englischen Übersetzung noch vor Schluß des Jahres 1873. Es ist dieses op. 59 übrigens das letzte, das Brahms dem Verlag J. Rieter-Biedermann übergeben hat.

192

[An E. W. Fritzsch]

[Wien 30. Nov. 73]

Geehrtester Herr.

Ehe ein Brief von mir kommt, erfährt man auch weiteres aus den Zeitungen — und so werden Sie denn auch jetzt erfahren haben, daß Herr Simrock bereits die gewünschten ‚Variationen' [für Orchester op. 56] stechen läßt. Ich komme eben schwer aus dem Netz, in dem ich einmal gefangen bin.

Mit einigem Schrecken höre ich, welchen Prüfungen meine Freunde in Leipzig durch gar zu oftes Anhören[1] meines ‚Requiems' ausgesetzt sind! Hier könnte ich wohl die Erfahrung machen, ob man dadurch mehr neue Freunde gewinnt oder alte verliert — wäre ich nicht selbst nebenbei Direktor[2] und ersparte ihnen als solcher den Versuch.

Mir ist sehr leid, daß die Weltausstellung Sie nicht hierher hat locken können und mir Ihre persönliche Bekanntschaft verschaffen.

Verzeihen Sie die gewohnte Eile und seien Sie herzlich gegrüßt

von Ihrem sehr ergebenen

J. Brahms

[1] Am 13. Novbr im Gewandhauskonzert und am 21. Novbr in der Thomaskirche anläßlich der Gedächtnisfeier für den König Johann von Sachsen.

[2] Solange Brahms Dirigent des Singvereins der Gesellschaft der Musikfreunde war (1872/3 — 1874/5), hatte er sein ‚Requiem' dort nicht zur Aufführung gebracht; vorher war es von diesem Verein am 5. März 1871 unter Brahms als Gastdirigenten zum erstenmal vollständig erklungen; darauf ist es erst wieder am 11. April 1897 bei der Totenfeier für Brahms zur Aufführung gelangt.

193

[Wien 15. Dezember 1873]

Lieber Herr R[ieter].

Kann ich recht bald einige Exemplare der ‚Lieder' [op. 59] haben? Vor Weihnacht doch jedenfalls, jedenfalls ein Exemplar!!!

Dürfte ich Sie ferner bitten, da in Ihrem Geschäft doch viel gepackt werden muß, und ich jetzt niemand dazu habe, folgende Exemplare zu verschicken?

An Ed. Marxsen in Altona,

Dr. A. Schubring in Dessau,

Dietrich in Oldenburg,

Reinthaler in Bremen.

Frau Schumann nenne und zähle ich nicht! Doch Deiters in Düren und Spitta in Sondershausen besorgen wir wohl beide gern.

Wenn Sie mir außerdem 6 Exemplare schicken, so — kann ich mir vielleicht bald welche kaufen. Weiß der Kuckuck, ich verschenke grundsätzlich nicht meine Sachen, aber es scheint doch, die Prinzipien halten nicht vor.

Mir selbst fehlen leider empfindlich die 2 ersten Hefte der ‚Magelonen' [op. 33], wogegen ich Ihnen die andern geben könnte?

Es ist wahrscheinlich, daß Ich (unter uns) nächstens nach Leipzig komme. Ich bin für's Pensions-Konzert eingeladen und da kann ich doch nicht so leicht abschlagen[1], wie ich sonst tue.

Im Juni denke ich aber das Fest in Basel mitzumachen und dann viel Schweiz zu genießen.

Herzliche Grüße auch an Ihre Frau Tochter und fröhliches Fest! Ihr J. Brahms

[1] Vgl. die Zusage von Brahms an Reinecke: Briefwechsel III[2] S. 136 f. Das Konzert fand am 5. Februar 1874 statt.

194

[An Rieter.]

[Wien 23. Dezember 1873]

Besten Dank! Anbei die Zession [über op. 59].

In Leipzig handelt es sich um die ‚Variationen' für Orchester [op. 56], in Basel macht man das ‚Triumphlied' [op. 55]. Allerschönsten Gruß zum Fest von Ihrem eiligen

J. Br.

V. S. Würden Sie auch noch die ‚Lieder' [op. 59] an Professor Claus Groth[1] in Kiel schicken? Es ist doch eigentlich eine pflichtschuldige Steuer von uns.

Sagen Sie meinen herzlichsten Gruß dazu — ich scheue nur das Packen, sonst schickte ich selbst.

[1] Nr 3 „Regenlied", 4 „Nachklang", 7 „Mein wundes Herz verlangt nach Ruhe" und Nr 8 „Dein blaues Auge hält so still" sind Gedichte Groths.

195

[An E. W. Fritzsch]

[Wien 11.[1]] Jan. 74

Geehrtester Herr.

Ich freue mich außerordentlich, daß die Leipziger Reise mir Gelegenheit gibt, Sie und manche andre mir so freundlich gesinnte Menschen persönlich kennen zu lernen. Leider muß ich im übrigen mein Leipziger Auftreten etwa entschuldigend anfangen wie einen Toast: Unvorbereitet, wie ich mich habe! Gar Klavier[2] soll ich spielen und bin so gewohnt dies, wie der gute Christ sein Gebet, im Kämmerlein zu tun etc. etc.

Die Zeit meiner Anwesenheit ist denn nicht so beschränkt, als ich fürchtete. Ich muß den 5. Februar wieder hier sein.

Musik bei Ihnen zu hören, freue ich mich natürlich sehr.

Auch mein G-dur-‚Sextett' [op.36] — daß nun jemand, der dies Stück schrieb, eigentlich andre Musik mehr liebt, werden Sie ihm zutrauen? Und so denke ich, wechseln mir auch hübsch ab, damit jeder sein Plaisier hat!

Doch ich habe keine Zeit; in ein paar Stunden spielt Liszt, und nur, weil ich auch hernach nicht zum Schreiben komme, bitte ich mit dem eiligen, doch herzlichen Gruß fürlieb zu nehmen. Ganz Ihr ergebener J. Brahms.

[1] Der Tag ergibt sich aus der Erwähnung, daß Liszt in einigen Stunden spielt.

[2] Vgl. den Brief von Reinecke von Anfang Januar 1874 (Briefwechsel III[2] 138); darin heißt es u. a.: „Wie oft habe ich das öffentliche Spielen verschworen! Entweder gar nicht oder fortdauernd. Hier, wo man mich doch kennt und oft genug aufmunterte, spiele ich nicht, und soll's nun bei Ihnen. Doch komme ich mir kindisch vor, wenn ich mich weigere."

196

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Wieden-Wien[1] 11. 1. 74

Ich bitte Sie sofort per Post an Herrn Pohl, Wien I, Kolowratring, Musikverein abgehen zu lassen:

J. Rheinberger, Vorspiel zu den 7 Raben 4 Viol. I, 4 Viol. II, 2 Br., 2 VC. und 2 Bässe.

Zwischen Liszt-Konzert und Liszt-Bankett wiederhole ich meine besten Grüße!

Ihr sehr ergebener

J. Brahms.

[1] Poststempel der Postkarte.

197

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Leipzig[1] den 1. Febr. 74

Ich finde die Adresse des Herrn von Herzogenberg nicht und hätte gern dankend eine Einladung für Montag[2] Abend angenommen.

Dürfte ich Sie bitten, dieses mein „Ja" möglichst schnell an die Adresse zu befördern?

Auch besten Dank für das schöne Abend-Finale in Ihrem Haus.

Besten Gruß J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.
[2] 2. Febr.

198

[An E. W. Fritzsch]

[Wien] März 74

Verehrter Herr.

Schamröte stieg mir bedenklich ins Gesicht, als mir vorhin Ihr Brief gebracht wurde.

Am Bahnhof in Leipzig sagte ich Ihnen, es sei mir Bedürfnis ausführlicher zu sagen, wie wert mir Ihre persönliche Bekanntschaft und der Umgang in Ihrem Kreise gewesen. Das Bedürfnis ist geblieben, aber ich muß mich schämen, Ihnen und Ihren Freunden nicht längst das Herzlichste gesagt zu haben!

Soll nun Ihr Brief nicht gar noch warten, muß ich in Eile und Kürze erwidern. Und das lassen Sie mich gleich bekennen, daß ich oft im Begriff war, mich als Mitglied des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins anzubieten. Es ist freilich wohl nur die schwache politische Seite an mir und ein demokratisches Gefühl, das mich für

das Vereinswesen überhaupt empfänglich sein läßt. Das Bewußtsein dieser unberechtigten Sympathie und meine Entfernung von Deutschland hielten mich ab.

Auch jetzt, da ich nach meiner Rückkehr Ihnen schreiben wollte, hatte ich die Absicht, Ihnen davon zu sprechen. Vielleicht haben Sie die Güte mir die Statuten zu schicken, und, wenn Sie in dieser Sache den Ernst ablegen dürfen, so stellen Sie sich vor, wie ernsthaft ein rührender Dilettant darin liest — etwa wie in Reichstags-Verhandlungen.

Nun aber verzeihen Sie, wenn ich nur die besten Grüße noch beifüge. Ich bin so beschäftigt mit allem möglichen Nötigen, daß mir für Besseres, wozu ich einen vernünftigen Brief an Sie rechne, keine Zeit bleibt.

Grüßen Sie von Herzen Ihre Freunde, die ich auch die meinen nennen zu dürfen wünsche.

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

199

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Wieden[1]-Wien 29. 3. 74

Aber, Verehrtester, ich bin ja bereits [Mitglied des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins]! Ich schrieb direkt an Herrn Riedel, habe die Karte schon und noch die Verpflichtung, mir 3 Taler zu kaufen, was der Tage geschehen soll.

Recht herzliche Grüße!

Ihr

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

200

[Wien 2. April 1874].

Lieber Herr Rieter.

Ich habe mir die neuen ‚Lieder' [op. 59] nicht bloß heften lassen, ich habe sie auch durchgespielt. Da kann ich nun nicht widerstehen, Ihnen einige Fehler anzugeben; vielleicht haben Sie die väterliche Liebe, nachträglich die zierlichen Gesichter von einigen Wimmerle etc. zu reinigen.

Kann das letzte [1] wohl noch auf den Platten korrigiert werden?

Vorgestern[2] hatten wir den „Salomo" [von Händel] und zwar so brillant wie möglich — nur für unsre Kasse nicht! Ich möchte, Sie hätten zugehört und mir gesagt, ob in Leipzig Händel und Bach besser aufgeführt werden.

Herzlichen Gruß an die Ihrigen!

Ihr J. Brahms

[1] Dies bezieht sich wohl auf den vorletzten Takt von op. 59 Nr 2.

[2] d. h. am 31. März 1874; vgl. Rich. v. Perger und Rob. Hirschfeld, Geschichte der K. K. Gesellschaft der Musikfreunde (1912) S. 305.

201

[An Rieter]

[Rüschlikon 15.] Juli 74

Lieber Freund.

Nun möchte ich doch nicht, daß Sie sich meinetwegen einen Tag aufhielten! Hätten wir uns in Zürich öfter gesehen, Sie mich weiter verführt, da säße ich jetzt vermutlich bei Ihnen in vollem Turistenschmuck!

So aber — komme ich nicht zum Entschluß und bin hier heimlich froh, daß mir dieser Paradies-Apfel nicht mehr gezeigt wird, und da bin ich heimlich ärgerlich — —!

Jedenfalls aber bedenken Sie, daß ein Hin- und Herschreiben Sie gar unnütz aufhalten würde, und reisen Sie lustig und schimpfen auf mich Unentschlossenen und Untreuen.

Die verflossenen Feste[1] haben mir so den ganzen Sommer genommen, ich habe so viel Aufhalterei, daß ich freiwillig nicht aus der Ruhe gehe.

Nun reisen Sie aber sehr froh und glücklich und kommen recht erfrischt zurück; dann sollen Sie mir im Schanzengarten erzählen und den Mund wässern machen!

Herzlich

Ihr

J. Br.

[1] Das rheinische Musikfest in Köln mit dem ‚Triumphlied' zu Pfingsten (24. Mai) und das Schweizerische Musikfest in Zürich am 12. Juli gleichfalls mit dem ‚Triumphlied', das Brahms auch in Bremen am 28. April und in Basel am 9. Juni dirigiert hatte.

202

[An C. F. Peters[1], Leipzig.]

[5.] October 74

Geehrtester Herr.

Mit besonderem Vergnügen sah ich die Tage in Ihrem Katalog meinen Namen[2]. Ich möchte doch nicht, daß er lange so einsam dastände; etwas mehr Ehre möchte ich versuchen, ihm und Ihnen zu machen.

Indes, ein Schelm[3] gibt mehr, als er hat. Den Augenblick kann ich nicht besser helfen als durch Beifolgendes — das ich Ihnen vertraulich übersende.

Sollten Ihnen die Noten aus irgendeinem Grunde nicht recht kommen, bitte ich, sie einfach zurückzusenden — Diskretion selbstverständlich.

Die mit diesem abgehenden Sachen sind:

Op. 63 ‚Lieder und Gesänge' (9 Stück); erscheinen vielleicht besser in 2 Heften: 4 von Schenkendorf

{2 von F[elix] S[chumann]
{3 von Groth

Op. 64 Quartette für 4 Solostimmen (Sopran, Alt, Tenor und Baß) mit Pianoforte von J. B.

No 1. Heimat v. E. O. Sternau.
2. Der Abend v. Fr. Schiller.
3. Fragen v. G. F. Daumer.

Für beide Werke zusammen wünschte ich ein Honorar von 1500 Talern und etwa ein Dutzend Frei-Exemplare.

Unter uns: ich hätte wohl 1200 Taler geschrieben, wenn mir nicht Ihr letzter Brief[4] von Lebensende, 30 Jahre nachher, Erben, Prozenten und was alles durch den Kopf ging, das mich — aber leider nichts angeht!

Die ‚Quartette' sind vielleicht zusammen, jedenfalls aber wohl auch einzeln herauszugeben. Meine Stimmen derselben sind im C-Schlüssel und unordentlich geschrieben; sie werden wohl besser nach der gedruckten Partitur gestochen; ist auch vielleicht dabei zu bedenken, daß sie gelegentlich von kleinem Chor gesungen werden dürften.

U. s. w. Einstweilen würde es mir große Freude machen, wäre Ihnen die Beilage[5] eine kleine.

In besonderer Hochachtung

Ihr

J. Brahms

Wien IV, Carlsgasse 4.

[1] Abgedruckt bei Kalbeck III (1910) S. 31 f.

[2] Die ‚Duette' op. 28, die bei C. A. Spina in Wien 1864 erschienen waren, waren mit dessen Bewilligung im Herbst 1874 in die Edition Peters aufgenommen worden.

[3] Am 2. Okt. schreibt Brahms an Simrock (vgl. Briefwechsel IX, 181): „Damit Sie sich nicht wundern: ich muß doch nächstens an Peters

einige Kleinigkeiten geben, z.B. das Schiller'sche [„Der Abend"]; ‚Symphonien' und ‚Liebeslieder' sind aber keine dabei". Ferner schreibt er an denselben am 28. Okt. (ebendort 181f.): „Es freut mich, daß Sie mit Peters so übereinstimmen! Er sagt nämlich genau dasselbe — nur anders herum. Nun seien Sie nicht bös; es ist schwer genug, sich gegen wieviel andre [Verleger] so streiten. Es versteht sich aber, daß ich nur wünschen kann, mit Peters so lauter Wonn' und Seligkeit zu erleben wie mit N. Simrock in Bonn-Berlin".

[4] Mir lag keine Kopie davon vor. Der Hrsg.

[5] Wie sehr diese beiden Werke dem Verlag Peters erwünscht waren, geht daraus hervor, daß er sie eiligst in Stich gab. Der Brief, in dem die Firma die Verlagsübernahme Brahms anzeigt, lag mir nicht vor.

203

[An Rieter]

[Wien] Sept. [vielmehr 8. Oktober] 74

In Eile:

Falls Levi oder V[olkland] auch die [Transposition der] ‚Lieder' übernehmen — mir würde doch die Hauptarbeit bleiben; so fange ich sie lieber gleich an. Ist es Ihnen recht, so nehme ich einen Kopisten und lasse die ‚Lieder' in die geeigneten Tonarten schreiben (das muß doch geschehen?!), korrigiere und ändre, wo es nötig, an den Begleitungen, die oft zu tief liegen werden. Ihnen erlaube ich die Rechnung für den Kopisten zu bezahlen und mir — nun etwas wird mir für die langweilige Arbeit abfallen?!

Vermutlich wünschen Sie doch gewisse ‚Lieder' zuerst, und da ich wohl nicht alle habe, auch meine Exemplare nicht mit etwaigen Notizen für den Kopisten verschmieren mag, so schicken Sie doch am einfachsten die betreffenden Hefte per Kreuzband.

Ich werde alles rasch besorgen. Bitte gleich um ein Wort, und ob ich nach der Opuszahl anfangen[1] soll oder

mit besonders beliebten und wünschenswerten etc. und welchen.

Beste Grüße auch Ihrer Frau. Ihr J. B.

[1] Begonnen wurde mit den beiden ersten Heften von op. 33.

204

[An C. F. Peters]

[Wien 15.] Okt. 74

Geehrtester Herr.

Die Revision der ‚Lieder' [op. 63] geht heute zurück, und habe ich jetzt die dringende Bitte hinzuzufügen, daß ja die Bemerkung[1] vom „kleinen Chor" auf dem Titel der Quartette' [op. 64] wegbliebe!

Wenn[2] ich etwa davon schrieb, so meinte ich: wir möchten stillschweigend Rücksicht nehmen auf die heutige Unsitte, alles mit mehr oder weniger Ungeschmack möglichst anders zu musizieren, als der Komponist schrieb.

So möchte es auch keiner Ermunterung bedürfen, daß zunächst der ‚Abend' und die ‚3 Fragenden' und schließlich die ‚Heimat' vom kleinen Chor gesungen werden. Wie denn ja z. B. meine ‚Liebeslieder' [op. 52] vom Chor und gar mit Orchester[3] musiziert werden!

Ich meine also, wir dürften derlei Liebhaberei genug gefällig sein, wenn wir die ‚Quartette' einzeln geben und die Stimmen etwa danach einrichten.

In aller Eile und mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebener J. Brahms.

[1] Vgl. oben Brief vom 5. Oktober.

[2] Von hier ab abgedruckt bei Kalbeck III, 32.

[3] Vgl. Brahms, Briefwechsel III[2] S. 159 f. Die eigenhändige Partitur dieses Brahmsschen Orchesterarrangements zu seinen ‚Liebesliedern' befindet sich jetzt in der Musikbibliothek Peters in Leipzig.

205

[An E. W. Fritzsch]

(Wien) [8.] Nov. 74

Geehrteſter Herr.

Eine Notiz, die ich neulich in Ihrem Blatte[1] fand, kann ſich nur auf Dietrich oder Rheinberger beziehen. Wollen Sie ſie, ſoweit die Sache mich angeht, vervollſtändigen, ſo iſt es mir recht. Beiliegender Zeitungsausſchnitt macht mich denn doch ärgerlich! Ich hatte durchaus keine Beziehungen zu jenen Herren, und das „Preis[2]-Komittee" angehend, haben ſie längſt meine ganz beſtimmte Abſage in Händen.

Unſereins nun ſieht ungern ſeinen Namen anders gedruckt als mit Angabe der Opuszahl oder dergleichen — vielleicht haben Sie darauf Rückſicht und „erfahren[3] aus beſter Quelle, daß Herr Brahms etc. etc." — Einſtweilen; folgt Weiteres, ſo antworten wir Weiteres.

Verzeihen Sie das eilige Geſchmier, aber nach dem Konzert[4] „Heurigen" trinken und dann ſchreiben, das iſt viel verlangt!

Recht viele Grüße füge ich bei an Sie und manche Freunde.

Ihr ſehr ergebener

Wien IV, Karlsgaſſe 4. J. Brahms

[1] Muſikaliſches Wochenblatt 1874 S. 529: „Die Allgemeine deutſche Muſikzeitung der Luckhardtſchen Verlagshandlung wird im heutigen Inſeratenteil unſeres Blattes zu einer Muſikzeitung erſten Ranges geſtempelt .... Neulich wurden als Mitarbeiter dieſer Zeitung u. a. auch Brahms, Dietrich und Rheinberger aufgeführt. Einer von denſelben ſtellt dieſe Auszeichnung in Abrede. Und die beiden andern? ..."

[2] Die Luckhardtſche Verlagshandlung in Caſſel, die Herausgeberin der in der vor. Anm. genannten Muſikzeitung, hatte 5 Preiſe für muſik-

wissenschaftliche und praktische Werke, die bis zum 15. August einzureichen waren, in ihrer ersten Nummer vom 3. April 1874 ausgesetzt; daß sie in einer Nummer Brahms unter den Preisrichtern aufgeführt, habe ich nicht feststellen können.

[3] Die Brahmssche Berichtigung in anderer Form: Musikalisches Wochenblatt 1874, 567 (Nr 46 vom 13. Nov.).

[4] Das Konzert hatte am 8. November stattgefunden.

206

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Wien[1] 9. 11. 74

Soeben erhalte ich Ihren Brief und freue mich also, Ihnen gestern über die Sache geschrieben zu haben!

Herzlich

(Montag Abend in der Probe) J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

207

[An E. W. Fritzsch]

[Wien 10.] Nov. 74
Dienstag früh.

Geehrtester Herr.

Unsere Briefe haben sich gekreuzt. Meiner ist indeß wohl ohne meine Schuld zu spät geschrieben? Ich sehe selten musikalische Zeitungen; jene Herren schicken mir ihr Blatt[1] erst seit einiger Zeit. Vermutlich bin ich in früheren Nummern als Preisrichter aufgeführt, was ich ja nicht zu sehen brauchte — und denn auch richtig nicht gesehen habe.

Meinem Briefe [Nr 205] habe ich wohl nichts hinzuzufügen? und geht die Sache so schmutzigen Weg weiter, erfahre ich es doch von Ihnen. Auf alle Fälle bitte ich mich doch unter die Abonnenten Ihres Blattes aufzunehmen,

zunächst natürlich seiner selbst willen, dann aber, daß ich doch derlei Sachen zeitig genug erfahre.

Mit herzlichem Gruße an Sie und unsre Freunde

Ihr ergebener

J. Brahms

[1] Die „Allgemeine deutsche Musikzeitung".

208

[Wien 20. November 1874]

Lieber Herr Rieter.

Ich bitte recht dringend, daß Sie mir sofort einen exemplarmäßigen Abzug der Partitur meines ‚Konzertes' [op. 15] machen lassen und schicken! Ich spiele es in 14 Tagen hier — dann in Breslau. Außerdem erwarte ich die Revision — bei dem eilig gewünschten Exemplar kommt es nicht auf die Fehler an.

Die ‚Lieder'[1] haben Sie bekommen?

Mit innigster Teilnahme höre ich von der Verschlimmerung Ihres Augenleidens! Von Herzen hoffe ich, es möge Ihnen das Schlimmste erlassen bleiben — doch werden Sie hoffentlich auch das Ihre tun, dies zu verhüten! Und das hätten Sie wohl schon früher tun dürfen! Wie viele Arbeit, namentlich Korrekturen konnten andre für Sie tun, wie gut hätten Sie längst die meisten Briefe diktieren können! Nun, jetzt werden Sie den Augen mehr Ruhe gönnen und sie sich dadurch denn doch auch noch erhalten können.

Beste Grüße an Ihre Frau und die Kinder klein und groß. Herzlich Ihr J. Brahms

[1] Eingerichtet für tiefe Stimme; es waren nur die beiden ersten Hefte von op. 33. Vgl. oben Brief Nr 203 und unten den Brief vom 14. Sept. 1875 (Nr 221).

209

[An E. W. Fritzsch.]

(Wien) [21.] Nov. 74

Geehrtester Herr.

Inliegende 3 Taler empfange ich soeben von Altona als Ehrensold — dazu nimmt man nämlich gern die schmutzigsten Scheine! Ich sende sie als Vorläufiges für mein Abonnement und bitte freundlich mich zu erinnern, wenn ich dafür genug gelesen habe.

Sei[e]n Sie doch so gütig, unserm Archivar C. F. Pohl (Kolowratring, Musikverein) die Partitur der Ouvertüre von Rheinberger „Zähmung der Widerspänstigen" zu schicken. Ich hoffe, natürlich auch die Stimmen zu bestellen!

Jetzt aber will oder meine ich an Fräulein Lipsius[1] schreiben zu müssen, und Sie mögen sich denken, daß ich in vortrefflicher Laune bin!

Herzlich ergeben

J. Brahms

[1] Diese unter dem Namen La Mara schreibende Dame, die die Bekanntschaft von Brahms während seines Leipziger Aufenthalts vom Jan./Febr. 1874 gemacht hatte, hatte im Novemberhefte von „Westermanns Monatsheften" einen längeren Aufsatz über ihn geschrieben (später aufgenommen in ihre „Musik. Studienköpfe") und ihm zugeschickt. In dem Brief, den er ihr daraufhin schrieb (abgedruckt: La Mara, Durch Musik und Leben im Dienste des Ideals 1, 188 f.), nicht ohne ihr einige Berichtigungen mitzuteilen, findet sich folgender sehr bemerkenswerter Ausspruch: „Unleidlich wäre mir z. B. eine briefliche Zeile von mir gedruckt zu sehen".

210

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch.

Wieden[1]-Wien 27. 11. 74

Am 6. Januar dachte ich die Rh[einberger]-Ouvertüre zu machen — habe also wohl Zeit auf die Partitur zu

warten. Jedenfalls bitte ich sie so zeitig wie möglich zu senden. Herzlich ergeben

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

211

[Wien 25.] Dez. 74

Lieber Herr R[ieter].

Zu dem neuen — alten Redakteur[1] gratuliere ich von Herzen; den Mann dürfen Sie schon Sylvester leben lassen.

Ich fahre morgen für 8 Tage nach Breslau; dorthin sind auch (durch Versehen) beide Partituren [des ‚Konzerts' op. 15] gekommen, und Scholz kann sie Ihnen zurückschicken. Zur Korrektur sollten sie nicht nötig sein; achten Sie doch aber, daß alles Angezeichnete gut geändert wird.

Möchten Sie folgende Exemplare besorgen, wenn die Partitur fertig?

MJR[2] 2 Exemplare,
1 Marxsen in Altona,
1 Joachim in Berlin,
1 Schubring in Dessau,
1 Spitta in Leipzig,
1 H. Kretzschmar in Leipzig,
1 Dietrich in Oldenburg.

‚Magelone' [op. 33] will ich nächstens weiter besorgen[3] — aber wären andre Lieder nicht praktischer? Ich bäte dann nur, die betreffenden Hefte zu schicken.

Die Honorarfrage wird Ihnen keine Schwierigkeit machen; op. 33 und 42 werden in Ihren Büchern seinerzeit mit Unkosten nicht viel Platz einnehmen?

Frohe Festtage wünschend

Ihr ergebener J. Br.

[1] Chrysander, der die Rietersche „Allgemeine musikalische Zeitung“ schon in den Jahren 1869—71 redigiert hatte, übernahm von Januar 1875 ab wieder die Redaktion und führte sie bis Ende 1882, bis die Zeitung einging.

[2] Die großen Buchstaben sind von Brahms gewählt worden.

[3] Für tiefe Stimme bearbeitet, waren zunächst die beiden ersten Hefte von Brahms geschickt worden; vgl. oben Anm. 1 zu Nr 208 und unten den Brief vom 14. September 75.

212

[An Breitkopf & Härtel]

[17.][1] Febr. 75

Es geschieht mir wohl eine unverdiente Ehre, wenn Sie mich an den diesjährigen Beitrag für Bachs Werke erinnern. Ich bezog sie seiner Zeit durch einen Hamburger Musikhändler,[2] aber eben dadurch — und daß ich meinen Aufenthalt hier habe, meine Bibliothek dagegen größtenteils in Hamburg ist — bin ich niemals damit in Ordnung gekommen.

Ich kann augenblicklich nicht angeben, wie viel Jahrgänge mir fehlen, wie viel Beiträge ich nicht gezahlt. Jedenfalls möchte ich jetzt gern die Werke direkt beziehen.

Entweder nun könnten Sie mir gütigst mitteilen, wie viel ich nachträglich zu zahlen und zu bekommen habe, oder ich bezahle und beziehe den letzten Jahrgang und bitte Sie gelegentlich, mir das dazwischen Fehlende zu schicken.

Recht dringend ersuche ich Sie, mir die Ungelegenheit zu verzeihen, die Ihnen — weniger meine Unordnung als mein heimatloses Dasein verursachte.

Ihrer gütigen Nachricht entgegensehend
in ausgezeichneter Hochachtung
sehr ergeben J. Brahms

Wien IV, Karlsgasse 4

[1] Am 19. Februar in Leipzig eingetroffen.
[2] Vgl. aber oben Brief vom 8. Juli 1862 (Nr 71).

213

Breitkopf & Härtel an Brahms

25. Februar 1875

. . . (Mitteilung über die Bach-Ausgabe)

Gestatten Sie uns . . ., daß wir auch in unserer Eigenschaft als Breitkopf & Härtel Ihnen wiederholen, wie außerordentlich leid es uns tut, daß wir als Verleger so ganz ex nexu mit Ihnen gekommen sind. Lassen Sie uns wiederholen, daß wir ja die freundschaftlichen Beziehungen kennen, die zwischen Ihnen und andern Verlegern, ganz besonders zu Herrn Simrock, mit dem wir ja auch, wie Sie wissen, sehr befreundet sind, bestehen, aber lassen Sie uns auch wiederholt der Hoffnung Raum geben, daß jene Ihre freundschaftlichen Beziehungen Sie nicht hindern mögen, auch uns wieder einmal etwas von Ihren Schöpfungen zuzuwenden. . . .

Wir erlauben uns noch, Ihnen beigehend ein Exemplar des soeben fertig gewordenen Bandes zu überreichen, in welchem wir die in unserm Verlag erschienenen ‚Pianofortewerke' Ihrer Komposition vereinigt haben. . . .

214

Robert Lienau an Brahms

Berlin 19. 3. 1875

Infolge Ihrer gütigst an mich gerichteten Zeilen[1], welche ich Herrn Dr. Klein vorlegte, hat dieser sich bewogen gefunden, den einliegenden Brief an Sie zu schreiben. . . . Der Inhalt des Briefes ist mir bekannt. Sie erfahren vor allem daraus, um welch' erhabenen Stoff es sich handelt.

Was mir der Dichter im Gespräch des Näheren darüber mitteilte, läßt mich schließen, daß ihm, der immer zu den höchsten Zielen hinstrebt, mit seiner jugendlich blühenden Fantasie, mit seinem machtvollen Wort gelingen wird, eine Tragödie[2] Ihnen zu schaffen, wie sie der Tonkunst noch kaum jemals zum Vorwurf gedient hat. . . . Um den Dichter nunmehr zur Tat zu treiben, genügt es . . . Ihres Wortes, daß Sie, wenn . . . das Drama ganz Sie befriedigt hat, Ihr ganzes Genie für die Komposition des Werkes einsetzen! Klein schreibt eben nicht, um einen Operntext zu produzieren; sein Stoff drängt ihn zur Musik, und da will er schreiben, aber nur für der Berufensten einen. . . .

Wenn Sie nunmehr ein tieferes Interesse der Kleinschen Idee abgewinnen und Sie gegen einen klassischen Stoff von vornherein nicht eingenommen sind, so bitte ich, dem Dichter selbst mit einigen Worten zu antworten. . . . Denn ich möchte nicht gern in die Rolle eines Agenten geraten, der hier und dort angreift und doch kein angenehmer Gast ist. Wenn ich in meiner bescheidenen Aktion auch etwas pro domo zu wirken suche, so dürfen Sie mir das gütigst nicht verübeln, denn als Geschäftsmann ist ein Grad davon mir erlaubt, und als Besitzer eines Musikverlages, welchem Weber, Meyerbeer u. a. ihre Hauptwerke zur Veröffentlichung anvertrauten, ist es meine Aufgabe, sowohl für das Erstehen neuer Werke zumal allererstен Ranges meine Kraft einzusetzen als auch dahin zu streben, daß die geschäftliche Seite eines solchen Unternehmens in meine Hand komme. . . . .

[1] Dieser Brahmssche Brief ist leider z. Z. im Besitze der Familie Lienau nicht zu finden gewesen.

[2] Es handelt sich um eine Episode aus der Homerischen „Ilias"; vgl. unten den Brief Lienaus vom 5. April 1875.

215

[An Breitkopf & Härtel]

[28.[1]] März 75

Geehrteste Herrn.

Mit bestem Dank für Ihr freundliches Schreiben sende ich hierbei 15 Taler für den 20., 21. und 22. Band der Bachschen Werke.

Es tut mir leid, daß mein öfter wechselnder Aufenthaltsort u. a. Ihnen so besondre Mühe machen mußte.

Weiter danke ich für den schönen Band[2], in dem ich mit nicht so viel Behagen als — Beschämung oder so was eine Anzahl meiner Sachen beisammen fand.

Eigentlich hätte ich wohl gar bei der Gelegenheit einige Fehler[3], die teils ich teils der Stecher verschuldet, gebessert. Indes die Sachen beanspruchen so viel Nachsicht, daß sie auch diese Fehler tragen können.

Schließlich danke ich für die freundlichen Gesinnungen, die Sie mir gönnen. Sie wissen, wie sehr ich gradezu darum geworben habe. Allerdings wird es mir jetzt durch so manche andere Verpflichtungen und Versprechungen schwerer, meine Verehrung für Sie und Ihr schönes Haus zu betätigen. Jedenfalls wird es mir die größte Freude sein, wenn mir größerer Fleiß und mehr Muße hierzu Gelegenheit geben.

Entschuldigen Sie, ich bitte, die fliegende Eile, in der ich schreibe.

In ausgezeichneter Hochachtung

ergeben

J. Brahms.

Wien IV Karlsgasse 4

[1] In Leipzig am 30. März eingetroffen.

[2] Dieser Sammelband der bei Breitkopf & Härtel erschienenen

Klavierwerke von Brahms ist nur noch antiquarisch zu haben, seitdem er 1888 mit allen andern ursprünglich bei Breitkopf & Härtel erschienenen Werken von Brahms von der Firma Simrock aufgekauft worden ist. Er war übrigens auch in London vom Verlag Augener herausgegeben worden. Gelegentlich sind doch Exemplare dieser ausschließlich für England bestimmten, sehr billigen Ausgabe nach Deutschland gelangt.

[3] Als 1888 Brahms von Simrock die Mitteilung erhielt, daß dieser seine bei Breitkopf & Härtel erschienenen Jugendwerke erworben habe, schrieb er am 9. März: „Revidieren werde ich jedenfalls und jedenfalls so, daß Sie es mit Anstand auf den Titel setzen können. Es ist aber eine sehr bedenkliche Sache mit Revidieren und Ändern, wie alle zweiten Ausgaben bei Dichtern und Musikern beweisen. Bei so zweifelhaften Produkten, wie gar meine ersten, soll man sich erst recht hüten usw. Früher habe ich Härtels mehrmals gebeten, mir doch vorher von meinen Ausgaben (Volks-Ausgabe usw.) zu sagen, weil ich zu ändern und korrigieren dächte. Sie haben mir nie [doch, vgl. 17. Juni 1882] so etwas vorher gesagt — natürlich aus durchaus unberechtigter Angst vor Honorar-Forderung." Fünf Tage später aber schrieb Brahms: „Ich dachte, meine Sachen müssen ja leicht besser zu machen sein — weil ich höchstens beim Spazierengehen sie pfeife und mich ärgere oder freue. Nach meinem Brief legte ich den Härtelschen Klavierband aufs Pult und spielte. Es wäre ein Unsinn, wenn ich anfangen wollte zu kritzeln! Ein paar Druckfehler sind drin; die können heraus, aber alles Schlimmere müssen wir schon drin lassen. Es war also Renommage, und Sie müssen verzeihen. Im Fall aber was aus der Sache wird, lassen Sie mich auf einem kleinen Briefbogen die nötigen Korrekturen verzeichnen." Der alte Groll gegen Härtels tauchte damals bei Brahms wieder auf, so daß er sich über sie gegen Simrock am 5. Juni 1888 recht abfällig äußerte.

216

Breitkopf & Härtel an Brahms

30. März 1875

. . . Die Bände 20, 21 von Bachs Werken lassen wir sofort in Postpaket an Sie abgehen. . . .

Sehr bedauerlich ist es uns, daß bei der Vereinigung Ihrer ‚Klavierwerke' unseres Verlages in einen Band alte

Druckfehler übertragen worden sind. Sollten Sie die Freundlichkeit haben wollen, den Band in dieser Hinsicht einer Durchsicht zu unterziehen, so würden wir Ihnen für gefällige Mitteilung der Fehler sehr dankbar sein, damit dieselben sofort in den Platten berichtigt und bei einem Abdruck der einzelnen Hefte wie des ganzen Bandes in Wegfall kämen . . .

Mit herzlicher Freude begrüßen wir die Aussicht, einmal wieder mit einem Werk von Ihnen bedacht zu werden; mag Ihnen Muße und Lust bleiben, Ihre freundliche Absicht zu verwirklichen.

Ein Erstlings-Verleger pflegt zumeist in nicht allzu freundlicher Erinnerung zu bleiben, da er an die Schwierigkeiten des Bahnbrechens zu mahnen scheint, ja oft als Vermehrer derselben gelten muß; mag uns der Umstand, daß wir die Ehre hatten, Ihre ersten Werke zu verlegen, nicht Veranlassung werden, daß unser Verlegerverhältnis zu Ihnen mit der mechanischen Kompilation jener Werke seine Endschaft findet. . . .

217

Robert Lienau an Brahms

Berlin 5. April 1875

Unter Bezugnahme auf Ihre an Herrn Dr. Klein vor kurzem gerichtete Zuschrift . . . bin ich nunmehr beauftragt, Ihnen zu melden, daß, wenngleich Ihre . . . Antwort nicht in jeder Beziehung ermutigend war, Dr. Klein doch das gewünschte Szenarium seines Opernstoffes Ihnen vorzulegen das Verlangen hat. . . . Gegen Ende dieses Monats etwa dürfte die Absendung an Sie erfolgen. . . .

Noch möchte ich so frei sein, falls Sie zu dramatischer Lektüre greifen, Ihnen die „Heliodore“ Kleins anzuempfehlen. Sie werden aus derselben sowohl die schwungvolle Sprache dieses Dichters als namentlich die durchdringende Gewalt seiner tragischen Situationen leicht ... erkennen. Soweit mir gesprächsweise die Ideen Kleins über den Tod des Patroklus und Achill bekannt geworden sind, scheint in der Tat eine Szene die andere zu überbieten. ...

218

[Ziegelhausen 12.] Juni 75

Lieber Herr R[ieter].

Die Orgelstimme [zu Bach[1]] steht Ihnen sehr gern zu Diensten; nur muß ich bitten, meinen werten Namen nicht darauf zu setzen — sonst würde ich nicht fertig mit Überlegen und Bessermachen.

Eine Kopie können Sie in Leipzig ja haben und bitte sie mir zu schicken, daß ich sie noch einmal beäugle.

Das ist ein vortreffliches und schönes Unternehmen[2].

Hoffentlich haben Sie einen recht guten und praktischen Musiker, das Pianoforte-Arrangement zu machen. Sind Sie noch in Zweifel, so möchte ich W. Rust in Berlin nennen! vor allen andern! Ich werde sehr gern helfen, könnte es gar, hätte ich Orgelstimmen und derlei bewahrt.

Neulich war mein Geburtstag — das kommt bisweilen — ist schon zu oft gekommen — Möchten Sie mir nicht nachträglich die schottischen und irischen Sachen von Kißner[3] schenken? Der Sachen selbst wegen und um den vortrefflichen Aufsatz von Chrysander[4] mit Genuß und Vorteil nochmals lesen zu können.

Ziegelhausen (nicht Eigel-) heißt meine Residenz —

einstweilen gefällt mir's gar gut, und weiß ich nicht, ob und wann ich in die Schweiz komme.

Ich sehe es Ihnen aber an, daß Sie mit allen möglichen Gläsern nicht weiter dies Sanskrit studieren können!

Beste Grüße.

Ihr J. Br.

[1] Kantate „Christ lag in Todesbanden"; vgl. den Briefwechsel (XV) Brahms-Spitta Nr 18/23. Die von Brahms bearbeitete Orgelstimme hatte sich Philipp Spitta ausgebeten und kopieren lassen.

[2] Bachs Kirchen-Kantaten. Im Klavierauszuge mit untergelegter Orgelstimme hrsg. vom Bach-Vereine in Leipzig. Es erschienen aber nur 5 Nummern 1876/7; vgl. unten Briefe vom 14. u. 22. Septbr und 6. Okt. 75. Brahms hatte Spitta übrigens anfangs ziemlich sicher versprochen, den Klavierauszug zu der Kantate „Christ lag in Todesbanden" für diese Sammlung zu bearbeiten; er unterließ es aber, wie er denn überhaupt dem Verlag Rieter abgeraten hat, diese Sammlung fortzuführen. Über die Tätigkeit dieses Leipziger Bach-Vereins vgl. Phil. Spitta in Nr 30 der „Allgemeinen musikalischen Zeitung" Jahrg. 1875.

[3] Karl und Alfons Kißner, Schottische Volkslieder f. Sopran, Alt, Tenor und Baß (1872); dsgl. f. vier Männerstimmen (1874); Schottische Lieder aus älterer und neuerer Zeit für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte; ferner Alfons Kißner, Lieder von der grünen Insel f. eine Singst. mit Begl. d. Pfte.

[4] Über „A. Kißners schottische und irländische Volkslieder" in der „Allgemeinen musikalischen Zeitung" 1875 Nr 19 ff.

219

[An E. W. Fritzsch[1]]

[Ziegelhausen] Juni 75

Geehrtester Herr.

Leider kann ich Ihnen keine besondere Neuigkeiten für Fräulein L[ipsius] mitteilen. Ich vergesse und überschlage bisweilen eine Zahl und danke es Ihnen, daß ich op. 60[2] noch nachträglich bei ‚neuen Liebesliedern', die im Stich sind, anbringen kann.

Für das Birminghamer Fest komponiere ich nichts. Ich habe überhaupt keine Schwärmerei für englische Musikmacherei. Das würde[n] Sie gar begreifen (wenn nicht ohnedies), sähen Sie das Programm solches [!] Festes!

Fräulein Lipsius hat hoffentlich seinerzeit meinen Brief bekommen, freundliche Notiz von einigem und im übrigen seine Inhaltlosigkeit nicht übel genommen!

Dafür höre ich von allen Seiten schwärmen für La Mara. Claus Groth z. B. hat ihr ausführlich sein Entzücken schreiben wollen[2].

Mit besten Grüßen Ihr sehr ergebener J. Brahms.

[1] Abgedruckt bei La Mara, Durch Musik und Leben im Dienste des Ideals 1 (1917), 190. Frl. Lipsius hatte ihrem Aufsatz über Brahms (vgl. oben Nr 209 A. 1) als sie ihn in den 3. Band ihrer „Studienköpfe" aufnehmen wollte, ein Verzeichnis der Werke von Brahms anfügen wollen und war auf die Lücke von op. 60 gestoßen. Da sie deshalb nicht selbst bei Brahms anfragen wollte, hatte sie Herrn Fritzsch darum gebeten.

[2] Die ‚Neuen Liebeslieder-Walzer' behielten aber ihre Opuszahl „die nächste nach den Petersschen Liedern und Quartetten" (vgl. Brief an Simrock vom 30. Mai 1875) d. h. 65, während mit 60 das in Ziegelhausen umgearbeitete, Anfang August fertige Klavierquartett aus der Jugendzeit in c moll (ursprünglich in cis moll) bezeichnet wurde. Brahms meldete dies selbst Fräulein Lipsius in folgendem von ihr in „Durch Musik u. Leben" 1, 190 abgedruckten Briefe: „Juni 75. Sehr geehrtes Fräulein. Leider habe ich seinerzeit vergessen oder versäumt Herrn Simrock den Auftrag zu geben, jene Zahl zu ändern. Ich fürchte, jetzt käme er ihm wenig recht und würde wohl noch mehr Konfusion verursachen. Lassen wir es doch dabei, und wollen Sie op. 60 ausfüllen, so melden Sie gütigst ein ‚Quartett' c moll für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncello. Ich werde nicht vergessen, daß ich es Ihnen und Ihrem freundlichen Buche schuldig bin. Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie von meinen Bemerkungen Notiz genommen — überhaupt für alles Mögliche sehr dankbar! . . ."

[3] Es scheint bei dem „Wollen" geblieben zu sein, da La Mara in ihrem Buche „Durch Musik und Leben" nichts davon erwähnt.

220

[An E. W. Fritzsch]

[Ziegelhausen August 1875]

Geehrtester Herr.

Beifolgendes[1] also zum einmaligen Abdruck in Ihren „Blättern". Hoffentlich ist eine Auflage von 10 000 nötig! Es wird Ihnen doch angenehm auffallen, daß die schönen Worte von Gottfr. Keller sind?

Sie haben wohl die Güte, mir seinerzeit einen Revisions-Abzug zu schicken?

Sehr ergeben J. Brahms

[1] Das Lied „Abendregen" für das 1. Heft der Fritzschschen „Blätter für Hausmusik" Klasse A, erschienen am 1. Oktober 1875. Dieses Lied kam 1887 als Nr 4 in op. 70 wieder heraus. Vgl. den Brief von Brahms an Simrock vom 22. Oktober 1884 (Briefwechsel 11, 75): „Wegen Fritzsch, der hat eben seinerzeit das Lied als Beitrag für seine Hausmusik bekommen, unter der Bedingung, daß es später, wenn es unter Opuszahl erscheint, wieder mein Eigentum ist — oder wie das gesagt wurde. Aus der Sammlung Hausmusik kann er es wohl nicht herausreißen; ob er es noch einzeln verkauft oder verkaufen darf, weiß ich nicht. Übrigens wird eben das Lied gewiß wenig oder gar nicht einzeln gekauft; ich meine, Sie dürften ihm wohl den kleinen Spaß lassen."

221

[Ziegelhausen 14. Septbr 1875]

Lieber Herr R[ieter].

Ich schicke heute die Korrektur der 2 ersten ‚Magelonen'-Hefte[1] nach Leipzig und erlaube mir die „Harold"-Sinfonie [von Berlioz] beizulegen. Ich muß nämlich selbst die Pakete machen und da mache ich lieber eins als zwei. Von Leipzig wird gewiß oft etwas nach Winterthur geschickt?! Ich hatte „Harold" mit auf die Reise genommen, weil ich meinte, es selbst in Winterthur bei Ihnen abgeben zu können.

Die weitern ‚Magelonen' werde ich Ihnen in Wien besorgen, aber bitte anzugeben, welche noch fehlen und das Exemplar schicken.

Wenn die Ausgabe fertig (der 2 ersten Hefte), bitte ich mir doch 2 Exemplare nach Wien zu schicken und je eins an Frau Joachim, Stockhausen, Henschel und Schulze.

Den verbindenden Text bitte schön mit Goldschnitt binden zu lassen und im Schanzengarten jeden Sonntag vor der Predigt den werten Hausgenossen vorlesen zu lassen. — Mit meinen ‚Liedern' aber hat er nichts zu tun, so wenig wie die ganze Rittergeschichte! Ja nicht drucken[2] lassen!!!

Sie schwärmen[3] doch so für Berlioz — warum geben Sie[4] den ‚Harold' nicht à 4 mains!? Ich glaube, das wäre ein recht guter Artikel.

Bach[5] anlangend werde ich natürlich nicht (oder ungern) mehr verlangen als meine Kollegen. Aber in Ordnung finde ich solche Bezahlung nicht. Die Sachen sollen in der Gestalt ja eben populär werden. Trauen Sie es den Sachen nicht zu, dann lassen Sie es — sonst aber sehe ich nicht ein, wie dazu ein aufopferndes Interesse gehören soll, das etwa der Herausgabe einer kostspieligen Partitur gebührte.

Doch ich habe keine Zeit und fahre nächster Tage nach Wien (IV, Karlsgasse 4).

Beste Grüße

von Ihrem J. Brahms

[1] in der tiefen Ausgabe.

[2] Die verbindende Dichtung Otto Schlotkes zu den ‚Magelonen'-Romanzen wurde erst nach dem Tode von Brahms vom Verlag J. Rieter-Biedermann veröffentlicht. Vgl. übrigens unten den Brief vom 10. Nov. 75.

[3] Vgl. oben den Brief vom 10. Nov. 1867.

[4] Eine 4händige Ausgabe des „Harold" (von Mili Balakirew besorgt) erschien erst 1878 bei dem Pariser Originalverleger von Berlioz.

[5] Vgl. oben Brief vom 12. Juni 1875.

222

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Ziegelhausen[1] 15. 9. 75.

Ich reise morgen nach Wien zurück und bitte, die alte Adresse dort (IV Karlsgasse 4) zu benützen.

Mit bestem Gruß

J. Brahms

(Das ‚Lied'[2] haben Sie doch bekommen?)

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] „Abendregen"; vgl. S. 249 A. 1.

223

[Wien 22.] Sept. 75.

Lieber Herr Rieter.

Soeben erhalte ich Ihren Brief, dränge den Appetit auf das Abendessen zurück und sage schnell einige Worte.

Vor allem Persönliches: nicht das Geringste habe ich über Sie zu klagen oder anderes als Freundliches zu sagen. Daß ich kein Nova anbiete, hat seinen Grund in der — Zudringlichkeit Ihrer Herrn Kollegen. Kistner hätte ich so gern etwas gegeben; ich weiß, daß er mir ernstlich zürnt und wie mancher. Aber Simrock und Peters greifen fürchterlich zu — überbieten sich dazu in einer Weise, daß ich nicht einladen mag, sich daran zu beteiligen.

Aber an meinen Briefen dürfen Sie niemals etwas übelnehmen! Ich schreibe wie telegraphiert!

Wollen Sie sich die Bach-Geschichte nicht doch noch sehr, sehr überlegen[1]? Wie die Sache jetzt liegt und durch

Peters zu liegen kommt, werden wir natürlich die Arbeit — zu Ihrem und unserm Plaisir machen. Aber Sie können nicht konkurrieren mit Peters. Was soll die ganze Geschichte? Schlägt einmal gelegentlich bei dem Bach-Verein ein Stück riesig durch, so drucken Sie das. So aber sehe ich keinen Sinn in der Sache. Schon der Vorteil, daß die Leute bei Peters schnell in den Besitz vermutlich der sämtlichen Kantaten kommen, macht ja Ihre Ausgabe unmöglich.

Gegen den Titel habe ich natürlich nichts. Aber das Unternehmen an sich scheint mir höchst bedenklich. Zu den irgend beliebtern und aufführbaren Kantaten sind längst Chorstimmen da, also auch hiermit nichts zu machen.

Überlegen Sie doch genau.

‚Magelonen'[2] werde besorgen.

Herzlichen Dank Ihrer lieben Frau für die freundlichen Worte und die Kopiatur.

Beste Grüße

Ihr

J. Br.

[1] Vgl. Nr 218 A. 2. Brahms hat mit seiner Warnung Recht behalten. Vgl. übrigens seinen Brief an Spitta, in dem er auf diesen seinen Brief an Rieter Bezug nimmt. (Briefwechsel XV: Brahms-Spitta Nr 23).

[2] Heft 3, 4 u. 5 in der Ausgabe für tiefe Stimme.

224

[Wien 6. Oktober 1875]

Lieber Herr R[ieter].

Wollte Kirchner mein ‚Quintett' [op. 34] à 4 mains setzen, so wäre mir das eine Freude und eine Auszeichnung.

Nur lasse ich ihn dringend bitten, sich mit dem Ding nicht zu genieren, allen unnützen Ballast[1] über Bord zu

werfen und es so leicht und spielbar zu machen, als es eben irgend bei dem Ungetüm möglich ist.

Nr 11 der ‚Magelonen' wird natürlich in die Höhe für Sopran transponiert! Alle andre tiefer.

Ich an Ihrer Stelle ließe trotz allem die Bachschen Kantaten laufen. Chorstimmen sind genug da, vermutlich mehr, als Sie denken, und Peters hat jedenfalls schnell seine Sammlung komplett.

Könnten Sie mir nicht gelegentlich eine Partitur meines ‚Konzerts' [op. 15] schicken; ich weiß nicht, wo meine geblieben, auch die Abschrift finde ich nicht. (Die haben Sie aber wohl damals gekriegt.)

Ist denn die Grimmsche Sinfonie[2] fertig und ist sie recht grimmig?

Beste Grüße Ihr J. Br.

[1] Vgl. oben Brief vom 20. Juni 1870. Das Kirchnersche Arrangement erschien erst 1884.

[2] op. 19(d); sie erschien 1875.

225

[An E. W. Fritzsch]

[Wien Okt. 1875[1]]

„Da[2] von Couperins Werken die vortreffliche französische Ausgabe vorliegt, so wissen wir in der Tat nicht, welches bessere Verdienst die Herren Brahms und Chrysander sich erwerben können, als indem sie uns jene Werke möglichst genau und ohne eigene Zutat gaben.

„Je nach dem Stand ihrer Bildung werden die Liebhaber Weiteres zu wünschen haben. Darum mögen sich denn nachträglich die Herausgeber und andre verdient machen."

„Einstweilen können wir nicht umhin, uns der Bescheidenheit und der künstlerischen Einsicht zu freuen, mit der jener Autor uns einfach getreu überliefert wurde.

„Ja, wir möchten gleiches Vorgehen bei Ausgaben neuerer Klassiker wohl empfehlen."

Es würde mich freuen, wenn dies auch Ihre Ansicht wäre. Herr Tappert freilich weiß ja sehr wohl, was er sagt und braucht und erwartet keine Belehrung oder Aufklärung. Er spricht ja nicht zu mir oder Chrysander, auch nicht seinet- oder unsertwegen, sondern aus besonderen Ursachen zu einem besonderen Teil des Publikums. Das ist nicht hübsch, aber es interessiert mich auch nicht.

Ich brauche ja Herrn Tappert nicht erst zu sagen, daß man eben meinen Namen für nützlich hält, und ich ihn gab. Zufällig liegt die alte Ausgabe des Couperin auf meinem Klavier. Was ich anderes als nomineller Redakteur sein soll, weiß ich nicht. Für eine Beethoven- oder Bach-Ausgabe würde ich meinen Namen nicht geben, weil ich die Redaktions-Pflichten nicht erfüllen könnte. Hier hat allerdings Chrysander die Arbeit. Auch als Korrektor bedeute ich nicht viel und würde durch viel Mitreden Herrn Chrysander nur die Arbeit erschweren, deren Verdienst er in so selbstloser Bescheidenheit einem andern Namen gönnt.

Ich wünschte, wir besäßen ähnlich sichere und zuverlässige Ausgaben von Beethoven und andern. Neben Zusätze[n] aller und jeder Art, mögen sie sein, von wem sie wollen — verlangt es mich nach dem Autor, einzig nach ihm ohne jede fremde Deutung, mag sie so geistreich sein, wie sie will.

Zufällig besitze ich auch den größeren Teil der angeführten alten Schmöker selbst.

Ich besitze keine antiquarische Gelehrsamkeit, aber warum jene Herren die ihre für gar so einzig, ihre Spaziergänge darin für gar so neu oder unfindbar halten, ist mir nicht klar.

Nun ist mir aber die Geduld zum Schreiben längst ausgegangen, und Sie müssen erlauben, daß da, wo ich gern umständlich freundlich wäre, ich bloß kurz bin. Ich möchte Ihnen nicht gern auch noch Manuskripte versprechen — ich bin zu arg verschuldet darin! Ich weiß u. a., daß Herr Kistner[3], der mich seit meinem Opus 1 bittet, es grabezu für eine persönliche Beleidigung hält — daß ich ihm eben immer noch nicht Wort hielt. Dazu das freundschaftliche Drängen meiner alten Verleger — es ist mir eine wahre Befriedigung, wenn ich Ihnen wie neulich[4] gefällig sein kann.

Aber heute geht's nicht mehr!

Mit bestem Gruß

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

NB. Möchten Sie mir nicht Nr 18 und 20 Ihrer Zeitschrift schicken; sie sind mir den Sommer abhanden oder nicht zugekommen, und ich hätte gern die „Beethoveniana" [von Nottebohm] vollständig.

[1] Die chronologische Einreihung dieses Briefes ist durch die Nachschrift ermöglicht worden.

[2] Die Anrede „Geehrtester Herr" hatte B. ursprünglich geschrieben, dann aber durchgestrichen, weil er mit seiner Polemik gegen Tappert, die für den Druck in dem „Musikalischen Wochenblatt" bestimmt war, gleich begann. Diese Brahmssche Erwiderung brauchte aber nicht abgedruckt zu werden, da Herr Fritzsch die im Manuskript offenbar an Brahms gesandte Tappertsche Kritik über die 1871 erschienene Brahms-

sche Ausgabe von Couperins Klavierwerken Bd 1 [Bd 2 kam nicht heraus] im Wochenblatt unterdrückt hat. Tappert hat sie auch in keiner andern Musikzeitschrift veröffentlicht, was ich durch vieles Suchen festgestellt habe.

[3] Im Kistnerschen Archive befinden sich keine Briefe von Brahms. Wahrscheinlich hat der Besitzer dieses Verlags, so oft Brahms in Leipzig war, mit ihm mündlich verhandelt.

[4] nämlich durch Überlassung des Liedes „Abendregen". Vgl. Nr 220 A. 1

226

[Wien 10. November 1875]

Lieber Herr R[ieter].

Das ist alles recht gut und schön, aber meine [‚Magelonen'-]Musik[1] hat nun einmal durchaus nichts mit dem „Phantasus" und der Liebesgeschichte vom Peter zu tun. Ich habe wirklich bloß die Worte[2] in Musik gesetzt, und es geht niemand dabei die Landschaft oder das Hospital oder sonst was an.

Die Engländer[3] aber mögen doch drucken, was sie wollen — sehr gern — nur um Gotteswillen Sie nichts in unsre Ausgabe der ‚Lieder'! Weiter wollen ja die Insulaner nichts, und das können wir ja gern erlauben, sogar recht freundlich dankbar tun für die schöne Teilnahme. Also bitte schönsten Dank und los.

Nur lassen Sie unsre Ausgabe ungeschoren.

Die neu transponierten (op. 33 Heft 3—5) sind grade fertig. Mit Nr 11 ist mir recht.

Die 2 ersten Hefte empfing ich gestern.

Die Grimmsche Sinfonie[4] würde ich doch gern sehen!

Besten Gruß an den schönen Schanzengarten!

Ihr

J. Br.

[1] Vgl. den Brief vom 14. Septbr. 1875, besonders die Stelle mit Anm. 2.

[2] aus Ludwig Tiecks „Phantasus".

[3] Die englische Ausgabe, die bei Novello, Ewer & Co (jetzt Novello & Co) in London erschienen ist, war mir nicht zugänglich.

[4] Vgl. Nr 224 A. 2.

227

[Mannheim[1] 9.] Febr. 76

Liebe und verehrte Frau Rieter.

Auf das Innigste teilnehmend erfahre ich den harten Verlust, der Sie betroffen.

Man hatte sich so gewöhnt, den teuren Verstorbenen[2] leiden zu wissen, daß die Todesnachricht doch unerwartet und erschreckend kam.

Ich beklage den Verlust eines selten guten und treuen Freundes und brauche Ihnen nicht auszusprechen, wie ernstlich wert und teuer mir sein Andenken sein soll.

Eben so wenig aber darf ich versuchen, Ihnen Worte des Trostes sagen zu wollen.

Was sind in solchem Falle Worte!

Aber ein eigenes schönes Wohlgefühl würden Sie empfinden, wenn Sie wie ich auf der Reise von Holland bis hier erführen und hörten, wie allgemein geliebt und verehrt Ihr Mann wurde, und wie herzlich und innig sein Tod beklagt wird. Er war eben einer der seltnen Männer, der nicht bloß durch seine Tätigkeit sich Freunde erwarb, sondern schon einfach durch sein rechtes, gutes und schönes Mensch-Sein nur Freunde haben konnte.

† † † † †

Neben der Freude, die Ihnen durch Kinder und Enkel

wird, müssen doch auch solche Gedanken Ihre Einsamkeit verschönern und Ihre Trauer mildern und verklären.

Mit den besten Wünschen für Ihr ferneres Wohl

Ihr

herzlich ergebener

Johs Brahms

[1] Dieser Brief ist auf einen Briefbogen des Mannheimer Hoftheaters geschrieben.

[2] Joh. Melchior Rieter-Biedermann, † 25. Januar 1876.

228

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Wieden-Wien[1] 15. 4. 76

Verehrtester.

Ich bekam heute No 8 Ihrer Zeitung [Musikalisches Wochenblatt] statt No 16. Bei der Gelegenheit erlaube ich mir, Sie zu bitten, mir doch auch No 5 nachträglich schicken zu wollen. Sie ist seinerzeit ausgeblieben, und ich hätte sie der Beethoveniana [von Nottebohm] wegen sehr gern.

Mit bestem Gruß

Ihr ergebener

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

229

Herrn Musikverleger Breitkopf & Härtel

Wieden-Wien[1] 13. 5. 76

Geehrteste Herrn.

Haben Sie denn die Partitur des Requiems [von Mozart] Ihres Verlags nicht abgehen lassen?

Ohne ein Exemplar, in das ich notieren kann, sind meine Besuche der Hof-Bibliothek[2] ziemlich unnutz.

Übriges hat Zeit und ist wohl gar überflüssig, aber auf jene Partitur[3] warte ich mit Schmerzen.

Sehr ergeben

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Dort befindet sich die Originalpartitur des Mozartschen Requiems, die Brahms für die bei Breitkopf & Härtel erscheinende Gesamtausgabe der Werke Mozarts zu vergleichen hatte.

[3] Abgesandt 12/5 ist auf der Brahmsschen Karte notiert.

230

Herrn Breitkopf & Härtel

Wien[1] 22. 5. 76

Darf ich Sie ersuchen, mir noch ein Exemplar Ihrer Ausgabe[2] des Requiems [von Mozart] zu schicken. Das meinige ist durch die vielen Korrekturen und Notizen für den Stecher unbrauchbar geworden. In allernächster Zeit übersende ich dann die Stich-Vorlage.

Sehr ergeben

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] natürlich der älteren Ausgabe, nicht der neuen, die ja erst in Vorbereitung war.

231/3

Herrn Musikverleger J. Rieter-Biedermann, Leipzig

Wien 1[1]. 6. 76

(Herrn E. Astor)

Einstweilen kann ich nur hierdurch meinen besten Dank für Ihr freundliches Schreiben sagen. Die Korrektur be-

sorge ich umgehend. Für Noten von Kirchner[2] bin ich ein dankbarer Empfänger und auf die Kantatenbearbeitung[3] bin ich recht begierig. Ich darf Sie wohl bitten, mich Ihrer Frau Gemahlin herzlich zu empfehlen.

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

[1] Poststempel der im Besitz des Herrn Hofrats Richard Linnemann in Leipzig befindlichen Postkarte.

[2] Damals erschienen dessen Klavierstücke „Still bewegt" op. 24.

[3] J. S. Bachs Kirchenkantaten. Im Klavierauszuge mit unterlegter Orgelstimme hrsg. vom Bach-Vereine in Leipzig. Nr 1—3 kamen im Herbst heraus. Vgl. oben die Briefe vom 12. Juni, 22. Sept. u. 6. Okt. 1875.

234

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch, Leipzig.

[Saßnitz 24.[1] 7. 76]

Geehrtester Herr.

Wenn Ihnen ein bisher ungedrucktes Lied von Schubert für Ihre „Blätter für Hausmusik" passen sollte, so bitte ich es mir doch mit einem Wort zu sagen. Ich fand es kurz vor meiner Abreise von Wien und steht es Ihnen gern zu Gebot — falls die Komponisten für jene „Blätter" nicht die Verpflichtung haben noch zu leben!

Ihr sehr ergebener

Saßnitz auf Rügen. J. Brahms.

[1] Poststempel der im Besitz des Herrn Hofrats Richard Linnemann in Leipzig befindlichen Postkarte.

235

An E. W. Fritzsch[1]

[August 1876] Rügen, Saßnitz

„Das[2] hier aus der Handschrift (bei Joh. Brahms) mitgeteilte Lied von Franz Schubert trägt außerdem die

Überschrift: „Zum Andenken für Herrn Stadler“. Ein anderes auf denselben Blättern befindliches Lied („Das Grab von Salis“ für Männerchor) ist bezeichnet: Juny 1817.

„Die Art des Manuskriptes und eine Stelle des Textes („ruhige Welt“ pp.) legen die Vermutung nahe, daß Worte und Musik gleichsam improvisierend niedergeschrieben wurden.“

Falls Ihnen das Lied geeignet scheint, mögen Sie ihm vielleicht diese oder ähnliche Worte mitgeben. Alles ganz nach Gefallen!

Von Eigentum ist bei einem Schubert'schen Liede aber doch wohl überhaupt keine Rede, und können Sie — oder andere — wohl hernach einfach weiter drucken.

Darf ich Sie bitten s. Z. ein Exemplar des Liedes an Herrn Jul. Stockhausen zu schicken (Berlin, Genthinerstr. 13). Ihm gehörte beiliegende Abschrift.

Den gewünschten Beitrag zur Klavier-Ausgabe[3] werde ich von Wien aus besorgen können, wo sich Geeignetes finden wird.

Einstweilen in Eile Ihr ergebener

J. Brahms.

[1] Im Besitz des Herrn Hofrats Richard Linnemann in Leipzig.

[2] Diese von Brahms vorgeschriebene in Anführungszeichen hier stehende Bemerkung ist als Anmerkung zu dem Schubertschen Liede „Der Strom“ („Mein Leben wälzt sich murrend fort“) in den „Blättern für Hausmusik“ in folgender Form zum Abdruck gebracht worden: Das Originalmanuskript des hier zum ersten Male veröffentlichten Liedes von Franz Schubert befindet sich in den Händen von Johannes Brahms, dessen freundlicher Mitteilung wir den stimmungsvollen Gesang des Wiener Liedermeisters verdanken. „Das Lied trägt“, so schreibt Johannes Brahms in bezug auf die Originalhandschrift, „außerdem die Überschrift . . .“ Das Lied erschien 1877 einzeln bei C. W. Fritzsch, der die „Blätter für Hausmusik“ nach dem 1. Jahrgang 1875/76 wieder eingehen ließ.

[3] der Abteilung B der „Blätter für Hausmusik“. Dieses versprochene Klavierstück hat Brahms aber nicht geliefert.

236

[Herrn Astor]

[2. Sept. 76]

Herzlichen[1] Glückwunsch zum neuen Stammhalter[2] der Firma Rieter-Biedermann.

Johannes Brahms

[1] Visitenkarte.

[2] Robert Astor geb. 31. Aug. 1876, gestorben infolge Verwundung im Kriege am 14. März 1917.

237

Herrn Robert Lienau, [z. Z.] Wien

Wien 20[1]. 11. 76

Frau F[ellinger] wohnt recht weit, II, am Schüttel 11 — für alle Fälle und Anfälle von Artigkeit, und ich habe sie deshalb gebeten, falls sie morgen zur Stadt führe, zwischen 10 und 11 Uhr bei Haslinger vorzufragen. Sie sind zu der Zeit wohl dort oder doch aus dem Hotel zu holen? Ich hoffe Sie Abends bei [der] Jause zu sehen.

Ihr

J. Br.

[1] Das Tagesdatum auf dem Poststempel dieser Postkarte undeutlich.

238

Herrn Robert Lienau, Berlin

Wieden-Wien[1] 7. 12. 76

Könnten Sie mir nicht den „Appell"[2] kurze Zeit anvertrauen? Ich erfahre wie der beste Sultan nur, was meine Ruhe nicht stört. Aber ich habe von dem Wespennest die deutlichste Ahnung einer Idee!

Für alles Andre einstweilen besten Dank. Bekannt-

und Bekenntschaften soviel Sie wollen (der Unterschied ist wichtig!). Wann kommen Sie, sie zu machen?

Besten Gruß

Ihres eiligen

J. Brahms

[1] Adresse und Poststempel der Postkarte.

[2] Offenbar eine Zeitschrift, in der Brahms angegriffen worden ist.

239

Breitkopf & Härtel an Brahms

31. Januar 1877

Als wir die große Freude hatten, Sie bei uns[1] zu begrüßen, gaben Sie uns anheim, in der Prinzipien-Frage, die wegen Ausführung der Posaunen-Stimmen in Mozarts Requiem entstanden ist, den guten Rat des Herrn Dr. Chrysander einzuholen. Wir taten dies und erlauben uns Ihnen in der Anlage Abschrift[2] des liebenswürdigen und höchst verständigen Schreibens mitzuteilen. Wir schließen uns seinen Ausführungen an und bitten Sie, die Posaunen an den Stellen, wo sie Mozart nicht ausgeschrieben, sondern nur unvollständig angedeutet oder anzudeuten unterlassen hat, nach Ihrer Entscheidung zu gestalten.... Sie würden zu bestimmen haben, daß die betreffenden Noten klein gehalten würden; die Mozart'schen Andeutungen möchten nunmehr an den Stellen erhalten bleiben, wo sie Mozart geschrieben hat, wie Dr. Chrysander vorschlägt, nämlich unten bei den Singstimmen, während oben die Ausführung nach Ihrer Redaktion und, wo es sein muß, Ergänzungen in besonderen Systemen zu notieren sind. Allerdings ist uns jetzt recht baldiger Abschluß dieses Werkes erwünscht, und wir hoffen, daß es Ihnen möglich sein wird, sich bald der Sache anzunehmen. Wir schließen den Revisionsabzug bei, den recht

bald zur definitiven Fertigstellung für den Druck zurückzuerhalten uns sehr erwünscht wäre.

Gestatten Sie uns dem noch eine Bitte hinzuzufügen, mit der wir Sie in dem Drange der schönen Tage, die Sie uns hier vergönnten, nicht belästigen wollten und durch deren Beantwortung wir die Erledigung der erst beregten Angelegenheit in keinem Falle aufgehalten wissen möchten! Mit Frau Dr. Schumann sprachen wir vor einigen Wochen über eine Gesamtausgabe der Werke Chopins, die wir nach der Mozart-Ausgabe demnächst in Angriff nehmen möchten.

Frau Dr. Schumann nahm lebhaftes Interesse daran und erklärte sich auf unseren Wunsch bereit die Herausgabe zu übernehmen, wenn ihr Ihre Mitwirkung sowie Ihr guter Rat dabei zuteil werden könnte. Sie wollte bei Ihrer neulichen Anwesenheit nun mit Ihnen darüber Rücksprache nehmen; wir wissen nicht, ob sie dazu die nötige Zeit gefunden hat. Jedenfalls erlauben wir uns, direkt an Sie die Bitte zu richten, diesem Wunsche der Frau Dr. Schumann, der zugleich unser lebhafter Wunsch ist, zu entsprechen und die kritische Herausgabe der Werke Chopins mit in die Hand zu nehmen, sei es daß Sie das eine oder andere Werk selbst kritisch redigierten, sei es daß Sie Frau Dr. Schumann in Allem, wo sie Ihres Rats, auf den sie das außerordentlichste Gewicht legt, bedarf, mit demselben unterstützen.

Viel lieber würden wir Ihnen und Frau Schumann schon jetzt einen ganz anderen Wunsch aussprechen, nämlich die Werke Robert Schumanns in einer Gesamtausgabe uns herausgeben zu helfen. Doch die Werke Schumanns werden erst in zehn Jahren der Nation anheimfallen, und so wird es erst wenige Jahre vor Wegfall dieser Rechte

möglich sein, die Vorbereitung zur kritischen Gesamtausgabe zu unternehmen. Die Werke Chopins werden jedoch bereits in drei Jahren freies Eigentum sein; auch ist ein großer Teil derselben unser eigener Verlag, so daß wir schon jetzt vorgehen können und müssen. Wir werden inzwischen damit beginnen, die Original-Manuskripte zusammenzubringen oder uns genaue Kunde von denselben zu verschaffen.

Mag es Ihnen gefallen, die Sache zunächst mit Frau Schumann, wenn es nicht bereits geschehen ist, näher zu besprechen, da sie den lebhaften Wunsch hatte, sich Ihrer Hilfe in dieser Sache zu erfreuen, ja, ihre eigene Tätigkeit von dieser Ihrer Unterstützung abhängig machte. . . . .

[1] Am 18. Jan. 1877 hatte Brahms im Leipziger Gewandhaus u. a. seine 1. ‚Symphonie' vorgeführt.

[2] Dem Hrsg. nicht zugänglich gewesen.

240

[An Robert Lienau]

[Wien[1] 30. Mai 1877]

Geehrtester Herr.

So spät lasse ich meinen Dank zu Worte kommen! Ich würde mich doppelt dessen schämen, sänge er Ihnen nicht täglich die schönsten Psalmen im vergnügtesten $^3/_4$ Takt[2]. Ob man nicht eigentlich das Danken überhaupt aufschieben sollte, bis man genossen hat? Dann würden Sie diesmal lange warten müssen, und Sie mögen daraus ermessen, welche Freude Sie mir gemacht haben. Ich denke mir übrigens, Sie haben gleich 4 Bände binden lassen, und danken Sie und Ihre Familie es eigentlich mir, wenn Sie jetzt des Abends einen der schönen Bände aufs Klavier legen — statt früher vielleicht einen der schön gebundenen Jahrgänge des —[3] auf den Tisch!

Ich hatte gehofft, Sie kämen zum Frühling nach Wien. Jetzt, so lieblich es in vieler Beziehung zu der Zeit hier ist, Hitze und Staub vertreiben mich doch, und ich werde Sie wohl nicht vor Herbst[4] sehen.

An Bekanntschaften hier braucht es Ihnen aber nicht zu fehlen, und mir soll es eine wahre Freude sein, Ihnen deren, so gute Sie nur wünschen mögen, zu verschaffen.

So nehmen Sie denn nochmals den allerherzlichsten Dank

Ihres sehr ergebenen

J. Brahms

[1] Notiz vom Empfänger.

[2] Herr Lienau hatte die in dem von ihm aufgekauften Haslingerschen Verlag erschienenen Walzer von Joh. Strauß in einem schön gebundenen Sammelband Brahms verehrt.

[3] „Echo", der im Schlesingerschen Verlage damals erscheinenden, 1879 eingegangenen Musikzeitung.

[4] Vgl. aber den Brief von Brahms an Simrock vom 6. Juni 1877 (Briefwechsel X, 36): „Herr Lienau ist hier und kann Ihnen erzählen, daß man hier seine Zeit nur mit Studieren und Arbeiten hinbringen kann! Der Frühling, der Prater und was alles sind herrlich."

241

Herrn Edmund Astor,

Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig.

Pörtschach am See 11. 6. 77[1]

Einer höchst verehrlichen Redaktion und Expedition [der „Allgemeinen musikalischen Zeitung"] erlaubt sich seine neue Adresse mitzuteilen und seine herzliche Grüße für Frau und Fräulein Schneewittchen beizufügen

J. Brahms

Pörtschach am See. Kärnten (Oesterreich)

[1] Poststempel der Postkarte, das Jahr unleserlich.

242

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Pörtschach[1] am See 11. 6. 77

Obwohl Sie keine Depeschen vom Kriegsschauplatz bringen, möchte ich doch mitteilen, daß ich für einige Zeit in Pörtschach am See (in Kärnten) wohne.

Mit besten Grüßen, auch an unsre gemeinsamen Freunde

Ihr ergebener

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte; die Jahreszahl ist nicht zu lesen.

243

Breitkopf & Härtel an Brahms

29. Juni 1877

... Nehmen Sie besten Dank für das, was Sie über die Chopin und Schumann-Ausgabe sagen[1]. Freilich haben wir den Engländer nicht gern sich in die Sache einmischen lassen; wir hielten es aber vorläufig, so lange uns die Angelegenheit nicht klarer vorliegt, für Unrecht irgend etwas zu verhindern, wodurch der Frau Clara Schumann ein Nutzen erwachsen könne. Indes, wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die Herren Novello & Co. mit ihrer Bitte an die Frau Schumann weiter nichts beabsichtigen, als sich ein Privileg in England zu schaffen, was dort nicht existiert und was bei der Bevorzugung, die die Engländer einer von Frau Schumann revidierten Ausgabe angedeihen lassen würden, sowie bei dem straffen Schutz des englischen Literargesetzes wohl möglich wäre. Es wäre damit dann freilich einer Gesamtausgabe ein böser Pfahl ins Fleisch getrieben, und so wollte Frau Schumann nach England solche Vorschläge richten, die diese Gefahr bei Zeiten besei-

tigen. Indes scheint bisher von dort noch keine Antwort erfolgt zu sein, und es ist wohl möglich, daß den dortigen Herren, falls sie nicht ganz freie Hand bekommen, das Eigentum sowohl für England als auch für Deutschland, was sie erstreben, zu erhalten, gar nicht allzuviel an dieser Ausgabe, die ja nur die gangbarsten Werke umfassen soll, liegen wird.

Da bei Chopin Ihnen eine verantwortliche Redaktion peinlich wäre, dürfte es wohl am zweckmäßigsten sein, daß die Verlagshandlung wieder wie bei ähnlichen Werken als die Veranstalterin des Gesamtunternehmens auftritt und auf dem Haupttitel die Herausgeber, die sich an der Gesamtausgabe beteiligen, genannt werden, ohne speziellen Hinweis, welches Werk von dem einzelnen herausgegeben ist oder nicht.

Es wird nun Zeit, sich nach ferneren Mitarbeitern umzusehen und es liegt uns da der Gedanke nahe, solche ins Auge zu fassen, die in Beziehungen zu Frau Dr. Schumann stehen, und denen dieselbe in dem einen oder anderen Punkte freundliche Beihilfe gewähren kann. Wir fragen deshalb bei Ihnen an, ob die Herren Woldemar Bargiel und Ernst Rudorff Ihnen als Mitarbeiter für das Unternehmen willkommen wären. Ohne weitere Hilfe dürfte man bei der verhältnismäßigen Fülle des Materials nicht entsprechend vom Fleck kommen, und da unzweifelhaft diverse rasch hingeworfene Ausgaben in den nächsten zwei Jahren angefertigt werden, so käme es darauf an, daß man schon jetzt die Zeit benutzte und alles einteilte und vorbereitete.

Wir erlauben uns Ihnen in der Anlage ein kurzes übersichtliches Verzeichnis der verschiedenen Gruppen, wie

wir sie uns denken, vorzulegen. Wir bitten Sie, uns auf demselben anzugeben, wie Sie sich die Arbeit an den verschiedenen Gruppen unter die verschiedenen Bearbeiter verteilt denken, speziell welche Gruppe Sie sich vorbehalten würden, für welche Gruppe Sie Frau Schumann zu gewinnen hoffen, und welche anderen zufallen möchten. Ferner erlauben wir uns ein detailliertes Verzeichnis beizugeben, das in ähnlicher Weise wie s. Z. bei Beethoven, Mendelssohn und Mozart dem Prospekt als Verzeichnis der Werke, nach Gruppen eingeteilt, beizugeben wäre, und bitten um Ihr Urteil, ob Sie diese Gruppeneinteilung für richtig oder angemessen halten, ferner ob Sie es für richtig halten, daß man die Nachlaßwerke mit in die Kollektion aufnimmt oder ob man nicht besser tut, dieselben als Supplement so, wie sie Fontana herausgegeben hat, zuletzt folgen zu lassen. Es würde dadurch abgesehen davon, daß die eigentliche Ausgabe dann nur von Chopin Autorisiertes enthielte, die Notwendigkeit vermieden, allerhand Minderwertiges von den betreffenden Originalverlegern zu erwerben, und im Falle derartige Erwerbungen nicht glückten, würde man eher imstande sein, gewisse Gruppen lückenloser schon bei Zeiten zu geben ....

[1] Der betreffende Brief hat mir nicht vorgelegen, scheint demnach verloren zu sein.

244

[An Breitkopf & Härtel]

[Pörtschach am See 13.[1]] Juli 77.

Geehrteste Herren.

Die Verspätung dieser Zeilen bitte ich recht sehr zu entschuldigen. Ich bin hier wenig zu Haus.

In der fraglichen Sache aber bin ich auch nicht genug zu Haus, um das Recht zu haben, Rat zu geben.

Ich weiß nicht, ob es besondre Chopin-Kenner gibt. So müssen also auch mir die Herren Rudorff und Bargiel als geeignet für Ihren Zweck erscheinen.

Über[3] die Schumannsche Angelegenheit weiß ich mich auch nicht weiter zu äußern, wenn ich es nicht etwa ganz freimütig tun wollte — und Sie vielleicht verletzen. Das englische Intermezzo ist durch ein einfaches Angebot entstanden. Frau Schumann hat alle Ursache, auf ein solches zu achten. Nun verstehe ich durchaus nicht, warum Sie nicht ebenso einfach auch durch ein Angebot jenes aus der Welt zu schaffen.

Ich und mit mir viele wünschen herzlich, es möchten in einer deutschen Ausgabe der Schumannschen Werke die beiden Namen Robert und Clara vereinigt sein. Die Verehrung, die man dem himmlischen Paare zollt, kann sich nur immer und immer noch steigern, ihre Namen nur inniger verbinden. So schön wie im Leben waren sie auch in der Kunst vereint; hier wie dort sollte durch ein äußeres Zeichen der edle Bund geweiht sein.

Ich brauche einem Verleger nicht auseinander zu setzen, wie gern jeder namentlich die Klaviersachen und die Lieder in solcher Ausgabe besitzen wird. Es ist dies ein Vorteil und ein schönster Schmuck, wie Sie ihn bei keines andern Werke[n] haben können.

Der Engländer [Novello] nun hat, ohne den alleinigen Besitz des Namens zu beanspruchen, für die Klaviersachen allein 1000 Taler geboten[4]. Rechne ich nun die Lieder und alles Übrige hinzu, so kommen mir 3000 Taler zunächst bescheiden vor.

Sie riskieren im allgemeinen bei derartigen Unternehmungen; bei dieser aber bestreite ich, daß Sie riskieren.

Kein andrer Verleger kann sich den Schmuck beider vereinigter Namen aneignen. Alle Welt aber wird immer mehr Liebe und Verehrung beiden gemeinsam widmen — ich mag dazu keine geschäftlichen Betrachtungen machen.

Sie kennen Frau Schumanns Zartheit in Geldsachen; Sie kennen auch Ihre Verhältnisse, die ihr jene wichtig machen.

Wollen Sie nun wie Frau Schumann schweigen, so ist allerdings nicht abzusehen, was aus der Sache werden soll.

Außer Ihnen gibt es vielleicht noch zwei deutsche Verleger, die ich in Frage kommen lassen möchte. Das muß ich aber bekennen, sollte ein ungefähr angemessener Vorteil für Frau Schumann auch nur zweifelhaft sein — ich täte alles, sie zu veranlassen, die gedachte Ausgabe (namentlich der Klaviersachen und Lieder) in Paris, London und Petersburg erscheinen zu lassen und damit den Deutschen ein Denkmal zu setzen, wie sie es hier, wie sie es oft genug an ihren großen Männern verdient haben. Daß ich ohne irgend welchen Nebengedanken mich für das Unternehmen Ihnen und Frau Schumann durchaus zur Verfügung stelle, sage ich nebenbei. Frau Schumann weiß von diesem Schreiben nichts; ich teile ihr aber heute noch mit, was ich mir, ihr und Ihnen gegenüber herausgenommen habe. Sie beide bitte ich dann herzlich, mir alles Mögliche zu verzeihen, was dessen bedürfen möchte.

Den Chopin-Katalog lege ich wieder bei. Bleibt es bei Ihrer Absicht die Revisoren der einzelnen Werke nicht zu nennen nnd finden sich keine besonders berufenen Kritiker, so bin ich recht gern dabei. Doch erbitte ich nur

Sachen, deren Handschriften Sie besitzen. Die Sonaten z. B. werden keine Eifersucht erregen?

In ausgezeichneter Hochachtung

sehr ergeben

J. Brahms

[1] Ort und Tagesdatum ergeben sich aus der folgenden Nummer.

[2] Von hier an abschriftlich bis „Den Chopin-Katalog" von Brahms Clara Schumann mitgeteilt und gedruckt: Berthold Litzmann, Clara Schumann III (1908), 357 f.

[3] Vgl. den Brief Clara Schumanns an Brahms vom 19. Mai 1877 bei Litzmann III, 353.

245

Herrn Musikverleger Breitkopf & Härtel

Pörtschach[1] am See 14. 7. [1877]

Geehrteste Herren.

Ich vergaß gestern meine ‚Händel-Variationen' [op. 24]. Vielleicht hat Theodor Kirchner[2] Lust, die gewünschten Arrangements zu machen; über andre meiner Sachen äußerte er sich bisweilen dahin.

Besser ist es freilich für Sie und uns, er schreibt eigne Noten!

Sehr ergeben

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Dieser hat die ‚Händel-Variationen' auch wirklich für Klavier 4hdg bearbeitet.

246

Breitkopf & Härtel an Brahms

24. Juli 1877

..... In Sachen der Schumann-Ausgabe sind wir ganz Ihrer Meinung, nur daß wir vielleicht ein bischen

besseres Zutrauen zu uns haben, als Sie es uns gönnen. Wir wollten Frau Dr. Schumann in der Honorarfrage nicht vorgreifen, haben nunmehr, da wir das, was Sie vorschlagen, durchaus billig erachten, mit Abrundung nach Reichswährung Ihren Vorschlag zu dem unseren gemacht, sind auch im übrigen bereit, jeden der Sache angemessenen Wunsch zu berücksichtigen; Frau Dr. Schumann mag ja in gutem Vertrauen zu uns zur Verhandlung bringen, was zu erörtern und zu veranlassen ihr erwünscht scheint. Seien Sie versichert, daß wir uns die Sache angelegen sein lassen werden als ein Verlagsunternehmen, bei dem wir mit ganzer Seele dabei sind; Sie wissen, wie herzlich wir dieses edelste Künstlerpaar verehren; es ist uns durchaus willkommen, eine derartige bedeutsame Gelegenheit zu kräftiger Betätigung zu erhalten. . . . . .

247

Herrn[1] Musikverleger Breitkopf & Härtel

[Pörtschach am See 27.] Juli 77

Hochgeehrte Herrn.

Nur[2] mit den wenigsten Worten sage ich Ihnen, daß mich Ihr Brief aufs schönste erfreut hat. Ich bin im Begriff eine kleine Partie zu machen, behalte aber meinen Dank nicht gern auf dem Herzen und schreibe[3] höchst vergnügt an Frau Schumann.

Da immerhin mein unbescheidener Brief nötig gewesen sein mag oder kann, so will ich auch gern mich etwas schämen — oder was irgend sonst einem wohlmeinend oder schlecht[4] Schreibendem in solchem Fall bleibt.

Für heute nur nochmals besten Dank!

Herr Iwan Knorr[5] ist hier zum Besuch. Was er

Ihnen schreiben wird, empfehle ich auf das angelegentlichste, mit mir Herr Büllner, der gleichfalls grade hier ist.

Ich habe nicht Zeit, da die Eisenbahn außer dem Brief uns alle 3 befördern soll.

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

[1] Adresse auf dem erhaltenen Briefumschlag, aus dem auch das Datum ergänzt ist.

[2] Von hier bis „besten Dank" von Breitkopf & Härtel am 7. August Frau Schumann mitgeteilt; vgl. B. Litzmann III, 360.

[3] Dieser Brief nicht bei Litzmann, sondern erst einer von August 77, in dem Brahms der Frau Schumann für die Mitteilung des Breitkopfschen Angebots vom 24. Juli (10000 Mk.) dankt und ihr rät, es ohne weiteres anzunehmen.

[4] d. h. nicht wohlmeinend.

[5] Während Simrock, dem Brahms J. Knorrs Variationen über ein ukrainisches Volkslied für Orchester op. 7 im Dez. 1877 empfahl, diese verschmähte, verlegten Breitkopf & Härtel außer diesem Werke noch Knorrs op. 1 Variationen über ein Thema von Rob. Schumann für Klaviertrio, op. 3 Klavierquartett, op. 4 Variationen für Pfte und Violoncell, op. 8 Variationen und Fuge für 2 Pfte, op. 9 Walzer für Pfte 4hdg.

248

Breitkopf & Härtel an Brahms

18. August 1877

Für Ihre so freundliche letzte Zuschrift aus Pörtschach sagen wir Ihnen aufrichtigen Dank. Heute sind wir in der Lage Ihnen zu melden, daß auch Frau Dr. Schumann, deren Reise nach Spinabad die Beantwortung unserer Briefe hinausgeschoben hatte, uns zu unseren und Ihren Vorschlägen ihre volle Zustimmung erteilt hat, so daß nunmehr in Gottes Namen die Vorbereitungen für die Gesamtausgabe der Robert Schumannschen Werke begonnen werden mögen. Freilich wird's noch für uns als Verleger

harte Arbeit geben, denn leicht werden es uns unsere Herren Kollegen jedenfalls nicht machen mit dem Erwerbe von Ausgaben fremden Verlags für die Gesamtausgabe. Indes wir werden sehen, wie weit wir kommen, und an unserem besten Wollen, vom Fleck zu kommen, soll es nicht fehlen.

Auch die Chopin-Ausgabe kommt ins gute Geleise. Die Herren Wold. Bargiel und E. Rudorff haben sich bereit erklärt, mit Ihnen zusammen die Revision von Bd 4 Notturnos, Bd 5 Polonaisen, Bd 6 Präludien, Bd 7 Rondos und Scherzos, Bd 8 Sonaten, Bd 9 Walzer, Bd 10 Verschiedene Werke [zu übernehmen]. Sobald wir Ihre bezügliche Nachricht erhalten haben werden, sollen sofort die nötigen Vorlagen . . . an Sie abgehen. . . .

249

[An Breitkopf & Härtel]

[28.[1] September 1877]

Sehr geehrte Herrn.

Noch in Erwartung der versprochenen Beilage Ihres Briefes[2] kann ich die neugierige Frage nach Ihrem absonderlichen Vorschlag nicht unterdrücken. Wollen Sie mir ihn doch gütigst mitteilen; sobald ich von Mannheim zurückkomme, wohin ich heute fahre, werde ich auf alles umgehend antworten.

Einstweilen in Eile

Ihr sehr ergebener

(Lichtenthal bei Baden-Baden) J. Brahms

[1] In Leipzig am 30. Septbr eingetroffen.

[2] Offenbar ein anderer Brief als der vorstehende; mir ebensowenig wie die Beilage (Bemerkungen Rudorffs?) bekannt geworden. Über den „absonderlichen Plan" vgl. unten den Brief vom 9. Okt. 77.

250

Breitkopf & Härtel an Brahms

4. Oktober 1877

... (Mitteilungen über den Stand der Chopin-Ausgabe.) ... Herrn Dr. Franz Liszt, der bei uns soeben eine neue Ausgabe seiner Chopin-Biographie herausgibt und der sich für die Etüden und Präludien erboten hatte, haben mir die Präludien übertragen. ...

Da Sie die Geneigtheit aussprachen, die Sonaten zu revidieren, so erlauben wir uns, Ihnen hiermit das nötige Material ... vorzulegen. ...

Wir erlauben uns nunmehr die Bitte an Sie zu stellen, sich zu äußern, ob Ihnen noch eine andere Serie der Chopinschen Werke zur Revision erwünscht ist. Noch nicht vergeben sind 1. die Mazurken, 2. die Rondos und Scherzos, 3. die Walzer, 4. die diversen Einzel-Pianoforte-Werke, ferner die Kammermusik und die Musik für Pianoforte und Orchester. ...

251

[An Raimund Härtel]

[9.[1] Oktober 1877]

Sehr verehrter Herr.

Die Bemerkungen des Herrn Rudorff[2] finde ich sehr richtig und kann ich mich durchaus und leicht einverstanden erklären.

Leider helfen sie nicht über alle Zweifel und Verlegenheiten weg. Wie weit ist ein Manuskript maßgebend? Schon die kleine, von Herrn Rudorff revidierte Ballade [von Chopin op. 25] läßt mich das öfter fragen.

Chopin hat doch die bei Ihnen erschienenen Sachen korrigiert?

In dem Fall bin ich überzeugt, daß er S. 10 Takt 8 einen Schreibfehler korrigiert hat. In der Handschrift tat er es alsdann nicht mehr, da sie ihm ja überflüssig erschien!

Lange besinnen müßte ich mich über Stellen wie S. 2 Takt 7; S. 8 (die Bezeichnung Scherzando), S. 11 im letzten Takt das es (letzteres steht auch in andern Ausgaben). Wäre doch ein Korrektur-Exemplar da!

Es wäre vielleicht recht zu empfehlen, daß die Herrn Revisoren zweifelhafte Stellen und auch einfache Fehler und Nachlässigkeiten in den Handschriften notierten. Aus dieser Sammlung könnte seiner Zeit vielleicht eine Blumenlese gegeben werden, um die Verständigen zu orientieren und die Schwierigkeiten solcher Ausgabe darzustellen!

Ich aber merke bei der Gelegenheit wieder, wie wenig ich für das Geschäft tauge. Ich lasse mir die Fragezeichen gern gefallen, aber das Publikum will seine Speise fertig gekocht, lieber gar noch vorgekaut. Und dabei fällt mir leider ein, wie schade es ist, daß man sich über die Mitwirkung eines Mannes wie Liszt nicht einfach freuen kann!

Wenn Sie riskieren mögen, daß ich gar die unvollendete Arbeit zurückschicke, so merke ich an, daß ich die Fantasie op. 49 ganz gern übernehme. Die Barcarolle op. 60 interessierte mich besonders — wenn nur ein Manuskript da wäre! Die Mazurkas zu revidieren, ist eigentlich das Schönste — Sie sehen, Lust habe ich — aber sehen Sie die Seite als durchstrichen an.

Nun aber: von Ihrem Plan hatte ich allerdings Antwort erwartet! Mindestens ein unwidersprechlich schöner Opern- oder Oratorien-Text! Konzert ohne Orchester ist

kein neuer Titel, und ich habe ihn eigentlich immer mehr für einen Spaß gehalten. Es ist doch nichts anderes als eine Sonate — Sie haben aber am Ende auch bloß gemeint, ich solle eine Sonate schreiben so gut wie die von Schumann Konzert ohne Orchester [op. 14] genannte. Ich wünschte, dazu könnte eine Bestellung helfen!

Durch Kontrakt aber bin ich nicht einmal an eine holde Weiblichkeit gebunden — wie gar an einen Verleger! Herr Simrock hält mich durch sein altes Zutrauen und sein stetes, gar freundliches Drängen. Von andern ab aber halten mich noch mehr — wieder die andern. Ich erzürne rechts und links durch Nicht- oder Zuwenig-geben — Aber ich kann darüber nicht schreiben; das Briefpapier wird ja rot, zum Glück geht's auch zu Ende.

Recht herzliche Grüße aber sage ich Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin[3].

NB. Frau Schumann ist gestern abgereist, und ihre Adresse Berlin Zelten 11.

Ich gehe nächstens nach Wien und dahin möchte ich dann wohl weitern Chopin, einstweilen etwa nur die kleine Ausgabe erbitten. Ich werde meine Abreise melden.

In herzlicher Verehrung Ihr sehr ergebener

Lichtenthal bei Baden-Baden J. Brahms

[1] In Leipzig am 11. Oktober eingetroffen.

[2] Vgl. hierzu den Briefwechsel zwischen Rudorff und Brahms (Briefwechsel III). An Elisabet v. Herzogenberg schrieb Brahms am 13. November 1877: „Ich bin von Härtel gepreßt, mich für die Chopin-Gesamtausgabe zu interessieren."

[3] Die Pianistin Luise geb. Hauffe, die Raimund Härtel als zweite Frau heimgeführt hatte, bewog ihn, eine größere Künstlergeselligkeit zu pflegen, an der auch Brahms gelegentlich teilnahm; vgl. O. v. Hase, Breitkopf & Härtel II, 30; Brahms' Briefwechsel X, 22; La Mara, Durch Musik und Leben im Dienste des Ideals II (1917), 3.

252

Breitkopf & Härtel an Brahms

17. Oktober 1877

... Für Ihre ... Zuschrift aus Lichtenthal, die uns am 11. d. M. zukam, danken wir Ihnen bestens.

Wir wollen sehen, eine kleine Anzahl von Grundsätzen aufzustellen, deren Durchführung bei der Revision der Chopin-Ausgabe für die Herrn Mitarbeiter wünschenswert ist. ...

Daß Sie die Phantasie op. 49 und die Barcarolle op. 60 von Chopin übernehmen wollen, dafür gehört Ihnen unser bester Dank. Für beide ist das Manuskript vorhanden. Die Phantasie op. 49 besitzen wir, doch ist sie augenblicklich in den Händen des Herrn Professor Rudorff, der vergleichende Studien darüber anstellt, ob die besagten Chopin-Manuskripte unseres Besitzes ... Manuskripte von Chopins eigener Hand sind. Es scheint sich leider herauszustellen, daß sie einer sehr ähnlichen wohl Damenhand angehören und nur von Chopin hin und wieder ergänzt und korrigiert sind. Wir haben Herrn Rudorff, der diese Bemerkung ... zunächst an der Ballade, die ihm selbst angehört, entdeckt hatte, unser gesamtes Material zum Zwecke der Konstatierung des Sachverhalts zugeschickt. ...

Da Sie Lust haben, die Mazurken zu revidieren, so können wir nicht umhin, Ihnen sofort das Material für dieselben zuzusenden. ...

In dem, was Sie uns über den Ihnen mitgeteilten Plan sagen, mögen Sie leider freilich Recht haben. Gerät aber einmal der unwidersprechlich schöne Opern- oder Oratorientext, resp. der betreffende begnadete Poet[1] für einen

solchen in unsere Hände, so werden Sie allerdings vor uns nicht sicher sein. . . .

[1] In Felix Dahn hofften Breitkopf & Härtel diesen gefunden zu haben; vgl. unten den Brief vom 31. März u. 31. Okt. 1878.

253

[An Breitkopf & Härtel]

[Wien 12.[1] November 1877]

Geehrteste Herren.

Das hier sogleich zurückgehende Manuskript [von Chopin] ist freilich für unsere Zwecke unwichtig. Ich hoffe, die Polen leisten für Ihren Landsmann mehr.

Fast fürchte ich, Ihnen noch nicht den Empfang der übrigen Chopinschen Handschriften angezeigt zu haben. Es kam mir der Zeit gar so viel Abhaltung — ich darf nicht zum kleinen Teil die Beschäftigung eben mit Chopin dazu rechnen.

Vielleicht mögen Sie mir gelegentlich ein Exemplar der Notturnos und Polonaisen schicken. Herr Bargiel frägt nach manchem, worauf ich nach meiner schlechten französischen Gesamt-Ausgabe nicht antworten kann.

In ausgezeichneter Hochachtung

ergeben

J. Brahms

[1] In Leipzig am 14. November angekommen.

254

[Wien 12. November 1877]

Geehrtester Herr Rieter[1].

Anbei den Verlagsschein über die ‚Lieder' op. 43[2]. Den über das 4händige[3] ‚Requiem' lege ich einstweilen nicht bei, da erstens das Arrangement doch wohl nicht von mir[4]

ist (?), ich aber außerdem das Werk mit allen möglichen Arrangements überhaupt gegeben habe! Mir scheint also der Schein doch überflüssig?

In die Klage, daß so lange nichts von mir bei Rieter erschienen ist, stimme ich ein. Aber sie geht zunächst meinen Fleiß an, der viel zu wünschen läßt. Das Wenige, das von mir erscheint, befriedigt noch nicht einen Berliner Verleger, und ich bin verlegen manchem seiner Leipziger Kollegen gegenüber!

Ihrer Frau Mutter bitte ich mich auf das herzlichste zu empfehlen und bin ich mit bestem Gruße

Ihr

sehr ergebener

J. Brahms

[1] Sohn; daher die Anrede „geehrtester".

[2] Nr 1 und 2 in Ausgabe für hohe Stimme auch mit engl. Text.

[3] War schon 1869 erschienen.

[4] Vgl. hierzu oben die Briefe vom 31. Januar und 1. März 1869. Brahms wollte nicht als der Bearbeiter seiner eigenen Werke gelten; vgl. oben seine Briefe vom 11. Febr. 1864 u. 15. Okt. 1870.

255

Herrn J. Rieter-Biedermann, Winterthur

Wieden[1]-Wien 14. 11. 77

Ich vergaß gestern auf den Brief des Herrn Brückwald zu erwidern, daß es mich nicht sonderlich interessiert, was außer den Original-Ausgaben für Arrangements[2] oder Bearbeitungen meiner Sachen erscheinen, ich also auch nichts dagegen habe und das Geschäft gewiß nicht zu stören wünsche.

Sehr ergeben

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Wahrscheinlich handelte es sich um die erleichterte Ausgabe der ‚Walzer' op. 39; vgl. unten den Brief vom 5. April 78.

256

Breitkopf & Härtel an Brahms

14. Nov. 1877

Mit Dank bestätigen wir den Eingang der Chopin-Originalhandschrift Mazurka C dur op. 56 Nr 2 und fügen Ihrem Wunsch gemäß unserm heutigen Schreiben je 1 Exemplar der Polonaisen und Nocturnes bei. . . .

257

[Wien 15. Dezember 1877]

Sehr geehrter Herr Rieter [jr].

Mir ist ungemein leid, den vorigen Ihrer Briefe nicht längst beantwortet zu haben. Aber auch heute muß ich bitten, mit den kürzesten Worten fürlieb zu nehmen und sie namentlich für aufrichtig und ehrlich zu halten. Allerdings hatte ich das schöne Gefühl, als ob Ihr seliger Vater mir rücksichtslos vertraute, auch was ihn persönlich und seine Familie betraf. Nun versichere ich aber ernstlichst, daß ich nie von ihm das Geringste hörte, das auf Sie und Ihren Charakter den leisesten Schatten hätte werfen können.

Ich würde Ihnen dies durch seine höchst vertraulichen Briefe beweisen können — aber ich hätte sehr indiskret und gegen seinen Wunsch gehandelt, würde ich einen derartigen Brief bewahrt[1] haben. Mein Benehmen im Schanzengarten aber können Sie sich leicht freundlich erklären. Mir wenigstens erscheint die Furcht natürlich, mit seiner Teilnahme zudringlich zu erscheinen — dazu kommt, daß ich von Geschäftssachen und von derlei Katastrophen absolut nichts verstehe, was also meine Scheu nur vergrößern konnte.

Ich bitte also recht ernstlich und herzlich, daß Sie mir nur die beste Gesinnung für Sie und Ihre ganze Familie zutrauen.

Komme ich aber auf das Kapitel, daß ich nicht allen Verlegern und Freunden von meinen Sachen gebe — da wird die Feder ganz fieberhaft ungeduldig, so oft muß sie entschuldigen!

Auf Ihren letzten Brief noch in Eile:

Es erscheint mir das Beste, wenn ich die ‚Lieder', die Sie transponiert herausgeben wollen, hier schreiben lasse. Ich bezeichne dann das Nötige in dem gedruckten Exemplar, und es gibt keine Konfusion. Wollen Sie mir also zunächst ein Exemplar von op. 57, 58, 59 — aber bitte: einzeln die Hefte und in Kreuzband — schicken, so will ich es besorgen. Wollen Sie dann nicht (wie Simrock) die Originalausgabe als solche bezeichnen? Das ist doch höchst wünschenswert[2]!

Schließlich besten Gruß auch an Ihre verehrte Frau Mutter.

Ihr ergebener

J. Brahms

[1] Es ist also keine Hoffnung, daß diese von Herrn Rieter sicherlich nicht kopierten Briefe je auftauchen können.

[2] Darauf legte also Brahms großen Wert; vgl. auch seinen Brief vom März 1879 an Dr. Abraham (Peters).

258

[An E. W. Fritzsch]

(Wien) [c. 20. Januar 1878]

Geehrter Freund.

Durch Ihre wiederholten freundlichen Zusendungen komme ich in die Lage, Ihnen die Butter vom Brod weg

zu essen. Das geht doch nicht, und so bitte ich Sie mich als Jahresabonnenten[1] zu behandeln. Ich habe wohl 10 Gulden dafür zu bezahlen — oder weniger? Wie ich meine, hörte im vorigen Jahr die Zusendung ohne meine Schuld auf. Mir tat das namentlich der „Beethoveniana" [von Nottebohm] wegen leid und mir wäre es sehr lieb, wenn Sie mir statt der jetzigen Januar-Nummern diejenigen des vorigen Jahres schicken könnten, in denen „Beethoveniana" stehen. Nr 39 ist meine letzte. Aber auch alles Andre werde ich dankbar genießen bis auf Stumpf und den Stil, in dem wir etc.

Mit besten Grüßen

Ihr herzlich ergebner

J. Brahms

IV. Karlsgasse 4

[1] des „Musikalischen Wochenblatts"; auf dieses hatte sich Brahms durch Brief vom 10. Nov. 1874 abonniert.

259

[An Breitkopf & Härtel]

[Wien 31[1].] März 78

Hochgeehrte Herrn.

Erlauben Sie wenige flüchtige Worte. Ich bin im Begriff eine Reise nach Italien zu machen und sende vorher (heute noch) die beiden übrigen Sonaten von Chopin.

Ich lege die beiden Handschriften der H- und B-Sonaten bei und — der Bequemlichkeit halber auch die der Barcarolle. Sie haben vielleicht die Güte, diese gelegentlich mit anderm an Frau Schumann zu senden.

Es ist kein Vergnügen, Chopin zu revidieren. Vor allem wird bei Ihnen zu gut gearbeitet. Was irgend die Handschrift sagt, ist bei Ihren neueren Ausgaben bestens

benutzt. Schließlich aber und in bösen Fällen läßt die Handschrift gewiß im Stich. So bleibt nichts für den armen Redakteur!

Ich sende außer dem Exemplar für den Stich noch eins mit redaktionellen Anmerkungen. Ich meine, das dürfte nicht unwichtig und aufzubewahren sein. Es ist darin genau angemerkt, was die Handschrift und die französische Ausgabe gibt; hoffentlich kann jede Frage damit beantwortet werden, und ist also die Arbeit ein für alle mal getan.

Gehört denn die C moll-Sonate [op. 4] unter die nachgelassenen Werke? Doch wohl nicht.

Ein Operntext von Dahn — das klingt allerdings sehr verführerisch. Diesmal hält mich der Stoff — die Jahreszahl ab. Ich mag aber einstweilen auch nichts weiter sagen, denn ich habe so viel Zeit mit Opernplänen vergeudet, daß ich nur schwer auf neue höre.

Ich muß aber schließen, denn es soll gar manches erledigt sein, ehe ich abreise.

Hält Herr Härtel sich noch in Italien auf und wo?

In ausgezeichneter Hochachtung

sehr ergeben

J. Brahms.

[1] Am 4. April in Leipzig eingetroffen. Doch wohl schon im April trotz der Angabe „März" geschrieben; vgl. auch den folgenden Brief.

260

[An Breitkopf & Härtel]

[Wien 31[1]. März 1878]

Geehrteste Herren.

Ich vergaß in meinem heutigen die Frage an Sie zu

richten, ob denn Liszt nicht weiter an der Chopin-Ausgabe beteiligt wird als mit den Präludien.

Im Fall sonst nichts für ihn übriggeblieben wäre, möchte ich raten und bitten, ihn doch zur Redaktion der Mazurkas veranlassen zu wollen. Ich brauche nicht auszuführen, wie eine Lisztsche Ausgabe grade Chopins unter allen Umständen sehr interessant ist und auch wertvoll sein kann. Weiter wiederhole ich nur, wenn ich sage, daß ich in jeder Beziehung gern derartige Arbeiten abgebe. Hier aber besonders gern, da ich wirklich von Liszt's besonderer Pietät für und großer Intimität mit Chopin sehr viel erwarte.

Hoffentlich ist nichts anderes im Wege — dann aber bitte ich zu bedenken, daß man allgemein mit besonderm Interesse einer Lisztschen Ausgabe entgegensehen wird!

In besonderer Hochachtung

sehr ergeben

J. Brahms

[1] Am 5. April in Leipzig eingetroffen. Vgl. Anm. 1 zu vorstehendem Brief.

261

Herrn E. W. Fritzsch

Wieden-Wien[1] 31. 3. 78

Aber in dem, was Sie mich sehen lassen, hat ja der Mann[2] — leider — wohl nicht Unrecht! Noch leider wär' mir's, wenn das beim Nicht-Mitgeteilten so fort ginge!

Besten Gruß Ihres ergebenen

J. Br.

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Rich. Wüerst in einer Kritik? Vgl. Musikalisches Wochenblatt 1878 S. 164.

262

[Wien 5.] April 78

Lieber Herr Astor.

Ich reise in der nächsten Zeit nach Italien und da ich nicht weiß, wann ich wieder in Ruhe und Ordnung komme, so melde ich Ihnen, daß die Transpositionen[1] der ‚Lieder' besorgt werden. Ich habe alles Nötige angezeigt, und der Kopist [hat] alle ‚Lieder' bei sich zu Haus. Im Winter aber sind gute Kopisten sehr beschäftigt, und da ich meinte, die Sache habe doch nicht grade Eile, so überließ ich ihm, sie noch neben wichtigern zu erledigen. Ist es Ihnen aber Recht, wenn (wie schon früher in dem Fall geschah) der Kopist sich bei Spina (Cranz) bezahlen läßt? Sollte Ihnen dies nicht konvenieren, so bitte ich an Herrn C. F. Pohl, Wien I Kleeblattgasse 11 zu schreiben. Das Einfachste wär's wohl, da ich den Sommer nicht in Wien bin — der Mann aber doch in Gulden bezahlt wird.

Erinnern Sie die Einlage Angehendes? Ich nicht im geringsten. Es ist mir auch nicht angenehm, daß ich Herrn E[schmanns] Arbeiten sollte beurteilen wollen! Er ist in seinem Fach, namentlich als Lehrender, so tüchtig, daß es mich doch im weitern nichts angeht! Ist solche Ausgabe[2] für den Verleger praktisch, so ist Herr E[schmann] gewiß der Mann, sie ordentlich zu machen.

Sonst aber habe ich natürlich keine Zeit und grüße nur Sie, Ihre liebe Frau, Schneewittchen, Kirchner, Herzogenbergs und wen Sie wollen bestens.

(Wenn die ‚Lieder' fertig sind, lasse ich sie mir kommen und alsdann sende ich sie Ihnen.)

Sehr ergeben Ihr

J. Brahms

[1] op. 57, 58 u. 59.

[2] Es handelt sich um die instruktive Ausgabe in etwas leichterer Bearbeitung, die Eschmann von den Brahmsschen vierhändigen, vom Komponisten aber auch schwer und leicht für 2 Hände bearbeiteten ‚Walzern' op. 39 gemacht hatte (sie erschien 1878).

263

6. April 1878

Breitkopf & Härtel an Brahms

. . . Die Fertigstellung des ersten Chopin-Bandes hat sich etwas verzögert . . . .

Liszt hatte sich ursprünglich für Etüden und Préludes erboten; da inzwischen die Etüden Herr Professor Rudorff übernommen hatte, so war es uns benommen, über dieselben zu verfügen. . . . Die Mazurken anlangend, wäre es uns freilich das Erfreulichste, Sie blieben bei der freundlichen Bereitwilligkeit, dieselben zu revidieren. Da Sie aber raten und bitten, ihn doch zur Redaktion der Mazurkas veranlassen zu wollen, so sind wir zu einer Anfrage bereit . . . .

264

Herrn Breitkopf & Härtel

Wien[1] 8. 4. 78

Ich reise morgen früh ab und kann nicht mehr erfahren, was das Paket von Ihnen enthält, das mir heute Abend avisiert wird.

Meine Adresse ist vom 14. bis 20. April Neapel poste restante, vom 20. ab Rom — doch ich denke, Ihre Sendung wird nichts Wichtiges oder Eiliges enthalten.

Sehr ergeben

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

265

Herrn Edmund Astor,
Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Pörtschach am See 11.[1] 5. 78

Ich wohne wieder Pörtschach am See, Kärnten.

Haben aber täte ich gern die letzte Nummer der ‚Magelonen' („treue Liebe"), die Huberschen Walzer [für Pianoforte zu vier Händen, Violine und Violoncell op. 54], Carissimi [Jephta. Oratorium, bearbeitet von Immanuel Faißt] und Schütz (Müllner) [drei Psalmen für Doppelchor]. Wer weiß, was Sie sonst alles Schöne haben! Schicken aber tue ich auch jedenfalls außer den transponierten ‚Liedern'[2].

Grüßen aber tue ich erst recht, Sie, Ihre Frau, Ihre Prinzeß, Kirchner und so fort.

Ihr sehr ergebener

J. Brahms.

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] op. 57 u 58 [erschienen 1879]. op. 59 folgte erst später (erschien 1880). Sonst aber schickte Brahms doch nichts mehr dem Verlag Rieter-Biedermann. Vgl. auch Nr 270.

266

[An Breitkopf & Härtel]

Pörtschach am See [24.[1] Mai 1878]

Geehrteste Herrn.

Ich meine schon öfter eine Anfrage gestellt zu haben, auf die mir heute noch die Antwort fehlt.

Weshalb erscheint die Sonate op. 4 von Chopin als nachgelassenes* Werk und nicht als erste der 3 Sonaten? Ich kann auch heute nur wie wohl früher gelegentlich kurz

fragen, denn mir fällt nicht die geringste Ursache ein, weshalb dieses Stück nicht an seinem gehörigen Platz stehen soll.

Möglicherweise kann ich aber aufgeklärt werden und bitte ich deshalb einstweilen um ein Wort; ebenso einstweilen sage ich, daß ich ungern das schwache Jugendwerk neben den doch auch schwächeren nachgelassenen Werken sähe, daß es dagegen als erste der Sonaten recht wohl Interesse hat und jetzt, da es sehr vergessen ist, gewiß allgemein interessieren dürfte.

Meine Adresse ist Pörtschach am See, Kärnten.

In aller Eile und gewohnter Hochachtung

sehr ergeben

J. Brahms

[1] Am 27. Mai in Leipzig eingetroffen.

[2] Vgl. oben Brief vom 31. März 1878 [Nr. 259]

267

Breitkopf & Härtel an Brahms

27. Mai 1878

... Auf Ihren ... Brief beehren wir uns zu erwidern, daß die Sonate op. 4 in den thematischen Katalogen als Nachlaßwerk angeführt wird. Da Chopin sich peinlich gegen die Veröffentlichung ihm minderwert erscheinender Werke gewehrt hat, und der Nachlaß im allgemeinen ganz gegen seinen Sinn von der Familie veröffentlicht worden ist, so glauben wir, denselben nur als Supplement zur Ausgabe bringen zu dürfen ....

Mit Dr. Franz Liszt nahmen wir ... Rücksprache, ob er sich etwa der Mazurken annehmen wolle, aber er glitt zu rasch und so liebenswürdig darüber hinweg, daß wir

die Sache fallen lassen mußten. Wir taten die beiläufige Anfrage auch nur, weil Sie uns bestimmt dazu aufgefordert hatten, hoffen aber, daß Sie nach wie vor die freundlich übernommene Arbeit . . . auch durchführen werden. . . .

268

[An Breitkopf & Härtel]

[31[1]. Mai 1878]

Geehrteste Herren.

Besten Dank für Ihren werten Brief, der mich in meiner Ansicht nur bestärken muß und mir alle Hoffnung gibt, daß die Sache sich arrangieren kann. Mir ist zwar nicht verständlich, wie jene Sonate als Nachlaßwerk in die thematischen Kataloge gekommen ist — da sie doch von Chopin selbst seiner Zeit wirklich als op. 4 herausgegeben ist. Sie ist doch auch damals schon erschienen?

In den nachgelassenen Werken aber, wie Sie dieselben anzeigen, ist diese Sonate die einzige Ausnahme; es sind nur Werke angezeigt, die Chopin hinterlassen, und die andre herausgegeben haben.

Nun kann ich mir nicht denken, daß der Verleger dieser Sonate Schwierigkeiten machen würde, sie Ihnen für Ihren Zweck zu überlassen. Einzeln wird sie gewiß wenig gekauft; unser Heft aber gewinnt an Interesse — vor allem aber wird die einzige und nicht zu rechtfertigende Inkonsequenz in der Anordnung vermieden[2].

Möchten Sie nicht jedenfalls Schritte deshalb tun, damit wir, im Fall sie nicht nützen, uns mindestens vor dem Publikum entschuldigen oder rechtfertigen können —

wenn Sie nicht alsdann vielleicht vorziehen sollten, mit der Herausgabe der Sonaten noch zu warten.

In ausgezeichneter Hochachtung

sehr ergeben

J. Brahms

Pörtschach am See, Kärnten.

[1] Am 3. Juni in Leipzig eingetroffen.

[2] Vgl. die folgende Nummer.

269

An die Herrn Breitkopf & Härtel

Pörtschach[1] am See [11. 6. 1878]

Geehrteste Herren.

Derartige Mitteilungen verdienen immer Dank. Die Inhaltlosigkeit der Notiz von Fr[anchomme?] läßt mich aber doch ungern an 38 Kreuzer denken, die ich für Nachsendung von Wien bezahlen mußte, und so verzeihen Sie, wenn ich heute nur bitte, direkt nach Pörtschach am See, Kärnten, zu schicken.

Hoffentlich kommt dann das Sonaten-Kleeblatt [Chopin op. 4, 35 und 58] zusammen!

Sehr ergeben

J. Brahms

[1] Poststempel, teilweise unleserlich, der Postkarte.

270

Pörtschach am See [1. Juli 1878]

Lieber und geehrter Herr Astor.

Endlich schicke ich hier die transponierten ‚Lieder' [op. 57, 58 und wohl auch op. 59]. Sie sehen, mein Kopist und ich haben sich alle Mühe gegeben; es ist aber sehr nötig, daß Ihr Herr Korrektor später außer der Vorlage

auch die Original-Ausgabe vergleicht. Ein Lied liegt in dieser bei, einiger bösen Fehler wegen, die wohl nachträglich in den Platten korrigiert werden können.

Meine ‚Lieder' sind nicht zu Haus; sonst hätte ich mir wohl erlaubt, auch ein neues Heft beizulegen. Ich kann es nächstens schicken[1] — nur bitte ich dringend, in dieser Sache ganz ungeniert und freundschaftlich zu handeln. Ich kann ‚Lieder' nicht wohl billiger geben als 150 Taler (450 Mark) das Stück!

Das ist horrend, und ich rate Ihnen nicht im geringsten, so viel zu riskieren. Weniger als 5 kann ich doch nicht gut in ein Heft tun — also sagen Sie nur jetzt schon „nein". Sonst aber schicke ich sie Ihnen ganz gern und bitte, auch dann noch ganz einfach zu tun, was Ihnen gefällt. Sein Sie fest überzeugt, daß ich kein Zurücksenden, daß ich gar nichts übel nehme.

Für die letzte Sendung besten Dank. Namentlich mit dem Schütz[2] haben Sie mir große Freude gemacht — hoffentlich vielen und auch vielen Chören?

Meine Adresse ist: Pörtschach am See, Kärnten.

Mit bestem Gruß an Ihre liebe Frau und die kleine Prinzeß

Ihr

herzlich ergebner

J. Brahms

Was macht Kirchner, und sind schon weitere Transskriptionen[3] erschienen? Dann bäte ich.

[1] Opus 59, erschienen 1873, ist aber doch trotz dieser Äußerung das letzte Werk geblieben, das Brahms dem Verlage Rieter-Biedermann gegeben hat! Diesem scheint der in diesem Briefe geforderte Preis zu hoch gewesen zu sein. Vgl. auch Nr 265.

[2] „Drei Psalmen für Doppelchor", nach der Originalausgabe von 1619 herausgegeben von Franz Wüllner.

[3] Von den Kirchnerschen Bearbeitungen der „Lieder und Gesänge" von Brahms für Klavier (im ganzen 22 Nummern) waren damals Nr 1—5 erschienen, die Nr 6—21 folgten noch im Laufe des Jahres 1878.

271

Herrn Breitkopf & Härtel

Pörtschach[1] am See [24. 7. 1878]

Geehrteste Herren.

Ihre gestrige Sendung habe ich erhalten, und schicke dagegen mit diesem die Korrekturen der Sonaten [Chopins] in C und B und der Barcarolle. Die Sonate in C kommt also hoffentlich nicht als Nachlaß[2]?!

Hochachtungsvoll ergeben

J. Brahms

[1] Poststempel, teilweise unleserlich, der Postkarte.

[2] Sie erschien doch trotz aller Mahnungen von Brahms unter den „nachgelassenen" Werken.

271a

Herrn Musikverleger Breitkopf & Härtel

Pörtschach[1] am See 20. 9. 78

Geehrteste Herrn.

Ich sende heute die H moll-Sonate von Chopin ab und bitte der langen Verzögerung wegen um Entschuldigung. Meine Adresse ist Hamburg, Anscharsplatz 1, vom 1. Oktober ab Wien, Karlsgasse 4.

Die Mazurkas will ich von Wien aus bald möglichst besorgen, damit die schöne Ausgabe recht fortschreitet.

Sehr ergeben

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

272

[An Breitkopf & Härtel]

[Wien 31[1].] Oktober 78

Sehr geehrte Herren.

Für den gestern empfangenen Chopin sage ich besten Dank; für die schöne Theano[2] muß ich leider ein einfaches Nein beifügen. Ich glaube schon bei Gelegenheit des übersandten Epos[3] geschrieben zu haben, daß ich des Stoffes wegen ein dankbar genießender Leser bleibe.

Der Rudorffsche Revisionsbericht ist allerdings sehr weitläufig ausgefallen und behandelt die Sache so eingehend, daß ich wünschte, eine ähnliche Arbeit von den englischen Suiten von Bach z. B. zu haben.

Über die Notwendigkeit mag ich mir kein Urteil erlauben und finde einstweilen wichtiger, daß Herr Rudorff sonst und im übrigen sehr gut macht; das ist doch die Hauptsache. Die übrigen Redakteure — ich ganz gewiß — werden wohl nicht so viel Papier beanspruchen.

Zum Zweck dieses meines Berichtes aber ersuche ich Sie, mir gelegentlich das zweite Revisions Exemplar zurücksenden zu wollen; ich hatte in demselben alles Nötige notiert. Wollten Sie bei der Gelegenheit noch 2 Exemplare der Sonaten beilegen, so wäre ich Ihnen sehr dankbar.

In ausgezeichneter Hochachtung

sehr ergeben

J. Brahms

[1] Am 7. November in Leipzig eingetroffen.

[2] Opernstoff von Felix Dahn.

[3] Vgl. oben Brief vom 31. März 1878

273
An Bartholf Senff

Wien [31.] Oktober[1] 78

Verehrte[r] er.

Haben Sie etwa Lust, beiliegende Blätter in unsre ‚Studien für Pianoforte' aufzunehmen? Die Stücke sind nicht so ausnehmend schwer wie die ersten[2], dagegen dem Pianisten so nötig und nützlich wie ein Butterbrod dem Menschen. Wäre Ihnen ein Honorar von 800 Mark so sehr zu viel als mir zu wenig?

Über den Titel bin ich nicht recht klar. Die 2 ‚Presto' sind 2 verschiedene Bearbeitungen desselben Bachschen Stückes. Sie erscheinen wohl am besten zusammen in einem Heft als a, b (oder ohne a b).

Also: No 3 a
(? No 4) b } Presto nach Bach

(? oder wie?)

No 4 (oder 5?) Chaconne von J. S. Bach[3] für die linke Hand allein.

Eine weitere Schwierigkeit ist bei No 3 das Umwenden. Sie sehen, der Kopist hat es geschickt gemacht. Kann jedes Presto auf 4 Seiten kommen? Links anfangen; der erste Teil :‖: auf 2 Seiten und der zweite Teil gleichfalls?

Der ganze Spaß wäre verdorben, wenn mitten im Teil umgeblättert werden müßte.

In der ‚Chaconne' aber hat die rechte Hand weiter nichts zu tun.

Paßt Ihnen aber meine Schreiberei nicht, so bitte ich sehr, sich nicht zu genieren und einfach zurückzuschicken. Ein Mensch, der nicht einmal auf die „Signale" abonniert ist,

verdient keine Rücksicht, auch keine hochachtungsvolle Ergebenheit, als mit welcher ich die Ehre habe

zu sein

Ihr

Wien IV Karlsgasse 4 J. Brahms

[1] angekommen 7. Nov.

[2] vgl. oben die Briefe vom 20. u. 26. Januar sowie 12. Februar 1869.

[3] Diese Bearbeitung hatte Brahms früher an Clara Schumann geschickt, die ihm darüber begeistert schreibt am 6. Juli 1877 (Litzmann III, 356).

274

[An Bartholf Senff]

[Wien 11. November 78]

Hier sind die Blutscheine[1] zurück, und ich danke bestens, daß Sie die Menschen nicht einteilen in solche, die es sind, und solche, die es nicht sind — nämlich Abonnenten. Ich aber werde es, sobald die Abonnements auf Bach, Händel etc. zu Ende sind, und ich einen Ersatz brauche!

Bei No 5 muß auf dem Titel schon stehen: ‚Chaconne von Bach für die linke Hand allein' und innen vor dem System dasselbe vielleicht italienisch m. s. s.

Es ist ja reizend, daß sich in 3 und 4 das Umwenden vermeiden läßt; ich hätte es kaum gehofft.

Mit bestem Gruß

Ihr sehr ergebner

J. Brahms

[1] Vgl. oben Nr 174 A. 1

275

Breitkopf & Härtel an Brahms

23. November 1878

... In der Anlage senden wir Ihnen das gewünschte zweite Revisionsexemplar der Sonaten[1] zum Zweck der An-

fertigung Ihres Berichtes zurück, indem wir uns ganz damit einverſtanden erklären, daß dieſe Berichte in kurz gedrängter Form gegeben werden. . . . beehren uns . . . die . . . Bitte an Sie zu richten, uns, wenn es möglich iſt, recht bald mit den Mazurken zu erfreuen, da deren Erſcheinen für die [Chopin-]Ausgabe ſehr wichtig iſt . . .

[1] Chopins; vgl. oben den Schluß des Briefs vom 31. Okt. 1878.

276

[Wien[1] Februar 79]

Lieber Herr Aſtor.

Vielen Dank für das ſchöne Paket — mit den Zeitungen aber hat Herr Chryſander Sie nur durch ein Mißverſtändnis bemüht, was bei meinem flüchtigen Briefſchreiben durchaus nicht zu verwundern iſt.

Bei der Gelegenheit jedoch möchte ich etwas anderes, die „Zeitung" angehend, fragen.

Dr. Hanslick intereſſiert ſich ſehr für dieſelbe; er nimmt ſie öfter von mir mit, um ſie zu leſen.

Nun iſt es merkwürdig, und Hanslick klagt wohl darüber, daß ein Mann von ſeinem Ruf und Anſehen aus Frankreich, England alle möglichen Muſikzeitungen bekommt — daß aber kein deutſcher Verleger ſolche Artigkeit übt.

Ich will die neue Seite aber nicht benutzen, das Thema auszuführen; Chryſander könnte oder würde es in meinem Sinn — trotz Hanslick „Wie[2] Hanslick die Zeitung lieſt" — trotz Chryſander — nein, eben ſeinetwegen!

Iſt Ihnen aber die Frage unbequem; ſo ſchicken Sie die Zeitung nicht an Hanslick und ignorieren meinen Brief.

Schönſte Grüße an Prinz und Prinzeſſin und deren Eltern von Ihrem

herzlich ergebenen

J. Brahms

[1] Vom Herausgeber ergänzt; da Brahms sich am 3. 3. 79. für Hanslick bedankt, muß Herr Astor diesem die „Allgemeine musikalische Zeitung" zugesandt haben; infolgedessen setze ich diesen Brief in den Februar 1879.

[2] Nach einer Notiz, die Herr Astor auf den Brief gemacht hat, muß Chrysander einen derartigen Artikel geschrieben haben; ich kann ihn aber in der „Allgemeinen musik. Zeitung" nicht finden.

277

[An Breitkopf & Härtel.]

[Wien 25[1].] Febr. 79

Sehr geehrte Herrn.

Hier sende ich endlich die bei Ihnen erschienenen Mazurkas[2] von Chopin. Ich hätte sie längst schicken können, aber Sie haben mich lange nicht erinnert, und freiwillig macht man ungern ein Ende. Mir ist der Aufschub sehr lieb, denn während der Zeit gelang es mir doch, von den meisten der Stücke ältere Ausgaben oder Abdrücke aufzutreiben, die mir sehr wichtig waren, aus Ihrem Verlag sowohl als aus französischen.

Die übrigen Mazurkas haben wohl keine Eile? Ich wüßte freilich den Augenblick nichts Besonderes damit weiter anzufangen, als sie zu schicken — aber man hofft gern auf einen Zufall.

In Eile und aller Ergebenheit

Ihr

J. Brahms

[1] So auf dem Brief nach dem Poststempel notiert.

[2] Vgl. über seine Arbeit daran seinen Brief an Elisabeth v. Herzogenberg vom Januar 1879 (Briefwechsel I[2] S. 89).

278

Breitkopf & Härtel an Brahms

28. Februar 1879

. . . Nehmen Sie unsern besten Dank für die freundliche Übersendung der Chopinschen Mazurken . . .

Wir ersuchen Sie, auch die in unserm Verlag nicht erschienenen Mazurken uns möglichst umgehend einzusenden...

Auch muß bei Ihnen die Schlußrevision der Chopinschen Fantasie op. 49 sein ....

279

Herrn Edmund Astor,
Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Wieden[1]-Wien 3. 3. 79

Die Korrektur der transponierten Lieder [op. 57 und 58] werde ich ganz gern übernehmen, und es ist auch wohl besser.

Hanslick dankt sehr, — aber wegen Mitarbeiterschaft[2] möchte ich doch nicht fragen; das ist Ihre und Chrysanders Sache!

Kirchner bitte schön zu grüßen — ich habe seit langem keine Novitäten von ihm bekommen, was ich gar nicht schön von ihm finde! Das kommt wohl von dem „ein Kopf höher", der ihm in Fritzsch[3] (auch von mir) gegönnt wird.

Mit besten Grüßen

Ihr

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] an der „Allgemeinen musikalischen Zeitung".

[3] Im Musikalischen Wochenblatt, hrsg. von E. W. Fritzsch, Jahrg. 1879 Nr 8 vom 14. Febr. findet sich eine Besprechung von Kirchners op. 28, 30, 33 und 34 durch Ernst Flügel, der darin u. a. sagt: „K. ist anerkannter Meister der kleinen Form des Charakterstücks für Klavier. Auf diesem Gebiete überragt er alle seine Kollegen um eines Hauptes Länge."

280

(An Dr. Abraham[1])

?. 3. 79

Geehrteſter[2] Herr Dr.

Möchten Sie nicht die alte Ausgabe von op. 63 als Original-Ausgabe bezeichnen und die neue mit „für tiefere Stimme“? Simrock[3] macht es auch ſo, und es wäre auch für beſſere Komponiſten ſehr zu empfehlen!

In aller Eile und Ergebenheit

Ihr

J. Brahms

[1] Wohl nicht ernſt gemeint war es, wenn Brahms am 20. Jan. 1879 (Briefwechſel X, 104) an Simrock ſchrieb: „Hätten Sie viel dagegen, wenn Peters mein ſchlechtes ‚Violinkonzert‘ druckt?“

[2] Poſtkarte.

[3] Vgl. auch den Schluß des Briefes vom 15. Dez. 1877 (oben Nr 257).

281

[3.[1]] April 79

[An Breitkopf & Härtel]

Ihr Brief vom 28. März wird mir ſoeben nachgeſchickt, und kann ich leider nicht viel Tröſtliches erwidern.

Von Chopin op. 49 werde ich in Wien (wenn ich erſt zurückgekehrt bin) wohl nichts als die Handſchrift vorfinden; wie bei den Sonaten werde ich verſchiedene Exemplare mit Stich- oder Redaktions-Bemerkungen an Sie geſandt haben — die neue Ausgabe allein aber genügt nicht zur Reviſion. Nun weiß ich nicht, wann ich zurückkomme. Wäre es Ihnen nicht etwa recht, wenn ich die Handſchrift von Wien aus an Prof. Rudorff ſchicken ließe?

Vermutlich ginge alles raſcher — und ich wäre froh, wenn ich eine Arbeit weniger zu Hauſe vorfände!

Bis Sonntag ist meine Adresse hier: Mylius-str. 32; von da ab für 8 Tage: Bremen, Musikdirektor Reinthaler.

Frau Schumann[2] wird Ihnen nächstens eine Anzahl Werke zum Stich senden; ihre Arbeit würde übrigens wesentlich erleichtert, ja eigentlich erst möglich gemacht, wenn die Revisions-Exemplare weniger Stichfehler[3] enthielten als bis jetzt. Diese sollten doch Frau Schumann eigentlich nichts angehen und hindern und erschweren ihre eigentliche Arbeit außerordentlich.

In ausgezeichneter Hochachtung

ergeben

J. Brahms

Frankfurt am Main

[1] Dieser Tag auf dem Briefe nach dem Poststempel notiert.

[2] Dieser Satz ist abgedruckt bei Kalbeck III (1910) S. 225.

[3] Vgl. Clara Schumanns Tagebuch vom 28. Dezember 1879 (Litzmann III, 405 f): „Viel mit Brahms über die Herausgabe der Schumannschen Werke bei Härtel gesprochen; er hat aber nicht die Art und Weise, meine Skrupel zu verscheuchen, im Gegenteil, er sagt stets, das Korrigieren sei eigentlich unnötig, der Stecher mache doch immer wieder neue Fehler hinein. Wenn sich das so von selbst versteht, das ist ja trostlos! Drum ist er gar nicht für schnelles Vorgehen, sondern behauptet immer, es habe mit allem gute Zeit ...“ Wie sehr Brahms diese Schumann-Ausgabe am Herzen lag, sieht man z. B. auch aus seinem Brief an Rudorff vom 18. März 1879 (Briefwechsel III[2] S. 176).

282

Breitkopf & Härtel an Brahms

16. April 1879

Ihrem Vorschlage Chopins Phantasie op. 49 betreffend stimmen wir gern bei ....

Von Frau Doctor Clara Schumann empfingen wir eine Anzahl Klavierwerke zum Stich, deren Inangriffnahme unverzüglich erfolgte. Das leidige Korrekturlesen hat von

jeher Wünsche hinsichtlich größerer Genauigkeit laut werden lassen. Jedenfalls sollen in Zukunft mit peinlichster Genauigkeit die Korrekturen für die Schumann-Ausgabe ausgeführt werden ....

283

Wieden-Wien[1] 23. 4. 79

Lieber Herr Astor.

Ich war längere Zeit verreist und habe jetzt schnellstens die ausgezeichnet fehlerfrei gestochnen ‚Lieder'[2] gelesen. Wenn sie fertig sind, haben Sie vielleicht die Güte, sie an Frau Joachim, Stockhausen und Henschel zu schicken? Besten Dank für Ihr freundliches Anerbieten: wenn Sie Kirchner[3] schicken, so mögen Sie vielleicht die Etüden von Puchtler[4] und einiges von Schulz-Beuthen[5] beilegen, den ich wenig kenne, und der so sehr gelobt wird!

Die Verzögerung der Korrektur bedaure ich sehr, aber sie mußte hier lange auf mich warten!

Mit besten Grüßen an Sie und die Ihrigen

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Die tiefe Ausgabe von op. 57 und 58.

[3] op. 41 Verwehte Blätter. Sechs Klavierstücke und op. 42 Mazurkas.

[4] op. 40 und 41 Charakterstudien.

[5] Von diesem waren bis inkl. 1878 bei Rieter erschienen op. 2—4; 9—11 und 20. Die Besprechung in der Allgemeinen musikal. Zeitung 1879 S. 138 ff. hat offenbar Brahms auf diesen Tonsetzer aufmerksam gemacht.

284

[An Robert Lienau]

[Wien Anfang Mai 1879]

Geehrtester Herr.

Der Verleger hat doch ein angenehmstes freundlichstes

Geschäft; in Ballen liegt da bei ihm zu schönster Auswahl, womit er andern ernste und lustige Freude machen kann! Diesmal bin ich indes geneigt, an irgendein Versehen zu glauben. Ihre freundliche Sendung war doch vielleicht einem Kollegen-Virtuosen zugedacht? In dem Fall bitte ich sich ja nicht zu genieren, im andern aber sage ich meinen verbindlichsten Dank für Ihre Freundlichkeit.

Wann aber kommen Sie endlich in den Igel!? Nächstens eröffnen wir wieder unsern Garten und nächstens vergrößern wir uns gar! Es ist durchaus nötig, daß Sie einmal dort und drüben[1] nachschauen!

Mit bestem Gruß

Ihr

sehr ergebener

J. Brahms

[1] in dem Herrn Lienau gehörigen Wiener Musikgeschäft Haslinger, das nicht weit von der Brahmsschen Stammkneipe „Der rote Igel" entfernt war.

285

Herrn Musikverleger Breitkopf & Härtel

Wieden-Wien[1] 22. 5. 79

Geehrteste Herrn.

Ich sende heute die Korrektur zurück und ersuche Herrn Brißler in [Chopins] op. 33 Nr 4 die letzten 8 Takte doch nach ihrer gewöhnlichen Lesart stechen zu lassen. (Takt 8 linke Hand 𝄞)

Meine Adresse ist von jetzt ab: Pörtschach am See, Kärnten.

In aller Eile

Ihr ergebenster

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

285a

Herrn Musikverleger Breitkopf & Härtel

Pörtschach[1] am See 24. 5. 79

Geehrteste Herrn.

Ich konnte Ihnen vor meiner Abreise noch die letzten Korrekturen besorgen, ersuche jedoch nachträglich recht dringend, es mit dem Druck von [Chopins] op. 33 noch ein wenig anstehen zu lassen, da ich versuchen möchte, mich über den fatalen Schluß daselbst belehren zu lassen.

Sehr ergeben

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

286

[An Breitkopf & Härtel]

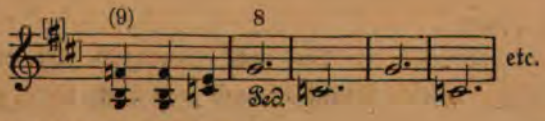
[Pörtschach am See 25.[1]] Juni 79

Sehr geehrte Herren.

Mit diesem sende ich die Korrekturen der noch übrigen Mazurkas [von Chopin].

Ich kann natürlich den Druck, auch von op. 33, nicht länger aufhalten. Ich bin nicht sicher, wie jetzt der Schluß von Nr 4 in op. 33 bei uns aussieht.

Ich ersuche Sie a so, dafür zu sorgen, daß die letzten 8 Takte so gedruckt werden, wie sie sich in Ihren letzten Ausgaben finden. Also in der linken Hand der Violinschlüssel



(Möglicherweise steht in meiner Revision jetzt in Takt 8 für die linke Hand der Baßschlüssel.)

In ausgezeichneter Hochachtung ergeben

J. Brahms

[1] In Leipzig am 28. Juni eingetroffen.

287

Breitkopf & Härtel an Brahms

30. Juni 1879

Für gütige Einsendung der revidierten Abzüge von Chopins Mazurkas sagen wir Ihnen bestens Dank .... Die kleinen Abänderungen in op. 33 Nr 4 haben wir nachträglich auf den Platten vermerken lassen.

... Nach Köchels Mozart-Verzeichnis befindet sich die Originalhandschrift der Gmoll-Symphonie KV. Nr 550 in Ihrem Besitz[1]. Würden Sie uns zum Zweck der Vergleichung dieses wertvolle Manuskript auf kurze Zeit wohl anvertrauen?

[1] Jetzt in der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin.

288

[Wien 28. Mai 1880]

Lieber Herr Astor.

Sie sehen, ich versuche gut zu machen!

In aller Eile melde ich weiter, daß meine Adresse für den Sommer ist: Ischl, Salzburger Straße 51.

Können Sie inliegendes Briefchen[1] schleunigst an seine Florentiner Adresse besorgen? Wenn Sie sie nicht wissen, so findet es wohl von der Humboldtstraße aus den Weg weiter?

Dann bitte ich Sie recht freundlich, Ihrem Herrn Schwager ebenso freundlich und recht buchstäblich zu sagen,

daß ich durchaus nichts übel genommen habe, daß ich keinem Menschen ein Wort über die Sache[2] geäußert — daß ich aber eben deshalb und überhaupt ganz gewiß nicht über das korrespondieren kann, was ich gesagt haben soll!

Aber ich will doch von einem Verleger kein freundschaftliches Opfer, und ein Geschäftsmann kann doch nicht heute nein und morgen ja sagen?!

Kirchner ist nach Zürich zurück? Mich freut das, und ich habe es stets gewünscht.

Aber ich muß packen. Morgen fahre ich nach Ischl.

Mit den besten Grüßen an Sie und die Ihrigen

Ihr

J. Brahms

[1] an Elisabet v. Herzogenberg, der er darin mitteilte, daß er ihr die beiden ‚Rhapsodien' op. 79 widmen wolle; vgl. Briefwechsel I[3], 114 f.

[2] Vgl. den Brief vom 15. Dez. 1877 (oben Nr 257).

289

Herrn Edmund Astor,
Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Wien[1] 28. 6. 80

Zufällig ein paar Tage in Wien kann ich Ihnen von hier auch die gewünschte Adresse des Herrn Henschel mitteilen: London 45, Fitzroy Road, Primrose Hill, NW.

Dagegen wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie mir, falls Sie davon erfuhren, mitteilen, wann Herzogenbergs in Berchtesgaden und und wo sie dort wohnen.

Besten Gruß zu Haus.

Ihr

J. Br.

[1] Poststempel der Postkarte.

290

[An Dr. Abraham]

Sept. 80

Sehr geehrter Herr Dr.

Ich wollte Ihnen soeben recht herzlichen Dank für die übersandte schöne Partitur[1] sagen und dazu schreiben, daß unsre Rechnung ja längst beglichen ist — da kommt Ihr Nova-Zettel[2] und — ich kann allerdings gar nichts dagegen haben, wenn Sie Ihr Konto noch schwer belastet fühlen!!

Welch schönes Geschenk machen Sie der musikalischen Welt mit der Partitur der „weißen Dame" [von Boieldieu]! Soll ich sie außerdem Ihrer Freundlichkeit danken, so ist das nur ein kleines crescendo zu dem großen, ernstlichen Dank, den wir alle Ihnen schulden. Wenn Sie nun etwa weiter umschauen nach so vortrefflichen Unternehmen, so möchte ich Sie, was ich öfter wollte, an [Spohrs] „Jessonda" erinnern, die doch Ihr Eigentum ist, und deren Partitur gewiß mit ungemeiner Teilnahme empfangen[3] würde.

Nochmals wiederhole ich meinen besten Dank und zeichne in größter Hochachtung

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

[1] Doch wohl von Schumanns Genoveva.

[2] Dieser enthielt u. a. Kantaten von Bach im Klavierauszuge, das Supplement zu dessen Klavierwerken, Händels Sonaten für Klavier und Flöte, die Partitur von Boieldieus La dame blanche.

[3] Dieser Anregung folgte die Firma Peters bereits ein Jahr später.

291

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Ischl[1] 20. 9. 80.

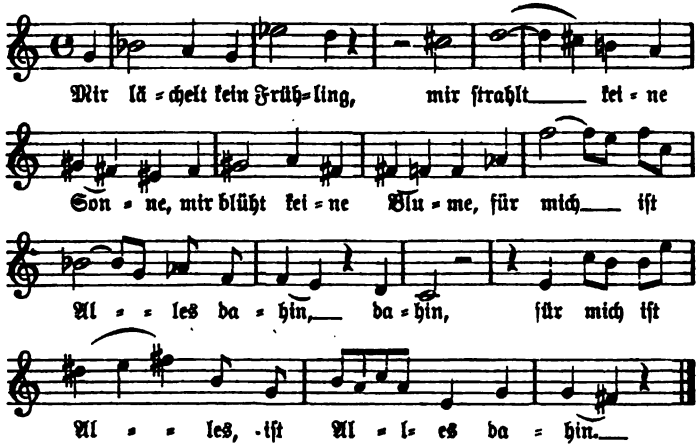
Einer sehr verehrlichen Redaktion teile ich ergebenst mit, daß ich heute nach Wien zurückgehe, fernerer Belehrung durch Kritiken oder Auftrag auf Kanon[2]-Lieferung mit Vergnügen entgegensehend

Dero ergebenster

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Erst im Februar bez. April sandte Brahms durch Elisabet von Herzogenberg den in Nr 18 (vom 28. April) des „Musikalischen Wochenblattes" abgedruckten Kanon (Briefwechsel I[2] 138 f. und 168):



292

[An Breitkopf & Härtel]

[Ischl 23.[1]] Sept. 80

Sehr geehrte Herren.

Ich sende heute R. Schumanns B dur-Symphonie und Übriges zurück — mit der dringenden Bitte, die Herausgabe noch zu verzögern.

Die neue Partitur ist durch verschiedene, so unerwartete wie unbegreifliche Anordnungen des Herrn Brißler für den Anblick unerfreulicher und für den Gebrauch unpraktischer geworden.

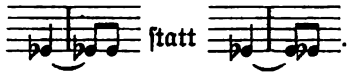
Ich habe schon seiner Zeit bei Gelegenheit der neuen Ausgabe der frühern Klaviersachen Schumanns angelegentlich gebeten[2], Herr Brißler möge das Original respektieren, seine Vorschläge, auch wo sie Äußerlichkeiten und anscheinende Kleinigkeiten betreffen, vor dem Stich anzeigen, damit der betreffende eigentliche Redakteur ja oder nein sagen kann.

Bei jenen phantastischen Sachen war es mir begreiflich, daß die eigentümliche, vom Gewohnten oft abweichende Notation Herrn Brißler zum Widerspruch reizte. Eine Orchester-Partitur aber schreibt Schumann genau in derselben Weise wie Mozart und Beethoven vor ihm und wir nach ihm. Auf was und wen beruft sich denn Herr Brißler[3] für Einfälle und Neuerungen, die allem Gewohnten widersprechen, so unlogisch und unmusikalisch sind?

Ich brauche nicht einzelnes auszuführen, da in dem beiliegenden Brief des Herrn Levi das Meiste zur Sprache kommt. Es geschieht nach Rücksprache und in vollem Einverständnis mit Frau Schumann, wenn ich Sie ersuche, von diesem Briefe ernsthaft Notiz zu nehmen; er wird vervollständigt und ergänzt, wenn man weiter die betreffende Vorlage mit Respekt behandelt.

So gehört zu No 3 bei Herrn Levi auch das -Zeichen, das entschieden oben und unten zu setzen ist (S. 25 der alten, 16 der neuen Partitur etc). Weiter z. B. wird bei

einer gebundenen Note ein zufälliges Versetzungszeichen nicht wiederholt (S. 69 der alten, 46 der neuen Partitur)

 statt .

Wenn Schumann oder wer gelegentlich von Regel oder Gewohnheit abweicht, so hat er seine Gründe, und haben wir und Herr Brißler nur Acht zu geben, diese einzusehen und zu respektieren.

Während ich schreibe, kommt mir von Frau Schumann die Frage des Herrn Vol[c]kland zu. Gegenüber der vorliegenden ist sie von wenig Interesse. Wir Musiker scheinen aus dem Sprachgemenge nicht herauskommen zu können.

Ich erlaube mir für diesen Fall den Vorschlag: sich mit der Bezeichnung der Instrumente nach dem ersten sonstigen Wort (also gewöhnlich der Tempo-Bezeichnung) zu richten. In Chorsachen, wo alles andre deutsch geschrieben ist, würde ich auch die Instrumente deutsch bezeichnen. Dagegen z. B. in der ersten Symphonie italienisch, weil auch das Tempo so bezeichnet ist. Das wird sich übrigens höchstwahrscheinlich immer bei Schumann so finden!

Ich finde den Anblick störend und unschön, wenn auf derselben Seite und in auffallender Weise mehrere Sprachen stehen — eine zweite Partitur aber sehe ich nicht zugleich mit der ersten. Ich meine, weiter und ängstlicher braucht man nicht für Gleichmäßigkeit zu sorgen.

Noch habe ich Ihnen zu danken für die freundlich übersandten Chopin-Hefte. Ich darf wohl annehmen, daß Sie mir die vollständige Ausgabe zugedacht haben, denn es fehlt mir nur wenig. Vielleicht darf ich Ihnen von Wien aus (wohin ich heute reise) das Wenige namhaft machen.

Die Handschriften Chopins behielt ich der noch ausstehenden Redaktions-Berichte wegen zurück. Auch deshalb will ich in Wien gleich zum Entschluß kommen. Sehr ärgerlich bin ich, daß ich die Handschrift der Barcarolle nicht finden kann. Sollte sie nicht gelegentlich zu Ihnen zurück[4] oder zum Professor Rudorff gekommen sein?

In ausgezeichneter Hochachtung

sehr ergeben

J. Brahms.

[1] Dieser Tag auf dem Briefe nach dem Poststempel notiert.

[2] Brieflich allem Anschein aber nicht, doch vgl. oben Nr 281 f.

[3] Sehr scharf gegen Brißler äußert sich Brahms in einem Briefe an Simrock vom 10. Mai 1881 (Briefwechsel X, 174 f); nicht minder scharf schreibt er über gewisse Einrichtungen der neuen Breitkopfschen Partituren an J. O. Grimm am 26. Nov. 1880 (Briefwechsel IV, 136.)

[4] Sie war schon am 31. März 1878 zurückgesandt worden; vgl. oben Nr 259.

293

[An Breitkopf & Härtel]

[Wien 25.[1]] Sept. 80

Sehr geehrte Herren.

Frau Schumann hat die Freundlichkeit, mir Ihren Brief an sie (vom 18. Sept.) mitzuteilen. Ich erlaube mir deshalb einige nachträgliche Worte zu meinem neulichen Brief.

Wir sind durchaus damit einverstanden, daß die Instrumente in der Partitur deutsch benannt werden. Ich kam auf meinen neulichen Vorschlag, weil die Rede davon war, auch anderes, z. B. Tempo-Bezeichnung, zu verdeutschen — derlei finde ich riskant.

Gegen „Vorschläge" des Herrn Brißler hat aber

doch niemals jemand etwas einzuwenden gehabt? Leider kann man es ja nicht dahin bringen, daß er seine Meinung und seinen Rat in Form von Vorschlägen ausspricht — diese könnten nur mit größtem Dank angenommen werden!

In Eile

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

[1] Am 27. Sept. in Leipzig eingetroffen.

294

Breitkopf & Härtel an Brahms.

22. Oktober 1880

Auf Ihren Wunsch haben wir mit hiesigen Praktikern nochmals Rücksprache genommen in bezug auf die Angelegenheit der Bläserstimmen und stets die Antwort erhalten, daß das Doppelstielen der auseinandergehenden Bläserstimmen, wie dies Bach sogar bei dem Klavier zu notieren gewohnt war, zwar sehr musikalisch sei, aber ein allzu krauses Bild der Partitur gebe. . . . Wir sind also ganz damit einverstanden, daß bei unisono gehenden Bläsern eine Doppelstielung eintritt anstatt der bisherigen Bemerkung a due.

. . . Im Jahre 1863[1] überließen Sie unserem Verlage eine ‚Fuge' für Orgel, die wir als Beilage zu Nr 29 der Allgemeinen musikalischen Zeitung ausgeben. Wir beabsichtigen nunmehr dieselbe als besonderes Heft auszugeben, da sie in jener Zeitung doch vergraben liegt, erlauben uns aber zuvor die Anfrage, ob Sie für diese Heftausgabe etwa Abänderungen vorzunehmen haben. . . .

[1] Irrtum! Es war 1864; vgl. oben Nr 92/4.

295

[An E. W. Fritzsch]

[Wien Anf. Nov. 1880]

Geehrtester Herr.

Ich danke Ihnen und Herrn Dr. W[achtel][1] bestens für die vorläufige Mitteilung und für das Interesse, das Sie an den lustigen ‚Ungrischen' nehmen. Nachträglich könnten Sie ja Herrn Dr. W. fragen, was er erwidert hätte, wenn Sie sich von Redaktions wegen einige Fragezeichen erlaubt hätten?! z. B. „Die Themen sind ausnahmslos (?) ungarische Volkslieder".

Oder bei Nr 14 „diese echt magyarische Volksweise" (?) (Ich hoffe doch und denke doch, sie war ihm bis dahin fremd).[2]

Für heute aber nur schönsten Gruß; ich will die Rücksendung nicht aufhalten.

Herzlich ergeben

Ihr

J. Brahms

[1] Die Besprechung des 3. und 4. Heftes der ‚Ungarischen Tänze' von Dr. Aurel Wachtel (erschienen im Musikalischen Wochenblatt vom 12. November 1880) hatte Herr Fritzsch offenbar vor der Drucklegung an Brahms geschickt. Die von diesem gewünschten Fragezeichen hat Fritzsch vor dem Abdruck dann noch hineingefügt.

[2] Nr 14 ist völlig von Brahms komponiert, der in diesen neuen „Ungarischen" auch sonst manches Eigene eingestreut hat. Vgl. Kalbeck III (1910) S. 236, bzw. I (1904) S. 66.

296

[An Dr. Abraham]

Febr. 81

Sehr geehrter Herr Doktor.

Hier sind denn endlich die besprochenen Duette von Händel[1] und zwar die letzten 6 aus unserm Band, die größten, schönsten und bis dahin ungedruckten.

Es ist ungemein schwierig eine gute und singbare Übersetzung zu machen.

Sie sehen aus dem Exemplar (und aus Briefen könnte ich es weiter sehen lassen), welche Mühe Herr Chrysander sich mit diesen gegeben hat.

Möglicherweise gefällt es Ihnen später, mehr[2] oder alle zu geben.

Das läßt mich nun zweifeln, wie wir diese bezeichnen. Lassen wir die Zahlen 15—20 oder setzen 1—6 und sagen unten No 15 etc. der Gesamt-Ausgabe?

Machen wir später einen neuen Titel:

„Sämtliche Duette"?

Und jetzt etwa:

G. Fr. Händel

Kammer-Duette für Sopran und Alt

mit Pianoforte-Begleitung von Joh. Br.

Nun noch die Honorarfrage, die ich recht sehr bitte, freundschaftlich oder, wenn Sie wollen, geschäftsmäßig zu bedenken oder besprechen.

Ich möchte nämlich die Beute mit Herrn Chrysander, der ja alles Verdienst und die meiste Mühe hat, teilen.

Erschienen Ihnen nun für uns beide zusammen 3000 Mark zu viel?

Sonst würde ich bitten, jedem von uns 1500 M. zu schicken.

Erscheint's Ihnen zu wenig, so läßt sich reden! Es ist wohl hübsch, wenn das Datum, wo wir es wissen, rechts über jeder Stimme steht?

Was sonst die Anordnung etc. betrifft, ist vielleicht noch zu fragen, auch ob Duetto, Soprano, Alto oder Duett etc.

Einstweilen diese Anfrage und die Bitte um ein Wort Rückäußerung.

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

Karlsgasse 4

[1] Vgl. Brahms' Brief an Simrock vom 20. Dez. 1880 (Briefwechsel X, 163): „Daß Sie es nicht einmal zufällig hören, schreibe ich lieber schon heute: ich handle ein wenig mit Peters an! Chrysander hat nämlich größte und schönste Duette von Händel gefunden, die ich bearbeitet habe. Nun ist es aus verschiedenen Gründen gut, praktisch und nötig, daß diese außer in der großen Ausgabe auch bei Peters erscheinen. Namentlich, daß nicht [Robert] Franz u. a. ganz freie Hand haben, daß ich meine Arbeit in etwas freierer Form geben kann usw." Vgl. übrigens auch Briefwechsel X, 164f.

[2] Es blieb bei den sechs Duetten. Der Titel der Petersschen Ausgabe lautet: „6 Duette für Sopran und Alt von G. F. Händel mit Pianofortebegleitung von Johannes Brahms." Die Zahlen 10ff. der Gesamtausgabe sind nicht angegeben, auf diese ist überhaupt nicht verwiesen. Der Name des Übersetzers ist nicht genannt.

297

[An Dr. Abraham]

6.[1] 3. 81

Geehrtester Herr Doktor.

Ich meine nachtragen zu sollen, daß die Duette [Händels] meines Wissens auch in England nicht gedruckt sind.

Es empfiehlt sich also wohl, eine englische Übersetzung machen zu lassen und mit der Herausgabe darauf zu warten. Dort müßten sie doch besonders interessieren, und bei dem Gedanken schwindet mir auch ein gewisses Bedenken einigermaßen!

Bülow wollte Ihnen wegen „Jessonda"[2] schreiben und auch seine Freude aussprechen über die „weiße Frau", die er noch nicht gesehen hatte.

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Vgl. oben Nr 290.

298

Dr. Abraham[1] an Brahms.

Leipzig den 8. 3. 1881.

Empfangen Sie meinen ergebensten Dank für die Übersendung der Händel'schen Duette. Was die Honorarfrage betrifft, so fordern Sie mich auf, dieselbe freundschaftlich oder geschäftsmäßig zu bedenken und besprechen. Ich will deshalb mit meiner Ansicht nicht hinter dem Berg halten.

Das Maximum, das ein Verleger, und sei er der reichste und uneigennützigste, für die Klavierbegleitung und Übersetzung der 6 druckfreien Duette gewähren kann, ist M. 1000—, wobei Ihr hochberühmter Name als Bearbeiter voll in Anschlag gebracht ist. Ersuche ich einen sehr tüchtigen, aber nicht berühmten Musiker die Klavierbegleitung zu besorgen, so würde er für jedes Duett M. 10—15, höchstens M. 20 beanspruchen; die Übersetzung aber würde ebensogut, wenn nicht besser als die von Chrysander, für M. 10—15 pro Duett zu beschaffen sein. Sollten Sie, geehrter Herr, der Ansicht sein, daß ich mich irre, oder daß ich bei einem Honorar von M. 1000— einen übermäßigen Gewinn im Auge habe, so bitte ich über die Duette anderweitig zu disponieren, andernfalls aber möchte ich Ihnen anheimgeben, das ganze Honorar von M. 1000 in Empfang zu nehmen und Chrysander für die Übersetzung etwa M. 200 senden, so wird er über die Riesenhonorare, die Sie erzielen, erstaunt sein. Ich darf mir die Freiheit nehmen so zu sprechen, da ich das Bewußtsein habe, nicht bloß für meine Tasche zu arbeiten, sondern mit Freuden den Komponisten resp. Bearbeitern dasjenige Honorar zu gewähren, das ihnen gebührt.[2]

Mögen Sie nun die Güte haben, mir die Duette zu lassen — worüber ich mich freuen würde — oder nicht, so würde ich als Titel[3] vorschlagen

6
Duette
für Sopran und Alt
von
G. F. Händel
mit Pianofortebegleitung
von
Joh. Brahms

und es allerdings für praktisch halten, der deutschen Übersetzung eine englische hinzuzufügen.

Die Partituren der „Genoveva" [von Schumann] und der „Weißen Dame" [von Boieldieu] scheinen jetzt etwas mehr Anerkennung als früher zu finden. Stockhausen, den ich vor einigen Tagen in Frankfurt sprach, freut sich namentlich sehr über die „Weiße Dame". Ich habe nun, Ihrem freundlichen Rate folgend, [Spohrs] „Jessonda" und [Marschners] „Hans Heiling" auf das Programm gesetzt und denke, daß auch [Lortzings] „Czaar und Zimmermann," diese echt deutsche komische Oper, nicht fehlen sollte. Durch ein Wort über letztere Idee würden Sie sehr verbinden . . .

[1] Vgl. zu diesem Briefe die Äußerungen von Brahms zu Simrock: Briefwechsel X, 180.

[2] Vgl. Dr. Abrahams hochherziges Benehmen gegen Clara Schumann, der er von dem Gewinn aus den Werken ihres Mannes in den J. 1880—87 einen sehr erheblichen Anteil abtrat; vgl. B. Litzmann, Clara Schumann III, 415.

[3] Vgl. oben S. 316 A. 2.

299

[An Dr. Abraham[1]]

[Wien 12. März] 1881

Sehr geehrter Herr Dr.

Ich danke Ihnen bestens für Ihre freundschaftliche oder geschäftsmäßige Auseinandersetzungen, die ich alle Ursache habe zu respektieren. Ich erkläre mich auch einverstanden und bitte die berühmte „Hälfte" Herrn Chrysander (Bergedorf bei Hamburg) zu schicken.

Nun aber muß ich mir erlauben, einige Worte beizufügen; denn daß ich trotzdem nicht grade Ihrer Meinung bin, wird Sie nicht wundern.

Meine Honorarforderungen richten sich nicht nach dem Wert, den ich meinen Arbeiten beilege.

Durch öftere Anerbieten erfahre ich beiläufig den Wert, den sie für den Geschäftsmann haben müssen. Zeit und Mühe haben mich diese ‚Duette' so viel oder mehr gekostet als irgend eigene Arbeiten. Doch schätze ich mein Verdienst daran gering; aber Chrysander hat sie doch ganz eigentlich der Welt geschenkt. Ich muß gestehn, nur seinetwegen kam ich überhaupt auf die Idee unsrer Unternehmung.

Dem tüchtigen fleißigen Mann verdanken[2] wir vieles; er aber hat nichts davon als Undank jeder Sorte — wie das denn ja bei den guten Deutschen so der Brauch ist. Trotzdem die ‚Duette' druckfrei[3] sind, werden Sie doch voraussichtlich lange Zeit der einzige Verleger der ganz herrlichen Sachen sein.

Da meinte ich, daß dem Manne, dem wir das Werk wie das Geschäft verdanken, auch gebühre, an dem Geschäft, falls es ein gutes ist, billigermaßen[4] teilzunehmen. Statt

dessen hat er jetzt einen schmalen Lohn für eine mühsame Übersetzung, der er sich ganz nebenbei aus Liebe zur Sache unterzogen hat, und welche leicht schlecht, aber schwer besser zu machen ist.

Nachdem wir die ‚Duette' einmal der Öffentlichkeit gegeben, darf sie allerdings jeder bearbeiten lassen und drucken, auch die betreffenden Leute bezahlen, wie sich's paßt. In unserem Fall und speziell Chrysander gegenüber erlauben Sie mir meine besondere Meinung zu behalten.

Warum ich trotz dieser fehlgeschlagenen Hoffnung das Werk nicht zurückziehe, weiß ich so eigentlich nicht zu sagen. Es ist eine Art Trägheit, außerdem aber auch die Überzeugung, daß Sie mit bestem Willen handeln, nebenbei auch wohl kein besonderes Geschäft erwarten.

Sagen Sie mir doch, wie Sie es mit den Sprachen zu halten denken. Das Italienische darf natürlich nie fehlen; so sind wohl 2[5] Ausgaben nötig, Deutsch-Italienisch und Englisch-Italienisch?

Zu Ihrem Opern-Trifolium[6] aber gratuliere ich schönstens. Ohne allen Zweifel wird durch weitere Publikationen das ganze Unternehmen und das früher veröffentlichte ungemein an Beachtung gewinnen.

Die Herausgabe z. B. der „weißen Dame" ist noch gar wenig bekannt. Jedenfalls werden immer mehr Musiker daran denken, sich eine gute Opern-Bibliothek anzulegen.

Doch für heute vorläufig genug.

Verzeihen Sie alles Geschwätz.

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

[1] Abgedruckt bis „Meinung zu erhalten" bei Kalbeck III S. 268.

[5] Bereits im Sept. 1872 schrieb Brahms an Levi: „Überhaupt be-

kümmere Dich um Chrysanders Tätigkeit; das ist doch ein ordentlicher Kerl." (Briefwechsel VII, 120).

[3] Nicht „druckfertig," wie bei Kalbeck steht.

[4] Nicht „einigermaßen," wie bei Kalbeck steht.

[5] Vgl. Nr 300.

[6] Vgl. Nr 290, 297 u. 298.

300

Dr. Abraham an Brahms

Leipzig den 14. 3. 1881

Nochmals sage ich meinen besten Dank für gütige Überlassung der Händel'schen Duette, über deren Erfolg ich später genauen Bericht erstatten werde, um den Beweis zu liefern, daß ich nicht anders handeln konnte, als geschehen. Sie haben, wie es scheint, in Ihrem ersten geschätzten Briefe an jene der Jetztzeit fernstehende Duette den Maßstab Ihrer eigenen, Epoche machenden Kompositionen gelegt, und daher Ihr Irrtum bei Beurteilung der Honorarfrage! Ich brauche nicht zu sagen, daß, wenn Sie die Güte haben, mir die kürzlich abermals versprochenen Originalkompositionen[1] zum Verlag anzuvertrauen — was hoffentlich im Laufe dieses Sommers geschehen wird —, es mir gar nicht in den Sinn kommen wird, eine Äußerung über das Honorar zu tun, sondern ich mich Ihrer Bestimmung darüber gern unterwerfen werde. Was den Text der Duette betrifft, so dachte ich nur 1 Ausgabe mit italienischen, deutschen und englischen Worten zu veranstalten, doch überlasse ich die Entscheidung ganz Ihnen. Nächster Tage werde ich so frei sein, Ihnen eine Probeseite mit 3fachem[2] Texte zu übersenden und dann Ihre gefl. Antwort erwarten; einstweilen aber habe ich die Ehre, die Hälfte des Honorars mit M. 500 zu überreichen, während ich Ihrem Wunsche gemäß

die andere Hälfte noch heute Herrn Chrysander zustellen werde ....

[1] Am 27. Dezember 1880 schrieb Brahms bereits an Simrock (Briefwechsel X, 164 f): „Ich würde sie [Ihre Weihnachtkiste] als einen Tribut Ihrer Freude und Dankbarkeit ruhig hinnehmen — wenn Ihr letzter Brief nicht wäre, und ich glauben könnte, Sie freuten sich, daß Peters Ihnen eine Last abnähme. Nun einstweilen sind es nur die Händelschen Duette. Als ich ihn in Leipzig sprach, murmelte ich nur so allerlei in den Bart von den Duetten und sonst was. Er war über alles sehr vergnügt — ich weiß aber nicht, was etwa im Bart geblieben ist, und was er gehört hat und jetzt oder gelegentlich beansprucht. Ich sehe freilich zudem immer das Malheur nicht ein — und einmal müssen Sie doch die Geschichte satt kriegen und mir Halt rufen! Nur denken Sie sich nichts Besonderes dabei, falls ein Opus sich verlieren sollte! Händel angehend, hatte ich von Ihnen geredet, aber Chrysanders Interesse bedenkend, mußte ich wohl nachgeben usw." — Am 28. Juni 1881 schrieb Brahms an Simrock (Briefwechsel X, 178) „Übrigens — wenn ich Manuskript hätte, müßte ich durchaus Dr. Abraham beglücken. Er hat die Händelschen Duette, glaube ich, gar nicht recht gern gedruckt und wartet sehr auf anderes. Bei dem unverheirateten Manne fühlt sich mein Gewissen auch viel leichter. Aber teilen müssen Sie die nächste — Marktsendung oder, wie sagt man?"

[2] Vgl. unten Nr 302/03.

301

[An Dr. Abraham]

[Wien 24.] März 81

Geehrtester Herr Dr.

Ich habe natürlich nichts Eiligeres zu tun als mein Geld zu verreisen! Morgen fahre ich nach Italien, doch mit nicht gar zu bestimmten Plänen.

Am 30. und 31. März denke ich in Siena zu sein, und möchten Sie mir dahin poste restante ein Wort schreiben, wann ungefähr Sie die Stichprobe zu senden denken, so melde ich von dort eine weitere Adresse.

Ich denke übrigens mit Angst an die 3 Sprachen auf einem Blatt.

Vielleicht sind Sie auch schon nach einer Probe davon abgegangen.

Die neue Härtelsche Sitte, zu Duetten die Singstimmen extra zu geben, hat mir noch nicht gefallen[1] wollen.

Nun, in Siena darf ich wohl eine kurze Nachricht erwarten — —

Hoffentlich hat die ganze Sache nicht gar zu große Eile.

Hochachtungsvoll ergeben

J. Brahms

Am 3ten April schließlich denke ich in Rom nach Poste-restante-Briefen zu fragen! Weiteres fügen gütige Götter.

[1] Ähnlich schreibt Brahms an Simrock 7. Juni 1882 (Briefwechsel X, 102): „Härtels u. a. legen jetzt den Liedern die Singstimme bei. Ich bin kein Liebhaber der Idee."

302

Dr. Abraham an Brahms

Leipzig den 26. 3. 1881

Es war allerdings meine Absicht, die Partitur in 4° mit 3fachem Text herauszugeben und zur Bequemlichkeit der Sängerinnen 1 Sopran- und 1 Altstimme mit 3fachem Texte in 8°, ähnlich der beifolgenden Baßstimme, hinzuzufügen. Wenn Sie aber gegen die Damen nicht so galant sein wollen wie ich, so kann ja die Partitur allein gegeben werden. Ein anderer, sehr empfehlenswerter Modus wäre: Partitur nur mit italienischem und deutschem Texte und für England separate Stimmen mit italienischem und englischem Texte. Gefälliger Entscheidung entgegensehend ...

303

[An Dr. Abraham]

(Rom) 5. 4. 81

Geehrteſter Herr Dr.

Ich ſpreche ungern und leiſe in praktiſche Dinge hinein; deshalb bitte ich auch hier nur beiläufig, meine beiläufige Meinung ſehen zu wollen.

Ihre Probe der Partitur mit 3fachem Text ſieht überraſchend gut aus. Aber wenn der engliſche Text irgend wegbleiben darf, ſo ſchiene es mir doch beſſer, und wenn Sie die einzelnen Stimmen 2mal, mit italieniſchem und deutſchem und italieniſchem und engliſchem Text herausgeben möchten, ſo ſchiene mir alles vortrefflich[1].

Die einzelnen Stimmen ſind wohl praktiſch; das ſehe ich ein.

Sonſt aber iſt es hier in Italien ſehr ſchön, und findet man unmöglich eine Feder, die einen zum Schreiben verführen kann!

Meine Adreſſe iſt: Rom, Hotel Orient, Via del Tritone. Ich fahre vermutlich nächſte Woche nach Sizilien, komme aber hierher zurück und würde vorfinden, was Sie mir aus Ihrem Athen mitteilen.

Die einzelnen Stimmen zu geben, bin ich alſo jedenfalls einverſtanden, und für die Partitur iſt der engliſche Text vielleicht nicht ſo gar nötig? ſonſt zu ertragen.

Mit beſtem Gruß

Ihr ſehr ergebener

J. Brahms

[1] Die Stimmen wurden in 2 Ausgaben (italieniſch-deutſch, italieniſch-engliſch), die Partitur nur italieniſch-deutſch gedruckt.

304

Herrn E. W. Fritzsch, Musikverleger

Preßbaum[1] 3. 7. 81

Geehrteſter Herr.

Ich bitte freundlich von meiner ſommerlichen Adreſſe Preßbaum bei Wien Notiz nehmen zu wollen; ich fürchte durch das Nachſenden ſchon zu Schaden gekommen zu ſein!

Um das ‚Albumblatt'[2] hat ſich wohl niemand bekümmert? Falls Sie ſonſt die Auflöſung wünſchen, bitte ich, es zu ſagen, damit ich ſie ſchreibe.

Herzlich ergeben

J. Brahms

[1] Poſtſtempel der Poſtkarte.

[2] Vgl. oben Nr 292 Anm. 2.

305

[An E. W. Fritzsch]

[Preßbaum c. 10 Juli 1881]

Sehr geehrter Herr.

Die Briefe des Herrn Böhme haben mir außerordentliche Freude gemacht, und ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Mitteilung.

Nun haben Sie doch die Güte, mir die Auflöſung[1] des Herrn Böhme zu ſenden. Es wäre hübſcher, wenn eben dieſe[2] erſchiene, doch möchte ich ſie vorher ſehen! Derlei Kanons ſtehen Ihnen gern mehr zur Verfügung[3], und — darauf bringt mich der Schluß Ihres Briefes — möchten Sie nicht bisweilen Beilagen in ganz zwangloſer Weiſe bringen?

Man hat öfter Sachen, die nur ungedruckt bleiben, weil ſie nirgend hinpaſſen.

Ich würde Ihnen z. B. ein ‚Vorspiel und eine Fuge über einen Choral[4] für Orgel' anbieten — die gar nicht schlecht sind und wohl von Herrn Böhme gelobt würden. Derlei Sachen könnten ja auch für sich verkauft werden, und müßte ich mir wohl nur ausbitten, daß sie trotzdem mein Eigentum bleiben — falls ich sie in einer größern Sammlung herausgeben wollte.

Vielleicht gäbe Rheinberger, Gernsheim u. a. auch?

Nun bitte ich aber, sich gewiß nicht zu genieren; auch wenn ich Ihnen die Stücke sende, besehen Sie sie und tun ganz, wie es Ihnen paßt und praktisch scheint. Es ist eben ein bloßer Vorschlag.

Ganz unter uns (denn es könnte die Betreffenden kränken): wie unterscheiden sich oder wie hängen 4 Böhme[5] zusammen, von denen ich weiß? Einen (früher holländischen Musikdirektor) sehe ich öfter in Leipzig. Einer hat eine „dramatische Ouvertüre" komponirt. Einer hat eine große Volkslieder-Sammlung bei Härtel herausgegeben, und einer löst Rätsel-Kanons.

Möchten Sie Herrn Böhme gelegentlich fragen, ob er meine bei Simrock erschienenen[6] ‚Motetten' kennt? Seine Erwähnung meines ‚Kanon-Textes' brachte mich darauf, und ich möchte mir wohl erlauben, jene ‚Motetten' ihm zu schicken.

Verzeihen Sie doch die schauderhafte Feder und die noch schauderhaftere Faulheit, sie nicht zu schneiden!

Eiligst und ergebenst

Ihr

J. Brahms

[1] des Rätselkanons „Mir lächelt kein Frühling"; vgl. den nächsten Brief.

[2] nicht eine von Brahms selbst oder einem dritten.

[3] Brahms hat die andern ‚Kanons' größtenteils erst im Jahre 1891 als op. 113 bei Peters herausgegeben; vgl. unten den Briefwechsel darüber. Vielleicht hat er Herrn Fritzsch deshalb keinen andern mehr gegeben, weil dieser seiner Bitte im nächsten Briefe nicht nachgekommen war.

[4] „O Traurigkeit, o Herzeleid", veröffentlicht im Musikal. Wochenblatt 1882. Vgl. unten Nr 317 f.

[5] Nr 1, 2 und 4 sind identisch (Ferdinand); Nr 3 ist Franz Magnus Böhme.

[6] op. 74, 1879 herausgekommen.

306

[An E. W. Fritzsch]

[Preßbaum c. 10. August 1881]

Geehrtester Herr.

Die Lösung[1] ist allerdings korrekt und richtig — aber ich bat[2] doch sie mir vorher d. h. vor dem Stich zu zeigen! Ich wünschte, der ‚Kanon' möge auch gesungen werden; in der jetzigen Fassung steht er aber so unnütz wie die Aufgabe selbst in Ihrer Zeitung. Mögen Sie sich die Mühe machen und noch einmal[3] stechen lassen? Dann bäte ich vom blauen Zeichen ab meine Beilage daran stechen zu lassen. Statt der 2 letzten also meine 9 Takt!

In diesem Fall möchte ich bitten, mir doch etwa 4 Exemplare dieser Auflösung gelegentlich beizulegen — auch falls Sie noch von der Auflösung des ‚Kanons' „Töne[4] lindernder Klang" Exemplare haben sollten, wären sie mir erwünscht. Ich möchte sie eben an Stockhausen, Wüllner und [Adolf] Schulze schicken, die gern dergleichen singen lassen.

Es wäre eigentlich nett, wenn Sie die Lösung nach der neuen Lesart brächten. Ich bin ganz unschuldig an

diesem Umstand, denn ich bat ausdrücklich um vorherige Mitteilung!

Ihr eiligster

J. Brahms

[1] des Rätselkanons „Mir lächelt kein Frühling", der nur mit J. B. unterzeichnet im „Musikalischen Wochenblatt" vom 28. April gestanden hatte (vgl. Anm. 4) und von Herrn Böhme wieder am folgenden Tage bereits gelöst worden war (vgl. oben S. 305) im „Musikalischen Wochenblatt" vom 4. Aug. 1881 (S. 382).

[2] Vgl. oben Nr 305; offenbar war die Auflösung schon gestochen, als Brahms diesen Wunsch aussprach.

[3] Herr Fritzsch erfüllte diesen Wunsch nicht.

[4] Auch durch Herrn F. Böhme. Musikalisches Wochenblatt 1876 (vom 14. Juli) S. 383.

307

[An Dr. Abraham]

Preßbaum 23. 9. 81

Sehr geehrter Herr Dr.

Ich[1] hatte die gute Absicht, Ihnen von meiner Musik gleich zentnerweise ins Lager zu schaffen — indem ich Ihnen ein enorm großes ‚Klavierkonzert' [op. 83] anbieten wollte. Herr Simrock[2] ist Ihnen aber ein viel zu freundlich gesinnter Kollege. Er will das schwere Kreuz durchaus auf sich nehmen und für Sie tragen!

Da kann ich nun nichts machen, als Ihnen einstweilen ein ganz kleines zierliches anbieten.

Es ist ein kleines Stück für Chor und Orchester: ‚Nenie'[3] von Schiller, das ich — einstweilen hören möchte.

Herr Simrock hat für den Fall immer die Güte, mir die Violin-[4] und die Singstimmen stechen zu lassen. Der oder die betreffenden Gesang-Vereine, mit denen ich probiere, schaffen sich natürlich die Stimmen an — vor der eigentlichen

Herausgabe, die dann ganz gemächlich erfolgt. Ich weiß aber nicht, ob Ihnen so behagliche, überlegende Langsamkeit paßt?

Als Honorar dachte ich 3000 Mark zu empfangen. Doch können Sie das Stück erst beaugenscheinigen, wenn es vom Kopisten zurückkommt.

Mir scheint, Sie übernehmen eine Sammlung Kanons von Stockhausen[5]?

In dem Fall möchte ich dringend bitten, von den meinen mir vor dem Stich die betr. Vorlage zuzuschicken! Schon der Verständlichkeit wegen ist hier Vorsicht nötig. Da ich mit der Kleinigkeit gefällig sein wollte, so ist es ganz natürlich, daß ich kein Wort höre und gar nicht weiß, woran ich bin.

Des ‚Konzerts' wegen brauchen Sie mir nicht Ihren Dank und Ihre Freude auszusprechen. Ich hatte wirklich durchaus die böse Absicht. — Wollen Sie jetzt lieber auf das nächste umfänglichere Werk warten?

Meine Adresse ist einstweilen noch: Preßbaum bei Wien.

In ausgezeichneter Hochachtung

ergeben J. Brahms

[1] Bis „vom Kopisten zurückkommt" bei Kalbeck III, 296.

[2] Vgl. Brahms an Simrock 8. Aug. u. 14. Sept. 1881 (Briefwechsel X, 181 u. 184).

[3] Noch am 19. Sept. hatte Brahms an Simrock geschrieben (Briefwechsel X, 186): „Die ‚Nenie' gebe ich ihm (Peters) so ungern, daß ich es vermutlich nicht tun werde. ... Klagen aber dürfen Sie nicht über Dr. Abraham; er hat mich mit keinem Worte erinnert."

[4] Er verstand unter „Violinen" aber sicherlich das vollständige Streichquintett des Orchesters; vgl. Brief an Levi von 1872 (Briefwechsel VII, 92) und unten die Briefe vom [3.] und [9.] Okt. 81.

[5] Vgl. den folgenden Brief Dr. Abrahams, den Brief der Firma Peters vom 1. 9. 84 und Brahms' Antwort darauf vom 5. 9. 84.

308

Dr. Abraham an Brahms

Leipzig 24. 9. 1881

Es tut mir sehr leid, daß Sie statt der Zentner Manuskripte nur ein Quantchen senden, doch bin ich Ihnen auch dafür dankbar und tröste mich mit Ihrem gütigen Versprechen, mir „das nächste umfänglichere Werk" in Verlag zu geben. Sobald ich das kleine Chorwerk erhalten, lasse ich Ihnen die Violinen und Chorstimmen stechen. Das Honorar von M. 3000[1] habe ich die Ehre zu überreichen. Damit jedoch künftig in unserer Korrespondenz von Honorar gar nicht mehr die Rede ist, bin ich so frei, einige Formulare beizufügen, die Sie gefl. unter Angabe des Honorars jedesmal ausfüllen und mit den Manuskripten übersenden wollen, worauf Ihnen sofort das Honorar ohne weitere Bemerkung zugehen wird.

Die ‚Kanons' sollen einen Teil der Stockhausen'schen Gesangsschule, welche demnächst erscheinen wird, deren Manuskript ich aber noch nicht erhalten habe, bilden. Sie schreiben, daß ich Ihnen „vor den Stich" die betr. Vorlage zuschicken soll, meinen aber wohl vor dem Druck, zur letzten Revision?

Wieviel Frei-Exemplare darf ich Ihnen von den Händel'schen Duetten, welche Ende dieser Woche erscheinen, übersenden?

[1] Am 3. Oktober schrieb Brahms an Simrock (Briefwechsel X, 189): „Die ‚Nenie' hat Peters, und sie kostet ihm viel mehr Geld, als sie Ihnen gekostet haben würde! Und jetzt haben Sie immerhin die Freude, daß ihm neben dem gar zu kleinen Stück noch was gehört! [Dies ist wohl nur scherzhaft gemeint, da Peters op. 112 u. 113 erst im J. 1891 erhielt.] Oh, hätten Sie ihm das lange ‚Konzert' [op. 83] gelassen!" Vgl. übrigens auch Briefwechsel X, 203.

309

[An Dr. Abraham]

(Preßbaum) [1.] Okt. 81

Hochgeehrter Herr Dr.

Ich danke Ihnen bestens für die Übersendung der [Händelschen] Duette, über deren ganz vortreffliches Aussehn ich mich doch gern schon vor der Herausgabe gefreut habe.

Entschuldigen Sie, daß ich der heutigen Rücksendung die Druck-Vorlage nicht beigebe. Ich wohne hier auf dem Lande (Preßbaum bei Wien) und habe den Augenblick keine gute Freundin da, die mir das schwierige Paket machen könnte.

Und so denn bis auf weiteres — und Schlechteres, das ich Ihnen zu senden verspreche

Ihr

sehr ergebener

J. Brahms

310

[An C. F. Peters]

[Wien 3.] Okt. 81

Sehr geehrter Herr

Ich glaubte täglich, die Kopisten erwarten zu dürfen und verschob deshalb den Dank für Ihre neuliche [Honorar-] Sendung.

Diese aber war gar zu prompt, denn Sie haben das Stück ja noch gar nicht! Und unsre hiesige Aufführung mußten wir leider vom November bis in den Dezember oder Januar verschieben! Der Tage sende ich jedenfalls Chor- und Violin-Stimmen.

Am 15. Oktober denke ich in Meiningen zu sein, um mein ‚Konzert' [op. 83] mit Bülow und seiner Kapelle zu versuchen. Nun wäre es hübsch, wenn Sie zu der Zeit (einfach an Herrn v. Bülow) die Geigenstimmen schicken könnten! Etwa 5 erste und zweite Geigen, 3 Bratschen, 3 Violoncell, 3 Baß. Den Chor dazu werden wir nicht versuchen können, denn in Nord-Deutschland singt man nicht wie hier vom Blatte.

Von den Händelschen Duetten bitte ich um 3 Exemplare, und vielleicht haben Sie die Güte in meinem Namen eines an Stockhausen, eines an Adolf Schulze, Gesangs-Professor an der Hochschule in Berlin, zu senden und eines an den Hofkapellmeister Franz Wüllner in Dresden.

Verzeihen Sie, aber bei mir ist jedes Paket und Kreuz-Band ein trauriges Ereignis.

Meine Bitte wegen Meiningen ist natürlich gar nicht wichtig und gilt nur, falls sie Ihnen gar keine Umstände macht.

Eine Korrektur brauchte ich ja vorher nicht zu lesen.

Und so nächstens mehr von

Ihrem sehr ergebenen

J. Brahms

311

[An Dr. Abraham]

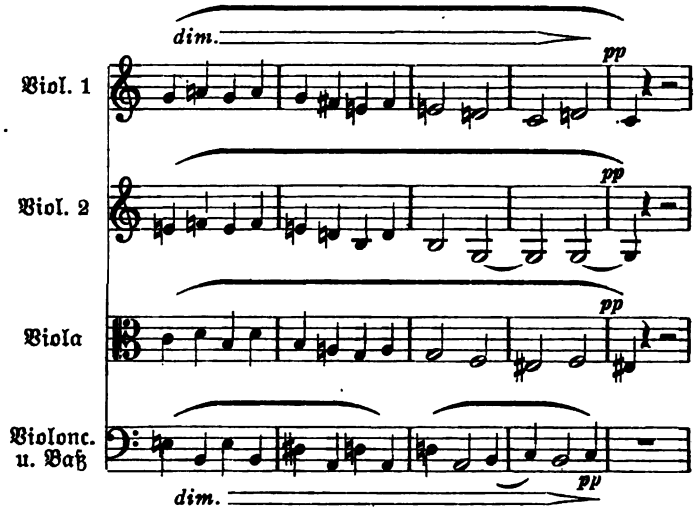
[7.] Okt. 81

Sehr geehrter Herr Dr.

Herr v. Herzogenberg[1] wird Ihnen die Stimmen [der ‚Nenie'] überbracht haben (wieder ein Paket erspart!).

Hier aber kommt schon eine Korrektur!

Möchten Sie so freundlich sein und die Takte 8 und 9 nach Buchstabe F in vier Takte verwandeln[2] zu lassen. Der beiliegende Zettel ist für die Geigen, der Chor hat 3



statt 1 Takt Pause.

Nun aber hätte ich noch eine Bitte. Ich wollte das Stück eigentlich dem Andenken Anselm Feuerbachs widmen; verschleiere das, indem ich seine Mutter nenne.

Der Titel lautet also:

Frau Hofrat Henriette Feuerbach[3] zugeeignet.
Nenie von Friedr. Schiller
für Chor und Orchester (Harfe ad lib.)
von
J. B. Op. 82.

Nun hätte ich gern ein paar Lorbeerreiser angebracht. Wenn es sich einrichten ließe, wäre es gar hübsch, wenn der Lorbeer etwas den Namen F. anginge — doch nicht auffallend.

Vielleicht ginge es:

Frau Hofrat
Henriette Feuerbach zugeeignet.
Nenie
etc.

Da könnten ein paar zarte (griechische) Lorbeerzweige den Namen streifen und etwa Palmenzweige nach unten (unter ‚Nenie').

Möchten Sie ein klein wenig das bedenken? Vielleicht mit Herzogenbergs, die zwei feine Köpfe sind! Es träfe sich gut, wenn auch Sie etwa einer der Wenigen wären, die den außerordentlichen Künstler verehrten.

Am 12. komme ich wohl nach Frankfurt (Frau Schumann), am 15. nach Meiningen (Bülow).

Einstweilen Ihr eiliger und sehr ergebener

J. Brahms

[1] Am 6. Oktober besuchten Herzogenbergs Brahms; vgl. Briefwechsel I, 157 f.

[2] In dem Druck lautet aber diese Stelle ganz anders, als Brahms hier angibt.

[3] Vgl. den Brief von Brahms an diese Dame, in dem er sie bittet, ihr die ‚Nänie' widmen zu dürfen, bei Kalbeck III, 295.

312

[An Dr. Abraham]

Meiningen 19. 10. 81

Geehrtester Herr Dr.

Zum Glück habe ich den Klavier-Auszug [der ‚Nänie'] im Koffer, Miß (Morgan[1]) ist gerettet. Ich denke auch, Sie könnten lieber gleich den ganzen Klavier-Auszug stechen lassen — ich müßte ihn gar zu oft kopieren lassen. Doch geben Sie ihn nicht aus vor Erscheinen der Partitur?

Wir brauchen Stimmen und Klavier-Auszug zunächst in Leipzig, Zürich und Wien.

In Leipzig wird man das Stück Ihnen zum 1. Januar[2] als Morgenmusik bringen — habe ich gehört!

NB. Ich bitte doch ‚Nänie' zu schreiben; das e[3] sieht so Berliniſch aus.

Da Sie mit dem Titel doch noch nicht in Ordnung ſind, ſo lege ich die überſandten einfach hier bei; Zeit habe ich doch keine; ich muß in die Probe, wo wir uns heute auch die ‚Nänie' vorſpielen laſſen.

Ich denke am Sonntag [23. Okt.] nach Wien zurückzufahren. Zu wann kann ich Stimmen und Klavier-Auszug den Betreffenden verſprechen?

Sehr ergeben

Ihr

J. Brahms

[1] Die Überſetzerin der Dichtung ins Engliſche.

[2] Daraus wurde nichts wegen Überbürdung des Thomanerchors; vgl. Briefwechſel I[8], S. 161 u. 163.

[3] Schiller ſchrieb ‚Nenie', was auch die meiſten Lexika für richtig halten.

313

Dr. Abraham an Brahms

Leipzig den 5. 11. 1881

Mit vielem Danke erhielt ich Partitur und Orcheſterſtimmen ſowie revidierten Klavierauszug und Chorſtimmen zu ‚Nänie'. Da die öffentliche Aufführung des Werks ſchon am 6. Dezbr in Zürich ſtattfindet, ſo iſt das Hinausſchieben des Erſcheinens bis Neujahr kaum durchführbar, zumal in Zürich Klavierauszüge, welche nicht vor der Partitur erſcheinen ſollen, gebraucht werden. Ich geſtatte mir des-

halb den Vorschlag, Partitur, Klavierauszug, Chor- und Orchesterstimmen schon in 14 Tagen erscheinen zu lassen. Konvenierenden Falls sende ich Ihnen sofort nach Eintreffen Ihrer Antwort die Partitur zur gefl. Revision, obgleich letztere vielleicht gar nicht erforderlich ist, da die Partitur sehr sorgfältig korrigiert wird. Daß der Name der schönen Komposition jemals berlinisch ausgesprochen werden wird, steht sicher nicht zu befürchten; viel eher wird man in dieser alliterierenden Zeit ‚Nänie', was den äußeren Erfolg betrifft, mit [Zolas] Nana vergleichen. Leider kann ich solches von beifolgenden Werken[1] nicht sagen. Um so mehr aber wird es mich freuen, wenn Sie die Güte haben wollen, dieselben Ihrer Bibliothek einzuverleiben, denn da werden sie doch zuweilen, wie sie es gewiß verdienen, von der Stelle, die sie eingenommen, entfernt und angesehen, während sie, ohne sich zu rühren, wie zentnerschweres Blei daliegen bei Ihrem sehr ergebenen . . . .

[1] Die Herbstneuigkeiten der Firma Peters im Jahre 1881 waren u. a. die Partituren der ‚Jessonda' von Spohr, des ‚Joseph' von Mehul, der beiden ‚Requiem' von Cherubini.

314

[An Dr. Abraham]

[Wien] Okt. [vielmehr: 11. Nov.] 81

Geehrtester Herr Dr.

Allerschönsten Dank für Ihre herrliche Sendung, die mir gleich gestern Abend bei meiner Rückkunft von Pesth[1] die schönsten genußvollsten Stunden schaffte.

Jetzt muß ich aber eilen, Ihnen zu sagen, daß ich Partitur und Stimmen nur sandte, um Ihnen die Herausgabe zu Neujahr (oder im Dezember) zu ermöglichen. Ich

höre das Stück ja in Zürich zum ersten Mal, hoffe jedoch, Ihnen von dort aus sogleich melden zu können, daß alles so beiläufig in Ordnung und seinen Weg gehen kann. — So eilig habe ich aber noch nie eines meiner armen Geschöpfe in die Welt gestoßen, was Sie z. B. an dem neuen ‚Klavier-Konzert' sehen, dessen Partitur schwerlich vor dem Frühling erscheint.

Ich bitte wirklich, daß Sie nur nach den Orten liefern, wo ich beteiligt bin — dahin meinetwegen auch Klavier-Auszüge, soviel Sie wollen.

Wie gesagt, ich hoffe, am 6. Dezember genügt mir das Stück ungefähr, dann können Sie weiter witzeln: Na, na, Ne, nie!

Nochmals aber herzlichen Dank und ich muß aber deshalb wieder an's Klavier.

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

[1] Hier hatte Brahms sein ‚Konzert' op. 83 aus dem Manuskript am 9. November gespielt; daher muß dieser Brief wie oben datiert werden; dazu kommt, daß er die Antwort auf den Brief Dr. Abrahams vom 5. Nov. ist.

315

[An Dr. Abraham]

Okt. [vielm. c. 20. Nov.] 81

Geehrtester Herr Dr.

Unsre Lorbeeren[1] sind wirklich übel geraten, Feuerbach verdient bessere, und ich hoffe, die ‚Nänie' auch ein wenig.

Mögen Sie trotzdem wohl die Güte haben an Frau Hofrat Feuerbach in Ansbach, Bayern zu senden, und kann

es wohl ein gebundenes Exemplar sein? Seinerzeit schicken Sie vielleicht dito eine Partitur, die sich dann etwas stattlicher ausnimmt.

In Zürich werde ich nicht säumen, Ihnen zu schreiben, ob noch Korrekturen nötig.

In Eile Ihr ergebenster J. Brahms

[1] Die Lorbeerzweige auf dem Titel der ‚Nänie' sind schließlich weggeblieben.

316

[An Dr. Abraham]

Breslau[1] 20. 12. 81

Geehrtester Herr Dr.

Ich bitte, mir nur 2 Partituren und Klavier-Auszüge hierher zu senden, einen Klavier-Auszug aber sofort an Dr Ed. Hanslick, Wien IV, Wohllebergasse 1.

Auf Wiedersehen in Leipzig.

Eiligst

Ihr

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

317

Herrn E. W. Fritzsch

Wien[1] 20. 4. 82

Das sieht ja sehr schön aus — aber ich erschrecke, wie lang die Geschichte[2] wird, und wundre mich, daß es Ihnen nicht unbequem ist! Genieren Sie sich nur gewiß nicht!

Mit herzlichem Gruß

Ihr

J. B.

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] ‚Choralvorspiel und Fuge über O Traurigkeit, o Herzeleid' für Orgel; erschienen als Beilage zum „Musikalischen Wochenblatt". Vgl. oben Nr 305. Elisabet v. Herzogenberg kannte dieses Werk schon 1878.

318

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Wien[1] 13. 5. 82

Sehr geehrter Herr.

Meine Adresse ist jetzt: Ischl (Oestreich), Salzburgerstr. 51.

Sie vergessen doch nicht, mir eine Korrektur von der ‚Fuge' zukommen zu lassen? Auch bitte ich doch, das Manuskript dann beizulegen.

Mit bestem Gruß

Ihr ergebener

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

319

Breitkopf & Härtel an Brahms

17. Juni 1882

... Es ist uns der Wunsch nahegelegt worden, eine Ausgabe mit englischem Text Ihrer ‚Lieder' op. 3 zu veröffentlichen. Fräulein d'Esterre Keibing hat die Übertragung der Texte ins Englische freundl. übernommen, und hoffen wir, daß die Ausführung sich Ihres Beifalls erfreuen wird. Wir würden es Ihnen danken, wenn Sie auf den beifolgenden Abzug einen prüfenden Blick werfen und uns sagen wollten, ob wir das Heft in dieser Gestalt zum Druck geben können ....

320

[An Breitkopf & Härtel]

[25.[1]] Juni 1882

Sehr geehrte Herren.

Mit diesem sende ich die Revision der ‚Lieder' op. 3[2] zurück. Das Englische ist mir nicht mehr geläufig genug, daß ich ein Urteil über die Übersetzung hätte. Dagegen habe ich — namentlich in der Nr 2 — vielleicht mehr korrigiert, als Ihnen lieb ist! Ich wünschte namentlich die überflüssigen und geschmacklosen Bezeichnungen weg.

Es wäre freundlich, wenn Sie von den Korrekturen auch in andern Ausgaben und Formaten Gebrauch machen möchten.

Für die Nr 2 liegt eine kleine Beilage drin!

Sehr eilig und ergeben

Ischl (Salzkammergut) J. Brahms

[1] In Leipzig am 27. Juni eingetroffen.

[2] in neuer Ausgabe auch mit englischem Text.

321

Herrn Musikverleger F. [!] W. Fritzsch

Ischl[1] 30. 8. 82

Geehrter Herr Fr.

Wollten Sie freundlichst Volkslieder[2], Zeitungen und sonstiges Schöne wieder nach Wien adressieren. Ich gehe zwar für einige Wochen nach Italien, werde aber bei der Rückkunft desto vergnügter alles vorfinden.

Ihr ergebener J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Im Fritzschschen Verlag erschienen gerade damals „Zwölf deutsche Volkslieder aus dem 15., 16. u. 17. Jahrhundert" für vierstimmigen gemischten Chor gesetzt von Heinrich von Herzogenberg op. 35.

322

Breitkopf & Härtel an Brahms

2. September 1882

Indem wir Ihnen für ... Erledigung der Revision der englischen Ausgabe Ihrer ‚Lieder' op. 3 bestens danken, beehren wir uns, nachdem das Heftchen fertig geworden ist, Ihnen ... einige Freiexemplare zu übersenden.

Die von Ihnen bei Gelegenheit der Revision angegebenen Korrekturen haben wir ... auf den Platten aller übrigen Ausgaben erledigen lassen ....

323

Dr. Abraham[1] an Brahms

Leipzig 23. 10. 1882

Im vorigen Jahre hatten Sie die Güte, mir zu schreiben, daß Sie mir einstweilen die ‚Nänie' senden und umfangreichere Manuskripte folgen lassen würden. Ich darf wohl nun diesem freundlichen Versprechen gemäß hoffen, daß Sie mir wenigstens einen Teil derjenigen Werke, die Sie in diesem Jahre komponiert haben, zum Verlag überlassen[2] werden. Von den Partituren deutscher Opern, die die Welt Ihrer Anregung verdankt, erscheinen in diesem Jahre nur Nicolais „Lustige Weiber von Windsor", die ich Ihnen in einigen Wochen zu übersenden das Vergnügen haben werde. Zur Herausgabe von [Marschners] „Hans Heiling" konnte ich leider vom Original-Verleger[3] die Erlaubnis noch nicht erwirken, doch hoffe ich, daß die herrliche Oper nächstes Jahr[4] erscheinen wird. Der gänzliche Mangel an Interesse für diese doch gewiß beachtenswerten Erscheinungen der musikalischen Literatur zeigt übrigens den Kunstsinn der deutschen Nation in einem eigentüm-

lichen Lichte. In ganz Deutschland und Österreich haben sich nicht 2 Dutzend Bibliotheken, Bühnen, Musiker und Privatleute gefunden, welche M. 15 für die Partitur der „Jessonda“ übrighatten. Dagegen glaube ich, es nicht zu hoch zu schätzen, wenn ich die Konsumtion von Thekla Badarczewskas „La prière d'une vierge“ in diesen beiden Ländern auf 50000 jährlich taxiere.

[1] Von diesem Brief macht Brahms bereits am 25. Oktober Simrock Mitteilung (Briefwechsel X, 227). Darin steht auch, daß er Herrn Dr. Abraham (dem er ursprünglich auch die ‚50 Übungen für das Pianoforte‘ zugedacht hatte; Brief an Simrock v. 21. Okt. u. 13. Nov.) mindestens noch das ‚Parzenlied‘ gegeben hätte, wenn er es noch im Hause gehabt hätte. Vgl. auch Brahms an Simrock (Briefwechsel XI, 20) vom 23. April 1883.

[2] Erst im Jahre 1891 bedachte Brahms die Firma C. F. Peters wieder; vgl. auch den Schluß des Brahmsschen Briefes vom 5. Sept. 1884 und den Anfang seines Briefes vom Frühling 1888.

[3] Fr. Hofmeister, Leipzig.

[4] Es wurde aber Herbst 1892!

324

Breitkopf & Härtel an Brahms.

7. November 1882

... Nottebohms Tod hat uns sehr betrübt. Daß Sie ihm vor den letzten Augenblicken nahe sein konnten, haben wir deshalb mit Genugtuung und aufrichtigem Dank vernommen. ... Herr Pohl wird vielleicht inzwischen schon bei Ihnen angefragt haben, ob Nottebohm beim Herannahen des Todes ... irgend etwas erwähnt hat über die von ihm begonnenen und nicht zum Abschluß gebrachten Arbeiten. In diesem Falle werden wir gern von Ihnen hören und gewissenhaft durchführen, was er etwa gewünscht hat. Im anderen Falle lassen Sie selbst es uns vielleicht

nicht an einem guten Rat fehlen, wie Abhilfe geschafft werden könne. Die Details des Standes seiner Beteiligung an der Mozart-Ausgabe haben wir Herrn C. F. Pohl mitgeteilt. Die Mozart-Ausgabe war ja im wesentlichen abgeschlossen. . . . Sehr schmerzlich müssen wir aber bedauern, daß Nottebohm an die Arbeit, für welche auf ihn für die nächsten Jahre nun besonders gerechnet war, gar nicht hat herantreten können: an die wesentliche Beteiligung an der Revisionsarbeit der Bach-Ausgabe, die ihm laut Direktorialbeschluß anvertraut werden sollte. Vielleicht können Sie uns auch in dieser Beziehung einen guten Rat geben; vielleicht wäre zu einem Teile auch auf Ihre gewichtige Mitwirkung für dieses große Werk zu rechnen. . . .

325

[An Breitkopf & Härtel]

Oktober [vielmehr 9. Nov.[1]] 82

Sehr geehrte Herrn.

Ich[2] kann Ihnen über Nottebohm leider nichts weiter mitteilen, als daß er leicht und ruhig gestorben ist. Ich habe vergebens versucht, wichtigere Aufträge oder Mitteilungen von ihm zu erhalten. Er war teils zu schwach, um länger über Ernsteres zu reden, teils dachte er auch anscheinend nicht, sterben zu müssen; er ging wenigstens gern auf den Plan ein, für den Winter nach Italien zu gehen.

Für die Revision der Bach-Ausgabe hätte er allerdings Bedeutendes leisten können. Daß Sie aber für diese hohe künstlerische Aufgabe jetzt an mich denken, ist eine zu weitgehende Schmeichelei. Es fehlen mir alle möglichen

Kenntniſſe, die dazu nötig ſind. Ich kann mich hier, nur dankbar genießend, des ſchönen ernſten Fleißes anderer freuen und höchſt beſcheiden etwaige Bedenken — in mich hinein überlegen.

Herr Pohl wird Ihnen Genaueres über den Nachlaß Nottebohms ſagen.

Einſtweilen müſſen wir aber wohl abwarten, wie die Verwandten darüber beſtimmen und ob ſie uns geſtatten, über einzelnes gar zu verfügen.

In ausgezeichneter Hochachtung

ergeben

J. Brahms

[1] In Leipzig am 11. November eingetroffen; da Nottebohm am 29. Oktober in Graz geſtorben iſt, dürfte Brahms, der am 26. Oktober zu ihm gefahren war, an ſeinem Sterbebette geſeſſen und ihn begraben hatte, kaum ſchon am 31. Oktober dieſen Brief geſchrieben haben, ſondern wohl erſt am 9. November, zumal er die Antwort auf den vorſtehenden Brief der Firma Breitkopf & Härtel vom 7. November iſt.

[2] Dieſer Brief iſt abgedruckt bei Kalbeck III, 370. — Vgl. den herrlichen Brief, den Brahms an Robert Volkmann, den beſten Freund Nottebohms, über deſſen Krankheit und Hinſcheiden geſchrieben hat, abgedruckt im 43. Bande (1912) der Halbmonatsſchrift „Die Muſik“ S. 12 f.

326

Wien[1] 5. [12]. 82

Herrn Carl Rieter-Biedermann

Winterthur Schanzengarten Schweiz

Im Begriff zu verreiſen, gebe ich Ihren Brief an C. F. Pohl, der ſich um No[ttebohm]s Nachlaß kümmert.

Mit ‚Beethoveniana‘ II wird wohl nur die Sammlung der Aufſätze gemeint ſein, die in Ihrer und Fritzſchs[2] Zeitung ſtehen?! Von Studien[3] II habe ich alle Urſache zu glauben, daß nichts vorhanden iſt.

Herzliche Grüße Ihrer Frau Mutter, und wie ungern ich übermorgen am Schanzengarten vorüber fahre!

Herr Pohl wohnt Wien I Kleebattgasse 11.

Eiligst Ihr ergebener

J. Brahms

[1] Poststempel (Monatsangabe unleserlich) der Postkarte, die nach dem Stempel am 6. Dez. 82 in Winterthur angekommen ist.

[2] Musikalisches Wochenblatt.

[3] Vgl. Nr 161 A. 6.

327

Breitkopf & Härtel an Brahms

14. Februar 1883

... In der Anlage beehren wir uns, Ihnen einen exemplarmäßigen Plattenabzug der ‚Asmoll-Fuge'[1] vorzulegen mit der Anfrage, ob dieselbe in dieser Weise druckfertig ist. ...

[1] Vgl. oben Nr 92/94.

328

Herrn Musikverleger Breitkopf & Härtel

Wieden-Wien[1] 22. 2. 83

Sehr geehrte Herrn.

Bei meiner Rückkehr finde ich den Probedruck der ‚Fuge'[2] vor. Sehr in Anspruch genommen, darf ich mir wohl genügen lassen, zu sagen, daß ich an dem wunderschönen Neustich nichts zu erinnern finde.

Sehr ergeben

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] in as für Orgel; vgl. vorige Nr.

329

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Wiesbaden[1] 20. 5. 83

Wiesbaden, Geisbergstraße 19 — darf ich Sie bitten, mir dahin den Gesundbrunnen Ihrer Zeitung[2] zu schicken — ich trinke sonst keinen! Ich wünschte, Ihr Weg führte Sie den Sommer einmal hierher: Sie würden staunen, wie hübsch der Mensch wohnen kann, und wie schön es hier ist.

Mit herzlichem Gruß

Ihr ergebener

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.
[2] d. i. Musikalisches Wochenblatt.

330

Breitkopf & Härtel an Brahms

22. Mai 1883

... Zu unserer Freude haben sich die längst vermißten Revisionsberichte, welche Nottebohm für die Mozart-Ausgabe vorbereitet hatte, in Ihrem Besitze gefunden, und wir haben es Ihrer Güte zu danken, daß uns dieselben durch Herrn E. F. Pohl zugegangen sind. ...

Es erscheint wünschenswert, daß der Revisionsbericht über das Requiem ... dem Revisionsberichte über die Messen angeschlossen werde ... Sie hatten seinerzeit die Güte, den beifolgenden vorläufigen Bericht für die „Mitteilungen" uns zur Veröffentlichung[1] zu geben, einen ausführlicheren aber in Aussicht zu stellen. Haben Sie wohl dieser ... Zusage in der Zwischenzeit gedacht, und, falls die Angelegenheit inzwischen geruht hätte, würden Sie noch bereit sein, diesen Bericht wieder aufzugreifen?

Vielleicht daß wir hierzu Ihnen das Stichmanuskript noch einmal zuzustellen hätten, aus dem sich die Abweichungen vom bisherigen Stand ergeben würden. Für eine baldige, womöglich günstige Antwort würden wir Ihnen zu Dank verpflichtet sein, weil wir auf dieses Revisionswerk besonderes Gewicht legen. . . .

[1] In den „Mitteilungen der Musikalienhandlung Breitkopf & Härtel in Leipzig", die seit Sept. 1876 erschienen, ist dieser vorläufige Bericht nicht zum Abdruck gelangt.

331

Herrn E. W. Fritzsch, Musikverleger

Thun[1] 14. 6. 83

Geehrter Herr.

Ich glaubte hinreichend gesorgt zu haben für die Nachsendung der Postsachen. Es ist aber nicht so: ich vermisse eine gewohnte wöchentliche[2] Auffrischung! Vielleicht mögen Sie wieder von der lieblichen Adresse „Thun" Notiz nehmen?

Herzliche Grüße sende ich dazu an Sie und andre, namentlich Kretzschmar — wenn er wirklich schon von seiner italienischen Reise nach Haus gekommen ist, und Thieriot — der gewiß das Haus noch nicht verlassen hat!

Ihr ergebenster

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] das „Musikalische Wochenblatt".

332

(Wiesbaden 25. Juli 1883)

Liebe und verehrte Frau Rieter.

Ich kann nicht versuchen, Ihnen ausführlicher sagen zu wollen, wie sehr ich in Gedanken[1] bei Ihnen bin. Es würden gar zu traurige Worte werden, und die können Sie

nicht gebrauchen. Herzlich wünsche ich, es möge Ihnen freundlicher klingen und Sie tröstlicher anschauen aus den Augen Ihrer Kinder und Enkel. Hoffentlich ist auch Frau Astor bei Ihnen, und der liebe Schanzengarten nicht gar zu verwaist.

Möchte dann im Kreis der Ihnen Gebliebenen Ihr Schmerz milder werden, und wenn der Gedanke an die allerherzlichste Teilnahme dazu beitragen kann, so denken Sie freundlich

Ihres

Ihnen von ganzem Herzen ergebenen

J. Brahms

Wiesbaden [25.²] Juli 83.

[1] anläßlich des Todes Karl Rieters.

[2] aus dem Poststempel des Umschlags ergänzt.

333

[An Breitkopf & Härtel]

(Wiesbaden) [2.¹] Aug. 83

Sehr geehrte Herrn.

Verzeihen Sie gütigst, daß ich an Ihr Schreiben vom Mai [Nr 330] nochmals erinnert werden muß!

Ich habe vergebens versucht, Ihnen den gewünschten Revisions-Bericht zu senden; es ist mir dies doppelt ärgerlich, als über das Requiem [von Mozart] so wenig zu sagen ist; ich habe aber die dazu nötigen Notizen in Wien.

Möglicherweise aber kann geholfen werden. Mir scheint nämlich, ich habe gelegentlich Herrn Grafen Walbersee derlei Notizen mitgeteilt. Ich werde sogleich deshalb anfragen und hoffe nicht zu irren.

Die Bassethornstimmen sollten allerdings neben den Klarinetten gegeben werden.

Im übrigen aber habe ich seiner Zeit[2] schon gesagt, daß diese meine Ausgabe nicht eigentlich für den praktischen Gebrauch ist, daß dafür Ihre ältere beibehalten werden sollte — vielleicht auf Grund der neuen mit Diskretion und Bescheidenheit revidiert.

Ich adressiere doch recht an Herrn Grafen v. Waldersee in Eisenach?

In der Hoffnung, bald das Gewünschte[3] senden zu können,

Ihr hochachtungsvoll ergebner

J. Brahms

Wiesbaden,
Villa Dewitz

[1] Dieses Datum (Poststempel) auf dem Briefe vom Empfänger notiert.

[2] Vgl. oben Nr 239.

[3] Vgl. unten Nr 343 ff.

334

Herrn Edmund Astor,

Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig.

Mürzzuschlag[1] 24. 9. 83

Besten Dank für Ihre freundliche, schöne und interessante Sendung. Eine Fortsetzung wird „Karlsgasse 4" dankbarst empfangen! Namentlich Gernsheims op. 50[2]. Ich denke der Tage nach Wien zu gehen.

Ja, der schöne und liebe Schanzengarten!

Ihr Brief hat mich herzlich zurückdenken lassen an liebe, freundliche Tage und Menschen.

Mit herzlichen Grüßen, auch an Ihre liebe Frau

Ihr ergebner

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Sonate Nr 2 (C) für Pianoforte und Violine.

335

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Wiesbaden[1] 2. 10. 83

Verehrtester. Da Sie immer noch nicht die Notiz gebracht haben, daß ich hierher übersiedle, ich Sie also gar nicht blamiere — so nehme ich mir die Freiheit, morgen nach Wien zurückzufahren, und Sie nehmen vielleicht die gewohnte freundliche Notiz von der Adresse.

Mit herzlichem Gruß

Ihr ergebener

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

336

Breitkopf & Härtel an Brahms

30. Oktober 1883

... Die Mozart-Ausgabe ist bis auf kleine Nachträge des Supplements abgeschlossen, die Schumann-Ausgabe soweit vorgerückt, daß wir durch dieselbe nicht mehr allzusehr in Anspruch genommen sind. So hat sich daher bei uns der Wunsch geregt, in systematischem Vorwärtsgehen uns eine neue große Aufgabe zu stellen. Anfang Sommer dieses Jahres haben wir daher den Entschluß gefaßt, an die Veranstaltung einer vollständigen Schubert-Ausgabe zu gehen. Das Unternehmen ist wieder ein sehr arbeitsvolles. ...

Ein großer Teil des Materials liegt in Wien. Da nun die Erfahrung gelehrt hat, daß (eine Ausnahme bildet die Köchel-Bibliothek) die dortigen Autographen im allgemeinen nicht zur anderweiten Benutzung hergeliehen werden, wie dies von Berlin und anderen Städten uns stets bewilligt worden ist, so wird es sich nötig machen, daß Wiener Kräfte besonders für die kritische Revision der Ausgabe in Anspruch genommen werden. . . .

Da vermissen wir denn sehr schmerzlich Gustav Nottebohm, der uns hierfür die verläßlichste Stütze sein würde. Wir erlauben uns nun an Sie die vertrauliche Anfrage zu richten, wen Sie wohl besonders dort für die Beteiligung an der Redaktion uns empfehlen würden. An Sie selbst möchten wir in erster Linie die Bitte um freundliche Beteiligung richten, doch da wir es wohl zu würdigen wissen, daß, dessen Hauptaufgabe ist, Neues zu schaffen, nicht allzuviel Zeit an derartige Herausgebertätigkeit verwenden darf, so möchten wir, wie seinerzeit bei Mozart geschehen, gleich selbst in naturgemäßer Beschränkung anfragen. Würden Sie also wohl die Güte haben, die Redaktion der Schubertschen Symphonien auf sich zu nehmen und in erster Linie die der C dur-Symphonie?

. . . Wir bitten auch um eine Nachricht, welche Schubertschen Autographe in Ihrem Besitz sind. Die Sache bitten wir vorläufig vertraulich zu behandeln. . . .

337

[An Breitkopf & Härtel]

Wien, Karlsgasse 4 [31.[1]] Okt. 83

Sehr geehrte Herren.

Zum Dank für Ihre schöne Mitteilung vom Schubert-

Unternehmen hätte ich am liebsten recht vergnügt einen zweiten Nottebohm genannt, durch den die Sache gleich gut und sicher fundamentiert wäre.

Leider kann ich das nicht, und da ich die hiesigen Verhältnisse und Menschen einigermaßen kenne, so bin ich begierig, wem Sie die wichtige Arbeit anvertrauen werden.

Unter dem Vorbehalt, daß mir der Richtige unbekannt ist, oder ich ihn im Augenblick übersehe, nenne ich Ihnen Herrn Eusebius Mandyczewski als vielleicht sehr geeignet. Herr M. ist ein vortrefflicher und gebildeter junger Mann, der die hiesige Universität besucht hat und in der Musik ein sehr guter Schüler von Nottebohm ist.

Außerdem nenne ich Herrn Prosniz, Professor für Musikgeschichte am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde.

Von mir selbst möchte ich glauben, daß ich ganz geeignet für die schöne Arbeit wäre, und noch sicherer glauben, daß ich meine Zeit nicht besser verwenden könnte.

Aber ich bin doch einmal durch andre Sachen zerstreut und gar so viel und anhaltend abwesend. Zudem habe ich gar zu großen Respekt vor solcher Arbeit und bin so schwer befriedigt! Die Sinfonieen jedoch, namentlich die C dur, meine ich jedenfalls übernehmen zu können.

In ausgezeichneter Hochachtung ergeben J. Brahms

Wien Karlsg. 4

[1] Nach dem Poststempel erst am 4. November aufgegeben.

338

[An Breitkopf & Härtel]

[Wien 26.[1]] März 84

Sehr geehrte Herrn.

Ich sandte mit diesem 4 Pakete ab: Sinfonien von

Schubert Nr 1 und 3 in D dur, die tragische, die gedruckte C dur und die E dur.

Über letztere kann ich einstweilen nichts andres sagen, als daß sie wohl keinenfalls in die Gesamt-Ausgabe gehört. Der Klavierauszug gibt kein Bild.

Sie könnten vielleicht Mr. Grove veranlassen, uns eine genaue Kopie der Skizze zu schicken oder diese selbst für einige Zeit. Zudem vielleicht die ausgeführte Partitur seines Freundes [John Francis Barnett].

Vor allem aber wäre wünschenswert, die Schubertsche Arbeit zu sehen, also die Skizze selbst oder eine Abschrift eben dieser.

Die beifolgenden Druckvorlagen sind im allgemeinen gut und korrekt. Allzu ängstlich habe ich nicht revidiert, da die Sachen ungemein einfach und klar sind, und sich das Übrige während der Korrektur des Druckes findet.

Daß ich keine besondere Freude habe, den Druck dieser Sinfonieen zu besorgen, habe ich Ihnen nicht verhehlt[2].

Ich meine, derartige Arbeiten oder Vorarbeiten[3] sollten nicht veröffentlicht werden, sondern nur mit Pietät bewahrt und vielleicht durch Abschriften mehreren zugänglich gemacht werden.

Eine eigentliche und schönste Freude daran hat doch nur der Künstler, der sie in ihrer Verborgenheit sieht und — mit welcher Lust — studiert!

Verzeihen Sie recht sehr; es wird mir ja im allgemeinen widersprochen, also braucht Sie der kleine Mißklang nicht zu stören.

In ausgezeichneter Hochachtung ergeben

J. Brahms

Postskript. Ich vergaß das Andante der tragischen

Sinfonie beizulegen. Sie lassen wohl freundlichst ein andres Exemplar von Peters holen?

[1] In Leipzig am 28. März eingetroffen.

[2] mündlich? Ein Brief darüber liegt mir nicht vor.

[3] Vgl. die sehr ähnlichen bemerkenswerten längeren Auslassungen von Brahms in seinem sehr bekannt gewordenen Briefe an Marie Lipsius (La Mara) vom 27. Mai 1885, zuletzt gedruckt in La Mara, Durch Musik und Leben im Dienste des Ideals II (1917), 110 f. u. an Rudorff vom 1. Nov. 1877: Briefwechsel III², S. 172.

339

Breitkopf & Härtel an Brahms

2. April 1884

... Mit vielem Dank erhielten wir ... 4 Symphonien Schuberts von Ihnen revidiert, nämlich 1, 3, 4 und 7 nach der Ordnung des Prospektes der Gesamt-Ausgabe. ...

Vom Andante der tragischen Symphonie hatten wir noch ein Exemplar zur Stelle. Wir erlauben uns jedoch die Anfrage, ob nicht irgend welche Änderungen in dem Werke vorzunehmen wären. ...

Bezüglich der E dur-Symphonie schreiben wir noch einmal an Grove. Derselbe hat uns seinerzeit die Übersendung der Autographen zugesagt: vielleicht ist infolge seines Unwohlseins deren Mitteilung unterblieben.

Es würden noch aus Serie I Nr 2, 5 und 6 fehlen. ... Es wäre uns besonders erfreulich, wenn sich Ihnen die Möglichkeit ergebe, jetzt gleich, wo Sie frisch die Arbeit bewältigt, noch diese fehlenden zu erledigen. ...

340

[An Breitkopf & Härtel.]

[Wien 3.[1] April 1884]

Geehrteste Herrn.

Die Schubertschen Sinfonieen Nr 2 und 6 (B und C dur) werden besorgt und in wenig Wochen bei Ihnen sein.

Nun liegt eine recht fehlerhafte Abschrift von Nr 5 B dur bei mir. Wie ich meine, kommt sie mir von Ihnen und gehört sie Peters. Ich finde den betreffenden älteren Brief von Ihnen nicht. Können Sie mir mitteilen, wer das Manuskript[2] hat, und kann ich es jetzt haben, um die Abschrift zu korrigieren?

Mr. Grove, meine ich, könnte die Skizze zur E dur-Sinfonie recht genau kopieren lassen; er braucht nicht das Original zu schicken.

Im Andante der tragischen Sinfonie, bei Peters gedruckt, sind keine — oder so gut wie keine Fehler.

In Eile Ihr sehr ergebner

J. Brahms

NB. Die Handschrift der tragischen Sinfonie gehört doch Herrn Dr. Abraham? Darf ich sie, bis der Stich beendet ist, behalten?

[1] In Leipzig am 5. April eingetroffen.
[2] Die Musikabteilung der preuß. Staatsbibliothek in Berlin.

341

Herrn[1] Robert Lienau,
Musikhandlung Schlesinger, Berlin

Wieden in Wien 6. 4. 84

Geehrter und lieber Herr.

Ich bin im Begriff abzureisen und bitte, mir ein eiliges Wort zu erlauben. Ich denke und hoffe Ihnen damit eine Freude zu machen, denn es geht noch einmal die Walzer von Robert Fuchs[2] an.

Neulich baten Sie um vertrauliche Äußerung[3]; heute, in Eile und in Unkenntnis dessen, was in Geschäftssachen Stil, bitte ich vertraulichst aufzunehmen, was ich schreibe.

Herr Fuchs hat 2 Hefte mit je 12 Walzern und wünscht (für ein einzelnes Heft 1000), für beide zusammen aber 1500 Gulden.

Ein Dichter lädt gern zu reichbesetzter Tafel, sonst wäre wohl Herrn Fuchs zu raten, nur immer ein Heft zu geben; ich glaube sicher, es würde einschlagen und den Preis für das 2te bedeutend steigern.

Herrn Kistner erschienen die Honorare einstweilen zu hoch gegriffen, was ich im Verhältnis zu seinen frühern Honoraren und namentlich nach vertraulichen geschäftlichen Mitteilungen des Herrn Kistner bei dieser Gelegenheit durchaus nicht einsehen kann.

Scheinen Ihnen nun 1500 fl. für den Fall nicht zu viel, daß Ihnen die Walzer so gut gefallen wie mir, so schreiben Sie doch Herrn Fuchs (IV Hauptstraße 63). Er wird sie Ihnen gewiß gern zur Ansicht schicken.

Ich aber wäre dankbar, wenn Sie nur ein Wort auch mir sagten nach Ischl, Salzburgerstr. 51, wohin ich heute noch für den Sommer fahre.

Mit bestem Gruß Ihr sehr ergebener J. Brahms

[1] Adresse und Datum (Poststempel) auf dem vorhandenen Briefumschlag.

[2] Von der Fürsorge Brahmsens für Fuchs wird noch manchmal hier die Rede sein (vgl. Register). Die Walzer, um die es sich hier handelt, op. 25, erschienen aber nicht bei Schlesinger, sondern doch bei Kistner.

[3] Offenbar mündlich bei einem von Lienaus häufigen Besuchen von Wien.

342

Breitkopf & Härtel an Brahms

8. April 1884

... Es war uns recht angenehm, aus Ihrer ... Zu-

schrift[1] zu ersehen, daß auch die Revision der Symphonien 2 und 6 bald zu Ende geführt sein wird.

Die autographe Partitur der Symphonie in B dur (Nr 5 des Verzeichnisses) sollte sich nach Nottebohm im Besitze von C. F. Peters befinden. Wie es sich indessen herausgestellt hat, handelte es sich in diesem Falle nur um eine vielleicht von Schuberts Bruder Ferdinand gefertigte Abschrift .... In wessen Händen die wirkliche Original-Partitur sich befindet, war bis jetzt noch nicht zu ermitteln[2] ....

Die Ergänzung zur E dur-Symphonie hatten wir Ihnen bereits übermittelt; wegen des Autographs ist von neuem an Mr. Grove geschrieben ....

Das Herrn Dr. Abraham gehörige Original der tragischen Symphonie mögen Sie vorläufig noch dort behalten ....

[1] Nr 340.

[2] Vgl. Nr 340 Anm. 2.

343

Herrn Musikverleger Breitkopf & Härtel

Wieden-Wien[1] 13. 6. 84

Darf ich ersuchen, mir den Revisionsbericht[2] über Mozarts Requiem (S. 55 und 56 des betreffenden Heftes) nochmals zugehen zu lassen? Es sind so viel auffallende Stellen darin, daß ich annehmen muß, seiner Zeit sehr undeutlich geschrieben zu haben. Beim ersten Lesen, in erster Eile habe ich Herrn Mandyczewskis Exemplar verschmiert. Ich bitte also um ein zweites und bitte meine Korrekturen noch beachten zu wollen.

Sehr ergeben J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Vgl. oben Nr 333.

344

[An Breitkopf & Härtel]

[26.[1] Juni 1884]

Nach beiliegendem bitte ja genau ändern lassen zu wollen; hoffentlich ist alles verständlich!

Meine Adresse ist: Mürzzuschlag (Steiermark).

Hochachtungsvoll

J. Brahms

Postskript. Soeben lese ich Ihre Anzeige von H[ans] Hubers op. 71[2]; vielleicht haben Sie die Liebenswürdigkeit, mir das Werk, das mich ja ein wenig angeht, zuzusenden.

[1] Am 30. Juni in Leipzig eingetroffen.

[2] Variationen (a) über einen Walzer von Joh. Brahms für Pianoforte zu 4 Händen.

345

[An Breitkopf & Härtel]

[Mürzzuschlag[1] 6. Juli 1884]

Mit[2] verbindlichstem Dank für die hier beiliegende Korrektur und die neulich freundlichst gesandten [Huberschen] Variationen!

Sehr ergeben

Johannes Brahms

[1] In Leipzig am 9. Juli eingetroffen.

[2] Visitenkarte.

346

C. F. Peters an Brahms

Leipzig 1. 9. 1884

Auf Veranlassung des Herrn Professor Stockhausen übersandte ich Ihnen am 28. Juli a. c. die für dessen

Gesangsmethode komponierten ‚Kanons' zur gefl. nochmaligen Revision[1] vor dem Stich.

Da das betreffende Werk nun bestimmt am 1. Oktober erscheinen soll, darf ich mir wohl erlauben, Sie im Namen des Herrn Dr. Abraham um gefl. recht baldige Rücksendung des Manuskriptes sowie um gütige Bestimmung des Honorars hiermit höflichst zu bitten.

[1] vgl. oben Nr 307/8.

347
[An Dr. Abraham]

(Mürzzuschlag) 5. 9. 84

Sehr geehrter Herr Dr.

Ich bitte sehr um Verzeihung — aber Stockhausen ist auch ein wunderlicher Heiliger! Als er mir schrieb, die ‚Kanons' seien im Stich, war ich begierig zu sehen, wie er sie für den Stich hergerichtet habe.

Es ist heutzutage nicht gebräuchlich, ‚Kanons' zu singen und zu drucken. Man muß also doppelt vorsichtig sein, sie den Sängern handlich und verständlich zu machen.

Ich hatte darüber keine bestimmte praktische Idee, nahm aber an, daß er, dem derlei Sachen Schulmaterial sind, sich klar sei über die Form, in der sie gebraucht, also veröffentlicht werden können; ich durfte doch auch annehmen, daß er diese meine ‚Kanons' bereits versucht und für seinen Zweck tauglich gefunden und eingerichtet habe.

Die sogenannte Stichvorlage war aber eine simple Kopie meiner einzelnen Blätter, die nicht einmal numeriert waren. Was Ihr Stecher überhaupt damit angefangen hätte, weiß ich nicht.

Nun verzeihen Sie, daß ich einigermaßen ärgerlich war und die Geschichte verdrießlich beiseite legte!

Eigentlich Schuld bin ich nicht, denn wie sie da liegt, können Sie die Sache doch nicht drucken.

Nebenbei übrigens weiß ich durchaus nicht, was seine Schule (oder was?) sonst noch an Musik bringt, und ganz überflüssig scheint es mir nicht, davon zu wissen.

Was soll oder kann ich Ihnen nun versprechen? Ich kann die Sache überlegen, etwa einen Mann wie Müllner befragen — aber ich brauche auch einen unbeschäftigten Kopisten, und die Zeit bis 1. Oktober ist jedenfalls zu kurz[1].

An Honorar für die ‚Kanons' habe ich nicht gedacht. Vielleicht aber haben Sie in Pontresina mit Herrn Simrock ausgemacht, daß ich Ihnen auch andres[2] schicken darf, für das ich recht lustig Honorar fordern kann?

Schließlich ist es wohl das Einfachste, ich ersuche Sie, diesen Brief Stockhausen mitzuteilen; ich kann doch nicht dasselbe noch einmal schreiben und mußte mich doch vor allem Ihnen gegenüber entschuldigen.

Möchten Sie mir mit einem Wort sagen, daß Sie das können?

Sehr ergeben

Mürzzuschlag in Steiermark

J. Brahms

[1] Die Veröffentlichung dieser ‚Kanons' in der Stockhausenschen „Gesangsmethode" bzw. „Gesangstechnik und Stimmbildung" unterblieb; sie sind nicht in op. 113 aufgenommen; vgl. unten Brief vom 2. 10. 1891 (Nr 400).

[2] Daß Brahms daran gedacht hatte, der Firma Peters die Vokal-Soloquartette op. 92 zuzuwenden, ergibt sich aus seinem Briefe an Simrock vom 18. August 1884 (Briefwechsel XI, 66).

348

Herrn Breitkopf & Härtel, Musikverleger

Wieden-Wien[1] 11. 11. 84

Geehrteste Herren.

Ich sende heute die Revision der ersten 4 Schubert-

schen Sinfonieen — bitte jedoch dringend, mich noch eine Korrektur lesen zu lassen. Es ist dies recht sehr nötig, und sollen sie alsdann auch ganz rasch zurückbesorgt werden!

Sehr ergeben

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

349

Breitkopf & Härtel an Brahms

22. November 1884

... Indem wir Ihnen für gef. Revision der ersten 4 Schubert-Symphonien ... danken, beehren wir uns heute, Ihnen den gewünschten neuen Abzug zuzusenden. ... Ließe sich wohl feststellen, wann Franz Schubert die erste dieser Symphonien in Angriff genommen hat? ....

Ihrem ... Vorschlag, auch die nur aus 2 Sätzen bestehende H moll-Symphonie in die erste Serie aufzunehmen, konnten wir selbst nur zustimmen. Der Ordnung halber haben wir Herrn Mandyczewski davon Mitteilung gemacht, der, mit dem Vorschlag sich vollkommen einverstanden erklärend, noch die Frage aufwirft, ob es nicht wohl zweckmäßig sei, alle Werke der 22. Serie gleich in die betr. Hauptserie einzureihen, mithin jene Serie[1] fallen zu lassen.

Im Grunde genommen ließe sich dagegen wohl nichts einwenden; denn es ist nur folgerichtig, daß, wenn ein unvollständiges Werk einmal in die Hauptserie einverleibt wird, auch mit den übrigen in gleicher Weise zu verfahren ist ....

[1] Diese nur für unvollendete Werke bestimmte Serie wurde fallen gelassen.

350

[An Breitkopf & Härtel]

[Wien[1] 15. 2. 85]

Johannes[2] Brahms sendet in den nächsten Tagen die Korrektur der B dur- und die Stichvorlage der H moll-Sinfonie [von Schubert] und für heute nur beiliegende Quittung mit bestem Dank. Sehr ergeben

[1] Vom Empfänger nach dem Poststempel notiert.
[2] Visitenkarte.

351

Herrn[1] Breitkopf & Härtel, Musikverleger

Wieden-Wien[2] 7. 3. 85

Ich kann nur wiederholen, daß die Skizzen von der E dur-Sinfonie [Schuberts] sich so wenig zur Veröffentlichung eignen wie die ganz gleichen zu den Opern „Sacontala" und „Adrast". Auch über die Bearbeitung[3] habe ich nichts Neues zu sagen und bitte nur, endlich diese Antwort auch für künftige Anfragen gelten zu lassen.

Sehr ergeben

J. Brahms

[1] Postkarte; abgedruckt bei Kalbeck III, 432.
[2] Poststempel.
[3] Vgl. oben Nr 338 vom 26. März 1884.

352

Breitkopf & Härtel an Brahms

10. März 1885

. . . Auch uns war die Schreib- und Frageseligkeit des englischen Musikers[1] so unerfreulich wie unserm Kanzler die des englischen Premiers. Wir haben uns leider seinem wiederholten Ansuchen nicht entzogen gehabt und Sie noch-

mals bemüht. Nachdem auch Ihnen in der Sache die Geduld gerissen ist, was wir Ihnen nicht verdenken können, weisen wir unbedenklich das Ansinnen des Neustichs dieses ergänzten Torso ab ....

[1] John Francis Barnett.

353

[An Breitkopf & Härtel]

(Mürzzuschlag) 17[1]. Juni 1885

Sehr geehrte Herrn.

Erlauben Sie die ziemlich selbstverständliche Bitte, mit Herausgabe des 2. Bandes der Schubertschen Sinfonieen zu warten, bis auch hierfür die Vorbereitungen zur Stimmen-Ausgabe gemacht sind. Diese ist natürlich für den 2. Band viel wichtiger und schwieriger!

Ich habe hier niemanden, der mir packen hilft — aber auch sonst ist es wohl das Einfachste: Sie lassen für den betreffenden sehr fleißigen Herrn einen andern Abzug herstellen. Ich brauche dann seiner Zeit nur einen Zettel mit seinen Fragen und Bemerkungen.

Alsdann soll die Herausgabe durch mich nicht verzögert werden.

In ausgezeichneter Hochachtung J. Brahms

Adresse: Mürzzuschlag in Steiermark

[1] Datum vom Empfänger nach dem Poststempel notiert.

354

Herrn E. W. Fritzsch, Musik-Verlag

Mürzzuschlag[1] 23. 6. 85

Lieber und geehrter Herr Fr.

Warum soll ich einen Tag später als andre Leute Ihre schönen, interessanten und lehrreichen botanischen En-

veloppes lesen!? Ich bin für den Sommer in Mürzzuschlag (Steiermark), wo namentlich auch Alpenkräuter gedeihen, und man die besten Vergessenheitstränke[2] daraus macht!

Mit herzlichem Gruß Ihr ergebener J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Bezieht sich auf den längeren Aufsatz von Moritz Wirth „Siegfrieds Vergessenheitstrank", der im „Musikalischen Wochenblatt" einen Monat vor Absendung dieser Karte zu Ende gekommen war.

355

Breitkopf & Härtel an Brahms

18. Juli 1885

. . . Ihrem Wunsche entsprechend, haben wir zunächst die Stimmen der letzten vier Schubert-Symphonien herausschreiben lassen . . . .

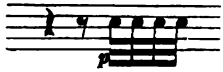
Es freut uns, . . . zu ersehen, daß Sie nunmehr den II. Symphonien-Band bald zum Druck fertig stellen werden . . . .

356

Herrn Breitkopf & Härtel, Musikverlag

Mürzzuschlag 26[1]. 7. 85

Darf ich bitten, nachträglich zu korrigieren: in der 7. (C dur) Sinfonie von Schubert S. 42, 3. Takt Pauke



statt der Takt-Pause.

Es ist einigermaßen ärgerlich, daß ein Abzug hier liegen blieb. Der erste Blick hinein zeigt natürlich einen Fehler!

Ergebenst J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

357

Herrn Breitkopf & Härtel, Musikverleger

Mürzzuschlag[1] 27. 7. 85

Geehrteste Herrn.

Die Korrekturen der Schubertschen Sinfonieen gehen heute sämtlich an Sie ab. Möchten Sie die Güte haben, mich durch eine Karte vom Empfang derselben benachrichtigen zu lassen.

Sehr ergeben J. Brahms

Mürzzuschlag, Steiermark

[1] Poststempel der Postkarte.

358

Breitkopf & Härtel an Brahms

30. Juli 1885

... Recht erfreut haben Sie uns durch Ihre ... Sendung, bestehend aus den Schlußrevisionen der 8 Schubert-Symphonien ....

Wir benutzen die heutige Gelegenheit, um Ihnen das Revisions-Honorar für die H moll-Symphonie (31 Platten à M. 1,50) ... zu übersenden ....

359

Breitkopf & Härtel an Brahms

26. August 1885

... Es gereicht uns heute zu besonderem Vergnügen, Ihnen nun auch einen Reindruck des 2. Symphonie-Bandes behändigen zu können. Möchte die Schubert-Ausgabe, nachdem ein guter Anfang gemacht, nunmehr rüstig vorwärtsschreiten.

Dürfen wir Sie heute wohl mit einem neuen Anliegen behelligen? Es handelt sich diesmal um die Beet-

hoven-Ausgabe. Sie wissen, daß zwei aus Beethovens Jugendzeit herrührende Kantaten — die eine auf den Tod Kaiser Josephs, die andre auf die Thronbesteigung Kaiser Leopolds II — erst im vorigen Jahre aufgefunden wurden, welche Handschriften inzwischen in den Besitz der K. K. Familie-Fideikommiß-Bibliothek übergegangen sind. Wenngleich die Beethoven-Ausgabe schon längst abgeschlossen, wollen wir doch gern einen Supplementband herstellen, um den Verehrern des Meisters auch die neuaufgefundenen Kantaten zugängig zu machen. Wir haben uns dieserhalb bereits mit der K. K. Fideikommiß-Bibliothek in Verbindung gesetzt, woraufhin uns Herr Hofrat Becker mitteilte, daß Seine K. K. Majestät die Herausgabe allergnädigst zu genehmigen geruht haben. Da Sie, verehrter Herr Doktor, die erwähnten Kantaten bereits kennen, würde es uns recht angenehm sein, wollten Sie die kritische Revision derselben übernehmen. Würden Sie dazu wohl bereit sein? Eine Abschrift der Kantaten würde uns geliefert werden, wogegen die kritische Durchsicht im Lokale der qu. Bibliothek vorgenommen werden müßte . . . .

Indem wir Ihrer gef. Antwort hierauf gern entgegensehen, gestatten wir uns noch, ein Referat des Herrn Dr. Hanslick betr. dieser Kantaten beizulegen . . . .

360

[An Breitkopf & Härtel]

3.[1] September 1885

Sehr geehrte Herrn.

Mehr im Eisenbahnwagen als zu Hause bitte ich zu erlauben, daß ich nur in Eile und Kürze den neuen Redaktions-Antrag dankend ablehne und mir die höchst

überflüssige Mühe spare, die alten Korrektur-Bögen der Schubertschen Sinfonieen einzupacken. Sie sind durchaus und für jedermann unbrauchbar und stellen nicht im geringsten etwa ein zweites Freiexemplar vor. Quittung und Aufsatz liegen bei, und ersucht die Eile zu entschuldigen

Ihr hochachtungsvoll ergeben[er] J. Brahms

[1] In Leipzig am 5. Septbr eingetroffen.

361

Herrn Edmund Astor,

Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Wieden-Wien[1] 15. 5. 86

Das hat genützt, und sind die Sachen [der literarische Nachlaß Nottebohms] jetzt bei Herrn Eusebius Mandyczewski (III. Beatrixgasse), um ernsthaft angefaßt zu werden. Ich hoffe, daß sich doch was für Sie findet, „Beethoveniana" oder „Studien"[2]. Herr M. weiß, daß Sie den ersten Anspruch darauf haben, und wird Sie seinerzeit benachrichtigen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr J. Brahms.

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Während 1887 zu den bei Rieter 1872 erschienenen „Beethoveniana" die zweite Folge hinzukam, ist von Nottebohms Werk „Beethovens Studien" der erste Band (1873) der einzige geblieben. Vgl. auch Nr 363.

362

Herrn E. W. Fritzsch

Thun[1] 4. X. 86

Der ergebenst Unterzeichnete grüßt herzlich und ersucht, weitere Belehrung und Unterhaltung ihm in seiner

alten Wohnung Wien, Karlsgasse 4 angedeihen lassen zu wollen! Herzlich ergeben J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

363

Herrn Edmund Astor,

Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Wieden-Wien[1] 14. 10. 86

Eben teilt mir Herr Mandyczewski mit, daß der schönste neue Band „Beethoveniana" durchaus druckfertig da liegt. Er hat den Sommer über Nottebohms Nachlaß genau durchsucht. Auch zu einem 2. Band „Studien" sind alle Arbeiten da.

Herr Mandyczewski wird Ihnen ausführlich berichten.

Ihr J. Br.

[1] Poststempel der Postkarte.

364

Wieden-Wien[1] 15. 10. 86

Lieber Herr Astor.

Luckhardt in Wien hat wohl die einzige gute Photographie von mir. Stahl und Kupfer kann man aber zu was Besserem verwenden und zu Weihnachten Besseres schenken! Wenn ich für ein armes Opus von Simrock freikomme, muß ich durchaus bei Peters[2] ein uraltes Wort einlösen, das mir schwer auf dem Gewissen liegt.

Daß Schumanns Nachlaß[3] frei wird, tut mir für Sie leid — ich fürchte nur, Sie haben keinen zweiten, bei dem Ihnen die Frist[4] überhaupt wichtig wird!

Gernsheims op. 51 (Quartett) würde ich hoffentlich mit Jubel begrüßen!?

Ihre Frau, die Prinzeß und Sie bestens grüßend

Ihr

J. Br.

Auf Nottebohm[5] freue ich mich ungemein.

[1] Poststempel des Kartenbriefs.

[2] Erst 1891 kam es dazu, daß dieser Firma wieder Werke (op. 112 u. 113) übergeben wurden. Vgl. übrigens den Brief von Brahms an Simrock vom 18. Oktober 1886 (Briefwechsel XI, 129), worin es heißt: „Nehmen Sie es nicht übel, aber wenn ich von den Sachen [op. 99—101] mehrere herausgebe, so löse ich endlich mein uralтes Wort bei Peters ein. Und zwar denke ich ihm die 2 nächsten Opera zu geben [op. 99 u. 100], damit Sie wieder lustig mit op. 1 anfangen können. Ich muß wirklich, denn ich schäme mich ernstlich immer, wenn ich Dr. Abraham sehe." Und am 30. Okt. schreibt Brahms an Simrock (Briefwechsel XI, 131): „Ich kann z. B. nicht vergessen, daß Dr. Abraham das 3. ‚Quartett' für Klavier so gut wie in Händen hatte. Es war von mir nicht hübsch — aber usw." Vgl. des weiteren noch Brahms an Simrock vom 13. Dezember 1886 u. 7. Januar 1888.

[3] Daraus hatte die Firma Rieter-Biedermann 13 Werke, vor allem op. 136—138, 140, 142—144, 147—150, meist Chor- und Orchesterwerke verlegt.

[4] Die Schutzfrist gegen Nachdruck von 30 Jahren nach dem Tode der Tonsetzer.

[5] „Zweite Beethoveniana". Nachgelassene Aufsätze.

365

Wieden-Wien[1] 6. 12. 86

Lieber Herr Astor.

Empfehlen Sie mich doch Herrn Krause und entschuldigen mich recht sehr bei ihm. Ich habe alles mögliche Interesse für seine schöne Kunst, und mir wie allen, die sie sehen, gefallen auch die beiden Stiche[2] ganz außerordentlich. Aber — für mein Konterfei habe ich keine Spur von Interesse und erschrak nicht wenig, wie viel ich dessen betätigen soll!

Die beiden Stiche will Musikhändler Herr Gutmann hier gern kaufen; was kosten sie? Für Sie wäre es auch praktischer, die beiden Platten zu kaufen, denen schon das Zeugnis Wagners beiliegt.

Für die Mitteilung über Kirchner besten Dank und zudem freundlichste Grüße zu Haus von Ihrem ergebnen

J. Brahms

[1] Poststempel des Kartenbriefs.

[2] von Wagner u. Liszt; vgl. Kalbeck II, 182 A. 1.

366.

Herrn E. Astor,

Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Wieden[1] 14. 12. 86

Nur keine Bestechungsversuche! Ich werde auch ohne das sehen, was sich tun läßt — wenn die Winternebel aufhören. Die 2 Stiche aber bitte ich Herrn Gutmann geben zu dürfen — falls ihm welche verkauft werden — damit ich nicht zu packen brauche. Für Ihre Freundlichkeit aber bedarf es dieses Beweises der Wahrheit und der Kraft nicht!

Der Preis für die Kirchnerschen Manuskripte[2] ist horrend, und bitte ich, die letzten Berliner Auktionspreise zu vergleichen.

Für Kirchner indes gibt das vielleicht jemand, wie ich in diesem Fall wohl bis 1500 Mark dächte.

Schönsten Gruß

Ihres J. Brahms

[1] Aufgestempeltes Postdatum des Kartenbriefes.

[2] Nicht Manuskripte Kirchners, sondern drei in dessen Besitz befindliche von Schumann, für die Brahms 2000 Mk zahlte; vgl. die folg. Nr u. Brahms an Simrock vom 1. Januar 1887 (Briefwechsel XI, 137).

367

Wieden[1] 23. 12. 86

Lieber Herr Astor.

Kirchner schreibt mir, daß Herr Röthing ([in Firma: Fr.] Hofmeister) die 3 Handschriften hat. Würden Sie die große Güte haben, diesen Herrn zu bitten, sie mir umgehend zu schicken? Ich werde dagegen 2000 Mark an Kirchner direkt schicken.

Wieviel Geld ist denn eigentlich seinerzeit für Kirchner zusammengekommen, und ist das alles verputzt? Oder, wie ich fürchte, hat er eigentlich nichts Rechtes davon, und liegt es für die Kinder?

Könnte man in dem Fall nicht nachträglich ändern und ihm direkt und für jetzt das Geld geben?

Herzlichen Gruß

Ihres

J. Br.

[1] Aufgestempeltes Datum des Postkartenbriefs.

368

Herrn Edmund Astor,

Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Wien[1] 22. 1. 87

Besten Dank; ich habe schon von 3 Seiten (Komponisten) direkt bekommen! Auch für Raff und Ihr freundliches Anerbieten nachträglich Dank. Es will mir schicklicher scheinen, wenn ich um Gedrucktes[2] von ihm bitte — denn ich glaube, er ist mit gar keinem Opus in meiner Bibliothek vertreten!

In Geldsachen spreche ich nicht gern mit; aber ich meine immer, wir wollten zunächst für K[irchner] selbst

geben; für die Kinder bleibt ja ohnedies die Lebensversicherung!

Mit bestem Gruß

J. Br.

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Es war also Brahms für seine Autographensammlung ein Werk in der Handschrift Raffs angeboten worden.

369

Herrn Edmund Astor,

Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Wien[1] 4. 2. 87

Besten Dank für Ihre Raff-Bibliothek[2], die ich mit viel Nutzen und Vergnügen zu mir nehmen werde. Immer vergaß ich, Sie zu fragen, ob ich die beiden Stiche Herrn Gutmann[3] ohne weiteres geben kann, d. h. ob er also Kredit bei Ihnen hat, was sie kosten etc. etc. Wollen Sie mir das gütigst durch eine Karte sagen?

Mit herzlichem Dank

Ihr ergebner

J. Br.

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Offenbar hatte Herr Astor die 16 bei Rieter-Biedermann erschienenen Werke Raffs geschickt.

[3] Vgl. oben Nr 365/6.

370

Wieden-Wien[1] 9. 4. 87

Lieber Herr Astor.

Wie hat es ein Verleger doch gut; die schönsten und hübschesten Sachen kann er schicken, und trifft's wirklich einmal nicht so gut — so hat ja ein andrer die Schuld! Diesmal aber war's vortrefflich[2], und hoffe und wünsche ich nur, daß es auch viele Leute einsehen!

Aber da kommt Ihr guter Freund und Kupferstecher [Krause[3]] wieder! Haben Sie ihm denn nicht gesagt, daß ich für durchaus alles, was er stechen kann, mehr Interesse habe als für mein Konterfei? Wie wär's mit Kirchner oder mit Frau von Herzogenberg — wo er als Pendant für die Schule[4] dazu kommen könnte.

Ich geniere mich, ihm[5] zu schreiben; aber Ihnen habe ich nie ein Interesse für die Sache geheuchelt, nur nicht gleich widersprechen können, da Sie anfangs nichts als die fertige Photographie verlangten. Sagen Sie dem guten Freund und Kupferstecher, es sei keine Mißachtung seiner Kunst; ich habe mich auch niemals malen oder aushauen lassen und damit manchen guten Freund und verehrten Künstler erzürnt, von Feuerbach an.

Ich habe Scheu vor dem ersten Schritt in dieser Sache und zum Photographen — denn wann nimmt's dann ein Ende!

Und nächster Tage fahre ich nach Italien!

Und nun denken Sie, was Kirchner für ein praktisches und Frau von Herzogenberg für ein schönes Gesicht für den Stich hat!

Bestens und eiligst Ihr

J. Brahms

[1] Poststempel des Briefumschlags.

[2] Neuheiten des Verlags: die neue Folge der Beethoveniana von Nottebohm, die Orgelbearbeitung von 4 Händelschen Konzerten durch S. de Lange, Spohrs Kantate „Der Frühling" und Kantatine „Wechsel des Glücks", Kirchners Albumblätter op. 80.

[3] Vgl. oben Nr 365.

[4] Die Hochschule für Musik in Berlin, an der Heinrich von Herzogenberg wirkte.

[5] d. h. dem Kupferstecher Krause.

371

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Wien[1] 26. 4. 87

Lieber und geehrter Herr Fritzsch.

Ich fahre ein wenig nach Italien und dann für den Sommer wieder nach Thun. Falls Sie dorthin weitere Tappertsche[2] Aufsätze schicken oder falls Sie gar einmal selbst dort vorsprächen, machen Sie die größte Freude

Ihrem herzlich ergebenen

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte; die Jahreszahl ist nicht zu lesen.

[2] Wilhelm Tappert hatte im ersten Quartal des Jahrgangs 1887 des „Musikalischen Wochenblatts" einen längeren Aufsatz „Der alte Dessauer und Prinz Eugen, der edle Ritter" veröffentlicht. Im Laufe des Jahres erschienen dann noch drei weitere Aufsätze Tapperts in dieser Fritzschschen Zeitschrift.

372

Herrn E. W. Fritzsch, Musikverleger

Thun[1] 17. IX. 87

Geehrtester Herr!

Da Ihr Blatt nicht bloß zur Sommerzeit, nein, auch im Winter grünt, so melde ich Ihnen mit herzlichem Gruß, daß ich mich dessen gern in Wien freute! Ihnen mündlich Gruß und Dank sagen, hat ja leider mit meinem freundlichen Leipziger Hotel[2] ganz aufgehört!

Herzlich ergeben

Ihr

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Zuletzt war Brahms im Februar 1886 in Leipzig gewesen, um im Gewandhauskonzert am 18. seine 4. ‚Symphonie' und sein ‚Violin-Konzert' zu leiten. Mit dem freundlichen Hotel ist das Hauffesche gemeint, vgl. Briefwechsel II[3], S. 121.

373

[An E. W. Fritzsch]

? 1887

Geehrtester Herr.

Würde Ihnen etwa beiliegender Aufsatz[1] konvenieren?

Die Sache ist der Art, daß sie nicht übersehen, nicht ungestraft passieren sollte.

Dem Verfasser [Eusebius Mandyczewski] ist es einerlei, ob Sie ihn nennen oder nicht. Er wohnt übrigens Wien III Beatrixgasse 26 und füge ich bei, daß er ein sehr tüchtiger junger Musiker ist (Schüler Nottebohms) und die hiesige Universität besucht hat.

Vielleicht wollen Sie sonst mit ihm „anbandeln", wie man hier sagt.

Mit herzlichem Gruß

Ihr ergebener

J. Brahms

[1] Von Herrn Fritzsch nicht angenommen.

374

Wien[1] 15. 1. 88

Lieber Herr A[stor]

Für Kirchner op. 81[2] und Herzogenberg op. 59[3] wäre ich Ihnen gern verpflichtet.

Über Hanslick[4]-Kirchner op. 82 kann ich natürlich nichts sagen. Die Sache liegt uns ferner, Kirchner jedoch dem Hanslick sehr nahe — ich weiß eben nichts.

Herrn von P[erger] kenne ich, sein Streich-Trio[5] aber nicht. Von Vorsicht und Verlagsglück kann aber doch bei einem Streich-Trio nicht die Rede sein!?

Mit herzlichem Gruß an Sie, die Frau und Fräulein

Ihr J. Br.

[1] Poststempel des Briefumschlags.

[2] Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.

[3] „Nannas Klage" für Sopran- und Alt-Solo, kleinen Chor und Orchester.

[4] Von Hanslick erwartete Herr Astor eine Besprechung von Kirchners op. 82: „Gedenkblätter (1843—1887). Zwölf Musikstücke zur Erinnerung an die Einweihung des neuen königl. Conservatoriums für Musik zu Leipzig komponiert".

[5] op. 12. Es erschien im Laufe des Jahres 1888 im Verlag J. Rieter-Biedermann.

375

An E. W. Fritzsch

[Wien Mitte Januar 1888]

Lieber und geehrter Herr Fritzsch.

Würde Ihnen etwa Beifolgendes zur Aufnahme in Ihr Blatt geeignet erscheinen?

Ich brauche nichts beizufügen; Sie wissen, daß M[andyczewski] der Herausgeber des betreffenden[2] Bandes ist, und Sie sehen, daß er nur die zu wünschenden authentischen Daten gibt — seine Arbeit also eine andre nicht ausschließt, die auf den Inhalt, dessen Wert und Interesse eingeht.

Unterzeichnen aber kann ich nicht, ohne Ihnen recht von Herzen zu danken für die freundliche Gesellschaft, die Sie mir in Leipzig[3] gönnten! Wie gern denke ich an die behaglichen fröhlichen Stunden zurück!

Mit bestem Gruße an Sie und unsre Freunde

Ihr ganz ergebener

J. Brahms

[2] Es kann sich wohl nur um die von Mandyczewski hrsg. „Neue Beethoveniana" von Nottebohm handeln; über sie hatte aber bereits eine Besprechung H. Kretzschmars im „Musikalischen Wochenblatt" 1887 S. 408 f. gestanden, so daß Herr Fritzsch von der Auf-

nahme eines weiteren Artikels Abstand nahm. Oder waren die Schubertschen Messen gemeint, die Mandyczewski für die Gesamt-Ausgabe bei Breitkopf & Härtel herausgegeben hat?

[3] Hier hatte Brahms im Gewandhauskonzert am 1. Januar mitgewirkt.

376

[An Dr. Abraham]

Frühling [8[1]. Juni] 1888

Geehrtester[2] Herr Dr.

Ich weiß nicht, ob Sie mich überhaupt für einfach und ehrlich halten. Im ungünstigen Fall, meine ich, könnte das jetzige Vorgehen[3] des Herrn Simrock Sie ein wenig zu meinen Gunsten umstimmen. Mir kam es ganz unerwartet, so daß ich ganz kürzlich noch, wie alljährlich, Herrn Simrock quälte[4] und beunruhigte mit meinem Wunsch, Ihnen von meinen Sachen in Ihren Verlag zu geben.

Wie Ihnen, nur öfter, habe ich stets ihm nicht bloß von meiner Verpflichtung, sondern auch von meinen Wünschen dieserhalb gesprochen. Nun bedenken Sie freundlichst, daß die übergroße Sympathie des Herrn Simrock allerältesten Datums ist, daß ich nicht hinter seinem Rücken handeln konnte — aber auch nicht über das Herz bringen konnte, ihm offen ins Gesicht den ernstlichen Schmerz anzutun.

Von der Sache nun, um die es sich jetzt handelt, verstehe ich nicht viel oder eigentlich nichts.

Nur Eines ist, über das ich mich aufrichtig und ernstlich freue, das ist die zu hoffende Gemeinschaft mit Ihnen.

Da drängt es mich, auch Ihnen die Hoffnung oder die Bitte auszusprechen, Sie möchten Herrn Simrocks

Absicht recht geneigt sein und ihm so viel Vertrauen entgegenbringen, als er es wirklich verdient — also als Sie etwa für sich beanspruchen!

Sie hatten stets die Güte, mir Ihre ganz besondere Teilnahme zu zeigen; ich meine, Sie müßten empfunden haben, daß ich gern öfter durch die Tat meine dankbare Empfindung bewiesen hätte. Schöner aber, finde ich, kann sich mein Wunsch (oder wenn ich sagen darf: unser Wunsch) nicht erfüllen, als wenn Sie Simrocks Anerbieten voll und rund annehmen und mich nächstens statt der 3 schmalen Hefte stattliche Bände Brahms sehen ließen.

Wenn Sie nun finden, dies mein Schreiben und Hineinmischen sei höchst überflüssig, so sind wir ganz gleicher Meinung! Es ist Herrn Simrocks ausdrücklicher Wunsch, ich möge Ihnen meine Übereinstimmung mit seinen Absichten schreiben.

Ich habe es versucht und bitte für alles Mögliche um Nachsicht!

NB. Herr Simrock teilt mir Ihre Vertrags-Entwürfe soeben mit. Ich bemerke zu Ihrer Beruhigung, daß ich das Erscheinen der ersten Bände (‚Sonaten' etc. für Pianoforte und Lieder) nicht aufhalten werde und daß ich mich gewiß zu keiner Oper verführen lasse! Herr Simrock kann also den betr. Passus gern stehen lassen.

In ausgezeichneter Hochachtung

sehr ergeben

J. Brahms

Thun in der Schweiz

[1] Dieses Datum ergibt sich aus dem Briefe an Simrock von diesem Tage, worin es heißt: „Nun muß ich doch an Peters u. s. w. schreiben! Ich werde mir Mühe geben, einen schönen Sommertag damit

zu verderben". (Briefwechsel XI, 188.) In diesem Briefe macht Brahms Mitteilungen von seinem Briefe an Dr. Abraham u. sagt von diesem: „Ich halte Dr. A. für einen flotten Menschen, dem ich zutraute, daß er mir einfach die drei Hefte zurückschenkte."

[2] Dieser Brief ist abgedruckt als Anmerkung in Brahms Briefwechsel Bd. XI S. 187. Daß er unbeantwortet geblieben ist, berichtet Brahms an Simrock am 18. Juli.

[3] Aus dem Vorschlage Simrocks an Peters, eine gemeinsame Volks-Ausgabe aller Brahmsschen Werke zu veranstalten, konnte schon deswegen nichts werden, weil die Firmen Senff und Rieter-Biedermann nicht geneigt waren, ihren Brahms-Verlag zu verkaufen, was Breitkopf & Härtel getan hatten. „Keiner der Herren hat mich mit einem Worte gefragt", schreibt Brahms an Simrock am 18. Juli, zugleich lehnt er es ab, in dieser Angelegenheit an Senff zu schreiben, worum ihn Simrock gebeten hatte.

[4] Am 1. April 1888 schrieb Brahms an Simrock (Briefwechsel XI, 181): „So ein klein bißchen Sympathie für den Verlag Peters müssen Sie schon erlauben. Ich weiß alles, was dagegen spricht — aber Freude müßte es einem doch machen, wenn Partituren oder ‚Liebeslieder' z. B. so etwas leichter [d. h. billiger als bei Simrock] gekauft werden können. Auf den Galerien ist eben wirklich besseres Publikum als in den Logen".

377

Thun 16. 7. 88

Lieber Herr Astor.

Sie mißverstehen doch nicht und nehmen mir nicht übel, daß ich in der Simrockschen[1] Angelegenheit vor- wie nachher schwieg.

Der Hauptgrund ist übrigens, daß ich nichts von der Sache verstehe! Ich empfinde aber das Bedürfnis, Ihnen zu sagen, daß ich Ihre freundliche Gesinnung dankbarst empfunden habe!

Mit herzlichem Gruß an Sie und Ihre liebe Frau

Ihr ergebener

J. Brahms

[1] Vgl. den vorigen Brief, insbesondere Anm. 3.

378

[Thun 26. Juli 1888]

Lieber Herr Astor.

Die fragliche Bearbeitung[1] selbst kenne ich gar nicht und weiß nur, daß sie existiert. Keinenfall aber bitte ich mir das Manuskript zu schicken!

Wenn Sie ablehnen, so darf ich wohl bitten, daß Sie mich aus dem Spiel lassen und von sich aus sagen, daß eben kein Bedürfnis für solches Arrangement vorhanden sei, oder daß Sie das fragmentarische abhielte oder was sonst.

Wäre nämlich ein Bedürfnis gar vorhanden, so würden Sie wohl vorziehen, das vollständige Werk (oder ein vollständiges Heft) in dieser Gestalt zu bringen und solche Arbeit wohl einem Mann wie Kirchner übergeben.

Mit bestem Gruß

Ihr

J. B.

[1] Damit kann F. Stades Bearbeitung von drei Sätzen aus dem ‚Deutschen Requiem' von Brahms für Klavier und Harmonium oder für 2 Klaviere nicht gemeint sein, weil diese bereits im Januar 1888 erschienen ist. Herr Astor scheint auf die Herausgabe obiger Bearbeitung verzichtet zu haben.

379

Frau L. Rieter-Biedermann, Bönigen bei Interlaken

Thun[1] 12. VIII. 88

Verehrte Freundin.

Möchten Sie die Freundlichkeit haben, mir mitzuteilen, wie lange Sie in Bönigen bleiben? Weit lieber besuchte ich Sie allerdings im lieben Schanzengarten! Da

das aber seine Schwierigkeiten hat, so hoffe ich einstweilen, Sie in Bönigen (Chalet du lac?) sehen zu können.

Mit herzlichem Gruß an Sie und Ihre Kinder

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

380

Frau L. Rieter-Biedermann, Bönigen

Thun[1] 13. VIII. 88

Verehrte Frau.

Im Begriff nach Bern abzufahren, sage ich eilig, daß ich hoffe am Freitag[2] nach 2 Uhr dort zu Fuß (von Interlaken!) oder mit Eisenbahn einzutreffen. Ich freue mich ungemein des Wiedersehens und wünschte nur, es wäre im Schanzengarten!

Herzlich ergeben J. Brahms

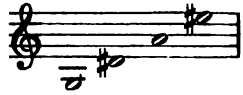
[1] Poststempel der Postkarte.
[2] 17. August.

381

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Thun[1] 11. IX. 88

Geehrtester.

Da ich sehr begierig bin, ob die Geigen künftig so gestimmt werden müssen  und sehr hoffe, Herr Sattler[2] schrecke vor solcher Konsequenz nicht zurück — so säume ich nicht zu melden, daß ich die nächste Nummer in Wien lesen möchte, wohin ich morgen fahre.

Mit freundlichstem Gruß

Ihr J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] In der Nr 37 (vom 6. Septbr) des „Musikalischen Wochenblatts" hatte H. Sattlers Aufsatz „Zur Ergänzung der Harmonielehre in bezug auf Chromatik und Enharmonik" begonnen.

382

Herrn Edmund Astor, Leipzig

Wieden[1]-Wien 27. 3. 89

Dankbar für die heutige Sendung bin ich doch begieriger auf die nächste! Für die gute Laune unsres kranken Freundes [v. Herzogenberg] kann op. 58 [Variationen über das Menuett aus Don Juan für Pianoforte] kein Zeugnis abgeben; so viel ich weiß, ist es älter als die Krankheit.

Bülows Adresse ist Hamburg, Alsterglacis 10.

Herzliche Grüße an Sie beide und die Kleinen und lassen Sie nicht zu lange auf op. 57[2] warten

Ihren sehr ergebnen

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] von Heinrich v. Herzogenberg. (Sechs Gesänge für gemischten Chor; waren damals schon erschienen.)

383

Herrn E. Astor,

Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Wieden-Wien[1] 1. 4. 89

Das geht ja sehr flott, und ich danke herzlich! Auf Ihren Apparatus[2] kann ich aus dem angenehmsten Grunde verzichten: ich besitze die Originalausgabe.

Die Mitglieder Ihres Hauses ohne Klassenunterschied bestens grüßend

Ihr ergebner J. Br.

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Georg Muffats Apparatus musico-organisticus 1690, den S. de Lange im Verlag J. Rieter-Biedermann neu herausgegeben.

384

Herrn Robert Lienau, Musikverleger, Berlin

Ischl[1] 1. 7. 89

Geehrtester Freund.

Ihr erster Brief ist mir nicht zugekommen. Daß Sie leider die W[alzer[2]] nicht haben, hörte ich in Wien, von wo ich heute früh zurückgekommen bin.

Mit bestem Gruß

Ihr reisemüder

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] welche? wohl nicht die von Robert Fuchs op. 25, vgl. Nr 341.

385

Herrn[1] Robert Lienau

(Schlesingersche Musikhandlung) Berlin

Wieden-Wien 13. [2] 90

Geehrtester Herr.

Wie[2] aus der Ferne längst vergangner Zeiten sieht dieses „Blatt“[3] Sie endlich wieder an! Hoffentlich denken Sie zunächst ganz freundlich, wie hübsch ordentlich es doch schließlich bei mir hergeht.

Für den Rest Ärger, der bleiben sollte, füge ich als Entschuldigung bei, daß ich eigentlich bei dieser Gelegenheit Weiteres über Ihre älteren Verlagsartikel sagen und fragen wollte. Damit aber endlich das „Blatt“ in Ihre Hände kommt, unterlasse ich dies heute, danke nur und bitte um Verzeihung.

Vielleicht bringt der Lenz Sie doch einmal wieder in den Igel[4] zu großer Freude und weiterem Plaudern Ihres herzlich ergebenen J. Brahms

[1] Adresse und leider nicht völlig lesbarer Poststempel auf dem erhaltenen Briefumschlag.

[2] „Wie aus der Ferne längst vergangner Zeiten sieht dieses Mädchens Bild zu mir." Wagner, Der fliegende Holländer II. Akt 3. Szene.

[3] offenbar ein Blatt eines Beethoven[?]-Autographen, oder etwa der in der Postkarte vom 7. 12. 76 erbetene „Appell".

[4] Vgl. oben Nr 284 Anm. 1.

386

[16. März 1890[1]]

Geehrtester Herr Fr[itzsch].

Als ich neulich auch noch zum Bildhauer wollte, habe ich mich doch ausgelacht, und nur Ihre gar so freundlichen Briefe machen mich wieder wankend.

So gehe ich doch wohl, wenn ich von Frankfurt zurückkomme, wohin ich heute fahre. Einstweilen: wie anders wirkt dies[2] Zeichen auf Dich ein!

Ihr eiliger, herzlich grüßender

J. B.

[1] Dieser Brief gehört nach der Schrift unzweifelhaft in die letzten Lebensjahre von Brahms; ich setze ihn wie oben an, weil Brahms erst im Januar 1891 zum Bildhauer Tilgner gegangen ist und vorher zuletzt am 17. März 1890 in Frankfurt (vgl. Litzmann, Klara Schumann 3, 523) gewesen ist.

[2] Eine Photographie?

387

[An Dr. Abraham]

Wien Ende April 1890

Geehrtester Herr Dr.

Erlauben Sie mir wohl einige Worte?

Ich habe unter meinen Kollegen einen besonderen

Liebling, dem ich längst eine Verbindung mit Ihnen gewünscht habe und die Vorteile gegönnt hätte, die, wie ich meine, Ihre Geschäftsprinzipien ihm verschaffen können.

Es ist Robert Fuchs[1], von dessen Orchester- und Klaviersachen Ihnen gewiß manches bekannt wurde, so daß ich nicht nötig habe, ausführlicher von seinem ächt-musikalischen Talent zu sprechen und der schönen, natürlichen Einfachheit, Anmut und Liebenswürdigkeit, mit der er sich in seinen Sachen gibt. Grade diese, seine Art sich zu geben, erscheint mir so geeignet, in weiteren Kreisen Sympathien zu erwerben — wenn — aber über das Kapitel habe ich grade wieder mit einem andern[2] heftig korrespondiert!

Ich erwarte nicht, von Geschäftsleuten mit aufrichtigen und wahren Worten beehrt zu werden, und so kann ich auch Herrn Simrock nicht eigentlich übelnehmen, wenn ich dasselbe von ihm annehme[3] — und so frage ich auch immer vergeblich[4], was denn aus Ihrer so viel besprochenen und versprechenden Verbindung[5] mit ihm geworden ist!?

Aber lassen wir das heute und — bleiben bei dem viel angenehmeren Gegenstand und Komponisten.

Fuchs hat mir gestern 2 Hefte 4händige Stücke[6] hier gelassen, und da ich weiß, daß er noch nicht darüber verfügt hat und auch ohne Verpflichtung ist, so möchte ich Sie fragen, ob Sie nicht gern seinen Namen Ihrem Katalog einverleibten?

Ich habe ihm nicht davon gesprochen, bin aber natürlich sicher, ihm die größte Freude zu machen, wenn ich ihm Ihre Geneigtheit melden könnte.

Noch fällt mir ein: Sie fragen wohl nicht nach Arrangements? Sonst hätte eine Dilettantin hier (Tochter des verstorbenen Hofrats Bamberger) eine sehr gute

4händige Bearbeitung[7] unsrer ‚Nänie' gemacht, deren Druck ich durchaus empfehlen könnte — falls Sie überhaupt nach derlei fragen.

Aber wegen Robert Fuchs darf doch um ein Wörtchen bitten

Ihr herzlich ergebener J. Brahms

[1] Bereits am 10. Mai 1881, 13. Okt. 1883, 30. Okt. u. 8. Nov. 1884 hatte er diesen Tonsetzer aufs wärmste (und auch mit gewissem Erfolg) dem Verleger Simrock empfohlen; vgl. Briefwechsel X, 173 u. XI, 30 u. 78f.

[2] Mit Astor hatte er das vorgehabt, kam aber erst in Ischl dazu; vgl. Nr 389.

[3] Am 1. 9. 89 schreibt Brahms an Simrock (Briefwechsel XII, 6): „Ich habe nur die magere Freude der Einsicht, wie recht ich hatte, nie ein Wort ernst zu nehmen und für wahr zu halten von den vielen, die Sie mir über Verlagssachen vorredeten." Brahms war immer mit den hohen Preisen, die für seine Kompositionen von Simrock angesetzt wurden, unzufrieden.

[4] Diese Frage habe ich aber in keinem Briefe von Brahms an Simrock gefunden.

[5] Vgl. oben Nr 376, insbes. Anm. 3.

[6] nämlich op. 48 „Traumbilder". Sie erschienen in der Edition Peters bereits im Herbst desselben Jahres, blieben aber das einzige Werk von Robert Fuchs, das von Dr. Abraham in Verlag genommen wurde.

[7] ungedruckt geblieben.

388

Herrn Edmund Astor,

Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Wieden[1]-Wien 21. 4. 90

Verbindlichen Dank für Ihre Sendung und, da Sie freundlich dazu auffordern, so danke ich gern schon im voraus für Herzogenbergs op. 62, 65, 66 und Kirchners 89, 91 und 92! Kirchners Stillschweigen hat hoffentlich

einen besondren und ernstern Grund; er gewöhnt sich wohl nur meine Abneigung gegen das Briefschreiben an?!

Mit herzlichen Grüßen an die Ihrigen, denen es gewiß vortrefflich geht.

Ihr ergebner

J. Brahms

389

Ischl [Mai 1890]

Lieber Herr Astor.

Ich schulde Ihnen noch ein Wort des Dankes für Ihre reichen Sendungen.

Aber als ich es in Wien sagen wollte, kam mir eine Frage in die Gedanken und jetzt, in Ischl, soll sie auch aus der Feder.

Zugleich mit Ihren Sachen nämlich brachte mir Robert Fuchs eine neue ungedruckte Sammlung Klavierstücke[1]. Als ich diese hernach mit vielem Vergnügen durchspielte, mußte ich mich unwillkürlich fragen, warum doch dieser Name noch in Ihrem Katalog fehlt.

Mir ist Fuchs[2] einer der angenehmsten jungen Kollegen und, wie ich Sie zu kennen meine, müßte er und seine Musik Ihnen besonders sympathisch sein. Wenn Sie mit Ihrer lieben Frau von seinen 4händigen Sachen gespielt haben, war Ihnen gewiß höchst behaglich dabei.

Jedenfalls wollte ich Ihnen mitteilen, daß Fuchs über diese neuen Stücke noch nicht verfügt hat. Wir sind nicht reich an wirklichen Talenten, und so ist Ihnen vielleicht eine Verbindung mit diesem höchst liebenswürdigen sehr willkommen.

Grüßen Sie Ihre liebe Frau und, wenn Sie in die Schweiz gehen, die sehr verehrte Frau Mutter. Das täte

ich gern selbst — aber für den Sommer bin ich doch wieder hier in Ischl (Salzkammergut) und verlebe jetzt die köstlichsten Frühlingstage.

Mit bestem Gruße

Ihr ergebener

J. Brahms

[1] op. 49 Phantastische Skizzen. Sie blieben das einzige Werk von Fuchs, das in den Verlag Rieter-Biedermann überging und gegen Ende Juli 1890 bereits gedruckt war.

[2] Vgl. Brahmsens Empfehlung von Fuchs an Simrock (s. Nr 387 A. 1) und an Dr. Abraham von Ende April 1890 (Nr 387).

390

An Edmund Astor

Ischl [19[1]. 5. 90]

Alles schön und gut, lieber Herr Astor, und ich danke bestens. Zwei Abschnitzel lege ich nur bei, weil der eine so sonderbar unsauber aussieht?!

Mir fällt aber bei den einzelnen Blättern[2] ein: Bezeichnen Sie gar nicht, was Original- und was transponierte Ausgabe ist? Ich meine, das stände bei Simrock[3] auf dem Titel und auf jeder Seite unten bei der Verlagsnummer?

Sie und Ihre liebe Frau und, wenn Sie den Sommer hinkommen, die gar liebe Mutter im Schanzengarten herzlich grüßend

Ihr

J. Br. (Ischl)

[1] Poststempel des beiliegenden Briefumschlags.

[2] op. 33 erschien mit deutschem und englischem Text in einer neuen Ausgabe in Gr. 8°.

[3] Vgl. oben Nr 257 (Schluß) und 280.

391

Herrn E. W. Fritzsch, Musikverleger

Ischl[1] 19. 5. 90

Geehrtester, lieber Herr.

Es erscheint mir wie eine kleine höfliche Rücksicht, wenn ich Ihnen mitteile, wo ich mich über unsere[2] und die Zucht anderen Geflügels unterrichte. Für diesen Sommer ist es in Ischl (Salzkammergut), und hoffentlich haben Sie bisweilen über recht eigentliche Singvögel zu berichten; die köstlichen Frühlingstage lassen dies hoffen

Ihren herzlich grüßenden

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Bezugnahme auf den längeren Aufsatz von Dr. Arthur Seidl „Zum Kapitel der musikalischen Erziehung", der in Nr 14 ff. des „Musikalischen Wochenblatts" abgedruckt gewesen war.

392

Herrn Edmund Astor,

Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Wieden-Wien[1] 5. 10. 90

Für Fuchs[2], Perger[3] und namentlich Thieriot[4] wäre ich Ihnen gern und herzlich verbunden; auf das letztere Werk bin ich recht begierig. Was mögen Sie nur zu Kirchners Übersiedelung[5] [nach Hamburg] gesagt haben?! Mir ist die ganze Sache und ihre Möglichkeit schon ganz unfaßbar. Und was soll noch daraus werden!?

Mit besten Grüßen

Ihr

J. Brahms.

[1] Poststempel der Postkarte; die Jahreszahl ganz undeutlich.

[2] Rob. Fuchs op. 49; vgl. oben Nr 389 A. 2.

[3] Von Richard v. Perger erschienen 1890 bei Rieter-Biedermann op. 18 Drei Gesänge für zwei Soprane und Alt mit Begleitung des Pianoforte, op. 19 Liederspiel für vier Männerstimmen mit Begleitung des Pianoforte, op. 20 Nebelbilder. Vier Klavierstücke.

[4] op. 50 Cantate der Klage und des Trostes. Nach Worten der Heiligen Schrift für Chor, Soli und Orchester.

[5] „Haben Sie von Kirchners unglaublicher Übersiedelung nach Hamburg gehört? Als ich Rappoldi, der mich deshalb mit Briefen überschüttete, mein Entsetzen aussprach, meinte der — ob es vielleicht besser wäre, wenn K. nach Wien ginge, wo ich noch direkter wirken könne!" Brahms an Simrock 1. Oktober 90 (Briefwechsel XII, 28).

393

Dr. Abraham an Brahms

Leipzig 10. 10. 1890

Gestatten Sie mir, Ihnen 2 soeben erschienene, bisher ungedruckte Kompositionen von Franz Schubert zu übersenden, von denen die eine „Tantum ergo" wohl zu den schönsten des Meisters gehört, während das „Offertorium", von dessen Herausgabe ich Dr. Friedlaender entschieden abgeraten habe, Schuberts Ruhm schwerlich erhöhen wird. Zugleich bin ich so frei, ein neues Werk von Grieg, eine [Altnorwegische] Romanze mit Variationen für 2 Klaviere [op. 51], welches Sie vielleicht interessieren wird, beizufügen.

Mit der Versicherung, daß ich die nun schon so lange gehegte Hoffnung, Manuskripte von Ihnen[1] zu erhalten, nicht aufgegeben habe . . .

[1] Am 11. Dezember 1890 schreibt Brahms an Simrock: „Daß Sie das ‚Quintett' [op. 111] haben, ist ein Streich, den mir meine Bescheidenheit gespielt hat. Ich dachte den Sommer recht hübsche Sachen für Peters zu schreiben. Es scheint nur das ‚Quintett' zu bleiben, und das meinte ich, Peters dem ersten ‚Quintett' [op. 88] gegenüber nicht anbieten zu können. Ich dachte nicht, mich zu verbessern oder Wundernswürdiges zu erleben, aber ich fühle mich Peters verpflichtet".

394

An Dr. Abraham

15. 10. 90

Schönsten[1] Dank für Ihre freundliche Sendung; es gibt auch keine bessere Adresse für Novitäten als Ihren stets für Genuß empfänglichen, zu Kritik geneigten und Ihnen

herzlich ergebenen

J. Brahms

[1] Visitenkarte.

395

[An E. W. Fritzsch]

[Wien 7. Dezember 1890]

Lieber und sehr geehrter Herr.

Einer bedenklichen Lücke in meiner Bildung muß ich vorzubeugen suchen. Gestern bringt mir ein Freund Nr 47 Ihrer Blätter — das [!] mir neu war. Da aber heute der Postbote Nr 50[1] bringt, entdecke ich, daß die Blätter noch über Ischl kommen!

So erklärt sich eine verlorene Nummer leicht; ich bin längst wieder in meinem winterlichen Landaufenthalt Wien!

Für die kurze Mitteilung ist der Bogen zu groß; so erlauben Sie mir vielleicht noch einige Wörtchen über Nr 47.

Sie wollen das verschollene Duett[2] von Schumann einzeln herausgeben; da kann ich die leise Bitte nicht unterdrücken, Sie möchten das mit Nb bezeichnete tiefe a ( ) einfach tilgen. Verlassen Sie sich darauf: es ist falsch und

auf das einfachste erklärt durch ein Mißverständnis bei der Korrektur. Einen so unbequemen Schreibfehler kann man nicht machen!

Oh über die Philologen! — ich weiß nicht, ob Sie nicht dazu gehören, und enthalte mich deshalb jeglichen Fluchens! Aber eine falsche Note ist ihnen wichtiger als die ganze Sinfonie und ein Datum lieber als der ganze Mensch!

Was diese falsche Note mit der Stimmführung in op. 72 zu tun hat, weiß und verstehe ich so wenig, als warum es besonders charakteristisch für einen sonst ganz gescheiten Mann sein soll, wenn er in einem unschuldigen Duett für 2 Frauenstimmen nicht ganz unnützer Weise nackte Schultern anbringen will!

An Ihrer Stelle würde ich das Gedicht von [Dr. Christian] Schad mit abdrucken lassen — aber jedem die Betrachtung und Beurteilung der beiden Lesarten überlassen. Ich meinesteils bewundere die leisen, feinen und energischen Änderungen [Schumanns], und es wäre mir eine Freude, dies weiter, begründend, auszuführen. Aber verzeihen Sie das lange Geschwätz

Ihres herzlich grüßenden

J. Brahms

[1] Musikalisches Wochenblatt vom 4. Dezember 1890; wichtig für die Datierung dieses Briefes.

[2] Dr. Adolf Sandberger hatte in Nr 47 unter dem Titel „Eine verschollene Komposition von Robert Schumann" das Duett „Sommerruh" neu herausgegeben und eingehend besprochen, wie man sieht, nicht ohne auf Widerspruch bei Brahms zu stoßen. Einzeln ist dieses Duett Anfang 1891 bei E. W. Fritzsch herausgekommen.

396

Herrn Richard Linnemann, Leipzig

[Wien[1] 5. 1. 91]

Geehrteſter Herr.

Für die freundliche Überſendung Ihrer „erſten Nummer" ſage ich meinen beſten Dank und werde mit Vergnügen einer gütigen Fortſetzung entgegenſehen.

Herrn Krauſe bitte einen freundlichen Gruß auszurichten von Ihrem hochachtungsvoll ergebenen

J. Brahms

[1] Poſtſtempel der Poſtkarte. Deren Beſitzer Herr Hofrat Linnemann in Leipzig ſchreibt mir hierzu: „Mein Vater hatte Brahms durch ſeinen lieben Freund Edmund Aſtor perſönlich kennen gelernt, mit dieſem zuſammen einmal in Wien aufgeſucht und ihn als Menſch und Künſtler gleicherweiſe verehrt. Er veranlaßte deshalb die Redaktion der in ſeinem Verlage (C. F. W. Siegel) erſcheinenden „Die Sängerhalle, Allgemeine deutſche Geſangvereinszeitung" zu dem Artikel über Brahms zu Beginn des neuen (31.) Jahrganges 1891. In Nr 1—4 und 6 ſteht der Artikel von Martin Krauſe, Hamburg: Johannes Brahms als Vokalkomponiſt. (Mit Bildnis und Fakſimile von ‚Wie biſt du meine Königin' op. 32 Nr 9)".

397

Dr. Abraham an Brahms

Leipzig 7. 8. 1891

Es wäre mir eine große Freude geweſen, Ihre älteren Werke in den Katalog der Edition Peters aufzunehmen, Herr Simrock hat es mir aber, abgeſehen von 4[1] Heften Ihrer ‚Lieder', unmöglich[2] gemacht. Ich kann nun die ſchon ſo lange gehegte Hoffnung, daß Sie mir neue Kompoſitionen zum Verlag anvertrauen, noch immer nicht aufgeben und möchte heute nur abermals verſichern, daß Sie durch Er-

füllung meines Wunſches ſehr erfreuen und zu großem Danke verpflichten würden Ihren . . .

[1] Unter den Herbſtneuigkeiten der Edition Peters von 1891 befanden ſich aber keine ‚Lieder‘ von Brahms, dagegen hatte die Edition Peters bereits 1889 ausgewählte ‚Lieder‘ von Brahms in 2 Heften und ein Brahms-Album (Sammlung der beliebteſten Lieder) und zwar in hoher und tiefer Ausgabe vom Verlag Simrock übernommen.

[2] Vgl. Nr 387.

398

[An Dr. Abraham]

Iſchl [10.] Auguſt 1891

Sehr[1] geehrter Herr Dr.

Mit herzlichem Danke laſſen Sie mich einſtweilen ſagen, daß ich denke, Ihnen eheſtens im gewünſchten Sinne zu antworten[2].

Mit beſtem Gruß

Ihr (wie Sie wiſſen) ergebenſter

J. Brahms.

[1] Viſitenkarte.

[2] Geſchah erſt am 2. Oktober. — Bereits am 10. Auguſt hatte Simrock von Brahms Kenntnis erhalten, daß dieſer op. 112 und 118 dem Verlag Peters geben würde (Briefwechſel XII, S. 48 f.). Der Berliner Verleger aber wurde durch das ‚Klarinetten-Trio‘ und ‚-Quintett‘ ſchadlos gehalten, mußte ſich aber noch folgendes ſagen laſſen: „Wenn Sie aber lieber die [Vokal-],Quartette‘ wollen ſtatt der zwei größeren Sachen, ſo wird Peters wohl mit dem Tauſch einverſtanden ſein. Nun hoffe ich, Sie haben im Grunde immer eingeſehen, daß ich mich gegen Peters nicht hübſch benommen habe“. Übrigens ſchreibt Brahms ſcherzweiſe noch am 17. September 1894 an Simrock: „Nun zwei ‚Klarinett-Sonaten‘ wünſchen Sie doch nicht . . .; ſo darf ich ſie gewiß gern an Dr. Abraham zum Abſchied geben“.

399

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Ischl[1] 30. 9. 91

Geehrtester Herr. Das Sommerplaisier geht heute zu Ende. Entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen dies melde — ich versuche nicht zu beschönigen — Es denkt dabei nur an weiteres Vergnügen[2] im Winter

Ihr herzlich ergebener

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.
[2] beim Lesen des „Musikalischen Wochenblatts".

400

[An Dr. Abraham]

Wien 2. 10. 91

Sehr geehrter Herr Dr.

Hier[1] kommen also Opus 112 und 113 zu Ihnen und fragen, ob sie bleiben und sich häuslich niederlassen sollen.

Ihr oftes freundliches Drängen nach derlei Besuch braucht Sie selbstverständlich nicht abzuhalten, sich grade diese Gäste zu beschauen und ihren Einlaß zu bedenken.

Op. 112 sind: ‚6 Quartette für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Pianoforte'.

113 ist ein Opus, für das ich besondere Liebhaberei und besondere Wünsche habe: ‚13 Kanons für Frauenstimmen'.

Zunächst bemerke ich, daß dies nicht die schwierigen ‚Kanons' sind, die bei Gelegenheit der Stockhausen'schen[2] Gesangschule in Frage kamen, sondern unschuldige, kleine, verliebte Verse, die leicht und gern von hübschen Mädchen gesungen werden sollten.

Ich möchte glauben, daß (namentlich das häusliche) Quartettsingen durch meine Arbeiten der Art nicht wenig wieder in Aufnahme gekommen ist.

Das Gleiche möchte ich vom Kanonsingen wünschen und denke sehr daran, daß Sie ähnliche Sammlungen älterer Meister meinem kleinen Heft folgen lassen sollten.

Wenn Sie nun einiges Zutrauen zu mir haben, so wünschte ich, Sie machten es durch billigen Preis möglich, daß die Sängerinnen auch die Partitur als Stimme benutzen könnten.

Die Art, wie ich die Partitur dazu eingerichtet habe, ist (so viel ich weiß) neu, und bilde ich mir auf den Einfall[3] mehr ein als auf die ‚Kanons'.

Ein paar Worte müßten die Benutzung erklären; dazu kann ich wohl die erste (linke) Seite benutzen?

Nun aber bitte ich den Stich der Partitur nicht zu übereilen und die Einrichtung vorher zu überlegen.

Wer besorgt dergleichen bei Ihnen? Und fragen Sie doch, ob diesem Herrn schon ohne weiteres klar ist, was und wie ich es meine. Könnte ich gar vorher eine Probe sehen?

Schließlich erlaube ich mir die Frage, ob Ihnen 6000 M. als Honorar recht[4] wäre, und allerschließlichst bitte ich um ein Wort — und über die ‚Kanons' um noch manche, ehe sie zum Druck kommen!

Bestens grüßend

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

[1] bis „Seite benutzen" ohne den Satz über op. 112 mitgeteilt bei Kalbeck IV, 220 f.

[2] Vgl. oben Nr 307/8 und 346/7.

[3] Vgl. den folgenden Brief.

[4] Vgl. Dr. Abrahams generösen allgemeinen Honorarvorschlag vom 24. 9. 1881 (Nr 308).

401

[An Dr. Abraham]

6. 10. 91

Geehrtester Herr Dr.

Um die Weltgeschichte nicht aufzuhalten, sage ich außer herzlichem Dank für Ihren so freundlichen Brief rasch noch einige Worte.

Zunächst für Ihren verehrten und sehr lieben Mitarbeiter, den ich schön zu grüßen bitte.

Herr Dörffel hat hoffentlich meine Erfindung gebührend bewundert und bedauert, daß z. B. die Mozartschen Kanons in der großen Ausgabe[1] nicht so hübsch aussehen, sondern unerträglich in die Länge gezogen u. s. w.

Herr Dörffel begreift und sieht nun ohne weiteres, was ich in einem Vorwort sagen muß, daß der Sänger das durch ‖: :‖ und einen ((Doppelstrich Eingezäunte reihabwärts zu lesen hat. Dies muß nun überhaupt möglichst deutlich dargestellt werden, und die Anordnung des Stiches kann wohl was tun; vielleicht ließe sich statt des Doppelstrichs eine zarte Klammer anbringen ? { } ?

Wie gesagt, Herrn Dörffel wird meine Meinung und Absicht klar sein, und ich hoffe das Nötige in der Partitur deutlich angegeben zu haben.

Nun lassen Sie mich leise und seufzend bekennen, daß mir Ihr Einfall, die ‚Quartette' in 2 Heften zu geben — gar nicht gefällt!

Ich bin kein Liebhaber der jetzt modischen Riesen-Bouquets — (ich gerate in Ihre Bildersprache!) — aber

6 so kleine anspruchlose Dinger scheinen mir grade ein hübscher zierlicher Strauß; geteilt würden sie sich gar zu schäbig ausmachen. (Wollen Sie sie außerdem meinetwegen gar einzeln den Mädchen anbieten, habe ich natürlich nichts dagegen.)

Wenn ich eine Probe des Stichs der ‚Kanon'-Partitur zu sehen wünschte, so meinte ich damit so 1—2—3 Seiten. Es wäre doch möglich, daß sich die Sache nicht gleich machte, nicht deutlich herauskäme, oder eine meiner Angaben mißverstanden würde.

Verzeihen Sie die Umstände.

Ihr sehr ergebener

J. Brahms

[1] d. i. der bei Breitkopf & Härtel erschienenen Gesamtausgabe der Mozartschen Werke.

402

11. Okt. 91

Geehrtester Herr Dr. Abraham

Dörffel

Über Eines in Ihrem Briefe erschrak ich so, daß ich leicht geneigt war, zu allem Andern Hurrah zu schreien.

Beides ist aber geblieben. Ich bin einverstanden, danke bestens für alle Ihre guten Vorschläge und — der verfluchte englische Text fährt fort mich zu ärgern. Ich glaubte, Edition Peters hätte diesen nicht, und hatte mich deshalb ganz besonders auf ‚Quartette' und ‚Kanons' gefreut!

Ist es denn nicht möglich, deutsch und englisch, jedes für sich zu geben? Nr 5 der ‚Kanons' hat gar 3 Verse, also die 4 Stimmen incl. Partitur 24 Text-Zeilen!

Von meiner Liebhaberei natürlich abgesehen — aber ist es nicht in Ihrem Interesse, dies ernstlich zu überlegen?

Sonst, wie gesagt, gefällt mir alles sehr wohl, und möchte ich nicht unnütz in Herrn Dörffels gute Vorschläge hineinreden, sondern sage einfach ja, z. B. volle Zeilenzahl zu Anfang.

Ein besonderer Schlußtakt (der nicht klein gestochen zu sein braucht).

Ein dicker und ein dünner Strich (auch genügen schon die jetzigen). Wiederholungszeichen oben und unten ‖: :‖ finde ich nötig und richtig.

Halt! Sehr bin ich gegen 4 Einzelstimmen und halte deren 2 für besser und praktischer.

Eigentlich genügte jedoch das eine Zeichen (𝔖) beim Eintritt der 2ten Stimme, da sich die 3te und 4te immer nach der vorigen richten könnten. (?)

Dagegen müssen alle Schlußzeichen (𝄐) bleiben. Vielleicht empföhle es sich indes, ein etwas anderes Zeichen zu nehmen, z. B. (𝄐) oder ähnlich?

Wenn Herr Dörffel fortfährt, so freundlich sorgsam die Sache zu fördern, so wird sich jedenfalls einer sehr der ‚Kanons' erfreuen.

Ihr ergebenster

J. Brahms

403

Dr. Abraham an Brahms

Leipzig 13. 10. 1891

Auf mein Interesse kommt es ganz und gar nicht an. Ich habe selbstverständlich den Wunsch, die ‚Kanons' und ‚Quartette' so zu veröffentlichen, daß Sie auch nicht das Geringste daran auszusetzen haben, und werde dieselben zunächst nur mit deutschem Text und erst später in einer anderen Ausgabe mit englischem Text[1] herausbringen. Dagegen

bin ich der Überzeugung, daß es besser und praktischer ist, von den ‚Kanons' 4 und nicht 2 Stimmen zu drucken, denn sonst gibt es nicht selten die heillosesste Konfusion. Sie gehen wahrscheinlich von der Ansicht aus, daß immer ein Dirigent da ist, der die Einsätze angibt; aber wie, wenn die Sängerinnen ohne einen solchen und nur aus den Stimmen singen wollen? Je hübscher die Damen sind, desto bequemer sollte man es ihnen machen. Aber Scherz beiseite, wenn Sie wünschen, daß die ‚Kanons' viel und auch im Hause gesungen werden, so sind 4 gedruckte Stimmen erforderlich. Ich bitte, in dieser Beziehung Herrn Dr. Dörffel und noch einem anderen Sachverständigen, den ich konsultiert habe, zu vertrauen. Lassen Sie mich wenigstens einstweilen 4 Stimmen nach der Dörffelschen Einrichtung stechen. Sobald dies geschehen, und noch vor der Korrektur schicke ich einen Abzug und, wenn Sie dann, wider alles Erwarten, doch 2 Stimmen vorziehen, so sollen sofort und ohne Murren neue Stimmen gestochen werden.

[1] Vgl. Anm. 1 zu der folgenden Nr.

404

Dr. Abraham an Brahms

Leipzig 29. 10. 1891

Per Kreuzband war ich so frei, Ihnen die ‚Quartette' op. 112[1] sowie die Partitur der ‚Kanons' zur gefl. Revision zu senden. Die Stimmen zu letzteren haben Dr. Dörffel furchtbare Mühe gemacht; er hat sehr lange daran gearbeitet, glaubt aber nun, daß Sie seine Anordnung billigen werden. Meinem Versprechen gemäß werde ich Ihnen in etwa 8 Tagen — früher ist es leider nicht möglich, da ich erst heute das neugeschriebene Manuskript erhalten habe —

den ersten Abzug senden und bin überzeugt, daß Sie die Notwendigkeit, 4 und nicht 2 Stimmen zu drucken, zugeben werden.

[1] Sie erschienen in 2 Ausgaben: 1) mit deutschem und 2) mit englischem und französischem Text. Vgl. Nr 402/3. Außerdem in Bearbeitungen von Th. Kirchner für 1 Singstimme (hoch und tief) mit Klavier und für Klavier allein.

405

[An Dr. Abraham]

[31. Okt. 1891]

Geehrtester Herr Dr.

Ich kann die Korrektur nicht abgehen lassen, ohne einen starken Seufzer mitzuschicken — den 4 Stimmen entgegen!

Ich bin immer zu bescheiden und nachgiebig, namentlich in praktischen Dingen, in denen ich mir gar wenig zutraue. Bei Gelegenheit der Korrektur habe ich der Sache nachgedacht und komme mehr und mehr zur Überzeugung, daß es besser gewesen wäre, im allgemeinen einfach nach der Vorlage zu stechen.

Herr Doerffel wird schwerlich Kanons haben singen lassen. Ich habe das sehr oft und viel Zeit meines Lebens getan und speziell die vorliegenden diesen Winter hier in kleinem Kreis.

Wir benutzten ohne alle Umstände Stimmen, wie ich sie Ihnen schickte. Durch das Ausstechen der 4 Stimmen wird die Sache unglaublich schwerfällig gemacht, alles besondere Plaisier am Kanon-, am Nacheinandersingen geht verloren und — der Gedanke an Billigkeit der Noten erst recht! Sie haben einen zweiten Ratgeber, ich ihn gleichfalls an Herrn Mandyczewski, dessen lebhafte Zustim-

mung aber wieder den Vorzug hat, daß Herr Mandyczewski eben diese ‚Kanons' und viele andre hier mit einem Damenchor und meinen einfachen Stimmen geübt hat!

Die Partitur gibt übrigens auch schon ein Zeugnis, daß es gefährlich ist, an Wohlüberlegtem rasch zu ändern. In Nr 1, 2 u. s. w. sind die letzten Takte zweimal gestochen und mit I und „zum Schluß" bezeichnet.

Das kann eigentlich nicht stehenbleiben, denn es ist so unrichtig wie möglich. Die I ist ja kein prima volta, sondern ebensogut eine II^{da} III^{tia} volta, und so viel die Sänger eben wollen!

Es müßte also stehen: „zur Wiederholung" und „zum Schluß" oder reprise und fine. Zudem sieht sich aber Herr Dörffel gar veranlaßt, außerdem noch meine (𝄐) oder seine 𝄫 anzubringen — wird also wohl zuzugeben geneigt sein, daß es eigentlich besser wäre, die Schlußtakte ständen nur einmal mit meinem (𝄐) da?!

Nun seien Sie nicht gar zu bös über die Quälerei; ich sagte Ihnen vorher, daß es mit den ‚Kanons' so eine besondere Sache wäre — sonst bin ich wirklich für den Verleger ein bequemerer Komponist als für den Klavierspieler!

Mit herzlichem Gruß an Sie und starken Seufzern an die 4 Stimmen Ihr ergebenster J. Brahms

406

[An Dr. Abraham]

1. XI. 91

Geehrtester Herr Dr.

Ich muß leider bitten, daß Herr Dörffel seine schöne Erfindung (𝄫) für eine andre Gelegenheit aufbewahrt.

Bei mir muß das Ding doch der Fermate ähnlicher sehen, und bleiben wir dann wohl einfach bei dem eingeklamerten (⌒), kleiner.

In der Partitur ist es übrigens selten nötig (nur bei Nr 4 und 11). Einige Worte der Erklärung muß ich der Partitur vorsetzen, dazu ist wohl auf S. 1[1] oder auf dem Umschlag Platz?

Vorher möchte ich jedoch die Stimmen sehen, da ich nicht weiß, ob dafür auch etwas zu erinnern ist.

Beide Herrn bestens grüßend

Ihr ergebenster

J. Brahms

[1] Sie kam auf S. 3; vgl. übrigens Nr 409/10.

407

Dr. Abraham an Brahms

Leipzig 2. 11. 1891

Wenn ich mir erlaubt habe, für 4 Stimmen zu plaidieren, so geschah es allerdings aus praktischen, aber sicherlich nicht aus materiellen Gründen. Das Exempel ist einfach: Angenommen der Chor, der Ihre ‚Kanons' singen will, besteht nur aus 8 Damen, und je 2 derselben singen aus 1 Stimme, so brauchen sie immer 4 Stimmen, mögen nun soviel oder nur 2 gedruckt sein. Sie können überzeugt sein, daß mir bei Ihren Kompositionen der Gewinn — gestatten Sie den Ausdruck — vollständig Wurst ist, dagegen wünsche ich allerdings, gewiß so wie Sie selbst, daß dieselben möglichst viel gesungen werden, und glaube, daß, wenn nicht 4 Stimmen erscheinen, die Zahl der Aufführungen wesentlich geschmälert wird. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob ein geschulter Wiener Chor unter

Ihrer und Herrn Mandyczewskis Leitung oder ein gewöhnlicher Chor unter einem gewöhnlichen Dirigenten singt, und nun gar erst, wenn Damen unter sich die ‚Kanons' singen wollen. Das würde, wenn nur 2 Stimmen erscheinen, eine heillose Konfusion geben, oder es würde vielmehr der Versuch bald aufgegeben werden. Doch selbstverständlich ganz, wie Sie es wünschen. Macht es Ihnen mehr Vergnügen, daß 2 Stimmen erscheinen, so wird es natürlich so geschehen. Ich bin so frei, das von Dr. Dörffel revidierte Manuskript zu senden und bitte, nun definitiv zu bestimmen, wie die Stimmen gestochen werden sollen. Ebenso bitte ich, bei diesem Werke den Preis, auf den Sie Gewicht legen, gütigst selbst festsetzen zu wollen. Ich dachte an M. 1.50 für die Partitur, 75 Pfg für jede Stimme, und wird die Partitur als Stimme im Chor benutzt, auch nur 75 Pfg statt M. 1.50.

Schließlich bitte ich um Übersendung des auf Pag. 2 der Partitur zu druckenden Vorworts.

408

[An Dr. Abraham]

4. XI. 91.

Geehrtester Herr Dr.

Es ist mir ganz außerordentlich lieb, daß ich die Stimmen vor dem Stich sehe. Ich bin gerührt über Herrn Dörffels Fleiß und danke ihm von Herzen — aber bitte dringend von den 4 Stimmbüchern oder Bänden abzusehen und es einfach bei meiner Vorlage zu lassen[1].

Es ist noch viel entsetzlicher, als ich es mir vorstellte, und ich meine, Sie müßten beim ersten Blick erschrecken über die zahllosen Pausen, die die arme Sängerin zählen

soll, die ganz unnütz ausgestochenen Wiederholungen u. s. w. Anderes wieder sehen Sie nicht sofort, z. B. daß ein Kanon für 6 Stimmen, mehrere aber für 3 Stimmen sind!

Hierauf ist nun keine Rücksicht genommen und kann es auch nicht. Dem Mißverhältnis ist aber beim Vortrag in keiner Weise abzuhelfen! Haben die Sänger meine Stimmen in der Hand, so können sie ohne weiteres sich teilen, wie es mir gefällt und wie es grade den Moment nötig ist. Das aber ist höchst wichtig; ‚Kanons' singen ist vor allem auch eine gesellschaftliche Unterhaltung und muß improvisiert werden können. Von großen Chören ganz eigentlich geübt zu werden, dazu sind sie nicht geeignet —

Eben kommt Ihr Brief[1], aber wenn ich auch viel Zeit und Geduld hätte: ausführlich meine Meinung darzulegen, reichte sie schwerlich. Als gestern die Stimmen kamen, dachte ich, der Anblick des Ungetüms habe Sie doch stutzig gemacht!

Scheint es Ihnen nicht plausibel, für's erste meine bescheidenen 2 Stimmen zu drucken, die sorgfältige Arbeit des Herrn Dörffel aber aufzubewahren für den Fall, daß jene sich nicht als praktisch bewähren?

Erlauben Sie noch einiges.

NB. I. Es wäre hübsch, wenn auch in den Stimmen der Name[2] des Dichters bei oder unter der Stimme stehen könnte.

II. Statt des neuen Zeichens = bitte ich doch um (⁀), das auch öfter zugleich das Eintrittszeichen § ersetzen kann.

III. Der Titel für die beiden Stimmen muß wohl vorsichtig heißen: I (Sopran) II (Alt). Sopran und Alt bloß in Klammer, da ja ein eigentlicher Alt selten vorkommt, es also sonderbar aussehen würde u. s. w.

Hier bitte ich denn nur noch für alles Mögliche: um Entschuldigung! Die 4 Stimmen gehen mit diesem (hoffentlich zur Aufbewahrung) zurück.

Herzlich ergeben

Ihr J. Brahms

[1] Nr. 407.

[2] Dieser Wunsch wurde erfüllt.

409

[An Dr. Abraham]

6. 11. 91

Geehrtester[1] Herr Dr.

Ich schrieb bereits, daß ich nur der Partitur einige Worte vorsetzen möchte, jedoch vorher lieber die Stimmen gestochen sähe, — um Weitläufigkeiten und nachträgliche Änderungen zu vermeiden. Möglicherweise muß ich ja wegen der Stimmen ein paar Worte beifügen. Mit deren Korrektur werde ich auch die schriftstellerische Arbeit senden.

Ihr ergebenster

J. Br.

[1] Postkarte.

410

Herrn Dr. Max Abraham

11. 11. 91

Ich[1] bitte dringend von der Änderung und dem Notenbeispiel abzusehen; die Sache wird nur weitläufig und unklar dadurch. Ich war im Gegenteil sehr in Versuchung, die ganze Vorrede[2] wegzulassen als überflüssig. Gar zu einfältig darf man die jungen Mädchen doch nicht schätzen.

Eilig Ihr ergebenster J. Br.

[1] Postkarte.

[2] Vgl. aber Nr. 406 Anm. 1.

411

Dr. Abraham an Brahms

Leipzig den 14. 11. 1891

Geſtatten Sie mir, Ihnen das erſte Exemplar[1] Ihres op. 112, welches ich erhalte, und deſſen Ausſtattung hoffentlich Ihren Beifall findet, zu überreichen. Mit der Bitte, mir freundlichſt mitzuteilen, wieviel Exemplare ich Ihnen von dieſem Werke ſowie von den ‚Kanons‘ am 26. d. Mts, dem Tage des Erſcheinens, ſenden darf

Ihr herzlich dankbarer . . .

[1] vgl. oben Nr 404 A. 1.

412

[An Dr. Abraham]

[14? Nov. 1891]

Es wäre mir doch leid, wenn Ihnen die hübſchen zierlichen Stimmen nicht wie mir rechte Freude machten! Da die beiden Zeichen (𝄐) und 𝄋 ſich ſehr leicht zuſammen anfügen, ſo iſt es wohl beſſer, ſie auch aller Orten zu ſetzen.

Speiſen Sie noch im Hotel Hauffe? Dann kann ich (unter uns) vermutlich Ende d. M. das Vergnügen haben auf der Durchreiſe dabei zu ſein — auch mich bei Ihnen und Herrn Dörffel[1] für die viele Quälerei ſehr entſchuldigen!

Beſtens grüßend

Ihr

J. Brahms

[1] Vgl. auch Brahms an Simrock vom 25. Mai 1894 (Briefwechſel XII S. 134).

413

Herrn Edmund Astor,

Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Wien[1] 29. 10. 92

Lieber Freund.

Herzlichen Dank, daß Sie so schnell und so freundlich unsern Weihnachtwunsch erfüllten — und zugleich zu weiterer Freundlichkeit bereit sind! Für das Quintett [H. von Herzogenbergs op. 77] wäre ich gern dankbar. Das Neueste aber wird es nicht mehr sein, sondern von Berlin eine Violinsonate [op. 78] und was sonst mitgekommen sein?

Die „Sängerhalle" sehe ich hier nicht, würde aber gern Klengels[2] Aufsatz lesen, wenn Sie ihn etwa beilegen könnten.

Einen Schreck aber kriegte ich, als Sie das Alter Ihrer Kinder nannten! Ganz anders und viel zierlicher sehe ich sie vor mir — da hilft die beste Fantasie nicht!

Sie alle bestens grüßend Ihr herzlich ergebner

J. Brahms

[1] Poststempel des Briefumschlags.

[2] Brahms hat sich verlesen. Herr Astor hatte ihn auf Julius Spengels längeren Aufsatz über Heinrich von Herzogenberg aufmerksam gemacht, der im 32. Jahrgang der Allgemeinen Deutschen Sängervereins-Zeitung „Die Sängerhalle" (S. 459 ff.) in der Nummer vom 6. Oktober 1892 begonnen hatte.

414

[An Dr. Abraham]

[Dez. 1892]

Geehrtester Herr Dr.

Mein Dank für Ihre freundliche Sendung[1] kommt sehr verspätet — unwillkürlich muß ich denken, auch Ihre so schöne und würdige Ehrung Marschners!

Aber während ich Entschuldigung suche und keine habe, können Sie dies andern überlassen und nur um so stolzer auf Ihre Partitur weisen!

Eine Bitte wäre noch älter als dieser herzliche Dank. Ich habe nämlich kein Exemplar meiner letzten ‚Quartette' und ‚Kanons'. Als sie erschienen[2], war ich immer unterwegs[3] und brachte keines mit nach Haus.

Für eine ganz gelegentliche Sendung wäre Ihnen gern verbunden

Ihr herzlich ergebener

J. Brahms

[1] der Partitur von Marschners „Hans Heiling", die in der Edition Peters im Herbst 1892 veröffentlicht wurde.

[2] 26. Nov. 1891. Vgl. Nr 411.

[3] Vgl. Nr 412.

415

Clara[1] Schumann an Breitkopf & Härtel

Frankfurt a. M. 11. Februar 93

Dieser Tage besuchte mich Herr Brahms und teilte mir mit, daß er bereits die Stücke für den Schumann-Anhang[2] an Sie abgesandt habe; er hoffe, Sie haben denselben richtig erhalten, hätte freilich wohl gern eine Notiz darüber gehabt. — Ich habe es übernommen, Sie zu bitten, daß Sie die Korrektur ihm zugehen lassen, nicht mir; denn er allein hat alles revidiert, daher ich auch bitte, daß sein Name als Herausgeber auf dem Titel genannt werde. Er hat sich einer großen Mühe unterzogen, was, von Ihnen anerkannt zu sehen, ich besonders wünschen muß . . . .

[1] Dieser Brief, der an Stelle eines Brahmsschen mitgeteilt werden muß, damit seine letzte Beziehung zu dem Verlagshause in die Erscheinung tritt, ist abgedruckt bei Litzmann III, 567.

[2] Über dieſes Schumann-Supplementheft vgl. die Korreſpondenz zwiſchen Brahms und Clara Schumann vom 13. und 27. Sept., [10.] und 24. Okt., Nov. 1892 bei Litzmann III, 558ff. Ebendort 564 ſchreibt Brahms am 23. Dez. 92: „Du wirſt Dich wundern: das Schlußheft liegt immer noch bei mir. Letzter Zeit ſagte ich mir wohl, Härtels möchten zum Feſt genug zu tun haben; eigentlich und ehrlich aber liegen ſie nur, weil ich überhaupt ſo ſchwer zum Stechen abſchicke. Bei meinen Sachen hat das ſeine guten Gründe. Hier nun denke ich an Dich, ob es Dir auch eine richtige Freude, ob Du etwa bloß zugegeben — ich wünſchte, auch andere Deiner Freunde hätten mit- und zugeredet". Vgl. auch noch Litzmann III, 571f.

416

Breitkopf & Härtel an Brahms

13. Februar 1893

... Herr Euſebius Mandyczewski dürfte Ihnen in unſerem Namen bereits gedankt haben für gütige Zuſendung der Vorlagen zum Supplementbande der Schumann-Geſamtausgabe. Wir freuen uns ſehr, daß Sie durch bereitwillige Übernahme dieſer Arbeit den Wunſch der Frau Dr. Schumann freundlichſt erfüllt haben. ... Wir werden den Stich bald ausführen. ... Bei Frau Dr. Schumann erlaubten wir uns anzufragen, ob wohl das Lied „Ein ſcheckiges Pferd" noch aufzunehmen[1] ſein würde. ...

[1] Es wurde nicht aufgenommen; unter dem Titel „Soldatenlied" ſtand es ja ſchon im 4. Bande der kritiſchen Geſamtausgabe.

417

Wien[1] 6. 2. 94

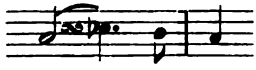
Lieber Herr Aſtor.

Falls Sie noch von Ihrem Verlagsartikel Nr 401 (den ‚Magelonen-Romanzen') Notiz nehmen, möchte ich Sie recht ernſtlich um eine Gefälligkeit bitten.

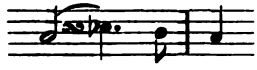
Ich habe mir nämlich (was zum Glück ſelten geſchieht)

hinein korrigieren lassen und muß mich jetzt, so oft mir die Dummheit[2] vorkommt, darüber ärgern.

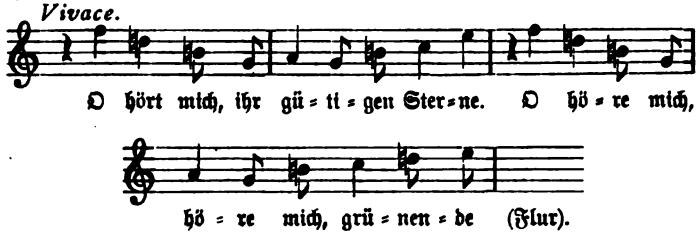
Seite 18 Takt 8 bitte ich für die Singstimme um einen Doppelschlag



und ebenso S. 19 Takt 8



Dann bitte ich S. 21 von Takt 6 an die Singstimme so herzustellen:



So stand es in den Platten, ist herausgeschlagen und bittet jetzt um gütige Wiederaufnahme. Hoffentlich ist nichts im Wege, und hoffentlich haben Sie gar keine Exemplare mehr, so daß ich die Dinger recht bald so sehe!? Falls aber Ihre liebe Frau die Platten hat einschmelzen und Kochtöpfe daraus machen lassen, so wünsche ich Ihnen allezeit guten Appetit und bin allezeit mit herzlichen Grüßen an Sie alle

Ihr ergebenster

J. Brahms

[1] Vom Empfänger hinzugefügt.

[2] Vgl. unten Nr 428: Postkarte vom 5. 2. 95.

418

Herrn Edmund Astor,
Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Wien[1] 14. 2. 94

Sie erfüllen meinen Wunsch in so überaus liberaler und üppiger Weise, daß ich mich umschaue, ob es nicht mehr für so freundschaftlichen Eifer zu tun gibt. Mir fallen aber nur die Metronomzahlen im ‚Requiem' ein, über die grade jetzt unser Dirigent[2] stolpert, und die auch nicht von mir, sondern von Reinthaler[3] sind. Ob es sich lohnt, sie für den kurzen Rest der Unsterblichkeit noch zu tilgen? Jedenfalls nur ganz gelegentlich und ohne die diesmalige Gründlichkeit! (die übrigens ja auch nicht möglich wäre.)

Die kleine Retouche in den ‚Magelonen' macht aber wirklich großes Vergnügen, und dankt Ihnen herzlich

Ihr ergebner

J. Br.

[1] Poststempel des Kartenbriefs.
[2] Wilhelm Gericke.
[3] Vgl. auch oben Brief vom 1. Okt. 1868 (Nr 139).

419

Herrn Edmund Astor,
Musikverlag Rieter-Biedermann, Leipzig

Wien[1] 22. 2. 94

So war's leider nicht gemeint, daß Sie für die zu streichenden Zahlen andere und bessere kriegen sollten!

Ich kann mit dem Metronom nicht umgehen und wünsche seine Zahlen im ‚Requiem' nur weg, weil sie nicht

von mir sind, weil immer dagegen gestritten wird, weil ich sonst nie welche schreibe u. u. s. s. w. w.

Jedenfalls Ihr sehr ergebner

J. Br.

[1] Poststempel der Postkarte.

420

Herrn Edmund Astor . . .

Wien[1] 1. 3. 94

„Du mußt es dreimal sagen!" Sonst wüßte auch keinen Grund, weshalb hier noch einmal „ja" stehen soll für Partitur und Klavier-Auszug [des ‚Requiems']

Ihres herzlich grüßenden J. Br.

[1] Poststempel der Postkarte.

421

Herrn E. W. Fritzsch, Leipzig

[Wien[1] 14. 4. 94]

Lieber und geehrter Herr.

Das Geschenk muß noch aus dem vorigen Jahr sein, da es, wie Sie beiliegend sehen, schon im Rechenschaftsbericht[2] für 92—93 verzeichnet ist. Falls Ihr Interesse noch weitergeht und noch Genaueres wissen will, kann ich dies leicht durch unseren Archivar besorgen.

Aber der Scarlatti war ein schönes Geschenk und das Doppel-Autograph von Beethoven und Schubert!

Herzlich grüßend

Ihr ergebener

J. Brahms

[1] Poststempel der im Besitz von Herrn Hofrat Richard Linnemann (jr) in Leipzig befindlichen Postkarte.

[2] der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

422

[Wien 4. Februar 1895]

Lieber und geehrter Herr Fritzsch.

Ich schäme mich, Ihnen Inliegendes zu schicken und gar noch Medaille[1] und Büste[2] folgen zu lassen! Aber ich muß mich meines Versprechens erinnern und weiß den Augenblick nicht, wie ich durch Anderes und Besseres zeigen könnte, wie erst recht gern ich mich Ihrer und Ihrer so überaus großen und herzlichen Liebenswürdigkeit erinnere. Aber Sie haben hoffentlich empfunden, wie wohl sie mir tat, und denken wie ich gern an diese letzte Januarwoche[3] zurück.

Sie und Ihre liebe Frau von Herzen grüßend

Ihr ergebenster

J. Brahms

Das eine Bild ist nach einer Zeichnung, die in R. Schumanns Zimmer von einem Herrn Laurens[4] aus Montpellier gemacht wurde.

[1] Die Denkmünze, die im Auftrage der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde von Arnold Scharff zu Brahms' 60. Geburtstag geprägt und nur in wenigen Abgüssen vervielfältigt worden war.

[2] von Tilgner oder Kundmann?

[3] In der letzten Januarwoche 1895 war Brahms in Leipzig, am 3. Februar war er wieder in Wien. Kalbeck 4, 381 ff.

[4] Vgl. hierzu Kalbeck 1 (1904), 124 f.; daselbst auch eine Reproduktion dieses Jugendbildnisses von Brahms.

423

Wien[1] 5. 2. 95

Lieber Herr Astor.

Haben Sie wohl noch die Stichvorlage der ‚Magelone' und möchten mir dieselbe schicken? Natürlich geht sie umgehend wieder zurück, und wenn es auch die kostbare Hand-

schrift sein sollte. Es sind seinerzeit einige Dummheiten[2] hineingeraten, worüber ich dadurch klar zu werden denke.

Mit bestem Dank für Ihre freundliche Sendung und herzlichen Grüßen an Sie beide

Ihr J. Br.

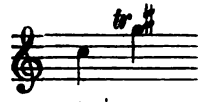
[1] Poststempel der Postkarte.
[2] vgl. oben Brief vom 6. 2. 1894 (Nr 417).

424

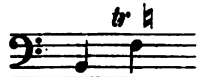
[An Edmund Astor]

Wien[1] 9. 2. 95

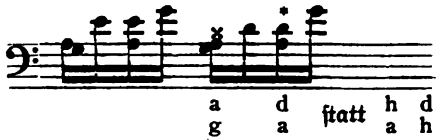
Nr 6 S. 14 letzter Takt



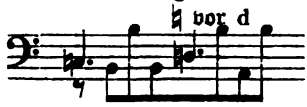
S. 22 vorletzter Takt



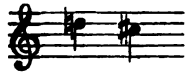
Nr 8 S. 8 Takt 5



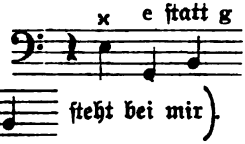
Nr 9 S. 17 T. 6



Nr 14 S. 9 T. 7



Nr 15 S. 19 T. 12



Das sind die wenigen Druckfehler, die ich in meinem Exemplar (große Ausgabe) finde. Sie mögen schon gelegentlich getilgt sein. Ihre Manuskripte nützen mir nichts, da sie grade die erwähnten Dummheiten nicht angehen.

Ich lasse diese also auf sich beruhen und mit allen andern so fortleben. Besten Gruß Ihres J. B.

[1] Vom Empfänger hinzugefügt.

425

Wien[1] 9. 4. 95

Lieber Herr Astor.

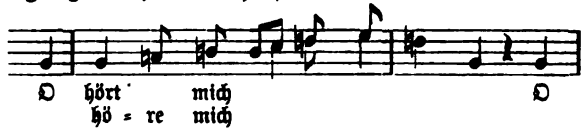
Erlauben Sie, daß ich Ihnen noch einmal lästig falle und — recht dumm erscheine!

Es handelt sich um die neulich korrigirten Stellen in Nr 3 und 4 der ‚Magelone'. Bei diesen Stellen leider, sonst selten, fast nie, habe ich einen andern hineinreden lassen.

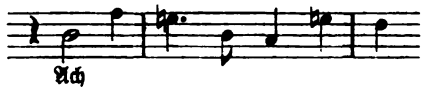
Als neulich der abweichenden Lesart wegen angefragt wurde, meinte ich zu rasch', die falsche müsse da stehen. Ich merkte bald den Irrtum. Zum Überfluß liegt heute ein älteres Exemplar vor mir, bei dem ich deutlich sehe, daß der Stecher die falsche Lesart ausgemerzt und die richtige neu gestochen hat. Ich muß eben Herrn Rieter schon früher dazu veranlaßt haben. Jetzt[2] aber habe ich glücklich wieder die falsche (die fremde) hineingebracht!

Jedenfalls bekenne ich, eine große Dummheit gemacht zu haben, und wenn Sie sehr freundlich sein wollen, so lassen Sie gelegentlich wiederherstellen

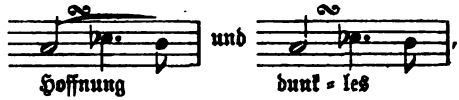
in Nr 3



in Nr 4



Wenn Sie dazu noch auf Seite 18 und 19 von Nr 3 einen Doppelschlag[3] machen ließen zu



so wäre Ihnen ungemein dankbar und wird Sie des fernern wirklich in Ruhe lassen

Ihr herzlich grüßender J. Brahms

[1] Poststempel des Briefumschlags.
[2] Vgl. Brief vom 5. 2. 15 (Nr 423)
[3] Vgl. Brief vom 6. 2. 1894 (Nr 417)

426

Herrn Musikverleger E. W. Fritzsch

Wien[1] 15. 5. 95

Freunden und Gönnern, Verlegern und Redakteuren die ergebene Mitteilung, daß ich für den Sommer in Ischl die beliebte Filiale zur Beurteilung von Manuskripten und zum Anhören von Klavierspielerinnen eröffne!

Herzlich grüßend J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

427

[Wien c. 16. Okt. 1895]

Liebe und sehr geehrte Frau Rieter.

Falls die bevorstehenden Festtage[1] Sie nach Zürich locken sollten, bitte ich Sie recht schön, es mich doch wissen zu lassen (Adresse Hegar), damit ich die Freude habe, Sie zu sehen.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie viel lieber ich die Freude im Schanzengarten hätte! Ich hoffe auch darauf, weiß aber doch nicht, ob die große Unruhe in den Tagen es mir vergönnt.

Wie gerne ich auch Frau Eschmann und Frau Götz dort begrüßen würde, mögen Sie diesen vielleicht einstweilen sagen.

So denn hoffentlich im alten lieben Haus, jedenfalls aber doch auf Wiedersehen!

Ihr von Herzen ergebener J. Brahms.

[1] 20.—22. Oktober 1895 Musikfest in Zürich.

428

Herrn E. W. Fritzsch

Wien[1] 1. 2. 96

Verehrtester.

Ihre Handschrift ist nicht grade die deutlichste, aber diesmal verstehe ich kein Wort! „Begeisterte Berichte, mein Schüler Bruno Granichstädten[2](?)" — Ich weiß von gar nichts. Ob es nun Spaß oder Ernst ist, wenden Sie noch ein Weniges Ihrer Handschrift daran, um ein wenig aufzuklären Ihren herzlich grüßenden

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

[2] Vgl. die Mitteilung dieser begeisterten Berichte über eine symphonische Dichtung „Der Sang der See", ein Klavierquintett u. eine Symphonie des damals 16jährigen Granichstädten (der durch Operetten später ziemlich bekannt geworden ist) im „Musikal. Wochenblatt" vom 6. Febr. (S. 91).

429

[Wien c. 6. Februar 1896]

Lieber und geehrter Herr Fr[itzsch].

Nach Ihrem jungen Mann (Sohn eines hiesigen Journalisten) habe ich mich erkundigt und meine, Sie gar ein wenig warnen zu sollen! Er hat alle Ursache, das dortige Konservatorium zu besuchen, denn hier hat man ihn nicht einmal den Harmoniekursus beendigen lassen! Ich mag nicht weiter ausführen, aber von allem, was Sie schreiben, stimmt auch nicht ein Wort zu dem, was mir hier Direktor[1] und Lehrer von ihm sagen.

Hanslick und ich (die Sie ausdrücklich anführen) kennen ihn gar nicht, wissen nichts von einem Brahms-Abend — von begeisterten Berichten aber schon gar nichts! Wollen Sie durchaus[2] mehr? Sonst klatscht nicht gern

Ihr herzlich grüßender J. Brahms

[1] Joh. Nep. Fuchs.

[2] Im „Musikal. Wochenblatt" vom 20. Febr. steht (S. 121): „Die Zeitungsberichte über die von uns gemeldeten künstlerischen Erfolge des Komponisten und Pianisten Bruno Granichstädten in Wien und Budapest — es lagen uns acht Stück im Ausschnitt vor — waren, wie wir jetzt erkennen müssen, erdichtet; wir kommen auf diese Geschichte noch eingehender zurück." Das geschah aber nicht, was S. 148 begründet wurde.

430

Edmund Astor an Brahms

Leipzig 1. Mai 1896

. . . Vielleicht veranlaßt Sie die [beiliegende] Schilderung[1] der durch die Societé des auteurs u. s. w. veranlaßten Vorgänge, Ihren Austritt aus der Gesellschaft zu erklären.

Sie werden sich erinnern, daß Ihre Mitgliedschaft durch die hiesige Firma O. Junne (Leipzig und Brüssel) veranlaßt wurde. . . .

[1] Nach einer Notiz auf diesem Briefe, unter den Brahms seine Antwort [Nr 431] geschrieben hat, sollte Clotilde Kleeberg, die das ‚Quintett' op. 34 in Paris gespielt hatte, dafür an die Societé bezahlen.

431

An Edmund Astor.

[3. Mai 1896]

Sehr geehrter Herr.

Ich weiß nichts von einer Mitgliedschaft, habe auch nie einen Kreuzer Ehrensold aus Frankreich bekommen!?!?

Bestens Ihr J. B.

432

Herrn E. W. Fritzsch

Ischl[1] 10. 8. 96

Verzeihen Sie, wenn ich nur ganz kurz bitte, mich bei Ihrem Herrn Schwiegersohn [Willy Rehberg in Genf], so gut und freundlich Sie können, entschuldigen zu wollen. Für Konzerteinladungen habe ich kein Briefpapier, und diese Karte schon ist eine Ausnahme — ich fühle jedoch, sie Ihnen schuldig zu sein! Mit besten Grüßen

Ihr ergebener

J. Brahms

[1] Poststempel der Postkarte.

433

[An E. W. Fritzsch]

[Ischl 14. 8. 96]

Aber, Geehrtester, wann und wo gehe ich zu Konzerten? Wenn ich mich einmal von d'Albert[1] nach L[eipzig] verführen lasse oder von Nikisch zum bloßen Zuhören — wie viel alljährliche Einladungen quittiere ich damit! Lassen Sie sich die Antworten auf diese zeigen. Sie haben ja gar keine Ahnung, wie ich mit Konzerteinladungen unausgesetzt geplagt werde, wie viel Absagen ich diesen Sommer wieder zu schreiben habe — oder hätte! So artig lächelnd wie die Genfer[2] gelingt nicht leicht eine — und da heißt [es] „schroff abweisend".

Ihr ergebener

J. Brahms

[1] gegen Ende Januar 1895; vgl. Kalbeck 4, 381 ff.

[2] d. i. die vorstehende.

Namen-Register.

Die angegebenen Zahlen sind die Nummern der Briefe. Die Hunderter sind nur einmal, und zwar in fetter Schrift gesetzt.

Abraham, Max, Dr. phil. — s. Peters, C. F., Musikverlag

d'Albert, Eugen 433

Albrechtsberger, Joh. Georg (1736 bis 1809), Theorielehrer Beethovens 161. 85

Allgeyer, Julius, Maler 144

Ambros, eine Sängerin in Wien 189

André, Joh., Musikverlag in Offenbach 107

Anna, Prinzessin (Landgräfin) von Hessen — s. Hessen

Astor, Edmund 172. 86. 84. 236; s. sonst Rieter-Biedermann. Seine Frau Ida s. Rieter-Biedermann; seine Tochter (Frl. Schneewittchen) 241. 62. 65. 79. 364. 74. 413; sein Sohn Robert 236. 413

Augener, Musikverleger in London 215; vgl. auch Vorwort S. XLII

Avé-Lallemant, Klavierlehrer, Mitglied des Konzertkomitees der Philharmoniker in Hamburg 28. 70 f. 91. 108

Bach, Joh. Seb. 36. 71 f. 87. 107. 27. 200. 12 f. 15 f. 18. 21. 23 ff. 33. 72 f. 74. 90. 93. 324 f. — s. a. Brahms, Studien für Pfte Nr 3/5

Bach, Karl Phil. Em., Sonaten f. Klav. u. Viol. hsg. v. Brahms 26/8. 52. 79 f. 88. 91. 95. 99. 128

— Wilhelm Friedemann, Sonate f. 2 Klav. hsg. v. Brahms 27 f. 52. 88 f. 91. 95. 99. 128. 64

Badarczewska, Thekla, die polnische Salon-Komponistin (1838—62) 323. 43

Bagge, Selmar, Komponist u. Musikschriftsteller (1823—96) 85 f. 92. 105. 20. 24. 29

Bamberger, Fräulein, in Wien, Tochter des Hofrats 387

Bargiel, Woldemar, der Komponist (1828—97) 243 f. 49.

Barnett, John Francis, englischer Tonsetzer (1837, † ?) 338. 52

Becker, Hofr. (Bibliothekar) in Wien 359

Beethoven 6. 14a. 19. 60 ff. 68. 102 f. 07. 09. 47. 49. 56 f. 61. 85. 225. 28. 43. 58. 92. 359 ff. 63. 421

Berlioz, Hector 52. 129. 211

Billroth, Theodor, Prof. d. Chirurgie in Zürich, später in Wien 111. 13

Blau & Co., Kunsthandlung, Leipzig 5

Böhme, Ferdinand, Musikdirektor, zuletzt in Leipzig (1815—83) 305 f.

— Franz Magnus, Musikschriftsteller u. Komponist (1827—98) 305

Boieldieu, der Komponist (1775—1834) 290. 97 f.
Brahms. Seine Schwester Elise 22; sein Vater 136. 47
— Seine Werke:
op. 1 Sonate (C) f. Klavier 2. 4. 12
op. 2 Sonate (fis) f. Klavier 2. 4. 12
op. 3 Lieder 2. 4. 319 f. 22
op. 4 Scherzo (es) f. Klavier 2
op. 5 Sonate (f) f. Klavier 3. 5 f.
op. 7 Lieder 7/9. 11
op. 8 Trio (H) 7/10. 12
op. 9 Variationen über ein Thema von Rob. Schumann f. Klavier 10a. 11 ff.
op. 10 Balladen f. Klavier 17/21
op. 11 Serenade (D) f. Orchester 29/33. 35 f. 38. 40. 42. 47/51. 124. 61. 84. 87
op. 12 Ave Maria f. Frauenchor 30. 33. 37. 39. 41. 43. 52
op. 13 Begräbnisgesang 30. 33. 37. 39. 41. 43. 52
op. 14 Lieder und Romanzen 30. 33. 37. 41. 43. 52
op. 15 Konzert f. Klav. 25. 29/31. 33. 35/7. 41. 43. 57. 63. 68. 79 ff. 89. 91. 108. 41. 57. 61. 78 ff. 208. 11
op. 16 Serenade (A) f. Orch. 30. 32. 42. 81. 161
op. 17 Gesänge f. Frauenchor mit Harfe u. 2 Hörnern 40. 42. 44/6
op. 18 Sextett 68. 81. 161
op. 21 Variationen f. Klavier (2 Hefte) 32
op. 22 Marienlieder 53. 55. 57. 63. 70. 73. 134.
op. 23 Variationen über ein Thema von Rob. Schumann f. Klav. zu 4 Hdn 72 f. 76 f.
op. 24 Variationen u. Fuge über ein Thema v. Händel 32. 54. 56. 58 f. 62. 64/7. 69/72. 78. 83. 245.
op. 25 Klavierquartett (g) 73. 75. 161
op. 26 Klavierquartett (A) 73. 75.
op. 27 Der 13. Psalm 75
op. 28 Duette 75. 202
op. 29 Zwei Motetten f. gem. Chor 82 f. 90. 92 f.
op. 30 Geistliches Lied von P. Flemming f. gem. Chor usw. 82 f. 90. 92 f.
op. 31 Drei Quartette f. vier Solostimmen mit Pfte 85. 87. 91. 93
op. 32 Lieder u. Gesänge 97/9
op. 33 Romanzen aus der Magelone von Tieck 97/9. 133. 53/6. 93. 203. 08. 11. 21. 23 f. 26. 65. 417 f. 23 ff.
op. 34 (a) Klavierquintett (f) 98. 101 f. 08. 28. 43. 55. 60 f. 64
op. 34 b Sonate (f) f. 2 Klav. 85 f. 101. 61. 64 f. 72. 85.
op. 35 Variationen über ein Thema von Paganini 85 f. 101 f. 08. 25. 85
op. 36 Sextett (G) 101/6. 28. 84. 95
op. 37 Drei geistliche Chöre für Frauenstimmen 100 f.
op. 38 Sonate f. Klav. u. Violoncell (e) 101/3. 06
op. 39 Walzer f. d. Pfte zu 4 Händen 110. 16 f. 22/7. 29
op. 40 Klaviertrio (Es) 108. 17

(Brahms: Werke. Fortsetz.)
op. 41 Fünf Lieder f. Männerchor 102. 17. 21 f. 24. 28 f. 34
op. 42 Drei Gesänge f. 6 st. Chor 102. 17. 211.
op. 43 Vier Gesänge f. 1 Singst. 117. 21. 32 ff. 39 f. 47. 81. 254.
op. 44 Zwölf Lieder u. Romanzen f. Frauenchor 102. 14. 16/8
op. 45 Deutsches Requiem 111. 17. 24 f. 30/40. 42. 45. 47 ff. 51. 53/6. 61. 80. 82. 92. 254. 418 ff.
op. 46 Vier Gesänge f. 1 Singst. 117. 34. 47 f.
op. 47 Fünf Lieder f. 1 Singst. 117. 34. 47 f.
op. 48 Sieben Lieder f. 1 Singst. 117. 34. 47 f.
op. 49 Fünf Lieder f. 1 Singst. 117. 34. 47 f.
op. 50 Rinaldo 145
op. 52 Liebeslieder-Walzer 204
op. 53 Rhapsodie für eine Altst., Männerchor u. Orch. 157. 59
op. 54 Schicksalslied 164.
op. 55 Triumphlied 162. 94
op. 56 Variationen über ein Thema von Haydn f. Orch. 192. 94
op. 57 Lieder u. Gesänge von G. F. Daumer f. 1 Singst. 164. 67. 71/4. 257. 65. 70. 79. 83
op. 58 Lieder u. Gesänge f. 1 Singst. 164. 67. 71/4. 257. 65. 70. 79. 83
op. 59 Lieder u. Gesänge f. 1 Singst. 190 f. 93 f. 200. 57. 62. 65. 70.
op. 60 Klavierquartett (c) 219
op. 63 Lieder u. Gesänge f. 1 Singst. 202. 04
op. 64 Quartette f. 4 Solost. m. Pfte 202. 04
op. 65 Neue Liebeslieder-Walzer 219
op. 68 Symphonie Nr 1 (c) 188
op. 70 Vier Gesänge, insbesondere Nr 4 Abendregen 220. 22. 25
op. 82 Nänie f. Chor u. Orch. 307/16. 87
op. 83 Klavier-Konzert 307. 14
op. 112 Sechs Quartette f. Sopran usw. m. Pfte 400/4. 11. 14
op. 113 Canons f. Frauenst. 400/12. 14
Abendregen — s. op. 70, 4
Albumblatt — s. Mir lächelt kein Frühling; Töne, lindernder Klang
Choralvorspiel u. Fuge f. Orgel über „O Traurigkeit, o Herzeleid" — s. O Traurigkeit
Fuge (as) für Orgel 92/4. 294. 327 f.
Klavierwerke 213. 15 f.
Mir lächelt kein Frühling. Kanon 176. 291. 304 f.
O Traurigkeit, o Herzeleid. Vorspiel u. Fuge f. Orgel 305. 17 f.
Studien f. das Pfte 143 f. 45. 52. 273/4
Töne, lindernder Klang. Kanon 176
(Brahms) Bearbeiter, bzw. Herausgeber von:
Bach, Joh. Seb.: Presto u. Chaconne 273 f.
— Karl Phil. Em.: Sonaten — s. Bach
— Wilhelm Friedemann: Sonate f. 2 Klav. — s. Bach
Chopin, Etüde (f) op. 25 143 f.

(Brahms: Bearbeit. Fortsetz.)
Gluck: Gavotte aus Iphigenie in Aulis 170. 75
Händel, Duette 300. 03. 06/9
Rakoczi-Marsch bearb. 88
Schumann, Rob.: op. 44 4 hdg 15 f.
—: op. 47 4 hdg 16
—: 2 Klavierstücke 108. 20
—: Supplementband der Werke 415 f.
Ungarische Tänze 142. 295
Volks-Kinderlieder mit hinzugef. Klav.-Begl. 25 f.
Volkslieder f. gem. Chor 84. 88. 91. 95 f. 99 f. 134
Weber, Karl Maria v.: Rondo aus op. 24 143 f.
Breitkopf & Härtel, Musikverlag: Inh. Dr. Herm. Härtel (1803—75), Raimund Härtel (1810—88), später Mitinhaber Dr. Oskar v. Hase (geb. 1846), Leipzig 1/4. 7/13. 15 ff. 20 f. 29/38. 40. 42. 44/51. 54. 56. 58/62. 64/7. 69/72. 78. 82/7. 90. 92/4. 97/8. 102/6. 27. 43 f. 53. 61. 84. 87. 212 f. 15 f. 29 f. 39. 43/53. 56. 59 f. 63 f. 66/9. 71/2. 75. 77 f. 81/2. 85/7. 92/4. 301. 05. 19 f. 22. 24 f. 27 f. 30. 33. 36/40. 42/5. 48/53. 55/60. 76. 415 f. — Raimund Härtels zweite Frau Luise geb. Hauffe, Pianistin 251
Brißler, Friedr. Ferd., Komp., Verfertiger zahlreicher Klavierauszüge, Korrektor (1818—93) 285. 92 f.
Brückwald, Prokurist bei Rieter-Biedermann (Astor) 255.
Bruyck, Karl Debrois van, Komp. u. Musikschriftsteller (1828—1902) 109. 27 f.
Bülow, Hans v. 139 f. 297. 310 f. 82
Büsing, Musikhändler in Wien — s. Wessely & Büsing.
Carissimi, Giacomo, der Komponist (c. 1604—74) 265
Cherubini 313
Chopin 123. 239. 43 f. 48/53. 56. 59 f. 63 f. 66/9. 71/2. 75. 77/8. 81/2. 85/7. 92; vgl. auch Brahms, Bearb.
Chrysander, Friedrich, der berühmte Musikforscher (1826—1901) 129. 48. 53. 211. 39. 76. 79. 96. 98 ff.
Clauß, Wilhelmine, Pianistin 6
Cohen, A., in Hamburg 140
Couperin, François, der berühmte Komponist (1668—1733) 225
Cramer, Joh. Bapt., Komponist (1771—1858) 19. 127 f.
Cranz, Aug., Musikverleger in Hamburg 60. 122. 262.
Dahn, Felix, der Dichter 252. 59. 72.
Daumer, G. F., Dichter 97. 171a. 78 f. 202
David, Ferd., Konzertmeister in Leipzig (1810—73) 14. 101. 50. 62
Debrois van Bruyck — s. Bruyck
Deiters, Hermann, Dr., Musikschriftsteller († als Provinzialschulrat, vgl. Brahms, Briefwechsel III) 120. 28. 47 f. 51. 93
Dessoff, Otto, Kapellmeist. (1835—92, von 1860—75 in Wien) 88
Devrient, Eduard, Intendant in Karlsruhe (1801—77), u. dessen Sohn Otto (geb. 1838) 172. 74
Dietrich, Albert, langjähr. Kapellmeister in Oldenburg (1829—1908),

Verf. von Erinnerungen an Brahms (1898) 14. 16. 18. 30. 80. 101. 16. 56. 93. 205. 11; dessen Frau 80
Dörffel, Alfred, Dr., musikal. Berater von C. F. Peters in Leipzig, verdienter Herausgeber u. Musikschriftsteller (1821—1905) 401/8. 12
Dommer, Arrey v., Musikschriftsteller (1828—1905) 129
Durante, Francesco, Komponist (1684—1755) 127
Ehrlich, Heinrich, Pianist und Musikschriftsteller in Berlin (1822—99) 134
Endemann, Frau, in Bonn 131
Endres, Dr. iur., in Wien 77
Endrulat, Bernhard, Dr. phil. († als Staatsarchivar in Posen) 63
Epstein, Julius (1832—1918), Pianist in Wien 157
Eschmann, Johann Karl (1826—82), Klavierpädagog und Komponist 159. 255. 62. Dessen Frau 427
Espagne, Franz, Kustos der Musiksammlung der Kgl. Bibliothek in Berlin (1828—78) 124
Esterre Keibing, d', Übersetzerin 319
Faißt, Immanuel, Komp. (1823—94) 265
Fellinger, Frau, in Wien (vgl. Brahms, Briefwechsel VII) 237
Feuerbach, Anselm, der berühmte Maler (1829—80) 311. 15. 70; dessen Mutter Henriette, Frau Hofrat, Witwe des Archäologen Anselm F. (1798—1851) 311. 15
Fontana, Jules, Hrsg. des Chopinschen Nachlasses (1810—69) 244
Franchomme, August, der berühmte Violoncellist (1808—84) 269
Franz Josef, Kaiser — s. Österreich
Franz, Robert, der Komp. (1815—92) 296
Friedländer, Max, der Schubert-Forscher, Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr. in Berlin (geb. 1852) 393
Fritzsch, Ernst Wilhelm, Musikverleger u. Herausgeber des Musikalischen Wochenblattes, Leipzig (1840—1902) 166. 68. 76. 92. 95/99. 205/8. 09/10. 19/20. 22. 25. 28. 34/5. 42. 58. 61. 79. 91. 95. 304/6. 17 f. 21. 26. 29. 31. 35. 54. 62. 71/3. 75. 81. 86. 91. 99. 421 f. 26. 28 f. 32 f. Dessen Frau 422. Dessen Schwiegersohn — s. Rehberg
Fuchs, Robert, Komponist in Wien (geb. 1847) 341. 84. 87. 89. 92
Gerber, Ernst Ludwig, Musikschriftsteller (1746—1819) 28
Gericke, Wilhelm, Dirigent in Wien (geb. 1845) 418
Gernsheim, Friedrich (vgl. Brahms, Briefwechsel VII) 305. 34. 64
Gesellschaft der Musikfreunde, Wien 75. 121. 29. 49. 59. 82. 86. 92
Gluck 170. 72. 74 — s. a. Brahms, Bearbeiter
Goetz, Hermann, der Komponist (1840—76) 145. 60. Dessen Frau 427
Goetzinger, Ernst, Gymnasialprof. in St. Gallen 165
Gotthard, Johann Peter, Musikverleger u. Komponist in Wien (geb. 1839, † ?) 80. 84. 91. 122. 46 f. 51 f. 55. 58. 61. 65 f. 72. 81

Graban, ein Winterthurer 119
Grädener, Karl G. P., Komponist (1812—83) 17. 22. 26. 41. 91
Granichstädten, Bruno, Komponist in Wien 428 ff.
Grieg, Edvard 393
Grimm, Julius Otto, Komponist, langjähr. Musikdirektor in Münster (1827—1903; vgl. Brahms, Briefwechsel IV) 5 f. 157. 224. 26. 92.
Grohe, Melchior, der Dichter (geb. 1829) 171
Groſſer, Julius, ein Mäzen 91
Groth, Klaus, der Dichter 194. 202. 17
Grove, George (1820—1900), Musikgelehrter 388 ff. 42
Gutmann, A., Musikhändler in Wien 365 f. 69
Hachette, L. C. Fr., Musikverlag in Paris 122 ff.
Händel, G. F., 54. 58. 71. 129. 58. 78. 83. 90 f. 200. 74. 90. 96/9. 300/3. 08/9
Härtel, Dr. Hermann u. Raimund, Musikverleger — ſ. Breitkopf & Härtel
Haeſeler, ein Wiener 121
Hamelle, J., Musikverleger — ſ. Mayo
Hanslick, Eduard, Dr., in Wien, der berühmte Kritiker (1825—1904) 76. 124. 29. 40. 276. 79. 316. 74. 429
Haslinger, Musikgeſchäft, Wien 238. 40. — ſ. a. Lienau
Hauffe, Hotel in Leipzig 372. 412 —, Luiſe — ſ. Breitkopf & Härtel
Haydn, Joſeph 161. 63. 72. 85
Hegar, Friedrich, Kapellmeiſter und Komp. in Zürich (geb. 1841) 108. 33. 53 f. 56. 58. 427
Helbig aus Leipzig 14
Hellmesberger, Georg, Geigenvirtuos in Wien (1800—73) 79. 150
Henſchel, Georg, Sänger u. Komp. (geb. 1850) 221. 83. 89
Herbeck, Johann, der berühmte Wiener Dirigent (1831—77) 129
Herzogenberg, Heinrich v. (vgl. Brahms, Briefwechſel I. II) 88. 91. 197. 262. 89. 311. 21. 70. 74. 82. 88. 413; deſſen Frau Eliſabet 288. 91. 311. 70
Heſſen, Anna, Prinzeſſin v. 108. 64 f.
Heyſe, Paul, der Dichter 173
Hiller, Ferd., der Komponiſt u. langjährige Direktor des Kölner Konſervatoriums (1811—85) 130. 34
Hofmeiſter, Fr. — ſ. Röthing
Holſtein, Franz v., Komp. (1826—78) 17
Huber, Hans, der Komponiſt (geb. 1852) 265. 344 f.
Hug & Co., Musikhandlung in Zürich 120. 59
Jahr, ein Leipziger 3. 14. 17 f.
Joachim, Joſef (vgl. Brahms, Briefwechſel V u. VI) 1. 3/7. 15. 23. 53. 101. 17. 19 f. 31. 61. 72. 211 — deſſen Frau 221. 83
Joſeph II., römiſch-deutſcher Kaiſer (1765—90) 359
Jowien, Muſikverleger in Hamburg 17
Junne, Otto, Musikhandlung in Leipzig u. Brüſſel 430
Keibing — ſ. Eſterre Keibing, d'
Keller, Gottfried, der Dichter 220

Kirchner, Theodor, der Komponist (1823—1903) 28. 41. 52. 63. 75. 77. 81. 111/3. 16. 19. 21. 33. 49. 53 f. 56 f. 59 f. 65. 67. 82. 85. 224. 31. 45. 62. 65. 70. 79. 83. 88. 365/8. 70. 74. 88. 92. 404. Seine Frau Marie geb. Schmidt 111. 33
Kißner, Alfons, Hrsg. v. Volksliedern 218
Kistner, Friedrich, Musikverlag in Leipzig 223. 25. 341
Kleeberg, Clotilde, die Pianistin (1866—1909) 430
Klein, Julius Leopold, Dr., Schriftsteller in Berlin (1810—76) 214. 17
Kleinert, Paul, Prof. der Theologie in Berlin 148
Kleinmichel, Richard, Komponist (1846—1901) 143
Klengel, Paul, Musikschriftsteller, Geiger u. Komponist in Leipzig (geb. 1854) 413
Knorr, Iwan (1853—1916), Komponist, zuletzt Direktor des Konservatoriums in Frankfurt a. M. 247
Köckel, Ludwig v., Verf. des themat. Katalogs der Werke Mozarts (1800—1877) 107. 287. 337
Köhler, Louis, Komponist in Königsberg (1820—86) 68
Königslöw, Otto v., Konzertmeister in Köln (1824—98) 130
Krause, Kupferstecher 365. 69 f.
Krause, Martin, Pianist u. Musikschriftsteller (1853—1918) 396
Kretzschmar, Hermann, Prof. Dr., Musikgelehrter (geb. 1848) 211. 331
Kroesel, Jean de, Pseudonym für Brahms 5
Kundmann, Bildhauer in Wien 422
Lallemant — s. Avé-Lallemant
La Mara — s. Lipsius, Marie
Lauber, ein Bekannter Johann M. Rieters in Wien 158
Lazarus, Prof. der Philosophie in Berlin 178
Lebert, S., Pianist (1822—84) 143
Leopold II., römisch-deutscher Kaiser (1790—92) 359
Levi, Hermann, († als Generalmusikdirektor in München; vgl. Brahms, Briefwechsel VII) 77. 79. 98. 101. 05. 09. 13. 67. 72/4. 203. 92
Lickl, Karl Georg, Komponist u. Pianist in Wien (1801—77) 27
Lienau, Robert, Besitzer der Schlesingerschen Musikhandlung in Berlin und des Musikverlags Haslinger in Wien (1838—1920) 214. 17. 37 f. 40. 84. 341. 84 f.
Linnemann, Richard, Musikverleger, Leipzig, Besitzer von C. F. W. Siegels Musikalienhandlung (1845—1909) 396; dessen Sohn Richard (Hofrat, geb. 1874) 233. 396. 421
Lipsius, Marie, (La Mara) Schriftstellerin (geb. 1837) 209. 19
Liszt, Franz 1. 161. 95 f. 250 f. 60. 63. 67
Lortzing, Albert, der Komp. 298
Luckhardt, Photograph in Wien 364
Luckhardt, Verlagsbuchhändler in Kassel u. Berlin 205. 67
Mayo, J. (jetzt J. Hamelle), Musikverlag in Paris 122

Mandyczewski, Eusebius, Prof. Dr. in Wien (geb. 1857) 338. 43. 49. 61. 63. 73. 75. 405. 07. 16
Marks, G. W., Pseudonym für Brahms in seinen für den Verlag Cranz hergestellten Potpourris 3. 120
Marschner, Heinrich 298. 323. 414
Marxsen, Eduard, in Altona, der Lehrer von Brahms (1806—87) 193. 211
Mattheson, Johann (1681- 1764), Musikschriftsteller u. Komp. 100
Mehlig, Anna, Pianistin (geb. 1846) 158
Méhul, der Komponist (1763—1817) 313
Mendelssohn-Bartholdy, Felix 123. 32. 243
Meyerbeer 213
Morgan, Miß, Übersetzerin 312
Moscheles, Ignaz, der Komponist u. Pianist (1794—1870) 19
Mozart, W. A. 107. 229 f. 39. 43. 87. 92. 324. 30. 33. 37. 43. 401
Muffat, Georg (1645—1704) 383
Musikverein, Allgemeiner Deutscher 198 f.
Naumann, Ernst, Komponist, Musikdirektor in Jena (1832—1910) 120
Neupert, Edmund, Komponist und Pianist (1842—88) 143
Nicolai, Otto 323
Nikisch, Artur 433
Nottebohm, Gustav, Musikgelehrter in Wien (1817—82) 79 f. 147. 61. 85. 225. 28. 58. 324 ff. 30. 36 f. 42. 61. 63 f. 73
Novello & Co., Musikverlag, London 226. 43 f.
Oesten, Theodor, Salon-Komponist (1813—70) 122
Österreich, Kaiser Franz Josef 158
Oser, Friedrich, Pfarrer in Basel, Dichter 53. 55. 63. 68
Otten, G. D., Musikdirektor, Begründer u. Leiter des Musikvereins in Hamburg 23. 139 f. 49. 56 f.
Paganini — s. Brahms op. 35
Palestrina 127
Perger, Richard v., Wiener Komponist (1854—1911) 374. 92
Peters, C. F., Musikverlag (von 1880 ab Inhaber Dr. Max Abraham, 1831—1900), Leipzig 80. 163. 88. 90. 202. 04. 23 f. 54. 80. 90. 96/99. 300/3. 05. 07/16. 23. 40. 42. 46 f. 64. 76. 87. 93 f. 97 f. 400/12. 14
Platen, Aug. v., der Dichter 97
Pohl, Karl Ferd. (1819—87), Archivar u. Bibliothekar der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien 159. 71 f. 89. 96. 209. 62. 324 ff. 30.
Preußen, König Wilhelm I. 136
Prosnitz, Adolf (1829—1917), Prof. am Wiener Konservatorium 337
Puchtler, Wilhelm Maria (1848—81), Komponist 283
Raff, Joachim (1822—82) 110. 369
Rappoldi, Eduard, Konzertmeister, zuletzt in Dresden (1831—1903) 392
Rehberg, Willy, Pianist in Genf, Schwiegersohn von E. W. Fritzsch (geb. 1862) 432
Reimers, Karikaturenzeichner 5
Reinecke, Karl, Kapellmeister in Leipzig (1824—1910; vgl. Brahms, Briefwechsel III) 61. 105. 84

Reinthaler, Karl, Musikdirektor in Bremen (1822—96; vgl. Brahms, Briefwechsel III) 129. 39. 49. 51. 80. 281. 418

Reiter, Ernst, Musikdirektor in Basel (1814—75) 156

Renkin, Konsul in Wien 161

Rheinberger, Josef, der Komponist (1839—1901) 196. 205. 09 f. 305

Riedel, Karl, Dirigent eines Chors in Leipzig (1827—88) 199

Rieter-Biedermann, J., Musikverlag, Winterthur, bzw. Leipzig [seit Ende 1918 verkauft an C. F. Peters] (Besitzer Johann Melchior Rieter, später dessen Schwiegersohn Edmund Astor) 22/8. 30 f. 37. 39. 41. 43. 52/3. 55. 57. 63. 68. 70. 73/7. 79/81. 84. 88/9. 91. 95 f. 99/101. 07/40. 42. 44 f. 47/9. 51. 53/61. 63/5. 67. 71/4. 77/83. 85/6. 89/91. 93 f. 200 f. 03. 08. 11. 18. 21. 23/4. 26 f. [Rieter †] 31. 36. 41. 54 f. 62. 65. 70. 76. 79. 83. 88/9. 326. 34. 61. 63/70. 76 ff. 82 f. 88/90. 92. 96. 413. 17/20. 23/5. 30/1

— Frau Luise 112. 14. 19. 26 f. 34. 48. 54. 61. 79. 92. 208. 23. 27. 54. 57. 332. 79 f. 89 f. 427

— Karl (Sohn) 73. 114. 32. 78. 85. 254. 57. 88. 326. 32.

— Ida (Tochter, später Frau Astor) 113. 15. 24. 27. 45. 53 f. 61. 63. 71 f. 78. 83. 95. 231. 41. 51. 65. 70. 332. 64. 74. 77. 89 f. 417

Riggenbach-Stehlin, Fritz, in Zürich 110. 12. 37. 39

Röntgen, Engelbert, Konzertmeister in Leipzig (1829—97) 172

Rösing, Frau Dr., in Ham bei Hamburg 54

Röthing, Albert, Musikverleger (1845—1907), Inhaber von Fr. Hofmeister, Leipzig 367

Rubinstein, Anton 101. 44

Rudorff, Ernst (1840—1916; vgl. Brahms, Briefwechsel III) 243 f. 49. 51 f. 63. 72. 81. 92

Rust, Wilhelm, in Berlin, später Thomas-Kantor in Leipzig (1822—92) 124. 218

Salieri, Anton, der bekannte Komponist und Lehrer Beethovens (1750—1825) 185

Sandberger, Adolf, Dr., Prof. der Musikwissenschaft u. Komponist in München (geb. 1864) 395

Sattler, Heinrich, Musikschriftsteller u. Komponist (1811—91) 381

Scarlatti, Domenico, der berühmte Klavierkomponist (1685—1757) 127 f. 61. 421

Schachner, Rudolf (1816—96), Komponist u. Pianist 158

Schack, Adolf Friedr., Graf, der Dichter 171

Schad, Christian, Dr., Dichter (1821—71) 395

Scharff, Arnold, Bildhauer in Wien 422

Schiller, Friedr. v. 202. 307. 11 f.

Schmidt, Marie, Sängerin in Zürich, später Kirchners Frau — s. Kirchner

Schneider, Eduard, Dr. iur. in Wien 75. 77. 121 f. 25. 28 f. 42. 59. 64

— Karl, Sänger a. Leipziger Theater 2

Scholz, Bernhard, Dirigent des Orchester-Vereins in Breslau (1835—1916; vgl. Brahms, Briefwechsel III) 211
Schubert, Ferdinand (Bruder von Franz), in Wien (1794—1859) 77. 159. 343
— Franz 14a. 75. 77. 79/81. 100. 102 f. 107/9. 21 f. 24/6. 28/9. 44. 50. 52. 54. 59. 62 f. 234 f. 336/40. 42. 48/53. 55/60. 75. 93. 421
Schubring, Adolf, Dr., in Dessau (vgl. Brahms, Briefwechsel VIII) 193. 211
Schütz, Heinrich (1585—1672) 265. 70
Schulz-Beuthen, Heinrich, Komponist (1838—1915) 283
Schulze, Adolf, Sänger und Leiter des Chors der Hochschule für Musik in Berlin (1835—1920) 221. 306. 10
Schumann, Clara 6 f. 10a. 11/7. 19/25. 27. 33. 54. 56. 74. 88. 95 ff. 99. 101. 08. 13. 16. 20. 30. 40. 42. 53 f. 57. 65. 70. 78 f. 84. 88. 93. 239. 43 f. 46/8. 51. 59. 73. 81 f. 92 f. 98. 311. 415 f.
— Felix (Sohn Roberts) 202
— Julie (Tochter Roberts) 74. 182
— Robert 1 ff. 6. 10a. 11. 14/9. 23/7. 73 f. 91. 102. 07 f. 13. 20. 30. 40. 239. 43 f. 46/8. 51. 90. 92 ff. 98. 336. 64. 66. 95. 415 f. 22
Seidl, Artur, Dr., Musikschriftsteller, jetzt Prof. in Dessau (geb. 1863) 391
Seitz, Robert, Musikverleger in Leipzig, vorher Prokurist bei J. Rieter-Biedermann (1837—89) 137. 40
Senff, Barthold, Musikverleger u. Herausgeber der Zeitschrift „Signale für die musikalische Welt", Leipzig (1815—1900) 3. 5. 6. 14. 14a. 17/9. 35. 141 f. 43 f. 46. 50. 52. 62. 69/70. 75. 273 f. 376
Senger, Hugo, Kapellmeister in Zürich 133
Seyfried, Ignaz Xaver v. (1776—1841), Komponist 161
Siegel, C. F. W., Musikhandlung — s. Linnemann
Simrock, N., Musikverlag in Bonn bzw. Berlin (vgl. Brahms, Briefwechsel IX—XII) 37. 44. 46. 53. 73. 81. 102. 04. 06. 17. 32. 34. 42. 47 f. 61. 71. 74. 78 f. 88. 92. 202. 13. 15. 20. 23. 51. 54. 57. 80. 92. 96. 305. 07 f. 23. 47. 64. 76 f. 87. 90. 93. 97 f.
Singakademie, Wien 82. 87. 90 f. 98
Smietansky, ein junger Pianist 185
Société des auteurs et des compositeurs in Paris 430 f.
Spengel, Julius, Dirigent der Singakademie in Hamburg (geb. 1853) 413 f.
Spina, C. A., Musikverlag, Wien (1852—1872, begründet 1801 von Mollo, seit 1876 im Besitz von Aug. Cranz, Leipzig u. Brüssel) 75. 77. 79. 81. 84. 95. 97. 100. 17. 21 f. 26. 29. 44. 59. 63. 262
Spitta, Philipp, Prof. Dr., in Berlin (früher in Sondershausen u. Leipzig 1841—94; vgl. Brahms, Briefwechsel XV) 193. 211. 18. 23
Spohr, Louis 290. 97 ff. 313. 23

Stadler, Maximilian, Komponist in Wien (1748—1833) 235
Stark, Ludwig, Pianist (1831—84) 143
Sternau, C. O., Dichter (geb. 1839) 3. 202
Stockhausen, Julius, der Sänger (1836—1906) 70. 97. 128. 32. 34. 221. 35. 83. 98. 306/10. 46 f. 99
Strauß, Johann, der Walzerkönig 240.
Tappert, Wilhelm, Musikschriftsteller in Berlin (1830—1907) 225. 371
Tausig, Karl, bekannter Pianist (1841—71) 85. 101. Seine Frau Seraphine geb. v. Vrabely 124
Thieriot, Ferdinand, der Komponist (1838—1919) 331. 92.
Tieck, Ludwig, der Dichter 97. 226
Tilgner, Bildhauer in Wien 386. 422
Ullmann, der bekannte Impresario 107. 19
Viardot-Garcia, Pauline (1821 bis 1910), die berühmte Sängerin 157
Volckland, Alfred, Kapellmeister (1841—1905), 1869—75 in Leipzig, dann in Basel 203. 92
Volkart, Albertine, Pianistin 158
Volkmann, Robert (1815—83) 325
Vrabely, v., Klaviervirtuosinnen 124; vgl. auch Tausig
Wachtel, Aurel, Dr., Schriftsteller 295
Wackernagel, Philipp (1800—77), Verf. von „Das deutsche Kirchenlied" 100
Wagner, Ernst David, Komponist; Verf. einer Klavierschule (1806—83) 122
Wagner, Richard 365
Waldersee, Paul, Graf v., Musikschriftsteller (1831—1906) 333
Weber, [Gustav? 1845—87], Komponist in Zürich 119
— Karl Maria v. 213 — s. a. Brahms, Bearbeit.
Wenzel, Ernst Ferd., Hofrat, Pianist in Leipzig (1808–80) 3. 5. 14. 17 f.
Wesendonk, Mathilde, die vertraute Freundin Richard Wagners, in Zürich 124. 27. 36. 39
Wessely & Büsing, Musikhandlung, Wien 85. 87. 90. 92. 97
Willmers, Rudolf, Komponist u. Klaviervirtuos (1821–78) 128
Wilt, Marie, Sängerin an der Wiener Hofoper (1833—91) 100
Winterfeld, Karl v. (1784—1852), Verf. von: Der evangelische Kirchengesang und sein Verhältnis zur Kunst des Tonsatzes (1843/7) 43
Wirth, Moritz, Musikschriftsteller (1849—1917) 354
Wittgenstein, Frl., Pianistin 19
Wüerst, Richard, Komponist u. Musikschriftsteller in Berlin (1824—81) 261
Wüllner, Franz (geb. 1832, † 1902; ursprünglich Klaviervirtuos, 1864 Kapellmeister u. Lehrer an der Musikschule in München, 1877 Hofkapellmeister u. Direktor des Konservatoriums in Dresden, 1884 in Köln Nachfolger Hillers) 6. 80 f. 177. 247. 65. 70. 306. 10. 47
Ziegler, Dr., in Winterthur 119
Zolas Roman Nana 313

ML 410 .B8A2 A4
Johannes Brahms im Briefwechse
Stanford University Libraries
3 6105 042 702 774

MUSIC LIBRARY

ML
410
B8A2
A4

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

NOV 1 3 1969